Ea XXVII 13

Coll. vit
o 16 m

gemalt von W. Moſsbrugger. gest. von C. W. Bock, 1815.

Neues historiſches Hand-Lexikon.

Oder

kurzgefaßte biographiſche und hiſtoriſche

Nachrichten

von berühmten Patriarchen, Kaiſern, Königen, Fürſten, großen Feldherren, Staatsmännern, Päpſten, Erz- und Biſchöffen, Kardinälen, Gelehrten aller Wiſſenſchaften, Malern, Bildhauern, Künſtlern und andern merkwürdigen Perſonen beyderley Geſchlechts,

beſonders neuerer Zeiten,

bis zu Ende des Jahrs 1810 fortgeſezt.

Sechster Theil.

Ulm, 1816.

In der Stettiniſchen Buchhandlung.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Vorrede.

Die Zeitgeſchichte hatte wohl niemals für Menſchen aus allen Ständen ein größeres Intereſſe, als in dem Zeitalter, in welchem wir leben. Merkwürdige Begebenheiten ereigneten ſich freilich in jeder Periode der Exiſtenz unſers Geſchlechts, und reitzten die Aufmerkſamkeit und Theilnahme der Zeitgenoſſen. Kriege verwüſteten Länder, ſo weit die Annalen der Geſchichte zurückgehen; einzelne Menſchen ſtiegen, in früheren Zeiten wie in unſern Tagen, aus der Dunkelheit zu ſeltener Größe und Macht empor, und ſanken in ſchmähliche Erniedrigung und Ohnmacht zurück; Nationen lehnten ſich gegen ihre Bedrücker auf, und ſchüttelten das Sklavenjoch ab, wenn es ihnen unerträglich wurde; die Herrſcher wechſelten, und die Regierungsformen mit ihnen; neue Staaten wurden gegründet und wieder aufgelöſt; Geſetze gegeben und wieder abgeſchafft; religiöſe Meinungen verbreitet und wieder unterdrückt; Inſtitute für Kultur und Wiſſenſchaft, ſo wie für die leidende Menſchheit, wurden wohlwollend errichtet, und grauſam zerſtört. Das alles geſchah in früheren Zeiten wie in unſern Tagen, und in dieſer Hinſicht iſt es ſehr wahr, daß unter der Sonne nichts Neues geſchehe; denn es iſt ein ewiges Geſetz der Natur, daß alles, was von dieſer Welt iſt, Völker, Verfaſſungen, Städte, Kunſtwerke und Einrichtungen, einmal untergehen müſſen. Aber niemals ſtunden große und folgenreiche Ereigniſſe ſo gedrängt neben einander, und wechſelten ſo oft und ſo durchgreifend, als in unſern Tagen, in welchen der Einfluß der Weltbegebenheiten vom Thron bis zur Hütte reicht, nicht nur in dieſem und jenem Erdſtriche, ſondern in allen Ländern der kultivirten Erde. Dieſer unmittelbare Einfluß der erſchütternden Ereigniſſe unſers Zeitalters

auf das Wohl und Wehe ſo vieler Millionen in der Nähe und Ferne, hat natürlich die allgemeine Aufmerkſamkeit auf dieſe Erſcheinungen hingelenkt, und wer ſonſt unbekümmert um das, was auf dem Welttheater geſchah, und in den Kabineten beſchloſſen wurde, ſeines Berufes wartete, ſein Handwerk trieb und ſein Feld baute, achtet nun auch auf die Phänomene am politiſchen Himmel, weil ihm, meiſt durch ſchmerzliche Erfahrungen, ihr Einfluß auf ſein perſönliches Wohl- oder Uebelſeyn fühlbar genug geworden iſt.

Dieſe Aufmerkſamkeit erſtreckt ſich denn vornemlich auf jene Perſonen, die als handelnd in den großen Ereigniſſen der Zeit aufgetreten ſind, und die das bewirkten, was geſchehen iſt. Ihre Namen ſind in Aller Munde, von ihren Thaten unterhält man ſich in allen Cirkeln, und auch der Unberufenſte erlaubt es ſich, ſein Urtheil über ſie preis zu geben. Die dem Menſchen eigenthümliche Wiß- und Neubegierde begnügt ſich aber nicht mit bloßer Namen- und Oerterkunde, ſondern ſie fragt auch nach den Schickſalen und dem Lebensgange derer, die ſich durch ungemeine Thaten einen Namen machen, und findet reichhaltigen Stoff zu mancherlei Zwecken in glaubwürdigen Erzählungen von den ſeltſamen Wegen, auf denen manche Menſchen dahin gelangen, eine merkwürdige Rolle zu ſpielen. Die Ereigniſſe der Zeit können auch nur dann richtig beurtheilt werden, wenn man genauere Kunde von denen hat, die dabei am meiſten thätig waren.

Verdienen es die Regenten, Staatsmänner, Diplomatiker und Heerführer, zur genaueren Kenntniß der Zeitgenoſſen gebracht zu werden, ſo ſind es die Gelehrten nicht weniger, die gerechte Anſprüche auf die dankbare Erinnerung ihrer Zeitgenoſſen haben. Sie ſind es ja zunächſt, die Licht geben und verbreiten, die durch die Reſultate ihres ſtillen Nachdenkens die intellectuelle und ſittliche Ausbildung der Menſchheit bewahren und fördern, für Kunſt und Gewerbe nützliche Erfindungen machen, die Natur und ihre Wunder in allen Ländern der Erde erforſchen, und

ſelbſt die ergiebigere Kultur der Erde leiten. Was ſie wirkten und leiſteten, ſoll nicht nur benützt, ſondern ihre Namen ſollen auch in dankbarer Erinnerung bleiben; zuweilen der einzige Tribut, den ihnen die Unbill der Zeit zollt. Dieſer Tribut werde auch denen zu Theil, die nicht zunächſt und unmittelbar für Ausbildung des Geiſtes und Herzens, ſondern mehr für die Kultur des äſthetiſchen Sinnes, für Vergnügen und Unterhaltung ſorgen, und auch auf dieſem Wege der höheren Ausbildung der Menſchheit mittelbar Vorſchub leiſten. Wer den Werth des Verdienſtes richtig würdiget, wird auch dem Kunſttalent bereitwillig die gebührende Achtung zollen, und in den Erzeugniſſen des mechaniſchen Genies, vom unmittelbaren Nutzen abgeſehen, die ſeltene Geſchicklichkeit bewundern, die gewiſſen Menſchen verliehen iſt.

Wenn große Kräfte und ausgezeichnete Fähigkeiten, deren Wirkſamkeit das Nahe und Ferne ergreift, zunächſt unſre Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen, ſo ſoll doch auch das untergeordnete, in einer kleineren Sphäre wirkſame Verdienſt nicht unbeachtet bleiben. Neben denen, deren Einfluß auf ganze Länder und Generationen entſchieden iſt, ſtehen ſo Viele, die wohlthätig auf ihre Zeit im beſchränkteren Kreiſe einwirken, und noch lange wirken werden, wenn man ihre Bemühungen weislich anwendet. Und wer ſollte ſich nicht geneigt fühlen zur dankbaren Erinnerung an diejenigen, die ihre Glücksgüter mit eben ſo viel Einſicht als Wohlwollen gebrauchten, zur Gründung nützlicher und wohlthätiger Inſtitute, zur Unterſtützung der leidenden Menſchheit, zur Beförderung der Künſte und Wiſſenſchaften, oder die auf andern Wegen das Gemeinwohl edelmüthig und mit Aufopferung befördern? Sie ſind es, die uns wieder ausſöhnen mit der nicht kleinen Anzahl derjenigen, die können aber nicht wollen, und ſie bewahren und ſtärken in uns den Glauben an die Menſchheit und an den Adel unſers Geſchlechts.

Es iſt entſchieden, daß unſer Zeitalter an Menſchen aller genannten Arten keinen Mangel hat, und daß, beſonders in Hinſicht auf fruchtbare Entwicklung der Geiſteskräfte, die jetzi-

ge Periode mit keiner früheren die Vergleichung ſcheuen darf. In den Ereigniſſen der Zeit lag eben auch mit der Grund dieſer Entwicklung und fruchtbaren Anwendung, wie ja zu allen Zeiten und unter allen Umſtänden große Noth entſprechende Kräfte weckt.

Das gegenwärtige hiſtoriſch-biographiſch-literariſche Handwörterbuch hat den Zweck, von den bedeutendſten Perſonen der angezeigten Arten, die in unſerm Zeitalter ihre Rolle nicht nur geſpielt, ſondern auch ausgeſpielt haben, genaue und zuverläßige Nachrichten zu ertheilen, den Gang ihrer Schickſale kurz anzudeuten, und das, was ſie auszeichnete, oder wodurch ſie merkwürdig wurden, beſtimmt anzugeben.

Es iſt nicht das erſtemal, daß ich es verſuche, über das Leben merkwürdiger Perſonen unſers Zeitalters dem Publikum Nachrichten mitzutheilen, und zur Erhaltung ihres Andenkens nach meinen ſchwachen Kräften beizutragen. Anderer von mir herausgegebener biographiſcher Werke nicht zu gedenken, war die ſchon im Jahre 1794 im zwei Bänden erſchienene Fortſetzung und Ergänzung von Ladvocats hiſtoriſchem Handwörterbuche eine meiner früheſten literariſchen Arbeiten, auf welche im Jahre 1803 ein Handwörterbuch aller merkwürdigen Perſonen, die in dem letzten Jahrzehend des achtzehenten Jahrhunderts geſtorben ſind, folgte, welches zugleich das bekannte Werk von Ladvocat bis zum Schluſſe des achtzehenten Jahrhunderts fortſetzte. Da ein, mit den Fortſchritten der Literatur und den vielen neuen Aufklärungen in allen Theilen der Geſchichte gleichen Schritt haltendes, neues hiſtoriſches Lexikon, den Bedürfniſſen der Zeit zu entſprechen ſchien, ſo bearbeitete ich das neue hiſtoriſch-biographiſch-literariſche Handwörterbuch, welches in den Jahren 1807—1810 in fünf Bänden erſchienen iſt, und ließ ihm im Jahre 1813 ein kleines hiſtoriſch-literariſches Wörterbuch in zwei Bänden folgen. Beide Werke enthalten biographiſch-literariſche Nachrichten, das erſtere ausführlicher, das andere kürzer, von den denkwürdigſten Perſonen, die vom Anfange der Welt bis zum Schluſſe des achtzehenten Jahr-

hunderts gelebt haben. In der Vorrede zum fünften Bande des größern und zum erſten Bande des kleinern Wörterbuchs verſprach ich die Fortſetzung beider Werke in einem beſonders herauszugebenden Wörterbuche, welches alle merkwürdige Verſtorbene aus dem erſten Decennium des neunzehenten Jahrhunderts enthalten, und beide Werke zweckmäßig fortſetzen und suppliren, aber auch zugleich ein für ſich beſtehendes Ganzes über die erwähnte Zeitperiode bilden, und daher unter dreifachem Titel erſcheinen ſollte*). Ich hatte das Vergnügen, zu bemerken, daß dieſes Verſprechen nicht als überflüſſig angeſehen wurde, denn außerdem, daß ich öfters ſchriftlich und mündlich an die Herausgabe dieſes Werkes erinnert wurde, ſo erwähnten auch öffentliche Blätter bei Beurtheilung der früheren Werke deſſelben mit Wohlgefallen, und im Reichsanzeiger vom Jahre 1815 Nro. 120 wurde ich an die Erfüllung meines Verſprechens von einem mir Unbekannten erinnert.

Mögen jetzt, da ich meine Sammlungen dem öffentlichen Gebrauch überlaſſe, diejenigen ſich nicht getäuſcht finden, die mir nach meinen früheren Arbeiten die Fähigkeit zutrauten, ein brauchbares Werk über dieſen reichhaltigen Gegenſtand zu bearbeiten! Ich fühle es abermals lebhaft und ſtark, daß mein Werk Lücken und Mängel hat, und daß es der Nachſicht derer bedarf, die es beurtheilen und davon Gebrauch machen wollen. In ländlicher Abgeſchiedenheit, fern von allen öffentlichen und Privatbibliotheken iſt es äußerſt ſchwer, diejenigen Materialien zu ſammeln, die nothwendig ſind, um ein hiſtoriſches Thema nur einigermaßen genügend zu erörtern, und das zuſammen zu bringen, was zur Grundlage unentbehrlich iſt, wenn die Arbeit gelingen ſoll. Viele Artikel dieſes

*) Da dieſes hiſt. Handwörterbuch über das 19te Jahrhundert ſich auch an das früher in unſerm Verlag erſchienene Ladvocatſche hiſtor. Wörterbuch in 9 Bänden (1760 — 1803), und an das neue hiſtoriſche Handlexikon in 5 Bänden (1785 — 1803) anſchließt; ſo haben wir den Beſitzern dieſer Werke dadurch einen Gefallen zu erweiſen geglaubt, daß wir auch den Titel: Ladvocats hiſt. Handwörterbuch, zehenter Band, und: neues hiſtor. Handlexikon, ſechster Band, abdrucken lieſſen.

Die Verlagshandlung.

Werks mußten aus einer beträchtlichen Anzahl in mannigfaltigen Literaturwerken, Journalen, Zeitungen und fliegenden Blättern zerſtreuter Notizen zuſammen getragen werden, und ich hätte die am Ende eines jeden Artikels befindliche Quellenangabe noch ſehr vermehren können, wenn ich jedesmal alle die Schriften hätte nachweiſen wollen, die ich wirklich gebraucht, und aus denen ich einzelne Data geſammelt habe. Nicht wenige Artikel dieſes Lexikons enthalten daher auch mehr und zum Theil auch anderes, als in den angeführten Quellen enthalten iſt, wiewohl ich ſie immer prüfend zu Rathe gezogen habe. Stillſchweigend habe ich auch manches berichtiget, was in andern Literaturwerken überſehen worden iſt, und mir Mühe gegeben, durch mühſame Kombinationen und Nachforſchungen hie und da einige vorher unbekannte Data an das Licht zu bringen. Diejenigen, welche ſelbſt in dieſem Fache gearbeitet haben, werden dieß am beſten zu beurtheilen wiſſen, und geneigt ſeyn, mir da Nachſicht zu erzeigen, wo ich ihren Erwartungen nicht entſpreche. Daß ich das, was andere vor mir zweckmäßig geordnet, und in den Plan dieſes Werkes paſſend, geſammelt haben, dankbar aufgenommen habe, darf kaum bemerkt werden.

Schon auf den erſten Blick fällt es in die Augen, daß die Artikel in dieſem Wörterbuche zum Theil eine größere Ausdehnung haben, als ſelbſt in dem früheren Lexikon in fünf Banden, und noch mehr als in dem kleineren in zwei Bänden. Dieß ſchien mir hier zweckmäßig und nothwendig, weil in dieſem Werke von lauter Perſonen die Rede iſt, die unſere Zeitgenoſſen waren, und ſchon aus dieſem Grunde für uns ein größeres Intereſſe haben. Ich habe mich aber durch die Reichhaltigkeit der Quellen, die mir hie und da floßen, nie zu einer Extenſion und Disproportion verleiten laſſen, die in einigen neueren Literaturwerken bis zur Ungebühr getrieben worden iſt, daher es auch die Leſer und Käufer nicht ſelten müde wurden, bis ans Ende auszuharren, wodurch manches ſonſt brauchbare Werk in Stecken gerathen iſt. Ich ſuchte daher alles möglichſt zu koncen-

triren, und nach den Grenzen des Werks, die ich vor Augen hatte, nur das zu geben, was diejenigen erwarten, die ein ſolches Werk zu Rathe ziehen, und denen es genügt, mit den wichtigſten Datis und Schickſalen aus dem Leben derer ſummariſch bekannt zu werden, die ſich unter ihren Zeitgenoſſen auf irgend eine Art merkwürdig gemacht haben. Daß ich diejenigen Individuen am ausführlichſten dargeſtellt habe, die als die Heroen unſers Geſchlechts in ihrer Art die ausgezeichnetſten ſind, wird wohl keinen Tadel verdienen.

So wie in Anſehung der Ausführlichkeit wär es mir auch in Hinſicht auf Vollſtändigkeit ein leichtes geweſen, dem Werke eine weit größere Ausdehnung zu geben, wenn ich alle diejenigen hätte aufnehmen wollen, die auf irgend eine Art ſich einen Namen gemacht, und in einem gewiſſen Kreiſe ſ. *) allerdings mannigfaltige Verdienſte erworben haben. Was aber in einem Provinzialwörterbuche am rechten Orte ſteht, kann nicht immer auch in ein allgemeines aufgenommen werden. Weil indeſſen dieſes Lexikon ſich auf die *neueſte*, uns intereſſanteſte Zeitperiode bezieht; ſo habe ich abſichtlich einer nicht unbedeutenden Zahl ſolcher Perſonen eine Stelle eingeräumt, die nach einigen Decennien in einem allgemeinen hiſtoriſchen Handwörterbuche füglich übergangen werden können, weil bis dahin die Spuren deſſen, was ſie thaten, wirkten und leiſteten, von dem Strome der Zeit verſchlungen ſeyn, und anderen Merkwürdigkeiten Platz machen wird. Dieß bezieht ſich vorzüglich auf Schriftſteller, deren Werke für die Gegenwart gut und brauchbar ſind, die aber nach einiger Zeit in gänzliche Vergeſſenheit gerathen, und von denen ferner, wegen ihres ephemeriſchen Werthes, keine Notiz genommen wird.

Da dieſes Wörterbuch ſich beſtimmt in den Grenzen des erſten Decenniums des neunzehenten Jahrhunderts hält, folglich nur von denjenigen Nachricht giebt, die vom erſten Januar 1801 bis zum letzten December 1810 geſtorben ſind; ſo kann man natürlich hier keine Nachrichten von früher oder ſpater Verſtorbenen ſuchen.

Eine überflüſſige Bemerkung, wie es ſcheint, und doch iſt mehrmals, in Hinſicht meiner früheren lexikographiſchen Arbeiten, ſelbſt in recenſirenden Journalen, bemerkt worden, daß man den und jenen Namen nicht gefunden habe, den man nicht geſucht haben würde, wenn man ſich erinnert hätte, daß er der beſtimmten Zeitperiode nicht angehöre. Wer daher z. B. den verewigten Großherzog Karl Friedrich von Baden, den Dichter Wieland, den gelehrten Buchhändler Nicolai, den Philoſophen Fichte, die Hiſtoriker und Politiker Archenholz, Leonhard Meiſter und Dippold, den Literator von Murr, die Pädagogen Salzmann, Voit und viele andere hier vergebens ſuchen möchte, der wolle ſich erinnern, daß dieſe alle nach dem erſten Decennium des neunzehenten Jahrhunderts geſtorben ſind.

Dieß alles ſey nicht geſagt, um die Unvollkommenheiten meines Werkes zu beſchönigen, die vielleicht niemand lebendiger erkennt, als ich ſelbſt, oder die Kritik zu entwaffnen, die beſtimmen mag, in wiefern ich mein Ziel erreicht habe. Da das Manuſcript zum zweiten und letzten Bande (die Buchſtaben M bis Z enthaltend) bereits vollſtändig in die Druckerei abgegeben worden iſt, ſo wird die Erſcheinung deſſelben bald nach der Oſtermeſſe 1816 keinem Zweifel unterworfen ſeyn.

Göttingen bei Ulm, den 12 Dec. 1815.

Der Verfaſſer.

A.

Aaskow, (Urb. Brunn) königl. däniſcher Etatsrath u. Leibarzt zu Kopenhagen. Er wurde zu Brömshöi um 1742 geb., war lange Zeit Arzt der Flotte zu Kopenhagen, und erwarb ſich durch ſeine gründlichen Kenntniſſe und ſeinen edlen Karakter Achtung u. Verdienſt. Viele intereſſante Beobachtungen enthalten ſeine Schriften: Diarium med. naval. in expeditione Algeriensi conscr. Hafn. 1774. 8. De cerevisia antiscorbutica. Observatt. med. De tussi epidemica. De constitutione epidemica scarlatina u. m. a. Er überſetzte auch Unzers medicin. Handbuch ins Däniſche u. ſchrieb 1778 eine Anweiſung zum rechten Gebrauche der Heilmittel, womit die königl. Kriegsſchiffe auf ihren Seefahrten verſehen werden. Sein Tod erfolgte zu Kopenhagen d. 2 Jun. 1806. S. Leipz. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. Jul. 494.

Abdul Wahab S. Oubab.

Abele (Joh. Martin von) kurpfalzbaieriſcher Landesdirektionsrath in Ulm, geb. in Darmſtadt d. 31 März 1753, erhielt ſeine erſte Bildung auf dem ulmiſchen Gymnaſium, an dem ſein Vater ſeit 1761 als Lehrer angeſtellt war, ſtudirte die Rechte in Tübingen und Göttingen, ertheilte daſ. Privatunterricht im Natur- u. röm. Recht, u. kam 1779 als Syndikus nach Kempten, wo er nachher noch andere Aemter, wie unter andern das eines ſchwäbiſchen Kreisgeſandten, übernahm, auch wurde er 1791 fürſtl. Oettingen-Wallerſteiniſcher Hofrath, u. bei ſeinem Aufenthalte in Wien erwarb er ſich durch eine glücklich geendigte Rechtsſache den Adel. In ſeinem letzten Lebensjahre wurde er durch den politiſchen Wechſel u. die baieriſche Beſitznahme in Schwaben als Landesdirektionsrath u. erſter weltlicher Konſiſtorialrath nach Ulm verſetzt, wo er am 3 Sept. 1805 ſtarb. Neben einer vielſeitigen Thätigkeit in Staatsſachen ſchrieb er auch mit Beifall mehrere juriſtiſche Schriften, vorneml. das deutſche Staatsrecht betreffend, unter denen ſein Verſuch über das deutſche Staatsrecht während eines Zwiſchenreichs. Kempten 1792. 8. die bekannteſte iſt, etablirte in Kempten eine Buchhandlung (typographiſche Geſellſchaft) u. Buchdruckerey, edirte neue Ausgaben von Robertſons Geſch. Kaiſer Karls V u. Raynals Geſch. der europäiſchen Beſitzungen in beiden Indien, die aber dem Vorwurf eines unerlaubten Nachdrucks nicht entgiengen, u. m. a. S. Weidlichs biogr. Nachr. Th. 1. Weyermanns Nachr. v. ulm. Gel. 12. Gradmanns gel. Schwaben 8.

Abercromby (Sir Ralph) k. großbritt. Generalmajor, erhielt 2mal einen Sitz im Parlament, zeichnete ſich 1793 u. 1794 unter dem Herzog von York bei mehreren Gelegenheiten aus, kommandirte 1796 nicht ohne Glück in Weſtindien, wurde 1800 für die Expedition nach Egypten beſtimmt, ſetzte im März 1801 die ganze engl. Armee bei Abukir ans Land u. trieb den franz. General Menau zurück. Abercromby that in der berühmten

Bataille vom 21 März, welche für die Franzoſen den Verluſt von Egypten zur Folge hatte, Wunder der Tapferkeit, u. ſtarb an ſeinen Wunden als Sieger. Die engl. Regierung hat ſein Andenken geehrt: ſein Leichnam ward nach Maltha gebracht u. ihm ein zwar einfaches, aber rührendes Leichenbegängniß geweiht. S. Reichards moderne Biogr. 1 Bd S. 8. Konverſationslex. 1 Bd S. 5.

Abildgaard (Nicolai) königl. däniſcher Hiſtorienmahler, Profeſſor an der Kunſtakademie in Kopenhagen u. Ritter des Danebrogordens, einer der talentvolleſten Künſtler in Dänemark. Er war um 1743 geb., ſtudirte die Mahlerkunſt auf der Kopenhager Akademie in den Jahren 1766 — 1772, u. benutzte ſein erhaltenes Reiſeſtipendium vornemlich zu einer Reiſe nach Italien. Nachdem er 1777 in ſein Vaterland zurückgekommen war, verſchaffte ihm das Stück König Svends Loskaufung die Aufnahme in die Mahlerakademie. Andere ſchätzbare Stücke von ihm ſind: Socrates, Jupiter wie er die menſchliche Schickſale wiegt, die Schöpfung der Welt nach Orpheus u. a. Außer mehreren Streitſchriften hat man auch von ihm eine Erklärung der Marmortafel mit dem Bilde der Sonne in der Matthäiſchen Sammlung in Rom 1793, u. einige Nachrichten von einer Mahlerey von Corregio 1798. Beide Schriften befinden ſich in der däniſchen Minerva. Er ſtarb zu Kopenhagen am 4 Jun. 1809, u. hinterließ mehrere geſchickte Schüler, unter denen ſich beſonders der berühmte Thorwaldſen auszeichnet. In Fernows Leben des Künſtlers Carſtens befinden ſich einige für Abildgaard ungünſtige Nachrichten, die aber nach glaubwürdigen Zeugniſſen ungegründet ſind. S. All. Lit. Ztg. 1810. April S. 935.

Ackermann (Joh. Chriſtian Gottlieb) Prof. der Medicin in Altdorf, geb. den 17 Febr 1756 zu Zeulenroda im Voigtlande, wo ſein Vater ein geſchätzter prakt. Arzt war. Er kam ſchon im 15 Jahre, mit vielen medicin. Vorkenntniſſen ausgeſtattet, nach Jena, u. nahm 1775 in Göttingen die medicin. Doktorwürde an. Nachdem er 2 Jahre in Halle als Privatdocent die Heilkunde gelehrt hatte, kehrte er in ſeine Vaterſtadt zurück, und trieb daſelbſt, neben der mediciniſchen Praxis, Ackerbau u. Bierbrauerei, ohne dabei das Fortſchreiten in ſeiner Wiſſenſchaft zu vernachläßigen, wovon unter andern ſeine Ueberſetzungen wichtiger medicin. Schriften aus dem Ital., Engl. u. Franz. von Ramazzini, Tiſſot, Arnold, Lorry ꝛc., die er um dieſe Zeit herausgab, zeugen. Seit 1786 bekleidete er in Altdorf das Lehramt der Chemie, erhielt 1792 das Phyſikat der Stadt u. des Pflegamts Altdorf, u. 1794 die Profeſſur der Pathologie u. Therapie, u. d. 10 März 1801 ſtarb er mit dem Ruhme eines der gelehrteſten, beleſenſten u. gründlichſten Aerzte Deutſchlands, der die Wiſſenſchaft gründlich lehrte, zum Segen der leidenden Menſchheit glückl. übte, u. ſie mit gehaltvollen Schriften bereicherte, die den allgemeinſten Beifall erhielten u. verdienten, als: Institutt. hist. Medicinae. Nor. 1792. 8. Institutt. therapiae general. ib. Vol. II. 1794. 8. Handbuch der Kriegsarzneikunde. Leipz. 2 Bde 1794. 8. Hand- u. Hülfsbuch für Feldärzte. eb. 1797. 8. Hand- u. Hülfsbuch für Feldwundärzte. eb. 1797. 8. Bemerkungen über die Kenntniß u. Kur einiger Krankheiten. Altd. 7 Stücke 1795 — 1800. 8. Opusc. ad

medicinae hist. pertinentia. Nor. 1797. 8. Viele Ueberſetzungen, Ausgaben der Schriften älterer Aerzte mit Verbeſſ., Abhandlungen in Journalen, viele Recenſionen in der all. Lit. Ztg. u. a. Meiſterhaft iſt ſeine Bearbeitung der Biographien des Hippocrates, Galen, Theophraſt, Dioscorides, Aretäus u. Rufus Epheſius in der Harleſiſchen Ausgabe von Fabricius griech. Bibliothek, u. neben andern Vorzügen zeichnen ſich ſeine lat. Schriften auch durch den guten Styl aus. S. Bocks Samml. v. Bildn. 19 Hft. Memor ej. Altd. 1801. fol. Schlichtegrolls 1 Bd 189.

Ackermann (Joh. Friedr.) Prof. d. Medicin u. Phyſik zu Kiel, geb. zu Waldkirchen im Voigtlande d. 3 Febr. 1726, erhielt 1760 in Kiel das ordentliche Lehramt der Medicin u. Phyſik, wurde 1775 Archiater mit Etatsrathsrange, 1780 Quäſtor der Univerſität, u. ſt. d. 1 Jun. 1804, nachdem er in Kiel an 50 Jahre beſonders über Naturkunde, Anatomie u. gerichtliche Arzneikunde Vorleſungen gehalten hatte. Man hat von ihm mehrere medicin. und phyſikal. Schriften in lat. Sprache. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Ackermann (Joh. Karl Heinrich) Stadt- u. Amtsphyſikus zu Oſchatz im Königreich Sachſen, geb. zu Zeitz d. 14 Jul. 1765. Er ſtand erſt als Phyſikus in ſeiner Vaterſtadt, 1795 aber kam er nach Oſchatz, u. ſt. daſ. den 4 Nov. 1810. Er war ein glücklicher, einſichtsvoller Arzt, der gründliche Kenntniſſe in ſeinem Fache mit ſeltener Menſchenfreundlichkeit und Herzensgüte vereinigte. Schätzbar ſind ſeine Schriften: Medicin. Skizzen. Leipz. 2 Hfte 1790. 8. Verſuche über die Prüfung der Luftgüte. eb. 1791. 8. Verſuch über einige medicin. Fragen. eb. 1792. 8. Ueber Blähungen u. Vapeurs. Zeitg. 1794. 8. Ueber das Medicinalweſen in Deutſchl. eb. 1794. 8. Winke zur Verb. öffentl. Brunnen- u. Badeanſtalten. Poſen 1802. 8. Recenſionen von ihm findet man in der Erlang. und Jen. all. Lit. Ztg. S. Meuſel a. a. O.

Acrell (Oloff von) Generaldirektor aller ſchwediſchen Lazarethe, Kommandeur des Waſaordens u. Ritter des Nordſternordens, wie auch Mitglied der kön. Societät der Wiſſenſch. zu Göttingen. Er diente ſeinem Vaterlande länger als ein halbes Jahrhundert mit ſeinen Einſichten u. Erfahrungen, u. machte ſich auch durch mediciniſche u. chirurgiſche Schriften u. Abhandlungen vortheilhaft bekannt. Seine Beſchreibung chirurgiſcher Vorfälle in dem königl. Lazarethe zu Stockholm, wovon das Original 1759 erſchien, wurde 2mal aus dem Schwed. ins Deutſche überſ., zu Lübeck 1773. 8. u. von J. A. Murray, zu Götting. 1777. 2 Th. 8. Acrell ſtarb zu Stockholm d. 28 May 1806 in einem Alter von 88 J. S. der Biograph 5 Bd 520.

Acton (Joſeph) königl. neapolitan. Staatsminiſter, Sohn eines Arztes aus Irland, der mit Glück die Arzneikunſt in Beſançon übte, wo Joſeph am 1 Okt. 1737 geb. war. Nach einer ſorgfältigen Erziehung nahm er Dienſte bei der kön. Marine, verließ aber bald, wegen erlittener Zurückſetzungen, Frankreich auf immer, u. ſeitdem war ein unverſönlicher Haß gegen daſſelbe die Triebfeder ſeiner meiſten Handlungen. Er durchſtreifte einen Theil von Italien u. blieb endl. in Toskana, wo er von dem Großherzog Leopold das Kommando einer Fregatte erhielt. Als Karl III, König von Spanien, gegen die Barbarei eine Expedition un-

ternahm, kommandirte Acton die mit den Spaniern vereinigten toſkaniſchen Schiffe, und es gelang ihm, 3 bis 4000 Spanier zu retten, die ohne ſeine Hülfe verloren geweſen wären. Dieß machte ſein Glück; denn der König von Neapel nahm ihn nun in ſeine Dienſte u. ſchenkte ihm ſeine ganze Gunſt, noch mehr aber gewann er das Wohlwollen der Königinn. Er wurde Miniſter des Seeweſens, u. wußte durch ſeine Verwaltung manche Erſparniſſe für den Aufwand des Hofes zu machen. Bald wurde er Kriegsminiſter, u. um ſich die Gunſt der Königinn noch mehr zu ſichern, räumte er ihr vielen Antheil an Staatsangelegenheiten ein, verband ſich genau mit dem engl. Miniſter Hamilton, u. ließ Frankreich ſeinen Unwillen immer ſtärker fühlen, beſonders ſeitdem er als Premierminiſter die Zügel der Regierung gänzlich in ſeinen Händen hatte. Als 1792 Neapel durch eine franz. Eſkader bedroht wurde, ſah er ſich zur Annahme der vorgeſchlagenen Bedingungen genöthigt, aber er rächte ſich ſo viel er nur konnte, u. brachte es unter andern dahin, daß 1793 der franz. Geſandte am türkiſchen Hofe nicht angenommen wurde. Unter dem Vorwande eines Einverſtändniſſes mit Frankreich ließ er ſeine Feinde verweiſen, einkerkern u. tödten. Nur zum Schein nahm er im Mai 1795 ſeine Entlaſſung, denn er war die Haupttriebfeder des Krieges gegen Frankreich, u. begleitete den König ſelbſt auf dem Feldzuge, der durch Macks Niederlage ſo berühmt wurde. Als er 1803 auf den Antrag einer franz. Geſandtſchaft zum letztenmal ſeine Entlaſſung erhielt, gieng er nach Sizilien, u. 1808 ſoll er geſtorben ſeyn. Mit einem feinen, raffinirenden Verſtande verband er ein böſes ränkevolles Herz, ließ ſich blindlings von ſeinen Leidenſchaften u. Vorurtheilen leiten, u. war das Spiel ſeiner Untergebenen. Er häufte große Geldſummen, kaufte in England Güter an, kannte aber ſo wenig Ruhe, daß er jede Nacht in einem andern Gemache ſchlief, welches er durch ihm allein bekannte Mittel verwahrte. S. Konverſations-Lexikon 1 Bd 16. Gallettis Weltgeſch. 22 Bd 3 ff. Geh. Geſch. des Hofes zu St. Cloud. 1 Bd 202.

Adamberger (Marie Anne) geb. Jaquet, Hofſchauſpielerinn in Wien, geb. daſ. d. 23 Okt. 1752, betrat frühe die Bühne, erwarb ſich durch Ausbildung ihrer treffl. Talente den Ruhm einer großen Schauſpielerinn, u. ſt. d. 5 Nov. 1804. Oeffentl. Blätt.

Adams (John) Präſident der vereinigten Staaten von Amerika, einer der Stifter der amerikaniſchen Republik, war am 19 Okt. 1735 in der Provinz Maſſachuſſets geb., u. ſtammte aus einer der erſten Familien, welche 1608 daſ. eine Kolonie gründeten. Er ſtudirte die Rechte, diente ſeinem Vaterlande mit ſeinen erworbenen Kenntniſſen, u. vertheidigte beim Ausbruche der Unruhen deſſen Gerechtſame durch gut geſchriebene Abhandlungen über die kanoniſchen- u. Feudalrechte. (Collection of state papers, relative to the first acknowledgment of the sovereignity of the united states of America. 1782. 8.) Seine Geſch. des Streites zwiſchen Amerika u. dem Mutterlande (History of the disputes with America), die in der Zeitung von Boſton erſchien, machte großen Eindruck auf ſeine Mitbürger. Er wurde 1774 ein Mitglied des Kongreſſes, u. beförderte den denkwürdigen Beſchluß vom 4 Jul. 1776,

welcher die amerikaniſchen Kolonien für freie ſouveraine u. unabhängige Staaten erklärte. Der Kongreß ſandte ihn mit Franklin an den franz. Hof, um als bevollmächtigter Miniſter der vereinigten Staaten einen Allianz- u. Handelstraktat zwiſchen beiden Nationen zu ſchließen. Als er nach ſeiner Rückkunft dem Staat von Maſſachuſſets eine neue Regierungsverfaſſung gegeben hatte; gieng er als bevollmächtigter Miniſter der vereinigten Staaten nach Holland, u. es gelang ihm, die Generalſtaaten zur Theilnahme an dem Kriege mit England zu bewegen. Darauf reiſte er nach Paris, u. nahm Antheil an den Friedensunterhandlungen, durch welche England die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten anerkannte. Die neue Verfaſſung, welche die Staaten ſich 1787 gaben, ward vornemlich auf ſeinen u. Washingtons Betrieb eingeführt. Adams wurde, neben dem Präſidenten Washington, zum Vicepräſidenten ernannt, u. als der letztere ſeine Stelle niederlegte, wurde er ſelbſt Präſident, u. behauptete ſich fortdauernd in großem Anſehen, wiewohl einige in ihm einen Unterdrücker der Freiheit ſehen wollten. Im höheren Alter zog er ſich von Geſchäften zurück, u. ſt. zu Neuyork d. 2 Okt. 1803. Bei ſeiner großen Thätigkeit als Staatsmann fand er doch noch Muße, ſich durch ſeine Defence of the constitution of government of the united states of America. Vol. III. 1787. 8. und ſeine History of the principal Republics. Ed. II. 1794. 8. ſchriftſtelleriſchen Ruhm zu erwerben. S. Archenholz Literatur u. Völkerkunde 1784. St. 4. S. 892 — 901. Archiv für Geographie, Hiſtorie, Staats- u. Kriegskunſt. Wien 1811. November.

Adanſon (Michel) Mitgl. der Akademie der Wiſſenſchaften, u. dann des National-Inſtituts zu Paris, ein ber. Naturforſcher, geb. zu Aix in Provence d. 7 April 1727. Er wurde dem geiſtl. Stande beſtimmt, allein frühe entſchied ſich ſeine Neigung für Naturlehre u. Naturgeſchichte, u. er ſtudirte dieſe Wiſſenſchaften zu Paris unter Bernh. de Juſſieu u. Raumur mit dem glücklichſten Erfolge. Frühzeitig auf die Lücken des Syſtems der Naturkörper geleitet, u. entſchloſſen ſie zu ergänzen, reiſte er im Okt. 1748 nach Afrika, beſuchte 1749 die kanariſchen Inſeln, u. ſendete ſeine erſten Entdeckungen an die Akad. d. Wiſſenſchaften nach Paris, die ihn 1750 unter ihre Korreſpondenten aufnahm. In Senegal, dem Hauptziel ſeiner Reiſe, wo er bis 1753 verweilte, entdeckte er durch unermüdete Forſchungen u. Beobachtungen eine ungeheure Menge von Naturalien, u. ſuchte auch den Künſten u. dem Handel nützl. zu werden. Er entwarf einen Plan zu einer Niederlaſſung in Senegal u. zur beſſern Benutzung des Landes, entdeckte unter andern die beiden ächten arabiſchen Gummis, u. durch mehrere Verſuche gelang es ihm, aus dem natürlichen von dem amerikaniſchen verſchiedenen Indigo eine himmelblaue Feuchtigkeit zu ziehen. Die Reſultate ſeiner Forſchungen theilte er dem Publikum in ſeiner reichhaltigen Hist. naturelle de Senegal. Paris. 1754. 4. mit, deutſch von F. H. W. Martini. Brandenb. 1773. 8. u. von J. Ch. Da. Schoeber. Leipz. 1773. 8. Bald nach ſeiner Rückkunft bekam er von Ludwig XV die Aufſicht über den botan. Garten zu Trianon, u. wurde zum Mitgl. der Akad. d. Wiſſ. aufgenommen, deren Schriften er ſeitdem mit ſeinen Beobachtungen be-

reicherte, auch ſchrieb er eine Nouv. méthode pour apprendre à connoitre les differentes familles de plantes. 1761. Vol. II. 8. 1763. Vol. II. 8. Mehrere auswärtige Höfe, unter andern der ruſſiſche u. ſpaniſche, ſuchten ihn in ihre Dienſte zu ziehen, die er aber aus Liebe zu ſeinem Vaterlande ablehnte, das ihn aber nicht nach Verdienſt belohnte. So erfuhr er beſonders 1775 die Kränkung, daß ihm die Anwartſchaft auf Buffons Stelle beim k. Naturalienkabinet entzogen wurde, welches ihn um ſo mehr ſchmerzte, da ihm dieſe Stelle die Herausgabe einer naturhiſtoriſchen Encyklopädie von 120 Bdn mit 75,000 Figuren, mit welchen er ſich damals beſchäftigte, ſehr zu erleichtern verſprach. Die Ausführung dieſes Werks, das alle ſeine vielen Entdeckungen enthalten ſollte, zerſtörte die Revolution, die ihm, wie andern, alle Penſionen entrieß, wodurch der rechtſchaffene Greis in ſo große Noth kam, daß er, ohne die Sorge einer gutmüthigen Aufwärterinn, durch den bitterſten Mangel hätte zu Grunde gehen müſſen, ehe einzelne Gutthäter, u. zuletzt die Regierung davon unterrichtet wurden, die ihm 1795 durch ein Decret vom 5 Jan. 1795 eine Remuneration von 3000 Livres zuerkannte. Auch in der größten Dürftigkeit ſetzte er ſeine Forſchungen fort, bis an ſeinen d. 3 Aug. 1806 erfolgten Tod. S. Allg. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. Nro. 158. Gaſpari's u. Bertuchs geograph. Ephemer. 1802. April. S. 378. Notice sur la vie, les travaux, les decouvertes, la maladie et la mort de Mr. Adanson, par le Jogand. Paris. 1806. 8.

Adelsheim (Joſeph, Freiherr Staader von) ein tapferer u. erfahrner öſterr. General, Kommandeur des militairiſchen Marien-Thereſien-Ordens, k. k. Feldzeugmeiſter u. Inhaber eines Infanterie-Regiments. Schon in ſeinem 15 J. trat er in k.k. Kriegsdienſte u. wohnte dem 7jähr. Kriege in ſubalternen Poſten bei. Im J. 1777 wurde er zum Oberſten, 1784 zum Generalmajor, 1790 zum Feldmarſchall-Lieutenant und 1801 zum Feldzeugmeiſter ernannt. Im J. 1779 erhielt er das kleine Kreuz, 1795 das Kommandeurkreuz des obengedachten Ordens, u. im J. 1804 wurde er, nach 55jährigen rühmlichen Dienſten, in den Ruheſtand verſetzt. Er ſtarb zu Wien am 12 Nov. 1808, in einem Alter von 71 Jahren. S. Der Biograph. 8 Bd 481.

Adelung (Joh. Chriſtoph) Hofrath u. Oberbibliothekar zu Dresden, geb. d. 6 Aug. 1732 (nicht den 30 Aug. 1734, wie es in den meiſten literar. Blättern heißt) zu Spantekow, einem Dorfe in Vorpommern, unweit Anklam, wo ſein Vater, Joh. Paul Adelung, Prediger war. Er ſtudirte zuerſt auf den Schulen zu Anklam u. Kloſterbergen bei Magdeburg, u. dann auf der Univerſität zu Halle. Nach Vollendung ſeiner akadem. Laufbahn kam er 1759 als Profeſſor an das evangel. Gymnaſium zu Erfurt, mit einem jährl. Gehalt von 75 Thalern. Dieſe geringe Einnahme veranlaßte ihn, im Laufe des damaligen 7jähr. Krieges, die Schaubühne der Staats- Kriegs- und Friedenshändel. Erf. 1759 — 61. 8., und bald darauf die Wochenſchrift: der Schildbürger zu ſchreiben, die ihm aber Verhaft u. Fortbringung über die Grenze zuzog. Er kam nun als Rath an den gothaiſchen Hof, gieng aber 1763 nach Leipzig, wo er bald die Redaktion der daſigen polit. Zeitung und anderer (z. B. des Staatsmagazins. 14 Stücke. Leipz. 1766.

8. des Leipziger Wochenblatts für Kinder. 8 Th. Leipz. 1773. 8.) auch zuletzt der Leipz. gel. Zeitg. übernahm, vieles aus dem Franz. u. Engl. überſetzte, und eine beträchtliche Zahl beifallswürdiger Schriften, als Produkte einer ſoliden Gelehrſamkeit u. eines unermüdeten Fleißes herausgab, nemlich: Unterweiſung in den vornehmſten Künſten u. Wiſſ. Frft. u. Leipz. 4te Aufl. 1789. 8. ein Auszug aus du Freſne u. Carpentier Glossar. ad scriptt. mediae et infimae latinitatis in 6 Bdn. Halle. 1772. 8. Kurzer Begriff menſchl. Fertigkeiten u. Kenntniſſe. Leipz. 4 Th. 2te Aufl. 1783. 8. Verſuch einer Geſch. der Kultur des menſchl. Geſchl. eb. 1782. 8. Grammatiſch-krit. Wörterb. der engl. Spr. nach Johnſon. 2 Bde. eb. 1783. 8. Fortſetzung u. Ergänzungen zu Jöchers Gelehrtenlex. 2 Bde eb. 1784. 4. Geſch. d. menſchl. Narrheit, oder Lebensbeſchr. ber. Schwarzkünſtler ꝛc. eb. 7 Th. 1785. 8. Geſch. d. Philoſophie für Liebhaber. eb. 3 Bde. 1786. 8. u. m. a. den größten Ruhm u. das bleibendſte Verdienſt aber erwarb er ſich durch ſeinen Verſuch eines vollſtändigen grammatiſch-kritiſchen Wörterbuchs der hochdeutſchen Mundart. 1 bis 5 Theils 1 Hälfte. Leipz. 1774 — 86. 4. neue verb. Aufl. 4 Th. eb. 1793 — 1801. 4. den Auszug daraus (Leipz. 1793 — 1802. 4 Th. 8.) u. ſeine übrigen die deutſche Sprache betreffenden Schriften, als ſeine größere und kleinere deutſche Sprachlehre; ſein umſtändliches Lehrgebäude der deutſchen Sprache; Grundſätze der Ortographie; vollſtändige Anweiſung zur deutſchen Ortographie; Magazin für die deutſche Sprache; ſein Werk über den deutſchen Styl u. m. a. Schon bei der erſten Erſcheinung ſeines Wörterbuchs verſicherten kompetente Richter, daß er allein für Deutſchland mehr dadurch geleiſtet habe, als eine ganze kön. Akademie für Frankreich, daß es einen Mann anzeige, der unendl. viel geleſen, geprüft u. ſcharfſinnig überdacht habe, u. daß man durchgängig in demſelben philoſophiſchen Geiſt, mit weitläuftiger Sprachkenntniß vereinigt finde, u. ſeine folgende Schriften befeſtigten immer mehr ſein Anſehen als des erſten deutſchen Sprachforſchers. Von Leipzig kam er 1787 als churfürſtl. ſächſ. Hofrath u. Oberbibliothekar nach Dresden, u. wirkte in dieſem neuen Poſten nicht nur mit unermüdeter Sorgfalt für die öffentliche Bibliothek, ſondern erwarb ſich auch als Privatbibliothekar des damaligen Kurfürſten deſſen Zufriedenheit. Hier war es auch, wo er außer den ungeheuren Sammlungen, die er zur altdeutſchen Geſchichte (wozu er an 2000 Urkunden zuſammen brachte) u. zu Sachſens Geographie und Topographie — einen Schatz von mehr als 4000 Landkarten u. Zeichnungen hat er noch in ſeiner ausgeſuchten Bibliothek hinterlaſſen — zuſammenbrachte, hauptſächl. in den letzten 10 Jahren die ſehr mühſamen u. koſtbaren Vorbereitungen zu einer allgemeinen Sprachkunde traf. Der erſte Theil davon, welcher alle aſiatiſchen Sprachen umfaßt, erſchien 1806 zu Berlin unter dem Titel Mithridates, den 2ten Theil aber bearbeitete aus ſeinen hinterlaſſenen Papieren J. S. Vater, eb. 1808. 8. (des 3 Th. 1 u. 2 Abth. von ebendemſ. 1812. f.) Einen andern ſchätzbaren Beweis ſeiner großen Beleſenheit, und ſeiner tiefen Sprachkenntniß, in einer glücklichen Verbindung mit einem reifen Urtheil giebt ſeine älteſte Geſch. d. Deut-

ſchen, ihrer Sprache u. Literatur, bis zur Völkerwanderung. Leipz. 1806. 8. Er ſtarb nach einem kurzen Krankenlager, mit völligem Bewußtſeyn u. der Ergebung des Weiſen, d. 10 Sept. 1806. Noch wenige Tage zuvor hatte er mit ganz ungeſchwächter Jugendkraft ſein zehenſtündiges Tagewerk (denn ſo viel pflegte er in der Ordnung auch jetzt noch an ſeinem Schreibtiſche zuzubringen, oft noch weit länger) frölich vollendet. Unter ſeinem reichen handſchriftl. Nachlaſſe befand ſich eine faſt ganz vollendete Geſch. der Markgrafen von Meißen (wozu über 40 Faſcikel Akten und Diplome gehören,) und eine Geſchichte von Kurſachſen u. den ſächſiſchen Landen von 300 bis 1505, nebſt einer ſehr vollſtändigen Urkundenſammlung. Als Menſch hinterließ er den Ruf einer unverletzten Rechtlichkeit und der bereitwilligſten Dienſtfertigkeit gegen alle, denen er gefällig ſeyn konnte. S. Klübe's gel. Dresden S. 1. Jördens Lex. d. deutſchen Dichter, 1 u. 5 Bd. Der Freimüthige 1806. Nr. 186. Deutſch. Merk. 1806. St. 10. S. 138.

Adler (Georg Chriſtian) Probſt des altonaiſchen u. pinneberg. Konſiſtoriums und Hauptpaſtor an der Dreifaltigkeitskirche zu Altona, geb. zu Brandenburg am 6 Mai 1724; ein Ururenkel des zur Zeit der Reformation ſo bekannten Superintendenten zu Saalfeld, Kaſpar Aquila. Nach Vollendung ſeiner Studien wurde er 1755 Prediger auf Arnis, 1758 zu Sarau, 1759 zu Altona, erhielt 1791 die Würde als Probſt u. Hauptpaſtor, u. ſt. d. 2 Nov. 1804. Ein in vieler Hinſicht achtungswürdiger Geiſtlicher, während ſeiner beinahe 50 jähr. Amtsführung durch aufgeklärte Thätigkeit, Rechtſchaffenheit u. religiöſen Sinn viel Gutes ſtiftete. Als gründlicher Kenner des Alterthums machte er ſich den Gelehrten ſchätzbar nicht nur durch die Herausgabe von Cilano's röm. Alterthümern u. deſſen Ueberſetzung des Livius (1775 — 79), ſondern auch durch eine ausführliche Beſchreibung der Stadt Rom, mit 16 Kupf. Altona 1781; Deſſau 1782. 4., eine Nachricht von den pontiniſchen Sümpfen und deren Austrocknung. Hamb. u. Alt. 1784. 8. und durch ſeine Ausgabe von Frontini de aquaeductibus urbis Romae comment. Altonav. 1792. 8. Der Schleswigſche Generalſuperintendent Jak. Gr. Chriſtian Adler Verf. der Schleswig-Holſtein. Agende, der auch im Fache der oriental. Literatur rühmlichſt gearbeitet hat, iſt ſein Sohn. S. Boltens Kirchennachrichten von Altona. 1 Bd 110. Kordes Lex. der Schlesw. Holſt. Schriftſt. S. 8. f.

Aepinus (Franz Ulrich Theodor) Ruſſiſch kaiſ. wirkl. Staatsrath, Ritter des St. Annenordens, und Mitgl. der kaiſ. Akad. d. Wiſſ. zu St. Petersburg. Er wurde am 13 Dez. 1724 zu Roſtock geb., erwarb ſich frühe durch einige lat. Abhandlungen, die in Roſtock erſchienen, als Mathematiker u. Phyſiker einen vortheilhaften Ruf, daher er unter die Mitglieder der Berliner Akad. aufgenommen wurde, in deren ältern Memoiren einige Abhandlungen von ihm ſtehen. Im J. 1757 kam er als Prof. der Naturlehre in die kaiſ. Akad. zu St. Petersburg, wurde hernach in derſelben Wiſſenſchaft Lehrer des Großfürſten, nachmaligen Kaiſers Paul, u. zuletzt wirkl. Staatsrath im Kollegium der auswärtigen Geſchäfte, Direktor des adelichen Kadettenkorps und Oberaufſeher der ruſſ. Normalſchulen. Den Karakter eines ruſſ. kaiſ. geh. Raths er-

hielt er 1797, u. nachdem er mehrere Jahre in Dorpat privatiſirt hatte, ſtarb er daſ. im Aug. 1802. Seine, meiſt kleinen Schriften u. Abhandlungen in lateiniſcher, deutſcher und franzöſiſcher Sprache beziehen ſich auf Phyſik, Mathematik u. Aſtronomie. S. Koppe's gel. Mecklenb. 1 St. 9 — 15. Bernoulli's Reiſen d. Brandenb. ꝛc. 4 Bd 19.

Affry (Ludwig Auguſtin Philipp, Graf von) erſter Landammann der Schweiz, eine Stelle, die auch ſein Vater bekleidet hatte, wurde 1743 zu Freiburg geb., frühzeitig widmete er ſich dem Militairdienſte, begleitete ſeinen Vater bei einer Geſandtſchaft nach Haag, wurde hierauf Adjutant bei den Schweizergarden, u. ſtieg bis zum Generallieutenant. Bei dem Ausbruche der franz. Revolution kommandirte er die Armee am Oberrhein bis zum 10 Aug. 1792, wo er nach Entlaſſung der Schweizertruppen ſich in ſein Vaterland zurück begab, u. Mitglied der geheimen Rathsverſammlung in Freiburg wurde. Als 1798 die Schweiz von einem Angriff u. einer Revolution bedroht wurde, bekam er wieder das Kommando der Truppen. Er ſah das Unnütze des Widerſtandes, betrug ſich ſtets mit Klugheit, u. wendete ſo viel als möglich die Uebel des Krieges u. der Empörung von ſeinem Vaterlande ab. Da Freiburg von den Franzoſen genommen worden war, wurde er Mitglied der proviſoriſchen Regierung. Er hatte keinen Antheil an den Empörungen von 1801 und 1802, aber ſehr gern nahm er die Ernennung als Deputirter nach Paris an, als der erſte Konſul die Schweizer dahin berief u. ihnen ſeine Vermittlung anbot. Napoleon zeichnete ihn vor den andern Deputirten aus, u. vertraute ihm die Einrichtung einer Staatsverwaltung, die die Ruhe u. das Glück der alten Alliirten Frankreichs ſichern ſollte. Am 19 Febr. 1803 empfieng Affry aus den Händen des erſten Konſuls die Vermittlungsakte, u. ſah ſich für dieſes Jahr zum erſten Landammann ernannt, u. zwar mit einer ungewöhnlichen Gewalt bis zu einer allgemeinen Zuſammenkunft auf einem Landtage. Er ſuchte die Abſichten des Vermittlers zu befördern, u. verfuhr in allem mit außerordentlicher Geſchicklichkeit u. den Einſichten u. Erfahrungen eines wahrhaften Staatsmannes. Er blieb erſter Landammann bis an's Ende ſeines Lebens, u. wurde während der Zeit mit ſehr ehrenvollen Sendungen beauftragt. Bei der Krönung des franz. Kaiſers brachte er ihm an der Spitze einer Deputation die Glückwünſche der Schweizer; bei dem Feldzuge 1809 wurde er geſendet, das Intereſſe der neutralen Schweiz zu empfehlen. Im März 1810 bei Gelegenheit der Vermählung des franz. Kaiſers mit der Erzherzoginn Marie Louiſe von Oeſterreich, ſtattete er die Glückwünſche ſeiner Nation ab, u. wurde ehrenvoll empfangen, erhielt anſehnliche Geſchenke und das Großkreuz der Ehrenlegion. Eben da ein Landtag in Bern verſammelt werden ſollte, endigte ein Schlagfluß ſein thätiges u. nützliches Leben am 16. Juni 1810. S. Trauerrede auf Affry von Gregor Girard. Zürich 1811. Das Orignal Franzöſiſch Oraison funèbre etc. à Fribourg, chez Piller. Dictionnaire univ. de Biographie. Paris T. I. Zſchokkes Miſcellen f. d. n. Weltkunde 1810. Nr. 54.

Affſprung (Joh. Mich.) Prof. der griech. Sprache am Gymnaſium zu Ulm, wo er der Sohn eines

Schloſſermeiſters, d. 25 Okt. 1748 geb. war. Er beſuchte das Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt, u. verließ daſſelbe 1770, um als Sekretair in die Dienſte des Fürſten Lubomirsky zu treten. Da er aber in Augsburg erfuhr, daß dieſe Stelle bereits beſetzt ſey, begab er ſich nach Wien, u. von da als Lehrer der deutſchen Sprache nach Patak in Ungarn. Bald kehrte er wieder nach Wien zurück, ſtudirte hier Kameralwiſſenſchaften, u. arbeitete auf dem Frieſiſchen Comptoir. Hierauf machte er eine Reiſe durch Deutſchland, hielt ſich einige Zeit in dem Philantropin in Deſſau auf, und gieng dann nach Amſterdam, wo er in der Mathematik und griech. Sprache Unterricht ertheilte. Späterhin übernahm er die Erziehung des Sohnes eines Kattunfabrikanten zu Fridau in Niederöſterreich. Er kehrte 1779 in ſeine Vaterſtadt zurück, ward Adjunct auf der Stadtkanzley, zog aber 1782 nach Heidelberg u. beſchäftigte ſich mit Erziehung. Im Frühjahr 1791 wählte er St. Gallen zu ſeinem Aufenthalte, im Herbſt 1792 aber Lindau, bis er 1795 die Stelle eines Prof. der griech. Spr. am Seminarium zu Reichenau in Graubündten erhielt. Während der Schweizer Revolution bekleidete er einige Zeit die Stelle eines Secretairs des Regierungsſtatthalters zu Zürich, lebte dann wieder in St. Gallen, gieng im November 1807 als Prof. der griech. Spr. nach Ulm, u. ſt. daſ. d. 21 März 1808. Im Fache der alten Literatur und der neueren Sprachkunde, der Pädagogik, Mathematik u. politiſchen Wiſſenſchaften beſaß Affſprung eine anſehnl. Summe mühſam erworbener gelehrter Kenntniſſe, deren Karakter, wie alles ſeines Wiſſens, Gründlichkeit war. Sein ganzes Leben hindurch beſchäftigte er ſich mit Ideen von Verbeſſerung des Schulweſens, der Sitten u. Staatsverfaſſung, die manchmal ſonderbar u. paradox, immer aber ſelbſtgedacht u. prüfenswerth waren. Er war überhaupt ein ſehr gerader offener Mann, der ohne Anſehen der Perſon widerſprach, wo er dieß nöthig fand, von einem ſehr feſten u. doch dabei ſehr menſchenfreundlichen Karakter. Von ſeinen (kleinen) Schriften haben mehrere eine nähere Beziehung auf ſeine Vaterſtadt oder auf die Schweiz; andere zeugen von ſeiner Vorliebe für die Griechen, wie einige Uebersetzungen von Reden des Iſocrates; alle enthalten beherzigenswerthe Ideen, u. auch jetzt noch leſenswerth ſind ſeine Reiſen durch einige Kantone d. Eidgenoſſenſchaft. Leipz. 1784. 8. u. ſeine Briefe über die vereinigten Niederlande. Ulm 1787. 8., verſchiedene Aufſätze im Braunſchweiger Journal unter dem Namen des Odenwälders, in Campens Beiträgen zur Berichtigung der deutſchen Sprache ꝛc. Die Gedichte, welche er bei verſchiedenen Veranlaſſungen ſchrieb, u. die er unter dem Titel Reime (St. Gallen 1806. 8.) zuſammen drucken ließ, ſind anſpruchloſe Spiele, die zwar kein ausgezeichnetes poetiſches Talent, aber einen regen Sinn für das Schöne u. Gute, u. einen auch in der rauheren Form ſchätzbaren Geiſt der Humanität u. heiterer Lebensphiloſophie beurkunden. S. Meuſels hiſt. Literat. 1785. 1 Bd 471. Weyermanns Nachr. v. Gel. aus Ulm 14. Gradmanns gel. Schwaben. 8.

Alayrac (Nicolas d') S. Dalayrac.

Albani (Joh. Franz) Kardinal, geb. in Rom d. 26. Febr. 1720 ein Sohn des Fürſten Karl Albani von Soriano, u. Neffe Pabſt Cle-

mens XI. Da er ſchon in einem Alter von 4 Jahren ſeinen Vater verlor, ſo übernahmen deſſen Brüder, die Kardinäle Hannibal und Alexander Albani, die Sorge für ſeine Erziehung. Sie vertrauten ihn der Leitung der Jeſuiten, bei welchen er in Sprachen und Wiſſenſchaften ſo ſchnelle Fortſchritte machte, daß er frühzeitig in den Prälatenſtand treten konnte, zu dem er von frühester Jugend an beſtimmt war; da hingegen der älteſte Bruder, Horatius Franz, als Herzog von Soriano, im weltlichen Stande blieb und das Geſchlecht fortpflanzte. Pabſt Benedikt XIV ernannte ihn zum Protonotarius Apoſtolicus, 1743 zum Kammerklericus, und 1747 wurde er Kardinal. Seitdem übte er viele Gewalt in geiſtlichen Angelegenheiten, u. ſeine Parthey beſtimmte die Wahl der Päbſte. Einen Theil ſeines Rufes hatte er den Jeſuiten zu danken, die ſeit der Bulle Unigenitus den Schutz ſeiner Familie genoſſen hatten. Den Grundſätzen der franz. Revolution arbeitete er nachdrückl. entgegen, floh bei dem Einmarſche der Franzoſen in Rom nach Neapel, hatte zu Venedig vielen Einfluß auf die Wahl Pius VII, u. ſtarb zu Rom im Sept. 1803. Man rühmte ſeine Kenntniſſe, Gerechtigkeitsliebe u. Humanität. S. Lebensgeſch. aller Kardinäle 4 Bd. 88.

Albergati Capacelli (Franceſco) Marcheſe, aus Bologna, geb. 1728, ein reicher Privatmann und Mitglied verſchiedener Akademien, ſtarb in ſeiner Vaterſtadt 1804. Ein Luſtſpieldichter, der in Goldoni's Manier franz. Karakterſtücke auf italien. Boden verpflanzte, aber nicht die Kraft hatte, ſich über das Mittelmäßige zu erheben. Nouvo teatro comico. Venez. Vol. V. 1778. 8. In deutſchen Ueberſetzungen hat man von ihm: Der Gefangene, ein Schauſpiel in 5 Aufz. Dresd. 1777. 8. Fünf u. zwanzig moral. Novellen für die Jugend. (überſ. v. F. L. Brunn.) Wittenb. 1782. 2 Th. 8. S. Ital. Miſcellen Bd. 4 St. 3 S. 168.

Albertrandi (Joh. Bapt.) Bibliothekar des Königes von Polen, Biſchof von Zenopolis u. Ritter des St. Stanislausordens, geb. zu Warſchau 1731. In den Schulen der Jeſuiten gebildet, trat er in ſeinem 16 J. in ihren Orden, u. da bei ihm reife Urtheilskraft u. ein Vorrath von Kenntniſſen den Jahren zuvoreilten, ſo wurde er ſchon im 19 Jahre öffentl. Lehrer im Kollegium zu Pultuſk, u. ſpäter zu Plock, Nieswirz u. Wilna. Abwechſelnd beſchäftigte ihn das Studium der lateiniſchen, griechiſchen, hebräiſchen, italieniſchen, franzöſiſchen, engliſchen u. deutſchen Sprache, von denen er einige mit Fertigkeit ſprach u. ſchrieb, andere hinreichend verſtand. Die Erſtlinge ſeines gel. Fleißes waren poln. u. lat. Gelegenheitsgedichte u. mehrere Abhandlungen, betreffend Aſtronomie, alte Geographie u. Geſchichte. Eine ungewöhnliche Leichtigkeit im Auffaſſen und ein überaus treues Gedächtniß erleichterten ihm alle ſeine Studien. Er wurde 1760 von dem Biſchofe Zaluski zum Bibliothekar ſeiner anſehnlichen Büchersammlung gewählt, von der er einen Katalog ausarbeitete, u. 1764 wählte ihn der Fürſt Primas Lubienski zum Hofmeiſter ſeines Enkels, nachmaligen Juſtitzminiſters im Herzogth. Warſchau. Um dieſe Zeit bereicherte er die Literatur ſeines Vaterlandes durch Ueberſetzungen von Macquers röm. u. Schmits polniſcher Geſchichte, verſah die letztere mit vielen wichtigen Zuſätzen, u.

hatte vielen Antheil an der, im Geiſte des engl. Zuſchauers abgefaßten poln. Zeitſchrift Monitor. In dem in Polen allgemein bekannten Werke Zbior Zabow przyiemnych i pozytecznych (Sammlung nützl. u. unterhaltender Aufſätze, in Proſa u. Verſen) in 16 Bdn, rührt die größere Hälfte von ihm her. Er begleitete 1770 ſeinen Zögling auf die Akademie zu Siena u. dann nach Rom, wo er, durch die Neigung deſſelben veranlaßt, die Alterthumskunde, u. vorzügl. die Numiſmatik, mit großem Eifer ſtudirte, wie er nachher durch die Anordnung und Beſchreibung der griech. u. röm Münzen der kön. Sammlung zur Genüge bewies. Nach ſeiner Rückkehr ins Vaterland 1773 arbeitete er vorzügl. für den Groß-Kronkanzler, u. dann für die neueingerichtete Ober-Schul- u. Erziehungs-Kommiſſion in dem zur Abfaſſung neuer Elementarwerke niedergeſetzten Kollegium. Bald aber wurde er zur Ausführung eines noch größern Unternehmens für die Literatur Polens beſtimmt. Von dem Könige 1775 zum Aufſeher ſeiner Münzſammlung ernannt, hatte er Gelegenheit, dieſem Monarchen einen Plan zur Sammlung der im Auslande zerſtreuten Nachrichten zur Geſchichte Polens annehmlich zu machen. Er wurde ſelbſt zur Ausführung dieſes Plans ernannt, u. ſammelte nun in Rom u. Stockholm 200 Foliobände zur poln. Geſchichte eigenhändig, u. zwar zum Theil in Stockholm, wo ihm das Schreiben auf der Bibliothek nicht erlaubt war, ſo, daß er das auf der Bibliothek geleſene in ſeiner Wohnung niederſchrieb. Zur Belohnung für dieſes große Verdienſt ernannte ihn der König zu ſeinem Bibliothekar, zum Biſchof von Zenopolis und zum Ritter des St. Stanislaus-Ordens. Ein zweites Verdienſt um die vaterländ. Literatur erwarb er ſich noch als Greis von 70 J. dadurch, daß er die Präſidentenſtelle der 1800 von den aufgeklärteſten Großen in Polen errichteten Geſellſchaft der Freunde, der Wiſſenſchaften übernahm. Viele gehaltreiche Abhandlungen u. größere Werke über Gegenſtände der polniſchen Geſchichte u. der Alterthumskunde waren die letzten Früchte ſeiner verdienſtvollen Thätigkeit, die er durch die liebenswürdigſte Beſcheidenheit krönte. Er ſtarb zu Warſchau d. 10. Aug. 1808. S. Allg. Lit. Ztg. 1809. Nro. 44. S. 363 — 367.

Albiſſon, Staatsrath u. Ritter der Ehrenlegion zu Paris, geb. zu Montpellier 1732, ein ber. Rechtsgelehrter u. Staatsmann, ſchrieb Loix municipales de Languedoc. Vol. IV. 1784 — 87. 8. u. hatte großen Antheil an verſchiedenen neuen franz. Geſetzbüchern, zuletzt noch an dem neuen Kriminalkodex. Er ſtarb d. 21 Jan. 1810. S. Leipz. Lit. Ztg. Intellbl. 1810. Nro. 9. S. 138.

Albrechtsberger (Joh. Georg, gewöhnl. Georg) Kapellmeiſter u. Organiſt an der k. k. Hofkapelle zu Wien, auch Mitglied der muſikal. Societäts-Akademie daſelbſt, u. der kön. ſchwed. muſikal. Akademie in Stockholm. Er war d. 3 Febr. 1736 zu Kloſter-Neuburg bei Wien geboren, u. ſtudirte die Kompoſition in dem Stifte der regulairen Chorherren zu Wien. Seine erſten Anſtellungen als Organiſt erhielt er in Raab, Maria-Taferl u. Mölk. Die Stelle als k. k. Hoforganiſt wurde ihm 1772 übertragen, die eines Kapellmeiſters 1793, u. den 7 May 1809 ſtarb er. Er war als Komponiſt,

Theoretiker u. Lehrer, u. zugl. als Menſch allgemein geſchätzt. Unter den gleichzeitigen Wiener Meiſtern wurde er für den vorzüglichſten Lehrer der Kompoſition gehalten, u. ſelbſt der große Haydn ſoll dieſes beſtätiget haben. Seine durch den Stich bekannt gewordenen Kompoſitionen, welche größtentheils im Kirchenſtyl gearbeitet ſind, haben durchaus das Gepräge der Gründlichkeit, u. ſeine gründliche Anweiſung zur Kompoſition, mit deutlichen u. ausführlichen Exempeln, zum Selbſtunterrichte erläutert, Leipz. 1790. 4. iſt allen angehenden Komponiſten mit Recht zu empfehlen. S. Gerbers Lex. d. Tonkünſtl. Meuſels Künſtlerlex.

Alfieri (Vittorio, Graf von) ein ber. ital. Dichter, geb. zu Aſti im Piemonteſiſchen 1743, aus einer der älteſten u. angeſehenſten Familien. Er bekam ſeine Bildung in der *Militairakad.* zu Turin, diente einige Zeit bei der Armee, machte ausländ. Reiſen, lebte im Privatſtande den Wiſſenſchaften, u. wählte 1788 Paris zu dem gewöhnlichen Orte ſeines Aufenthalts. Anfangs zeichnete er ſich durch ſeinen Republikanismus u. ſeine Anhänglichkeit für die franz. Revolution aus; allein bei dem Anblicke der Ausſchweifungen, die aus ihr hervorgiengen, verwandelte ſich ſeine Liebe in Haß. Er verließ im Auguſt 1792 Frankreich, u. ſt. zu Florenz im Okt. 1803. Alfieri hat ſich durch ſeine Trauerſpiele u. andere dichteriſche Werke, wie auch durch politiſche Schriften, zu denen ihn größtentheils die amerikan. u. franz. Revolution veranlaßte, u. die voll demokratiſcher Ideen ſind, einen unſterbl. Ruhm erworben. Als Tragiker (Tragedie. Paris 1790. Vol. VI. 8. öfter nachgedruckt; deutſch von F. Refues u. J. F. Tſcharner. Berl. 1804. 8. es erſchien aber nur der erſte Band.), iſt er unter den Italienern der erſte, u. der Karakter ſeiner Trauerſpiele iſt Einheit der Handlung, Einfachheit des Plans, ein ſchneller Gang, ein gehaltenes Intereſſe; eine kunſtreiche, kluge u. wahrſcheinliche Anlage u. Verbindung der Scenen; ein lebhafter, beſeelter u. kräftiger Dialog, glänzende Verſe, gut u. ſtark gezeichnete Karaktere, wahrhaft tragiſche Situationen, u. eine Menge Züge, die eine tiefe Kenntniß des menſchl. Herzens verrathen. Seine Gedichte ſind theils von einer höheren lyriſchen u. epiſchen Gattung, neml. 5 Oden auf die Befreiung Amerikas. Ode auf die Zerſtörung der Baſtille u. das gerächte Hetrurien in 4 Geſängen, in welcher das Gefühl für Freiheit das herrſchende iſt; theils kleinere, oder 200 Sonnetten u. einige andere in verſchiedenem Sylbenmaaß, verliebten u. ſatyriſchen Inhalts. Sie ſind auch Ausbrüche ſeines Mißmuthes, u. alle haben einen ſatyriſchen Karakter. Seine Leidenſchaft für die Prinzeſſinn Schomberg, Gemahlinn des letzten Prinzen vom Hauſe Stuart, hat einige Aehnlichkeit mit Petrarka's Liebe für Laura. Er beſang, wie der Sänger von Vauklüſe, das Ideal ſeines Herzens, weniger ſchwärmeriſch als dieſer, aber in einer kraftvolleren erhabenen Poeſie. Eine Ausgabe ſeiner ſämmtl. Werke erſchien zu Mailand in 8 Bdn. S. Neue Bibl. d. ſchön. Wiſſ. 70 Bd 2 St. 233 ff. Intellbl. der Jenaiſchen All. Lit. Ztg. 1804 S. 1 — 7. Italien von Refues u. Tſcharner, Stück I. Denkwürdigkeiten aus dem Leben des V. Alf., von ihm ſelbſt geſchrieben. Aus dem Ital. überſ. v. L. Hahn. 2 Th. Am-

ſterd. 1812. 8. Morgenblatt 1814 No. 207 S. 826.

Alione (Carlo) Doktor der Medicin, ehemaliger Prof. der Botanik u. Aufſeher des königl. Gartens zu Turin, u. Mitglied vieler gelehrten Geſellſchaften. Ein gelehrter Arzt u. Naturforſcher u. verdienter Schriftſteller in dieſen Fächern, auch außer Italien rühml. bekannt. Sein Hauptwerk iſt die Flora Pedemontana s. enumeratio methodica stirpium indigenarum Pedemontii. Taurini 1785. Vol. III. fol. m. Kpf. Unter ſeinen mediciniſchen Schriften hat ihn am meiſten ſein Tract. de miliarium origine, progressu, natura et curat. Taurin. 1758; 1792. Jena 1772. 8. deutſch m. viel. Zuſ. (v. J. J. Römer) Winterth. 1794. 8. bekannt gemacht. Er erreichte ein Alter von 79 J., u. ſt. d. 28. Jul. 1804. S. Der Biograph 4 Bd 356.

Allum S. Schah Allum.

Almeyda (Theodor de) ein gelehrter Portugieſe, Prieſter von der Kongregation des Oratoriums, Mitgl. der königl. Akad. der Wiſſenſch. zu Liſſabon u. der kön. Societät zu London. Er war ein ſehr fruchtbarer Schriftſteller über mannigfache Gegenſtände, indem ſeine gedruckten Werke 40 Bände betragen, außer 5 Bänden Ueberſetzungen; auch hinterließ er mehrere Manuſkripte, wovon er einige drucken zu laſſen, die Erlaubniß der Cenſur erhalten hatte. In einem Alter von 83 Jahren ſtarb er zu Liſabon d. 18 April 1804. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1804. No. 107 S. 858.

Almon (John) ein engliſcher Politiker u. freimüthiger Schriftſteller, deſſen Name in der Geſchichte der engliſchen Preßfreiheit oft genannt wird. Zur Zeit der Gährungen, die der ber. Schatzmeiſter von London John Wilkes (geſt. 1797) veranlaßte, u. ſpäterhin, war er bald Verfaſſer, bald Verleger antiminiſterieller Pamphlets, die ihm mehrmals gerichtliche Verfolgungen zuzogen. Bei herannahendem Alter verließ er London, begab ſich nach Boxmoor bei Hemel Femſted in Herfordshire, ſchrieb daſelbſt Biographien von Chatham, Wilkes ꝛc., u. ſt. d. 12 Dez. 1805, ungefehr 70 J. alt. S. Der Biograph 5 Bd 243.

Alphen (Hieronymus von) ein rühmlich bekannter holländiſcher Dichter, geb. 1746 zu Gouda, aus einem patriziſchen Geſchlechte. Er bekleidete in ſeinem Vaterlande mehrere hohe Aemter, zuletzt die Würde eines Raths u. allgemeinen Schatzmeiſters der Union. Dieſes Amt verlor er 1795 in der damaligen politiſchen Kriſis, u. privatiſirte darauf im Haag, wo er am 2 April 1803 ſtarb. Er beſaß eine ausgebreitete u. gründliche Gelehrſamkeit in ſehr verſchiedenen Zweigen der Literatur, und war rühml. bekannt nicht nur durch ſeine Poeſien, ſondern auch als Pſycholog, Moraliſt, Theolog u. Aeſthetiker. Als Dichter zeichnete er ſich im erhabenen u. gemeineren Styl aus; ſeine Kantaten (die Doggersbank, der geſtirnte Himmel u. die Hoffnung der Seligkeit; in ſeinen Mengelingen in Proze en Poezy. Utr. 1783. mit Anmerkungen über die Kantate S. 151 — 216.) ſind in ihrer Art Meiſterſtücke, beſonders der geſtirnte Himmel, u. ſeine Kinderlieder ſind ein Handbuch für die gebildete holländiſche Jugend in den früheren Jahren. In Proſa hat man von ihm unter andern eine philoſophiſche Theorie der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften (Theorie der schoone Kunsten en Wetenschappen. Utr. Vol. IV. 1770. 8.), dem deutſchen Werke Riedels

nachgeahmt, doch dem holländiſchen Geiſte angepaßt, u. mit vielen eigenen Bemerkungen vermehrt. Von ſeinen theolog. Schriften verdient eine Abhandlung, über den Vorzug der moſaiſchen bürgerlichen Geſetzgebung vor der des Lykurg u. Solon, ausgezeichnet zu werden; ſie erhielt bei der Teylerſchen Geſellſchaft den Preis, u. iſt im 9ten Bande ihrer Abhandlungen abgedruckt. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 129. S. 1062. Eichhorns Geſch. d. Lit. 3 Bd 3 Abth. 1360 u. 1447.

Alſtrömer (Patrik, Freiherr von) königl. ſchwediſcher Kommerzienrath, Ritter, u. Direktor der ſchwediſch-oſtindiſchen Kompagnie, mehrerer Waiſenhäuſer u. der großen Loge in Gothenburg. Er war ein Sohn des verdienſtvollen, 1761 verſtorbenen, Kommerzienraths Jonas Alſtrömers, der zur Aufnahme des Ackerbaues, der Manufakturen und Fabriken in ſeinem Vaterlande mit eben ſo viel Einſicht als Eifer thätig war. Der Sohn trat rühmlich in die väterlichen Fußſtapfen, machte in früheren Jahren zum Beſten ſeines Vaterlandes Reiſen durch Schweden, Dänemark u. Rußland, dirigirte nach ſeines Vaters Tode die von demſelben zu Alingſås geſtifteten Manufakturen, u. trug durch ſeine patriotiſche Thätigkeit viel zu dem Schleuſſenbaue bei Strömsholm u. zur Gründung anderer nützlichen Anſtalten bei. In der gelehrten Welt machte er ſich durch die Ausgabe von Scheffers chemiſchen Vorleſungen bekannt. Er erreichte ein Alter von 72 Jahren, u. ſtarb auf ſeinem Landſitze zu Alingſås d. 23 Okt. 1804. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1804. No. 198. S. 1626.

Alter (Franz Xaver) Prof. der griech. Sprache am akademiſchen u. am Gymnaſium zu St. Anna in Wien, geb. zu Engelsberg in Schleſien d. 27 Jan. 1749, trat 1766 in den Jeſuiterorden der böhmiſchen Provinz, gieng nach der Aufhebung des Ordens nach Wien, u. bekleidete die angezeigte Stelle bis an ſeinen Tod d. 29 März 1804. Ohne glänzende Talente, u. ohne ſich als Lehrer der Jugend beſondere Achtung zu erwerben, erlangte er durch mühſamen Fleiß u. beharrliches Studium eine große Summe gelehrter, beſonders philologiſcher u. literariſcher Kenntniſſe, u. war ein ſehr geſchätzter, raſtlos thätiger Schriftſteller für die alt- u. neugriechiſche, römiſche, orientaliſche u. ſlaviſche Literatur. Unter ſeinen 250 größern u. kleinern Schriften u. Abhandlungen ſind ſeine Ausgaben des Thucydides, Lyſias, Lucretius, des Homer (die Ilias in 2 Bdn, Wien, 1789. 8. die Odyſſee in einem Bande, eb. 1794. 8.) u. a. m., vorzügl. ſeine Ausgabe des griech. neuen Teſt. (ad cod. Vindobonens. c. variet. lect. Viennae. Vol. II. 1787. 8.) ſchätzbar. Er beſorgte auch die erſte Ausgabe von der Chronik des Georgius Phranzes, Wien 1796. fol., machte ſich um Holmes Bibelwerk durch mühſame u. genaue Kollationirung wichtiger Handſchriften ſehr verdient, war überhaupt in literariſchen Mittheilungen an Gelehrte ſehr gefällig, ſuchte durch biographiſche Notizen über öſterreichiſche Gelehrte das Andenken derſelben zu erhalten, u. lieferte viele Beiträge zu Paulus Repertorium u. Memorabilien, beſonders aber zum allgem. literar. Anzeiger. Sein Bildniß befindet ſich vor dem 54 Bde der n. allg. d. Bibl. S. Pelzels Jeſuiten 192. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1804. S. 581.

Alvensleben (Philipp Karl, Graf

von) königl. preußiſcher wirkl. geh. Staats-, Kriegs- u. Kabinetsminiſter, Ritter des Johanniter-, ſchwarzen- u. rothen Adlerordens, Erbherr auf Hundisburg, Neugattersleben, Rogätz u. Groß-Engerſen. Er wurde am 12 Dez. 1745 zu Hannover gebohren, wo ſein Vater geh. Kriegsrath u. ſein Großvater Staatsminiſter geweſen war. Seine Bildung fiel großentheils in den Zeitraum des 7jährigen Krieges, wo er zum Theil zu Magdeburg mit den beiden Prinzen, dem nachherigen Könige Friedrich Wilhelm II u. deſſen Bruder Friedrich Heinrich Karl, gemeinſchaftl. Unterricht genoß. Als er in Halle ſeine akadem. Studien geendiget hatte, betrat er 1770 zuerſt die juriſtiſche Laufbahn als Referendarius bei dem berliniſchen Kammergericht, u. legte hier den Grund ſeiner Ausbildung zum Geſchäftsmann. Am 1. Jan. 1774 ward er Hofkavalier des Prinzen Ferdinand, u. im Sept. 1775 begann er ſeine diplomatiſche Laufbahn, indem er als außerordentlicher Geſandter an den kurſächſ. Hof mit dem Karakter eines kön. Kammerherrn geſandt wurde. Seine ausgebreiteten Kenntniſſe und vortrefl. Eigenſchaften krönten ſeine Geſchäfte mit dem erwünſchten Erfolg, u. dadurch erwarb er ſich das beſondere Wohlwollen König Friedrich II. Die Zufriedenheit dieſes Monarchen wußte er in einem vorzüglichen Grade in dem ſchwierigen Zeitpunkte des baieriſchen Erbfolgekrieges zu erlangen, wo er als Hauptmittelpunkt der Kommunikation zwiſchen dem Könige u. dem alliirten kurfürſtl. Hofe, der Armee des Königs und des Prinzen Heinrich war, u. wo er mehrere Statsverträge abzuſchließen hatte. Nach zwölfjähriger ausgezeichneter Verwaltung dieſes Poſtens ward er vom Könige Friedrich Wilhelm II zu einigen auſſerordentlichen Miſſionen gebraucht, beſonders bei dem königl. franz. Hofe im November 1787. Mit dem Anfange des folg. Jahres erhielt er den Poſten eines außerordentl. Geſandten bei der Republik der vereinigten Niederlande, u. am Ende des Jahres bei dem kön. großbritann. Hofe. Gleiche Achtung, gleiches Vertrauen u. gleicher Erfolg begleiteten ihn in dieſen verſchiedenen Verhältniſſen u. bei dieſen verſchiedenen Nationen. Nach ſeiner Rückkehr aus London wurde er im Mai 1791 als Staatsminiſter im Departement der auswärtigen Geſchäfte angeſtellt, u. auch in dieſem Verhältniſſe diente er dem Staate mit ſeinen gereiften Erfahrungen, hellen Einſichten, unermüdeter Thätigkeit u. reinem Eifer. Zum Zeichen der beſondern Zufriedenheit wurde er von den Monarchen, denen er ſeine Dienſte weihte, 1792 zum Ritter des rothen, 1798 des ſchwarzen Adlerordens ernannt, u. 1800 in den Grafenſtand erhoben. Er ſtarb zu Berlin d. 21 Okt. 1802, ohne je verheurathet geweſen zu ſeyn. Aechte Humanität, Edelmuth und allgemeines Wohlwollen zeichneten ſeinen Karakter aus, u. in allen ſeinen Dienſtverhältniſſen war das Wohl des Staats das Ziel ſeiner Beſtrebungen. Mit edlem Eifer beförderte er jede gemeinnützige Anſtalt, entwarf ſelbſt den Plan einer Verſorgungsanſtalt für arme Dienſtboten, u. in Nebenſtunden beſchäftigte er ſich gerne mit den Blüthen der Literatur. Er hatte ſehr wirkſamen Antheil an dem jährlichen Handbuche für den kön. preuß. Hof u. Staat, deſſen erſte Idee von ihm herrührte, u. ſchrieb, ohne ſich zu nennen, den Verſuch eines tabellariſchen Verzeichniſſes der Kriegsbegebenheiten vom Münſteri-

ſteriſchen bis zum Hubertsburgiſchen Frieden. Berl. 1792. 8. S. Berlin. Nachr. von Staats= und gel. Sachen 1802. Nr. 128. Der Biograph. 2 Bd 361.

Ambroſy (Samuel) Senior u. Prediger an der evangel. Gemeinde zu Schemnitz in Ungarn, ein Mann von großen literariſchem Eifer, Kenntniſſen u. nützlicher Thätigkeit in ſeinen Amtsverhältniſſen. Der gelehrten Welt hat er ſich durch Predigten u. kleinere Aufſätze, beſonders aber durch eine hiſtoriſch-theologiſche Zeitſchrift unter dem Titel: Annales ecclesiastici etc., worinn er vorzüglich auf Ungarn Rückſicht nahm, u. die mehrere Jahre dauerte, bekannt gemacht. Er ſuchte auch ſeinem Vaterlande durch die Gründung zweier Erziehungsanſtalten, für Knaben und Mädchen, zu nützen, erlebte aber die völlige Ausführung ſeiner deshalb entworfenen Plane nicht. Am 13 Febr. 1806 ſtarb er. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. Nr. 51. S. 408.

Ange S. Saint=Ange.

Anhalt (Heinr. Wilhelm von) kön. preuß. General der Infanterie, Ritter des ſchwarzen Adler- und Verdienſtordens; ein Sohn des Erbprinzen Wilhelm Guſtav von Anhalt-Deſſau, der 1699 geb. war u. 1737 ſtarb. Dieſer erzeugte ihn außer der Ehe mit der Tochter des Generalſuperintendenten Schardius in Deſſau, die ihn am 24 Dez. 1734 gebahr, u. in der Folge den Anhalt=Köthenſchen geh. Konſiſtorialrath Günther heurathete. Da der Erbprinz ſtarb, nahm deſſen Bruder, der Fürſt Moritz von Anhalt-Deſſau den jungen Guſtavſohn, wie man den Knaben nannte, zu ſich, gab ihm eine natürliche Erziehung, u. ließ ihn, als künftigen Soldaten, vorneml. in der Ingenieurkunſt, unterrichten. Als Guſtavſohn 19 Jahre alt war, nahm ihn Fürſt Moritz zu ſeinem Regimente, wo er unter dem Namen Wilhelmi Fähnrich u. darauf Lieutenant wurde. Im Anfange des 7jährigen Krieges befand er ſich im Gefolge des Fürſten, u. war deſſen Begleiter, bis derſelbe am 11 April 1760 zu Deſſau ſtarb. Der ſterbende Prinz hatte ihn dem General Hülſen empfohlen, der ihn als Flügeladjutanten u. Quartiermeiſter zu ſich nahm. Da er Gelegenheit fand, ſich dem Könige Friedrich II als ein geſchickter Ingenieur zu empfehlen, ſo erhob ihn dieſer mit ſeinem Bruder, der als Bader in Offenbach lebte, und bisher Philippi geheiſſen hatte, in den Adelſtand, mit dem Prädikat von Anhalt. Wilhelm, der nach der Schlacht bei Lignitz Hauptmann von der Armee geworden war, behielt ſeinen Bruder bei ſich, ließ ihn in allen militairiſchen Wiſſenſchaften unterrichten, u. ſtellte ihn ſodann, mit Genehmigung des Königs, als Lieutenant bei dem neuerrichteten reitenden Artilleriekorps an, bei welchem er zuletzt als Generalmajor penſionirt wurde. Wilhelm ſetzte ſich durch ſtete Beweiſe ſeiner Fähigkeiten in der Gunſt des Königs immer feſter. Er erwarb ſich 1761 bei Neuſtadt den Verdienſtorden, ward Major u. erhielt ein Kanonikat, hatte auch von dieſer Zeit an die Aufſicht über des Königes Plan= und Kartenkammer. Im Sommer 1762 griff er die öſterr. Poſten auf dem Gebirge bei Leutmannsdorf, unweit Schweidnitz mit ſolcher Geſchicklichkeit u. Bravour an, daß er, obwohl mit beträchtlichem Verluſt, dem Feinde entriſſen wurde. Der König ernannte ihn dafür zum Obriſtlieutenant, u. vertraute ihm 8 Militairorden pour le merite, um ſie nach ſeiner eigenen Ueber-

zeugung an die bravſten Offiziere zu vertheilen. Nach dem Frieden 1763 wurde er Friedrichs erſter Generaladjutant, u. begleitete ihn auf allen ſeinen Reiſen u. Muſterungen. Im baieriſchen Erbfolgekriege 1778 war er bei dem Heere des Königes u. kommandirte verſchiedene Detaſchementer, u. 1783 wurde er Generallieutenant u. Generalinſpektor über die ſämmtliche Infanterie im Königreich Preußen. Friedrich berief ihn mehrmals zu ſich von Königsberg nach Potsdam, zum letztenmal 1786, wo er noch 4 Tage vor dem Ende des Königes bei demſelben war, und deſſen Tod auf ſeiner Rückreiſe nach Gaudenz erfuhr. Als König Friedrich Wilhelm II. zur Erbhuldigung nach Königsberg kam, erhielt Anhalt am Tage der Huldigung von dem Monarchen eine reich mit Juwelen beſetzte goldene Doſe, welche ein Erbſtück u. die Leibdoſe Friedrichs II war, nebſt der großen Huldigungsmedaille. Bei ſeiner nächſten Anweſenheit in Potsdam hängte der Monarch ſelbſt ihm den ſchwarzen Adlerorden um. Ungeachtet er hierauf wegen Kränklichkeit ſeinen Abſchied genommen hatte, ernannte ihn doch der jetzige König bei der erſten Revue in Berlin, zum Beweiſe der Hochſchätzung ſeines Verdienſtes, zum General der Infanterie. Er ſt. auf ſeinem Gute bei Zieſar d. 12 Febr. 1801. Seine weitumfaſſenden Kenntniſſe in der angewandten Kriegskunſt, ſeine Gegenwart des Geiſtes, perſönliche Tapferkeit u. eine ausgezeichnete Anhänglichkeit an den großen König, dem er alles zu verdanken hatte, waren eigenthümliche Verdienſte, durch welche er ſich merkwürdig, u. des vorzüglichen Wohlwollens dreier preuß. Regenten in einem hohen Grade werth gemacht hat. S. Berliniſch-genealog. milit. Taſchenkal. a. d. J. 1786. Lex. preuß. Militairperſ. 1 Bd 67.

Anna Amalia, Herzoginn v. Sachſen-Weimar u. Eiſenach, geb. Herzoginn von Braunſchweig u. Lüneburg, eine Tochter des Herzogs Karl von Braunſchweig u. Philippinen Charlottens, König Friedrich Wilhelms I von Preußen Tochter; ihr Bruder war der letzte Herzog von Braunſchweig Karl Wilhelm Ferdinand, ſ. dieſ. Artikel. Sie war d. 24 Okt. 1739 zu Braunſchweig geb., erlangte frühe eine nicht gemeine Ausbildung, u. vermählte ſich 1756 mit dem Herzog Ernſt Auguſt Konſtantin von Weimar, der aber ſchon 1758 in ſeinem 21 Jahre ſtarb, noch ehe ihm ſein zweiter Sohn gebohren wurde. Selbſt noch minderjährig fühlte ſie ſich, als Vormünderinn von Unmündigen, bei dem einbrechenden 7jähr. Kriege, in einer bedenklichen Lage. Als Reichsfürſtinn verpflichtet, auf derjenigen Seite zu ſtehen, die ſich gegen ihren großen Oheim erklärt hatte, erfuhr ihr Land viel Ungemach. Nach Wiederherſtellung des Friedens beförderte ſie das Gute u. Nützliche mit Geduld und Milde, nährte ihr Volk bei der anhaltenden Hungersnoth 1772, u. alle ihre Regentenbeſchlüße u. Anordnungen bezeichneten Gerechtigkeit u. freien Edelmuth. Eben ſo ruhmwürdig benahm ſie ſich als Mutter ihrer Söhne bei deren Erziehung; vorzügliche Lehrer wurden für ſie gewählt, u. dieß veranlaßte den Zuſammenfluß mehrerer der erſten Köpfe Deutſchlands in Weimar. Im Jahr 1775 übergab ſie die Verwaltung des Landes ihrem Sohne, dem noch jetzt regierenden Herzoge Karl Auguſt, u. zog ſich in die ländliche Einſamkeit zurück, wo ſie im Umgange geiſtreicher

Perſonen, u. in Beſchäftigungen mit Wiſſenſchaft u. Kunſt ihre angenehmſte Erholung fand. Sie machte 1788 eine Reiſe durch Italien, u. lebte glücklich, bis das ſo beſtürmende vielfache Ungemach nach der Schlacht bei Jena (d. 14 Okt. 1806) ihren ſtandhaften Geiſt überwältigte. Doch blieb ſie noch immer ſich ſelbſt gleich, im Aeußern ruhig, gefällig, theilnehmend und mittheilend, u. verſchied nach einer kurzen Krankheit d. 10 Apr. 1807. Unter den Fürſtinnen Deutſchlands war ſie in jeder Hinſicht eine der verehrungswürdigſten. Ihre Regentſchaft gab dem Lande mannigfaltiges Glück; Gerechtigkeit, Staatswirthſchaft, Polizey entwickelten u. befeſtigten ſich; ein ganz anderer Geiſt kam über Hof und Stadt; der Gebrauch einer großen Bibliothek wurde frei gegeben, ein gutes Theater unterhalten, u. die neue Generation zur Ausbildung des Geiſtes veranlaßt. Zur Verbeſſerung des Zuſtandes der Univerſität Jena that ſie viel, u. unter den geiſtvollen Gelehrten und Künſtlern, in deren Umgang ſie ſich am beſten gefiel, ſtehen Göthe, Herder u. Wieland oben an. Sie verſtand die gebildetſten Sprachen Europa's, beſaß Kenntniſſe der Geſchichte, des Alterthums u. der ſchönen Künſte, u. ſchrieb ſelbſt ſo gut, daß ihre Reiſebeſchreibung von Italien, nach Herders Urtheil verdient hätte, gedruckt zu werden. Mit ihrer ganzen Bibliothek, ungefähr 5000 Bdn vortreffl. Werke, ſo wie auch mit ihren hinterlaſſenen Antiken, Statuen, Medaillen, Büſten, Kupferſtichen, Handzeichnungen u. Bildern, hat der Herzog der Bibliothek zu Weimar ein Geſchenk gemacht. S. einen Aufſ. v. Göthe abgedr. in der Leipz. Lit. Zeit. 1807. Int. Bl. N. 19. Ztg. für d. eleg. Welt 1807. N. 65. (Memoria ej. (scrips. Eichstaedt.) Jenae. 1807. fol. Deutſchland, (ein Journal). 1 Bds 3 Heft. Gotha. 1812. 8.

Anquetil du Perron (Abraham Hyacinthe) Interpret der oriental. Sprachen, Mitgl. der Akad. der Inſchriften u. dann des Nationalinſtituts zu Paris, geb. daſ. d. 7 Dez. 1731. Mit ſeltenem Fleiß ſtudirte er in ſeinen akad. Jahren alte u. neue Sprachen u. ſuchte ſich ſelbſt mit den in Europa wenig bekannten indiſchen Sprachen bekannt zu machen. Um die altindiſche Sprache, in welcher der Zendaveſta geſchrieben iſt, an Ort und Stelle, auf der Küſte von Malabar, zu ſtudieren, ließ er ſich, da eine verſprochene Unterſtützung zu dieſer Reiſe nicht ſchnell erfolgte, als Rekrut der oſtindiſchen Kompagnie anwerben, erhielt nun aber eine Penſion, die ihn des Militairdienſtes überhob, u. kam im Aug. 1755 in Pondichery an. Begeiſtert von der Hoffnung, große literariſche Schätze in Indien zu heben, durchſtreifte er zu Fuß in verſchiedenen Richtungen, die Länder am Indus u. Ganges, und kehrte 1761 mit wichtigen Sprachkenntniſſen u. einer reichen Beute an Handſchriften in ſein Vaterland zurück. Die Früchte ſeiner Studien, die er dem Publikum übergab, waren, auſſer mehreren Abhandlungen über mancherlei Gegenſtände in den Memoiren der Akad. der Inſchriften: Zend-Avesta, ouvrage de Zoroastre, trad. en franç. 1769. Vol. V. 4. deutſch von J. F. Kleuker 1776. 5 Bde 4. Legislation orientale. Amst. 1779. 4. L'Inde en rapport avec l'Europe. 1798. Vol. II. 8. deutſch von E. G. Küſter. Altenb. 2 Th. 1799. 8. u. von J. E. Schedel. Frft a. M. 2 Th. 1799. 8. Recherches hist. et geogr. sur l'Inde. Berl. Vol.

II. 1786. 4. deutſch in der von Bernoulli herausgeg. Tieffentaleriſchen Beſchr. von Hindoſtan. Berl. 1788. 4. Oupnek'hat (i. e. secretum tegendum), e persico idiomate in lat. conversum, dissertt. et annott. difficiliora explanantibus. Argent. Vol. III. 1802. 4; ein altes indiſches Werk, welches ausführliche Auszüge aus den 4 Veda enthält. Anquetil war in Frankreich lange der einzige, der durch Worte u. Beiſpiel zum Studium der perſiſchen Sprache u. Literatur ermunterte, aber ohne großen Erfolg. Bis ins Alter blieb er ſeinen Studien treu, lebte unverheurathet, ſelbſt ohne männliche oder weibliche Bedienung, höchſt einfach, faſt nur von Milch, Käſe u. Brunnenwaſſer, ohne Feuer, Matrazen u. Federbetten, u. ſt. d. 18 Jan. 1805. Handſchriftl. hinterließ er eine malabar. Grammatik u. ein malab. Wörterbuch, eine telugiſche Grammatik u. ein telug. Wörterbuch, eine mohriſche Grammatik, u. ein mohr. Wörterbuch, eine Grammatik u. ein Wörterbuch über das Sanſkrit. S. Catalogue des livres de Anquet. du Perron. Paris 1805. 8. Magas. encyclop. 1799. Vol. I. p. 241. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. Nr. 49. S. 393. Eichhorns Geſch. d. Lit. 5 Bd 1 Abth. 219.

Ansbach und Baireuth (Marggraf von) S. Chriſtian Friedrich Karl Alexander.

Anſchütz (Joh. Matthäus) Gewehrhändler zu Suhla, wo er 1745 geb. war, u. neben der Betreibung ſeines Gewerbes ſich auch achtungswerthe wiſſenſchaftliche Kenntniſſe erwarb. Seine Schrift: Ueber die Gebirgs- u. Steinarten des kurſächſ. Hennebergs. Leipzig. 1788. 8. u. die Zuſätze dazu. eb. 1798. 8. empfahlen ihn beſonders den Mineralogen, daher er auch Korreſpondent des hiſtor. Inſtituts zu Göttingen u. Mitgl. der ökonom. Geſellſchaft zu Leipzig, der mineralogiſchen zu Jena u der Societät der Forſt- u. Jagdkunde zu Waltershauſen war. Im Fache der Mineralogie und Eiſenhüttenkunde lieferte er mehrere Recenſionen zur allg. deutſch. Bibl. und allg. Lit. Ztg, und 1796 ließ er in 4 eine kurze Geſchichte der Stadt Suhla drucken. Er ſt. d. 5 Juni 1802, auch als Menſch, wegen ſeiner liebenswürdigen Eigenſchaften u. ſeines redlichen Karakters von allen geſchätzt, die ihn kannten. S. Goth. gel. Zeit. 1802. S. 562.

Anſſe de Villoiſſon S. Villoiſſon.

Anſtey, auch Anſty (Chriſtoph) ein beliebter engl. Dichter, geb. 1722. Er ſcheint in früheren Jahren zum eigentlichen gelehrten Stande beſtimmt geweſen zu ſeyn; allein da er wegen einer ſatyriſchen Rede, die er im Kriegskollege zu Cambridge hielt, von der Univerſität verwieſen wurde, nahm er Dienſte bei dem Militair, zog ſich aber nachher in Privatſtand zurück, u. lebte vorzügl. der Dichtkunſt. Seinen poetiſchen Ruf begründete er durch ſeine berühmten, vielfach nachgeahmten poetiſchen Epiſteln: The new Bath-Guide, in a series of poet. Epistles. 1766. 4. drey Auflagen in einem Jahr, Lond. 1788. 12. dem Inhalte nach gehören dieſe Epiſteln eben ſo ſehr zu den Satyren, als zu den Lehr- u. ſcherzhaften Gedichten. Sein Buchhändler Dodoley geſtand 10 Jahre nachher, daß ihm nie ein Buch ſo viel eingetragen habe. Mehr Satyre iſt ſein Priest dissected. 1774. 4. und Speculation, or a defence of mankind. 1780. 4. Die Familiar Epistle to C. W. Bampfylde. 1777. 4. hatte er urſprüngl. lateiniſch geſchrieben. Das Jahr zuvor gab

er ſein Gedicht Electionball heraus, worinn ein Bauer im Somerſetſpireſchen Dialekt ſeiner Frau Bericht über die Wahlen zu Bett ertheilt, u. nach 1803 verfertigte er eine Ode auf Jenner über die Entdeckung der Kuhpocken-Impfung. Er ſtarb d. 3 Aug. 1805 zu Harnage in Wiltſpire. Eine neue Auflage ſeiner poet. Werke beſorgte ſein Sohn John Anſteg im J. 1813. S. Morgenblatt 1813. Nro. 269. S. 1076. Reuß gel. Engl. Der Biograph 5 B. 2 St. 217.

Anthing (Friedrich) ruſſ. Major, ein Mann von Kenntniſſen u. Erfahrung. Er war einige Zeit Adjutant des Feldmarſchalls Suwarow, u. beſchrieb deſſen Kriegsgeſchichte (Warſchau u. Gotha 3 Th. 1796 — 99. 8. m. Kpf.) in einem mit Beifall aufgenommenen Werke. Viele Jahre verwendete er auf eine Reiſe durch die meiſten Länder Europa's, u. richtete überall auf Sitten u. Gebräuche, Vergnügungen u. Spiele, Art zu wohnen u. ſich zu kleiden, u. auf den Kulturzuſtand ein geübtes Auge. Die Beſchreibung ſeiner Reiſen wollte er unter dem Titel: Länder u. Völker in Parallelen, herausgeben u. durch ſinnige Kupfer der intereſſanten Uebereinanderſtellung mehr Anſchaulichkeit verſchaffen. Er ſtarb aber, während er ſich wegen eines berüchtigten Erbprozeſſes mit dem Sohne des Fürſten Suwarow in Petersburg Jahrelang aufhielt, an einer plötzlichen Kolik im J. 1805, u. mit ihm giengen äußerſt ſeltene u. ſchätzbare Materialien zur Nationalkunde, beſonders aber der ruſſ. Nation u. neueren Geſchichte, verloren, da ſich gleich nach ſeinem Tode die Polizey ſeiner wichtigen Papiere bemächtigte. Ein ſchätzbares Geſchenk ſind die von ihm herrührenden Anſichten von St. Petersburg u. Moſkwa, herausgeg. u. erläutert von J. Richter. Leipz. quer fol. mit 13 illum. Kpf. Er iſt auch durch viele von ihm gemachte Schattenbilder merkwürdiger Perſonen bekannt, wovon er einen Band herausgab.

Arsogaſt (Louis François Antoine d') Prof. der Mathematik bei der Central- und Artillerieſchule zu Strasburg, geb. zu Mutzig im ehemal. Departement des Niederrheins d. 4 Oct. 1759. Seine erſte Anſtellung erhielt er zu Strasburg als Prof. am College u. als Mathematiker bei der Artillerieſchule; allein während der Revolution befand er ſich zu Paris als Mitglied der geſetzgebenden Verſammlung u. des Nationalkonvents, wo er vorzügl. in dem Ausſchuſſe des öffentlichen Unterrichts arbeitete, u. ſich durch ſeine Mäßigung auszeichnete. Nach Vollendung dieſer Geſchäfte kehrte er nach Strasburg zu ſeinem Lehramte zurück, u. ſtarb daſ. d. 8 April 1803. Er war Korreſpondent des National-Inſtituts, Mitglied der Akad. der Wiſſ. zu St. Petersburg u. der Strasburger Societät der Wiſſ. u. Künſte, u. machte ſich als Mathematiker rühmlich bekannt durch ſeine in St. Petersburg gekrönte Preisſchrift: Sur la nature des fonctions arbitraires, qui entrent dans les intégrales des equations aux différentielles partielles. Petersb. 1791. 4. u. durch ſein Werk Du calcul des dérivations et de ses usages dans la theorie des suites et dans le calcul différentiel. Strasb. 1800. 4. S. Allg. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. Nro. 92. S. 766. Erſch's gel. Frankr.

Arcet oder Darcet (Jean d') ein bekannter franz. Chemiker, geb. zu

Douazis im Departement des Landes d. 25 Sept. 1725. Er ſtudirte da Arzneiwiſſenſchaft, war Regent der medicin. Fakultät zu Paris, während der Revolution Prof. der Phyſik u. Chemie an der Centralſchule, zuletzt Mitglied des Erhaltungsſenats u. Nationalinſtituts, u. ſtarb zu Paris d. 12 Febr. 1801. Die Chemie dankt ihm mancherlei Aufklärungen, u. ſeine Schriften werden geſchätzt: Discours sur l'état actuel des Pyrénées. 1776. 8. deutſch, Berl. 1779. 8. Rapport sur la fabrication des savons, par d'Arcet, Lelievre et Pelletier. 1795. 8. deutſch, Leipz. 1800. 8. Mehrere verdeutſchte Aufſätze von ihm in den Crellſchen Zeitſchriften u. a. S. Decade philos. an IX N. 15. Mag. encycl. an VI N. 20. Journ. de Paris an IX N. 143.

Arco (Philipp, Graf von) kurpfalzbaier. Generalkommiſſair u. Präſident der Landesdirektion von Schwaben, in Ulm, ein Sohn des kön. Kämmerers u. geh. Raths, Ignaz Grafen v. Arco, geb. zu München d. 19 Sept. 1775. Eine zeitlang beſtimmten ihn ſeine Eltern, die 5 Söhne hatten, dem geiſtl. Stande, u. er war ſchon bis zur Tonſur gekommen. Er gieng 1790 nach Heidelberg erſt in das Kollegium der Lazariſten, dann in das Haus einer Freundinn, wurde bald nach München zurück geholt, abſolvirte 1795 ſeine Studien in Ingolſtadt, u. fieng das Geſchäftsleben 1796 als Kämmerer u. Hofrath in München an, wo ſein Eifer, ſeine Kenntniſſe, ſeine Talente bald hervorſtachen; er u. vier andere Glieder des Kollegiums reſignirten, als ein unwürdiges Mitglied ſeine verwirkte Stelle wieder einnehmen ſollte; aber 1799 wurde er zum Landesdirektionsrath ernannt. Die zuerſt genannten Poſten hatte er kaum ein Jahr lang verwaltet, als ihn ſeine raſtloſe Thätigkeit in vielen Aemtern u. Geſchäften d. 29 Nov. 1805 ins Grab ſtürzte. Er war von der Natur mit den glänzendſten Talenten ausgerüſtet. Ein heller u. ſcharfer Blick, gleich geübt im Anſchauen wiſſenſchaftl. u. prakt. Gegenſtände, eine alles ſchnell u. richtig entwickelnde Beurtheilungskraft, eine lebhafte Phantaſie u. ein reicher origineller Witz machten ihn gleich tüchtig und gleich intereſſant in dem Kreiſe der gebildetſten Geſellſchaft u. in den Geſchäften der Staatsverwaltung. Er ſchrieb u. ſprach mit der äuſſerſten Korrectheit, Präciſion u. Leichtigkeit, u. aus der Fülle ſeines Kopfes ſtrömten ihm im Arbeiten die Ideen mit einer Richtigkeit u. Eile zu, daß ſeine Subalterne oft nicht die Möglichkeit begreifen konnten, wie er das alles zu Tage förderte. Und mit dieſen ſeltenen Talenten des Verſtandes vereinigte er das edelſte Herz, den thätigſten Eifer für das Wohl der Menſchheit, den redlichſten Patriotismus u. ein raſtloſes Streben, alles zur Vollkommenheit zu bringen. Sein Kopf und ſein Herz waren voll von Planen für das Beſte der Provinz, deren Verwaltung ihm anvertraut war, aber der Krieg zerſtörte vieles von dem Guten, das er angefangen hatte, u. er ſelbſt ward das Opfer ſeiner Anſtrengungen. S. Kurze Skizze v. d. Leben des Grafen v. Arco. 1806. 8. J. C. Schmids Rede bei der Gedächtnißfeier des Gr. Arco. Ulm 1805. 8. Fennebergs Rede ebd. 1805. 8. Zſchokkes Miſcell. f. d. n. Weltkunde. 1813. Nr. 67. S. 268.

Arnaud (François Thomas Marie de Baculard d') Mitglied der Akad.

zu Berlin, ein ſehr fruchtbarer franz. Schriftſteller im Fach der Romane u. Schauſpiele, geb. zu Paris d. 15 Sept. 1718. Er ſtudirte daſ. bei den Jeſuiten, machte ſchon im 9 J. Verſe, u. ließ im 15 ſein Trauerſpiel Coligny oder die Bartholomäusnacht, u. bald darauf die Dido drucken, wodurch er ſich Voltaire's Freundſchaft erwarb. König Friedrich II von Preußen, der ihn durch einige leichte Poeſien vortheilhaft kennen lernte, machte ihn zu ſeinem literariſchen Korreſpondenten in Paris, u. ließ ihn 2 Jahre darauf nach Berlin kommen; allein er blieb weder jetzt noch nachher lange daſelbſt, ſondern lebte mehr in Dresden mit dem Karakter eines Legationsraths, bis er ſich wieder in Paris niederließ, und, nachdem er einige Jahre größtentheils dem geſellſchaftl. Vergnügen gelebt hatte, ein fleißiger Schriftſteller wurde. Die Revolution, die ſeiner Schriftſtellerey nicht günſtig war, zerrüttete ſeine Umſtände, u. unvorſichtige Aeuſſerungen brachten ihn auf einige Zeit ins Gefängniß. Da er von der kleinen Penſion, die ihm der Konvent 1795 gab, nicht leben konnte, ſo ſchrieb er von neuem Romane, die ihm wenig Geld und eben ſo wenig Ruhm brachten, daher er den 8 Nov. 1805 in ſehr armſeligen Umſtänden ſtarb. Er war lange ein Lieblingsſchriftſteller nicht nur ſeiner Nation, ſondern auch in Deutſchland wurden ſeine Schriften in Ueberſetzungen häufig geleſen. Unter ſeinen kleinen Gedichten iſt die Epitre à Manon faſt das Einzige, was bei den Liebhabern noch in gutem Andenken ſteht. Von ſeinen Trauerſpielen ſind drei, Euphémie, Fayel u. le Comte de Comminges, in der düſtern Gattung gearbeitet, der Erwähnung am würdigſten. (Oeuvr. dramat. Amst. Vol. II. 1782. 12.) Den meiſten Beifall fanden verſchiedene ſeiner kleinen Romane, hiſtor. Novellen u. Anekdoten, die in ſeinen Epreuves du sentiment. Par. Vol. XII. 1772—1781. 12. Mastricht. Vol. VII. 1784. 12., in den Delassemens de l'homme sensible. 1783. ff. deutſch, Straßb. 1783 — 93. 12 Th. 8. in den Nouvelles historiques. 1774 — 84. deutſch, Leipz. 1775. ff. 8. ſtehen, u. in ſeine Oeuv. compl. 1785. Vol. XXIV. 12. Oeuv. Nouv. ed. 1803. Vol. XI. 12. aufgenommen worden ſind. Zu den beſten darunter gehören: Fanni, Lucie et Melanie, Sélicourt, Adelson et Salvini, Sargines, Rosalie, Pauline et Suzette, Salisburg, le Prince de Bretagne, Eudoxie, le Comte de Gleichen; einige davon verdeutſcht von A. G. Meißner. Leipz. 1783. 2 Th. 8. von F. S. Murſinna. Breſl. 1792. 3 Th. 8. Sie haben meiſtens viel Leben u. Wärme der Handlung u. des Vortrags, u. ſind von Seiten des Sittlichen ohne Tadel, auch hat der Styl mehr Korrectheit, als man bei einem Vielſchreiber erwarten ſollte. Was indeß ſeinen Trauerſpielen charakteriſtiſch eigen iſt, ein zu ſchwermüthiges u. dämmerndes Kolorit, das verbreitet ſich auch über ſeine meiſten Erzählungen, u. giebt ihrem Tone nicht ſelten einen zu anhaltenden Ernſt, u. eine zu große Gleichförmigkeit. S. Revue philos. lit. et polit. an XIV. N. 7. Allg. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. No. 3.

Arnemann (Juſtus) Prof. der Medicin in Göttingen, geb. zu Lüneburg d. 23 Jun. 1763. Er ſtudirte ſeit Michaelis 1781 in Göttingen alte Literatur, ſeit Oſtern

1783 aber Medicin, u. nahm im Jul. 1786 die medicin. Doctorwürde an. Im Sept. 1787 ward ihm ein auſſerordentl. medicin. Lehramt übertragen, allein ſchon im October dieſes Jahrs trat er eine gelehrte Reiſe an, u. benutzte die berühmteſten Lehrer u. Anſtalten in Berlin, Wien, Pavia, Paris u. London. Nach ſeiner Rückkehr ertheilte er in Göttingen öffentl. Unterricht, u. wurde 1792 ordentl. Prof. der Medicin. Geachtet u. geſchätzt als Lehrer u. als Schriftſteller bekleidete er dieſes Amt bis zum Anfange des Jahres 1803, da er ſich wegen ſeiner vielen Schulden genöthiget ſah, Göttingen heimlich zu verlaſſen. Um die Ehre der Univerſität zu ſichern, war man von Hannover aus geneigt, ihm zu helfen; allein er bezeugte ſich unartig, weswegen ſogleich nach ſeiner Flucht ein Concurs eröffnet wurde. Er begab ſich nun nach Hamburg, um dort nicht nur als practiſcher Arzt, ſondern auch als Lehrer zu nutzen. Er kam aber auch hier in ökonom. Verlegenheiten, u. eine heftige Alteration wirkte einſt auf ſeinen, ſeit längerer Zeit kränklichen u. ſehr reizbaren Körper ſo, daß er in einem anhaltenden ſchwermüthigen Anfalle ſein Leben d. 25 Jul. 1806 durch einen Piſtolenſchuß endigte. Er war ein gelehrter u. denkender Arzt, der, ohne einer Schule ausſchließend zu huldigen, das Gute nahm, wo er es fand, u. in Schriften vortrug, die mit vorzügl. Beifall aufgenommen wurden: Commentat de oleis unguinosis. Goett. 1785. 4 (eine Preisſchrift, die das Acceſſit erhielt) Ueber die Reproduction der Nerven. ebd. 1786. 8. (wurde ins Franz. überſ.) Verſuche über das Gehirn u. Rückenmark. ebd. 1787. 8. m. Kpf. Comment. de Aphthis. ib. 1787. 8. (erhielt in Paris das Acceſſit). Practiſche Arzneimittellehre. ebd. 2 Th. 1791; 5te verb. Aufl. v. L. A. Kraus. 1812. 8. Synophis Nosologiae. ib. 1793. 8. Syſtem der Chirurgie. ebd. 2 Th. 1798—1803. 8. Handbuch der pract. Medicin. ebd. 1800. 8. Herausgabe eines chirurg. Journals u. m. a. S. Pitters Gel. Geſch. von Götting. 2 Th. 189.

Arnim (Albrecht Heinrich von) kön. preuß. wirkl. geh. Staats- und Juſtizminiſter, erſter kurmärkiſcher Landſchaftsdirektor, Ritter des St. Johannisordens ꝛc. Er wurde d. 7 Nov. 1744 zu Kröchenldorf bei Prenzlow geb., widmete ſich dem Rechtsſtudium, u. ließ 1766 zu Frankfurt a. d. Oder eine Diſputation de legitima et actione ad eam ſupplendam per teſtamenti ſubſcriptionem neutiquam ſublata drucken. Die prakt. Laufbahn betrat er 1769, da er Hof- u. Kammergerichtsrath in Berlin wurde. In der Folge wurde er erſter Direktor der kurmärk. Landſchaft u. Domdechant zu Brandenburg, 1798 aber Staats- u. Juſtizminiſter, wobei ihm insbeſondere die ſpezielle Bearbeitung des Kriminaldepartements in dem Juſtizminiſterium übergeben wurde. Wegen Kränklichkeit entſagte er dieſem Poſten 1802, begab ſich auf ſeine Güter zu Klockow in der Untermark, u. ſtarb daſ. d. 25 Okt. 1805. Was er für das Fach der Kriminaljuſtiz, für das er ſich ganz beſonders intereſſirte, zu leiſten im Stande war, zeigen ſeine anonym erſchienenen Bruchſtücke über Verbrechen u. Strafen, oder Gedanken über die bemerkte Vermehrung der Verbrechen in den preuß. Staaten, nebſt Vorſchlägen

zur Steuerung derſelben. Berl. 3 Bde 1803. 8., die ſein Andenken daurend erhalten werden: S. Jen. all. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. S. 105.

Arnold (Joh. Gottfried) Virtuos auf dem Violoncell, geb. in dem Flecken Niedernhall im Hohenlohiſchen d. 1 Febr. 1773. Er bildete ſich für die Muſik zu Künzelsau, Wertheim, Regensburg, Berlin u. Hamburg, hier beſonders unter dem ber. Bernhard Romberg. Zuletzt bekleidete er eine Stelle bei dem Theaterorcheſter zu Frankfurt a. Main, u. ſt. d. 26 Jul. 1806. Für ſein Inſtrument hat er mehrere Solo's, Duette, Terzette u. Conzerte geſchrieben, wovon mehrere bei ſeinem Leben u. nach ſeinem Tode geſtochen oder durch den Steindruck bekannt gemacht wurden. — Ein anderer ber. Tonkünſtler u. treflicher Opernkomponiſt war Samuel Arnold, der d. 22 Okt. 1802 als Organiſt u. Komponiſt der königl. Kapelle in London in ſeinem 63 J. ſtarb Die Muſik von den berühmteſten ächtengliſchen Volksopern in den letzten 20 Jahren, von dem Müllermädchen, Inkle u. Yariko, der Uebergabe von Calais, dem Schiffbruch u. dem beliebten guckenden Thomas, war von ſeiner Kompoſition. Von ſeinen Kompoſitionen für die Kammer ſind XV geſtochene Werke bekannt. Er veranſtaltete auch eine prächtige Ausgabe von Händels Werken. Von Geburt war er ein Deutſcher. S. Muſikal. Zeitg. Jahrg. 12. No. 39. Gerbers Lex. d. Tonkünſtl.

Arnould (Sophie) ein ber. Opernſängerinn zu Paris, geb. daſ. d. 14 Febr. 1744, hatte in der Aktion die Clairon u. im Geſang die Madem. Fel zur Lehrerinn, u. ſang von 1757 bis 1778 mit immer gleichem Beifall in den erſten Rollen. Selbſt Garrik, der ſie in Paris ſah, u. hörte, bewunderte ihr großes Talent. Man kennt von ihr eine große Menge Bonmots, in denen ſich Witz u. oft beiſſende Satyre vereinigt, aber nur zu viele gehen aus dem Kreiſe des Anſtändigen heraus. Dennoch hatte ſie keine Feinde, u. ihr Tod, welcher 1803 erfolgte, wurde von allen bedauert, die ſie kannten. S. Laborde Essai sur la Musique. Gerbers Lex. d. Tonkünſtl.

Aſch (Georg Thomas, Freiherr von) ruſſiſch kaiſerl. wirklicher Staatsrath zu St. Petersburg, geb. daſ. 1729, legte in Göttingen unter Hallern den Grund ſeiner medicin. Kenntniſſe, ward erſter Feldarzt aller ruſſiſchen Truppen, Ritter des Wladimirordens, u. Ehrenmitglied der Götting. Societät der Wiſſenſch., u. ſt. d. 23 Jul. 1807, rühml. bekannt durch mehrere medicin. Schriften über die Peſt, u. durch ſeinen Antheil an der Pharmacopoea Russica. Petrop. 1778. 4., wie auch durch anſehnliche Geſchenke, die er ſeit 1772, alſo faſt 35 J. lang, ununterbrochen der Univerſ. Göttingen machte, indem er ihr alles, was er nach ſeinem ausgebreiteten Bekanntſchafts- u. Wirkungskreiſe Köſtliches u. Merkwürdiges im ganzen Umfange des ruß. Reiches zuſammenbringen konnte, ſchickte. Kunſt- u. Naturprodukte, Handſchriften aus allen Ländern des Orients, Münzen, Medaillen, Bücher, Landcharten, Kupferſtiche u. Seltenheiten aller Art ſandte er bei jeder ſich zeigenden Gelegeheit für das Muſeum u. die Bibliothek, u. machte dadurch dieſe Inſtitute zu reichen Schatzkammern der nordiſchen u. aſiatiſchen Länder- u. Völkerkunde, wobei er alle öffentliche, lobpreiſende Erwähnung unterſagte. Der botan.

Garten ſchmückt ſich immer mit neuen Seltenheiten, die er ihm zu verſchaffen wußte, u. die Profeſſoren in Göttingen hatten an ihm einen väterlichen Verſorger in allem, worinn er helfen konnte. S. Pütters gel. Geſch. v. Gött. 2 Th. 223. Gött. gel. Anz. 1807. S. 1297 ff. Heyne de obitu L. B. de Asch. Goett. 1807. 4. Morgenblatt 1807 No. 207 S. 827.

Aſpre (Konſtantin, Baron von) Feldmarſchall-Lieutenant in öſterr. Dienſten, aus den Niederlanden gebürtig, war vor der Brabanter Revolution im J. 1789 Kapitain, organiſirte mit eben ſo viel Klugheit als Thätigkeit einen Landſturm im Limburgiſchen, ſchlug die Patrioten, u. unterdrückte 1790 die im Lüttichſchen ausgebrochenen Unruhen. Mit Ruhm diente er ſeit 1792 gegen Frankreich, hatte 1793 an dem Waffenglücke der Kaiſerlichen bei Lille vielen Antheil, u. beförderte Clairfaits Operationen aufs nachdrücklichſte. Im J. 1796 ſtund er als Obriſtlieutenant bei der Armee des Generals Latour, u. zeichnete ſich darauf als Generalmajor in Italien aus, beſonders in dem Feldzuge 1799. In dem Gefechte bei Günzburg, bald nach Eröffnung des Feldzuges 1805, gerieth er in Gefangenſchaft, u. erhielt erſt nach dem Preßburger Frieden ſeine Freiheit wieder. Im J. 1809 ward er Feldmarſchall-Lieutenant, bewies in der Schlacht bei Aſpern große Bravour, u. fand in der Schlacht bei Wagram, d. 9 Jul. 1809, ſeinen Tod. S. Reichards modern. Biogr. 1 Bd 58.

Aſter (Friedr. Ludw.) Generalmajor bei der Infanterie zu Dresden, geb. daſ. d. 28 Nov. 1732, wo ſein Vater geh. Referendar war. Nach Endigung der vorbereitenden Studien trat er 1750 als Unterlieutenant in das kurfürſtliche Ingenieurkorps, wozu er ſich beſonders durch den Unterricht des Kriegsraths Glaſers, deſſen Grundſätze er in der Folge in Schriften bearbeitete, geſchickt gemacht hatte. Unterricht in der Kriegsbaukunſt nach Glaſers Grundſätzen. 6 Hfte mit 31 Kpf. u. vielen Tabellen. Dresd. 1788 — 93. 4.) An den Unternehmungen des 7jähr. Krieges nahm er verſchiedentlich Antheil, wohnte unter andern dem Treffen bei Maxen u. der Schlacht bei Torgau bei, von welcher letztern er einen mit Beifall aufgenommenen Plan mit Beſchreibung lieferte, wurde darauf 1760 Prämierlieutenant, 1768 aber wirklicher Kapitain, nachdem er ſchon 1761 den Karakter eines ſolchen erhalten hatte. Seit dem Auguſt 1770 hielt er ſich auf höchſten Befehl, 13 Monate in Holland auf, um den dortigen Waſſerbau zu ſtudiren, u. nach ſeiner Rückkunft edirte er nicht nur mehrere Schriften über die waſſerdichten Mauerwerke der Holländer, wovon 1791 die 3te verbeſſerte Auflage erſchien, ſondern nützte auch ſeinem Vaterlande bei verſchiedenen Waſſerbauten. In dem kurzen baieriſchen Erbfolgekriege 1778 verſah er, nachdem er unterdeſſen bis zum Major avancirt war, die Geſchäfte eines Generalquartiermeiſter-Lieutenants bei dem Anhaltiſchen Korps. Nach dem Frieden wurde ihm 1780 das Direktorium der Landesvermeſſung übertragen, u. vom Sept. 1792 an nahm er Theil an dem Navigationsbaugeſchäfte auf der Unſtrut u. Saale. Zwiſchen dieſe beiden Geſchäfte fällt ſein Avancement zum Oberſtlieutenant 1787 u. zum Oberſten 1792 des Ingenieurkorps. Nachdem er endlich 1800 Generalmajor bei der Infanterie geworden war, ſtarb er

am 1 Dez. 1804. Außer den genannten u. einigen a. Schriften lieferte er auch mehrere Beiträge zu Böhms Magaz. für Ingenieure u. Artilleriſten. S. Kläbe's gel. Dresden 5.

Aſtle (Thomas) Esq., ein um die Geſchichte ſeines Vaterlandes u. um die Alterthumskunde durch viele Schriften u. Abhandlungen ſehr verdienter Engländer. Er war ehemals Archivar im Tower u. nachher Aufſeher beim Paper-Office, für welches er in jüngern Jahren das Regiſter zu dem Harleyiſchen Manuſkripten-Katalog verfertigte. Seine Verdienſte um die Alterthumskunde hatten ihm die Aufnahme nicht nur in die antiquariſche Geſellſchaft in London, ſondern auch in die königl. Societät der Wiſſenſch. daſelbſt, u. in mehrere auswärtige, die Geſellſchaft der Alterthümer zu Caſſel u. a. O. verſchafft. Von ihm iſt: The will of King Alfred. 1788. 4. The will of King Henry the VII. 1789. 4. u. a., das Meuſ im gel. England verzeichnet. Er ſt. d. 1 Dez. 1803 zu Batterſea Riſe in Surrey im 69 J. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805 No. 6. S. 47.

Aufresne (J. R.) ein ber. franz. Schauſpieler u. Nebenbuhler le Cains, geb. zu Genf 1729. Er debütirte 1760 in der franz. Komödie zu Paris, u. zeichnete ſich beſonders durch die Einfachheit ſeines Spiels aufs vortheilhafteſte aus. In der Folge gieng er nach Rußland, genoß die beſondere Gunſt der Kaiſerinn Katharina II, u. ſt. zu St. Petersburg 1806, nachdem er wenige Monate zuvor dieſelbe Rolle des Auguſt im Cinna, womit er in Paris 46 Jahre vorher debütirte, noch mit vielem Affekt dargeſtellt hatte. S. Konverſations-Lex. 1 Bd 150.

Auguſt, Herzog von Sachſen, Prinz von Sachſen-Gotha u. Altenburg, geb. d. 14 Aug. 1747 aus der Ehe des 1772 verſtorbenen Herzogs von Gotha Friedrich III mit Louiſe Dorothee, Herzog Ernſt Ludwigs zu Sachſen-Meiningen Tochter. Er war ein Bruder des unvergeßlichen Herzogs Ernſt Ludwig auch Ernſt II (ſ. dieſen Artikel) u. Oheim des jetztregierenden Herzogs. Anfangs wurde er zum Militairdienſte beſtimmt, erhielt auch den Karakter eines holländiſchen Generallieutenants, zog ſich aber ſchon 1769 in die Ruhe des Privatlebens zurück, das nur durch 2 Reiſen nach Italien in den Jahren 1771 u. 1777 unterbrochen wurde, nachdem er vorher 1768 eine Reiſe durch die Niederlande u. England gemacht hatte. Er ſchloß ſein durch Wohlthaten ausgezeichnetes, ruhiges, größtentheils den Wiſſenſchaften gewidmetes Leben zu Gotha d. 28 Sept. 1806. S. Der Biograph 6 Bd 523.

Azara (Joſeph Nikolas von) ſpaniſcher Geſandter zu Rom u. Paris, geb. zu Barbunales in Aragonien 1731, ſtudirte zu Salamanka, u. widmete ſich darauf den Staatsgeſchäften. Schon 1765 wurde er als Agent nach Rom geſendet, u. hatte vom Anfange an zuerſt unter höherer Autorität, dann allein, als Geſandter, unausgeſetzt vielen Einfluß auf die päbſtliche Regierung. Er beförderte die Aufhebung des Jeſuitenordens, trug viel zur Ernennung Pabſt Pius VI bei, leitete mehrere Angelegenheiten unter ſeiner Regierung, und wurde 1796 deſſen Vermittler bei Bonaparte. Nach der Zerſtörung der päbſtl. Regierung gieng er nach Florenz, u. von da als Geſandter nach Paris. Der ſpaniſche Hof wechſelte ſeitdem mehrmals in ſeinem Verhalten gegen

ihn. Er ward zurückgerufen, nach Barzellona verwieſen, wieder in den Karakter eines Bothſchafters nach Paris geſchickt, u. von neuem dieſes Poſtens beraubt. Seine Geſundheit erlag unter dieſen Stürmen, u. er ſt. zu Paris d. 26 Jan. 1804. Er war einer der einſichtsvollſten Staatsmänner ſeiner Zeit, zurückhaltend u. ſchlau, aber ohne zu betrügen u. falſch zu ſeyn; voll Liebe zu ſeinem Vaterlande, überſchritt aber in ſeiner Offenheit zuweilen die Mäßigung oder wenigſtens die Klugheit. Zeitlebens füllte die Liebe zu den Wiſſenſchaften u. Künſten ſeine Mußeſtunden aus. Er unterſuchte alles Merkwürdige, legte ſich vorzügl. auf Archäologie, ſtudirte zu dem Ende alte Sprachen, u. auſſerdem Naturgeſch., Chemie u. neue Geſchichte. Er überſetzte Middletons Leben des Cicero ins Span. u. begleitete es mit gel. Anmerkungen; verfertigte eine Lobſchrift auf den ſpan. König Karl III, die ſich durch Richtigkeit der Thatſachen auszeichnet; ſchrieb Anmerkungen über Bowles engl. Werk, die Naturgeſch. Spaniens betreffend, überſetzte das 6te Buch der Naturgeſch. des Plinius, beſorgte Ausgaben von Horaz u. Virgil, u. beſchrieb das Leben des berühmten Mahlers Mengs, den er als Freund liebte, u. der ihm zum Theil ſeine Bildung u. Fortſchritte in der Mahlerei verdankte. Ueberhaupt unterſtützte Azara wohlwollend Künſtler u. Gelehrte, gewährte ihnen ſeinen in Spanien mächtigen, in Rom allmächtigen Schutz, verſchaffte ihnen Arbeiten u. Aemter, u. zog ſie an ſeine Tafel. Seinen eigenen Geſchmack hatte er durch langes Studiren u. anhaltende Forſchungen in den Tiefen der Wiſſenſchaften gebildet. Seine Mutterſprache ſchrieb er mit Grazie u. Nachdruck; das Italieniſche u. Franz. ohne Anſtrengung. In ſeinen Ideen u. Ausdrücken herrſchte eine ſeltene Präciſion. S. Der franz. Moniteur vom 5 April 1804. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1804. N. 84. S. 673 — 680. Baurs Gallerie hiſt. Gem. 6 Bd 225 — 231.

B.

Bachelier (Jean Jacques) Prof. der Zeichenkunſt an der Centralſchule des Pantheons zu Paris, ein verdienter Künſtler. Seit 1763 war er Direktor der freien Zeichnungsſchule, die er zum Beſten der Handwerker ſtiftete, u. im J. 1766 für 1500 Zöglinge eröffnete: ein Inſtitut, durch das manches ſchlummernde Talent geweckt wurde. Die berühmte Porzellainfabrike zu Sowres ſtund 40 Jahre unter ſeiner Aufſicht u. Leitung, u. ſeinen Bemühungen u. Einſichten iſt es zuzuſchreiben, daß die Mahlereien derſelben ganz umgeſchaffen wurden. Er ſchrieb auch ein intereſſantes Mémoire hist. de l'origine et des progrès de la manufacture nationale de Porcelaine de France. 1799. 12. u. ein anderes Mém. sur l'éducation des filles. 1789. 8., das er der Nationalverſammlung übergab. In einem Alter von 82 J. ſtarb er zu Paris d. 20 April 1806. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. N. 82. S. 652.

Bachmann (Franz Moritz) königl. preuß. Kriegs- u. Domainenrath,

geb. zu Heiligenſtadt d. 28 April 1748. Er ſtudirte daſ. bei den Jeſuiten, bildete ſich zu Mainz zum Rechtsgelehrten, u. war dort mehrere Jahre Repetitor der Philoſophie u. der Rechte. Von Heiligenſtadt, wo er 1773 als Lehrer der ſchön. Wiſſ. angeſtellt wurde, kehrte er nach einem Jahre als Privatdocent nach Mainz zurück, wurde 1776 Oberlandgerichtsaſſeſſor im Eichsfelde, u. 1779 Prof. des Staatsrechts u. Beiſitzer der Juriſtenfakultät zu Erfurt, mit dem Karakter eines Regierungsraths, darauf aber wirklicher Regierungsrath. Bei der Regierungsveränderung im J. 1802 wurde er kön. preuß Kriegs- u. Domainenrath zu Heiligenſtadt, welche Stelle er aber in der Folge mit Penſion niederlegte Der Fürſt Primas, welcher zu Erfurt ſeine Verdienſte erkannt hatte, berief ihn 1807 nach Aſchaffenburg, um daſelbſt über den napoleoniſchen Codex Vorleſungen zu halten, u. an den die Einführung deſſelben vorbereitenden Arbeiten Theil zu nehmen. Er entſprach den Erwartungen des Fürſten vollkommen, ſtarb aber ſchon d. 8 Dez. 1809. Bei einem umfaſſenden Gedächtniſſe beſaß er eine richtige u. ſcharfe Beurtheilungskraft, die Gabe deutlicher Begriffe u. lichtvoller Mittheilung, u. nebſt der deutſchen u. franz. Sprache, eine große Fertigkeit im guten lat. Ausdrucke. Seine Schriften beſtehen in einer Anzahl Programme, die er zu Erfurt ſchrieb, wo er ſich durch praktiſche Arbeiten, u. hauptſächl. durch ſeine gründlichen u. beredten Lehrvorträge ſehr verdient machte. S. Jen. Lit. Ztg. Intellbl. 1810. Nr. 4. S. 27.

Bacmeiſter (Hartwig Ludwig Chriſtian) Ritter des Ordens des h. Wladimirs zu St. Petersburg, ein verdienſtvoller Gelehrter. Er war am 15 März 1730 zu Herrenburg im Ratzeburgiſchen geb., brachte den größeren Theil ſeines Lebens in St. Petersburg zu, u. war daſ. Inſpektor des Gymnaſiums der kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften bis 1778, da er die Erlaubniß erhielt, dieſe Stelle niederzulegen. Als Rath der Expeditionen der Reichseinkünfte diente er bis 1801, da er wegen ſchwächlicher Geſundheit, mit Beibehaltung ſeines vollen Gehalts in den Ruheſtand verſetzt wurde. Sein Tod erfolgte d. 3 Juni 1806. Er iſt durch viele, vornemlich hiſtor. Schriften, vortheilhaft bekannt. Am meiſten machte er ſich durch ſeine ruſſiſche Bibliothek zur Kenntniß des gegenwärtigen Zuſtandes der Literatur in Rußland St. Petersb. 11 Bde 1772 — 89. 8. um Rußland u. um auswärtige Gelehrte verdient; ſie enthält nebſt vielen literariſchen Nachrichten, faſt von allen ſeit 1770 herausgekommenen Schriften, die entweder in Rußland gedruckt ſind oder dieſes Land betreffen, Auszüge u. Anzeigen. Dieſes nützliche Werk u. ſeine Beiträge zur Geſchichte Peters des Gr. Riga 3 Bde 1774 — 85. 8. wurden von der Kaiſerinn Katharina II mit einem Geſchenke von 350 Dukaten, in einer goldenen Tabatiere, belohnt. Er war auch Mitarbeiter an dem vergleichenden Gloſſarium aller Sprachen u. Mundarten, welches Pallas ſeit 1787 herausgab. S. Gadebuſch's Abhandl. von livländ. Geſchichtſchr. §. 84. Ebend livl. Bibl 1 Th. Bernoulli's Reiſen durch Brandenb. ꝛc. 4 Th. 39.

Baden, Erbprinz von, S. Karl Ludwig.

Baden (Jakob) Prof. der Beredſamkeit bei der Univerſität zu Kopenhagen, geb. zu Wordingborg in

Seeland 1735, wo ſein Vater Rektor war. Seit ſeinem 15 Jahre beſuchte er die akadem. Vorleſungen in Kopenhagen, hielt ſich dann 3 Jahre in Göttingen u. 1 J. in Leipzig auf, und wählte ſich vorneml. die Philologie zum Gegenſtand ſeiner Studien. Einige Jahre nach ſeiner Rückkunft (1762) wurde er Rektor des kön. Pädagogiums zu Altona, 1766 deſignirter u. 1770 wirkl. Rektor der Schule zu Helſingöer, 1774 auſſerordentl. Prof. u. 1780 Prof. der Beredſamkeit bei der Univerſität zu Kopenhagen, u. d. 5 Jul. 1804 erfolgte ſein Tod. Die däniſche Literatur u. Sprache zählt ihn unter ihre gelehrteſten u. thätigſten Bearbeiter u. Verbeſſerer. Als Cenſor, Ueberſetzer u. Nachahmer der griechiſchen u. römiſchen Fülle, als Grammatiker u. originaler Schriftſteller war er unabläßig bemüht, für die Reinheit u. Ausbildung der dän. Sprache zu wachen, ihre Grenzen zu erweitern, u. ihr einen beſtimmten Karakter aufzudrücken. Er überſetzte Gellerts Lehrgedichte u. Briefe in das Däniſche, ſchrieb eine Anweiſung zur dän. Sprache. Odenſee, 1767. 8. ein lat. däniſches (1785) u. ein deutſch-däniſches (1789) Lexikon, u. außerdem: Försög lit. en Oeversaettelse af Tacitus med en Afhandling om Sprogets Berigelse ved nye Ord og Vendinger. Kiobenh. 1766. 8. Kritisk Journal. 1768 — 72. Nye kritisk Journal. 1774 — 79. (Dieſes kritiſche Journal trug viel zur Bildung des Geſchmacks u. zur Läuterung der Begriffe von den ſchönen Wiſſ. bei); Caj. Corn. Tacitus oversat af det latinske med Anmae Kninger. ib. lll. Decle. 1773 — 97. 8. Forelaesninger over det danske Sprog. ib. 1785 — 92. 8. Forelaesninger over Horats Digtkunst. ib. 1791. 8. Kiobenhavens Universitets Journal 1793 — 1801. Im Auslande wurde er vorneml. durch mehrere Handausgaben römiſcher Klaſſiker, u. durch Programme bekannt, die in ächt röm. Latein geſchrieben ſind. S. Meuſels gel. Deutſchl. Eichhorns Geſch. d. Lit. 4 Bd 3 Abth. 1126 und 1193. Munthe's vaterländ. Begebenheiten u. Lebensbeſchr. aus dem Dän. von H. E. Wolf. Altona 1810. 8. S. 395 f.

Bärenhorſt S. Berenhorſt.

Bage (Robert) Papiermüller zu Elford in Derbyſchire, ein Mann von ſchätzbarem Karakter u. nicht gemeinen Talenten, Verfaſſer der ſeit 1781 herausgekommenen und größtentheils ins Deutſche überſetzten Romane: Mount Heneth, Burham Downs, Fair Syrien, James Wallace u. a. m. Er ſt. d. 1 Sept. 1801 im 73 J. S. Huttons history of Derby 1791 u. Ebenderſ. im Monthly Mag. 1802. Jan.

Bakker (Pieter Huyzinga) ein geſchätzter holländiſcher Dichter, geb. zu Amſterdam 1718. Die Liebe für die Poeſie trieb ihn, wie mehrere Niederländer aus dem Handelsſtande, an, ſeine Erholungsſtunden dieſer Beſchäftigung zu widmen, wobei er auch ſolide gelehrte Kenntniſſe beſaß. Er ſt. zu Amſterdam d. 22 Okt. 1801. Mit ihm beginnt die Morgenröthe des zweiten poetiſchen Zeitalters der Holländer, indem er ſeinen Styl nicht nach dem zu ſeiner Zeit herrſchenden franzöſiſchen Geſchmacke, ſondern nach dem großen Hooft bildete, welches ihm eine große Energie u. Würde gab. Auſſer einigen kleineren Dichtungen der früheren Jahre, als über die Ueberſchwemmung vom Jahre 1740 (1741), einer poetiſchen Ueberſe-

tzung von E. W. Higts lateiniſchen Frühlingsgedichte (1761) u. einer ſehr genauen Lebensbeſchreibung ſeines Verwandten, des ber. Jan Wagenaar (vor deſſen von Batker herausgegebenen Briefen. Amst. 1776. 8.) beſitzen wir von ſeinen Gedichten 3 Bde, die nach einander 1773, 1782 u. 1790 ans Licht traten. S. Eichhorns Geſch. der Lit. 4 Bde 3 Abth. 1309 u. 1435.

Baldinger (Ernſt Gottfried) Heſſen-Caſſeliſcher geh. Rath u. erſter Prof. der Medicin zu Marburg, geb. d. 18 May 1738 in dem Dorfe Groß-Vargula bei Erfurt, wo ſein ſpäterhin nach Erfurt verſetzter Vater damals Prediger war. Auf dem Gothaiſchen Gymnaſium machte er unter Stuß vorzügliche Fortſchritte in den Humanioren, u. nachher in Langenſalza unter Meiner u. Lindner. Der zufällige Umſtand, daß er hier bei einem Apotheker wohnte, machte, daß er ſich, gegen ſeines Vaters Willen, der Heilkunde widmete. Er ſtudirte in Erfurt, Halle und Jena, promovirte auf der letztern Univerſität und las mit Beifall Kollegien. Aber bald hernach 1761 trat er als Feldarzt in preuß. Dienſte, ſtand lange im Felde bei Torgau u. bei Wittenberg, erhielt hier die philoſ. Doktorwürde u. diſputirte über die Krankheiten der Soldaten. Nach dem Kriege ließ er ſich als praktiſcher Arzt in Langenſalza nieder, u. wurde 1768 zum ordentl. Prof. der Medicin in Jena ernannt, wo er bis 1773 mit allgemeinem Beifall lehrte. In dieſem Jahre folgte er einem vortheilhaften Rufe als Prof. der Medicin u. Vorſteher des kliniſchen Inſtitutes in Göttingen, u. genoß auch hier der ausgezeichnetſten Liebe u. Anhänglichkeit der Studierenden. Seine Laufbahn als akademiſcher Lehrer wurde zwar unterbrochen, da er 1782 einem Rufe nach Kaſſel als Leibarzt des Landgrafen, Direktor aller medicin. Anſtalten im ganzen Lande u. erſter Lehrer der Arzneikunſt am Colleg. Carol. folgte, jedoch nur auf wenige Jahre, denn ſchon 1786 wurde er mit den übrigen Profeſſoren nach der Univerſität Marburg verſetzt, zu deren Aufnahme u. Flor er viel durch Errichtung u. Beförderung wichtiger Anſtalten u. durch ſeinen ausgebreiteten Ruf beitrug. Als Docent war er in der letzten Periode ſeines Lebens nicht mehr ſo nützl. wie ehemals, weil er nicht ſelten unvorbereitet auftrat, auch verkürzte er ſeine Tage, deren letzter der 2te Jan. 1804 war, durch übermäßiges Weintrinken. Er war ein mit der klaſſiſchen Litteratur vertrauter, das Feld der Wiſſenſchaften überſchauender, u. beſonders alle Regionen des mediciniſchen Gebietes genau kennender Gelehrter. Sprechende Beweiſe ſeines hellen Blickes u. ſeiner ausgebreiteten Beleſenheit ſind ſeine vielen Schriften, die vorzügl. die Literatur der Medicin betrafen, u. der Charalatanerie entgegen arbeiteten. Allgemein beliebt waren ſeine, das Intereſſe der Wiſſenſchaft u. die unterhaltende Belehrung berückſichtigende Zeitſchriften: Magaz. für Aerzte Cleve 12 St. 1775, neues Magaz. Leipz. 20 Bde 1779 — 99; mediciniſches Journal. eb. 9 Bde 1784 — 96; neues phyſiſch-medicin. Journal. Marb. 3 Bde 1797 — 1802. 8. Viele Schriften verdienter Aerzte (G. E. Hambergers, P. A. Marchers, Tiſſots, Pallas, Th. Glaß, H. Boerhaaves, H. Copps, Börners, Todes, Richters u. a.) theilte er dem Publikum in Ueberſetzungen u. neuen Auflagen mit, ſchrieb unter eigenem u. fremden Namen

viele in Erfurt, Strasburg, Halle, Jena u. Göttingen gehaltene Diſputationen, u. edirte ſelbſt, als Fortſetzung der Hallerſchen Sammlung, eine reichhaltige Sylloge epusculor. select. argumenti medico-pract. Goett. Vol. VI. 1776 — 82. 8. Seine meiſten Progr. ſind in der Opusc. med. Goett. 1787. 8. geſammelt. Von ſeiner ausgebreiteten Literaturkenntniß zeugt unter andern ſeine Literatura univ. materiae med. etc. Marb. 1793. 8. u. unter ſeinen übrigen Schriften verdienen eine ehrenvolle Erwähnung: Von den Krankheiten einer Armee. Langenſ. 1765; 1774. 8. Arzneyen, eine Monatsſchr. eb. 2 Bde. 8. Neue Arzn. eb. 2 Bde 1767. 8. noch 2 Auflagen. Biographien jetztl. Aerzte u. Naturforſcher. Jena 1 Bd 1768. 8. ꝛc. Sein Ruhm als Praktiker iſt unbeſtritten, u. durch eine lange Reihe von Jahren bewährt. Von ſeiner militairiſch-mediciniſchen Laufbahn her hieng ihm immer der Soldat an; in Sitten u. Reden war er ein Cyniker, hatte ein ſehr hohes Selbſtgefühl, u. zeichnete ſich auſſerdem durch Vielthuerey u. durch ein gewiſſes ein wenig an Thraſonismus gränzendes Weſen aus, dabei war er offenherzig, ohne Verſtellung, dienſtfertig, u. gefällig im höchſten Grade. S. Bruchſtücke ſeines Campagne- u. Univerſitätslebens. 1 St. Marb. 1792. 8. Creuzeri Memoria Bald. ib. 1804. 8. Juſtis heſſ. Denkwürd. Th. 4. Abth. 2. S. 93 — 98. Schlichtegrolls Nekrol. 4 Bd 294 — 328.

Ballabene (Karl Anton) k. k. Rath u. Banquier zu Prag, geb. zu Frankfurt an der Oder um 1743, kam in ſeinem 30 Jahre nach Prag, gründete daſelbſt eines der größten Handelshäuſer im Königreiche Böhmen, u. machte ſich in ſeinem Wirkungskreiſe um den Staat auf vielfache Weiſe verdient, durch Auffindung neuer Wege zum Abſatze inländiſcher Produkte, durch Beförderung inländiſcher Fabriken, u. des Speditions- u. Wechſelverkehrs in Prag, vorzügl. mit Schleſien, der Lauſitz, Sachſen, Wien u. Spanien. Auch für die Dürftigen ſorgte er auf mannigfache Art, u. war unter andern der Hauptbeförderer der Prager Societät zur Unterſtützung der Wittwen u. Waiſen. Allgemein verehrt wegen ſeines edlen Karakters ſtarb er d. 24 Sept. 1803. S. Andre's Tageblatt für die k. k. Staaten v. J. 1804.

Ballhorn (Georg Friedr.) königl. Hofmedikus zu Hannover, wo er 1770 geb. war, rühmlich bekannt als gelehrter u. ſelbſtdenkender Arzt, durch ſeine intereſſante Schrift: Ueber Deklamation, in medicin. u. diätetiſcher Hinſicht. Hannov. 1802 8., wodurch er ein neues, vorher unbeachtetes Feld der Diätetik bearbeitet hat, u. durch die reichhaltigen in klaſſiſchem Latein geſchriebenen kurzen Bemerkungen über Lungenſchwindſucht: In quodam Phthiseos pulmonalis signum comment. Hannov. 1805. 8. Unter den deutſchen Aerzten war er einer der erſten, der durch Schriften u. thätige praktiſche Bemühungen die Wohlthat der ſchützenden Kuhpocken verbreitete. Er ſt. d. 7 Aug. 1805. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Bamberg und Würzburg (Georg Karl, Biſchof von) S. Fechenbach.

Balthaſar (Joſeph Anton Felix von) Mitglied des innern Raths der Republik Lucern, geb. daſ. d. 11 Jan. 1737. Nachdem er die Schulen ſeiner Vaterſtadt mit Auszeichnung durchwandert hatte, ſandte ihn ſein Vater, Franz Urs v. Balthaſar, Stifter der helvet. Geſell-

ſchaft

ſchaft von Schinznach, ein Patriot durch Schrift u. That, nach Lyon, um dort in der neu angelegten königl. Akademie ſeine Bildung zu vollenden. Mit mancherlei Kenntniſſen bereichert kehrte er nach einigen Jahren in das väterliche Haus zurück, u. trat, da er im 26 J. ſeinen Vater verlor, an deſſen Stelle aus dem großen Rath in den innern oder Staatsrath. Er erhielt bald einen bedeutenden Antheil an der Leitung der öffentlichen Geſchäfte u. dieſe gewannen durch ihn, weil er ſtets nur das Gute wollte. Seit 1773 war er auch Seckelmeiſter u. bevollmächtigter Abgeſandter bei der eidgenoſſiſchen Tagſatzung in den italiäniſchen Vogteyen, u. nur die Revolution 1798 entzog ihm die erſten Staatsämter, die er bekleidete. Die kluge Mäßigung u. die richtige Beurtheilung der Verhältniſſe, die er unter dieſen Umſtänden an den Tag legte, ſicherten ihm die allgemeine Achtung. Als Vorſteher des Verwaltungsraths ſeiner Vaterſtadt hörte er nicht auf, derſelben durch ſeine Kenntniſſe, ſeine Erfahrung u. ſein Anſehen wichtige Dienſte zu leiſten, bis er d. 8 April 1810 ſtarb. Als hochherziger Patriot u. gründlicher Gelehrter iſt er eines bleibenden Andenkens werth. Die Gerechtſame der Eidgenoſſenſchaft u. insbeſondere ſeines Kantons, die er mit ſeltener Beharrlichkeit u. Anſtrengung aus der Quelle ſtudirt hatte, kannte er aufs genaueſte, u. was er wußte, wandte er redl. zum allgemeinen Beſten an. Von ſeinen hiſtoriſchen u. diplomatiſchen Schriften, welche die Erläuterung der Schweizergeſchichte zum Zweck haben, ſagt Johannes von Müller, man dürfe ſich auf ſie verlaſſen wie auf Urkunden. In allem findet man ſich durch treuherzige Einfalt, Genauigkeit u. das fromme Gemüth des Verfaſſers angezogen, beſonders in ſeinen Fragmenten zur Geſch. der Denkungsart u. den Sitten der alten Schweitzer. Lucern 4 Stücke 1779 — 81. 8., in ſeiner Geſchichte des Lucerner oder vier Waldſtätten-Bundes, eb. 1782. 8. u. in ſeinen Merkwürdigkeiten des Kantons Lucern. eb. 2 Th. 1785. 8. Seine Schrift De Helvetiorum juristus circa Sacra d. i. kurzer hiſtor. Entwurf der Freiheiten u. Gerichtsbarkeit der Eidgenoſſen in ſogenannten geiſtl. Dingen. Zürich 1768. 8. wurde vom Ketzergericht in Rom verboten, ſ. Gatterers hiſtor. Bibl. 12 B. 49 — 62. Seine Sammlungen, deren nur allzu kurzes Verzeichniß er kurz vor ſeinem Tode drucken ließ, ſind durch ein um eben dieſe Zeit zu Stande gebrachtes Abkommen ein Eigenthum der Stadtgemeinde von Lucern geworden. S. Hallers Bibliothek der Schweizergeſch. Regiſter. Allgem. Ztg. 1810. Nr. 147.

Bamberger (Joh. Peter) königl. preuß. Kirchenrath u. Hofprediger zu Potsdam, geb. zu Magdeburg 1722, war lange Prediger an der Dreifaltigkeitskirche auf der Friedrichsſtadt zu Berlin, kam 1780 als Kirchenrath u. Hofprediger, wie auch Garniſonsprediger u. Inſpektor des großen Waiſen- u. Predigerwittwenhauſes nach Potsdam, wurde 1799 Alters halber zur Ruhe geſetzt, u. ſt. d. 4 Sept. 1804. Er war der Lehrer des jetzigen Königs von Preußen in Religionskenntniſſen, u. empfieng von ihm noch in ſpäteren Jahren huldreiche Beweiſe ſeines Andenkens. In Hinſicht ſeiner theologiſchen Denkart war er ein unpartheyiſcher Wahrheitsforſcher, ſanft u. tolerant. Als Schriftſteller erwarb er ſich Verdienſte durch

Ueberſetzung engliſcher, vorzüglich theologiſcher Werke, die zur Zeit ihrer Erſcheinung eine günſtige Aufnahme fanden, wie das von ihm herausgegebene britt. theol. Magaz. Halle. 4 Bde 1769 — 74. 8. Britt. theol. Bibl. eb. 2 Bde 1774. 8. Der britt. Theologe. eb. 4 Th. 1780. 8. Auch andere, zum Theil voluminöſe Werke hat er aus dem Engliſchen überſetzt, von Benſon, Entik, Knox, Farmer, Anderſons Geſch. des Handels. Riga 7 Th. 1773 — 79. 8. Anekdoten von großbrittan. Gelehrten. Berl. 2 Th. 1786. 8. u. a. m. — Seine Gattin, Antoinette, geb. Sack aus Berlin, welche d. 29 May 1805 ſtarb, iſt ebenfalls als eine Frau von Geiſt u. Karakter durch einige literar. Nebenbeſchäftigungen bekannt. Unter andern hatte ſie Antheil an (Müchlers) Beſchäftigungen des Geiſtes u. Herzens, die ſchon 1755 zu Berlin herauskamen. S. Herings Beiträge zur Geſch. der evangel. reform. Gemeinen. Th. 2. S. 264.

Bandini (Angelo Maria) Kanonikus u. kön. Bibliothekar zu Florenz, ein gelehrter u. unermüdet thätiger Literator u. Alterthumsforſcher, dem ſeine Schriften eine ausgebreitete Celebrität verſchafften. Er ſtarb d. 1 Aug. 1803 in einem Alter von 73 J. Seinem unermüdeten Fleiße dankt man den reichhaltigen Catalog codicum manuscr. bibliothecae medicae Laurentianae. (Codd. graec.) T. I — III. Florent. 1764 — 74. (Codd. lat.) T. I — V. ib. 1774 — 78. Vol. VIII. fol., ferner die Monumenta graecae eccles. vetera ex bibl. medic. ib. II T. 1763. 8. u. Fascic. rerum graec. ecclesiast. ib. 1765. 8. Unter ſeinen übrigen Schriften ſind die bekannteſten: Vita e lettere di Amerigo Vespucci. ib. 1745. 4. deutſch, Hamb. 1747. 8. Specimen literaturae Florent. saec. XV. Flor. 1747. T. II. 8. u. Collect. vet. aliquot monumentor. ad hist. praecipue literar. pertin. 8. ferner: Comment. de Obelisco Caesaris Aug. et campi martii ruderibus nuper eruto, cum epist. et opusc. clar. vir. Rom. 1750. fol. mit Kpf. (Viele dieſer Briefe ſind von deutſchen Gelehrten Euler, Wolf, Heinſius, Marinoni ꝛc.). Cl. italorum et German. epist. ad P. Victorium. Flor. Vol. III. 1758. 4. Victorius seu de vita et scrip. P. Victorii liber sing. ib. 1759. 8. mit Kpf. u. Münzen. Epistola de Mich. Acominato. 1767. u. a. m. Seit 1764 edirte er theils aus der laurentianiſchen theils aus der rucellianiſchen Bibliothek mehrere griech. Dichter (Kallimachus, Nikander, Muſäus, Coluthus, Aratus, Theognis ꝛc.) mit lat. u. ital. Ueberſetzungen u. mit Variant. u. andern Anmerkungen; die lat. Ueberſetzungen ſind von verſchiedenen Verf., die ital. ſämmtl. von dem ber. Abt Ant. Maria Salvini. S. Bernoullis Zuſ. zu den neueſten Reiſebeſchr. v. Italien 1 Bd 221 f.

Bardili (Chriſtoph Gottfr.) Prof. der Philoſophie am Gymnaſium in Stuttgard, geb. zu Blaubeuren d. 17 May 1761, ſtudirte in den niedern Klöſtern u. im theolog Stift zu Tübingen, bereiſte die vornehmſten hohen Schulen Deutſchlands, nahm eine Hofmeiſterſtelle in der franz. Schweiz an, von wo aus er einen Theil von Italien beſuchte, wurde 1789 Repetent im theolog. Stift in Tübingen, 1790 (nach Herausgabe ſeiner Schrift über die Epochen der vorzüglichſten philoſ. Begriffe) Prof. der Moral u. ſchönen Wiſſ. an der Karlshohenſchule

in Stuttgard, nach Aufhebung derſelben 1795 Prof. am Gymnaſium daſ., u. ſt. in der Nacht vom 15 zum 16 Jun. 1808 zu Mergelſtetten im Würtemberg., wo er bei ſeinem Bruder, dem daſigen Pfarrer, ſeiner wankenden Geſundheit wegen, eine Kur gebrauchen wollte. Der Landgraf von Heſſen-Rheinfels-Rothenburg hatte ihn mit dem Hofrathskarakter beehrt, weil er ſeinem Erbprinzen bei deſſen Aufenthalt in Stuttgard Privatunterricht ertheilt hatte, u. von der kön. baier. Akad. d. Wiſſ. war er zum korreſpondirenden Mitgliede angenommen worden, welche Ernennung aber erſt den Tag nach ſeinem Tode in Stuttgard eintraf. Er war ein Mann von vielen Talenten u. gründlichen Kenntniſſen, ein unerſchrockener Kämpfer für Wahrheit, dem es bei ſeinen Widerſprüchen gegen die kantiſche Philoſophie voller Ernſt um die medicina mentis war, die er in einer ſeiner vorzüglichſten Schriften gleich in der Aufſchrift ankündigte, u. der in der Geſchichte der neuen u. neueſten deutſchen Philoſophie nicht unrühmlich als ſcharfſinniger Selbſtdenker genannt wird, der ſich eigene Straßen zu bahnen wußte, gleichweit entfernt von dogmatiſcher fruchtloſer Scholaſtik u. poeſirendem Idealismus. Unter ſeinen vielen Schriften u. Abhandlungen in Zeitſchriften über Gegenſtände der theoret. u. prakt. Philoſophie verdient beſonders ſein Grundriß der erſten Logik (Elementar-Philoſ.) Stuttg. 1800. 8. bemerkt zu werden, eine Schrift, die, mit den dadurch veranlaßten Schriften von Reinhold u. andern, der Gegenſtand der allgemeinen Aufmerkſamkeit des philoſophiſchen Publikums wurde. S. Meuſels gel. Deutſchl. Gradmanns gel. Schwaben 18, beſonders aber 821 f.

Barker (Robert) ein ber. engl. Mahler zu London, am bekannteſten als Erfinder der ſogenannten Panoramas. Er war ein gebohrner Irländer, u. zeigte ſich zuerſt, ohne die Mahlerey förml. erlernt zu haben, als Portraitmahler in Dublin u. Edinburg, bis er hier durch den Anblick der Gegend der ſchottiſchen Hauptſtadt auf den Einfall kam, einen Theil derſelben in Cirkelform aufzunehmen. Er kam damit nach London, u. theilte ſeine Idee dem ber. Joſuah Reynolds mit. Dieſer mißbilligte ſie; doch ließ ſich Barker dadurch nicht abſchrecken, ſondern entwarf vielmehr eine Anſicht von Edinburg in völlig zirkelnder Form, u. ſtellte ſie, mit einem Privilegium verſehen, in Edinburg, Glasgow und London nicht ohne Glück auf. Noch glücklicher war er jedoch mit ſeinem ſpäter auch in Deutſchland aufgeſtellten Panorama von London, dem ſelbſt Reynolds volle Gerechtigkeit widerfahren ließ. Nach einem noch größern Maaßſtabe war das nachherige Panorama der ruſſ. Flotte zu Speathead, u. ſpätere Nachahmungen blieben darinn nicht zurück. Barker ſtarb zu London d. 8 April 1806. S. Der Biograph. 5 Bd 514.

Barrozi (Alexander von) kaiſ. kön. Oberſter bei der kön. ungariſchen Leibgarde in Wien, geb. zu Iſpanlaka in Siebenbürgen d. 11 April 1737. Nach Vollendung ſeiner Studien in dem Kollegium der Reformirten zu Enyed, bereitete er ſich bei dem kön. Gubernium zu Hermanſtadt für die praktiſche Laufbahn vor, u. erhielt dann eine Anſtellung bei dem Kontubernialweſen daſelbſt. Nach 7 Jahren legte er ſeine Stelle nieder, trat 1761 unter die königl. ungariſche adeliche Leibgarde in Wien, u. ſt. daſ. als penſionirter Oberſter den

24 Dez. 1809. Ein Mann von Kenntniſſen, Geſchmack u. literar. Induſtrie, der durch ſeine Apologie der ungariſchen Sprache und Literatur zu ihrer Verbreitung viel beitrug, und als Ueberſetzer der Caſſandra von Calprenede, der moral. Erzählungen von Marmontel, u. der moral. Briefe von Duſch dem guten Geſchmack unter ſeinen Landsleuten viel Vorſchub that. Im höhern Alter verdarb er manche Zeit mit Alchemie. S. De Luca's gel. Oeſterr. 1 Bd. 1 St. 16. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1810. Nr. 85. S. 680.

Barry (James) Prof. der Mahlerei an der kön. Akademie in London, ein geſchätzter Künſtler, ſtarb 1806. Seine vorzüglichſte Arbeit ſind 6 Gemählde, welche die Fortſchritte der bürgerl. Geſellſchaft darſtellen. S. Fueßli's Künſtlerlex.

Barthez (Paul Joſeph) konſulirender Arzt des Kaiſers von Frankreich u. Königs von Italien, Mitglied der Ehrenlegion u. des National-Inſtituts. Er war in früheren Jahren Kanzler der Univerſität zu Montpellier, u. erwarb ſich durch ſeine umfaſſenden Kenntniſſe und nützlichen Dienſte eine Stelle in der Akad. d. Wiſſenſch. u. der Akad. der Innſchriften zu Paris. Da er ſich durch ſeine früheren phyſiologiſchen Schriften (De principio hominis vitali. 1772. 4. Nova doctrina de functionibus naturae hum. 1774. 4. Nouv. elemens de la science de l'homme. 1778. 8.) auch im Auslande vortheilhaft bekannt machte, ſo nahmen ihn die Akademien der Wiſſenſch. zu Berlin, Stockholm, Lauſanne u. Göttingen unter ihre Mitglieder auf. Bemerkenswerth ſind ſeine ſpäteren lehrreichen Schriften: Nouvelle mécanique des mouvemens de l'homme et des animaux. Carcassonne 1798. 8. deutſch von K. Sprengel. Halle 1799. 8. Traité des maladies goutteuses. 1802. Vol. II. 8. deutſch v. C. H. E. Biſchoff. Berl. 2 Th. 1803. 8., viele Abhandl. im Magaz. encycl., im Jour. de Phys. u. a. Er ſtarb d. 15 Okt. 1806 in einem hohen Alter zu Narbonne, wo er zuletzt privatiſirt hatte. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1807. No. 156. S. 1243. Sprengels Geſch. d. Arzneik. 5 Bd 93.

Bartholomäo (Paulinus v. Sanct) ein gel. Miſſionär, geb. zu Hoff in Niederöſterreich unter der Ens d. 25 April 1748, war der Sohn von Bauersleuten, u. hieß, bevor er Mönch wurde, Philipp Wesdin. Er trat in ſeinem 20 Jahre in den Orden der unbeſchuheten Karmeliten, legte 1769 die feierl. Gelübde ab, kam ſpäter in das Miſſionsſeminarium ſeines Ordens in Rom, u. reiſte 1774 nach Malabar. Vierzehn Jahre verlebte er daſelbſt, u. bekleidete das Amt eines Generalvikars, mit beſonderer Vollmacht zu firmen, u. ſpäterhin jenes eines apoſtol. Viſitators. Die Kongregation der Glaubens-Verbreitung in Rom berief ihn zurück, um ihr den Zuſtand der malabariſchen Miſſion ſowohl, als auch der andern benachbarten Miſſionen ausführl. zu ſchildern, und über den Druck der Bücher, deren dieſe Miſſionen bedürften, die Aufſicht zu führen. Er kam 1790 in Rom an, entledigte ſich als Prokurator jener Miſſionen ſeiner Aufträge, u. beſorgte hierauf in der Buchdruckerey der Kongregation den Druck der Bücher des Index. Als 1798 die Franzoſen Rom beſetzten, gieng er nach Wien, kam 1800 nach Rom zurück, ward von Pius VII zum Rath der Kongregation des Index u. zum Aufſeher der Studien im Urbaniſchen

Collegium der Kongregation der Glaubensvorbereitung ernannt, u. ſtarb d. 7 Jan. 1806 im Kloſter Maria della Scala. Er hat das Verdienſt, daß er durch ſeine Schriften über oſtindiſche Literatur den europäiſchen Gelehrten zuerſt eine nähere Bekanntſchaft mit der alten heiligen Sprache Indiens, u. gründlichere Kenntniſſe von der indiſchen Religion und Mythologie u. den indiſchen Alterthümern verſchaffte. Durch dieſe Verdienſte erwarb er ſich die Aufnahme in die kön. Societät der Wiſſenſchaften zu Neapel u. das National-Inſtitut zu Paris. Von ſeinen zahlreichen Schriften ſind die bekannteſten: Sidharaba, sen grammatica sanscridanica, Rom. 1790. 4. Centum adagia malabarica cum textu org. et vers. lat. ib. 1791. 4. Systema Brachmanicum ib. 1791. 4. India Christiana. ib. 1794. 4. Viaggio alle Indies orientali, ib. 1796. 4. (deutſch, von Forſter). Musei. Caesar. Vindob. Numi Zodiacales, animadvers. illustr. Vindob. 1799. Monumenti Indici. Patav. 1799. Viecarana, seu grammatica Indica nova cum annexo Dictionario. Rom. 1804. 4. etc. S. neuer deutſch. Merkur 1806. Okt. 132. Allg. Lit. Ztg. 1812. Jun. Nr. 148. Hormayr's öſterr. Plutarch, 18tes Bändch. 1812. 8. Eichhorns Geſch. d. Lit. 5 Bd. 1 Abth. 231 ff. Ein Verzeichniß ſeiner Schriften in Alters Miszellaneen. S. 256.

Batſch (Aug. Joh. Georg Karl) Doktor der Medizin u. Prof. der Naturgeſchichte in Jena, geb. daſ. d. 28 Okt. 1761, wo ſein Vater damals praktizirender Rechtsgelehrter war. Er beſtimmte ſich aus innerer Neigung für das Studium der Naturgeſchichte, hörte daneben mediziniſche Kollegien, u. nachdem er in Jena ſeinen akad. Kurſus vollendet hatte, verfolgte ihn einige Jahre ein widriges Schickſal, bis Göthe auf den jungen Naturforſcher, der in tiefſter Verborgenheit in Weimar lebte, aufmerkſam gemacht wurde, u. ihm 1786 ein auſſerordentl. Lehramt der Naturwiſſenſchaften zu Jena verſchaffte. Er erhielt 1792 eine ordentl. Profeſſur, war im folgenden Jahre Stifter u. Direktor der naturforſchenden Geſellſchaft in Jena, brachte durch dieſe u. durch ſeine inſtruktiven Vorleſungen die naturgeſchichtlichen Studien, inſonderheit die Botanik, in Aufnahme, erwarb ſich in wenig Jahren nicht gemeine Verdienſte u. eine ausgebreitete Celebrität, ſtarb aber ſchon d. 29 Sept. 1802. Batſch war ein ſcharfſinniger u. philoſophiſcher Naturforſcher, der beſonders in mehreren Theilen der Botanik durch ſeine tiefgehenden Unterſuchungen wichtige Aufſchlüſſe gab. Sein Werk über die Schwämme (Elenchus fungorum nebſt 57 vom Verf. nach der Natur gemahlten Abbild. Halle 1783. Contin I. et II. ib. 1786. 8,) machte ihm zuerſt einen Namen, u. bald folgten ſeine Naturgeſch. der Bandwurmgattungen. Halle 1786. 8. m. Kpf. Verſuch einer Anleitung zur Kenntniß u. Geſch. der Pflanzen. 2 Th. 1787. eb. 8. Verſuch einer Anleitung zur Kenntniß u. Geſch. der Thiere u. Mineralien. 2 Th. Jena 1787. 8. Verſuch einer hiſtor. Naturlehre. Halle, 1789. 2 Th. 8. Erſte Gründe d. Chemie. Jena, 1789. 8. Analyses Horum etc. Hal. 1790. 4. m. Kpf. Verſuch einer Arzneimittellehre. Jena 1790. 8. Botaniſche Unterhaltungen. eb. 1792. 2 Th. 8. Botanik für Frauenzimmer, m. Kpf. Weimar

1795; 3te Aufl. 1805. 8. Verſuch einer Mineralogie. Jena 1796. 8. Geöffneter Blumengarten mit 100 gem. Kpf. Weimar 1797. 8. Handbücher zur Kenntniß der einzelnen Naturreiche, die im Induſtrie-Comptoir in Weimar erſchienen, u. a. m. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. S. 1448. Elwerts Nachrichten von Aerzten ꝛc. 1 Bd S. 8 — 22.

Batz (Joh. Friedr.) Fürſtbiſchöfl. Bambergiſcher geiſtl. Rath u. Pfarrer zu Baunach bei Bamberg. Er war im Dez 1770 zu Bamberg geb., benutzte von frühen Jahren an die dortigen niedern u. hohen Lehranſtalten, kam 1791 in das biſchöfliche Seminar, u. wurde 1793 Prieſter. Nachdem er zur Erlangung des theol. Baccalaureats aphorism. theolog. Bamg. 1794. öffentl. vertheidiget hatte, wurde er kurze Zeit darauf zum Prof. der Kirchengeſch. an der ehemaligen Univerſität ernannt, ein Jahr darauf aber als Kaplan bei St. Martin u. Subregens des Prieſterhauſes angeſtellt, wo er ſich als aufgeklärter Volks- u. Jugendlehrer das Vertrauen u. die Liebe aller Pfarrgenoſſen erwarb. Im J. 1799 ward er zum wirklichen biſchöfl. geiſt. Rath, zum Direktor des Univerſitätshauſes u. der philoſ. u. lat. Schulen, ſo wie zum Prof. der Moraltheologie auf der Univerſität befördert, zog ſich aber 1805 beſonders wegen Kränklichkeit von dieſen Aemtern u. vom Stadtleben überhaupt in die ländliche Stille, auf die nahe Pfarre Baunach, wo er d. 14 Aug. 1807 ſtarb. Strenge Sittlichkeit, inniges Gefühl für Religioſität, unverbrüchliche Achtung für ſeinen Beruf in allen Verhältniſſen ſeines Lebens machten die Grundlage ſeines Karakters aus. Als Schriftſteller iſt er ſehr vortheilhaft bekannt durch ſeine gehaltvollen Predigten über verſchiedene Gegenſtände Bamb. 1797. 8. u. durch ſein Lehrbuch der chriſtkathol. Religion. eb. 1799. 8., das in vielen Schulen Deutſchlands eingeführt, u. 1807 zum achtenmal aufgelegt wurde. Aus ſeinem Nachlaſſe erſchienen moraliſche Betrachtungen über den wahren klerikaliſchen Geiſt, Bamb. 1809. 8. in denen ſich ein klarer, ruhiger Sinn u. ein gebildeter Geiſt ausſpricht. An der Fortſetzung ſeiner Religions- u. Kirchengeſch. Bamb. 1 Bd. 1 Abtheil. 1797. 8. wurde er durch mancherlei Machinationen gehindert. S. Siebolds artiſtiſch-lit. Blätter 1808. No. 11. S. 61.

Baudelocque (Jean Louis) Prof. der Entbindungskunſt zu Paris u. Mitgl. der Geſellſchaften der Medicin u. Chirurgie daſ., erwarb ſich große Verdienſte um die Entbindungskunſt, in welcher er zu ſeiner Zeit einer der berühmteſten Theoretiker u. Praktiker war, u. ſt. d. 25 Mai 1810, in einem Alter von 63 J. Seine Art des accouchemens. 1781; ed. V. 1807. Vol. II. 8., deutſch m. Anm. v. P. F. T. Meckel. Leipz. 1782; 1791. 2 Bde 8. m. Kpf. Erläut. u. verbeſſ. Anmerk. eb. 1801. 8. gehört zu den gründlichſten, vollſtändigſten u. lichtvolleſten praktiſchen Büchern über dieſen Gegenſtand. Früher ſchon ſchrieb er Principes sur l'art d'accoucher. 1775; 1787. 12. deutſch v. E. F. Camerer. Tüb. 1779. 8. v. L. G. Morel. Colmar 1807; 1810. 8. m. 30 Kpf. S. Erſchs gel. Frankr.

Bauer (Georg Lorenz) Prof. der bibliſchen Exegeſe u. der morgenländ. Sprachen zu Heidelberg, geb. zu Hilpoltſtein im Nürnberg. d. 14 Aug. 1755, bildete ſich in Nürnberg u. Altdorf zum gelehrten Theologen, wurde 1786 Lehrer der dritten Klaſſe in der Schule bei St. Sebald in Nürnberg, 1787

Correktor, u. erhielt 1789 nach Nagels Tode den Ruf als ord. Prof. der Beredſamkeit, Moral u. morgenl. Sprachen zu Altdorf, wo er das traurige Schickſal hatte, daß er gleich den Tag nach ſeiner Ankunft in eine ſehr ſchwere u. langwierige Krankheit verfiel, deren Folgen er mehrere Jahre empfinden mußte. Im April 1805 gieng er als Prof. der bibl. Exegeſe u. der morgenl. Spr. nach Heidelberg, erhielt noch in demſelben Jahre von dem Großherzog von Baden den Titel eines Kirchenraths, ſtarb aber ſchon d. 12 Jan. 1806, geſchätzt als Lehrer u. Schriftſteller, u. geliebt wegen ſeines ſanften, biedern u. offenen Karakters. Seine zahlreichen Schriften über Wort- u. Sacherklärungen des alt. Teſt., die mit verdientem Beifalle aufgenommen wurden, ſind redende Beweiſe ſeines gründlichen, mit vielem Scharfſinne u. einer kritiſchen Sorgfalt geleiteten Bibelſtudiums, dem er ſich mit ungemeinem Fleiße gewidmet hatte. Alle aber ſind nicht frei von Beweiſen der Flüchtigkeit u. Nachläßigkeit, womit ſie hingeworfen ſind, u. beſonders herrſcht in ſeinen ausführlichen Handbüchern eine gewiße wäſſerige Weitſchweifigkeit u. Breite: des Gregorius Abulfaradſch kurze Geſch. d. Dynaſtien. Aus dem Arab. mit erl. Anm. Leipz. 1783. 2 Bde 8. Die kl. Propheten überſ. u. mit Comment. erl. eb. 1786. 2 Th. 8. Schulzii scholia in V. T. contin. a Bauero Vol. IV — X. Nor. 1790 — 97. 8. Entwurf einer Einl. in die Schriften des a. Teſt. eb. 1794; 3te Aufl. 1806. 8. Critica s. V. T. Lips. 1795. 8. (eigentl. Fortſetzung der Datheſchen Ausg. von Glassii, Philol. s.) Lehrbuch des hebr. Alterth. eb. 1797. 8. Dicta classica V. T. ib. 1798. 8. Entw. einer Hermeneutik des a. u. n. Teſt. eb. 1799. 8. Bibl. Theol. d. n. Teſt. eb. 4 Bde 1800. 8. Handbuch d. Geſch. d. hebr. Nation. Nürnb. 2 Bde 1800. 8. Theologie d. a. Teſt. Leipz. 1801. 2 Th. 8. Hebräiſche Mythologie des a. u. n. Teſt. eb. 1802. 2 Bde 8. Bibl. Moral des a. Teſt. eb. 1803. 2 Th. 8. Bibl. Moral des n. Teſt. eb. 1804. 2 Th. 8. Ueber den moral. Karakter Jeſu. eb. 1805. 8. Beſchreib. der gottesdienſtl. Verfaſſung der alten Hebräer. eb. 1805. 2 Bde 8. S. (Müllers) Schattenriſſe Altdorf. Prof. 97. Nopitſch Fortſ. des Will. Gel. Lex. 1 Bd 64. 4 Bd 442.

Baumann (Ludwig Adolph) Konrekor am Lyceum der Neuſtadt Brandenburg, geb. 1734, bekleidete dieſes Amt bis 1781, da er es wegen Kränklichkeit niederlegte, u. auf dem Lande privatiſirte. Die letzten Jahre verlebte er zu Teplitz bei Potsdam, u. ſt. daſ. d. 20 May 1802. Er iſt Verfaſſer verſchiedener mit Beifall aufgenommener Jugendſchriften im Fach der Geographie, Geſchichte, Statiſtik u. Naturgeſchichte, die zum Theil mehrmals aufgelegt wurden, wie ſein Entw. der Staatsverfaſſung aller europ. Reiche. Brandenb. 1761; 3te Aufl. 1781. 8. Entw. der Geographie. eb. 1768; 3te Aufl. 1790. 8. Geſch. der Churmark Brandenb. eb. 1773; 3te Aufl. 1801. 8. Entw. der Univerſalhiſt. eb. 1774; 2te Aufl. 1784. 8. Elementarunterricht in der Naturlehre u. Naturgeſch. Berl. 1793; 3te Aufl. 1812. 12. u. m. a. Er war auch Redakteur der Annalen der märk. ökonom. Geſellſchaft in Potsdam, u. beſorgte für dieſelbe zugl. die Redaktion des märkiſchen Volksblattes. Sein nie erkalteter Eifer Gutes zu wirken, ſeine Freimüthigkeit u. Biederkeit

machten ihn allen werth, die ihn kannten. S. All Lit. Ztg. Intellbl. 1802. No. 99. S. 806.

Beaumé (Antoine) Apotheker und Demonſtrator der Chemie zu Paris. Er wurde am 26 Febr. 1728 zu Senlis geb., kam ſehr frühe nach Paris, lehrte daſ. die Chemie, u. wurde zum Mitgl. der Akad. der Wiſſenſch. u. ſpäterhin des Nationalinſtituts aufgenommen. Auſſer ſeinen in Frankreich häufig aufgelegten Elemens de pharmacie. 1762. 8. Ed. VII. 1797. 8., iſt er auch Verf. einiger Lehrbücher die Chemie, die man durch deutſche Ueberſetzungen von Waſſerberg u. Gehler kennt, u. kleinerer, ebenfalls verdeutſchten Abhandlungen, vorneml. Opuscules chemiques. 1798. deutſch, Frft. 1800. 8. Der neuern antiphlogiſtiſchen Chemie war er nicht hold. Er ſt. d. 15 Okt. 1804. S. Erſchs gel. Frankr. Der Biograph 4 Bd 373.

Baumgartner (Albr. Heinr.) kön. preuß. Kriegsrath u. Reſident im fränk. Kreiſe, fürſtl. brandenburg. Kammerrath u. erſter kön. preuß. Kammeramtmann zu Erlangen, geb. daſ. d. 5 Mai 1743, wo er auch Theologie ſtudirte, welcher er erſt dann entſagte, als er 1769 beim Lotto in Ansbach als Sekretair angeſtellt wurde. Von da kam er 1783 als Kaſtenamtmann nach Baiersdorf u. Verwalter in Attenheim mit dem Karakter eines Kammerraths; zugl. ward er 1786 vom Könige in Preußen mit der Würde eines Kriegsraths u. Reſidenten im fränkiſchen Kreiſe, beſonders aber in den Fürſtenthümern Ansbach u. Baireuth beehrt, worauf er 1797 ſeine Stellen in Baiersdorf niederlegte u. als erſter Kammeramtmann zu Erlangen nach Frauenaurach zog. Im Herbſt 1803 erhielt er auf ſein Anſuchen, mit Beibehaltung des Gehalts, ſeine Entlaſſung, privatiſirte ſeitdem in Erlangen, u. ſt. daſ. d. 26 Sept. 1809. Mit einem allgemein geſchätzten Karakter verband er gründliche Kenntniſſe der alten u. neuen Literatur, u. als Schriftſteller wurde er vortheilhaft bekannt durch ſeine Sammlung aller Kriegsſchriftſteller der Griechen, mit Anmerk. überſ. Frankenth. 1779. 4. m. Kpf. Ueberſetzung des Theophraſtus von den Steinen. Nürnb. 1769. 8. Die Ruinen von Päſtum, aus dem Engl. Würzb. 1781. fol. m. Kpf. Geſch. der 4 älteſten Gottheiten des Orients. Erl. 1786. 4. m. Kpf. Handſchriftl. hinterließ er unter andern eine Ueberſ. der griech. Erotiker. An der all. Lit. Ztg. hatte er einige Zeit Antheil. S. Meyers biogr. Nachr. 7. Fikenſchers gel. Bair. 72. Vocke's Ulm. 1 Th. 318.

Baumgarten (Otto Nathanael) k. preuß. geh. Ober-Juſtiz- u. Ober-Tribunalsrath zu Berlin, geb. daſ. d. 24 Aug. 1745, wo ſein Vater Oberkonſiſtorialrath war. Er ſtudirte in Halle die Rechte u. Philologie, wurde in Berlin Kammergerichtsrath, 1783 geh. Ober-Tribunalsrath, 1798 zugl. geh. Ober-Juſtizrath, war auch Mitglied der Geſetz- u. Immediat-Examinations-Kommiſſion, u. ſt. d. 2 Nov. 1802. Er zeichnete ſich durch Talente, Kenntniſſe u. Thätigkeit aus, u. erwarb ſich bleibendes Verdienſt durch den Briefwechſel über die Juſtizreform in den preuß. Staaten. Berl. 1781. 2 Th. 8., an dem auch der geh. Ober-Juſtizrath Suarez Antheil hatte. An dem in Berlin beſtehenden menſchenfreundlichen Bürgerrettungs-Inſtitute nahm er, als einer der erſten Stifter deſſelben, thätigen Antheil, u. die Nachricht von der Verfaſſung dieſes Inſtituts Berl.

1796. 4. rührt größtentheils von ihm her. S. Denina's Prusse literaire T. I. 237. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. No. 214 S. 1727.

Bayley (Thomas Butterworth) Esq. of. Hopehalt bei Mancheſter, Mitgl. der königl. Geſellſchaft der Wiſſ. zu London ꝛc. Er ſtammte aus einer vermögenden u. angeſehenen Familie ab, u. ſammelte auf der Univerſität Edinburg alle die Kenntniſſe, die zur Bildung eines engliſchen Gutsbeſitzers dienlich ſeyn konnten. Nicht lange nach ſeiner Rückkehr von der Univerſität wurde er kön. Friedensrichter in der Grafſchaft Lancaſter u. in der Folge beſtändiger Präſident bei den Quartalgerichten. Mit ausgezeichnetem Eifer u. bewährter Einſicht beförderte er das Gute jeder Art, ſorgte für eine beſſere Polizei, für die möglichſte Verhütung der Verbrechen, für die beſſere Einrichtung der Arbeitshäuſer u. Gefängniſſe, für die Bildung der Jugend, u. Verbreitung der Aufklärung u. Induſtrie. Aus Liebe zur Landwirthſchaft, die er auf ſeinem Gute mit Eifer betrieb, wie mehrere Aufſätze in Hunters Georg essays zeigen, war er einer der Stifter der ökon. Societät zu Mancheſter, die ihm mehrmals ehrenvolle Prämien zuerkannte, u. frühzeitig verband er ſich mit der Geſellſchaft, die etwa 25 J. vor ſeinem Tode zu Mancheſter zuſammentrat, ſpäterhin ſich förmlich unter dem Namen der literary and philos. society of Manchester organiſirte, u. als ſolche 5 Bde Transactions herausgab, zu denen Bayley mehrere ſchätzbare Beiträge lieferte. Mit großer Thätigkeit verwendete er ſich für die Abſchaffung des Sklavenhandels, wagte kühn ſein Leben bei verſchiedenen gefährlichen Aufſtänden der Manufakturiſten, u. ſt. zu Buxton d. 24 Jun. 1802 im 58. J. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. März S. 401.

Beattie (James) Profeſſor der Moral u. Logik auf der Univerſität Aberdeen, geb. zu Kinkardine in Schottland 1735, der Sohn eines Landmannes von geringen Vermögensumſtänden, der aber ſeine Neigung zum Studiren aus allen Kräften unterſtützte. Durch ſorgfältige Ausbildung ſeiner Talente erwarb er ſich eine ehrenvolle Stelle unter den verdienſtvolleſten Gelehrten ſeines Vaterlandes, u. wurde auch dem Auslande durch eine Reihe populairer philoſophiſcher Schriften, die alle eine höchſt edle moraliſche Tendenz haben, aufs rühmlichſte bekannt. Seine philoſophiſchen Verſuche über Gedächtniß u. Einbildungskraft, über Träume, Wachen u. Schlaf, über Dichtkunſt u. Tonkunſt u. ſ. w., ſeine Theorie der Sprache, ſeine Grundlinien der Pſychologie, u. ſein zum Theil gegen Locke u. Hume gerichteter Verſuch über die Natur u. Unveränderlichkeit der Wahrheit, wurden in mehrere Sprachen überſetzt, u. fanden auch in Deutſchland eine gute Aufnahme. Weniger bekannt wurde er als Dichter, wovon er zu verſchiedenen Zeiten beachtungswerthe Proben durch den Druck bekannt machte: the Minstrel, or the progress of Genius. 1774. 4. 1799. Vol. II. 8. (auch in Benzlers Poet. Library); ein beſchreibendes Gedicht, dem Spenſer nachgebildet. Poems 1760, auch 1780. 8. Die beſcheidene Liebenswürdigkeit des Philoſophen u. Schriftſtellers verleugnete ſich in dem Menſchen nicht. Er ſt. d. 18 Aug. 1803 S. Morgenblatt 1813 Nro. 211. Public Caracters of 1801 — 1802, to be continued annually. Lond. 1801. 8.

Beauchamp (Joſeph de) ein ber. franz. Aſtronom, vormals Großvikar von Babylon, u. dann Generalkonſul zu Muſcate in Arabien. Er wurde d. 19 Jun. 1752 zu Veſoul geb., trat 1767 in den Orden der Bernhardiner, u. begleitete, nach einer mehrjährigen wiſſenſchaftlichen Vorbereitung zu Paris, 1781 ſeinen Onkel Mirondau nach Babylon, wo derſelbe Biſchof geworden war. Beauchamp übernahm zu Bagdad die biſchöflichen Funktionen, u. benutzte ſeinen Aufenthalt in den Morgenländern mit großer einſichtsvoller Thätigkeit zu aſtronomiſchen Beobachtungen u. zur Erweiterung der Völkerkunde. Beweiſe davon ſind ſeine Reiſe von Aleppo nach Bagdad (im Journal de savans 1784; deutſch in Fabri's Samml. von Stadt- Land- u. Reiſebeſchr. Bd 2), ſeine zu Bagdad angeſtellten Beobachtungen u. ſeine Nachrichten über die Türken u. Araber, ebendaſ. die Memoiren der Pariſer Akademie der Wiſſenſchaften, deren Korreſpondent er war, bereicherte er mit vielen aſtronom. Beobachtungen, u. Berichte von einer Reiſe nach Perſien, die er 1787 machte, findet man im Journal des Sav. 1790 p. 726, u. ebendaſ. p. 796 ſeine Bemerknngen über die babyloniſchen Alterthümer, deutſch in Archenholz Minerva 1795 St. 8. u. 9. Seinen Bemühungen verdankt man ferner eine neue richtigere Karte vom Laufe des Tigers u. Euphrats von Diarbekir bis an den perſ. Meerbuſen, desgl. eine Karte von Babylon u. der umliegenden Gegend, eine genaue Unterſuchung der Lage des kaſpiſchen Meers u. der Länge dieſes Theils von Perſien. In Betreff der Merkursbeobachtung leiſtete er, nach der Verſicherung ſeines Lehrers la Lande, mehr als alle Aſtronomen vor ihm; er ſah den Merkur näher an der Sonne, als man ihn je beobachtet hatte. Auch berichtigte er die Angaben von der Stellung mehrerer 1000 Sterne, indem er eine allgemeine Himmelsmuſterung anſtellte. Als bei dem Ausbruche der Revolution das Departement des Seeweſens ſeinen jährl. Gehalt von 2000 Liv. einzog, kam er 1790 nach Paris zurück. Auf la Lande's Bemühungen wurde er 1795 als Generalkonſul nach Arabien geſandt, wo er ſeine abgebrochenen Bemühungen mit erneuertem Eifer fortſetzte, u. unter andern die Karten vom ſchwarzen Meere berichtigte, in welchen ſich ungeheure Irrthümer fanden. Im März 1798 kam er nach Egypten, u. that gegen das Ende des Jahrs dem General Bonaparte den Antrag, in Konſtantinopel den Frieden zu unterhandeln. Auf der Reiſe dahin fiel er aber den Engländern in die Hände, die ihn nach Konſtantinopel brachten, wo er anfänglich gut aufgenommen, nachher aber als Gefangener ins Arſenal geſetzt wurde, u. erſt nach 3 Jahren, als der Friede geſchloſſen war, erhielt er ſeine Freiheit wieder. Er reiſte nun von Konſtantinopel ab, ſtarb aber auf der Rückreiſe nach Frankreich, bald nach ſeiner Ankunft zu Nizza, d. 19 Nov. 1801. Kurz zuvor war er zum Generalkommiſſair zu Liſſabon ernannt worden. Seine wiſſenſchaftlichen Bemühungen ſind um ſo verdienſtlicher, da er auf ſeinen beſchwerdevollen u. gefährlichen Reiſen keine Opfer ſcheute, u. heftige Krankheiten erduldete, um ſeine gemeinnützigen Unternehmungen auszuführen. Dabei erfüllte er die Pflichten der Religion ſo gewiſſenhaft, daß ſelbſt die Propaganda zu Rom ihre Zufrieden-

heit über ſeinen Eifer in den apoſtoliſchen Funktionen ausdrücklich zu erkennen gab. S. Magaz. encyclop. Niv. an X. No. 15. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. No. 13 S. 97. v. Zachs Ephemeriden hie und da.

Beauclair (Pierre Louis) Heſſendarmſtädtiſcher Hofrath, geb. 1734 zu Dreux in Isle de France, ſtudirte zu Paris im Kollegium du Pleßis u. in der Sorbonne, wurde Lit. d. Theologie, gieng nach Holland, wurde 1768 in Hanau Prof. der franz. Spr. u. ſchönen Wiſſenſchaften, war ſeit 1797 Vorſteher eines Erziehungsinſtitutes zu Wiesbaden, u. ſt. zu Darmſtadt d. 11 Mai 1804, nachdem er kurz zuvor den Karakter eines Heſſendarmſtädt. Hofraths erhalten hatte. Auſſer verſchiedenen andern Schriften gab er mehrere über die franz. Sprache, unter andern einen Cours de Gallicissimes. II. Part. Francf. 1794. 8. heraus. S. Strieders heſſ. Gel. Geſch. 1 Bd 310.

Beaumé S. Baume.

Becher (Karl Anton Ernſt) Pfarrer u. Adjunct zu Oldisleben im Sächſiſchen, geb. zu Hildburgshauſen d. 6 Mai 1741, bekleidete das angezeigte Amt bis an ſeinen Tod, welcher d. 30 Juli 1802 erfolgte. Er war ein Mann von vielen richtigen Einſichten, guten Kenntniſſen u. Amtserfahrungen, u. Verf. mehrerer ſchätzbarer Schriften, die von eigenem Nachdenken zeugen, aber öfters durch Weitſchweifigkeit ermüden, als: Abhandlung von dem Sabbath der Juden u. dem Sonntag der Chriſten. Halle 1775. 8. Betrachtungen über die große Unwiſſenheit der heutigen Chriſten. Leipz. 2 Th. 1777. 8. Ueber Toleranz u. Gewiſſensfreiheit. Berl. 1781. 8. Verm. Abhandlungen zur Paſtoraltheologie. Leipz. 1782. 8. u. e. a. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Bechtold (Joh. Georg) Superintendent, Prof. d. Theol. u. Stadtprediger in Gießen, geb. zu Darmſtadt d. 27 Juli 1732, ſtudirte zu Jena, übte ſich dann zu Darmſtadt im predigen, wurde 1759 in Gießen außerord. Prof. der Philoſ., 1762 ordentl. Prof. der Beredſamkeit und Dichtkunſt, erhielt 1766 die vierte theol. Lehrſtelle, rückte allmähl. zur erſten vor, u. bekleidete ſie bis an ſeinen den 15 Okt. 1805 erfolgten Tod. Auſſer mehreren Schriften in lat. u. deutſcher Sprache für das gelehrte theologiſche Publikum, lieferte er auch einige für den populairen Unterricht, die jedoch keinen beſondern Werth haben: Aeltere u. neuere bibl. Geſchichte, ein Leſebuch für angehende Chriſten. Gießen, 4 Bdchn. 1789 — 92. 8. Materialien zur Beförderung eines rein bibliſch-praktiſchen Volksunterrichts in der chriſtl. Glaubenslehre, für Prediger u. Katecheten. Lemgo 3 Bde 1798 — 1801. 8. Samml. religiöſer Lieder, meiſt von ihm ſelbſt verfertiget, ein Anh. zu den Mat. eb. 1799. 8. S. Strieders heſſ. Gel. Geſch. 1 Bd 314. 2 Bd 529.

Beck (Franz) Koncertmeiſter u. Komponiſt zu Bourdeaux, auch Korreſpondent des Inſtituts zu Paris. Ein berühmter Meiſter in ſeiner Kunſt, deſſen Kompoſitionen für Inſtrumente ſehr geſchätzt werden, wiewohl man ihnen ſeine Kirchenmuſiken noch vorzieht. Ein Stabat mater, ein Gloria patris u. ein Credo werden von Kennern für Meiſterſtücke ausgegeben. Schon um 1776, da er noch Kammermuſikus zu Mannheim war, hat er zu Paris 4 Werke, jedes zu 6 Sinfonien, ſtechen laſſen. Er ſt. zu Bourdeaux d. 31 Dez. 1809 in einem ſehr hohen Alter. S. Gerbers Lex. d. Tonkünſtl.

Beck (Heinrich) Direktor des Hof-

u. Nationaltheaters zu Mannheim, geb. zu Gotha 1759, widmete ſich ſchon im Jünglingsalter aus warmer Kunſtliebe dem Theater, und bildete ſich neben Jfland, Beil u. andern berühmten Schauſpielern, in ſeiner Vaterſtadt, zu Weimar u. Mannheim. Reichl. von der Natur mit herrl. Talenten ausgerüſtet, voll Enthuſiasmus für ſeinen Beruf, tief eindringender philoſophiſcher Denker über Geiſt u. Weſen der Schauſpielkunſt, und nicht minder vertraut mit dem mechaniſchen Theile derſelben, rückte er ſchnell dem Ziele der Vollkommenheit entgegen, ſtarb aber ſchon am 6 May 1803. Seine theatraliſchen u. mannigfaltigen andern Kenntniſſe, ſein geläuterter Geſchmack u. ſeine Thätigkeit ſetzten ihn in den Stand, auch als dramatiſcher Schriftſteller ſich um die vaterländiſche Bühne verdient zu machen: Theater. Frft a. M. 1 Bd 1803. 8. Verſchiedene Luſtſpiele einzeln. Seinen Werth als Künſtler u. Schriftſteller erhöhte er durch einen edlen und liebenswürdigen Karakter. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. Jun. S. 919.

Becker (Eliſabetha) S. Bekker.

Becker (Karl Friedr.) Doktor der Philoſophie in Berlin, geb. daſ. 1777. Er ſtudirte auf dem Friedrichs-Wilhelms-Gymnaſium daſelbſt, u. auf der Univerſität zu Halle. Bei ſeiner Zurückkunft von der Akademie war er zuerſt Hauslehrer zu Kotbus, dann von 1798 bis 1800 Mitglied des Seminars für gelehrte Schulen in Berlin, welche Stelle er aber wegen ſeiner Kränklichkeit niederlegte. Sein Zuſtand war 6 Jahre lang unheilbar; er ſelbſt erkannte ihn dafür, u. unterwarf ſich ſeinem Schickſale mit nicht gemeiner Reſignation. Der merkwürdigſte Umſtand in ſeinem Leben iſt, daß ſich mit ſeiner Krankheit zugl. ſeine Liebe für die Geſchichte entwickelte, und daß er durch das Studium derſelben zu derjenigen Gemüthskraft gelangte, die den körperlichen Verfall erträglicher macht. In dieſen Jahren ſchrieb er (mit einer für ſein Alter ſeltenen Summe hiſtor. Kenntniſſe) in einer kraftvollen u. lebendigen Diction ſeine in mancher Hinſicht vortreffliche, beſonders der reiferen Jugend angemeſſene Weltgeſchichte für Kinder u. Kinderlehrer, wovon er ſeit 1801 neue Bände vollendete, denen J. F. Weltmann 1809 einen zehenten hinzufügte, der auch 1810 von den beiden erſten Theilen die dritte Auflage bearbeitete. Auſſer dieſem Werke ſchrieb Becker Erzählungen aus der alten Welt für die Jugend. Halle 3 Th. 1802. 8. und: Die Dichtkunſt, aus dem Geſichtspunkt des Hiſtorikers betrachtet. Berl. 1803. 8. Er ſtarb d. 15 März 1806, aber in den Herzen ſeiner Freunde lebt ſein Bild als das Symbol des Guten u. Schönen fort. Ein Urtheil des Verſtorbenen über ſich ſelbſt in einem im Journal Eunominia (Auguſt 1803. S. 99 — 117. Sept. 225 — 227) befindlichen Aufſatze, verdient dort nachgeleſen zu werden. S. Oberdeutſche Lit. Ztg. 1806. April S. 697. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. No. 51 S. 407.

Bedford (Francis Ruſſel, Herzog von) Pair von England, geb. den 23 Juli 1765, war ein Mitglied der Oppoſitionspartheÿ im Oberhauſe des engl. Parlaments, u. erwarb ſich großen Ruhm durch ſeine Verbeſſerung der Landökonomie. Seine Probevorwerke haben den engl. Ackerbau zum ſchnellen Hinſtreben nach Vollkommenheit belebt. Als er am 21 May 1802 ſtarb, wetteiferten die ökonom. Geſellſchaften, das Andenken an ſeine

ökonom. Bemühungen durch Denkmähler zu verewigen. Er ſelbſt legirte eine anſehnl. Summe zur Fortdauer des Landbaufeſtes auf ſeinem Gute Woburn Abbey. S. Reichards moderne Biogr. 1 Bd.

Beecke (Ignatz von) Hauptmann des ehemal. ſchwäbiſchen Kreis-Dragoner-Regiments Hohenzollern, Kammer- u. Jagdjunker, dann Muſikdirektor beim Fürſten von Oettingen-Wallerſtein, komponirte ſehr ſchöne u. artige Muſikſtücke, als: zwei Opern, Claudine von Villa Bella zu Wien um 1784, u. die Weinleſe. Klagen über den Tod der großen Sängerinn Nanette v. Gluck, Augsb. 1777. Der brave Mann, von Bürger, Mainz 1784. Sechs Klavier-Sonaten, Paris 1767. Sechs Klavier-Trio, Paris 1767. Sechs Simphonien ꝛc. Dieſer bekannte gute Künſtler machte mehrere Reiſen nach Italien u. Frankreich, u. erwarb ſich ausgebreitete muſikaliſche Kenntniſſe. Sein Klavierſpiel war einzig, u. ſeine Kompoſitionen ſind geiſtreich; mit allen großen Künſtlern ſeiner Zeit ſtand er in Korreſpondenz, u. einen eifrigen Briefwechſel über Kunſt unterhielt er mit dem Ritter Gluck. Der ehemal. Kapellmeiſter zu Stutgard Jomelli war ſein Freund, u. Lehrer in der muſikal. Kompoſition. Den berühmten Mozart beſuchte er öfters in Wien, der ihn den Papā der Klavierſpieler zu nennen pflegte. Mit dieſem ſpielte er bei der letzten Kaiſerkrönung in Frankfurt noch ein Klavier-Konzert von 4 Händen. Er ſtarb zu Wallerſtein 1802. S. Lipowsky's baier. Muſiklexikon.

Beireis (Gottfr. Chriſtoph) herzogl. Braunſchweig. Leibarzt u. Hofrath, Prof. der Naturgeſch., Phyſik, Botanik, Therapeutik, Chemie, Chirurgie u. Pharmaceutik. Er war geb. d. 2 März 1730 in der ehemal. freien Reichsſtadt Mühlhauſen, wo ſein Vater eine Magiſtratsperſon war, u. ſich mit Pharmacie beſchäftigte. Nach vollendeten akadem. Studien lehrte er in Helmſtädt verſchiedene Zweige der Arznei u. Naturwiſſenſchaft, bekleidete allmähl. die oben angezeigten Lehrämter, u. ſt. d. 18 Sept. 1809 in einem Alter von beinahe 80 J., nachdem die Univerſität im May ſein Amtsjubiläum auf eine feierliche Weiſe begangen, u. die philoſ. u. medicin. Fakultät ſein Doktordiplom mit den gewöhnlichen Solennitäten erneuert hatten. Er war in jeder Hinſicht eine der ungewöhnlichſten Erſcheinungen in der Menſchenwelt, deren genaue Karakteriſtik ſehr lehrreich ſeyn müßte. Seine mumienartige Phyſiognomie, ſeine jugendliche Lebhaftigkeit im hohen Alter, ſeine altmodiſche Kleidertracht, u. ſein unbefangener dreiſter Ton kündigten ſchon den Menſchen an, der das Gemeine nicht zu ſeiner Richtſchnur machte. Seine ſeltenen Talente u. ein ungeheurer Reichthum mannigfaltigen Wiſſens rechtfertigten ſein Streben nach dem Ruhme der Polyhiſtorie. Durch einnehmende Gefälligkeit, unermüdetes u. glückliches Wirken als prakt. Arzt, unerſchöpfliche Thätigkeit im Studium u. Vortrag der Wiſſenſchaften, ſo wie durch menſchenfreundliches Streben in ſeinen Umgebungen, wurde er der Welt ſehr nützlich, u. der größten Achtung werth. Aber er verminderte die letztere, ſelbſt wieder durch eine oft an das Lächerliche rührende Eitelkeit u. Großſprecherey, durch die geheimnißvolle Hülle, mit der er ſich umgab, u. durch ſein abſichtliches Bemühen, in allen Dingen original zu ſeyn, oder wenigſtens es zu ſcheinen. Dieſer Zweck ward auch von ihm erreicht, denn

viele ſeiner Zeitgenoſſen hielten ihn für eine Art von Wunderthäter, oder für einen in geheimen Künſten wohl bewanderten Mann, dem nichts unmöglich war. Sein weitläuftiges Haus war mit Sonderbarkeiten, mit ſeltenen u. koſtbaren Dingen angefüllt, oder er beſaß doch wenigſtens eine ganz beſondere Geſchicklichkeit ſie dafür auszugeben. Er zeigte 17 verſchiedene Sammlungen von Gegenſtänden ſchöner Kunſt, der Wiſſenſchaften, der Natur, Mechanik u. a. m. Unter ihnen zeichneten ſich insbeſondere die Infuſionen von dem berühmten Lieberkühn, 2 Gemählde von Raphael (er ſelbſt behauptete, von jedem großen Meiſter die vorzüglichſten Stücke zu beſitzen, ſo daß ſeine Sammlung unter allen die ſchönſte ſey), eine Rechenmaſchine, 3 berühmte Automate, unter denen eine Ente war, die alle Verrichtungen einer lebendigen that, denn das mechaniſche Kabinet überhaupt, ſo wie durch Vollſtändigkeit u. Reichthum an vielen alten Goldmünzen das Münzkabinet aus. Selten u. mit vieler Vorſicht zeigte er auch eine durchſichtige Maſſe, die größer als ein Hühnerei war, u. von der er behauptete, daß ſie ein Diamant von 6400 Karat Gewicht ſey, den alle Fürſten der ganzen Erde nicht zu bezahlen im Stande wären. Nach ſeinem Tode hat man dieſe vorgebl. Koſtbarkeit nicht gefunden, aber Kunſtverſtändige behaupten, daß es ein Madagaskariſcher Kieſel geweſen ſey. So übertrieben auch der Werth ſeyn mochte, den Beireis ſelbſt dieſen allerdings außerordentlichen Sammlungen beilegte, ſo kann man doch nicht läugnen, daß ſie ein außerordentliches Vermögen erfodert haben, u. man wundert ſich mit recht, wie er dazu gelangen konnte, da er ſchon in ſeiner Jugend auf ſein unbedeutendes väterliches Erbe verzichtet hatte, u. von einer ſehr mittelmäßigen Beſoldung lebte. Er ſelbſt ließ es gerne vermuthen, daß er die Kunſt Gold zu machen verſtünde, u. zeigte ſelbſt Beweiſe ſeiner Kunſt vor. Das Wahrſcheinlichſte iſt, daß er in jener Zeit, wo die Chemie noch in ein ſo großes Dunkel gehüllt war, manche nützliche Erfindung machte, z. B. die beſſere Bereitung des Karmins, die er als Geheimniß Holländern mittheilte, die ſich dafür ſehr dankbar bewieſen; ferner die Kunſt, aus bisher unbekannten Mitteln Eſſig zu bereiten, die er andern unter der Bedingung, daß er Jahre lang einen großen Theil des Gewinns davon zog, lehrte. Dabei hatte er eine außerordentlich ausgebreitete reichlich belohnte Praxis, las manchen Tag 15 Kollegien, ließ ſich dieſelben ſehr theuer bezahlen, u. hatte für ſeine Perſon ſehr wenige Bedürfniſſe, indem er innerhalb 24 Stunden, von denen er 22 wachend zubrachte, nur einmal aß. Ueberdieß war er unverheurathet, u. lebte mit einem alten Bedienten. Seinen Reichthum trug er übrigens gerne zur Schau. Er zeigte ihn durch Gaſtfreiheit u. Wohlthätigkeit, ſprach viel von dem übertrieben angeſchlagenen Werth ſeiner Sammlungen, bediente ſich prächtiger Meubles, ſervirte ſeine Gäſte auf Silber, brachte ungeheure Stangen Goldes in ſeine Kollegien, u. trug koſtbare Ringe an den Fingern. Er behauptete immer wenigſtens 10,000 Rthlr vorräthig liegen zu haben, um im vorkommenden Falle, für ſeine Kabinete wichtige Acquiſitionen zu machen. Häufig ſprach er von ſeinen großen Reiſen und in dieſen Erzählungen ſtreute er ſich durch eingemiſchte Anekdoten beſtändig Weihrauch, obgl. Perſonen,

die ihn näher kannten, behaupten wollten, daß er Helmſtädt nie verlaſſen habe. Was er geſchrieben hat, beſteht in einigen unbedeutenden phyſiologiſchen Abhandlungen, u. in lat. u. deutſchen Gedichten; von letztern ſtehen einige im Götting. Muſenalm. a. d. J. 1800. S. All. Lit. Ztg 1809. Nr. 337. S. 172. Pahls literar. Eilbote. 115. Wielands neuer T. Merkur. 1809. Nov. 172 — 188. Jahrg. 1810. Mag. 56 — 79.

Bekker (Eliſabetha) verwittwete **Wolff**, eine ber. holländiſche Schriftſtellerinn, geb. zu Vliſſingen d. 24 Jul. 1738. Schon in früher Jugend zeigte ſie Anlage zur Dichtkunſt, die ſie immer mehr ausbildete. Doch ward ſie als Schriftſtellerinn nur erſt nach dem Tode ihres Gatten, des Predigers Adrian Wolff, recht thätig, zum Theil in Geſellſchaft ihrer Freundinn Agatha Deken (ſiehe dieſen Artikel), mit der ſie 28 Jahre lang in der engſten Verbindung lebte, u. beſonders gemeinſchaftlich einige Romane herausgab. Beide Freundinnen ſtarben 9 Tage nach einander, Eliſabetha Bekker d. 5 u. Agatha Deken d. 14 Nov. 1804, u. liegen neben einander im Haag begraben. Eliſabetha Bekker war eine Frau von großen Anlagen, einer reichen poetiſchen Ader, beiſſendem Witze, u. von allen holländiſchen Autoren vielleicht diejenige, welche den Geiſt der Nation am beſten aufzufaſſen verſtand. Ihre Dichterwerke beſtehen hauptſächlich in Elegien, Heroiden, poetiſchen Briefen, komiſchen Erzählungen u. Romanen. Die erſte Stelle unter ihren poetiſchen Erzeugniſſen verdient vielleicht die Heroide Andromache aan Agamemnon, in dem Augenblick, da man ihr den Aſtyanax rauben will, worinn Andromachens mütterliche Zärtlichkeit ſich in der treffendſten Geſtalt zeigt. In ihren poetiſchen Briefen herrſcht ein leichter, tandelnder, ſcherzhafter u. ſatyriſcher Ton, ſelten aber erheben ſie ſich über den proſaiſchen Briefſtyl. Mit ihrer Freundinn Deken gab ſie in den Oeconomischen Liedjes. Haag. Vol. III. 1782. 8. auch den geringern Ständen paſſende u. verſtändliche Geſänge in die Hände, deren ſie ſich mit Frohſinn, ohne Beleidigung der Sittlichkeit, bedienen können. Durch gelungene Karakterzeichnung, einen immer abwechſelnden, jeder Perſon angepaßten Briefſtyl, u. Sittenſchilderungen, worinn die holländ. Eigenheiten unnachahml. bewahrt ſind, zeichnen ſich die Romane der beiden Freundinnen aus: Historie van Mejustrouw Sara Burgerhart. Haag. Vol. II. 1782. 8. franz. Lauſanne 4 Bde 1788. 12. u. Historie van den Heer Willem Levend. Haag. Vol. VIII. 1784. 8. deutſch vom Verf. des Siegfried von Lindenberg. Berl. 1798. 8. In den 2 übrigen Romanen der beiden Freundinnen: Brieven van Abraham Blankaart. Haag. Vol. III. 1787. 8. und Historie van Mejuffr. Cornelia Wildsehut. ib. Vol. VI. 1793. 8. deutſch vom Verf. des Siegfr. von Lindenberg Berl. 1800. 8., fehlt das Feuer, die Erfindungs- u. Darſtellungskraft, die in den zuerſt genannten Romanen ſich ſo glänzend zeigten. Die thätige Madame Wolff war auch eine gewandte Ueberſetzerinn, u. übertrug in ihre Mutterſprache verſchiedene Schriften von Oxenſtiern, Maupertuis, Madame de Genlis, Madame de Beccari, Froiſſard, Pope, Smollet, u. Ray. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. Nr. 87. S. 703. Eichhorns Geſch. d. Literat. 4 Bd 3 Abth. 1286. u. 1413.

Belloy (Jean Baptiſte de) Kardinal u. Erzbiſchof von Paris, geb. den 8 Okt. 1709 zu Morangle bei Beaumont an der Oiſe im Kirchſprengel von Beauvais auf einem ſeiner Familie zugehörigen Landgute. Schon als Kind wurde er von dem damaligen Herzog Regenten, Philipp von Orleans, mit einer Pfründe beſchenkt. Nachdem er ſeine Studien geendigt, u. am 10 Jan. 1752 die Weihe erhalten hatte, wurde er zum Kanonikus an der Hauptkirche von Beauvais u. zum Generalvikar des daſigen Biſchofs, 1751 zum Biſchof von Glandeve u. 1755 zum Biſchof von Marſeille ernannt. Hier folgte er dem durch ſeine Menſchenliebe u. ſeinen Muth in der Peſt 1720 ſo berühmt gewordenen Herrn von Belſunce, u. trat ſo in ſeine Fußſtapfen, daß die Liebe der Gemeinde zu ſeinem Vorfahren auf ihn übergieng. Während der Revolution wurde er, wie alle übrige Prälaten, von ſeinem Amte vertrieben u. geächtet; jedoch blieb er in Frankreich, wo ihn ſeine hohen Jahre von der Guillotine, aber nicht von der Widerwärtigkeit retteten, in die äußerſte Dürftigkeit zu ſinken. Da ihn Bonaparte, als einen Abkömmling von einer altadelichen Familie u. als einen Mann von einem unbefleckt guten Rufe, für eine Hauptſtütze zur Wiedereinführung des kathol. Gottesdienſtes hielt, ſo machte er ihn zum Erzbiſchof von Paris u. verſchafte ihm aus Rom den Kardinalshut u. Rang. Auch in dieſem erſten geiſtlichen Poſten des franz. Reichs war er das Beiſpiel der Gläubigen u. der Vater der Armen. Er ſtarb zu Paris d. 17 Jun. 1807 in einem Alter von 99 Jahren. S. Geh. Geſchichte des Hofes zu St. Cloud 2 Bd 25.

Beloſelsky (Alexander) ruſſiſcher Fürſt, als Staatsmann u. Gelehrter bekannt. Er ſtund 10 Jahre lang als ruſſiſcher bevollmächtigter Miniſter am Hofe zu Dresden, entzog ſich aber in der Folge den öffentlichen Geſchäften, u. beſchäftigte ſich in ſeinem Vaterlande nur mit dem Studium der Wiſſenſchaften u Künſte, u. trat auch als Schriftſteller im philoſophiſchen Fache auf. Am 6 Jan. 1810 ſtarb er zu St. Petersburg in ſeinem 57 J. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1810 No. 27 S. 212.

Bencivienni (Giuſeppe) ſonſt Pelli genannt, ein gelehrter florentiniſcher Edelmann, Sekretair des Großherzogs, u. Direktor der Bildergallerie zu Florenz. Er war einer der ausgezeichnetſten Gelehrten von Toskana, in dem ſich moraliſche u. geiſtige Vorzüge vereinigten, großer Ruhm, den er nur ſich ſelbſt zu verdanken hatte, bürgerliche Aemter u. gelehrte Beſchäftigungen, ſeltene u. ſtandhafte Freundſchaft, Verachtung menſchlicher Vorurtheile u. ſehr ſtrenge Anwendung der Zeit. Die vaterländiſche Geſchichte, ſein Traktat über die öffentliche Oekonomie u. ſeine außerordentliche gelehrte Beleſenheit beſtätigten ſein Verdienſt in der Literatur. Er gab viel heraus, ſchrieb aber noch mehr. Unter ſeinen bekannt gewordenen Schriften haben wir: La vita di Dante. Ven. 1757. T. IV. I nuovi dialoghi de morti. Gli elogi degli nomini illustri Toscani. La Descrizione della Galleria di Firenze, und zuletzt: L'epoche di storia Fiorentina sino al 1292. Er ſtarb unverheurathet zu Florenz d. 31 Jul. 1808 in einem Alter von beinahe 78 Jahren. S. Morgenblatt 1808. No. 266 S. 1064.

Benda (Joſeph) königl. preuß. Koncertmeiſter, ſtammte aus der

der. Künſtlerfamilie dieſes Namens, u. war zu Alt-Benatky oder Benatek in Böhmen 1724 geb., wo ſein Vater ein Leinweber war, der aber die Hoboe, Schalmey u. das Hackebret recht gut ſpielte. Als er ſich durch den Unterricht ſeines älteſten Bruders Franz, des kön. preuß. Koncertmeiſters zu Berlin, hinlängl. gebildet hatte, nahm ihn König Friedrich II von Preußen 1742 als Kammermuſikus bei der erſten Violine in ſeine Dienſte; nachher ward er Koncertmeiſter. Dieſem Amte ſtund er mit Einſicht vor, war dabei ein vorzüglicher Meiſter auf der Violine, u. ſt. zu Berlin d. 22 Febr. 1804. S. Gerbers Lex. d. Tonkünſtl.

Benezech (N.) franz. Miniſter, aus Montpellier gebürtig, erhielt eine gute Erziehung, die er ſorgfältig benutzte. Beim Ausbruche der Revolution war er zu Verſailles, u. hielt es mit der gemäßigten Parthei. Er wurde 1791 Adminiſtrator des Departements der Seine u. Oiſe, dann Kriegskommiſſair u. im Nov. 1795 Miniſter des Innern, wo er ſich gleich anfangs dadurch Zutrauen erwarb, daß er der Theurung ſteuerte. Zur Wiederherſtellung des Handels u. der Marine in Belgien machte er eine Reiſe nach Brüſſel, u. verließ 1797 das Miniſterium. Bonaparte ſandte ihn in der Folge als Kolonialpräfekten nach St. Domingo, wo Arbeiten u. das Klima 1802 ſeinem Leben ein Ende machten. Ob er gleich ſehr einträgliche Aemter bekleidet hatte, ſo hinterließ er doch nur ein mäßiges Vermögen. Während ſeines Miniſteriums ſandte er mehrmals die Summen, womit ihn Finanzſpekulanten zu beſtechen ſuchten, in den öffentlichen Schatz. S. Nouv. Dict. hist.

Benkendorf (Ernſt Ludwig von) kurſächſ. General der Kavallerie u. Chef der Garde du Corps, wie auch Ritter des St. Heinrichsordens, geb. d. 5. Jun. 1711 zu Ansbach, wo ſein Vater Hofmarſchall war. Vom 16 bis 19 Jahre ſtudirte er in Jena die Rechte, hielt ſich darauf 3 Jahre am Rudolſtädtiſchen Hofe auf, u. trat 1733 aus Neigung unter das kurſächſ. Militair. Beim Ausbruche des öſterreichiſchen Succeſſionskrieges 1741 war er Rittmeiſter, nahm an der Eroberung von Prag Theil, u. zeigte überhaupt während den 2 erſten ſchleſiſchen Kriegen viele Tapferkeit, daher er bald zum Major, u. 1752 zum Obriſtlieutenant ernannt wurde. An vielen wichtigen Ereigniſſen des 7jähr. Krieges hatte er einen rühmlichen Antheil, beſonders aber machte er ſeinen Namen bei Collin, d. 18 Jun. 1757, unvergeßlich, wo er den Sieg noch mit tapferer u. glücklicher Hand ergriff u. wieder zu ſeiner Parthei zurück führte, worauf er zum Obriſten ernannt wurde. An der, d. 11 Nov. 1757 erfolgten, Eroberung von Schweidnitz hatte er dadurch beſonders Antheil, daß er durch ſeine Klugheit u. Betriebſamkeit eine Spannung zwiſchen den belagernden öſterr. Generalen verhinderte. Das Wichtigſte, was er in dem folgenden Feldzuge zu thun Gelegenheit fand, war ſein Antheil an der berühmten u. folgenreichen Affaire bei Darmſtädt, wodurch der preußiſche, ſeiner Wichtigkeit wegen mit 13,000 Mann gedeckte Transport, abgeſchnitten wurde. Mehrmals wurde er mit wichtigen Aufträgen nach Wien geſandt, genoß daſelbſt die Gunſt der Kaiſerinn Maria Thereſia u. des Feldmarſchalls Daun, u. wurde im Juni 1762 Generalmajor. Nach Beendigung des Krieges u. dem Tode des Königs von Polen wurde er nach Warſchau geſandt,

um die Angelegenheiten der dortigen ſächſiſchen Regimenter zu beſorgen, u. er richtete dieſes ſchwierige Geſchäfte mit ſeiner gewohnten Umſicht u. Klugheit aus. Im J. 1765 wurde ihm das Vitzthumſche Küraſſier-Regiment als wirklichem Chef zugetheilt, 1775 wurde er General-Inſpekteur der Kavallerie, u. Hauptmitarbeiter an dem neuen Exercier-Reglement, u. 1788 ernannte ihn der Kurfürſt zum Chef der Garde du Corps. Froher Muth u. ſeltene Stärke des Geiſtes u. Körpers begleiteten ihn bis an ſeinen Tod, welcher d. 5 Mai 1801 in ſeinem 90 J. erfolgte, nachdem er dem Kurhauſe Sachſen 68 J. hindurch mit unerſchütterlicher Treue viele nützliche Dienſte geleiſtet hatte. Das ganze ſächſiſche Heer ſah ihn als ſeinen Vater an, u. ſein Landesherr erkannte u. ehrte ſeine Verdienſte. Er war nie verwundet worden, trotz der vielen Gefahren, die er beſtanden hatte. Schlichtegrolls Nekrol. 4 Bd S. 1 — 135.

Benkowitz (Karl Friedr.) Kammerſekretair zu Glogau, ein bekannter belletriſtiſcher Schriftſteller. Er war 1764 zu Uelzen im Hannövriſchen geb., u. lebte anfangs, nachdem er die Theologie ſtudirt hatte, zu Karkow bei Stargard, dann aber zu Breslau, bis er in Glogau als Kammerſekretair angeſtellt wurde, wo er d. 19 März 1807, nach einem Sturze aus dem dritten Geſchoſſe ſeiner Wohnung, ſtarb. Er reiſte als Hypochondriſt nach Italien, u. ſeine Schriften über dieſes Land (Helios der Titan oder Rom u. Neapel. Leipz. 3 Hefte 1801. 8. Reiſe von Glogau nach Sorrent. Berl. 3 Th. 1803. 8. Reiſe von Neapel in die umliegende Gegend. eb. 1806. 8.) enthalten bei vielen alltäglichen u. langweiligen Erzählungen, doch auch eine Menge ſchätzbarer, beſonders ſittlicher u. ökonom. Nachrichten. Zur unterhaltenden Lektüre hat er in Proſa u. Verſen, meiſt ohne ſich zu nennen, ein anſehnliches Kontingent geliefert, das jedoch dem gebildeten Geſchmacke nur ſelten zuſagt. Seine äſthetiſche Beurtheilung des Meſſias von Klopſtock erhielt von der Amſterdamer Geſellſchaft zur Beförderung der ſchönen Künſte u. Wiſſ. eine doppelte Preis-Medaille, u. wurde 1797 in Breslau gedruckt. S. Schleſiſche Provinzialbl. Beilage. 1807. April.

Benſen (Karl Daniel Heinrich) Prof. der Kameralwiſſenſchaften in Würzburg, geb. zu Einbeck d. 28 Okt. 1761, ſtudirte in Göttingen Theologie, war 5 Jahre lang Lehrer am Pädagogium in Halle, gieng als Führer junger Edelleute nach Erlangen u. Göttingen, u. ſtudirte mit ſeinen Eleven die Rechte u. Kameralwiſſenſchaften. Nach der Rückkehr von einer gelehrten Reiſe hielt er ſeit 1795 in Erlangen Vorleſungen über Kriminal- Polizei- u. Kameralrecht, wurde 1797 ord. Prof. d. Philoſ. u. der Kameralwiſſenſchaften, gieng 1804 nach Würzburg, u. ſt. daſ. d. 30 März 1805. Mit Gelehrſamkeit und Scharfſinn behandelte er die Gegenſtände, denen er als Lehrer u. Schriftſteller ſeinen Fleiß widmete: Verſuch eines Grundriſſes der reinen u. angew. Staatslehre. Erl. 3 Abth. 1798. 8. umgearb. unter dem Titel: Syſtem der reinen u. angew. Staatslehre. 1 Th. 1804. 2r Th. v. J. P. Harl. 1808. 8. Verſuch einer ſyſtemat. Entwicklung der Lehre von den Staatsgeſchäften. eb. 2 Th. 1800. 8. Materialien zur Polizei- Kameral- u. Finanz-Praxis. 3 Bde eb. 1800. 8. S. Bamberg. Ztg. 1805. No. 93. Fikenſchers Gel. Geſch. v. Erl. 2te Abth. 309.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Benzelſtjerna (Karl) Biſchof zu Weſterås in Schweden, geb. d. 19 April 1719 in dem Dalekertiſchen Kirchſpiele Norrbecke. Nachdem er den theolog. Kurſus abſolvirt hatte, erhielt er 1738 den Magiſtergrad, ward 1741 Doktor der Theol. in Lund, ordinirt, u. 2 Jahre darauf Adjunkt der Theologie. Das Lehramt der griech. Sprache zu Upſale bekam er 1746, das Jahr darauf wurde er Prof. d. Theol., 1749 Contracts-Probſt, u. 1752 ward er bei der Krönung Adolph Friedrichs zum Doktor der Theol. ernannt. Außer manchen Schriften ſind von ihm 20 wohl ausgearbeitete Diſſertationen vorhanden. Seit 1760 war er Biſchof zu Weſterås, dem einträglichſten unter allen ſchwed. Biſthümern. Da Guſtav III für rathſam fand, auch kirchliche Perſonen mit Orden zu beehren, ſo war er einer der erſten, welcher zum Mitgliede des Nordſternordens 1784, u. 2 Jahre darauf zu der neu erſchaffenen Würde eines Ordensbiſchofes erhoben ward. Er war Mitglied der Geſellſchaft pro Fide et Christianismo, der kön. patriotiſchen, u. der Erziehungsgeſellſchaft. Am 18 Febr. 1801 lieferte er als Präſes des Konſiſtoriums zu Weſterås alle konſiſtorielle Sachen Vormittags ab, u. entſchlief ein paar Stunden darauf. S. Neue theol. Annalen, Marb. 1803. 1 Bd 263.

Benzenberg (Heinrich) reformirter Prediger zu Schöller im Herzogthum Berg, geb. zu Suchtelen im Jülichſchen den 17 Nov. 1743. Er beſaß mancherlei gelehrte Kenntniſſe, u. war ein Mann voll Eifers für Wahrheit u. Chriſtenthum, der aber von manchen Gegenſtänden der Religion u. Bibel die allerſonderbarſten Anſichten hatte, worinn ſich Licht u. Finſterniß auf eine ganz originelle Art vermiſchten, mit dem daher auch gar nicht zu diſputiren war. Beweiſe davon enthalten ſeine Schriften: Der Sinn der moſaiſchen Eheverbote nach Grundtext, Logik u. Gefühl. Mühlheim 1785. 4. Bibliſche Entdeckungen, Bemerkungen u. Anſichten. Elberf. 2 St. 1803. 8. Aufſätze in Journale u. a. Er ſt. d. 25 März 1809. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Berchtold (Leopold, Graf von) Ritter des Militairordens von St. Stephan u. kaiſ. kön. wirkl. Kämmerer zu Wien, ein edler Patriot, berühmt durch ſeine edlen Bemühungen für das Wohl der leidenden Menſchheit. Den größten Theil ſeines Lebens brachte er damit zu, Unglückliche aufzuſuchen, die Thränen der Leidenden zu trocknen, u. diejenigen, die dem Verderben nahe waren, demſelben zu entreiſſen. Dreizehn Jahre durchreiſte er, gleich dem Engländer Howard, Europa, 4 Jahre Aſien u. Afrika, um Menſchenglück u. Menſchenelend kennen zu lernen, u. überall das erſte zu befördern u. letzteres zu mildern. Dieß iſt auch der Zweck mehrerer von ihm herausgegebener Schriften: An essay to direct and extend the inquiries of patriotic travellers etc. Lond. 1789. Vol. II. 8. Kurzgefaßte Methode, alle Arten von Scheintodten wieder zu beleben. Wien 1791. 8. Projet pour prevenir les dangers très-fréquens des inhumations precipitées. Paris. 1791. 8. Nachricht von dem im St. Antons Spitale in Smirna mit dem allerbeſten Erfolge gebrauchten einfachen Mittel, die Peſt zu heilen. Wien 1797. 8. (wurde in mehrere Sprachen überſ.; im Auszug in Hartenkeil's medicin. chir. Zeitung 1798. S. 120 — 127). Er war der Stifter der Humanitäts-Geſellſchaft in

Mähren, der Rettungsanſtalten in Prag u. Brün, u. errichtete 1801 vor ſeinem Schloſſe Buchlowitz in Mähren eine überaus wohlthätige Baumſchule für die Jugend. Als bei der großen Theurung 1805 vorzügl. die Bewohner des Rieſengebirges mit Mangel u. Elend kämpften, eröffnete er zum Beſten derſelben eine Subſcription, wozu er ſelbſt vieles beitrug, u. durchreiſte mehrere Hauptſtädte der öſterr. Monarchie, wodurch er eine Summe von 64,704 Gulden zur Unterſtützung jener Unglücklichen zuſammen brachte. Zu gleichem Zwecke gab er 1807 Tabellen heraus, worinn er Ackersleute u. Handwerker auf die Gefahren ihres Berufes u. auf die Mittel, derſelſelben entgegen zu wirken, aufmerkſam machte. Er ſt. d. 26 Jul. 1809 als Opfer ſeiner Menſchenliebe an einem Nervenfieber, das er ſich in den von ihm für die öſterr. Truppen auf ſeinem Gute Buchlau in Mähren errichteten Lazarethe zugezogen hatte, in einem Alter von 51 J. S. (Beckers) National-Zeitung 1809. St. 39. Morgenblatt 1809. No. 248. Zarda's 4te Nachricht von der 1792 zu Prag geſtifteten Humanitätsgeſellſchaft. Prag 1810. 8. Ueber die Wohlthätigkeit. Eine Rede, welche bei der von der Prager Human. Geſellſch. veranſtalteten Todesfeier für Leopold, Grafen v. Berchtold ſtatt des mündlichen Vortrags vertheilt wurde. Prag 1810. 8.

Berenger (Jean Pierre) aus Genf, geb. 1740, widmete ſich den Wiſſenſchaften, wurde aber 1770, auf Veranlaſſung der damaligen Unruhen, aus ſeiner Vaterſtadt verwieſen, u. ließ ſich darauf in Lauſanne nieder. Hier ſchrieb er ſeine Histoire de Génève depuis son origine jusqu' à nos jours. 1777. Vol. VI. 12., die aber in Genf verbrannt wurde. Auſſerdem lieferte er noch mehrere politiſche Schriften gegen die damals herrſchende ariſtokratiſche Parthey, u. verſchiedene geographiſche Werke, als: Géographie de Büsching abrégée et aug. Lausanne 1776 — 82. Vol. XII. 8. Nouv. ed. 1791. Vol. XIV en XVI. Tom. 8. Collection de tous les voyages faits autour du monde. Laus. 1788. Vol. IX. Nouv. ed. Vol. X. 1795. 8. (wurde 1794 zu Venedig ins Ital. überſ.) Hist. des trois voyages autour du monde par Cook. 1795. Vol. III. 8. u. a. Er war auch der vornehmſte Verf. des Tableau de la dernière Quinzaine, eines Journals ſeit 1794. Er ſtarb zu Genf im Jun. 1807, wohin er bei ſpäterhin veränderten Umſtänden zurückgekehrt war. S. Erſch's gel. Frankreich.

Berenhorſt, Bärenhorſt (Franz Leopold von) Hofmarſchall zu Deſſau, geb. zu Sandersleben 1733. Er erhielt frühe eine militairiſche Beſtimmung, wurde 1748 Lieutenant bei dem kön. preuß. Infanterie-Regiment von Anhalt, 1757 Brigademajor im Generalſtabe des Prinzen Heinrich von Preußen, u. 1760 Adjutant König Friedrich II. Nach dem 7jährigen Kriege lebte er an dem Hofe des Fürſten von Anhalt-Deſſau. In der Folge gieng er mit dem Fürſten u. ſpäterhin mit dem Prinzen Hans Gürge auf Reiſen nach Frankreich, Italien und England. Nach der Rückkunft bekleidete er mehrere anſehnliche Aemter am fürſtl. Hofe zu Deſſau, erhielt den Karakter als Oberhofmeiſter, lebte aber ſeit 1790 geſchäftsfrey ſich u. den Muſen, u. ſtarb 1808. Er war ein Mann von tiefer Einſicht, einem ſcharfen Beobachtungsgeiſte, u. im Beſitz mannigfaltiger Kenntniſſe,

als Schriftſteller ſehr vortheilhaft bekannt, durch die Betrachtungen über die Kriegskunſt, über ihre Fortſchritte, ihre Widerſprüche u. ihre Zuverläßigkeit. Leipz. 3 Abth. 1797, 2te Aufl. 1798. 8.; ein Werk, das viel Senſation machte, mit einer weit umfaſſenden Kenntniß des alten u. neuen Kriegsweſens geſchrieben iſt, u. tiefe Blicke in die Geheimniſſe der ächten Kunſt enthält, obgleich es wegen Partheylichkeit und Einſeitigkeit im Einzelnen auch vielen Tadel erfahren mußte. Eines verwandten Inhaltes ſind die Aphorismen, die er 1805 zu Leipzig drucken ließ. Mit H. v. Bülow, F. A. v. Retzow, A. Venturini u. a. gab er die Annalen der Kriegs- u. Staatskunde. Berl. 1806. 4 Bde. 8. heraus, u. zu Archenholz Minerva u. Schlözers Staatsanzeigen lieferte er mehrere Beiträge, u. Recenſionen von ihm ſtehen in der Hall. all. Lit. Ztg. S. Sphinx, eine humoriſtiſche Zeitung. Berlin 1804. Nr. 52.

Berger (Joh. Gottfr. Immanuel) Oberpfarrer zu Schneeberg, geb. zu Ruhland in der Oberlauſitz d. 27 Jul. 1773, erwarb ſich in ſeinen akad. Jahren eine gründliche Einſicht in die theolog. Wiſſenſchaften, war Repetent bei der theolog. Fakultät in Göttingen, kam 1802 als Oberpfarrer nach Schneeberg, ſtarb aber ſchon am 20 May 1803 am Nervenſchlag. Mit philoſophiſcher Bildung u. einer liberalen Behandlung der Theologie verband er als Schriftſteller eine anſtändige Freimüthigkeit, u. erwarb ſich die Achtung ſeiner Zeitgenoſſen durch mehrere inſtruktive Werke, vorneml. durch ſeinen Verſuch einer moral. Einleitung in das neue Teſt. Lemgo 4 Th. 1797. 8. u. den Verſuch einer prakt. Einleit. in das a. Teſt. Leipz. 3 Th. 1798—1806. 8. (der 3te Thl von Auguſti), beide reich an freien Bemerkungen u. exegetiſchen Aufhellungen. Bemerkenswerth iſt auch ſeine Geſch. der Religionsphiloſophie. Berlin 1800. 8. wo man aber tiefe hiſtor. Unterſuchungen vermißt, ſeine Ausgabe von Reinhards Vorleſungen über die Dogmatik mit literar. Zuſätzen. Amberg u. Sulzb. 1801. 2te verb. Aufl 1806. 8. u. Abhandl. in Stäudlins Beitr. und Schuderoffs Journal. Alles, was er ſchrieb, zeichnete ſich zugl. durch eine leichte, fließende, deutliche u. gefällige Darſtellung aus. S. Otto's Lex. d. Oberlauſitz. Schriftſt. 1 Bd. 1 Abth. 86.

Bergmann (Joſ.) Doktor d. Theol. u. Prof. d. Phyſik u. Naturgeſchichte zu Aſchaffenburg, wo er um 1736 geb. war. In ſeiner Jugend trat er in den Jeſuiterorden, u. wurde von ſeinen Obern, um ſeine Kenntniſſe in der Phyſik und Naturgeſchichte zu erweitern, nach Wien u. dann nach Ungarn geſchickt. Nach der 1773 erfolgten Aufhebung ſeines Ordens kam er in ſein Vaterland zurück, u. machte ſich erſt als Prof am Gymnaſium, hernach an der Univerſität zu Mainz, um die Aufnahme der Phyſik und Naturgeſchichte verdient. Ihm verdankt Mainz die Bereicherung der Univerſitäts-Bibliothek mit den vorzüglichſten naturhiſtoriſchen u. phyſiſchen Werken, u. die Vermehrung des phyſiſchen Apparats. Auch auf den Gang der dortigen philoſ. Studien, überhaupt hatte er durch ſeine Rathſchläge bei deren Einrichtung, u. durch Leitung derſelben während ſeines mehrjährigen Dekanats, Einfluß. Als Mainz unter franzöſiſche Herrſchaft gerieth, kam er mit der Univerſität nach Aſchaffenburg, u. ſt. daſ. d. 20 Sept. 1803. Anerkannten Werth haben ſeine Anfangsgründe

der Naturgeſch. Mainz 3 Th. 1782. 8. ſeine mit Zuſätzen bereicherte Ueberſetzung von Bruchhauſens Anweiſung zur Phyſik. eb. 3 Th. 1790. 8. u. e. a. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. Nr. 198. S. 1624.

Bernhardi (Ambroſius Bethmann) Buchhändler zu Freyberg, geb. daſ. den 18 Dez. 1756, wo ſein Vater Acciskommiſſair u. Bürgermeiſter war. Er gieng 1775 nach Leipzig, um Theologie zu ſtudiren, wählte nach einiger Zeit die Jurisprudenz, trieb aber vorneml. Philologie, Mathematik u. Phyſik. Er nahm darauf 1779 eine Hofmeiſterſtelle in Lyon an, begleitete nach 4 Jahren ſeinen Zögling nach Leipzig, u. übernahm dann die Führung eines jungen Liefländers, machte bei dieſer Gelegenheit eine Reiſe nach Petersburg u. Moskau u. kam 1795 in ſeine Vaterſtadt zurück. Da ihm verſchiedene Verſuche zu einer Anſtellung mißlangen, ſo kaufte er die Craziſche Buchhandlung, behandelte die Geſchäfte derſelben mit vieler Einſicht u. Fleiß, ſtarb aber ſchon d. 27 Nov. 1801. Als einen Mann von ſoliden Kenntniſſen, als einen ſcharfſinnigen, denkenden, wahrheitsliebenden u. umſichtigen Beobachter kennt man ihn aus ſeinen inſtruktiven Zügen zu einem Gemählde des ruſſiſchen Reichs. Freyburg. 3 Samml. 1798—1807. 8. (dabei ſein Leben), und auch ſeine gemeinfaßliche Darſtellung der kantiſchen Lehren über Sittlichkeit, Freiheit, Gottheit u. Unſterblichkeit. eb. 2 Th. 1796. 8. wurde mit Beifall aufgenommen. Zur all. Lit. Ztg lieferte er ſeit 1798 mehrere Recenſionen von Schriften über Rußland. S. All. Lit. Ztg Intellbl. 1801. Nr. 223. S. 1803. Ergänzbl. zur all. Lit. Ztg. 1808. Nr. 122. S. 969. Freyberger gemeinnütz. Nachr. 1801. S. 451.

Bernoulli (Johann) Direktor der mathematiſchen Klaſſe der Akad. der Wiſſenſch. zu Berlin, u. Mitglied vieler in- u. ausländ. gel. Geſellſchaften. Er ſtammte aus der Familie der berühmten Mathematiker zu Baſel, u. war daſ. d. 4 Nov. 1744 geb., wo ſein Vater, ebenfalls Joh. Bernoulli, damals Prof. d. Beredſamkeit, von 1748 bis an ſeinen Tod 1790 aber Prof. d. Mathematik war. Schon ſeit 1754 beſuchte der Sohn die philoſophiſchen Hörſäle in ſeiner Vaterſtadt, wurde 1758 Dokt. der Philoſophie, ſtud. dann die Rechte, u. ward 1763 beider Rechte Doktor. Von frühern Jahren an hatte er aber vorneml. ſich der Mathematik gewidmet, u. die ausgebreiteten Kenntniſſe, welche er in derſelben beſaß, waren Urſache, daß ihn der König Friedrich II von Preußen 1763 auf ſeine Koſten eine Reiſe durch Frankreich u. Holland machen ließ, u. im folgenden Jahre zum ordentlichen Mitgl. d. Berliner Akad. in der mathemat. Klaſſe ernannte. Von dieſer Zeit an war Berlin ſein gewöhnlicher Aufenthalt, u. das Obſervatorium der Akademie, das ihm 1767 übergeben wurde, beſchäftigte ihn viele Jahre lang am meiſten. Zu verſchiedenen Zeiten machte er wiederholte Reiſen in die Schweiz, nach England, Italien, Frankreich, Pommern, Polen u. Rußland, u. ſtarb zu Köpenick d. 13 Jun. 1807. Seine Thätigkeit für die Aſtronomie u. Geographie förderte eine bedeutende Menge von Originalen u. überſetzten Schriften zu Tage, als: Recueil pour les Astronomes. Berl. T. III. 1772—76. 8. Liste des Astronomes connus actuellement. ib. 1776. 8. Nouvelles literai-

res de div. pays. Cahier I — III. 1776. 8. Zuſätze zu den neueſten Reiſebeſchr. von Italien. Leipz. 3 Bde 1777. 8. Lettres sur diff. sujets, ecrites pendant le cours d'un voyage par l'Allemagne, la Suisse, la France meridionale et l'Italie. Berl. T. III. 1777. 8. A Sexcentary Table etc. Lond. 1779. 4. (auf Koſten der Londner Societät gedruckt, die ihm dafür 80 Guineen ſandte). Reiſen durch Brandenburg, Pommern, Preußen, Curland, Rußland u. Polen. Leipz. 6 Bde. 1779. 8. Samml. kurzer Reiſebeſchreibungen. Berl. 16. Bde 1781 — 85. 8. mit Kpf. Archiv zur neuern Geſchichte, Geographie, Natur und Menſchenkenntniß. Leipz. 8 Bde 1785 — 88. 8. m. Kpf. Mit Hindenburg gab er das Magazin für reine u. angewandte Mathematik heraus, allein: Lamberts gel. Briefwechſel, deſſen logiſche u. philoſ. Abhandlungen, Tieffenthalers Beſchr. von Hinduſtan, hatte vielen Antheil an den Supplem. de l'Encyclop. de Paris u. v. a. S. (Herzogii) Adumbratio erud. Basil. 13 — 26.

Berr=Bing (Iſaak) Generaldirektor der Salinen in Frankreich, einer der aufgeklärteſten Männer der jüdiſchen Nation, aus einer Familie entſproſſen, die mehrere Schriftſteller aufzuweiſen hat. Er ſelbſt überſetzte den Phädon von Moſes Mendelsſohn und andere Schriften in die hebr. Sprache, lieferte mehrere Aufſätze in franz. Journale, u. ſt. zu Paris d. 21 Jul. 1805. S. Der Biograph 5 Bd 214.

Berthoud (Ferdinand) Obermechaniker bei der franz. Marine, Mitglied des Nationalinſtituts u. der Ehrenlegion. Er wurde zu Plancemont in der Grafſchaft Neuſchatel d. 19 März 1727 geb. Sein Vater beſtimmte ihn zum geiſtl. Stande, als er aber in ſeinem 16 Jahre den Mechanismus einer Uhr geſehen hatte, empfand er eine leidenſchaftl. Neigung zur Mechanik, lernte die Uhrmacherkunſt, u. verfertigte ſeit 1745 zu Paris vortreffliche Seeuhren, die den franz. Seefahrern ſehr viel nützten, um die Kenntniß der Geographie zu erweitern u. zu berichtigen. Er hat mehrere Werke, dieſe Kunſt betreffend, hinterlaſſen, in welchen er die wahren Grundſätze, auf dem ſie beruht, darſtellt. Die Bruſtwaſſerſucht machte ſeinem Leben am 20 Jun. 1807 ein Ende. Sein Neffe, Louis Berthoud, der Erbe ſeiner Talente, u. ſein Zögling hat die Grenzen ſeiner Kunſt noch erweitert. Die Seeuhren deſſelben befinden ſich jetzt in den Händen aller Seefahrer, u. ſie ſind noch bequemer, als die von Ferdinand Berthoud, u. ſind ſo genau gearbeitet, daß ſie in allen Jahreszeiten dieſelbe Regelmäßigkeit der Bewegung behalten. S. Erſch gel. Frankr. v. Zoch's geograph. Ephemeriden. 1799. Jul. 47. Miſcellen für die neueſte Weltkunde 1807. No. 75. S. 298.

Bertram (Joachim Chriſtoph) Magiſter der Philoſophie zu Halle, geb. 1730 zu Sennen in der Altenmark. Er erhielt ſeine erſte Bildung auf der lat. Schule des halliſchen Waiſenhauſes, u. beſuchte dann, nachdem er in einer hebräiſchen Rede (de pectorali Aaronis) von der Schule Abſchied genommen hatte, die akadem. Vorleſungen der halliſchen Theologen. Ums J. 1758 war er Amanuenſis des Doktor Franke, einige Jahre verwaltete er das Inſpektorat der königl. Freitiſche, u. von 1775 bis 1791 war er Subbibliothekar bei der Univerſität zu Halle, u. erwarb ſich durch die mühſame Ausarbei-

tung eines Katalogs der Bibliothek ein bleibendes Verdienſt. Die übrige Zeit widmete er der Durchſicht der Korrekturbogen für die Buchdruckereyen, welches Geſchäft er mit ſeltener Kenntniß u. Genauigkeit beſorgte. In den letzten Jahren verließ er ſein Zimmer faſt nie, war beſtändig mit dieſen Arbeiten beſchäftigt, u. ſt. d. 2 Jul. 1802. Als ein Schüler u. Freund des Doktor Baumgarten erwarb er ſich durch Herausgabe mehrerer Schriften und Vorleſungen deſſelben über Dogmatik, Polemik, theol. Moral, Geſch. der Religionsparteyen und chriſtl. Alterthümer den Dank ſeiner Zeitgenoſſen. Er war ein Mann von auſſerordentl. Kenntniſſen, beſonders in der Kirchen- u. Reformationsgeſchichte, der Literaturgeſchichte in den oriental. Sprachen. Von ſeinem tiefgehenden Unterſuchungsgeiſte geben ſeine literariſche Abhandlungen. Halle. 4 Stücke. 1781 — 83. 8. die Zuſätze zu Simonis kritiſcher Geſchichte, u. ſeine Geſchichte des ſymbol. Anhangs der ſchmalkaldiſchen Artikel. Altd. 1770. 8. hinlängliche Beweiſe. Nur ſelten lieferte er einen Aufſatz in ein gelehrtes Journal, als in den literar. Anzeiger, das Prediger Journal u. a.; aber die ſich daſelbſt finden, ſind Beweiſe ſeiner tiefen Gelehrſamkeit u. ſeines Fleißes. S. Der Biograph 1 Bd 483. Journal f. Pred. 43 Bde 317 — 324. Halliſches patriot. Wochenbl. 1802 St. 43.

Beſecke (Joh. Melchior Gottlieb) Prof. der Rechte zu Mietau, geb. d. 26 Sept. 1746 zu Burg im Magdeburg., wo ſein Vater Inſpector u. Prediger war. Er beſuchte das Kloſter Bergen bei Magdeburg, u. ſtudirte zu Frankfurt an der Oder, nachdem er den theolog. Kurſus beinahe geendiget hatte, die Rechte. Als Führer eines jungen Edelmanns beſuchte er die Univ. Halle, und hielt daſ. ſeit 1772 philoſ. u. juriſt. Vorleſungen. Im J. 1774 folgte er einem Rufe als Prof. der Rechte an das neu geſtiftete Gymnaſium zu Mietau, u. hier ſtarb er im Nov. 1802; ſeinem Vaterlande theuer als Lehrer u. Pfleger der Armen, ſeinen Freunden durch Dienſteifer u. Rechtſchaffenheit unvergeßlich, u. dem gel. Deutſchlande rühml. bekannt durch eine bände- u. gehaltreiche Folge wiſſenſchaftl. Schriften aus verſchiedenen Fächern: Entwurf eines Lehrbuchs der natürl. Pflichten. Mietau 1777. 8. Thesaurus juris cambialis. Berol. Vol. II. 1783. 4. Geſetzesplan für Verbrechen u. Strafen. Deſſau 1783. 8. Offenbarungen Gottes in der Natur. eb. 1784. 8. Verſuch einer prakt. Logik. Leipz. 1786. 8. Entwurf eines Syſtems der transcendentellen Chemie. eb. 1 Bd. 1787. 8. Beitrag zur Naturgeſch. der Vögel Curlands. Mietau 1792. 8. Verſuch einer Geſch. der Naturgeſch. 1 Th. eb. 1802. 8. Viele Beiträge zum deutſchen Muſeum, zum Leipz. Magaz. von Leſke u. Hindenburg ꝛc. S. Gadebuſchs Liſländ. Bibl. 1 Th. Bernoulli's Reiſen durch Preußen. 3 Th. 232. Weidlichs biogr. Nachr. 3 Th. 67.

Bettinelli (Saverio) Abbe, ein ber. ital. Dichter u. Proſaiker, geb. zu Mantua d. 18 Jul. 1718, wurde zu Bologna erzogen, ſtudirte aus Neigung Philoſophie u. ſchöne Wiſſenſchaften, machte eine literar. Reiſe durch Frankreich u. Deutſchland, u. hielt ſich unter andern ein ganzes Jahr lang bei Voltaire auf. Er trat 1736 in den Jeſuitenorden, lehrte im adelichen Kollegium zu Parma, u. lebte nach der Aufhebung ſeines Ordens

in ſeiner Vaterſtadt, welchen Aufenthalt er aber in den ſtürmiſchen Jahren 1796 bis 1799 mit Verona vertauſchte. Noch im Anfange des 19 Jahrhunderts lebte er als ein munterer Greis, und ſtarb 1808 in einem Alter von 90 J. Die von 1780 bis 1782 zu Venedig in 8 Octavbänden erſchienenen Werke dieſes fruchtbaren Schriftſtellers ſind ſehr verſchieden in Hinſicht auf Inhalt u. Werth. Darinn kommen indeß alle mit einander überein, daß ſie in einer korrekten Sprache geſchrieben u. von dem Fehler der Weitſchweifigkeit, deſſen ſich viele ſeiner Landsleute ſchuldig machen, frei ſind. Den 2ten Band dieſer Sammlung füllt das bekannte Werk dell' Entusiasmo delle belle arti, welches 1769 zuerſt zu Mailand in 8. gedruckt u. von Werthes ins Deutſche überſetzt wurde, Bern 1778. 8. S. Mazzucchelli Scrittori d'Italia. Jedeler's Handb. d. ital. Liter. 1 Bd. 580. Vitta dell' Ab. S. Bettinelli. Turin 1809. 8. Morgenblatt 1810. Nr. 75.

Beyer (Adolph u. Auguſt) Brüder, zwei verdienſtvolle Mineralogen. Der erſtere, geb. zu Schneeberg 1742, wurde daſ. 1768 Bergſchreiber, 1785 Bergmeiſter, und ſtarb d. 8 May 1805, rühml. bekannt als Mitarbeiter am k. preuß. Geſetzbuche, vorzügl. aber als wiſſenſchaftl. u. prakt. Mineralog, durch eigene Schriften u. Abhandlungen in Journalen. Auguſt, geb. zu Schneeberg 1742, war daſelbſt Kobald-Inſpektor, zuletzt Zehentner, u. ſtarb am 7 April 1806. Von ihm hat man Beiträge zur Bergbaukunde. Dresd. 1794. 4. m. Kpf. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Bibra (Sigmund, Freiherr von) Domkapitular zu Fulda u. kurfürſtl. mainziſcher wirkl. geh. Rath, geb. 1750, wurde 1788 Regierungs- u. Hofkammerpräſident zu Fulda, u. erwarb ſich große Verdienſte um das fuldaiſche Land durch ſeine Bemühungen für wahre Aufklärung u. Menſchenwohl. Der Erbprinz von Naſſau-Oranien, als regierender Fürſt von Fulda, ernannte ihn 1802 zum geh. Rath bei der zu Fulda neu errichteten geh. Konferenz, u. auch in dieſer neuen Sphäre wirkte er, in einem wichtigen Zeitpunkte, ſehr viel Gutes, als ihm am 5 März 1803 eine bösartige Bruſtkrankheit das Leben raubte. Wenige gleichen ihm an Geiſt u. Einſicht; noch weniger an Biederſinn u. Gerechtigkeitsliebe. Auſſer ſeinen vielſeitigen Verdienſten als Staats- u. Geſchäftsmann ſtiftete er ſich auch in den Annalen der deutſchen Literatur ein bleibendes Denkmal, indem er in Gemeinſchaft mit Göcking im J. 1784 das einſt beliebte Journal von u. für Deutſchland herausgab, vom J. 1785 bis 1792 aber, da es aufhörte, allein redigirte, die Sache der Aufklärung und Publizität muthig vertheidigte, u. in einem ſehr großen Kreiſe für Licht, Recht u. Wahrheit wirkte. Gedichte von ihm ſtehen im Leipz. u. Götting. Muſenalmanach, u. ſein Bildniß befindet ſich vor dem 12 Bde von Moſers patriot. Archiv für Deutſchland. S. Beckers National-Zeitung 1803. St. 13 S. 301.

Bichat (Marie François Xavier) Prof. der Anatomie u. Phyſiologie u. Arzt am Hotel Dieu zu Paris, geb. d. 14 Nov. 1771 zu Thoirette im Departement Jura, wo ſein Vater Arzt war. Er ſtudirte die Humaniora, beſonders aber Phyſik u. Mathematik, erſt im Kollegium zu Mantua, dann im Seminar zu St. Irene zu

Lyon, u. zeichnete ſich immer ſehr rühml. aus. Sein Vater unterrichtete ihn darauf einige Zeit in der Anatomie, deren Studium er dann zu Lyon fortſetzte, wo Petit ſein Lehrer war. Als die Greuel der Revolution in dieſer Stadt ausbrachen, flüchtete er ſich, um der Requiſition zu entgehen, 1793 zu dem großen Chirurgen Deſault nach Paris. Dieſer zeichnete ihn bald unter der großen Zahl ſeiner Schüler aus, nahm ihn zu ſeinem Gehülfen an, u. übertrug ihm die Herausgabe ſeiner Werke, die er nach deſſen 1795 erfolgten Tode beſorgte. Von der Zeit an war er ſelbſt unermüdet thätig als Lehrer u. am Krankenbette, u. ließ die Reſultate ſeiner vielfachen Beobachtungen und Erfahrungen größtentheils in die Memoiren der Société médical d'emulation einrücken, deren Stifter er war. Die unaufhörlichen Anſtrengungen in ſeinem anatom. Laboratorium oder in den Sälen des Hotel Dieu wirkten aber höchſt nachtheilig auf ſeine Geſundheit und beſchleunigten ſeine Auflöſung, welche ſchon am 22 Jul. 1802 erfolgte. Sein früher Tod war für die Medicin überhaupt, u. beſonders für die Anatomie u. Phyſiologie ein großer Verluſt. Die gegründeteſten Erwartungen für die Zukunft erregten ſeine mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Schriften, beſonders die Recherches physiologiques sur la vie et la mort. 1800; ed. II. 1802. 8. deutſch von Dr. Veizhans. Tüb. 1802. 8. däniſch mit Anmerk. von Herholdt. Kopenh. 1802. 8. und aus dieſer Sprache mit den Anmerk. verdeutſcht von P. Scheel. eb. 1803. 8.; u. die Anatomie generale appliquée à la Physiologie et à la Medicine. 1802. Vol. IV. 8. deutſch von C. H. Pfaff. Leipz. 4 Th. 1802. 8; Werke, die ſich durch Gründlichkeit der Beobachtungen, Fruchtbarkeit der Anſichten u. Reichthum der Ideen aufs rühmlichſte auszeichnen. Mit dieſen Talenten verband Bichat die liebenswürdigſte Beſcheidenheit, u. überhaupt einen durchaus rechtſchaffenen, edeln u. großmüthigen Karakter. Im Umgange zeigte er eine ſeltene Gutmüthigkeit, u. ertrug Beleidigungen u. Ungerechtigkeiten mit vieler Gelaſſenheit. S. Corvisart notice sur Bichat. 1802. 8. Lepreux notice sur Bichat. 1802. 12. Sue eloge de Bichat. 1803. 8. Allg. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. Nr. 214. S. 1722.

Bing S. Berr-Bing.

Birkenſtock (Joh. Melchior, Edler von) kaiſerl. öſterr. Hofrath und Studienpräſes in Wien, geb. zu Heiligenſtadt im Eichsfeld d. 11 May 1738. Nachdem er in Norddeutſchland die wiſſenſchaftl. Vorbereitungsjahre vollendet hatte, ſieng er ſeine Dienſtlaufbahn unter der K. K. Maria Thereſia bei der k. k. geh. Staatskanzley in Wien an. Wegen perſönl. Mißverhältniſſe mit dem Freiherrn v. Binder trat er zur böhmiſchen Hofkanzley über, u. hatte nun beſonders auf Studien- u. Cenſur-Angelegenheiten, wie auch auf die Akademie der bildenden Künſte Einfluß. Als Mitglied der Studienkommiſſion unter Kaiſer Joſeph II, u. als Studienreferent bei der vereinigten Hofſtelle unter Leopold II u. bis 1794, ſodann als Mitglied der Studien-Reviſions-Hofkommiſſion, blieb er überall den helleren Grundſätzen, die er ſich eigen gemacht hatte, getreu. Als die Erziehung den Geiſtlichen übergeben wurde, ward auch er in Penſionsſtand geſetzt. Unzufrieden mit dem, was in den

letztern Zeiten geſchah, ermüdete er nicht, wiewohl vergebl., ſeine beſſern Anſichten zu Papier zu bringen, u. ſeinen Freunden mitzutheilen. Er ſtarb d. 30 Oct. 1809 im 72 J. Ein richtiger politiſcher Blick, ein humaniſtiſch gebildeter Geſchmack, u. ein geübtes artiſtiſches Urtheil, beſonders im Fache der Mahlerey u. Kupferſtecherkunſt, erhoben ihn in die Klaſſe der vorzüglicheren Staatsdiener und der beſſern Schriftſteller der öſterr. Monarchie. Das Publikum kennt ihn als einen Meiſter in der latein. Schreibart, vorneml. durch die im Lapidarſtyle verfaßte Grabſchrift auf Friedrich den Großen, die viele vortreffl. Stellen enthält, u. den Scharfſinn, die Kürze u. die witzigen Antitheſen des lapidariſchen Styls mit ſeltener Kunſt nachahmt: D. M. Friderici II S. Viennae 1786. 2½ B. 4. aus dem Lat. überſ. eb. 1786. 4. Berl. 1786. 8. auch zu Hannov. und Mannheim; vergl. allg. d. Bibl. 78 Bd 3 — 16. vortreffliche Stellen enthält auch ſein Gedicht: Ad Ungaros Ungarus. 1796. 4. deutſch von ihm ſelbſt. eb. 1796. 4. Aus ſeinem Nachlaſſe wurde gedruckt: Monumentum aeternae memoriae Mariae Christinae Archiducis Austriae a Ser. conjuge Alberto Saxone, Duce Tesch. e marmore erectum opera A. Canovae. Carmen posthumam J. M. Nob. a Birkenstock. Viennae. 1813. fol. eines der ſchönſten Prachtwerke aus der berühmten Degenſchen Officin in Wien. In dem Gedichte in lat. heroiſchen Verſen iſt eben ſo wenig die poetiſche Begeiſterung, mit welcher der Dichter die Beſchreibung einer Statue belebt, als die geiſtvolle Schilderung, welche den Sinn des großen Künſtlers entwickelt, u. die gediegene Eleganz u. Reinheit des latein. poetiſchen Ausdrucks zu verkennen. S. Wielands neuer d. Merk. 1810. St. 2. S. 126 — 131. Annalen der Lit. u. Kunſt des Inn- u. Auslandes 1810. Jan. S. 141 — 145.

Biſchoff (Joh. Georg) ein talentvoller Tonkünſtler, Mechaniker u. Optiker zu Nürnberg, wo er 1733 geb. war. Er ſpielte die Violine als Meiſter, komponirte auch für dieſes Inſtrument, zeigte daneben viel Genie zur Mechanik, verfertigte allerlei künſtliche Maſchinen, u. erfand unter andern ein Univerſalmikroſkop; ſ. deutſch. Muſeum 1775. S. 219. Von vorzügl. Güte waren die Fernröhre u. Teleſkope, die er verfertigte, ſowohl in Anſehung des Näherbringens als der Erhellung des Gegenſtandes. Auch ſeine optiſchen Gläſer werden geſchätzt. Sein Vater u. ſein Bruder, die beide ebenfalls Joh. Georg hießen, zeichneten ſich durch ähnliche mechaniſche Kunſtfertigkeiten aus. Er ſtarb d. 9 Oct. 1801. S. Nicolai Reiſen. 1 Bd. 3te Aufl. 281 — 288. Kiefhabers monatl. Anzeigen 1801. S. 157.

Biſchofswerder (Joh. Rudolph v.) preuß. General, Sohn eines Oberſten in holländ. Dienſten, ſtudirte ſeit 1756 in Halle, trat 1760 in preuß. Militair-, 1764 in kurſächſiſche Hofdienſte, wurde 1779 preuß. Major, u. unter Friedrich Wilhelm II, deſſen beſtändiger Begleiter er war, General u. bevollmächtigter Miniſter des Berliner Hofes bei dem Kongreſſe von Syſtow. Er hatte vielen Antheil an den Entſcheidungen, die daſelbſt genommen wurden, u. mit Lord Elgin gab er die erſte Idee zur Pillnitzer Zuſammenkunft des Kaiſers u. des Königs von Preußen.

In dem Feldzuge 1792 war er Adjutant des Königs, ward dann als Miniſter nach Frankreich geſchickt, kam 1794 zurück, u. ſtarb zu Berl. im Oct. 1803. Er war einer der eifrigſten Anhänger der Roſenkreuzer, u. zog auch den ihm ergebenen König in dieſe Verbindung. Feinheit des Geiſtes bei aller anſcheinenden Gutmüthigkeit u. Plumpheit kann ihm nicht abgeſprochen werden; als Staatsmann hatte er jedoch beſchränkte Anſichten. Er bewies in ſeinem Leben übrigens eine ſtete Rechtſchaffenheit u. war frei von aller Rachſucht. S. Lex. preuß. Militairperſ. 1 Bd. Konverſations-Lex. 1 Bd.

Bitaubé (Paul Jeromie) Ritter der Ehrenlegion, Mitglied des franz. Nationalinſtituts u. der kön. Akad. d. Wiſſ. zu Berlin, geb. zu Königsberg d. 24 Nov 1730. Er ſtammte aus einer urſprüngl. adelichen Familie in Guienne ab, die nach der Aufhebung des Edikts von Nantes ſich in Königsberg niedergelaſſen hatte. Hier war ſein Vater ein angeſehener Kaufmann, der ein beträchtliches Vermögen hinterließ. Der Sohn war ebenfalls zum Kaufmann beſtimmt, zog aber die Wiſſenſchaften vor u. ſtudirte zu Frankfurt anfangs die Jurisprudenz u. dann Theologie. Nach zurückgelegten akademiſchen Jahren predigte er in den Kirchen zu Berlin, ohne bei einer angeſtellt zu ſeyn, allein der Geſchmack an den ſchönen Wiſſ. u. der Literatur war vorherrſchend bei ihm, u. wurde ſo ſtark, daß er ihn endl. der Theologie ganz untreu machte. Auf einer Reiſe nach Frankreich machte er Bekanntſchaft mit d'Alembert, der ihn an Friedrich den Großen empfahl, u. nun wurde er 1766 Mitgl. der Akad. der Wiſſ. zu Berlin. Späterhin machte er eine zweite Reiſe nach Paris, wo er von nun an blieb u. als Mitglied der Akad. der Inſchriften lebte. Die Revolution, an der er anfangs lebhaften Antheil nahm, brachte ihn unter Robespierre mit ſeiner Gattinn ins Gefängniß, aus welchem ſie nur der Sturz des Tyrannen rettete. Seit dieſer Zeit lebte er ruhig u. geehrt, u. ſt. zu Paris d. 22 Nov. 1808. Nach einer beinahe 50jährigen Ehe überlebte er ſeine Gattinn nur noch einen Monat. In der literariſchen Welt iſt ſein Name, zwar nicht durch Meiſterwerke, aber doch durch Arbeiten, die ihm Ehre machten u. Beifall fanden, bekannt geworden. Schon 1760 ließ er ſeinen Essai d'une nouvelle traduction d'Homère drucken, u. die gute Aufnahme, die dieſer Verſuch erfuhr, bewog ihn 2 Jahre darauf, ſeine Traduction libre de l'Iliade herauszugeben. In der Folge überſetzte er auch die Odyſſee, u. veranſtaltete eine vollſtändige Ausgabe der Werke Homers: Oeuv. d'Homère. Paris 1787. Vol. XII. 16. Nouv. ed. 1798. Vol. XIV. 12. Im J. 1763 machte er ſein Examen de la profession de foi du Vicaire Savoyard bekannt, u. vermuthl. verfertigte er auch in dieſer Zeit ſein Gedicht in Proſa über die heil. Geſchichte Joſephs (Joseph, poëme en IX chants. Berl. 1767. 8. Ed. V. Paris 1787. 8. Nouv. Ed. 1798. Vol. II. 18.), das ins Spaniſche, Engliſche u. 2mal ins Deutſche überſetzt wurde, zuletzt von K. H. Heydenreich. Leipz. 1800. 8. Im J. 1769 erſchien die Eloge de Corneille, und 1775 das Gedicht: Guillaume de Nassau, das er 1797 unter dem Titel: les Bataves, neu überarbeitet herausgab. Dieſes Gedicht fand aber

lange nicht den Beifall, den ſich Bitaubé durch ſeinen Joſeph erworben hatte. Ueberhaupt haben ihm ſeine eigenen Produktionen weit weniger einen Platz unter den Literatoren ſeines Vaterlandes geſichert, als ſeine Arbeiten über den Homer, mit denen er ſich ausſchließlich u. fortwährend beſchäftiget zu haben ſcheint. In die Memoiren der Berliner u. Pariſer Akad. u. nachher des Nationalinſtituts rückte er mehrere intereſſante Abhandlungen über griech. Literatur, u. beſonders über die politiſchen Schriften des Ariſtoteles ein, u. zuletzt lieferte er noch eine elegante Ueberſetzung von Göthes Herrmann u. Dorothea. Geſammelt ſind ſeine vornehmſten Werke in den Oeuv. compl. 1804. Vol. IX. 8. S. Erſch's gel. Frankr. Morgenblatt 1808. No. 311. Jahrg. 1810. No. 132.

Blanchard (Franc.) ein ber. Luftſchiffer, geb. 1738 zu Andelys, im jetzigen Departement Eure. Schon ſehr jung in allerhand mechaniſchen Künſten, zu denen er von Natur ſehr viele Talente hatte, geübt, trug er ſich immer mit dem Gedanken, eine Maſchine zum Fliegen zu erfinden. Schon im 16 J. erfand er einen mechaniſchen Wagen, mit dem er eine Strecke von 7 Stunden fuhr; eine Erfindung, die er 1778 noch mehr vervollkommnete, u. ſich am Hofe zu Verſailles dadurch ſehr empfahl. Gleiche Geſchicklichkeit zeigte er im 19 Jahre bei einer ſehr künſtlichen Waſſermaſchine, aber immer verfolgte er ſeine Lieblingsidee, die Kunſt zu fliegen: u. ſo erfand er ein fliegendes Schiff, welches durch ein Gegengewicht von 6 Pfund ſich 20 Fuß über die Erde erhob. Willkommen waren ihm daher die zu gleicher Zeit gemachten Entdeckungen Montgolfieres, beſonders aber des Prof. Charles u. Roberts zu Paris. Er kam noch dem durch ſeinen unglücklichen Verſuch bekannt gewordenen Pilatre de Rozier zuvor, u. ſchiffte, nachdem er ſchon die erſte Luftreiſe den 4 März 1784 angeſtellt hatte, 1785 wirkl. über den Kanal von Dover nach Calais, worauf er vom Könige von Frankreich durch ein Geſchenk von 12,000 Livers u. eine Rente von 1200 Livers belohnt wurde. In der Folge traf ihn, nachdem er ſchon viele Luftreiſen auch in fremden Ländern angeſtellt hatte, 1793 das Unglück, auf die Feſtung Kufſtein in Tyrol feſtgeſetzt zu werden, da man ihm Schuld gab, revolutionaire Grundſätze ausgeſtreut zu haben. Doch kam er nachher wieder los, machte im Auguſt 1796 zu Neuyork ſchon ſeine 46ſte Luftreiſe, u. 1798 ſtieg er zu Rouen mit 16 Perſonen in einem großen Luftſchiffe in die Höhe, u. ließ ſich 6 Stunden davon erſt nieder. Mit dem berühmten Aſtronomen Lalande machte er auch in demſelben Jahre zu Paris eine Reiſe. So zeigte er auch dem Auslande ſehr oft das neue Schauſpiel einer Luftfahrt mit dem glücklichſten Erfolge, u. man zählte 1807 ſchon über 66 glücklich vollbrachte Luftreiſen. Er ſtarb am 7 März 1809. S. Konverſationslex. 1 Bd.

Blayney (Benjamin) königl. Profeſſor der hebr. Sprache zu Oxford u. Prediger zu Polſchot in Wiltſhire, geb. 1728. Ein gelehrter Schriftforſcher, bekannt durch ſeine Dissertation on Daniels prophecy of 70 weeks, with remarks on J. D. Michaelis letters. 1775. 4. deutſch (von J. E. F. Schulz) Halle 1777; Anhang 1780. 8. u. ſeine nach Lowth's Plane (aber nicht mit ſo viel Geiſt u. Gelehrſamkeit)

unternommenen Ueberſetzungen des Jeremias 1784. 4. u. des Zacharias 1797. 4. durch ſeine Bemühung wurde auch die Ausgabe der engl. Bibelüberſetzung, die 1769 in der Clarendonſchen Preſſe gedruckt wurde, wovon aber ein großer Theil verbrannte, ſehr verbeſſert. Er ſt. zu Polſhot d. 20 Sept. 1801. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 215 S. 1756.

Bleul (Joh. Heinr., Reichsfreiherr von) kurfürſtl. Salzburg. Hofkanzler, geh. Rath, Domprobſt, Pfleger zu Milldorf, Poſt- u. Münzdirektor zu Salzburg, geb. zu Coblenz d. 26 Okt. 1765, ſtudirte zu Heidelberg die Rechts- u. Kameralwiſſenſchaften. Mehrere gemeinnützige Abhandlungen u. Aufſätze, die er in das kurtrieriſche Intelligenzblatt einrücken ließ, beſchleunigten ſeine Anſtellung. Er begann ſeine Staatsdienſte als Regiſtrator des kurtrieriſchen geh. Archivs zu Koblenz, begleitete ſpaterhin, nachdem er bereits den Karakter eines Hofkriegsraths erhalten hatte, bei den 3 letzten Wahlkonventen die kurtrieriſche Geſandtſchaft nebſt dem Archive nach Frankfurt a. Mayn, u. gab unter andern die erſte Veranlaſſung zu den wichtigſten Monitis zur k. Wahlkapitulation nach Kaiſer Joſephs Tode. Als im Okt. 1791 der Feldzug gegen Frankreich unter dem Kommando des Prinzen von Koburg eröffnet, u. eine Reichskriegsfeldkanzley eröffnet wurde, ward er, nach Niederlegung der kurtrieriſchen Dienſte zum Direktor derſelben ernannt, u. erhielt 1793 den Titel eines k. k. Hofſekretairs. Unter allen Kommandirenden der Reichsarmee arbeitete er mit beſonderer Zufriedenheit u. Vertrauen bis zum Frieden von Campo Formio, u. wohnte als Direktor der kaiſerl. Plenipotenzkanzley dem Friedenskongreſſe in Raſtadt bei. Mit Genehmigung des kaiſerl. Hofes nahm er im Okt. 1798 den Ruf in ſalzburg. Dienſte an, u. leitete ſeitdem mit Einſicht u. Eifer alle inn- u. ausländiſchen Staats- u. Regierungsgeſchäfte des Erzbisthums Salzburg. Er ſt. am 21 Sept. 1807. Auſſer ſeinen hiſtor., polit. u. ſtatiſt. Aufſätzen im trieriſchen u. ſpater im ſalzburg. Jetelligenzblatt hat man von ihm reichhaltige Beiträge zur nähern Kenntniß der Größe, Bevölkerung u. der Staatseinkünfte von Salzburg, die im Jahrgang 1805 des polit. Journals abgedruckt wurden; einzeln Salzb. 1806. 8. S. Baaders gel. Baiern 104. Allg. geogr. Ephemer. 1809. Okt. 195.

Blond S. Leblond.

Blumenthal (Louiſe Johanne Leopoldine, verwittwete von) geb. von Platen, Oberhofmeiſterinn der verwittweten Prinzeſſinn Heinrich von Preußen, geb. 1748, eine Frau, die ſich durch ihren liebevollen, ſanften u. religiöſen Karakter allgemeine Achtung erwarb, u. als Schriftſtellerinn aufs vortheilhafteſte bekannt wurde, durch ihre gelungene Lebensbeſchreibung Hans Joach. von Ziethen. Berl. 1797; 3te Aufl. 1806. 8., die auch ins Franz. u. Engl. überſetzt wurde. Sie hatte, als eine Verwandte dieſes Generals, einen großen Theil ihres Lebens in deſſen Nähe zugebracht. Zieten's Mutter u. der Vater ihrer Mutter waren Geſchwiſtern; auch war die erſte Gemahlinn Zieten's ihrer Mutter Schweſter, u. die zweite die Schweſter der Verſtorbenen, ſo daß ſie ſeine Nichte u. Schwägerinn war. Den früheſten Theil ihrer Erziehung genoß ſie in dem Hauſe des Helden unter der Leitung ſeiner erſten Gemahlinn; verheurathet war ſie nicht weit von ihm entfernt,

u. als Wittwe kam ſie ihm wieder näher, auch verließ ſie ihn ſeitdem niemals. Beſonders hatte ſie in den letzten Lebensjahren ſein ganzes Vertrauen, ſo daß ſein Leben nicht vollſtändiger beſchrieben werden konnte, als ſie es that. Sie ſt. zu Berlin den 4 Aug. 1808. S. Der Biograph 8 Bd 467.

Boccage (Marie Anne le Page du) Mitgl. der Akademien zu Rom, Bologna, Rouen, Padua, Lyon u. a., geb. zu Rouen d. 22 Okt. 1710. Sie erhielt in dem Kloſter de l'Aſſomption zu Paris eine ſorgfältige Erziehung, u. ſchon im 16 Jahre ſchickte ſie Gedichte in den franz. Merkur, die ächtes poet. Talent verriethen. Um dieſe Zeit heurathete ſie einen Herrn du Boccage, der 1768 ſtarb. Bei der Akademie zu Rouen wurde ihr Gedicht: le prix alternatif entre les belles lettres et les sciences. 1746. 8. gekrönt, u. bald darauf erhielt ſie von der franz. Akad. das Acceſſit über ein Gedicht, das eine Vergleichung des Zeitalters Ludwigs XIV u. XV enthält. Im J. 1748 ließ ſie le Paradis terrestre (ital. überſetzt von Gozzi) u. la mort d'Abel, jenes nach Milton, dieſes nach Geßner bearbeitet, drucken. Das Trauerſpiel les Amazones, welches auf dem Theater vielen Beifall fand, folgte 1749, u. in eben dem Jahre le temple de renommée, trad. de Pope. Eine beſondere Celebrität verſchaffte ihr das epiſche Gedicht in 10 Geſängen: La Colombiade ou la foi portée au nouveau monde. 1756; Lond. 1758. 8. deutſch in Proſa, Glogau 1762. 8. in Verſen Spaniſch von dem Grafen von Maldonado 1762. 8. u. Ital. von Joſ. Marelli. Mail. 1771. 8. Das Verdienſt dieſes Werks iſt indeſſen hauptſächl. in Schönheiten des Details u. einem angenehmen Versbau zu ſuchen, denn der Plan u. die Ausführung des Ganzen ſind noch ſehr weit von der wahren epiſchen Vollkommenheit entfernt. In der Sammlung der Werke dieſer Dichterinn (Recueil de ses oeuv. Nouv. ed. Lyon Vol. III. 1770. 8. Oeuv. poët. Paris. Vol. II. 1788. 8.) findet man auch die Beſchreibung der Reiſe durch England, die ſie 1750 machte, u. durch Italien, das ſie 1757 beſuchte, u. wo ſie überall gute Aufnahme u. Bewunderung fand. Von dieſer nicht unintereſſanten Reiſebeſchreibung erſchien 1776 zu Dresden eine deutſche Ueberſetzung. In Paris war das Haus dieſer geiſtvollen Frau vom J. 1730 an der Sammelplatz der berühmteſten Männer u. Frauen; eines Voltaire, Montesquieu, Fontenelle, Crebillon, Franklin u. a., u. ihre Geſellſchaften trugen über die Zirkel mehrerer anderer Damen den Sieg davon, indem ſie durch die Einfachheit ihres äußern Benehmens u. ihre Beſcheidenheit jeden anzog. Die fremden Miniſter, die Akademien der Wiſſ. u. Künſte verſammelten ſich gewiſſermaßen bei ihr; ſie war im Stande an den Arbeiten der Gelehrten aller Art Theil zu nehmen. In dem ſeltenen Alter von 92 J. ſtarb ſie zu Paris den 8 Aug. 1802. S. Dictionn. des Françaises connues par leur écrits; par Mdme Briquet. 1804. 8. A la memoire de Mdme du Boccage par Mdme Beauharnais. 1802. 8. Journal de Paris. Oct. 1802.

Bockshammer (Joh. Chriſtian) Paſtor zu Feſtenberg, in der ſchleſiſchen freien Standesherrſchaft Goſchütz, Senior des dazu gehörigen Kreiſes, u. Hofprediger zu Goſchütz, geb. zu Teſchen d. 27 Mai 1733, beſuchte die Schule ſeiner Vater-

ſtadt, an der ſein Vater als Kollege ſtund, u. 1752 die Univerſität zu Jena. Zu Ende des J. 1755 kam er in ſein Vaterland zurück, u. im März 1757 erhielt er die Stelle eines Hofpredigers in Goſchütz. Zu Anfange des Jahres 1764 kam er mit Beibehaltung des Titels eines Hofpredigers u. der Amtsverrichtungen bei der gräfl. Reichenbachiſchen Familie in Goſchütz als Paſtor u. Senior nach Feſtenberg, u. hier ſtarb er in der Nacht zum 13 Nov. 1804 mit dem Ruhme eines ſehr gelehrten, in ſeinem Berufe ſehr treuen, u. gegen die chriſtl. ſowohl als jüdiſchen Einwohner von Feſtenberg u. der umliegenden Gegend ſehr wohlthätigen Mannes. Als Schriftſteller hat er ſich durch die Verbreitung religiöſer u. anderer nützlicher Kenntniſſe, beſonders durch polniſche Schriften, vielfach verdient gemacht. Wohlthätig wirkte er in dieſer Hinſicht auf ſeine u. andere polniſche Gemeinden durch ein mehrmals aufgelegtes polniſches Geſangbuch, einen Unterricht vom chriſtl. Glauben, deutſch u. polniſch, der 1770 zu Brieg zum erſten- u. 1789 zum drittenmal gedruckt wurde, durch eine verbeſſerte Ausgabe von Dambrowsky's Predigten, wovon er 5 ins Polniſche überſetzte, u. durch polniſche Ueberſetzungen deutſcher Schriften, als Lavaters Sittenbüchlein 1774 u. Rochows Kinderfreund 1778; 1801. Die ihm von einer höheren Behörde übertragene Ueberſetzung der ehemaligen ſchleſiſchen Volkszeitung u. des Beckerſchen Noth- u. Hülfsbüchleins ins Polniſche, gediehen nicht zur Reife, ohne ſeine Schuld, u. die Vollendung der ihm von dem Konſiſtorium zu Oels aufgetragenen Ueberſetzung der neuen Agende des Oelsniſchen Fürſtenthums wurde durch ſeinen Tod gehindert. Unter ſeinen deutſchen Schriften wurde der Unterricht vom Kalender zum 2ten u. 3tenmal 1785 u. 1798 unter dem Titel eines aſtronom. Kinderfreundes aufgelegt. Mehrere andere Schriften, Aufſätze u. Recenſionen in Beyers Magazin, den ſchleſiſchen Provinzialblättern ꝛc. zeugen eben ſo ſehr von ſeinem Eifer nützlich zu werden, als von ſeinen Fortſchritten mit dem Zeitgeiſte. S. Streits ſchleſ. Schriftſt. 22. All. Lit. Ztg. Jntellbl. 1805. Nro. 40. S. 323.

Böckmann (Joh. Lorenz) geh. Hofrath u. Prof. d. Naturlehre u. Mathematik am Gymnaſ. zu Karlsruhe, geb. d. 8 May 1741 zu Lübeck, wo ſein Vater Buchhändler war. Er ſtudirte in Jena einige Zeit Theologie, folgte aber bald ſeiner Neigung für Mathematik, Kenntniß der Natur u. Philoſophie, ertheilte darinn öffentl. Unterricht, u. folgte 1764 einem Rufe als Prof. der Naturlehre u. Mathematik nach Karlsruhe, wo er in der Folge zugl. geh. Hofrath, wirkl. Kirchen- und Konſiſtorialrath und Ephorus des akad. Gymnaſiums ward, u. d. 15 Dez. 1802 im Genuß einer allgemeinen Hochachtung ſtarb, die ſich auf die vielfachen Verdienſte gründete, welche er ſich nicht allein um die ſtudirende Jugend, ſondern auch um die geſammten badenſchen Lande durch Gründung mehrerer nützl. Anſtalten eines Schullehrer Seminars, einer Realſchule für Nichtſtudierende, öffentlicher Vorleſungen über die Naturlehre für das geſammte Publikum, Unterweiſung aller fürſtl. Kinder in den Geheimniſſen d. Natur, durch allgemeine Einführung der Blitzableiter nach einer ſehr vereinfachten Einrichtung, Verfertigung kunſtreicher Telegraphen ꝛc. erwarb. Seine vielen Schriften

und

u. Abhandlungen über Gegenſtände der Mathematik und Phyſik (Erſte Gründe der Mechanik. Karlsr. 1769. 8. Ueber die Blitzableiter. Deſſau 1783; 2te Aufl. 1787. 8. Archiv für Magnetismus u. Sonnambulismus. 8 Stücke. Strasb. 1787. 8. Beiträge zur Geſch. der Mathem. u. Naturlehre in den badenſchen Landen. Karlsr. 1787. 8. Kleine Schriften phyſ. Inhalts. Stuttg. 1789. 8. Verſuch über Telegraphie u. Telegraphen. Karlsr. 1794. 8. ꝛc.) erwarben ihm auch die verdiente Achtung des Auslandes, u. mehrere gel. Geſellſchaften in London, Berlin, München u. a. zählten ihn unter ihre Mitglieder. S. Muſikal. Realzeitung 1789. St. 19 u. 20. Bods Samml. von Bildniſſen Hft 12. Dem Andenken Böckmanns v. Wucherer, einzeln u. im Magazin von u. für Baden 1 B. 1 St.

Böhmer (Georg Rudolph) Hofrath u. erſter Prof. der Medizin zu Wittenberg, geb. d. 1 Okt. 1723 zu Liegnitz in Schleſien, wo ſein Vater Apotheker war. Er ſtudirte auf dem Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt, u. ſeit 1742 auf der Univerſität zu Leipzig, wo beſonders Platner u. Ludwig ſeine Lehrer waren. Seit 1750, da er die mediziniſche Doktorwürde annahm, hielt er mediziniſche u. beſonders botaniſche Vorleſungen, u. erhielt 1752 in Wittenberg den anatomiſchen und botaniſchen Lehrſtuhl. Vokationen nach Göttingen u. Erlangen, die er 1759 u. 1763 erhielt, lehnte er ab, war ſeit 1766, neben ſeiner Profeſſur, Kreisamts-Phyſikus, lehrte ſeit 1782 die Therapie, u. ſtarb am 4 April 1803 als Senior der medizin. Fakultät u. der ganzen Univerſität, um die er ſich nicht allein durch ſeine Vorleſungen, ſondern auch auf mancherlei andere Weiſe ſehr verdient gemacht hat. Dem gelehrten Publikum iſt er beſonders als Botaniker ſehr vortheilhaft bekannt durch ſeine Flora Lipsiae indigena. Lips. 1750. 8. Bibliotheca scriptorum historiae naturalis. Lips. 1785 sq. 8. (beſteht aus 5 Theilen in 9 Bdn, u. hat auch einen deutſchen Titel). Techniſche Pflanzengeſchichte. Leipzig 2 Th. 8. Lexicon rei herbariae tripartitum. ib. 1802. 8., viele Beiträge zu dem Herbario Blackwelliano, dem Theatro Florae, welches Knorr in Nürnberg herausgab, dem Schauplatze der Natur, den Comment. de rebus in hist. nat. et med. gestis u. a. Die Zahl ſeiner Diſſert. u. Programm. ſteigt weit über 100. Aus Achtung gegen ſeine Verdienſte um die Botanik nannte der ber. Botaniker Jacquin, imgleichen der Engländer Miller u. zuletzt die linneiſche botan. Geſellſch. zu London eine beſondere Pflanzengattung nach deſſen Namen Boehmeria. S. Börners Leben der Aerzte 3 Bd 113 ff. Grohmanns Annalen der Univerſität zu Wittenberg 3 Th. 175 — 187.

Bönicke (Chriſtian) Prof. der Reichsgeſchichte zu Würzburg, geb. daſ. 1745, ſtudirte im Seminarium zu Bamberg bis 1763, ward Hofmeiſter in Frankfurt, 1773 Kaplan zu Iphofen, 1781 Prof. der Reichsgeſchichte in Würzburg, u. bekleidete dieſe Stelle bis an ſeinen d. 13 Juny 1805 erfolgten Tod. Ein guter Kopf u. kenntnißreicher Hiſtoriſter, freimüthig im öffentl. Vortrage, aber eben darum vielleicht öfters zurückgeſetzt, dem größern Publikum vortheilhaft bekannt durch ſeinen Grundriß einer Geſchichte von der Univ. zu Würzburg. 2 Th. Würzb.

1782. 4. S. Zeitung für die eleg. Welt 1805. Nr. 87.

Börner (Emanuel Karl Heinrich) General-Landſchafts-Syndikus zu Breslau, ein bekannter Oekonom. Er war d. 10 Jun. 1745 zu Clobikau im Stifte Merſeburg geb., ſtund als Hofmeiſter bei dem Grafen v. Manteufel in Liefland, kam 1775 nach Breslau, u. war von der Zeit an Sekretair der ſchleſiſchen patriot. Societät bis 1786, da dieſe Geſellſchaft ſich zerſtreute. Während ihrer Wirkſamkeit beſorgte er die Herausgabe von Nachrichten über dieſelbe, u. ließ verſchiedene in derſelben gehaltene Reden drucken, nachdem er bereits vorher mehrere ökonomiſche und kammeraliſtiſche Schriften herausgegeben hatte: Die Land- und Staatswirthſchaft nach ihren erſten Grundſätzen. Halle 2 Bde 1772. 8. Sämmtliche Kammeralwiſſenſchaften nach ihren erſten Grundſätzen. eb. 1773. 8. Er ſtarb d. 13 April 1807. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Böttner (Wilh.) Prof. u. Hofmahler in Caſſel, einer der trefflichſten deutſchen Künſtler, der mit tiefen Einſichten in die Kunſt einen ſeltenen Grad von Beſcheidenheit verband. Er war 1752 zu Ziegenhayn in Heſſen geboren, lebte ſeit 1762 mit ſeinen Eltern in Caſſel, u. widmete ſich unter der Leitung des Raths u. Prof. Joh. Heinr. Tiſchbein der Mahlerei, zu der ihn ſeine Neigung von frühen Jahren an trieb. Im Herbſt 1773 gieng er nach Paris, wo er mit hohem Ruhme arbeitete, indem er z. B. 1776 die erſte oder größte Preismedaille im Zeichnen bei der kön. Akad. erhielt. Im J. 1777 begab er ſich nach Rom, u. als er 1781 nach Caſſel zurück kam, wurde er Mitglied der dortigen Mahlerakademie. Im Herbſt 1783 unternahm er eine zweite Reiſe nach Paris, u. als der Landgraf im folgenden Jahre dahin kam, nahm er ihn zu ſeinem Hofmahler an. Er lebte nun zu Caſſel, wurde 1789 Prof. der Mahlerakad. daſelbſt u. ſtarb d. 24 Febr. 1805. Freirichtige Zeichnung, Studium der Natur u. der vorzüglichſten ältern und neuern Meiſter der Kunſt, ſchmelzender Ausdruck u. warmes Kolorit ſind das Karakteriſtiſche aller ſeiner Arbeiten, unter denen genannt zu werden verdienen: ſein Jupiter u. Ganymed (in der Gallerie zu Dresden), ſeine vier Scenen aus dem Oberon (auf Napoleonshöhe bei Caſſel), ſein Pygmalion, eine heilige Familie, mit dem Johannes, mehrere ausdrucksvolle Portraite ꝛc. S. heſſ. Denkwürdigk. 1 Th. 291. 2 Th. 285. 363. 3 Th. 493. 507. 4 Th. erſte Abth. 457. 482. 491. 494. 2 Abth. 563. Winkelmann u. ſein Jahrh. 307. Meuſels neue Miſcell. 3 St. 291 — 299.

Bogdanich (Daniel Emmerich) Adjunkt der königl. Sternwarte zu Ofen, geb. 1762 zu Verötze in Slavonien. Er ſtudirte unter bedrängten häuslichen Umſtänden mit vielem Fleiße auf der königl. Univerſität zu Peſt, u. war einer der würdigſten Schüler des gelehrten Prof. der Mathematik Joh. Paſquich. Nach Vollendung ſeiner Studien wurde er 1785 auſſerord. Prof. der Mathematik zu Großwardein, allein er legte nach einiger Zeit dieſes Amt nieder, u. begab ſich nach Wien, um ſich in ſeiner Wiſſenſchaft zu vervollkommnen. Dem Rufe zum Adjunkt an der Univerſitäts-Sternwarte zu Ofen folgte er 1796, u. hier ſtarb er d. 31 Jan. 1802. Als gelehrten u. ſcharfſinnigen Mathematiker u. Aſtronomen kennt

man ihn aus ſeinen Beiträgen zu v. Zachs monatl. Korreſpondenz u. zu Triesneckers Ephemer. Astronomicae Vinarienses. Auf einer aſtronomiſch-geographiſchen Reiſe, die er auf Koſten des Studienfonds unternahm, erwarb er ſich nicht geringes Verdienſt durch geſchickte u. thätige Beſtimmungen der Länge u. Breite mehrerer, vorzügl. an den äußerſten Gränzen des ungar. Reichs liegenden Orte. S. Horangi nova memoria Hungaror. p. 526. Allg. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. Nr. 82. S. 670. Gaſparis u. Bertuchs geograph. Ephemer. 1802. Auguſt 183.

Bohnenberger (Gottlieb Chriſtoph) Pfarrer zu Altburg bei Calw im Würtemb., geb. zu Neuburg im Würtemb d. 1 März 1732, ſtudirte in den Klöſtern u. im theol. Stift in Tübingen, wurde 1760 Feldprediger, kam 1784 nach Altburg, u. ſtarb daſ. d. 29 May 1807 rühml. bekannt durch ſeine vielen Schriften über die Elektricität 1783 — 98 u. ſeinen Beitrag zur höhern Drehkunſt, mit 14 Kpf. Nürnb. 1799. 8. Von allgem. Brauchbarkeit iſt ſeine Anleitung zur Einrichtung eines Seelenregiſters u. der Kirchenbücher. Stuttg. 1792. fol. S. Gradmanns gel. Schwaben 51.

Boje (Heinr Chriſtian) kön. däniſcher wirklicher Juſtitzrath u. Landvogt der Landſchaft Süderdithmarſchen zu Meldorp, geb. daſ. d. 19 Jul. 1744, Sohn eines Predigers, der als Hauptpaſtor zu St. Nicolai in Flensburg ſtarb. Er ſtudirte in Göttingen die Rechte, wurde 1775 Stabsſekretair zu Hannover, darauf 1781 kön. dän. Juſtitzrath u. Landvogt in Süderdithmarſchen, 1790 auch Etatsrath zu Meldorpf, u. ſtarb d. 3 März 1806. Er war ein Mann, der mit ſtillem, aber ernſtem Eifer für den Anbau der deutſchen, u. die Ausbreitung der engl. Literatur bemüht war, u. durch ſeine ausgebreiteten Verbindungen nach allen Seiten hin kräftig wirkte. Gemeinſchaftl. mit Gotter ſtiftete er 1770 den Göttinger Muſenalmanach, die erſte Erſcheinung dieſer Art in Deutſchland. Von 1771 bis 1775 gab ihn Boje allein, von 1776 bis 1778 mit Göckingk, von 1779 Bürger, u. von 1795 bis 1801 Karl Reinhard heraus. Mehrere der damals aufblühenden Genies ſind ſeitdem die Zierden u. der Stolz des deutſchen Parnaſſes geworden, u. Boje hat die Blüthen ihres Geiſtes gepflegt. Nicht aber für die Poeſie allein, auch für anderweitige Ausbildung des Geiſtes ſuchte er vortheilhaft zu wirken, u. veranſtaltete zu dieſem Behuf eine der vorzüglichſten Zeitſchriften, welche Deutſchland jemals gehabt hat, das deutſche Muſeum, welches er anfangs 1776 mit Ch. K. W. Dohm, von 1778 an aber allein herausgab: Leipz. 1776 — 1788. Neues deutſches Muſeum 1789 — 1791. Auch dieſe von ihm herausgegebene Zeitſchrift war nicht blos eine ephemere Erſcheinung in unſerer Literatur, denn noch jetzt iſt ſie als ein vortreffliches Magazin abhandelnder u. darſtellender Schriften zu betrachten. Boje beſaß ſelbſt poet. Talent, u. ſeine lyriſchen u. epigrammat. Gedichte, die größtentheils franz. u. engl. Originalen nachgebildet ſind, empfehlen ſich durch den angemeſſenen Ausdruck ſanfter Empfindungen, die eingewebten Lehren einer geſunden Philoſophie des Lebens, vorneml. durch Richtigkeit der Sprache, Wohlklang der Perioden u. Politur der Verſe. Die frühern der-

ſelben erſchienen unter dem Titel: Gedichte. Bremen u. Leipz. 1770. 8., die ſpäteren, in mehreren Almanachen u. Zeitſchriften mit B. unterzeichnet. S. Jördens Lex. der Dichter 5 Bd 765. Karaktere der vornehmſten Dichter 8 Bd. 2 St. 210 ff.

Boiſigelin de Coucé. S. Lucé.

Boiſiermain. S. Lunrau de Boiſiermain.

Bolla (Joh. Bapt.) Prof. der griech. Sprache an der hohen Schule zu Wien, u. Kuſtos der Univerſitäts-Bibliothek, geb. daſ. d. 15 Jan. 1745. Sein Vater war Hofſtuccatorer, u. der Sohn mußte dieſelbe Profeſſion wählen, verwendete aber alles Erſparte auf Bücher, widmete jede freie Stunde dem Studium der griech. Sprache, u. begab ſich, um den Vorwürfen ſeines Vaters zu entgehen, nach Rom, wo er ſich ganz ſeinem Lieblingsſtudium überließ. Nach einigen Jahren kam er in ſeine Geburtsſtadt zurück, ward abermals Stuccatorer, um 1777 Lehrer der griech. Sprache, 1783 auch Scriptor der k. k. Bibliothek, u. d. 8 May 1802 ſtarb er. Seine deutſchen u. griech. Gedichte u. verſchiedene Schriften u. Abhandlungen in Beziehung auf griech. Literatur haben ihn als Schriftſteller nicht unvortheilhaft bekannt gemacht. S. de Luca's gel. Oeſterreich. 1 Bd 1 St. 38.

Bolten (Joh. Adrian) erſter Kompaſtor an der Hauptkirche zu Altona und Beiſitzer des Konſiſtoriums daſ., geb. zu Süderſtapel im Herzogthum Schleswig d. 11 Sept. 1742. Nach vollendeten Studien wurde er 1772 Diakonus zu Wöhrden in Süderdithmarſen, kam 1782 nach Altona u. ſtarb daſ. d. 11 Aug. 1807. Ausgerüſtet mit einem großen Vorrathe hiſtor. u. exeget. Kenntniſſe, u. ſelbſtſtändig genug, um ſich ſelbſt Bahn zu brechen, erwarb er ſich die Achtung der Gelehrten durch ſeine in einem guten Styl, mit großer Beleſenheit u. geſunder Kritik geſchriebene Dithmarſiſche Geſchichte. Flensb. 4 Th. 1781 — 89. 8. m. Kpf., u. durch ſeine reichhaltige u. gelehrte Bearbeitung des n. Teſt. unter dem Titel: Der Bericht des Matthäus von Jeſu dem Meſſia. Alt. 1792. 8. Der Bericht des Markus ꝛc. eb. 1795. 8. Der Bericht des Lukas ꝛc. eb. 1796. 8. Der Bericht des Johannes ꝛc. eb. 1797. 8. Die Geſch. der Apoſtel ꝛc. eb. 1799. 8. Die neuteſtament. Briefe, nebſt der Offenb. Johannis. eb. 3 Th. 1800 — 1805. 8. Bolten war der Meinung, daß der größte Theil der neuteſtament. Schriften nicht mehr in der Originalſprache vorhanden ſey, u. daß wir nur noch Ueberſetzungen davon beſitzen, bei denen auch manche Fehler vorgekommen, denen er durch Rückűberſetzungen in das Syriſche oder Aramäiſche auf die Spur zu kommen ſuchte. Bei den auf dieſe Anſicht gegründeten Erklärungsverſuchen zeigte er eine große orientaliſche Gelehrſamkeit, Scharfſinn u. ungemeinen Fleiß, wiewohl die Ausbeute für das beſſere Verſtändniß des n. Teſtam. nicht ſo bedeutend iſt, als man es wünſchen möchte. Die Ueberſetzung ſelbſt drückt zwar in vielen Stellen den Sinn deutlicher u. beſtimmter aus, als andere neuere Ueberſetzungen, iſt aber doch oft allzufrei u. dabei etwas ſteif u. unbeholfen. Unter ſeinen übrigen Schriften verdienen die hiſtor. Kirchennachrichten von der Stadt Altona, der Herrſchaft Pinneberg u. der Grafſch. Ranzau, Altona 1790. 2 Bde 8. bemerkt zu wer-

den. S. ſein Leben im 1 Bde dieſer Kirchennachr. S. 130 — 139.

Bomare (Jacques Chriſtophe Halmont de) ein bekannter franz. Naturforſcher, geb. zu Rouen d. 17 Nov. 1731. Sein Vater, ein Parlamentsadvokat, beſtimmte ihn zum Studium der Rechte, ſeine Neigung führte ihn aber zum Studium der Natur, u. in Paris, wohin er ſich in ſeinem 20 Jahre begab, wurde dieſe Neigung durch den Umgang mit Buffon, Reaumur, Rollet ꝛc. genährt. Zwölf Jahre lang reiſte er mit Unterſtützung der Regierung, ſah die ſchönſten Kabinette Europa's, die merkwürdigſten Bergwerke u. Metallfabriken, u. ſammelte Materialien zu den naturhiſtoriſchen Vorleſungen, welche er ſeit ſeiner Rückkehr 1756 zu Paris 38 Jahre lang hielt, u. durch die das Studium der Naturgeſchichte viele Liebhaber gewann. Durch die Revolution wurde er in dieſer Wirkſamkeit gehemmt, auch verlor er ſeine Sammlung von Naturalien, u. verbrannte aus ängſtlicher Sorge für ſeine Sicherheit, die Beſchreibung ſeiner Reiſen, ein Elementarwerk über die Naturgeſchichte, u. ſeine Korreſpodenz mit Linné, Rouſſeau ꝛc. Nach der Errichtung der Centralſchulen wurde er Prof. der Naturgeſchichte an dieſen Schulen zu Paris, u. nachher Studiencenſor bei dem Lyceum Karl des Großen. Als ſolcher war er thätig, bis an ſeinen, d. 24 Aug. 1807 erfolgten Tod. Unter ſeinen wenigen Schriften machte das Dictionaire rais. univ. d'Hist. naturelle, das zuerſt 1764 in 6 Bdn erſchien, ein ausgezeichnetes Glück; es wurde in mehrere Sprachen überſetzt, u. mehrmals, immer mit Vermehrungen u. Verbeſſ. des Verfaſſ. gedruckt, z. B. Lyon. Vol. XV. 1800. 8.; außerhalb Frankreich mit Erweiterungen v. Haller 1768. 12 Bde 8. Es wurde auch zum Theil in dem neuen Schauplatz der Natur (Leipz. 1776 — 81.) verdeutſcht, wenigſtens fleißig benutzt. Seine Mineralogie erſchien zuerſt 1761 in 2 Bdn u. wurde 1769 zu Dresden verdeutſcht. S. den franz. Moniteur vom 23 Sept. 1807. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1807. Nro. 88. S. 707.

Bondini S. Bandini.

Bonnaterre (Joſeph Pierre) Prof. der Naturgeſchichte an der Centralſchule zu Rhodez im Departement Aveyron, geb. zu St. Geriez. In ſeinem 26 J. kam er nach Paris, u. lebte vom Ertrag einiger literar. Arbeiten, ſah ſich aber durch die ſtürmiſchen Jahre der Revolution zur Flucht genöthiget, bis die Wiederherſtellung der Ordnung ihm das oben genannte Amt verſchaffte. Als fleißiger Schriftſteller lieferte er mehrere Theile der Naturgeſchichte für die große methodiſche Encyklopädie, namentlich die Bände, welche die Vögel, Schlangen, Cetaceen u. Fiſche betreffen; auch hinterließ er zur Fortſetzung dieſer Arbeiten Handſchriften, ſo wie eine unvollendete Flora des Departements, das ihm auch in der Hauptſtadt (Rhodez) ein naturhiſtor. Kabinet u. einen botan. Garten zu danken hat. Er ſtarb d. 20 Sept. 1804 im 57 J. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 49. S. 396.

Borgia (Stephan) Kardinal, eine Hauptzierde der neueſten italiäniſchen Literatur, geb. d. 3 Dez. 1731 zu Velletri, einige Meilen von Rom, wo ſein Vater als Patricier lebte. Seine Familie iſt urſprünglich ſpaniſch, u. 2 Päbſte Calixt III (geſt. 1458) u. Alexander VI (geſt. 1503), wie der dritte General der Jeſuiten, der heil.

Franz Borgia (geſt. 1572) ſtammten aus ihr ab. Stephan wurde frühzeitig dem geiſtl. Stande u. den Wiſſenſchaften beſtimmt, u. erhielt eine vielſeitige Bildung. In der Accademia ecclesiastica in Rom ſtudirte er vorneml. Kirchengeſchichte u. kanoniſches Recht, u. wie weit er es in der erſtern gebracht habe, beweiſen ſeine Schriften: Vaticana confessio b. Petri, principis apostolorum, chronologicis tam veterum quam recentiorum scriptor. testim. illustr. Rom. 1776. De cruce Vaticana 1779; de cruce Veliterna com. 1780. u. a. m. Nach einigen minder bedeutenden Aemtern in der Curie ernannte ihn Benedikt XIV, ein Freund u. Beförderer der Wiſſenſchaften, zum Gouverneur von Benevent, u. eine Frucht ſeines dortigen glücklichen Aufenthalts war die Memorie istoriche della Pontificia citta di Benevento del secolo VIII al secolo XVIII. Vol. III. 1763. 4., welche reichhaltige Schrift zugleich ſein Anſehen als Hiſtoriker u. Antiquar gründete. Er verließ 1764 Benevent, u. verwaltete darauf in Rom eine der röm. Rangfolge nach wichtige Prälatur. Clemens XIV übertrug ihm 1770 das wichtige Amt eines Sekretairs der Propaganda, in welchem ſich Borgia vielſaches Verdienſt erwarb. Er war zur Beförderung der Verbreitung des Chriſtianismus u. der ihn begleitenden Kultur unter den Orientalen ſehr thätig, ließ Lehrbücher, wie den Catechismus romanus des Bellarmino, ins Arabiſche überſetzen, u. ſchickte gebildete Miſſionäre zu ihrer Beſtimmung ab. Sehr verdient machte er ſich auch um die Druckerey u. die Bibliothek der Propaganda. Auf eigene Koſten ließ er etruriſche Typen verfertigen, u. ſorgte dafür, daß die trefflichen Mittel, die die Officin der Propaganda darbot, auch benutzt wurden. Aus dem Schutte egyptiſcher Klöſter wurden bedeutende Fragmente der thebaiſchen Bibelverſion, einige Bücher der Zabier u. ſehr viele egyptiſche Alterthümer gerettet. Das Borgianiſche Familien-Muſeum zu Velletri ward unter ſeiner Aufſicht nicht nur eines der reichſten u. berühmteſten, ſondern auch wegen des Zutrittes, den jeder Gelehrter hatte, der nützlichſten. Er gründete daſelbſt einen Gelehrtenverein, der unter dem Namen der Akademie der Volsker bekannt iſt, u. deſſen Vorſteher er war. In ſeinem Pallaſte in Rom bildete ſich ein Vereinigungspunkt für Gelehrte aller Nationen, u. er war der eifrigſte Freund u. Beſchützer junger Gelehrten u. Künſtler, vorzüglich proteſtant. Theologen u. Philologen, die in Rom durch den Gebrauch der dortigen literariſchen Schätze u. Kunſtwerke ihre Kenntniſſe erweitern wollten. Er that in dieſer Hinſicht mehr als Paſſionei u. Quirini, u. auch in der Ferne ſetzte er die freundſchaftlichen Verbindungen durch Briefwechſel mit einem Adler, Birch, Münter, Schow, Heeren, Siebenkees u. a. fort, u. unterſtützte alle literar. Unternehmungen, beſonders für bibliſche u. morgenländiſche Literatur, auf jede mögliche Art. Auch als Conſultor der Kongregation für den römiſchen Index der verbotenen Bücher, u. der ehemals ſo ſchrecklichen Inquiſition, zweier zu ſeiner Zeit mehr auf den Glauben u. die Sitten der katholiſchen Geiſtlichkeit, als auf die Ketzereyen der Nichtkatholiken aufmerkſamen Anſtalten, erwarb er ſich Verdienſte. Da aber ſeine Grundſätze von denen der Jeſuiten ſehr verſchieden

waren u. er immer vertrauten Umgang mit Ketzern hatte, ſo konnte er die Gunſt des Pabſtes Pius VI nie erhalten, und nicht eher als 1789 ertheilte ihm derſelbe die Würde eines Kardinals, wozu eine von ihm verfaßte offizielle Schrift (Breve istoria del dominio della sede apostolica nelle duc Sicilie. Roma 1788) viel beitrug, die dadurch veranlaßt wurde, daß der König von Neapel im Jahr 1787 aufgehört hatte, der röm. Kirche den jährlichen Lehnstribut von 1000 Dukaten zu bezahlen. Seine Arbeit wurde auch von proteſtantiſchen Schriftſtellern für ein Meiſterwerk erklärt, u. hatte die Folge, daß der neapolitan. Hof, der nichts Gegründetes einzuwenden wußte, nachgab, u. ein neues Konkordat mit dem Pabſte abſchloß. Als Kardinal behielt Borgia noch einige Zeit das Sekretariat der Propaganda, nahm aber nachher blos als ordentliches Mitglied Theil an dieſer Kongregation, ſo wie an einigen andern, nie aber gelangte er zu einem beſondern wichtigen Staatsamte. Durch ſeine Offenheit machte er ſich überdieß ſpäterhin den Pabſt eben ſo ſehr als die franz. Parthey abgeneigt, jenen durch ſeinen Widerſpruch gegen die Vorſchläge zu gewaltſamen Maaßregeln in den franz. Angelegenheiten, dieſe durch ſeine Aeußerungen über den Mißbrauch ihrer Gewalt. Als daher zu Anfange des Jahres 1798 die römiſche Republik proklamirt wurde, ſah er ſich gleich andern in Rom gebliebenen Kardinälen, deportirt, und ungeachtet aller Verwendungen däniſcher und franzöſ. Gelehrten bei dem franz. Direktorium, lebte er 2 Jahre von ſeinen literariſchen u. artiſtiſchen Schätzen getrennt, von einer däniſchen Penſion von 800 Thalern, in einem Mönchskloſter zu Padua, bis zur Wiederherſtellung der päbſtl. Regierung. So wenig ſeine Geſundheit im Exil gelitten zu haben ſchien, ſo war ſie doch nicht feſt genug zu der Reiſe nach Paris, wohin er den Pabſt Pius VII zur Krönung des Kaiſers Napoleon begleiten ſollte, u. wo er die römiſchen u. franz. Miſſionen von neuem in Verbindung zu ſetzen hoffte. Er kam auf dieſer Reiſe, die er d. 2 Nov. 1804 antrat, am 18 krank zu Pont de Beauvoiſin an, machte noch eine Tagereiſe bis Lyon, u. ſt. daſ. d. 23 Nov. im erzbiſchöflichen Palaſte in ſeinem 73 Jahre. Er war als Gelehrter u. als Menſch der höchſten Achtung werth, ſich überall gleich, ſanft u. liebenswürdig, human gegen alle, zuweilen jovialiſch, aber immer mit Würde. Stolz war ihm gänzl. fremd; er lebte mit allen, die bei ihm Zutritt hatten, wie mit Seinesgleichen, u. brachte als Prälat u. Kardinal manchen Abend bei den jungen auswärtigen Gelehrten zu, die ſeine Bekanntſchaft geſucht hatten, u. zeichnete ſie in Geſellſchaften auf jegliche Weiſe aus. Außer ſeinen gedruckten Werken hinterließ er auch einige Handſchriften über antiquariſche Gegenſtände. S. Meuters Aufſatz über ihn in der däniſchen Minerva 1804. Dezember; auch beſonders abgedr. zu Kopenh. 1805. Seit. 35. 8. aus dem Däniſchen überſ. u. mit einem Nachtrag verm. von Kordes in dem neuen allgem. Intellbl. für Lit. u. Kunſt 1805. St. 15. Baurs Lebensgem. 6 Bd 300 — 314. Henke zur neueſten Geſch. d. Relig. 2r Beitr. 1806. 8.

Borkhauſen (Moritz Balthaſar) Heſſendarmſtädtiſcher Kammerrath u. Aſſeſſor bei der Landesökonomie-Deputation zu Darmſtadt, geb. zu

Gießen 1760. Schon früher zeigte er ungemeine wiſſenſchaftl. Talente, verband mit dem Studium der Rechte das der Naturgeſchichte, wurde aber nach Vollendung der akadem. Studien genöthigt, einige Jahre in einer Amtsſtube in Oberheſſen zu praktiziren. Auch hier blieb er ſeiner Neigung zur Naturgeſchichte treu, u. ſtudirte Botanik, Zoologie, Phyſik u. Mineralogie, wobei ihm ſein bewundernswürdiges Gedächtniß vortreffl. zu ſtatten kam. Aber während er ſich durch ſeine naturhiſtor. Schriften dem Auslande bereits vortheilhaft bekannt gemacht hatte, blieb er in ſeinem eigenen Vaterlande ziemlich unbeachtet. Nachdem er bis 1788 Hofmeiſter bei dem geh. Tribunalsrath Höpfner zu Darmſtadt geweſen, u. dann zu Arheiligen bei Darmſtadt privatiſirt hatte, wurde er 1792 Aſſeſſor bei der Landesökonomie-Deputation in Darmſtadt, kam 1796 in gleicher Eigenſchaft zu dem Oberforſtkollegium, wurde bei demſelben 1800 Kammerrath, hielt daneben Privatvorleſungen über Forſtbotanik und Forſttechnologie, u. ſt. d. 30 Nov. 1806, als Gelehrter u. als Menſch hochachtungswerth. In der erſten Hinſicht tragen ſeine Schriften das Gepräge eines Mannes, der nicht blos das von andern Geſagte auf ſeine Art wiederholte, ſondern ſcharf prüfte u. manches wichtige Eigene vortrug. Davon zeugt ſchon ſein erſtes wichtiges Werk: Naturgeſchichte der europäiſchen Schmetterlinge. 5 Th. Frankf. 1788—94. 8. Dieſem folgten: Verſuch einer Erklärung der zoologiſchen Terminologie. eb. 1790. 8. Botaniſches Wörterbuch. Gießen 1797. 8. Handbuch der Forſtbotanik u. Forſttechnologie. eb. 1800. 8. Auſſer dieſen u. andern Schriften war er auch Mitherausgeber der deutſchen Ornithologie, deren Studium ihn vorzüglich in den ſpätern Jahren ſeines Lebens beſchäftigte, u. für die er eine meiſtens ſelbſt bearbeitete Sammlung ausgeſtopfter Vögel angelegt hatte, u. Mitarbeiter an der Frankfurter Encyklopädie der Wiſſenſchaften, wovon er mehrere Jahre lang bis zu ſeinem Ende den botan. Theil faſt ganz allein bearbeitete. S. Jenaiſche Lit. Ztg 1807. Intellbl. S. 78. (Beckers) National-Zeitung 1807. S. 85.

Borowski (Georg Heinrich) Prof. der Oekonomie u. Kammeralwiſſenſchaften zu Frankfurt an der Oder, geb. zu Königsberg in Preußen d. 26 Jul. 1746, erhielt den Schulunterricht im Kollegio Fridericiano daſelbſt bis 1763, ſtudirte hierauf 3 Jahre auf der Univerſität, u. widmete ſich anfangs der Theologie, nachher aber den phyſiſchen u. ökonom. Wiſſenſchaften. In den folgenden Jahren übernahm er in 2 adel. Häuſern die Bildung junger Edelleute, von denen er 2 auf die Univerſität brachte. Er übernahm 1774 das Amt eines Inſpektors u. öffentl. Lehrers der Naturgeſch. an der Ritterakademie zu Brandenburg, legte aber nach einem Jahr dieſe Stelle nieder, u. ſtud. 2 J. lang zu Berlin unter Gleditſch, Gerhard, Bode u. a. die Naturgeſchichte nach ihrem ganzen Umfange. Von Berlin gieng er als Profeſſor der Naturgeſchichte u. Oekonomie an das in Heidenheim errichtete Leiningiſche Erziehungsinſtitut, allein ſchon nach einem Jahre legte er, bei den mißlichen Umſtänden des Inſtituts, dieſe Stelle nieder, durchreiſte die vornehmſten Gegenden von Deutſchland bis Strasburg, und kam im May 1779 nach Frankfurt an der

Oder, wo er eine königl. Profeſſur der Naturgeſchichte, 1789 aber das ordentl. Lehramt der Oekonomie- u. Kammeralwiſſenſchaften erhielt, u. d. 26 Jul. 1801 ſtarb. In den Fächern, die er lehrte u. über die er ſchrieb, beſaß er gute Einſichten u. Erfahrungen, welche er auf eine beifallswürdige Art dem Publikum mittheilte, vorneml. in folgenden Schriften: Syſtemat. Tabellen über die Naturgeſchichte. Berl. 1775. 2 Th. 8. Gemeinnützige Naturgeſch. des Thierreichs, eb. 1—5 Bde. 1780—84. 8. mit vielen Kpf. (der 6te u. die folg. Bände ſind von J. F. W. Herbſt) Gemeinnütz. Naturgeſch. der ſämmtl. Wallfiſcharten. eb. 1780. 8. Ueber die Anpflanzung ausländ. Holzarten. eb. 1787. 8. Abriß des praktiſchen Kammeral- u. Finanzweſens. eb. 1795; 2te Ausg. 2 Bde 1799. 8. S. Goldbecks literar. Nachr. 1 Th. 145.

Bory (Gabriel de) ehemal. Chef d'Escadre bei der kön. franz. Marine u. Gouverneur der Inſeln unter dem Winde, Mitgl. d. ehemal. Akad. der Wiſſ. in Paris u. dann des National-Inſtituts. Er hat zuerſt im J. 1751 die beſſern Beobachtungen zur See in Gang gebracht, u. ſelbſt gute Beobachtungen zu Madera angeſtellt, die im 3 Bde der Memoires etrangers in den Pariſer Memoiren 1768, 1769, 1770 u. 1772 ſtehen, auch ſchrieb er Memoires sur l'administration de la marine et des colonies. 1790. 8. In einem Alter von 81 Jahren, d. 8 Okt. 1801, ſtarb er. S. v. Zachs monatl. Korreſpondenz. 1802. Jan. S. 63.

Boſtell (Friedr. Jak. Dietrich von) Herzogl. Sachſen-Meiningiſcher Hofrath und Prokurator bei dem ehemal. Reichskammergericht zu Wetzlar, wo er 1743 geb. war. Er ſtud. zu Tübingen u. Göttingen, promovirte zu Gieſen, ward 1767 Advokat bei dem kaiſ. Reichskammergericht zu Wetzlar, erhielt nach einigen Jahren das Prädikat eines Sachſen-Meiningiſchen Hofraths, wurde 1783 Kammergerichts-Prokurator, u. ſt. d. 25 Aug. 1810. Er hielt ſeit 1769 mit Beifall u. Nutzen jungen Rechtsgelehrten Vorleſungen über den Kammergerichtsprozeß, u. bearbeitete in mehreren ſehr brauchbaren Schriften, die Verfaſſung und den Prozeß des Reichskammergerichts. S. Pütters Lit. d. deutſch. Staatsr. 2 Th. 59. Weidlichs biograph. Nachr. 1 Th. 91. Fahnenbergs Lit. des Reichskammerger. 175.

Bottani (Giovanni) Direktor der Akademie der ſchönen Künſte zu Mantua. Er erwarb ſich beſondere Verdienſte durch Wiederherſtellung der Gemählde des Quilio Romano, war auch Beſitzer einer ſchätzbaren Gemähldeſammlung, u. ſt. im März 1803, im 78 J. ſ. Lebens. S. Füßlis Künſtl. Lex.

Bouchaud (Matthieu Antoine) Profeſſor am College de France und Mitgl. des National-Inſtituts zu Paris, geb. daſ. d. 16 April 1719, wo ſein Vater ein geſchätzter Sachwalter war. Mit Auszeichnung ſtud. er die Jurisprudenz, wurde 1747 bei der Pariſer-Fakultät Doktor der Rechte, verſchloß ſich aber die Ausſicht auf eine baldige Anſtellung durch die Theilnahme an der großen Encyklopädie, für die er die Artikel Concile, Decret de Gratien, Décrétales u. Fausses Décrétales ausarbeitete, u. durch ſeine Vertheidigung der italiän. Muſik, in dem einflußreichen Streit über den Werth derſelben in Vergleichung mit der franzöſiſchen. Da er indeſſen ſeine ausgebreitete antiquariſche Gelehrſamkeit durch mehrere gehaltvolle

Schriften u. Abhandlungen, beſonders durch den Essai sur la poësie rythmique. 1763. 8. u. den Traité de l'impot du Vingtième sur les successions et de l'impot sur les marchandises chez les Romains. 1766; 1772. 8. aufs rühmlichſte dokumentirte, ſo nahm ihn 1766 die Akademie der Inſchriften zu ihrem Mitgliede auf, u. 1774 erhielt er die Profeſſur des Natur- u. Völkerrechts am College de France. Zur Belohnung ſeiner Verdienſte, die er ſich durch ſeinen mündlichen Unterricht u. durch die Aufhellung wichtiger Materien des röm. Rechtes in gehaltvollen Abhandlungen, welche in den Mem. der Akad. der Innſchr. abgedruckt wurden, erwarb, beehrte ihn der König 1785 aus eigener Bewegung mit dem Karakter eines Staatsraths. Die reichhaltigſte u. wichtigſte Frucht ſeiner vieljähr. Forſchungen, war der, auch im Auslande mit dem ausgezeichnetſten Beifalle aufgenommene, für den Juriſten u. Hiſtoriker gleich intereſſante Commentaire sur la loi de XII tables. 1787; Ed. II. 1803 Vol. II. 4. Nach Auflöſung der Akad. der Innſchriften wurde er ein Mitgl. des National-Inſtituts, u. ſt. d. 1 Febr. 1804. Er hinterließ handſchriftlich verſchiedene gelehrte Schriften u. Abhandlungen, unter andern Antiquités de la legislation romaine. S. Magaz. encycl. Avril 1805. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. Nr. 121. S. 985. Nouv. Dict. hist.

Bouillé (Francois Claude, Marquis von) General-Lieutenant der franz. Armeen u. Kommandant von Lothringen, ſtammte aus Auvergne von einer Familie, die ſich im Kriege ausgezeichnet hatte. Er that frühzeitig Kriegsdienſte bei einem Dragoner-Regimente, wurde dann Oberſter des Regiments Vexin u. Gouverneur der franz. Windinſeln in Amerika. In dem Kriege Frankreichs mit England für die nordamerikan. Freiſtaaten bewies er eben ſo viel Tapferkeit als Einſicht. Durch eine kühne Unternehmung okkupirte er 1778 Dominique, St. Euſtache u. bald darauf St. Chriſtoph, Nevis u. Montferrat. Zur Belohnung ſeiner Verdienſte ernannte ihn der König zum General-Lieutenant der franz. Armeen u. er kommandirte in dieſer Eigenſchaft beim Ausbruche der Revolution in Lothringen. Er ſtillte den Aufſtand der Garniſon von Metz, u. rettete dem Intendanten der Provinz de Pont das Leben. Auch die Garniſon von Nancy, die ſich 1790 empörte, brachte er zur Ruhe. Im folg. Jahre vertraute ihm Ludwig XVI die Anſtalten zur Begünſtigung ſeiner Flucht, allein er wurde durch falſche Berichte getäuſcht u. erſchien nicht; ſein Sohn, der ein Korps kommandirte, welches dem flüchtigen Monarchen zur Bedeckung dienen ſollte, verirrte ſich in einem Walde, u. Bouillé entkam mit großer Gefahr über die Grenzen. Er gieng nach Wien u. dann nach Schweden, wo Guſtav III ihn gnädig aufnahm u. anſtellte. Nach des Königs Tode begab er ſich nach England, u. ſchrieb dort ſeine intereſſanten Memoirs relating to the french Revolution, transl. from the french Msscr. Londr. 1797. 8. deutſch, Hamb. 1798. 8. franz. impr. sur le Msscr. original, et augm. 1801. Vol. II. 12., die überhaupt mit viel Mäßigung u. Unpartheylichkeit verfaßt ſind. Er ſt. in London 1803. S. Nouv. Dict. hist.

Boulton (Matthew) ein ber. engliſcher Fabrikant aus Birmingham, geb. d. 14 Sept. 1728. Er trat

in die Fußſtapfen ſeines Vaters, der ſich durch eine neue u. ſinnreiche Art in Stahl einzulegen bekannt gemacht u. dadurch ein großes Vermögen erworben hatte. Der Sohn leitete ſeine ſpekulirende Thätigkeit auf mehrere ſchöne, große u. nützliche Unternehmungen. Nachdem er mit einem Aufwande von 9000 Pfund ſehr ausgedehnte Fabrikgebäude angelegt hatte, gelang es ihm, den Goldkalk nachzumachen, u. bald waren im In- u. Auslande die ſchönſten Zimmerverzierungen aus der Fabrik zu Oho. Auſſer einer Fabrik für Dampfmaſchinen iſt beſonders die von ihm 1788 angelegte Münzmühle merkwürdig, welche acht Maſchinen in Bewegung ſetzt, von denen jede durch einen Knaben beſorgt wird, u. in einer Minute 70 bis 90 Kupfermünzen prägt. Er verſchaffte durch ſeine Unternehmungen Tauſenden reichliches Auskommen, u. ſeine Verdienſte um das Induſtrieweſen blieben nicht unbeachtet. Er war ein Mitglied d. kön. Societät d. Wiſſ. zu London u. Winburg, der ökonom. Geſellſch. zu Petersburg u. mehrerer anderer gelehrter Inſtitute. Sein Tod erfolgte im Auguſt 1809.

Bourlet de Vauxcelles (Jeremie Simon) aus Verſailles, geb. 1734, widmete ſich dem geiſtl. Stande, ward Doktor der Sorbonne, Kanonikus von Sens, Generalvikar von Autun u. Lector des Grafen von Artois. In jüngern Jahren war er ein berühmter Prediger, u. es ſind mehrere ſeiner Reden, die er bei feierlichen Gelegenheiten hielt, gedruckt worden. Noch im Alter beſorgte er neue vermehrte Ausgaben von den Briefen der Mad. Sevigné (Paris 1801. Vol. X. 12.), von Fenelons Abhandlung über die Erziehung der Töchter (1801. 12.) u. von Boſſuets Leichenreden mit einem Kommentar (1804. 8.) Er ſt. d. 18 März 1803. S. Erſch gel. Frankr. Nouv. Dict. hist.

Boydell (John) ein durch ſeine Kunſtwerke u. Kunſtſammlungen berühmter Alderman in London. Er wurde zu Dorrington in Shropſhire am 19 Jan. 1719 geb., u. war zum Feldmeſſer beſtimmt, wurde aber durch einen Zufall auf die Zeichen- u. Kupferſtecherkunſt geleitet, und lieferte mehrere ſehr ſchöne Kupferſtiche, z. B. 2 große Landſchaften nach Berghem, eine nach Brinkmann u. ſ. f. Nachdem er einige Zeit mit ſeinen Kunſtwerken Glück gemacht hatte, fieng er an, andere Künſtler für ſich arbeiten zu laſſen, u. lieferte mehrere Prachtwerke, die ausgezeichneten Beifall fanden, als: Collection of prints, engraved after the most capital paintings in England. 1772. Vol. II. fol. Recueil de cent vues d'Angleterre et du pays de Galles. fol. Liber veritatis, or a collection of two hundred prints, after the original desigus of Claude le Lorraine. Lond. 1777. Vol. II. fol. Unter ſeinen übrigen Unternehmungen zeichnet ſich beſonders die bekannte Shakeſpeare's Gallerie aus, eine intereſſante Sam̃lung von Gemählden, deren Gegenſtände aus Shakeſpeare's Schauſpielen genommen ſind. Er ſt. d. 11 Dez. 1804. S. Füßlis Künſtlerlex.

Bozzini (Philipp) Dokt. d. Medicin u. Landphyſikus zu Frankfurt am Mayn, ſtammte aus einem alten u. vornehmen ital. Geſchlechte, u. war der Sohn eines Kaufmannes zu Maynz, geb. daſ. d. 25 Mai 1773. Er ſtudirte in ſeiner Vaterſtadt u. in Jena Medicin u. Chirurgie, machte mehrere Reiſen, beſonders nach den Niederlanden u. nach Frankreich, war einige

Zeit Feldarzt bei dem Reichsheere in Maynz, u. ſeit 1803, auf die Empfehlung des Erzherzogs Karl von Oeſterreich, ausübender Arzt in Frankfurt. Der Fürſt Primas, der ſich ſelbſt ſeiner ärztlichen Pflege einigemal zur höchſten Zufriedenheit anvertraut hatte, ernannte ihn im Frühjahr 1808 zum Landphyſikus im Frankfurter Gebiet, aber ſchon am 4 April 1809 ſtarb er an einem herrſchenden Nervenfieber, von dem er 42 Perſonen glücklich befreit hatte. Er iſt der viel beſtrittene u. belobte Erfinder des Lichtleiters, wovon er 1807 zu Weimar im Verlag des Induſtrie-Comtoirs eine Beſchreibung in fol. m. Kupfern heraus gab. Auſſer der Vervollkommnung ſeines Lichtleiters, weswegen ihm vielleicht die dankbare Nachwelt einſt eine Stelle neben Otto Gerike anweiſt, beſchäftigten ihn die Beobachtungen u. das Studium der Geſetze der Bewegung in der ganzen Natur, mit welcher er in hoher Vertraulichkeit lebte, u. die Ausarbeitung einer Preisſchrift für eine Pariſer Aufgabe: über die häutige Bräune, von der aber nur 3 Bogen in lat. Sprache fertig waren. Ueberhaupt vereinigte er viele Kenntniſſe in ſich. Er war ein philoſophiſcher Arzt, ein erfahrner Mathematiker, geübter Chemiker, glücklicher Geburtshelfer, talentvoller Mahler, u. die Menſchheit verlor an ihm einen innigen Freund u. warmen Verehrer. S. (Beckers) National-Zeitung 1809 St. 19.

Bracke (Joach. Chriſtoph) Hauptpaſtor an der Nikolaihauptkirche u. Scholarch zu Hamburg, geb. zu Magdeburg am 15 Aug. 1738. Er wurde daſ. 1779 Konſiſtorialrath u. zweiter Domprediger, kam 1785 nach Hamburg, u. ſt. daſ. d. 7 Jan. 1801 am Schlagfluſſe, als er eben in der Verſammlung der Armenvorſteher einen reichhaltigen Aufſatz über die Verbeſſerung der Armenſchulen vorleſen wollte. Die Hamburgiſchen Armenanſtalten hatten ſeinen uneigennützigen Bemühungen viel zu danken, u. überhaupt war er in ſeinem Wirkungskreiſe allgemein verehrt. Als Schriftſteller kennt man ihn von einer vortheilhaften Seite durch verſchiedene Gelegenheitspredigten, durch mehrere Jahrgänge von Predigtentwürfen über die evangel. Texte ſeit 1786, u. durch ein Kommunionbuch. Hamb. 1786. 8. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Braganza (Don Jouan de) Herzog von Lafoens, einer der ausgezeichnetſten Portugieſen neuerer Zeit, Oheim der Königinn. In früheren Jahren, nachdem er im 7jährigen Kriege bei der öſterreichiſchen Armee als Freiwilliger gedient hatte, bereiſ'te er ganz Europa, u. erwarb ſich die Bekanntſchaft aller Regenten ſeiner Zeit. Späterhin war er Stifter u. beſtändiger Sekretair der Akad. der Wiſſenſch. in Liſſabon, welche, bevor ſie den königl. Schutz erhielt, 5 Jahre hindurch auf ſeine Koſten beſtand. So wie er früher von dem Kaiſer Joſeph II, mit dem er im Briefwechſel ſtand, u. von andern Regenten ſeiner Zeit geſchätzt wurde, ſo war dieß auch der Fall in Hinſicht auf den Kaiſer Napoleon, der ihn im J. 1804 zum Großkreuz der Ehrenlegion ernannte. Er ſtarb zu Liſſabon d. 10 Nov. 1806. S. Der Biograph 6 Bd 529.

Brandes (Ernſt nicht Georg Friedrich, wie es hie u. da irrig heißt) geheimer Kabinetsrath in Hannover, geb. daſ. d. 3 Okt. 1758, ein Sohn des um den hannövriſchen Staat, die Univerſität Göttingen, u. die Literatur überhaupt vielfach verdienten Hofraths Georg

Brandes, der 1791 in Hannover ſtarb. Im Sohne entwickelten ſich frühe, bei dem ſchwächlichſten Körper, außerordentliche Talente, u. er wuchs im väterlichen Hauſe mitten unter den Blüthen der Literatur u. Kunſt heran. Unter andern erhielt er in demſelben, wo Engliſch u. Franzöſiſch faſt ſo viel wie Deutſch geſprochen wurde, eine große Leichtigkeit in fremden Sprachen. Der frühe genährte Sinn für Kunſt u. Literatur wandte ſich in der Folge entſchieden auf die praktiſche, vor allen auf die politiſche Laufbahn. In den Jahren 1775 bis 1778 bildete er ſich in Göttingen unter Heyne's Augen, in deſſen Hauſe er wohnte, für die Wiſſenſchaften aus. Bald darauf machte er eine Reiſe durch Deutſchland u. Frankreich u. 1784 nach England, u. im vertrauten Umgange mit Staatsmännern u. Gelehrten gewann er eine reiche Ausbeute mannigfacher Kenntniſſe, u. eine unverkennbare Hoheit des Geiſtes u. der Geſinnung. In Hannover ward er erſt Auditor, dann Mitglied der geheimen Kanzlei, mit der Expedition der Lüneburgiſchen Landſchaftsſachen u. der der Univerſität, hierauf Mitglied des Commerzkollegii u. 1805 geh. Kabinetsrath. Die bald darauf erfolgte preußiſche Occupation, welche 1806 von der franzöſiſchen verdrängt wurde, hemmte nicht nur ſeine politiſche Wirkſamkeit, ſondern der Schmerz darüber zerrüttete ſeine ſchwache Geſundheit vollends, u. bereitete ſeine am 13 Mai 1810 erfolgte Auflöſung vor. Brandes war ein vielfach verdienter, nach Geiſt u. Karakter ausgezeichneter Mann. Im Aeußern das Bild der Schwäche, im Innern ganz Kraft u. Energie, faſt nie geſund von Jugend auf, u. doch immer thätig, auch wenn er litt; oft unentſchloſſen u. bedenklich bei Kleinigkeiten; durchgreifend, bis zur Kühnheit, bei groſen Sachen; ſelten zufrieden mit dem, was im Staat ohne ihn geſchah, u. doch bis zur Aufopferung ergeben dieſem Staat; als Geſchäftsmann gerade und feſt, aber nicht eigenſinnig, pünktl. bis zur Aengſtlichkeit aus Pflichtgefühl, doch nicht pedantiſch. Als Menſch war er nicht ohne Eigenheiten, im Umgange höchſt kauſtiſch, vielleicht oft ungerecht in ſeinen Urtheilen über andere, ſtreng gewiſſenhaft, die Rechtlichkeit ſelbſt, im Handeln gegen ſie. Er blieb unverheurathet u. lebte meiſt einſam in ſeinem großen Hauſe, aber nicht entfremdet von der Geſellſchaft. Geliebt, wie gehaßt, von Einzelnen; geſucht, wie geſcheut, von Vielen, wurde er geachtet von Allen, ſelbſt die ihn haßten. Seine tiefe Welt- u. Menſchenkenntniß, ſein gewandter praktiſcher Verſtand, ſeine reiche Beleſenheit u. ſeine gebildete Darſtellungsgabe machten ihn zu einem vielgeleſenen, ausgezeichneten Schriftſteller, der den Karakter u. die Bedürfniſſe ſeines Zeitalters mit ſcharfem Auge beobachtete, u. mit männlichem Eifer für Wahrheit, Recht u. Sittlichkeit ſchrieb. Seine Schriften ſind aber nicht eigentlich literariſche Ausarbeitungen, ſondern vielmehr Ergieſſungen des Geiſtes u. Herzens über die intellektuellen u. moraliſchen Angelegenheiten der Zeit, die viele Spuren des individuellen Karakters u. perſönlicher Verhältniſſe an ſich tragen. Eine ſeiner früheſten Schriften waren Bemerkungen über das Londoner, Pariſer u. Wiener Theater. Götting. 1786. 8., die mit Beifalle viel geleſen wurden. Seine Aufſätze in Schlözers Staatsanzeigen, in der Berliner Monatsſchrift, in den

Annalen der Braunſchweig-Lüneburg. Churlande, u. ein eigenes Buch: Ueber die Weiber. Leipz. 1787. 8. waren einer Darſtellung der veränderten Denkungsart unſerer Zeiten über moraliſche Gegenſtände, u. der Sitten, gewidmet. In ſeinen polit. Betrachtungen über die franz. Revolution. Jena 1790. 8. und: Ueber einige bisherige Folgen der franz. Revolution in Rückſicht auf Deutſchland. Hannov. 1792; 2te Ausg. 1793. 8. prüft er die Wirkungen jenes großen Ereigniſſes auf die Denk- u. Handlungsweiſe der Menſchen, die davon ergriffen wurden. Voll wichtiger Beobachtungen ſind ſeine letzten Schriften: Ueber den Zeitgeiſt in Deutſchland in den letzten Decennen des vorigen Jahrhunderts. Hannov. 1808. 8. Ueber das Du u. Du zwiſchen Eltern u. Kindern. eb. 1809. 8. und: Ueber den Einfluß u. die Wirkungen des Zeitgeiſtes auf die höhern Stände Deutſchlands. eb. 2 Abth. 1810. 8. Als Referent in Angelegenheiten der Univerſität Göttingen hat er ſich um dieſes berühmte wiſſenſchaftliche Inſtitut große Verdienſte erworben, u. was während ſeiner Leitung geſchehen iſt, hat er in einem eigenen Buche (Ueber den gegenwärtigen Zuſtand der Univerſität Göttingen. Gött. 1802. 8.) verzeichnet. Eine große Anzahl gehaltvoller Recenſionen lieferte er zu den gel. Anzeigen dieſer Univerſität. S. All. Lit. Ztg. 1810. Nro. 173. S. 433 ff. Heyer, biographiſch dargeſtellt von Heeren, S. 389 ff. Heynii Memor. Ernestii Brandes commendata. Goett. 1810. 4.

Braſch (Gottfried Sigismund von) Ruſſiſch-kaiſ. Hofrath u. Ritter des Wladimir-Ordens, ein als Menſch u. als Gelehrter gleich achtungswerther Mann. Er war in Mecklenburg geb., ſtudirte die Rechte in Halle u. Königsberg, wo er auch Kollegien las, durchreiſte dann einen Theil von Europa u. ward hierauf Stadtſekretair im Dorpat, Sekretair des Fürſten Repnin u. Grafen von der Pahlen, u. zuletzt Oekonomie-Direktor bei dem Kameralhofe zu Mitau. Sein Tod erfolgte im Sommer 1803 auf einer Reiſe von Königsberg nach Riga, in einem Alter von etwa 50 J. Er war ein großer Rechtsgelehrter u. als ſolcher das Orakel ſeiner Provinz; ſeine beiſpielloſe Praxis erwarb ihm bei dem fleckenloſeſten Rufe u. dem Segen vieler durch ihn geretteten Familien ein ſehr anſehnliches Vermögen. In den verwickeltſten Fällen ſuchte man ſeinen Beiſtand, u. er entledigte ſich ihrer ſtets auf die ausgezeichnetſte Art. Als Schriftſteller iſt er nur durch eine Broſchüre bekannt geworden, in welcher er die etwas zu grellen Farben der Merkelſchen Schilderung der liefländiſchen Sklaverey zu mildern ſuchte; eine Abſicht, die wenigſtens nicht die harte Erwiederung ſeines Gegners verdiente, da Braſch ſelbſt ein wahrer Vater ſeiner Bauern in Liefland war. Mehrere öffentliche Blätter haben noch bei ſeinem Leben Züge der edelſten Uneigennützigkeit von ihm geliefert, die leicht vermehrt werden könnten. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 147 S. 1207.

Braunſchweig-Bevern, Herzog v., S. Friedrich Karl Ferdinand.

Braunſchweig und Lüneburg, reg. Herzog. S. Karl Wilhelm Ferdinand.

Braunſchweig und Lüneburg, Erbprinz S. Karl Georg Auguſt.

Braunſchweig-Oels S. Friedrich Auguſt, Herzog zu Braunſchweig.

Braunſchweig-Wolfenbüttel, ver-

wittwete Herzoginn, S. Philippine Charlotte.

Bredenkamp (Hermann) Prediger an der Domgemeinde in Bremen, geb. daſ. d. 22 Febr. 1760. Er erhielt ſeine erſte Bildung auf der Domſchule u. dem Athenäum ſeiner Vaterſtadt, u. ſetzte dann ſeine Studien in Göttingen fort. Darauf war er in verſchiedenen Graden Lehrer an der Domſchule in Bremen, ſeit 1799 als Rektor zugl. auch Hülfsprediger am Dom, ſeit 1805 vierter ordentl. Prediger der Domgemeinde, geſt. d. 26 Okt. 1808. Seine Gelehrſamkeit war in einigen Fächern tief u. gründlich; ſeine Kenntniſſe waren ungemein ausgebreitet. Als Schullehrer hatte er in Anſehung der Gabe der Mittheilung wenige ſeines gleichen, u. als Kanzelredner genoß er die allgemeinſte Verehrung, die er auch wegen ſeiner ungemeinen Berufstreue u. ſeines edlen Karakters verdiente. Als Schullehrer gab er, zum Behuf der gelehrten Schule, an welcher er arbeitete, den Thucidides heraus, auch finden ſich Aufſätze von ihm in Paulus Memorabilien. Für die Griesbachiſche Ausgabe des griech. n. Teſt. verglich er die armeniſche Ueberſ. des n. Teſt., u. lernte die armeniſche Schriftſprache blos zu dieſem Zwecke. Im theol. Fache hat er vormals fleißig an der allgem. deutſch. Bibliothek, u. ſpater auch an den neuen theol. Annalen u. an der Jen. allgem. Lit. Zeitg. gearbeitet. Eine Sammlung von Predigten über die Lehre von Gott erſchien nach ſeinem Tode, Bremen 1809. 8. S. Hall. Lit. Ztg. 1808. N. 345. (Beckers) National-Zeitung 1808. St. 49. Gedächtnißrede auf ihn v. J. D. Nicolai. Bremen, 1808. 4.

Brender à Brandis (Gerard) ein gelehrter holländiſcher Kritiker, Literator u. Aeſthetiker, geb. 1751, ſchrieb zahlreiche Abhandlungen über wichtige Gegenſtände aus dem Gebiete der Poetik u. Rhetorik, in denen er einen gereinigten Geſchmack zeigt, u. andere vermiſchte Schriften vorzüglich über die Literatur, als: Taal-en Letterkundig Kabinet; Taal-Dicht-en Letterkundig Magazyn u. a. Er ſt. zu Amſterdam 1802. S. Eichhorns Geſch. d. Lit. 3 Bd 3 Abth. 1448.

Brentano (Sophie) geb. Schubert, eine talentvolle Dichterinn. Sie war zu Altenburg d. 27 März 1761 geb., u. wurde zuerſt Gattinn des ehemal. Prof. F. E. K. Mereau zu Jena (ſeit 1807 Oberamtmann zu Saalfeld), heurathete nach der Trennung von demſelben den bekannten privatiſirenden Gelehrten Clemens Brentano zu Heidelberg, u. ſtarb daſ. an der Folge der Niederkunft mit einem todtgebornen Kind d. 31 Okt. 1806. Sie gehörte unter die Dichterinnen Deutſchlands, die nicht ohne innern Beruf u. Weihe der Dichtkunſt huldigten. Ohne originell zu ſeyn, wußte ſie ſich doch die Formen höherer Kunſt ſo innig anzueignen, u. ihr zartes, von allem Schönen ſchnell erregtes u. begeiſtertes Gemüth in dieſelbe zu ergießen, daß gern das Ohr ihren Melodien lauſchte, u. gern durch ſie an ihre Vorbilder erinnert wurde. Späterhin beſtimmte ſie Neigung oder herrſchender Geſchmack, den Anſichten neuerer Kunſtphiloſophie zu folgen, doch bewahrte ſie ihr geläuterter Geſchmack vor leerem Klingklang u. religiöſem Aberwitz; nur zuweilen gieng ihre Empfindung in Empfindeley, oder in Wortgepränge u. Gehaltloſigkeit über. Eines ihres vollendetſten Gedichte iſt: Schwärmerey der Liebe, eine meiſterhafte Elegie. Gedruckt iſt von ihr:

Das Blüthenalter der Empfindung. Gotha 1794. 8. Gedichte. 2 Bdchn. Berl. 1800. 8. Kalathiskos. 2 Bdchn. eb. 1801. 8. Bunte Reihe kleiner Schriften. Frft. 1805. 8. Mehrere Romane, Novellen und Erzählungen. Ihre Schweſter, Henriette Schubert zu Jena verdient ebenfalls als Dichterinn ehrenvoll genannt zu werden. Vorzügl. gelingt ihr das Sonnet, u. die Nachbildung altengliſcher u. ſchottiſcher Balladen. S. Journ. d. Luxus u. d. Moden. Jan. 1807. S. 68. ff. Jördens Lex. d. Dichter 6 Bd 586.

Bret (Joh. Friedr. le) Kanzler der Univ. Tübingen u. erſter Prof. der Theol. daſ., geb. d. 19 Nov. 1732 zu Unter-Türkheim unweit Canſtatt, wo ſein Vater Beamter war. Er durchlief die würtemb. Klöſter zu Denkendorf und Maulbronn, u. ſetzte dann ſeine Studien im theol. Stifte in Tübingen fort. Nach Vollendung derſelben ſtund er von 1757 bis 1761 als Informator bei evang. lutheriſchen Kaufleuten zu Venedig, u. war auf einer Reiſe durch Italien unermüdet beſchäftiget, wiſſenſchaftl. Materialien zu ſammeln, u. den Zuſtand der Literatur, ſo wie der röm. Kirche zu erforſchen. Einen Theil ſeiner Bemerkungen legte er, als Probeſchriften, dem Konſiſtorium in Stutgard, auf deſſen Befehle er die Reiſe unternommen hatte, vor, u. gab damals ſein Werk über die Streitigkeiten des röm. Hofes u. der Republik Genua, Ulm 1760. 8. ſeinen Griſelini über Fra Paolo Sarpi, eb. 1761. 8. u. einige ähnl. Schriften heraus. Auf der Rückreiſe wurde er in Augsburg zum Diakon erwählt, da ihm aber ſein Fürſt die Entlaſſung verweigerte, begab er ſich 1762 wieder in ſein Vaterland, ſtand ein Jahr lang, in der Eigenſchaft eines Repetenten am theol. Stift, als Vikarius in Stutgard, wurde im folgenden Jahre Prof. am dortigen Gymnaſium, 1767 Regierungs- u. Konſiſtorial-Bibliothekar, 1770 Mittwochsprediger, 1779 Lehrer der Staatskunde bei der Militair-Akademie, Konſiſtorialrath, u. herzogl. Oberbibliothekar, 1782 Kanzler d. hohen Karlsſchule u. 1786 Kanzler der Univ. Tübingen, erſter Prof. d. Theol., Probſt der St. Georgenkirche, erſter Frühprediger u. Abt zu Lorch. Zwiſchen den Jahren 1775 u. 1779 machte er zweimal Reiſen mit dem Herzoge Karl, das erſtemal durch Italien, das anderemal durch Frankreich, England u. die Niederlande. Er ſtarb am 6 April 1807, nachdem er das Jahr zuvor, mit Beibehaltung ſeiner Beſoldung, in d. Ruheſtand verſetzt worden war. Er war ein rechtlicher, aufrichtiger, beſcheidener Mann, von ruhigem Karakter, ferne von jeder Art von Anmaſſung u. Selbſtſucht, deſſen Verdienſte um die Literatur, um die öffentlichen Anſtalten, an denen er lehrte, u. um das Vaterland, das dankbarſte Andenken verdienen. Bei vielen gelehrten Kenntniſſen beſaß er ein glückl. Gedächtniß, eine lebhafte Einbildungskraft, einen ſcharfen Blick im Forſchen, u. eine vorzügl. Anlage, große Plane zu faſſen u. mit Leichtigkeit auszuführen, womit er noch einen ſeltenen Grad von Stetigkeit, Fleiß u. Gewandtheit in der Behandlung ſeiner Geſchäfte vereinigte. Unter ſeinen vielen Schriften zeichnen ſich beſonders aus: Staatsgeſch. der Republik Venedig, Leipz. 3 Bde 1769 — 77. 4. Geſch. der Bulle in Coena Domini, 4 Th. 1769; n. Aufl. 1772. 4. Magazin zum Gebrauch der

Staa-

Staaten- u. Kirchengeſch. Ulm 10 Th. 1771 — 88. 8. Geſch. v. Italien. 9 Bde. Halle 1778 — 87. 4. (auch zur allgem. Welthiſtorie gehörig; u. in einem Auszuge, 7 Bde. eb. 1787 — 90. 8.) Viele kleine lat. Schriften, beſonders zur Kirchengeſch., Recenſionen in der allgem. d. Bibl., Gatterers hiſt. Bibl., den Tübing. gel. Anz. u. a. Er war auch Mitgl. vieler gel. Geſellſchaften, u. hinterließ bei ſeinem Tode, 11 lebende Kinder. S. Sein Leben, von ihm ſ. beſchrieben, in einem Tübing. Programm vom J. 1786. Beyers Magaz. f. Pred. 12 Bde 4 St. S. 93. Gradmanns gel. Schwaben 62 u. 827.

Bretonne S. Retif de la Bretonne.

Bretſchneider (Heinrich Gottfried von) k. k. Gubernialrath, ein durch Schriften u. Schickſale gleich ausgezeichneter Mann. Er war am 6 März 1739 zu Gera geb., u. ſtund in früheren Jahren in kurfürſtl. Sächſiſchen, dann in königl. Preußiſchen, u. zuletzt in herzogl. Naſſauiſchen Militairdienſten, wo er als Major zu Idſtein quittirte u. in Civildienſt trat. Er begab ſich dann auf Reiſen, wurde k. k. Rath u. Univerſitätsbibliothekar zu Ofen in Ungarn, 1784 Univerſitätsbibliothekar zu Lemberg in Gallizien u. 1786 k. k. Gubernialrath. Nachdem er lange in Wien, Nürnberg u. Erlangen privatiſirt hatte, ſtarb er d. 1 Nov. 1810 in dem, dem Grafen von Wrtby gehörigen Schloſſe Krzimitz unweit Pilſen in Böhmen. Der größte Theil ſeiner Schriften, die von Talent u. Kenntniſſen zeugen, erſchien anonym, als: Graf Eſau, ein kom. Heldengedicht. 1768. 12. Papilloten. Frkft 1769. 8. Die Religion, mit philoſoph. Augen betrachtet. Wien 1774. 8. Familiengeſchichte des Junkers Ferdinand von Thon. Nürnb. 2 Th. 1775. 8. Catalogus nonnullorum libror. rarior. Pest. 1781. 8. Fabeln, Romanzen u. Sinngedichte. 1781. 8. Almanach der Heiligen auf d. J. 1788. 12. Bruder Walters Geſchichte ſeines Lebens. Hamb. 1794. 8. einige Opern, literar. Abhandl. in Journalen, Recenſionen zur all. d. Bibl. u. a. S. Giſeckens Handb. 1 Th. 225. (Meuſel in dem) Korreſpondenten von u. für Deutſchl. 1810. Nro. 321 u. 322.

Bretzner (Chriſtian Friedr.) Kaufmann in Leipzig, geb. daſ. d. 10 Dez. 1748, Sohn eines churſächſ. Hoftapezierers, genoß Privatunterricht, etablirte ſich in Leipzig als Kaufmann, war zuletzt Aſſocie einer Handlung daſ., welcher er mit Pünktlichkeit u. Eifer vorſtund, u. ſt. d. 31 Aug. 1807. Er iſt als Theaterdichter nicht unrühmlich bekannt, u. mehrere ſeiner Luſtſpiele u. Operetten, die einzeln u. zum Theil in Sammlungen erſchienen (Operetten. Leipz. 1779; 1788. 8. Schauſpiele. eb. 2 Bde 1792. 8. Singſpiele. eb. 1796. 8.), wurden lange mit Beifall auf deutſchen Theatern aufgeführt. Da er aber nur ſeine Nebenſtunden der Poeſie widmete, ſo zeigt er in ſeinen Werken mehr Anlagen als Vollendung. Sein kom. Talent war nicht gering, allein ſein Dialog iſt öfters unbeholfen u. ſteif, ſo wie ſein Witz bisweilen ins Gemeine fällt. Was auf dem Theater Wirkung thut, kannte er aus Praktik ziemlich genau, allein er machte ſich dabei auch zu ſehr vom Schauſpielerurtheil und Behagen abhängig, denen das Mittelmäßige öfters willkommener iſt, als das Vollendete. Als Operndichter kann man ihn unter die Beſſern zählen, u. auch ſein Roman: Leben eines Lüderlichen, ein moraliſch-ſatyriſches Gemählde. Leipz. 3 Th. 1787; 2te Aufl. 1790. 8., wozu

ihm Hogarths u. Chodowiecki's Zeichnungen als Leitfaden dienten, iſt nicht ohne Verdienſt. S. Jördens Lex. der Dicht. 5 Bd 775. 6 Bd 589. Giſecke's Handb. 1 Th. 226. Gaubers äſthet. Wörterb. 1 Th. 1 Bd 736.

Bridgewater (Franz, Herzog von) ein ber. Engländer, Erbauer des großen Kanals in der Grafſchaft Lancaſter, der ſeinen Namen führt u. der ſpäteſten Nachwelt erhalten wird. Dieſer Kanal, welcher aus dem Fluſſe Trent in den Merſey führt u. den Trent mit der Saverne vereinigt, wurde von ihm ſeit dem J. 1759 angelegt, um ſeine Steinkohlen u. Quadern nach Mancheſter u. Liverpool zu bringen. Er fängt bei Worsley Mill an, geht 2½ Stunde unter der Erde in vielerlei Krümmungen fort, u. wird über die Flüſſe Irwel u. Merſey (40 Fuß hoch) auf gewölbtem Bogen fortgeführt. An vielen Stellen ſind blos die Felſen ausgehölt, an andern iſt er mit Mauerſteinen gewölbt. Die Kähne, die ein einziger Menſch darinn regieren kann, tragen 120 bis 160 Centner. Der Erbauer dieſes ber. Kanals war einer der reichſten Particuliers in England, indem er ein Vermögen von einer Million Pfund Sterl. beſaß. Er ſtarb 1803.

Briegleb (Joh. Chriſtian) herzogl. Sachſen-Coburgiſcher Konſiſtorialrath und Direktor des akad. Gymnaſiums zu Coburg, geb. den 2 Dez. 1741 zu Görlitz, wo ſein Vater Subrektor war, der 1750 als Subkonrektor nach Eiſenach kam. Von der Schule zu Eiſenach gieng der Sohn 1759 auf die Univerſität zu Jena, u. war darauf faſt 5 J. lang Hofmeiſter bei den Kindern des Generals von Hardenberg zu Hannover und Göttingen. Von hier kam er 1768 als Prof. d. Philoſ. an das Gymnaſium zu Coburg, wurde 1783 Pädagogiarch, erhielt 1786 die Direktion des ganzen Gymnaſiums, wurde 1800 Konſiſtorialrath, u. ſt. d. 23 Jun. 1805 wenige Tage vor dem 200jährig. Jubiläum des erwähnten Gymnaſiums, deſſen Geſchichte er in einer Reihe von Programmen erzählt hat. Viele andere ſind philolog. Inhalts, ohne hervorſtechenden Werth, aber als lange Zeit beliebte Schulbücher ſind bekannt ſeine Grundſätze der Logik. Altenb. 1774; 4te Aufl. 1791. 8. Philoſophiſche Grundſätze von der menſchl. Seele, von Gott u. unſern Pflichten. eb. 1778; 3te Aufl. 1800. 8. Grundſätze der philoſ. Rechtsgel. Cob. 1788. 8. Einleitung in die philoſ. Wiſſ. eb. 1789. 8. S. Bocks Samml. von Bildniſſen. 2 Th.

Briſſon (Mathurin Jacques) ein gel. franz. Phyſiker u. Naturforſcher, geb. zu Fontenai le Peuple in Poitou d. 30 April 1723. Da er ſich frühe durch Schriften vortheilhaft bekannt machte, ſo wurde er Prof. der Experimentalphyſik zu Paris, u. die kön. Akad. der Wiſſenſch. nahm ihn unter ihre Mitglieder auf. Als die Revolution eine neue Ordnung einführte, wurde er 1795 Prof. der Phyſik an den Centralſchulen u. am Lyceum Bonaparte, erhielt auch im Fache der phyſikaliſchen u. mathematiſchen Wiſſenſchaften eine Stelle im National-Inſtitut, u. ſtarb zu Broiſſi bei Verſailles d. 23 Jun. 1806 im 83 J. Er ſchrieb: Le regne animal divisé en neuf classes. 1756. 4. (Lateiniſch von Allamand. Leyden 1762. 8.) Ornithologie. 1760. Vol. VI. 4. (Latein. Leyden 1763. 8. Straßb. 1788. 4 Bde 4.) Dict. raisonné de Physique. 1781; Ed. II. 1800. Vol. II. 4. u. Vol. VI. 8. Pésanteur spécifique des corps.

1787. 4. (deutſch v. J. G. L. Blumhof. Leipz. 1795. 8.) Traité élémentaire ou principes de physique. 1789; ed. IV. 1803. Vol. III. 8. (ins Italiäniſche, Spaniſche u. Ruſſ. überſ.) Principes élém. de l'hist. nat. et chimique des substances minerales. 1797. 8. (deutſch von Drechsler mit Anm. v. Trommsdorf. Mainz 1798. 8. Engl. Lond. 1800. 8.) Abhandlungen in den Memoiren der Pariſer Akad. u.a.m. S. Erſchs gel. Frankr.

Brixen (Karl Anton von) kaiſ. kön. Generalmajor u. Brigadier, geb. zu Pavia d. 9 Dez. 1755. Er war der Sohn eines gebildeten k. k. Obriſtlieutenants, u. ſchwang ſich blos durch ſeine Verdienſte vom gemeinen Soldaten bis zum General. Als ſolcher war er nicht nur ein muthiger u. kluger Heerführer im Kriege, ſondern auch im Frieden ein ſehr emſiger geo- u. topographiſcher Forſcher. Da er in Ungarn bei der Mappirung unter Kaiſer Joſeph II gebraucht wurde, ſo ließ er in Windiſchs Magazin Bd 1. S. 40 — 108. eine Beſchreibung des Sohler-Comitats einrücken. Als er zu Anfange des J. 1802 die Brigade von Tyrol kommandirte, machte er Anſtalten zu einer topographiſchen Beſchreibung von Tyrol, allein der Plan wurde nicht ausgeführt, weil Brixen noch in demſelben Jahre als Brigadier nach Wien gezogen wurde, wo er am 4 März 1803 ſtarb. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. Nr. 204. S. 1668.

Brodhagen (Peter Heinr. Chriſtoph) Prof. d. Mathematik am Gymnaſium in Hamburg, geb. daſ. d. 25 Okt. 1753. Sein Vater, ein ſehr armer Taglöhner, ließ ihn nothdürftig unterrichten, worauf der Sohn Seemann zu werden beſchloß, u. zu ſeinem beſſern Fortkommen Aſtronomie, ſphäriſche Trigonometrie u. Geographie ſtudirte. Wolfs Anfangsgründe trugen das meiſte zu ſeiner Bildung bei, bis ihn 1777 Büſch kennen lernte, der väterl. für ihn ſorgte, ihn unter die Gymnaſiaſten aufnahm, u. zu manchen Arbeiten u. Rechnungen brauchte. Durch ſeine Verwendung erhielt Brodhagen auch ſo viel Unterſtützung, daß er von 1779 bis 1782 in Göttingen ſtudiren konnte, worauf ihm Büſch ſogl. den Unterricht in der Arithmetik, Technologie, Chemie, Naturgeſch. u Waarenkunde in der Handlungsakademie auftrug. Die Geſellſchaft zur Beförderung der Künſte u. nützl. Wiſſenſchaften trug ihm nachher nicht nur den unentgeldl. Unterricht junger Matroſen, ſondern auch junger Künſtler, für ein nicht unbedeutendes Honorar, auf. Büſch ließ ihn 1797 ſich bei der Prof. d. Mathematik adjungiren, u. nach ſeinem Tode erhielt er 1800 dieſe Profeſſur ganz, ſo wie er nachher auch Prof. d. Mathem. am Johanneum wurde, welche Stelle er bis an ſeinen am 25 May 1805 in völliger Geiſteszerrüttung erfolgten Tod bekleidete. Seine Schriften aus dem Fache der Mathematik, Technologie und der Handlungswiſſenſchaften ſind rühmliche Zeugen ſeiner gelehrten u. gründl. Kenntniſſe: Verſuch einer Dynamik. Hamb. 1787. 8. Handbuch d. theoret. u. prakt. Arithmetik. eb. 1790. 8. Anleit. zum gemeinnützigen Unterr. für Handwerker, Künſtler u. Fabrikanten über die praktiſchſten Grundſätze mathematiſcher, phyſiſcher, chemiſcher u. technolog. Kenntniſſe. 3 Th. eb. 1792. 8. 2 Aufl. unter dem Titel: Encyklopädie für Handwerker ꝛc. 1798. Anleitung zur Algebra. eb. 1800. 8. Anleit. zur Technologie. 2 Th. eb. 1802. 8.

Er verfertigte auch die Kalender von Hamburg, Altona, Lübeck, Bremen, Stade, Hildesheim u. a. m. S. Gurlitt Narratio de vita Brodhagenii. Hamb. 1806. 4.

Brömel (Wilh. Heinr.) ein beliebter Theaterdichter, geb. den 21 April 1754 zu Loburg, einem Städtchen im Magdeburgiſchen. Nachdem er einige Zeit bei dem Hamburgiſchen Theater angeſtellt geweſen war, erhielt er die Stelle eines expedirenden Sekretairs bei der kön. preuß. Haupt- Nutz- u. Brennholz-Adminiſtration in Berlin, wurde darauf Kriegsrath bei dem Forſtdepartement des Generaldirektoriums daſelbſt, u. ſt d. 28 Nov. 1808. Unter ſeinen mit verdientem Beifall aufgenommenen theatraliſchen Arbeiten iſt die vorzüglichſte: Der Adjutant, Luſtſp. in 3 Aufz. Hamb. 1780. 8., welches 1779 beim Wiener Theater den Preis erhielt, ſo wie ſpäter ſein Schauſpiel Gerechtigkeit und Rache. Wien 1784; 1788; Leipz. 1794. 8. Sein Beitrag zur deutſchen Bühne erſchien Deſſau u. Leipz. 1785. 8. Nach dem Engl. der Miß Burney bearbeitete er Cecilie Beverly. Berl. 1789. 2 Th. 8. u. nach dem Franzöſ. den Dechant von Killerine. eb. 1792. 2 Th. 8., u. zur all. d. Bibl. lieferte er Recenſionen. S. Büſten berlin. Gel. 49. Jördens Lex. d. Dicht. 5 Bd 780.

Broglio (Victor François, Herzog von) Marſchall von Frankreich, war d. 19 Okt. 1718 geb. u. anfangs Graf. Er widmete ſich frühe dem Militairdienſte, focht ſchon 1734 als Rittmeiſter bei Parma u. Guaſtalla, erhielt, als er dem Könige den in der letzten Schlacht erfochtenen Sieg meldete, das Regiment Luxemburg, u. diente in Italien, bis die Truppen nach Frankreich zurück kehrten. Er erſtieg Prag an der Spitze von drei piemonteſiſchen Detachements, vereint mit Chevert, u. bemächtigte ſich des neuen Thors, durch welches die Franzoſen eindrangen. Als Generaladjutant der böhmiſchen Armee im J. 1742 brachte er dem Könige die Nachricht von der Einnahme von Eger und ward zum Brigadier ernannt. Er zeichnete ſich in der Schlacht bei Sabai, wo er am Arm verwundet ward, u. bei der Vertheidigung von Prag aus. Als Generalmajor der Armee von Baiern gieng er 1743 nach Frankreich zurück, ward bei der Armee im Elſaß unter dem Marſchall Coigny u. 1744 u. 45 bei der Rheinarmee angeſtellt. In demſelben Jahre zum Feldmarſchall erhoben, ward er durch den Tod ſeines Vaters, des Marſchalls François Marie von Broglio, Herzog. Er gieng 1746 zur Armee in Flandern, ward Generalinſpektor der Infanterie, focht bei Rocroux u. Lanfeld mit, belagerte Maſtricht u. ward 1748 Lieutenant-General. Im 7jährigen Kriege zeichnete er ſich bei der franz. Armee in Deutſchland rühmlich aus. Er focht 1757 unter dem Marſchall d'Eſtrées bei Haſtenbeck, bemächtigte ſich Mindens u. Rethems, ward darauf mit 20 Bataillons u. 18 Eskadrons nach Sachſen detachirt, um ſich mit Soubiſe zu vereinigen, floh aber am 5 Nov. bei Roßbach u. kehrte zur Armee in Hannover zurück. Nachdem die Alliirten die Kapitulation vom Kloſter Seven gebrochen u. mit Macht auf die franz. Armee anrückten, ward der Herzog von Broglio mit 12 Bataillons u. 8 Eskadrons nach Bremen detachirt. Er ſetzte an der Spitze ſeiner Grenadiere über die zugefrorne Wümme, bemächtigte ſich am 15 Jan. Bremens, übergab das Kommando des Her-

zogthums dem Grafen St. Germain u. begab ſich nach Kaſſel, um in Heſſen zu kommandiren. Er räumte dieſes Land in ſo guter Ordnung, daß die Feinde nicht wagten, ihn zu verfolgen, u. kam d. 7 April in Kölln an. Darauf ward er als erſter Lieutenant-General bei der Armee von Soubiſe angeſtellt, nahm an der Spitze der Avantgarde am 16 Jul. Marburg ein, traf am 23 auf ein feindliches Korps von 8000 Mann, das er mit großem Verluſt zurückſchlug, u. trug am 10 Okt. weſentlich zu dem Siege bei Lützelburg bei. Mit dem Anfange des J. 1759 ward er Ritter der kön. Orden u. kommandirte in Frankfurt. In Mainz verſuchten die Preußen u. Heſſen die Reichsarmee in ihren Winterquartieren anzugreifen, allein der Herzog von Broglio verſammelte ſeine Truppen u. zwang ſie zu einem ſchnellen Rückzuge. Im April ward der Angriff mit 40,000 M. bei Bergen wiederholt; Broglio hatte nur 28,000 Mann unter ſeinem Befehl; dennoch traf er ſo zweckmäßige Anſtalten, daß er ſich behauptete, Franken geräumt ward, u. die franz. Armee in ihre Kantonnements zurück gieng. Der Kaiſer ernannte den Herzog 1759 zum Reichsfürſten für ſich u. ſeine Nachkommen. Unter dem Marſchall Contades zwang er in demſelben Jahre die Feinde, Kaſſel u. Minden zu räumen, nahm Minden ein, wo der General Zaſtrow, 2 Fahnen, die Artillerie u. Magazine aller Art in ſeine Hände fielen, u. öffnete ſich dadurch den Eintritt in Hannover. Am 1 Aug. deckte er den Rückzug der franz. Armee nach der Schlacht bei Minden, worauf der Marſchall Contades ſich nach Heſſen zurückzog, u. ſich auf die Defenſive beſchränkte. Der Herzog von Broglio ward d. 23 Okt. 1759 Befehlshaber der Armee in Deutſchland, u. d. 10 Dez. Marſchall von Frankreich. Als ſolcher kommandirte er in den Feldzügen von 1760 u. 1761, gewann im erſten das Treffen bei Corbach u. vereinigte ſich in dem letztern mit der Armee von Soubiſe. Die Vorfälle von Villinghauſen entzweiten beide Feldherren; die Sache ward dem Staatsrathe zur Entſcheidung vorgelegt u. der Marſchall 1762 exilirt. In der Zurückgezogenheit beſchäftigte er ſich mit der Erziehung ſeiner Kinder u. gewann die Liebe ſeiner Nachbarn u. Vaſallen. Im J. 1764 wurde er an den Hof zurückgerufen, u. zum Generalgouverneur von Meſſin ernannt. Die Revolution zerſtörte ſein Glück, u. ſo ſehr man ſeine in früheren Feldzügen bewieſene Tapferkeit bewunderte, ſo erregte er doch den lauteſten Unwillen gegen ſich, als er dem Könige rieth, Paris wie eine Wieſe abmähen zu laſſen, um die Ruhe im Reiche zu ſichern. Nachdem er nur wenige Tage Kriegsminiſter geweſen war, verließ er das Königreich, kommandirte 1792 die Armee der Brüder Ludwigs XVI, u. errichtete 1794 ein Korps im Dienſte Englands, welches zu Ende 1796 verabſchiedet wurde. Er begab ſich nun nach Rußland, erhielt 1804 von der Konſularregierung eine Einladung nach Frankreich zurück zu kehren, ſtarb aber bald nachher in Schweden. S. Reichards moderne Biogr. 1 Th. Nouv. Dict. hist.

Brogniard oder **Brongniart** (Auguſte Louis) ein verdienter franz. Chemiker u. Naturforſcher, kam in jungen Jahren nach Paris, lernte die Apothekerkunſt, u. bahnte ſich durch ſeine Kenntniſſe in der Chemie den Weg zu verſchiedenen Ehrenſtellen. Er wurde Demonſtra-

tor der Chemie, Phyſik u. Naturgeſchichte, dann Prof. der Zoologie am republikaniſchen Muſeum, ferner Inſpektor der Minen, und Prof. der Naturgeſch. an den Centralſchulen zu Paris, endl. Prof. der Pharmacie an der pharmacevt. Schule daſ. u. Adminiſtrator des Muſeums der Naturgeſchichte. Er ſtarb d. 24 Febr. 1804, nachdem er durch einige Schriften u. Abhandlungen in den genannten Fächern ſich rühmlich bekannt gemacht hatte. Mit Haſſenfratz gab er 1792 das Journal des sciences, arts et metiers, u. ſeit 1797 das Bulletin des sciences de la soc. philomath. heraus, ferner hatte er Antheil an dem Dict. des sciences naturelles, u. lieferte mit Tigny die Hist. natur. des Insectes zu der Ausgabe Buffons von R. R. Caſtel. S. Nouv. Dict. hist.

Brooke (James) Esq., ein Dichter, der Neſtor unter Englands Literatoren, u. ein Mann von ausgezeichneten Talenten. Er war noch einer der Genoſſen des ſchönen Zeitalters der engl. Literatur u. der perſönliche Freund eines Johnſon, Garrik, Churchill, Wilkes, Lloyd, Murphy u. a. geweſen. Nachdem Wilkes den North Briton (ein politiſches Gegenblatt des Briton, den der Miniſter Bute ſchreiben ließ,) aufgegeben hatte, ward er Redakteur dieſes vielgeleſenen Journals. Außerdem ſchrieb er unzählige politiſche Brochuren, Geſänge, Prologen, Epilogen u. a., die er aber niemals geſammelt hat. Er ſt. zu Ende Novembers 1808 in einem Alter von 80 J. S. Zſchokkes Miſcell. f. d. n. Weltk. 1809. No. 71. S. 284.

Brouſſonnet (Pierre Marie Auguſte) ein verdienſtvoller Naturforſcher, geb. d. 28 Febr. 1761 zu Montpellier, wo ſein Vater ein geſchätzter Prof. der Arzneikunde war. Schon im 18 Jahre erhielt er den Doktorgrad u. die Anwartſchaft auf die Lehrſtelle ſeines Vaters; ſeine Inauguralſchrift vom Athemholen iſt 12 Jahre ſpäter von dem Prof. Ludwig in Leipzig in einer Sammlung ausgewählter akadem. Schriften wieder abgedruckt worden. In London, wohin er zur Erweiterung ſeiner Kenntniſſe reiſte, gab er, als Vorläufer eines größeren ichthyologiſchen Werks, eine Ichtyologia sistens piscium descriptiones et icones. Lond. 1782. 4. Vienne 1785. 4. heraus, u. wurde von der kön. Sozietät daſ. zum Mitgliede aufgenommen. Bei der Rückkehr nach Paris wählte ihn Dauberton zu ſeinem Gehilfen beim Collège de France u. bei der Veterinarſchule, und ſchon 1785 wurde er in die Akad. d. Wiſſ. aufgenommen. Eine bedeutende Anzahl, meiſt zoologiſcher Abhandlungen, die nachher in den Memoiren der Akademie erſchienen, hatte dieſe Aufnahme begründet. Bald nachher wurde er beſtändiger Sekretair der Ackerbaugeſellſchaft, u. von dieſer Zeit an zählte dieſelbe ihr großes Anſehen u. ihre mannigfaltig ausgedehnte Wirkſamkeit, ſo wie die Reihenfolge ihrer Druckſchriften. Beim Ausbruche der Revolution wurde er, wegen ſeiner Popularität, zum Mitgliede der geſetzgebenden Verſammlung gewählt, aber die ſpätern Ereigniſſe nöthigten ihn zur Flucht, auf der er nach Madrid, Cadix, Liſſabon u. endl. nach Marocco kam. Unter der Direktorial-Regierung erhielt er das Konſulat von den kanariſchen Inſeln, und ſpäter den botan. Lehrſtuhl zu Montpellier, wo er d. 21 Jun. 1807 ſt. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1796. Nro. 501. Morgenblatt 1808. Nro. 37.

Brückner (Ernſt Theodor Joh.) Hauptpaſtor zu Neubrandenburg im Mecklenburg-Strelitziſchen, geb. d. 13 Sept. 1746 zu Neezka im Herzogthum Mecklenburg-Strelitz, wo ſein Vater Landprediger war. Er beſuchte die Schule zu Neubrandenburg, das Joachimsthalſche Gymnaſium zu Berlin, u. ſtudirte ſeit 1765 auf der Univerſität zu Halle Theologie. Nach der Rückkehr in ſein Vaterland 1768 beſchäftigte er ſich mit Kinderunterricht, wurde 1771 Pfarrer in Groß-Viehlen, einem Dorfe im Fürſtenthum Wenden, 1789 Prediger zu Neubrandenburg, 1801 Hauptpaſtor daſ., u. d. 25 May 1805 ſt. er. Durch ſeine Predigten für Ungelehrte. Neubrandenb. 2 Bde 1778. 8.; n. Aufl. 1783. 4. Pred. über die Evangel. Leipz. 2 Bde 1786; 3te Aufl. 1795. 8. Pred. über die Epiſteln. Schwerin, 4 Th. 1792. 8. hat er die Zahl guter populairer Erbauungsſchriften vermehrt, u. durch ſeine Gedichte in den Boieſchen u. Voſſiſchen Muſenalmanachen, ſo wie in Campe's Kinderbibliothek hat er ſich poetiſches Verdienſt erworben. Seine Reime ſind leicht, ſeine Verſe fließend, die Wendungen überraſchend, u. ſeine Einbildungskraft iſt lebhaft. Auch ein Etwas für die deutſche Schaubühne. Brandenb. 1772. 8. gab er heraus. S. Koppes gel. Mecklenb. 1 St. 22. Gieſeckens Handb. 1 Th. 252.

Brühl (Hans Moritz, Graf von) kurſächſ. wirkl. geh. Rath, Kammerherr u. Geſandter zu London, Ritter des weiſſen Adlerordens, u. Mitgl. verſchiedener kön. Akademien u. gel. Geſellſchaften. Er war ein Sohn des 1760 verſtorbenen kön. poln. u. kurſächſ. wirkl. geh. Raths u. Landeshauptmanns Friedr. Wilh. Grafen von Brühl auf Martinskirchen, Bedra u. Wartenburg, u. d. 20 Dez. 1736 zu Wiederau in Kurſachſen geb. Die ſchöne Ode, welche Gellert auf den von 1750 — 1754 in Leipzig ſtudirenden Grafen von Brühl bei ſeinem 14ten Geburtstage machte, ſo wie der lebhafte Briefwechſel, welchen Gellert bis an ſeinen Tod mit ihm unterhalten hat, u. wovon ein Theil dem 8ten Bande der 1769 erſchienenen Gellertſchen Schriften S. 24 — 115, ſo wie die Ode dem zweiten Theile S. 71 — 75 einverleibt worden ſind, rechtfertigen die großen Hoffnungen, welche man ſich damals ſchon von dem Karakter des jungen Grafen machte. In ſeinem 19 J. gieng er nach Paris, u. hatte bis 1759 einen wichtigen Antheil an den daſigen geſandtſchaftlichen Angelegenheiten ſeines Hofes, u. unterſtützte daſelbſt hauptſächlich ſeine Landsleute, die während des damaligen Krieges ihre Zuflucht zu ihm nahmen. Von Paris gieng er 1759 nach Warſchau, wo er zum Kammerherrn u. Landeshauptmann in Thüringen ernannt wurde. Das große Vertrauen, welches ihm ſein vortrefflicher Karakter u. ſeine mannigfaltigen Kenntniſſe bei ſeinem Oheim, dem damaligen Premier-Miniſter Grafen von Brühl erworben hatten, verſchaffte ihm oft Gelegenheit, die Verdienſte unbemittelter Männer mit gutem Erfolge geltend zu machen. Seit 1764 lebte er als Envoye extraordinaire am kön. großbritanniſchen Hofe zu London, im Genuß des Vertrauens beider Höfe, erhielt 1778 den Karakter eines wirkl. geh. Raths, u. ſtarb in London d. 22 Jan. 1809. In der gelehrten Welt glänzt ſein Name unter den vorzüglichſten Kennern u. Beförderern der Künſte u. Wiſſenſchaften, denen er bis an den Abend ſeines Lebens mit ſel-

tenem Eifer, Scharfſinn u. gründlicher Erudition in mehr als einem Fache huldigte. Als einen einſichtsvollen Staatsmann zeigte er ſich in ſeinen Recherches sur divers objets de l'Economie politique. Dresde 1781. 8. u. in vielen Aufſätzen, beſonders über das engliſche Finanzweſen, die in der Canzler-Meißnerſchen Quartalſchrift 1784 — 1786 abgedruckt ſind. Größer noch iſt ſein Ruhm u. ſein Verdienſt in Beziehung auf Stern- u. Erdkunde, welche Wiſſenſchaften er mit leidenſchaftlicher Vorliebe trieb. In rühmlichem Andenken bei Aſtronomen, Geographen u. Seefahrern ſind die glücklichen Bemühungen u. raſtloſen Verwendungen, wodurch er die Chronometrie emporgehoben, gegen Partheigeiſt verfochten, u. nicht ohne die ſchwierigſten u. verdrießlichſten Hinderniſſe bekämpft u. beſiegt hat. Seine Schriften hierüber, in engliſcher u. franz. Sprache, erſchienen in den Jahren 1785 — 1790 in London. Welche Einſichten er in der höheren Uhrmacherkunſt u. welchen Antheil er an ihrer Vervollkommnung gehabt habe, kann man aus dem in Mudge's Description of the Time-Keeper befindlichen wichtigen Briefwechſel des Grafen mit dieſem großen Künſtler, ſo wie aus mehreren einzelnen Abhandlungen über das freie Stoßwerk in Zeitmeſſern erſehen. Mehrere ſorgfältig geführte Tagebücher über den Gang dieſer auſſerordentlichen Kunſtwerke, welche der Graf ſelbſt mit großer Genauigkeit auf ſeinen beiden Sternwarten zu London u. zu Harefield beobachtete, hat er der gelehrten Welt unpartheyiſch vor Augen gelegt. Dieſelben Zeithalter hat er auch zu einer Menge geographiſcher Ortsbeſtimmungen, ſowohl auf einer Reiſe von London nach Dresden, als auch im Innern von England, u. längs der ſüdlichen Seeküſte von London bis Lands End angewandt. Verſchiedene andere aſtronomiſche Werkzeuge vervollkommnete er durch ſinnreiche Erfindungen und Anordnungen, u. eine Menge wichtiger aſtronomiſcher Beobachtungen, die er mit bewundernswürdiger Genauigkeit anzuſtellen wußte, befinden ſich von ihm in dem philoſ. Transakt der kön. Londner Societät der Wiſſ., in den Petersburger Kommentarien, Bode's aſtronom. Jahrbüchern, in der Canzler-Meißnerſchen Quartalſchrift, u. in einzelnen kleinern Abhandlungen, die in jedes Aſtronomen Händen ſind. S. v. Zach's geograph. Ephemeriden. 1799 Auguſt S. 184—186.

Brühl (Karl Adolph, Graf von) kön. preuß. General der Kavallerie, erſter Gouverneur der kön. Prinzen, Ritter des rothen und weiſſen Adlerordens ꝛc. Er war ein Sohn des bekannten ſächſiſchen Premierminiſters u. 1741 zu Dresden geb. Nach einer ſorgfältigen Erziehung trat er in franz. Kriegsdienſte, u. war 1758 im Laufe des 7jährigen Krieges Adjutant des General Chevert, u. darauf des General Broglio. Gegen das Ende des 7jähr. Krieges verließ er die franz. Dienſte u. wurde 1762 Obriſter bei einem ſächſiſchen Kavallerie-Regimente in Warſchau, u. ſtieg in der Folge zum Generalmajor u. Generallieutenant. Er hielt ſich öfters in Petersburg auf, u. genoß die Gunſt des Kaiſers Paul I. Wegen ſeines edlen Karakters berief ihn der König Friedrich Wilhelm II von Preußen ſogleich bei ſeinem Regierungsantritte 1786 zum Gouverneur der königl. Prinzen nach Berlin. In dieſem Poſten genoß er bis zu ſeinem Tode, welcher d. 4 Jul.

1802 zu Berlin erfolgte, die Achtung u. Liebe des königl. Hauſes. Er beſaß Kenntniſſe der verſchiedenſten Art, einen gebildeten Geſchmack u. die liebenswürdige Humanität, die aller Herzen für ihn gewann. S. Der Biograph 2 Bd. 121.

Bruix (Euſtache de) Großoffizier des franz. Reichs, Viceadmiral u. Inſpektor der Küſten des Oceans, geb. auf der Inſel St. Domingue 1759, aus einer adelichen gasconiſchen Familie. Schon frühe kam er in eine Erziehungsanſtalt nach Frankreich, u. nachdem er ſich für den Dienſt der Marine beſtimmt hatte, ſtudirte er, von einem glücklichen Genie unterſtützt, mit anhaltendem Fleiß, und erhielt eine Stelle unter den Garden der Marine. Von nun an lernte er den Seedienſt mit eben ſo viel Eifer als Glück, u. wohnte dem Feldzuge des Admirals Graſſe gegen die Engländer auf dem Schiffe des damaligen Kapitains Bougainville bei, der ihn von dieſer Zeit an immer als väterlicher Freund behandelte. In den Friedensjahren machte er verſchiedene, zum Unterricht junger Seeleute beſtimmte, Kreuzfahrten, u. führte nachher das Kommando einiger Staatsſchiffe auf der Station von St. Domingue, bis in die letzten Jahre der Revolution. Nach dem Dekrete des Konvents, das alle Adeliche ihrer Stellen entſetzte, zog er ſich in die ländliche Einſamkeit zurück, u. arbeitete an verſchiedenen Schriften über das Seeweſen. Als jenes Dekret wieder aufgehoben wurde, bekam er die Stelle eines Unterbefehlshabers bei der durch bekannte Umſtände vereitelten Expedition nach Irland unter dem Viceadmiral Morard de Galles, u. entwarf als ſolcher die dazu nöthigen Inſtruktionen. Das Vertrauen auf ſeine Talente verſchaffte ihm darauf das Miniſterium der Marine, u. er bekleidete dieſe wichtige Stelle mit eben ſo viel Einſicht als Eifer. Um Truppen von den Küſten Italiens nach Egypten zu bringen, lief er trotz den blokirenden Engländern, aus Breſt mit einer Flotte aus, erhielt aber, da eben damals Unfälle in Italien dieſen Entwurf vereitelten, noch auf dem Wege dahin Befehl, ſtatt Truppen aus Italien wegzubringen, von Toulon aus die von Moreau nach der Schlacht bei Trebia geſammelten Reſte der Armee im Genueſiſchen zu verproviantiren. Nach glücklicher Ausführung dieſes ſchwierigen Befehls vereinigte er ſich mit der ihn zu Carthagena u. Cadix erwarteten ſpaniſchen Eſcadre, u. zog ſich darauf nach Breſt eben ſo glücklich zurück, als er von dort ausgelaufen war. Nach ſeiner Rückkehr lebte er in Paris als Privatmann, bis zur Revolution vom 18ten Brumaire, zu deren vertrauten Theilnehmern er gehörte, u. wurde darauf zum Befehlshaber einer damals in Rochefort ausgerüſteten Eskadre, und nachher zum Staatsrathe, zuletzt aber zum Befehlshaber der Flotille bei Boulogne ernannt; ein Poſten, dem er auch, trotz ſeiner Kränklichkeit, die ſchon ſeit einiger Zeit ſein Leben bedrohte, mit einer Klugheit vorſtand, welche die Flotille gegen alle Unternehmungen der Engländer ſchützte, u. wobei er von neuem Talente zeigte, die hinlänglich bewieſen, wie viel er unter andern Umſtänden geleiſtet haben würde. Mit dieſen Talenten vereinigte er eine angeborne Gutmüthigkeit u. Wohlthätigkeit, die ihm die allgemeine Liebe derer erwarb, die ihn näher kannten. Während der Kaiſerkrönung erkrankte er zu Paris, u. ſt. daſ.

d. 18 März 1805. Er hinterließ im Mſcpt eine Tactique navale, u. ſchrieb mehrere Memoiren über die Adminiſtration der Marine, wovon aber nur eine (über die Verproviantirung der Flotte mit Produkten des franz. Bodens) gedruckt worden iſt; auch beſorgte er die Artikel über das Seeweſen in der Encyklop. method. S. Mazeres notice hist. sur E. Bruix. 1805. 8. Der Biograph 4 Bd 473.

Brun (Denis le) S. Lebrun.

Brunk (Richard Franz Philipp) ehemaliger franz. Rath u. Kriegskommiſſair, geb. zu Straßburg d. 30 Dez. 1730, bildete ſich bei den Jeſuiten in Paris zu den Wiſſenſchaften, vernachläßigte aber dieſelben, als er unmittelbar darauf in das Geſchäftsleben trat, u. kehrte erſt lange hernach wieder zum Studium der alten Literatur, beſonders der griech. Dichter zurück. Während des 7jährigen Krieges befand er ſich nemlich als Kriegskommiſſair bei einem Prof. in Gießen im Winterquartier, der durch Rath u. Beiſpiel die Liebe zu den Wiſſenſchaften in ihm weckte, u. ihn zur Lektüre der Klaſſiker leitete. Nach der Rückkehr in ſeine Vaterſtadt widmete er alle freien Stunden dem Studium des Griechiſchen, u. beſuchte in einem Alter von 30 Jahren u. mit einem öffentl. Amte bekleidet, die Vorleſungen eines Prof. der griech. Sprache bei der Univerſität. Die franz. Revolution entzog ihn abermals den wiſſenſchaftlichen Beſchäftigungen. Er gieng mit Feuer auf die neuen Ideen ein, u. war eines der erſten Mitglieder der Volksgeſellſchaft in Straßburg, ohne ſich jedoch von den Grundſätzen einer anſtändigen Mäßigung zu entfernen, daher er während der Schreckenszeit zu Beſançon verhaftet wurde, u. erſt nach Robespierre's Tode ſeine Freiheit wieder erlangte. Die Zerrüttung ſeiner vorher glänzenden Vermögensumſtände nöthigte ihn 1791 einen Theil ſeiner prächtigen Bibliothek zu verkaufen, u. 1801 mußte er abermals zu dieſem Hülfsmittel ſeine Zuflucht nehmen. Dieß verurſachte ihm den tiefſten Kummer, u. öfters traten ihm die Thränen in die Augen, wenn man ihm von einem griechiſchen Autor ſagte, den er beſeſſen hatte. Die griechiſchen Studien wurden ihm dadurch ſo verhaßt, daß er nicht einmal mehr davon ſprechen mochte, u. er ſt. in ſeiner Vaterſtadt d. 17 Jun. 1803. Brunk war einer der größten Philologen u. der trefflichſten Alterthumsforſcher des 18 Jahrhunderts, der beſonders ſich als Kritiker um die griechiſchen Dichter unſterbliche Verdienſte erworben hat. Bewundern muß man, wie vieles u. wie wichtiges er in einem Zeitraume von 20 Jahren geleiſtet hat. Von ſeinen griech. Ausgaben verdienen vornemlich ausgezeichnet zu werden die Analecta veterum Poetarum graecorum in 3 Bdn 1772 — 76, wovon 1785 eine vierte Ausgabe erſchien, der Apollonius Rhodius, Anacreon, Aeſchylus, Ariſtophanes (T. I — IV. Argent. 1783. 4. u. in 6 Bdn 8.) u. ſein Meiſterwerk Sophokles (2 Vol. oder V. Part. in 4. 1786, ſo wie eine Handausgabe von dieſem Tragiker in demſelben Jahre in 2 Bdn in 8., desgleichen eine 2te Aufl. deſſelben T. III. 1789. 8.), für den ihm der König eine Penſion von 2000 Franken bewilligte. Bei ſeinen großen Verdienſten tadelt man aber ſeine allzukühne Kritik, indem er ſich in der Ueberzeugung, daß alle Nachläßigkeiten, die er in den griech. Dichtern bemerkte, nur Nachläßig-

keiten der Abſchreiber ſeyen, unzulӓßige Aenderungen erlaubte, daher ſelbſt ſeine beſten Ausgaben einen vorſichtigen Gebrauch erfodern. Auch auf die römiſchen Dichter verwandte er ſeinen Fleiß, u. beſorgte ſchätzbare Ausgaben von Virgil, Plautus u. Terenz. So viele griech. Dichter er edirte, ſo hat er doch nie ein gedrucktes Exemplar in die Druckerey geſchickt, ſondern alles eigenhändig ſelbſt geſchrieben, z. B. den Ariſtophanes zweimal, u. den Apollonius wenigſtens fünfmal. Viele ſeiner Papiere ſind auf der Pariſer Bibliothek. S. Discours, prononcé le 25 Prairial an XI au convoi funèbre de Mr. Brunk, mémbre de l'institut national, par un de ses amis. (à Strasb. 1803.) 4.

Bryant (James) Eſq., ein gelehrter engl. Alterthumsforſcher, bekannt durch ſeine Observations on ancient history. 1767. 4. aus denen C. F. Michaelis die Schrift von den Menſchenopfern der Alten (Götting. u. Gotha 1774. 4.) überſetzte, u. ſein New system or an analysis of ancient mythology. 1776. Vol. III. 8., ſo wie durch ſeine ſonderbaren Behauptungen, beſonders über Homer u. den trojaniſchen Krieg, (deutſch: Abhandlung vom trojan. Krieg, überſ. v. G. H. Nöhden. Braunſchweig 1797. 8.) Unter ſeinen übrigen Schriften u. Abhandlungen ſind die Observations on the poems of Th. Rowley. 1781. Vol. II. 8. zu bemerken. Er ſt. d. 19 Nov. 1804. zu Cippenham in ſeinem 89 J. an einer geringfügigen Verwundung des Schienbeins, die er ſich bei einem Falle von einem Stuhle zugezogen, auf den er eben geſtiegen war, um ſich ein Buch von einem Bücherbrette herabzulangen. S. Reuß gel. Engl.

Buchan (William) Arzt in London, am bekannteſten durch ſein Hausarzneibuch: Domestic medicine; or, on the prevention and cure of diseases by regimen and simple medicines, das ſogl. bei ſeiner erſten Erſcheinung 1772 ſo günſtig aufgenommen wurde, daß in wenig Wochen die erſte Auflage von 5000 Exemplaren vergriffen war. Seit dieſer Zeit wurde das Werk ſehr oft neugedruckt, u. ins Franzöſiſche, Holländiſche u. Deutſche überſetzt, in die letzte Sprache nach der 11ten engl. u. 4ten franz. Ausg. mit Zuſ. von Kurt Sprengel. Altenb. 1792. 8. Buchan ſoll von dieſem Werke jährl. an 700 Pf. Sterl. Einkünfte gezogen haben. Seine Anweiſung ohne Hülfe eines Arztes den veneriſchen Krankheiten zuvorzukommen u. dieſelben zu heilen, hat J. K. F. Leune. Leipz. 2 Bdchn 1800. 8. mit Zuſ. ins Deutſche überſetzt. Buchan ſtarb in London am 25 Febr. 1805 in einem Alter von 76 J. S. Reuß a. a. O.

Buchoz (Pierre Joſeph) ein bekannter Arzt u. Naturforſcher, geb. d. 27 Jan. 1731 zu Metz, wo er, nach Vollendung ſeiner Studien, Parlaments-Advokat wurde. In der Folge erhielt er die philoſophiſche u. medicin. Doktorwürde, wurde Mitgl. des Kollegiums der Aerzte zu Nancy, Arzt von Monſieur, des Grafen von Artois, u. des Königs Stanislaus. Die Akademien zu Metz, Rouen u. Bourdeux nahmen ihn zu ihrem Mitgliede auf, u. er ſtarb zu Paris d. 29 Jan. 1807. Er war einer der fleißigſten Schriftſteller, nicht nur Frankreichs, ſondern auch Europas, im mediciniſchen u. naturhiſtoriſchen Fache, beſonders über einzelne Pflanzen, größtentheils mit Kupfern. Zu ſeinen größeren u. bekannteren Werken gehören: Trai-

té hist. des plantes qui croissent dans la Lorraine. 1762. Vol. VII. 8.; 1769. Vol. XI. 12. m. Kpf. Medecine rurale. 1768. Vol. II. 12. Manuel medical. 1769. Vol. II. 12. Dict. rais. univ. des plantes, arbres et arbustes de la France. 1770. Vol. IV. 8. Dict. vétérinaire et des animaux domest. 1770. Vol. VI. 8. Traité économ. et phys. des oiseaux de basse cour. 1775. 12. (deutſch v. J. W. Consbruch. Münſter 1777. 8.) Hist. univ. du regne végétal ou nouv. dict. phys. et écon. de toutes les plantes qui croissent sur la surface du globe. 1773. Vol. XXIV. fol. (12 Bde Text u. 12 Bde Kpfr). Dict. des eaux minérales. Vol. II. 8. Traite écon. du gros et menu bétail. 1778. Vol. II. 8. Medicine des animaux domest. 1782; 1784. 12. l'Art alimentaire. 1783; 1787. Vol. II. 8. Hist. des insectes nuisibles. Ed. III. 1784. 12. Plantes nouvellement de couvertes. 1784. fol. 5 Hfte. Hist. naturelle. phys. et med. de l'homme. Ed. II. Vol. IV. 1784. 8. Dict. mineral. et hydr. de la France. Vol. IV. 1773; 1785. 8. Nouv. medecine domest. 1800. Vol. II. 12. Methode pour traiter differentes maladies. 1804; 1805. 8. u. v. a. S. Dissertat. en forme de catalogue des ouvr. de Buchoz pour l'année 1793. Erſchs gel. Frankr.

Bülow (Friedr. Ernſt von) Landſchaftsdirektor im Fürſtenthum Lüneburg, Abt u. Herr vom Hauſe u. Kloſter St. Michaelis zu Lüneburg u. Direktor des Stiftes Bardowiek. Er ſtammte aus einem ſchon von alten Zeiten her ausgezeichneten weit verbreiteten Geſchlechte ab, u. war ein Sohn des Landraths im Fürſtenthum Lüneburg, Gotthard Heinr. Aug. von Bülow, geb. auf dem väterl. Gute Eſſenrode d. 5 Okt. 1736. Er kam 1748 als Page nach Hannover, nahm 1752 daſ. Militairdienſte, zeichnete ſich während des 7jähr. Krieges als Kapitain eines neu errichteten Jägerkorps rühml. aus, u. wurde 1761 Major. Nach dem Tode ſeines Vaters verließ er die Kriegsdienſte, um das Gut Eſſenrode anzunehmen, ward 1770 von der Lüneburg. Ritterſchaft zum Schatzrath und 1778 zum Landrath ernannt, u. 1784 erhielt er die wichtige Stelle eines Direktors der Lüneburg. Landſchaft, welche mit der Abtei des Kloſters St. Michaelis in Lüneburg verbunden iſt, nebſt der dazu gehörenden Aufſicht über die dortige Ritterakademie. Die Landwirthſchafts-Geſellſchaft zu Celle wählte ihn 1792 zu ihrem Direktor, 1793 wurde er Mitgl. der ruß. kaiſ. ökon. Geſellſch. zu St. Petersburg, u. d. 3 May 1802 ſtarb er. Eine eigentliche ſchulmäßige Kenntniß der Wiſſenſchaften beſaß er nicht, aber durch einen offenen Kopf, geſunden praktiſchen Verſtand u. große Applikation erſetzte er vieles, was ihm an eigentlicher Wiſſenſchaft abgieng, wußte die Kenntniſſe anderer Menſchen für ſeine Unternehmungen mit in Requiſition zu ſetzen, u. war in ſeinem ausgedehnten Wirkungskreiſe ein höchſt wohlthätiger Mann u. Beförderer vieler nützlicher Anſtalten für Landwirthſchaft, Oekonomie, u. Bürgerwohl. Von ächter Humanität beſeelt, gerecht u. billig, offen u. freimüthig, religiös u. voll Eifers für Menſchenwohl verdiente er die Huldigung aller, die ihn kannten. S. Jak. Friedr. Joach. v. Bülows Beſchreib. des Geſchl. v. Bülow. Neubrand. 1780. A. L. Jacobis Erinnerungen aus dem Leben

v. Bülows. Celle 1802. Annalen der Braunſchw. Lüneb. Kurlande 9 Jrg. 2 St. 196 — 212. Schlichtegrolls Nekrol. 2 Bd 177 — 221.

Bülow (Heinrich von) aus Falkenberg in der Altmark Brandenburg, geb. 17.., der Sohn eines wohlhabenden Edelmanns, erhielt ſeine erſte Bildung in der Militairakademie zu Berlin, kam ſchon im 15 Jahre zu der preuß. Armee, bildete ſeinen Geiſt durch das Studium des Polybius, Tacitus u. Rouſſeau, nahm ſeinen Abſchied, u. gieng nach den Niederlanden, wo damals eine Inſurrektion gegen Kaiſer Joſeph II ausgebrochen war. Die hohe Meinung, welche man von der preußiſchen Taktik hatte, verſchaffte ihm bald eine Stelle in einem Regimente; doch die Talentloſigkeit u. Indolenz des Generals Schönfeld gaben ihm keine Gelegenheit, ſich auszuzeichnen. In ſeinen Hoffnungen getäuſcht, kehrte er in ſein Vaterland zurück, faßte eine leidenſchaftl. Liebe fürs Theater, brachte eine Schauſpielergeſellſchaft zuſammen, verließ ſie nach einiger Zeit, u. gieng mit ſeinem Bruder Dietrich von Bülow nach Amerika. Da er auch hier die gewünſchte Freiheit nicht fand, ſo kehrte er nach Europa zurück, u. verlor den Reſt ſeines Vermögens in einer verunglückten amerikan. Handelsſpekulation. Er ward nun Schriftſteller, u. ſein erſtes Werk: Geiſt des neuern Kriegsſyſtems. Hamb. 1799; 1805. 8. bewies auf eine eminente Weiſe ſein Genie. In der Hoffnung, beim Generalſtabe oder im Departement der auswärtigen Angelegenheiten eine Anſtellung zu erhalten, gieng er 1799 nach Berlin, fand ſich aber getäuſcht, und trieb nun Schriftſtellerei als Profeſſion. Er ſchrieb ein Buch über das Geld, überſetzte Mungo Parks Reiſen aus dem Engl., u. gab eine Geſch. des Feldzuges von 1800. Berl. 1801. 8. heraus. Nach mancherlei Händeln, die ihm ſeine Genialität zugezogen hatte, gieng er nach London, ſchrieb ein Journal über England, das aber keinen Abſatz hatte, begab ſich nach 6 Monaten nach Paris, u. blieb daſelbſt bis im Sommer 1804, wo er nach Berlin zurück kam. Hier ſchrieb er: Neue Taktik der Neuern, wie ſie ſeyn ſollte. 2 Thle. Leipz. 1805. 8. Lehrſätze des neuern Krieges. Berl. 1805. 8. Verſuch einer gründl. Beleuchtung der Lehrſätze des neuern Kriegs. eb. 1805. 8. Prinz Heinrich v. Preußen; kritiſche Geſch. ſeiner Feldzüge. 2 Th. eb. 1805. 8. Blicke auf zukünftige Begebenheiten. Leipz. 1806. 8. Der Feldzug von 1805. 2 Bde 1806. 8. Guſtav Adolph in Deutſchland; kritiſche Geſchichte ſeiner Feldzüge. 2 Th. Berl. 1808. 8. Die freien Anſichten u. Meinungen, welche er in dieſen Schriften aufſtellte, waren Urſache, daß ihn der König v. Preußen, auf das Verlangen der Geſandten auswärtiger Höfe, im Auguſt 1806 in die Hausvogtey zu Berlin gefangen ſetzen ließ. Der Ausgang der Schlacht bei Jena gab ſeinem Schickſal eine neue Wendung. Als man der Ankunft der Franzoſen in Berlin entgegen ſah, beſchloß man, ihn nach Colberg zu bringen, u. als die Franzoſen Colberg zu belagern anfiengen, wurde er nach Königsberg, u. dann nach Riga gebracht, wo er im Julius 1807 ſtarb. Bülow war einer der trefflichſten Köpfe unſerer Zeit. Was aus ſeinem Geiſte hervorgieng, trug in Hinſicht auf Materie u. Form einen ganz eigenen Stempel von Selbſtſtändigkeit u. Originalität. Was er über die Kunſt des Krieges geſchrieben

hat, iſt mit einem ſeltenen Scharf- u. Tiefſinn aufgefaßt, aber die außerordentliche Naturkraft, die in allen ſeinen Erzeugniſſen ſichtbar iſt, war auch mit vielen Excentritäten u. Ergieſſungen einer ungeregelten Phantaſie gepaart, wovon vorneml. die aus ſeinem Nachlaſſe erſchienene merkwürdige Schrift: Nunc permissum est; Cloup d'oeil sur la doctrine de la nouvelle eglise chretienne, ou le Swedenborgianisme. Ouvr. posth. de H. de Bulow. 1809. 8. viele Beweiſe enthält, deren Abſicht keine andere iſt, als zu beweiſen, daß der Schwedenborgianismus an die Stelle des bisherigen Chriſtenthums, ſo wie es durch die katholiſche und proteſtantiſche Kirche verkündiget worden, treten werde. S. Heinr. v. Bülow; nach ſeinem Talentenreichthum ſowohl, als ſeiner ſonderbaren Hyper-Genialität u. ſeinen Lebensabentheuern geſchildert. Kölln (1807. 8. Gallerie preuß. Karaktere S. 381 — 414. Jen. all. Lit. Ztg. 1810. No. 75. Binzer über die milit. Werke des H. v. Bülow. Kiel 1804. 8.

Bülow (Heinrich Wilhelm von) aus Brunsrode im Braunſchweigiſchen, geb. 1748. Er ſtudirte auf dem Karolinum in Braunſchweig, und auf der Univerſität zu Helmſtädt, u. wurde darauf herzogl. Braunſchweig-Lüneburg. Hof- u. Kanzleirath zu Wolfenbüttel, erhielt aber ſeine Entlaſſung, u. privatiſirte in den Jahren 1790 bis 1795 zu Regensburg. Von hier begab er ſich auf den Friedenskongreß nach Raſtadt, u. dann nach Paris, wo er im Febr. 1798, auf Befehl des damaligen Direktoriums, verhaftet wurde, u. lange im Arreſt ſaß. Zuletzt privatiſirte er in Hamburg, nährte ſich mit dem Gewerbe eines Brochürenſchreibers, u. ſt. d. 27 Sept. 1810. Seine ſtaatsrechtlichen Schriften, z. B. Betrachtungen über die neueſte kaiſerl. Wahlkapitulation. Regensb. 1791. 8. Abhandlung über die Geſch. u. jetzige Verfaſſung des deutſchen Reichstags. eb. 1791. 2 Th. 8. Das deutſche Staatsrecht nach ſeinem neueſten Zuſtande (wovon nur der erſte Theil 1793 erſchien). Ueber Geſchichte u. Verfaſſung des Corporis Evangelicorum. 1795. 8. ſind Compilationen, jedoch nicht ohne Werth. In ſeinen übrigen Schriften, die beinahe alle anonymiſch erſchienen ſind, beſchäftigte er ſich meiſtens mit der Geſchichte u. Politik des Tages, u. ſeine vielen Reiſen u. Verbindungen ſetzten ihn in den Stand, manche neue Notiz mitzutheilen. Im J. 1793 fieng er an, eine Zeitſchrift, betitelt Annalen des deutſchen Reichs, in Baireut herauszugeben, die aber ſchon mit dem vierten Hefte wieder ins Stocken gerieth. S. Baaders gel. Baiern 164. Pahls litterar. Eilbote 1810 S. 386.

Büttner (Chriſtian Wilh.) Hofrath u. Prof. zu Jena, geb. d. 27 Febr. 1716 zu Wolfenbüttel, wo ſein Vater Hofapotheker war, bei dem er den erſten Unterricht in der Apothekerkunſt erhielt. Um ſich weiter darinn auszubilden hielt er ſich ſeit 1729 zu Leipzig, 1733 zu Breslau, 1734 nach einer Reiſe durch Böhmen, Mähren, Oberungarn u. Polen zu Frankfurt a. d. Oder u. 1735 zu Kopenhagen auf. Um ſeine Begierde zur Kenntniß fremder Länder, beſonders ihrer Naturgaben u. Sprachen, zu befriedigen, wanderte er 1736 nach Stockholm, Upſala u. über Dalekarlen bis nach Lappland. Auf dem Rückwege gieng er über Drontheim nach Bergen in Norwegen, u. ſchiffte von hier nach Edinburg u. Neucaſtel, reiſte zu Land nach Oxford u. London, u. durchſtreifte

England in verſchiedenen Richtungen. Im Frühjahre 1737 begab er ſich nach Leiden, u. machte ſich den Sommer über unter andern den Unterricht des ber. Boerhave zu Nutze. Er ſetzte darauf zu Hauſe in ſelbſtgewählter Einſamkeit ſeine naturhiſtor. u. linguiſtiſchen Forſchungen fort, reiſte 1748 während der Anweſenheit König Georgs II von England nach Göttingen, beſtimmte ſich für einen längern Aufenthalt daſ., u. hielt nach einigen Jahren Vorleſungen über Phyſik u. Naturgeſchichte, ſeit 1755 als kön. Kommiſſair, ſeit 1758 als auſſerordentlicher, u. ſeit 1763 als ordentl. Prof. der Philoſophie. Das reiche Naturalienkabinet, das er von ſeinem Vater ererbt hatte, überließ er 1773 gegen eine Leibrente der Göttingiſchen Univerſität, wodurch der Grund zu dem daſigen akadem. Muſeum gelegt ward, u. 1783 überließ er auch ſeine treffliche, mit den größten Seltenheiten reichlich verſehene Bibliothek, ebenfalls gegen eine Leibrente, dem Herzog von Weimar, der ſie im Schloß zu Jena aufſtellte, wo auch Büttner für ſeine Lebenszeit eine anſtändige Wohnung erhielt, und von dem Herzoge zum Hofrath ernannt wurde. Hier lebte er noch 18 Jahre in der größten Abgeſchiedenheit unter literariſchen Forſchungen, verwandte den größten Theil ſeiner Einnahme auf Vermehrung ſeiner Bibliothek, die zwar unter der Aufſicht eines beſondern Bibliothekars ſtund, aber dabei ſtets von ihm verwaltet wurde, u. ſt. d. 8 Okt. 1801 im 85 J. Er war ein origineller Kopf u. Sonderling. Ohne eigentliche gelehrte Bildung hatte er ſich durch eigenes Studium u. Reiſen große Kenntniſſe erworben, u. diente in manchen Fällen den Gelehrten in Göttingen als eine Bibliothek u. ein Orakel. Ein großer Theil ſeiner Studien bezog ſich auf Sprachforſchung, u. unter ſeinen wenigen Schriften ſind die Vergleichungstafeln der Schriftarten verſchiedener Völker in den vergangenen u. gegenwärtigen Zeiten. Götting. 2 Stücke 1771 — 81. 4. u. die Tabula alphabetorum hodiernorum. ib. 1776. die bekannteſten, aber nur Fragmente. Der Prodromus linguarum, an dem er viele Jahre arbeitete, u. durch den ſeine zum Theil ſehr originelle Idee über die Abſtammung u. Verwandtſchaft aller nur einigermaßen bekannten Sprachen auf dem ganzen Erdboden zuerſt feſt begründet u. durch vergleichende Muſtertafeln erläutert werden ſollte, kam nicht zu Stande. In ſeine Forſchungen vertieft, führte er meiſt das Leben eines Einſiedlers, wehrte ſeiner Gutmüthigkeit u. Dienſtfertigkeit ungeachtet, die Menſchen von ſich ab, u. lebte ehelos in einem rührenden u. zärtl. Verein mit ſeinen Stubenhunden, Affen, Igeln, Adlern, Möven u. dgl. S. Schlichtegrolls Nekrol. 1 Bd 211 — 240. Pütters gel. Geſch. von Gött. 1 Bd 184. 2 Bd 84. Wielands neuer deutſch. Merk. 1801. St. 10 S. 156 — 158.

Burgsdorf (Chriſtoph Gottlob von) kön. ſächſ. Konferenzminiſter und wirkl. geh. Rath, geb. 1733. In ſeinen Jugendjahren widmete er ſich unter den Augen ſeines würdigen Vaters, des Stiftskanzlers von Burgsdorf in Zeitz, vorneml. der Philol. u. Theol., u. bezog erſt in reifern Jahren die Akademie Jena, wo er das Studium jener Wiſſenſchaften fortſetzte, u. damit die Jurisprudenz verband. Im J. 1762 kam er als Hof- u. Juſtizrath in die Landesregierung nach Dresden. Hier zeichnete er ſich durch ſeltene

Talente, vielumfaſſende gründliche Kenntniſſe, u. unerſchütterl. Rechtſchaffenheit bald ſo ſehr aus, daß er zum Führer des damaligen jungen Kurfürſten, nachmaligen Königes v. Sachſen, Friedrich Auguſt, erwählt, u. der Unterricht deſſelben in hiſtoriſchen, ſtatiſtiſchen u. juriſtiſchen Wiſſenſchaften ihm gemeinſchaftl. mit dem nachmaligen Miniſter Gutſchmid übertragen wurde. Nach einigen Jahren wurde ihm die Oberaufſeherſtelle in Dresden anvertraut, wo er ſich durch die in den Jahren der Theurung daſelbſt angefangenen u. eingerichteten Armen-Verſorgungs-Anſtalten große Verdienſte erwarb. Auch um die Bildung ſtudirender Jünglinge u. ihre Brauchbarkeit zu Geſchäften machte er ſich verdient. Im J. 1788 wurde er als Oberkonſiſtorialpräſident nach Dresden berufen, u. im Oktober 1793 zum Konferenzminiſter mit Sitz und Stimme im geh. Conſilium ernannt, auch ihm 1790 das Direktorium der Kommiſſion wegen der allgemeinen Armen- u. Waiſen-, auch Zucht- u. Arbeitshäuſer übertragen. Seinem Landesherrn war er der treueſte Diener, der alle ihm aufgetragene Geſchäfte gründl. bearbeitete, in Berathſchlagungen unerſchöpflich, bei ſeinen vielen Arbeiten unermüdet war, u. überall ungeheuchelte Religioſität blicken ließ. In ſeinem letzten Lebensjahre wurde ſein Sinn für Geſchäfte u. ſeine Theilnahme an den Zeitereigniſſen allmähl. abgeſtumpft, u. er entſchlief ſanft d. 19 Jan. 1807, wie er ſelbſt noch ſterbend ſagte, im feſten Vertrauen auf das Verdienſt ſeines Erlöſers, der ihn als einen mit ſeinem Blute gewaſchenen u. gereinigten Sünder zu Gnaden annehmen würde. S. (Beckers) National-Zeitung 1807. St. 9. Journ. für Pred. 52 Bd 315.

Burgsdorf (Friedr. Aug. Ludw. v.) kön. preuß. geh. Forſtrath u. wirkl. Oberforſtmeiſter der Kurmark Brandenburg, geb. d. 23 März 1747 zu Leipzig. Sein Vater war gothaiſcher Oberjägermeiſter in Altenburg, den er aber ſchon im 7 J. verlor, worauf er zu Gotha erzogen wurde. Als während des 7jähr. Krieges die franz. Armee in die Nähe dieſer Stadt kam, trat er als Freiwilliger zu derſelben, wurde Adjutant beim General Vallieres, u. erwarb ſich durch Muth u. Unerſchrockenheit den Beifall ſeiner Vorgeſetzten. Als er aber einſt im Spiel den Neffen des Generals aus Nothwehr tödtl. verwundete, entfloh er, u. erhielt 1762 eine Stelle unter den Jagdpagen des Herzogs von Gotha, der ihn zu Georgenthal am Thüringerwalde die Jägerey erlernen ließ. Mit vielen nützl. Kenntniſſen bereichert kam er nach 2 Jahren an den gothaiſchen Hof zurück, wurde nach einiger Zeit Leibpage, verlor aber 1767 wegen eines Dienſtvergehens dieſen Poſten, und machte darauf eine Reiſe durch Deutſchland, Holland, England, Frankreich u. die Schweiz. Er hielt ſich darauf mehrere Jahre bei ſeinen Verwandten in verſchiedenen Gegenden der preuß. Staaten auf, und theilte ſeine Zeit zwiſchen dem Studium der Forſtwiſſenſchaft u. Jagdbeſchäftigungen. Nachdem ihm 1778 ein invalider Hauptmann unter ſehr drückenden Bedingungen ſeine Forſtrathsſtelle in der Mittel- und Ukermark abgetreten hatte, nahm er ſeinen Aufenthalt zu Tegel bei Berlin, u. zeigte bald ſeine großen Kenntniſſe im Forſtweſen durch Schriften u. mehrere vortreffliche neue Anlagen. Der König Friedrich Wilhelm II. trug ihm daher, bald nach dem Antritte ſeiner Regierung auf, in Berlin öffentliche Vor-

Vorleſungen über Forſtwiſſenſchaft zu halten, die mit großem Beifalle, ſelbſt von Prinzen des königl. Hauſes und andern Männern von hohem Stande, beſucht wurden. Er nahm nun ſeinen beſtändigen Aufenthalt zu Berlin, erhielt 1791 eine Präbende im Domkapitel zu Minden, wurde 1792 wirkl. Oberforſtmeiſter der Kurmark Brandenburg, u. ſt. d. 18 Jun. 1802. Als Theoretiker u. Praktiker hat er ſich um die Forſtwiſſenſchaft die ausgezeichnetſten Verdienſte erworben, u. ſein Ruhm verbreitete ſich durch den größten Theil des kultivirten Europa. Viele in- u. ausländiſche Akademien u. gel. Geſellſchaften nahmen ihn zu ihrem Mitgliede auf, u. mehrere fürſtl. Perſonen foderten ihn zur Ausführung wichtiger Aufträge auf. Einen klaſſiſchen Werth haben ſeine forſtwiſſenſchaftlichen Schriften. Beiträge zur Erweiterung der Forſtwiſſ. Berl. u. Leipz. 1780. 8. Verſuch einer Geſch. vorzügl. Holzarten. Berl. 2 Th. in 3 Bdn 1783 — 1800. 4. mit ſchw. u. illum. Kpf. Forſthandbuch. eb. 2 Th. 1788, 4te Aufl. 1800. 8. Anleitung zu einer ſichern Erziehung u. zweckmäßigen Anpflanzung der einheim. u. fremden Holzarten. eb. 1787; 3te Aufl. 2 Th. 1805. 8. Einleitung in die Dendrologie. Berl. 1800. fol. u. m. a. Da es ihm vorzügl. um die Erforſchung der Wahrheit u. Beförderung nützl. Kenntniſſe zu thun war, ſo richtete er ſein Augenmerk mehr auf die Materie als auf die Form ſeiner Schriften, die er meiſtens in Erholungsſtunden nach anſtrengenden Arbeiten ſchrieb. Außer ſeinen theoretiſchen Beſchäftigungen ſtehen zahlreiche Anpflanzungen von Forſten, ja ganze Wälder als Denkmäler ſeines großen praktiſchen Fleißes da. Beſonders hat er ſich um die Anpflanzung amerikaniſcher Holzarten in den preuß. Staaten große Verdienſte erworben. So ſehr er die Jagd liebte, ſo hielt er es dennoch für Unrecht, wenn man einen zu zahlreichen Wildſtand zum Nachtheil der Aecker u. des jungen Holzes hegte. S. Denina Prusse literaire T. III. Suppl. p. 84. Denkwürdigk. u. Tagesgeſch. der preuß. Staaten 1803. Aug. 150 — 168. Sept. 263 — 289. Ditmars Lebensbeſch. Burgsd. Leipz. 1804. 8.

Burmann (Gottlob Wilh.) Dichter, eigentl. B o r m a n n, geb. zu Lauban in der Oberlauſitz, d. 18 May 1737, beſuchte die lat. Schule zu Hirſchberg in Schleſien, begab ſich 1758 nach Frankfurt an der Oder, um die Rechte zu ſtudiren, kehrte nach Vollendung der akadem. Studien in ſein Vaterland zurück, gieng aber in der Folge nach Berlin, wo er faſt 12 Jahre hindurch (bis 1785) Redakteur der ſpenerſchen Zeitung war, u. ſich auſſerdem ſeinen Unterhalt durch Unterricht, beſonders in der Muſik, Schriftſtellerei, Gelgenheitsgedichte ꝛc. erwarb, bis er d. 5 Jan. 1805 in den kümmerlichſten Umſtänden ſtarb. Er war von Perſon klein, hager, hinkend u. ungeſtaltet; aber es wohnte in dieſem unſcheinbaren Körper ein Geiſt voll lebendigen Gefühls für alles Edle u. Schöne. Er war ein Sonderling in ſehr hohem Grade, voll angebornen u. anerzogenen ſtörriſchen Eigenſinns, ohne Selbſtbeherrſchung u. Stetigkeit, u. daher ohne gründliche Studien u. reifen Geſchmack; aber ein poetiſcher Geiſt, mit den ſeltenſten Fähigkeiten u. ausgezeichnetſten Anlagen zur Muſik, einer reichen Ideenfülle u. fruchtbaren Einbildungskraft begabt, zugl. ein Mann von warmer, herzl. Empfindung u. Theilnahme an dem Wohl

ſeiner Mitmenſchen. Die ſeltenſte Stärke beſaß er im Improviſiren; nicht nur hüllte er bei heiterer Laune jedes gegebene Thema in ein poetiſches Gewand, ſondern er war auch im Stande, während einer geſellſchaftl. Unterhaltung von 4 bis 5 Stunden, das ganze Geſpräch immer fort in Verſen zu führen. In frühern Jahren war er einer der fertigſten u. kunſtreichſten Klavierſpieler in Berlin, hatte gleichwohl nie einen Lehrer gehabt u. an der linken Hand nur 4 Finger. Er erfand für dieſe Verkrüppelung eine eigene Applikatur, die ihn in Stand ſetzte, mehr als die meiſten Virtuoſen mit 5 Fingern zu leiſten. Ein anerkannt großer Meiſter war er in der Fuge u. im figurirten Choral, u. die öffentlichen Orgelkoncerte, die er bisweilen gab, wurden von Kennern mit großem Enthuſiasmus beſucht. Als Dichter machte er ſich nicht unrühml. bekannt. Seine Fabeln u. Erzählungen wurden mehrmals aufgelegt u. nachgedruckt; ſeine Lieder für kleine Mädchen u. Jünglinge, Berl. 1777. 8. giengen in andere Sammlungen über, u. mehrere ſeiner Gedichte wurden, theils von ihm ſelbſt, theils von andern Muſikern, komponirt. Merkwürdig ſind ſeine Gedichte ohne den Buchſtaben R. Berl. 1788. 8. S. Der Freimüthige. 1805. N. 8. 9. Morgenblatt 1810. N. 14. Jördens Lex. d. Dichter 1 Bd 273. 5 Bd 802. Ebend. Denkwürdigk. a. d. Leben der vorzügl. Dichter 1 Bd 82 ff.

Burſcher (Joh. Friedr.) Prälat u. Domherr von Meißen, erſter Prof. der Theologie in Leipzig, Senior der theolog. Fakultät u. der poln. Nation, geb. d. 16 Febr. 1732 zu Camenz in der Oberlauſitz, wo ſein Vater die geiſtlichen Aemter, unter dem Titel Administrator piarum caussarum verwaltete. Durch öffentlichen u. Privatunterricht vorbereitet, kam er 1749 auf die Univerſität nach Leipzig, u. benutzte bis 1755 den Unterricht der meiſten Lehrer in allen Theilen der Theologie. Der damalige Statthalter zu Eiſenach u. kaiſerl. Miniſter Heinrich Graf von Bünau berief ihn 1755 als Amanuenſis, Bibliothekar u. Sekretair in ſeine Dienſte, u. er verlebte mehrere Jahre in der Geſellſchaft deſſelben zu Eiſenach, Weimar, Oßmannſtädt, wo derſelbe im April 1762 ſtarb. Burſcher zog mit des Grafen Witwe nach Weimar, kam nach dem Hubertsburger Frieden 1763 in die gräfl. Bünauiſche große Bibliothek in Nöttnitz bei Dresden u. erhielt 1764 in Leipzig eine auſſerordentliche philoſophiſche Lehrſtelle. Seit dieſer Zeit lebte er beſtändig in Leipzig, wurde 1767 fünfter ordentlicher Profeſſor der Theologie, 1776 Domherr von Meißen, 1781 nach Erneſtis Tode Senior der theolog. Fakultät u. Prof. primar., u. d. 10 Sept. 1805 ſtarb er. Sein Name ſteht nicht in der Reihe jener verdienſtvollen Theologen ſeiner Zeit, die wohlthätig Licht u. Aufklärung verbreiteten, u. ſich durch gelehrte wiſſenſchaftliche Schriften Ruhm u. Auszeichnung erwarben. Er eiferte vielmehr für den alten orthodoxen Lehrbegriff, verunglimpfte die Andersdenkenden, erhob ſich ſtolz über die verdienſtvolleſten Gelehrten, u. wußte nichts weniger zu verbergen, als die hohe Meinung von ſeiner vermeinten großen Gelehrſamkeit u. der erhabenen Würde ſeiner Perſon. Beweiſe davon finden ſich unter andern in Gablers Journ. d. theol. Lit. Jrg. 1803 S. 53 — 78. Unter ſeinen, meiſt unbedeutenden, Schriften verdienen die Spicilegia

I — XXXIII. autographorum, illustrantium rationem, quae intercessit Erasmo Roterdamo cum aulis et hominibus aevi sui praecipuis. Lips. 1784 — 1802. 4. bemerkt zu werden. S. Burſcher, in einer kurzen Biogr. (von ihm ſelbſt) dargeſtellt, aus Beyers Mag. f. Prediger. Leipz. 1794. 8. Burſchers Leben- u. Todten-Feier, m. einer Vorr. v. F. L. Schönemann. Leipz. 1805. 8. (Eck's) Leipz. gel. Tageb. 1805. S. 84.

Burucker (Wilhelm) Mechanikus u. Optikus in Nürnberg, geb. daſ. 1728, erhielt von ſeinem Vater, einem geſchickten Zirkelſchmied, Unterricht in Verfertigung verſchiedener Inſtrumente, u. ſtudirte darauf Mathematik u. a. Wiſſenſchaften. Als ein talentvoller Künſtler verfertigte er nicht nur mathematiſche Inſtrumente jeder Art, beſonders ſolche die zur Phyſik, Optik, Dioptrik u. Katoptrik gehören, ſondern verbeſſerte auch mehrere derſelben, u. erfand neue. Seine wichtigſten Erfindungen ſind: Univerſal- Aequinoctial- Minuten-Sonnenuhren; Optiſche Maſchinen mit 3 Hauptinſtrumenten; neu zuſammengeſetzte optiſche Nivellir- oder Waſſerwaagen; Recipiangel oder Winkelmeſſer und Vergleichungsſcheiben der ſogenannten großen Nürnberger Stadtuhr mit der kleinen Uhr. Er ſelbſt hat ſeine, auch außer Deutſchland geſchätzten, Inſtrumente u. Erfindungen in verſchiedenen Schriften beſchrieben. Er ſt. d. 20 May 1801. S. Deutſch. Muſeum 1777. Bd 2 S. 221. Nopitſch Fortſetz. d. Will. Gel. Lex. 5 Bd 132.

Buz (Erhard) Doktor der Theol. in München, geb. zu Abbach in Niederbaiern d. 29 Nov. 1745, mußte 1763 wider ſeinen Willen durch den Eintritt in den Benediktinerorden zu St. Emeran in Regensburg ein Gelübde ſeines Vaters erfüllen, u. war 12 Jahre lang Prediger an der Stiftskirche. Mit päbſtlicher Diſpenſation verließ er 1783 den Orden, kam 1786 als Prof. der Beredſamkeit u. Domprediger nach Paſſau, machte ſich viele Freunde, zog ſich aber auch zugl. den Haß der Feinde des Lichts zu, die endl. eine Inquiſition gegen ihn erregten. Er ward durch Soldaten verhaftet u. endlich des Landes verwieſen, worauf er 6 Jahre unter Verfolgungen umher irrte. Erſt 1799 kehrte er nach Baiern zurück, erhielt von der kurfürſtl. Regierung ein Abſolutorium, u. eine Stelle in der Herzog Maxiſchen Hofkapelle in München, u. ſt. daſ. d. 4 Okt. 1802. Buz war ein aufgeklärter Religionslehrer u. hat ſeine Talente für den Kanzelvortrag u. ſeine Bemühungen für religiöſe Aufklärung auch durch verſchiedene Schriften dokumentirt. S. Intelligenzblatt zu den Annal. der baier. Lit. S. 19. Baaders gel. Baiern 176.

C.

Cabanis (Pierre Jean George) ein verdienſtvoller franz. Arzt u. Mitgl. des Inſtituts der Wiſſ. u. Künſte zu Paris, geb. zu Conac 1757, ſtudirte zu Paris alte Literatur, u. begleitete in ſeinem 16 Jahre einen polniſchen Großen als Sekretair in ſein Vaterland. Nach 2 Jahren kehrte er nach Paris zurück, ſtudirte die Medicin, u. bildete ſich in dem Umgange der berühmteſten Gelehrten der Hauptſtadt. Beim Ausbruche der Revolution bekannte er ſich zu ihren Grundſätzen, verabſcheute aber die Greuel, durch welche ſie befleckt

wurde; mit Mirabeau u. Condorcet ſtund er in der engſten Verbindung. Bei der Bildung der Centralſchulen wurde er Prof. der Geſundheitslehre in Paris, dann ein Mitgl. des Nationalinſtituts, in der Folge kam er als Volksrepräſentant in den Rath der Fünfhundert, ward darauf Mitglied des Erhaltungsſenats, u. ſt. d. 5 May 1808 zu Meulun. Wie die liebenswürdigſten Eigenſchaften ſeines Geiſtes u. Herzens ihm die Liebe ſeiner Zeitgenoſſen erwarben, eben ſo ſichern ſeine gehaltvollen Schriften ihm bei der Nachwelt ein ehrenvolles Andenken. Die vorzüglichſten ſind: Observations sur les hopitaux 1790. 8. Du dégré de certitude de la medicine. 1798; 1803. 8. deutſch von A. F. Ayrer. Gött. 1799. 8. Rapports du physique et du moral de l'homme. 1802; 1805. Vol. II. 8. deutſch v. L. H. Jakob. Halle 1804. 2 Bde 8. Coup d'oeil sur les revolutions et sur la réforme de la medicine. 1804. 8. Außerdem hat er mehreres überſetzt. S. Erſch gel. Frankr.

Cabarus (Franz Graf von) ein bekannter ſpan. Miniſter, zu Bayonne in Frankreich 1752 geb. Sein Vater, ein angeſehener Kaufmann, beſtimmte ihn zur Handlung, und nachdem er zu London u. Touloſe unterrichtet worden war, kam er nach Saragoſſa, u. übernahm darauf die Direktion einer Seifenfabrike zu Caravanchel, in der Nähe von Madrit. Familienzwiſte u. eine mißlungene Handelsunternehmung beſtimmten ihn, ſein Etabliſſement zu verlaſſen. Er gieng nach Madrit, u. die kritiſche Lage, in der ſich Spanien befand, vorneml. der Mißkredit der Staatspapiere, eröffnete ſeinem kalkulirenden Kopf u. einſchmeichelnden Geiſte eine glückliche u. ehrenvolle Laufbahn. Er ward zum Finanzminiſter erhoben, allein auf eine Anklage wegen Veruntreuung wurde er 1790 arretirt, u. erhielt erſt im Febr. 1796 ſeine Freiheit wieder. Als ernannter bevollmächtigter Miniſter des Königs von Spanien beim Friedenskongreß ward er d. 8 Jun. 1797 dem Vollziehungsdirektorium in dieſer Eigenſchaft vorgeſtellt. Bei ſeiner Rückkehr nach Spanien hatte er vielen Antheil an den Veränderungen, die im Miniſterium vorgenommen wurden. Von neuem zum Bothſchafter nach Frankreich beſtimmt, wurde er (als ein gebohrner Franzoſe) vom Direktorium nicht angenommen. Er verließ Paris u. begab ſich nach Holland, der König berief ihn abermals zum Miniſterium der Finanzen, ſchenkte ihm den ſchmeichelhafteſten Empfang u. 6 Millionen Realen. Er fiel hierauf von neuem in Ungnade, u. machte 1803 in Privatgeſchäften mehrere Reiſen nach Paris. Er ſt. d. 27 April 1810 als ſpaniſcher Finanzminiſter, wozu ihn der neue König Joſeph abermals erhoben hatte, etwa 60 J. alt. S. Konverſationslexikon 1 Bd.

Cacault (François) franz. Senator u. Mitglied der Ehrenlegion. Er wurde zu Cliſſon bei Nantes 1743 geb., erhielt 1764 die Stelle eines Prof. der Fortifikation bei der Militairſchule zu Paris, u. brachte ſeit 1769 mehrere Jahre auf Reiſen in Deutſchland u. Italien zu. Nach ſeiner Rückkehr wurde er 1775 Sekretair beim Gouvernement von Bretagne, 1785 Geſandtſchaftsſekretair in Neapel, 1793 Geſchäftsführer in Rom u. 1796 bevollmächtigter Miniſter in Florenz, in welcher Eigenſchaft er im Febr. 1797 mit der päbſtlichen

Regierung den Frieden von Tolentino zu Stande brachte. Nachdem er hierauf einige Zeit Mitglied des geſetzgebenden Korps geweſen war, gieng er 1801 wieder nach Rom, u. blieb dort als bevollmächtigter Miniſter, bis ihn 1803 der Kardinal Feſch ablöſete. Von jetzt an war er Mitglied des Senats, hielt ſich zuletzt auf ſeinem Landgute la Magdeleine unweit Nantes, wo er eine treffliche Sammlung von Gemählden und Kupferſtichen angelegt hatte, auf, u. ſt. daſ. d. 10 Okt. 1805. Mit den Talenten des gewandten Diplomatikers verband er auch Liebe zu Künſten u. Wiſſenſchaften, und beſonders zur deutſchen Literatur u. Sprache, welche letztere er wenigſtens in früheren Jahren eben ſo gut ſprach als ſchrieb. Bei ſeinem ehemaligen Aufenthalte in Deutſchland ward er der Freund verſchiedener ber. deutſcher Gelehrten, u. überſetzte Ramlers Oden (Berl. 1776) u. Leſſings Dramaturgie (Paris 1785. 2 Th.) ins Franzöſiſche. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. S. 1494.

Cadell (Thomas) Buchhändler in London, geb. 1742; ein Nachfolger des Buchhändlers Andreas Miller, u. in kurzer Zeit der größte u. angeſehenſte Buchhändler in England, deſſen Name ſchon ſeinen Verlagsartikeln Abgang verſchaffte. Die größten Schriftſteller ſeiner Zeit in England, Robertſon, Hume, Fielding, Blair, Gibbon u. a. waren ſeine Freunde, und gaben bei ihm ihre Werke heraus. Er bezahlte ſehr anſehnliche Honorarien u. wurde dadurch ein Unterſtützer manches darbenden Talents. Seine Verdienſte erwarben ihm auch die Stelle eines Aldermans u. Sheriffs. Er ſt. d. 27 Dez. 1802. S. Der Biograph 2 Bd 489.

Caillard (Antoine Bernard) ein franz. Staatsmann und Diplomatiker, ſtund 1787 als Geſchäfsträger in Holland, u. ſeit 1795 mehrere Jahre als Geſandter in Berlin. Nach ſeiner Rückkunft wurde er Chef der Archivdiviſion im Miniſterium der auswärtigen Verhältniſſe u. Mitgl. der Ehrenlegion, u. ſt. zu Paris d. 6 May 1807. Er iſt Verf. der in Segurs Geſch. Friedr. Wilhelm II von Preußen abgedruckten Geſch. der holländ. Revolution von 1787 u. mehrerer Aufſätze in Journalen. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1807. Nro. 46. S. 364.

Calliſen (Johann Leonhard) Generalſuperintendent u. Oberkonſiſtorialrath zu Rendsburg im Herzogthum Holſtein. Er war zu Preetz im Herzogthum Holſtein d. 23 Aug. 1738 geb., wurde 1764 Paſtor zu Zarpen im Amte Reinfeld, u. 1782 Paſtor zu Oldesloe. Von hier wurde er 1792 zu den obgedachten Aemtern nach Rendsburg berufen, wo er am 12 Nov. 1806 ſtarb. Erſt in ſpäteren Jahren trat er als Schriftſteller über wichtige Gegenſtände der Moral u. Religion, z. B. über den Freiheitsſinn und den Werth der Aufklärung unſerer Zeit (1792 u. 1795) auf, wodurch er ſich hie u. da empfahl, wenn man gleich öfters den richtigen Geſichtspunkt u. tieferes Eindringen in ſeinen Gegenſtand vermißte. Zwei ſeiner Schriften: Warum wird im gemeinen Leben ſo wenig von Gott geredet. 1791, und: Iſt es rathſam bei unſerm Glauben an die Weiſſagungen der Bibel von unſerm Herrn Chriſto zu bleiben, wurde zum zweitenmal (1793 u. 94) aufgelegt, und nach ſeinem Tode erſchien von ihm: Die letzten Tage Jeſu Chriſti, herausgeg. v. J. F. L. Calliſen, mit ſeiner Biographie. Nürnb. 2 Th. 2te Aufl. 1816. 8. Nach dem

Zeugniſſe aller, die ihn kannten, war er ein wahrhaft frommer Mann, der mehr nach ſeinen Schriften als durch ſie, ſo wie auch durch ſeinen treuen Amtseifer, durch ſeine hinreiſſenden Reden u. durch ſein Beiſpiel nützte. S. Cordes Lexikon der ſchleswig-hollſt. Schriftſtell.

Calonne (Charles Alexander de) königl. franz. Staats- u. Finanzminiſter, geb. 1736 zu Douay, wo ſein Vater erſter Parlementspräſident war. Er ſtud. auf der Univerſität zu Paris, lebte daſelbſt einige Zeit als Advokat, wurde dann nach einander Generalprokurator beim Parlement von Douay, Maitre des Requets zu Paris, Intendant von Metz u. nach Neckers Abgange 1783 Finanzminiſter, wozu ihn nicht nur ſeine Talente u. ſein zu Geſchäften gebildeter Geiſt, ſondern auch ſein vorzügl. einnehmendes Betragen erhoben. Der Staat befand ſich aber damals in einer ſehr bedenklichen Lage; die ungeheuren Verſchwendungen am Hofe, die zum voraus verzehrten Revenuen, die Mißbräuche bei den enormen Penſionen, ein koſtbarer Krieg zu Gunſten der Amerikaner u. äußerſt drückende Anlehen hatten den Schatz erſchöpft u. ein großes Deficit erzeugt. Calonne's Plane zur Reforme des Finanzweſens waren vortrefflich ausgedacht, aber er bewies eben ſo viel Leichtſinn in der Ausführung, als Verſtand im Entwurfe. Seine Liebe zum Vergnügen, ſein Ehrgeitz, ſeine Flüchtigkeit u. die zu große Anhänglichkeit an die Parthey der Königinn verleiteten ihn zu Mißgriffen, welche den Ausbruch der Revolution beſchleunigten. Da die Finanznoth in wenig Jahren ſo hoch geſtiegen war, daß er keinen Ausweg mehr wußte, indem 1786 der Defect von der Einnahme zur Ausgabe über 125 Millionen Livres betrug, u. da er einen Kampf mit dem Parlement vermeiden wollte, ſo ſchlug er dem Könige zur Wiederherſtellung ſeines ganz verlornen Kredits, die Zuſammenberufung der Notabeln des Reichs vor, deren Wahl vom Könige abhieng, u. durch die der Miniſter ſeinen ungeheuren AnleihenVerbürgung zu gewähren hoffte. Als die Notabeln, an der Zahl 146, ſich am 22 Febr. 1787 zu Verſailles verſammelt hatten, ſtellte er ihnen vor, daß man während Neckers Miniſterium 440 Millionen Anleihe gemacht habe; zur Verminderung der Schuldenlaſt ſchlug er eine Grundſteuer vor, die ohne Unterſchied auch von den bisher privilegirten Kaſten, vom Adel u. Klerus, bezahlt werden ſollte. Den Notabeln war aber ein Vorſchlag, der ihr eigenes Intereſſe angriff, nicht recht, u. um ihn nicht ſanktioniren zu müſſen, drangen ſie von allen Seiten auf die Zuſammenberufung der Reichsſtände. Gegen den Vorwurf, welchen Calonne Neckern gemacht hatte, rechtfertigte ſich dieſer in einer Brochure ohne Aufſchrift, u. zwar in ſo freimüthigem u. zugl. wegwerfendem Tone, daß er ſowohl den Staatsrath und das Comité der Königinn als die Notabeln äußerſt erbitterte. Aus Beſorgniß, die Kontroverſen zwiſchen dem vorigen u. dem jetzigen Miniſter möchten allzu entehrend die Verſchwendungen der Königinn aufdecken, gab der König d. 7 April 1787 Calonnen die Entlaſſung, nahm ihm ſeine Orden und verwies ihn nach Lothringen. Bei der Verſammlung der Reichsſtände ſuchte Calonne ſeine Stelle wieder zu erhalten; allein er wurde im Oberamte Bailleul in Flandern ſo ungünſtig aufgenommen, daß er es für nöthig hielt, Frankreich zu ver-

laſſen, u. ſich nach Brüſſel zu begeben. Von hier beriefen ihn die ausgewanderten Prinzen nach Coblenz, wo er einige Zeit die Verwaltung ihrer Finanzen beſorgte. Calonne hatte während ſeiner Adminiſtration ſo wenig auf die Zukunft Bedacht genommen, daß er bald in Verlegenheit kam, u. daß ſein Sohn als Gemeiner im adel. Korps des Prinzen Condé Dienſte nehmen mußte, um leben zu können. Er ſelbſt begab ſich 1790 mit ſeinem Bruder, dem Abbe Calonne, nach London, wo dieſer ſich durch die Herausgabe des Courier de Londres ernährte, wozu auch er bisweilen Aufſätze lieferte, welche Beweiſe ſeiner ausgezeichneten Talente u. ſeiner gemäßigten Geſinnungen waren. Der Tod ſeines Bruders u. die Ungnade der Prinzen, eine Folge ſeiner veränderten Geſinnungen, entzogen ihm die letzte Hülfsquelle. Nun ſuchte er die Erlaubniß, nach Frankreich zurückkehren zu dürfen, als Bonaparte daſelbſt eine neue Revolution bewirkt hatte, u. bat um eine Stelle, aber vergebens. Eine von ihm anonym edirte Schrift (des finances publiques de la France. 1797. 8.) erregte den Unwillen des Oberkonſuls, der ſich ſelbſt in einem offiziellen Artikel des Moniteur offenbarte. Calonne kam zwar 1798 nach Frankreich zurück, emigrirte aber bald wieder nach England. Endl. ward er von der Emigrantenliſte ausgeſtrichen, und kehrte 1801 in ſein Vaterland zurück, ſtarb aber bald nach ſeiner Rückkunft zu Paris d. 30 Okt. 1802. Man hat von ihm viele politiſche Schriften über die Regierung in Frankreich; die engl. u. franzöſ. Finanzen; eine der beſten erſchien unter dem Titel: De l'état de la France présent et à venir. 1790. 8., welche in demſelben Jahre neu aufgelegt, u. ins Engl. u. Ital. überſetzt wurde. Auch die trockenſten Gegenſtände, die er in ſeinen Schriften behandelte, wußte er durch die Reitze eines eleganten u. leichten Styls zu verſchönern, u. wenn man auch ſeinen Geſinnungen nicht beitritt, ſo muß man ihm doch eine Stelle unter den vorzüglichſten Schriftſtellern über Finanzen u. politiſche Oekonomie einräumen. S. Soulavie Mém. hist. et polit. du regne de Louis XVI. Tom. VI. Nouv. Dict. hist. Particularités et observat. sur les ministres des finances de France depuis 1660 jusqu'en 1791. Paris 1812. 8.

Cambry (N. de) ein franz. Gelehrter, der ſich auch im Auslande vortheilhaft bekannt machte. Er war 1776 zu l'Orient gebohren, brachte einen großen Theil ſeines Lebens auf Reiſen zu, bekleidete während und ſeit der Revolution die Stelle eines Adminiſtrators des Departements Finisterre, war Präfekt des Oiſedepartements zu Beauvais, Mitgl. der celtiſchen Akademie, die vorzügl. durch ſeine Bemühungen zu Stande kam, u. ſt. zu Paris im Dezember 1807. Er war ein thätiger Schriftſteller, Verfaſſer mehrerer Werke über celtiſche Alterthümer, über Gegenſtände der Kunſt, u. über Merkwürdigkeiten der von ihm bereisten Länder. Anziehend ſind beſonders ſeine Schilderungen von Naturerſcheinungen u. Kunſtwerken, die um ſo mehr gefallen, je wahrer ſie ſind. Dahin gehören: Voyage en Angleterre. Ed. II. 1787. 8. deutſch von Ch. Hammerdörfer. Weiſſenf. 1788. 8. Voyage dans le Finistère ou etat de ce departem. en 1794—95. 1800. Vol. III. 8. im Auszuge verdeutſcht von Ch. A. Fi-

ſcher. Leipz. 1803. 8. Voyage pittoresque en Suiſſe et en Italie. 1800. Vol. II. 8. Deſcr. du depart. de l'Oiſe. 1803. Vol. II. 8. mit einem Band Kpfr in fol. Seine Contes et proverbes avec une notice sur les Troubadours. 1784. 12. hat Ch. F. Schütze 1791 zu Leipz. verdeutſcht. S. Erſchs gel. Frankr.

Camerata (Giuſeppe) Prof. der Kupferſtecherkunſt an der Kunſtakademie zu Dresden, geb. zu Venedig d. 6 Jan. 1718. Die Anfangsgründe der Kunſt lernte er bei ſeinem Oheim Giuſeppe Camerata, u. die Kupferſtecherkunſt bei Giovan Cattini. In Wien, wohin er ſich 1742 begab, fand er Gelegenheit die Miniaturmahlerey zu erlernen, u. 1751 wurde er als erſter Kupferſtecher nach Dresden berufen, um an dem bekannten Galleriewerke zu arbeiten. Während des 7jähr. Krieges hielt er ſich in Italien auf, kehrte 1764 nach Dresden zurück, wurde Prof. d. Kunſt-Akademie, u. ſt. d. 16 März 1803. In ſeiner Jugend ſtach er viele Kupfer zu Boſſuets Werken, die in Venedig gedruckt wurden, viele Portraits u. andere Sachen, welche ſich in Italien befinden. Seine meiſten Werke, ſowohl vor dem 7jähr. Kriege als nach ſeiner Zurückkunft aus Italien, hat er in Dresden, meiſtens für die kurfürſtl. Gallerie, verfertiget. Den meiſten Ruhm erwarben ihm ſeine vortrefflichen Miniaturgemählde, auch hat er mehrere vorzügl. Künſtler gebildet. S. Kellers Nachr. von Dresd. Künſtl. u. Kläbe's gel. Dresden 16.

Campomanez (Don Pedro Rodriguez, Graf von) königl. ſpaniſcher Staatsrath u. Großkreuz des Ordens Karls III. Er war 1724 in Aſturien geb., widmete ſich, von ſeltenen Talenten unterſtützt, den Wiſſenſchaften, u. bahnte ſich durch Genie u. Verdienſt den Weg zu den erſten Stellen im Staat. Er hatte ſich den Ruf des geſchickteſten u. uneigennützigſten Rechtsgelehrten durch ganz Spanien erworben, als ihn Karl III 1765 zum Fiſkal des königl. u. hohen Raths von Caſtilien ernannte, u. bei dem Regierungsantritte Karls IV wurde er 1788 zum Präſidenten des Raths von Caſtilien und darauf zum Staatsminiſter erhoben. Zu dieſer Zeit führte er den Vorſitz unter dem Cortez des Reichs, u. ſein Anſehen ſchien auf unerſchütterlichen Grundfeſten zu ruhen; aber als der Graf Florida-Blanca die Gunſt des Königes gewann, wurde er aus dem Rathe entfernt u. verlor alle ſeine Aemter. Er ertrug dieſe Ungnade mit Muth u. Würde u. ſt. zu Madrid d. 3 Febr. 1802. Die ſpaniſchen Schriftſteller des 18 Jahrh. erheben wetteifernd die Talente, Rechtſchaffenheit u. Wohlthätigkeit dieſes großen Staatsmannes, der ſich um ſein Vaterland die ausgezeichnetſten Verdienſte erwarb. Er ſchränkte die Inquiſition ein, unterſtützte den Grafen Aranda bei dem ſchwierigen Unternehmen, die Jeſuiten aus Spanien zu vertreiben, beförderte die vom Grafen Olivarez angelegte Sierra Morena Kolonie, bewirkte die Freigebung des Getraidehandels, ſuchte das Gauner- u. Bettelweſen zu vernichten, unterſtützte die Induſtrie, belebte Künſte u. Gewerbe, u. beförderte dadurch die Wohlfahrt aller Unterthanen. Selbſt Kenner der Wiſſenſchaften, trug er zum größern Flor derſelben nicht wenig bei, u. erwarb ſich durch gehaltvolle Schriften den Ruhm eines der vorzüglichſten Schriftſteller ſeiner Nation. Unter andern enthalten ſeine Diſcorſo ſobre la edu-

cacion popular de los Artisanos y su fomento u. sobre el fomento de la industria popular (deutſch m. Anm. v. C. A. Göritz, Stuttg. 1778. 8.) vortreffliche Verbeſſerungsvorſchläge über allerlei zum Nahrungsſtande gehörige Gegenſtände, die auch gröſtentheils in andern Ländern ausgeführt werden können. Unter ſeinen übrigen zahlreichen Schriften, die meiſtens hiſtoriſchen und geographiſchen Inhalts ſind, befinden ſich ſogar 2 mit Caſiri gemeinſchaftlich aus dem Arabiſchen überſetzte Kapitel des Ebn al Avane über den Ackerbau. Er war Korreſpondent der Akad. der ſchönen Wiſſ. zu Paris, u. Mitgl. der philoſoph. Geſellſchaft zu Philadelphia. S. Der Biograph 1 Bd 135.

Camus (Arman Gaſton) Rath des Kurfürſten von Trier u. des Hauſes Salm-Salm, Mitgl. d. Akad. der Inſchriften, nachher des Nationalinſtituts im Fache der Alterthümer ꝛc., ein ſowohl durch ſeine polit. Laufbahn als auch durch verſchiedene Schriften bekannter Gelehrter. Er wurde am 2 April 1720 zu Paris geb., war vor der Revolution Parlamentsadvokat daſelbſt, beim Ausbruche derſelben aber 1789 Mitglied der konſtituirenden National-Verſammlung, u. erlangte bald ein beſonderes Anſehen. Er beſtritt die Anlehn, welche Necker in Vorſchlag gebracht hatte, erhob ſich gegen die übertriebene Größe der Penſionen, bewirkte ihre Verminderung, verlangte die Aufhebung aller Ritterorden, u. aller auf Geburtsunterſcheidung ſich gründenden Verbindungen, u. that heftige Ausfälle gegen den Adel. Während der geſetzgebenden Verſammlung nahm er an den öffentl. Angelegenheiten keinen Antheil. Als Konventionsdeputirter ſchlug er vor, Ludwig XVI. für ſchuldig zu erklären, u. erhielt den Auftrag, die Beſchwerden des Generals Dumouriez in Belgien gegen den Kriegsminiſter u. die Kommiſſaire des Schatzes zu unterſuchen. Nach einer abermaligen Sendung in dieſe Gegend beſchloß der Konvent auf ſeinen Bericht, Dumouriez vor Gericht zu laden, u. Beurnonville in Begleitung von 5 Kommiſſarien zur Armee zu ſchicken, mit der Vollmacht, die Generäle zu entſetzen und arretiren zu können. Camus ward zu einem der Kommiſſaire ernannt, und benahm ſich bei Dumouriez mit viel Muth und Hartnäckigkeit; allein dieſer kam ihm zuvor, u. lieferte ihn 1793 ſammt ſeinen Kollegen in die Hände der Oeſterreicher. Er ſaß nach und nach in Maſtricht, Coblenz, Spielberg, Königsgrätz u. Ollmütz, bis er endlich 1796 mit jenen Kollegen, gegen die Tochter Ludwigs XVI. ausgetauſcht, wiederum nach Frankreich zurück kehrte. Kurz darauf ſchlug er die Stelle des Polizeiminiſters aus, widmete ſich wieder der Geſetzgebung, und trug zu einer Menge Entſchlüſſe über die Verwaltung und die Finanzen bei. Er ward Aufſeher des Nationalarchivs u. Mitglied der Verwaltung der milden Anſtalten zu Paris, wie auch des National-Inſtituts im Fache der Alterthümer. Als Politiker blieb er immer ſeinen republikaniſchen Grundſätzen treu, ſo daß er auch gegen jeden neuen Fortſchritt Bonaparte's zur alleinigen Oberherrſchaft proteſtirte; im bürgerl. Leben war er für alle übernomenen Geſchäfte ſehr thätig, u. eben ſo arbeitſam war er als Schriftſteller. Man hat von ihm ſehr viele juriſtiſche u. politiſche Schriften: Code matrimonial. 1770. Vol. IV. 12. Lettres sur la profession d'Avocat avec une

bibliotheque de droit choisie. 1772; 1777; 1805. Vol. II. 12. Code des Pensions. 1792. 8. Code judiciaire. 1792. 8. Code criminel. 1792. 8. Opinion dans le proces de Louis XVI. 1792. Mes pensées et ma declaration sur la religion. 1796. 8. u. a. Neben dieſem Hauptfache beſchäftigte er ſich auch mit dem Studium der Griechen, wie die Ueberſetzung von Ariſtoteles Thiergeſchichte 1773, die während ſeiner Gefangenſchaft bearbeitete u. 1796 gedruckte Ueberſetzung von Epictet und Cebes beweiſen, und beſonders in den letzten Jahren ſeines Lebens mit der Bibliographie u. Typographie, wie ſich, einige einzelne Schriften abgerechnet, (z. B. Hist. et procédés du Polytypage et de la Stéréotypie. 1802. 8.), aus den bekannten Nachrichten von der großen königl. Bibliothek in Paris, u. aus den Memoiren des Nationalinſtituts ergiebt. Außerdem intereſſirte er ſich ſehr für alle wohlthätigen Anſtalten zur Milderung des menſchl. Elendes, wie beſonders ſeine Voyage fait dans les départemens nouvellement réunis et dans les dep. du Bas Rhin, du Nord, du Pas de Calais et de la Somme. 1803. Vol. II. 18. deutſch v. Ch. A. Borheck. Kölln 1805. 2 Th. 8.), ein Bericht über die Wohlthätigkeitsanſtalten zu Paris 1803 u. a. zeigt. S. Erſch's gel. Frankr. Eloge hist. de A. G. Camus par E. F. Toulongeon. Paris. 1806. 8.

Canale (Giuſeppe) Profeſſor an der Akad. der zeichnenden Künſte zu Dresden, geb. zu Rom 1725, wo er in der Akademie u. unter Jak. Frey ſtudirte. König Auguſt III von Pohlen berief ihn 1751 als Hofkupferſtecher und Zeichenmeiſter nach Dresden, u. nach Errichtung der Akademie wurde er als einer der erſten Lehrer mit Profeſſorstitel angeſtellt. Er war ein vortreflicher Kupferſtecher, u. ſeine vorzüglichſten Arbeiten ſind ein Schmuck der Dresdner Gallerie; auch hat er mehrere Schüler gezogen, die ihm Ehre machen. Am 23 Sept. 1802 ſtarb er. S. Kläbe's gel. Dresd. 18.

Capacelli S. Albergati Capacelli.

Cappel (Ludwig Wilhelm Chriſtoph) ein gel. Arzt, Sohn des Helmſtädtiſchen Prof. der Medicin Wilh. Friedr. Cappel, der 1800 ſtarb, geb. zu Helmſtädt 1772. Er ſtudirte unter der Leitung ſeines Vaters, diſputirte 1796 zu Helmſtädt de sanguinis congestionibus, war einige Zeit Privatdocent in Göttingen, erhielt daſ. 1800 ein außerordentl. mediciniſches Lehramt, wurde 1804 als ruſſiſch-kaiſerl. Hofrath u. Prof. der Medicin auf die Univerſität nach Moskau berufen, ſtarb aber noch vorher zu Münden d. 9 Jul. 1804. Von ihm ſind die mit Beifall aufgenommenen Schriften: De pneumonia typhode sive nervosa. Goett. 1798. 8. Beitrag zur Beurtheilung des Browniſchen Syſtems. eb. 1800. 8. Mediciniſche Unterſuchungen. eb. 1 Bd 1801. 8. Abhandlung vom Scharlachausſchlag. eb. 1803. 8. Zuſätze u. Anm. zu Girtanners Abhandl. über die veneriſche Krankheit ꝛc. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Caprara (Jean Bapt.) Kardinal, Erzbiſchof von Mailand, u. päbſtlicher Legat, geb. zu Bologna d. 29 May 1733. Sein Vater war Franz, Graf von Monte Cocolli, ſeine Mutter Maria Victoria, letzter Zweig des Hauſes Caprara. Der Kardinal trug den Namen ſeiner mütterlichen Familie. Er widmete ſich früh dem geiſtlichen Stande, u. machte ſich durch ein

würdevolles Benehmen, durch reine Sitten und durch einen außerordentlichen Hang zur Wohlthätigkeit bemerkbar. Benedikt XIV ſchickte ihn ſchon in einem Alter von 25 J. als Vicelegaten nach Ravenna, wo er mit vielem Fleiße die Grundſätze des bürgerl. Rechts ſich eigen machte. Im J. 1767 übertrug ihm Clemens XIII die Nunciatur von Kölln, wo er durch ſein feines Betragen die Mehrheit der Stimmen dem vom Wienerhofe vorgeſchlagenen Prinzen Maximilian verſchaffte. Die Kaiſerinn Maria Thereſia dankte dafür in einem eigenen Schreiben dem Pabſte und verlangte für Caprara die Nunciatur von Luzern, welche er aber erſt von Clemens XIV Nachfolger, von Pius VI 1775 erhielt. Hier hatte er wieder Gelegenheit, ſeine Talente für das Beſte des heil. Stuhles in einem Lande voll innerer Spaltungen zu entfalten. Er war auch ſo glücklich, alle Irrungen dieſes Landes mit dem päbſtlichen Stuhle zu beſeitigen. Im J. 1785 ernannte ihn Pius VI zu ſeinem Stellvertreter am Wiener Hofe; er langte dort mit einem ſchon gekannten werthen Namen an, und ward vom Monarchen u. dem Fürſten Kaunitz mit Auszeichnung aufgenommen. Hier zeichnete er ſich beſonders durch ſeine Wohlthätigkeit u. die Unterſtützung aus, die er größtentheils durch dritte Hände der Vorſtadt Wieden zukommen ließ, deren Bewohner durch Austretung des Wienfluſſes großen Schaden gelitten hatten. Im J. 1792 erhielt er den Kardinalshut, und im folgenden Jahre berief ihn der Pabſt in ſeinen Staatsrath. Zum Biſchof von Jeſi 1800 von Pius VI ernannt, war ſein erſtes Geſchäft, ſeiner neuen Heerde, die von einer fürchterlichen Hungersnoth verheert wurde, mitten im Winter ſelbſt zu Hülfe zu kommen, und ihr ſeine Kornkammern zu öffnen, u. als dieſe nicht zureichten, Gelder aufzunehmen, um Getreide u. Mehl für dieſelben einzukaufen. Am 4 Sept. 1801 wurde er zu dem wichtigen Poſten eines Legaten a latere bei der franz. Regierung ernannt. Auch hier zeichnete er ſich durch Wohlthätigkeit, beſonders gegen Familien, aus, die einſt den Wohlſtand kannten; außer ſeinen gewöhnlichen Beiſteuern für die Armen der Pfarren, ſandte er manchmal Summen von mehreren 1000 Liv. an einzelne Familien, denen er dadurch geholfen wußte. Zum Erzbiſchofe von Mailand ernannt, konnte er, durch ſeine Miſſion verhindert, ſich nur ſelten in ſeinem Sprengel zeigen; aber er machte ſich auf eine andere Art fühlbar; er baute Kirchen und ganze Dörfer auf, und ſandte jährl. 40 bis 50,000 Liv. an die Armen von Mailand. Bei allen dieſen Wohlthaten blieb er ſich immer gleich; würdevoll gegen Große, zugänglich gegen Geringe, höflich ſelbſt gegen ſeine Untergebene; aber feſt in Behauptung der Intereſſen, deren Vertheidigung ihm anvertraut war, u. ſelbſt aufwallend gegen Schmeicheley. So ſtarb er zu Paris d. 21 Jun. 1810. Alle ſeine Güter vermachte er dem Hoſpitale von Mailand. S. Das Journal des Curés, u. aus demſelben Morgenbl. 1811 No. 172.

Caraccioli (Charles, nach andern Louis Antoine, Marquis von) ein bekannter franz. Schriftſteller, um 1720 zu Paris gebohren, trat in Militairdienſte, diente bei der polniſch-ſächſiſchen Armee, u. verließ ſie mit dem Karakter eines Oberſten. Nachdem er eine Reiſe durch Italien gemacht hatte, kam er in ſein Vaterland zurück, und

beſchäftigte ſich mit der Literatur u. mit Bücherſchreiben. Während der Revolution gerieth er in ſo große Noth, daß er auf die Liſte der vom Konvent mit Almoſen bedachten Gelehrten geſetzt wurde. Er ſtarb zu Paris d. 29 May 1803, einige 80 J. alt. Ohne eigentlich ein gründlicher Gelehrter zu ſeyn, war er ein ſehr fruchtbarer Kopf u. ein vielgeleſener Schriftſteller, von dem man eine große Menge zum Theil auch ins Deutſche überſetzter, religiöſer, moraliſcher, hiſtoriſcher, biographiſcher u. a. Schriften hat, als: Les caractères de l'amitiè 1754; 1760. 12. auch ital. u. 2mal deutſch. La conversation avec soi-même. 1755; 1760; 1766. 12. auch ins Ital., Deutſche u. a. Sprachen überſetzt. Le véritable mentor 1759. 12. ins Engl. u. Deutſche überſ. La grandeur d'ame. 1771. 12. deutſch. Le langage de la raison. 1763. 12. Le langage de la religion. 1763. 12. beide deutſch und viele andere, die in Augsburg überſetzt wurden. Dann Biographien einiger Päbſte, ein Dict. crit. pittoresque sententieux. Lyon Vol. III. 1768. 8. Voyage de la raison en Europe. 1771. 12. zweimal verdeutſcht, Briefe, Romane ꝛc. Das meiſte Aufſehen machten die von ihm heraus gegebenen Lettres interessantes du Pape Clement XIV, trad. de l'Hal. et du Latin 1775. Vol. III. 12. Ed. IV. 1777. Vol. IV. 12. auch ins Deutſche und Holländiſche überſetzt, deren Aechtheit aber aus ſehr erheblichen Gründen bezweifelt wird, und die unter allem, was Caraccioli ſchrieb, das Vorzüglichſte ſind, wenn er wirklicher Verfaſſer derſelben iſt, was er aber niemals bekannt hat. S. Erſch gel. Frankr. Nouv. Dict. hist.

Careno (Aloyſius) Doktor der Medicin zu Wien, geb. zu Pavia 1766, ein gelehrter und ſelbſtdenkender Arzt, von dem man mehrere inſtruktive Schriften hat: Dissertationi medico-chirurgiche pratiche estratte dagli atti della R. J. academia Gioseffina. Vienn. 1790. 8. Observatt. de epidemica constitutione anni 1789 in civico nosocomio Vindobonensi. ib. 1790; ed. II. 1794. 8. Suggio sulla maniera d'allevare i bambine a mano. Pavia 1794. 8. Verſuch über die Art, die Kinder beim Waſſer zu erziehen. Wien 1799. 8. Verſchiedene Schriften zur Beförderung der Kuhpockenimpfung ꝛc. Er ſt. d. 31 Dez. 1810. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Carey (George Saville) ein engl. Dichter, Sohn des Dichters Harry Carey, des Verfaſſers von dem weltbekannten Volksliede der Britten: God save the King. Er lebte und ſtarb arm, u. der Sohn erbte des Vaters Talente und Armuth. Man hat von ihm ſehr viele lyriſche Kompoſitionen u. verſchiedene, nicht ohne Beifall auf den Londner Bühnen gegebene, Schauſpiele. The inoculator u. The cottagers, 2 Luſtſpiele, erſchienen von ihm ſchon 1766, aber Lecture on mimickry. 1776. 12. machte auf den Bühnen die meiſte Senſation. Einen großen Theil ſeiner vermiſchten Schriften gab er unter dem Titel Annalects, in verse and prose. Vol. II. 1771. 8. heraus, u. ſeine Poetical efforts erſchienen 1787. 8. Er ſtarb im Sommer 1808 im 64 J. Durch eine Subſcription, welche ſeine Freunde zuſammen brachten, wurden die Begräbnißkoſten für ihn gewonnen. S. Zſchokke's Miscell. f. d. n. Weltkunde 1809. No. 71 S. 284.

Carlyle (Joſeph Dacre) Kanzler der Diöces von Carlisle u. Prof. der arab. Sprache zu Cambridge, geb. 1759 zu Carlisle, wo ſein Vater ausübender Arzt war. Er ſtudirte zu Cambridge, wurde daſ. Baccalaureus, bald darauf Fellow, bekleidete in der Folge anſehnliche Stellen, unter andern das Pfarramt an der Stadtkirche zu Carlisle, u. 1794 erhielt er die arabiſche Profeſſur zu Cambridge. Als Lord Elgin 1799 als Geſandter an den ottomaniſchen Hof gieng, begleitete ihn Carlyle in literariſcher Abſicht, u. machte große Reiſen durch Kleinaſien, Syrien, Egypten u. Griechenland, beſuchte auf der Rückreiſe Italien u. Deuſchland, u. kam im Sept. 1801 wieder in England an. Er erhielt darauf eine Pfarrſtelle in Newcaſtle an der Tyne, u. ſt. daſ. d. 12 April 1804, als er eben im Begriffe war, eine ganz neue Ausgabe der arabiſchen Bibel u. eine neue kritiſche Ausgabe des n. Teſt. zu beſorgen. Er war einer der größten Orientaliſten unſerer Zeit, und Herausgeber mehrerer arab. Schriften, hiſtor. u. poet. Inhalts: Specimen of arabian poetry. Cambr. 1796. 4. Maured allatafed Jemaleddini hist. Agypt., textum arab. primum ed., lat. vert. notisq. illustr. ib. 1792. 8. S. Engl. Miscell. Bd 9 St. 3. Journal f. Pred. 44 Bd 320.

Carmer (Joh. Heinrich Kaſimir, Graf von) Großkanzler des Königreichs Preußen und aller königl. Provinzen, Chef de Juſtice, und wirkl. geh. Etats- u. Juſtizminiſter, Ritter des ſchwarzen und rothen Adlerordens, u. Kommiſſarius Regius bei der Pommeriſchen, Oſt- u. Weſtpreußiſchen Landſchaft zu Berlin. Er war am 29 Dez. 1721 in der Grafſchaft Sponheim geb., u. trat, nachdem er in ſorgfältiger wiſſenſchaftl. Vorbereitung die früheren Jahre verlebt hatte, in preuß. Staatsdienſte. Friedrich der Große erkannte ſeine Talente u. erhob ihn zum Großkanzler des Königreichs Preußen, zum Staats- u. Juſtizminiſter, in welchen erhabenen Poſten er ſich durch ein ſeltenes Maaß von tiefer Einſicht, Thätigkeit, Feſtigkeit, Uebung in den Geſchäften u. durch einen hohen Sinn für Gerechtigkeit auszeichnete. Ehrenvolle Denkmale ſeines Ruhmes ſind unter andern die Einrichtung der ritterſchaftlichen Creditſyſteme, die Verbeſſerung der preuß. Gerichtsverfaſſung in ihrem vollen Umfange, die neue Form der Civilprozeſſe, und vor allem die Abfaſſung des allgemeinen Landrechts, das eines der ſchönſten Denkmale der praktiſchen Kultur des 18 Jahrhunderts, u. das vollkommenſte Werk in ſeiner Art iſt. Fünfzehn Jahre lang arbeitete Carmer mit raſtloſem Eifer an dieſem wichtigen Werk, u. erſt nach einem langen Kampfe mit vielfachen Hinderniſſen gelang es ihm endlich, ſeinen gemeinnützigen Zweck zu erreichen, u. deſſen Erhebung zur geſetzlichen Kraft zu Stande zu bringen. Nachdem er dem Staat länger als 50 Jahre ſeine Kräfte geweiht hatte, begab er ſich auf ſein Gut Rützen unweit Glogau, u. ſt. daſ. am 23 May 1801. Sein Bildniß ſteht vor dem 1 Bde des Magazins der Geſetzgebung, vor der Berlin. Monatsſchr. 1785 Jan. u. vor dem 8 Bde von Krünitzens ökon. Encyklop. S. Büſten berlin. Gelehrten. Pahls Nationalchron. 1801 S. 205.

Carpzov (Joh. Benedikt) Abt des Stifts St. Peter u. Paul zu Königslutter, erſter Landſtand des Herzogthums Braunſchweig-Wolfenbuttel, erſter Prof. d. Theol. u. der griech. Sprache zu Helmſtädt,

geb. d. 20 May 1720 zu Leipzig, wo ſein 1733 verſtorbener Vater, ebenfalls Joh. Benedikt, Prof. der oriental. Sprachen u. Lazarethprediger war. Er ſtammte aus dem ſeit 200 Jahren ſehr berühmten Geſchlechte der Carpzove, das ſchon im 13 Jahrhundert in der Mark Brandenburg blühte, u. aus dem nicht wenige angeſehene Kirchen- u. Staatsbeamte, Rechtsgelehrte, Sprachkenner u. Alterthumsforſcher entſproſſen ſind. Seine erſte Bildung verdankte er einigen ihm verwandten Gelehrten u. den Lehrern auf der Thomasſchule in Leipzig, Geßner und Erneſti, und auf der Univerſität daſ. waren Chriſt, Bärmann, Winkler, Jöcher, Hebenſtreit, Börner und Deyling ſeine vornehmſten Lehrer, unter denen er ſich außer der Theologie vorneml. auf Philoſophie, Mathematik u. Philologie legte. Nachdem er 1740 Magiſter geworden war, fieng er an Vorleſungen zu halten, u. erwarb ſich durch mehrere philolog. Schriften und lat. Gedichte den Ruhm eines geſchmackvollen Humaniſten. Kaum war er 1747 zum außerord. Prof. der Philoſ. in Leipzig ernannt worden, ſo erhielt er den Ruf als ord. Prof. der griech. Sprache in Helmſtädt, und er verließ 1748 ſein geliebtes Vaterland, ohne es je wieder zu ſehen. Im J. 1749 bekam er, mit Beibehaltung ſeiner erſten Stelle, ein ordentl. theol. Lehramt, und 1759 die Abtei Königslutter, und dieſe Aemter bekleidete er bis an ſeinen Tod, welcher d. 28 April 1803 erfolgte, nachdem er die letzten 15 Jahre wegen großer Schwäche der Füße beſtändig in ſeinem Hauſe, u. faſt nur unter ſeinen Büchern zugebracht hatte. Er war ein ſehr gelehrter Mann, der aber als Theolog dem kirchlichen Syſteme getreu blieb, und von den neuern Unterſuchungen nur einen hiſtoriſchen Gebrauch machte. Ueberhaupt behandelte er die Religion als eine einmal abgeſchloſſene, keinen Abänderungen und Fortſchritten unterworfene, gänzlich poſitive Wiſſenſchaft. Seine Vorleſungen, die er alle in lat. Sprache hielt, erſtreckten ſich über das ganze Gebiet der theol. Gelehrſamkeit, die praktiſchen Fächer u. die Kirchengeſchichte ausgenommen. Vornemlich brauchbar u. geſchätzt waren die, in welcher er die Schriften des n. Teſt. erklärte, und ſo ſind auch unter ſeinen vielen Schriften die, welche in dieß Fach gehören, die beſten, hauptſächl. die über den Brief an die Römer und an die Hebräer. Er war in denſelben bemüht, den Wortverſtand dieſer Bücher insbeſondere durch Vergleichung der Sprache des jüdiſchen Philoſophen Philo aufzuklären, und er war hierinn oft ſehr glückl. u. ſcharfſinnig. Außerdem beſchäftigte er ſeine Zuhörer faſt alle halbe Jahre mit der Auslegung eines alten griech. Schriftſtellers. Von ſeinen gründl. Kenntniſſen in dieſem Fache zeugen ſeine Observatt. philol. in Palaephatum. Lips. 1743. 8. ſeine Ausgabe des Muſäus, Helmſt. 1749; 1775. 8. die Ausgabe u. Erläuterung von des Dracontius epiſchem Gedicht. Helmſt. 1794. 8. u. a. m. Bei ſeiner ſtrengen Orthodoxie war er doch nicht intolerant gegen Andersdenkende, im geſellſchaftl. Verhältniſſe gerecht, aber weder gütig noch gelinde, obwohl darum nicht hart. Intereſſante Briefe an ihn von Käſtner ſtehen im deutſchen Merkur Jrg. 1804. S. Winklers Nachr. v. niederſächſ. ber. Leuten 2 Bd 202 — 232. Neues gel. Europa 14 Th. 290 — 336.

Carter (Eliſabeth) eine ber. engl. Schriftſtellerinn, Tochter des Doktr.

d. Theol. u. Prediger Carter zu Wordchurch, von dem ſie ſchon früher eine ſo gelehrte Erziehung erhielt, daß ſie ihren jüngern Bruder auf die Schule zu Canterbury vorbereiten konnte. Sie überſetzte alle Werke Epictets, ſeine von Arrian geſammelten Reden eingeſchloſſen, aus dem griech. Original, u. verſah ſie mit einer Einleitung u. mit Anmerkungen, u. gab Gedichte heraus, die mit großem Beifalle aufgenommen wurden; deutſch: Eliſ. Carter u. Charl. Smith Gedichte, (überſ. v. Jul. Clodius, geb. Stölzel). Dresd. 1788. 8. Im Rambler ſtehen 2 Aufſätze von ihr, der eine: Religion und Aberglauben, der andere: Reiſe des Lebens, überſchrieben. Der Styl derſelben gleicht auſſerordentlich dem Style Johnſons. Sie war aber ſo liebenswürdig als gelehrt, u. eine Freundinn der Religion u. der guten Sitten. Ihr Tod erfolgte d. 19 Febr. 1806 im 89 J. S. Reuß gel. Engl. Suppl. 181. Memoirs of the life of Mr. E. Carter, with a new edition of her poems, by Pennington. 1807. 4.

Carus (Friedr. Auguſt) Prof. der Philoſ. in Leipzig, geb. zu Bautzen, d. 27 April 1770. Er beſuchte das Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt, u. nachdem er zuerſt in Leipzig u. dann in Göttingen hauptſächlich die Theologie ſtudirt hatte, trat er auf der erſtern Univerſität als öffentlicher Lehrer auf, erhielt 1804 ein ordentl. philoſophiſches Lehramt neuer Stiftung, hielt bei wenig äußerer Aufmunterung mit muſterhaftem Fleiß theologiſche, philologiſche u. philoſophiſche Vorleſungen, u. ſt. d. 6 Febr. 1807. Er gehörte zu den Wenigen, denen es von dem Schickſale wie vorbehalten iſt, erſt nach ihrem Tode zu ihrem Ruhme bekannter zu werden. Zwar hat er die allgem. Lit. Ztg mit ſchätzbaren Beiträgen unterſtützt, u. an andern krit. Blättern, beſonders der Leipz. Lit. Ztg, deren Herausgabe er mit beſorgte, Theil genommen; allein bei ſeinen Lebzeiten iſt, auſſer 2 akadem. Schriften, unter ſeinem Namen nichts erſchienen. Deſto ſchätzbarer iſt dasjenige, was aus ſeinem Nachlaſſe mitgetheilt wurde: Carus nachgelaſſene Werke. Leipz. 6 Bde 1808. 8. 1 u. 2 Bd Pſychologie. 3 u. 5 Bd Geſch. der Pſychol. u. Pſychol. der Hebräer. 4r Bd Ideen zur Geſch. d. Philoſ. 6r Bd. Ideen zur Geſch. d. Menſchheit. Ob es gleich dieſen Schriften an Vollendung fehlt, ſo erkennt man doch in ihnen durchaus einen Gelehrten, der für das Intereſſe der Menſchheit in Leben u. Wiſſenſchaft mit Herz u. Kopf zu wirken gewohnt war, u. indem er mehrere Hauptzweige der Erkenntniß mit seltener Gelehrſamkeit u. mit einem hohen Grade von philoſophiſchem Scharfblick umfaßte, in ihnen allen bemüht war, die Einheit der Vernunft nie aus den Augen zu verlieren. Beſonders enthält der pſychologiſche Theil ſeines Nachlaſſes eine reiche Summe wichtiger Ideen. Auch als Menſch erwarb er ſich in allen Verhältniſſen des Lebens den Beifall derer, die ihn näher zu beobachten Gelegenheit hatten. S. Schott recitatio de Cari virtutibus atque meritis. Lips. 1808. 8. (Ecks) Leipz. gel. Tageb. 1807. S. 6. Der Freimüthige 1808. Nro. 57.

Caſparſon (Joh. Wilh. Chriſtian Guſtav) Rath u. Prof. zu Kaſſel, geb. zu Gieſſen d. 7 Sept. 1729, wo ſein aus Stockholm gebürtiger Vater, der anfangs in verſchiedenen Kriegsdienſten gelebt hatte, u. nachher beim Poſtweſen in Gieſſen angeſtellt war, 1742 ſtarb, als

Schriftſteller bekannt durch viele Geſpräche im Reich der Todten, die von 1730 — 42 bei Brönner in Frankfurt herausgekommen ſind. Der Sohn beſuchte das halliſche Waiſenhaus u. die Univ. Göttingen, wurde 1759 Prof. der hiſtor. Wiſſenſchaften u. ſchönen Literatur am Kollegio Karolino zu Kaſſel, 1778 Lehrer der alten Geſch. u. deutſchen Sprache beim Kadettenkorps, wie auch ſeit 1779 Mitgl. des Direktoriums des Lyceums, 1786 beſtändiger Sekretair der Geſellſchaft der Alterthümer zu Kaſſel, u. ſt. d. 3 Sept. 1802. Er beſaß mancherlei Kenntniſſe u. eine unermüdl. Geſchäftigkeit, ſchrieb viele jetzt vergeſſene Gedichte, erwarb ſich aber Verdienſte durch Bearbeitung hauptſächlich der deutſchen Alterthümer der mittlern Zeiten. Eine Frucht ſeiner rühml. Bemühungen iſt ein von ihm aus einer Handſchrift der öffentlichen Bibliothek zu Kaſſel herausgegebenes Gedicht: Wilhelm der Heilige von Oranſe. 2 Th. Kaſſel 1781 — 84. 4. Mehrere Beiträge von ihm zur Literatur des altſchwäb. Zeitalters enthalten die heſſ. Beiträge zur Gelehrſ., die er mit Tiedemann herausgab. Um das Armenweſen in Kaſſel machte er ſich ſehr verdient. Ueber einige hiſtor. u. artiſtiſche Gegenſtände verbreitete er ſich in mehrern kleinen, theils in Journalen eingerückten, theils einzeln gedruckten Aufſätzen, nicht ohne Einſicht. Seit 1772 gab er auch den heſſiſchen Staatskalender heraus. S. Strieders heſſ. Gel. Geſch. 2 Bd 127. Neuer deutſch. Merk. 1803. Bd 1 S. 99.

Caſti (Giambattiſta) Abt, einer der glücklichſten ſcherzhaften neuern Dichter der Italiäner, geb. zu Prato in Toskana ums J. 1732. Schon in jüngern Jahren lernte ihn der Graf Kaunitz, ein Sohn des ber. öſterr. Miniſters, in Italien kennen, u. er begleitete denſelben nicht nur auf ſeinen Geſandtſchaftspoſten in Petersburg u. Madrid, ſondern nahm auch nach deſſen Rückkehr ſeinen Aufenthalt in Wien, wo ihn Kaiſer Joſeph II in ſeine Protektion nahm, und als Dichter penſionirte. Während der franz. Revolution begab er ſich nach Frankreich, brachte ſeine letzten Jahre in Paris zu, u. ſt. daſ. d. 6 Febr. 1803. Am bekannteſten wurde dieſer talentvolle Dichter durch ſeine Novelle galanti in ottava rima, die er während ſeines Aufenthaltes in St. Petersburg ſchrieb, u. von denen in Italien, Deutſchland u. Frankreich eine Menge Auflagen u. Nachdrucke gemacht wurden, (Novissima edizione. Ronneburg. 1804. Vol. II. 12.) Sie ſind voll Geiſt, fröhlicher Laune u. origineller Poeſie, aber auch durchgehends ſo laſſiv u. ſchmutzig, daß man ihn incasto Casti nannte. Ein gelungenes Werk, woraus ſein großes Dichtertalent, ſeine ausgebreitete Welt- u. Menſchenkenntniß, aber auch eine ungezügelte Denk- u. Schreibart ſehr auffallend hervorgeht, iſt ſein großes komiſch-epiſches Gedicht: Gli animali parlanti, poema epico, diviso in ventisei canti. Paris 1802. Vol. III. 8., worinn er, unter der Hülle einer epiſchen Thierfabel, hauptſächlich die Fehler u. Mängel politiſcher Syſteme, vornemlich neuerer Zeit, darſtellt. Durch das ganze Gedicht ſtrömt eine nie verſiegende Ader von Laune u. Munterkeit, die Bilder u. Gleichniſſe ſind faſt immer neu u. treffend gewählt, u. die Beſchreibungen u. Karaktergemählde zeugen von feiner u. ſcharfer Beobachtung u. Weltkunde. Die von ihm gedichtete komiſche Oper König Theodor

(il Re Theodoro) iſt, mit Paiſiello's Muſik, auch auf deutſchen Theatern bekannt. In ſeinem Poema Tartaro ſpielt die ruß. Kaiſerinn Katharina II keine glänzende Rolle. S. Wißmayers ital. Ephemer. 3 Jahrg. 2 Hft. S. 123 — 169. Idelers Handb. d. ital. Lit. 2 Bd 352.

Cauſſe (Joh. Iſaak Ludwig) Prof. d. Theol. zu Frankfurt a. d. Oder, geb. daſ. 1728. Er ſtammte aus einer Familie franz. Flüchtlinge, die nach Aufhebung des Edikts von Nantes ſich in den preuß. Staaten niedergelaſſen hatte. Sein Vater u. Großvater waren zu Frankfurt a. d. Oder Prediger geweſen, u. hier genoß auch der Enkel Schule u. akad. Unterricht. Nach vollendeten gelehrten Studien, beſonders unter Jablonſki's Leitung, erwarb er ſich durch eine Diſputation den philoſoph. Doktorgrad, machte darauf eine Reiſe in die Schweiz, u. kehrte dann nach Frankfurt zurück, wo er 1752 die theolog. Doktorwürde annahm, u. bald darauf Prof. der Theologie wurde. Als ſolcher nützte er durch ſeine gründl. Gelehrſamkeit, der es nur an Ordnung fehlte, lange Zeit, u. erwarb ſich durch ſeinen durchaus rechtſchaffenen Lebenswandel u. durch die Gefälligkeit, mit der er ſich der Studierenden annahm, allgemeine Achtung u. Vertrauen. Seit 1791 war er Senior der Univerſität, u. d. 28 April 1802 ſtarb er. Als Schriftſteller iſt er nur durch kleinere, aber gründliche, akadem. u. andere Schriften, vornemlich exeget. u. dogmat. Inhalts, bekannt geworden. In ſeinem Alter ließ er verſchiedene gelehrte Abhandlungen drucken, welchen er den Namen praelectiones gab, z. B. de socratica notatione et unctione 2 Stücke. Sie verrathen zwar das Gepräge des geſchwätzigen Alters, zeugen aber doch von einer ausgebreiteten Bekanntſchaft mit den klaſſiſchen Schriftſtellern, und einem, wenn auch etwas ſchwülſtigen, doch ächt römiſchen Styl. S. Neues gel. Europa 12 Th. 955. Denkwürdigk. u. Tagesgeſch. d. preuß. Staaten. May 1802. S. 516 — 525.

Cavallo (Tiberius) ein ber. Naturforſcher, ſtammte aus der Schweiz ab, wählte aber London zu ſeinem Aufenthalte, wo er 30 Jahre lebte u. d. 5 Jan. 1810 ſtarb. Er war ein warmer Freund der Naturwiſſenſchaften, tiefer Beobachter, u. erwarb ſich ausgezeichnete Verdienſte um die Elektrizität, beſonders um die Anwendung derſelben auf die Medizin u. Mineralogie, desgleichen durch Erfindung eines neuen Mikrometers; vergl. Nachricht von einem neuen Mikrometer des Hrn. Cavallo im Magaz. für das Neueſte aus der Phyſik u. Naturgeſch. 8 Bd 3 St. S. 87 ff. u. ſeine Description and use of the Telescopial - Mother of Perl Micrometer, invented by T. Cavallo. Lond. 1793. 8. Die meiſten ſeiner Schriften, an denen man den etwas weitſchweifigen Vortrag tadelt, wurden auch in deutſchen Ueberſetzungen mit Beifall aufgenommen: Vollſtänd. Abhandlung der Lehre von der Elektricität; aus dem Engl. (v. J. S. T. Gehler.) Leipz. 1779; 4te Aufl. (v. J. M. W. Baumann) 1797. 2 Th. 8. mit Kupf. Geſch. u. Praxis der Aeroſtatik. eb. 1786. 8. Abhandl. über die Natur u. Eigenſchaften der Luft. (überſ. v. Gehler). Deſſ. 1783. 8. mit Kpf. Abhandl. der Lehre vom Magnet. Leipz. 1788. 8. m. Kpf. Mineralog. Tabellen, überſ. v. J. R. Forſter. Halle, 1790. fol. Verſuche über die Theorie u. Anwendung der med. Elektricit. Leipz. 1799.

8. Verſuch über die med. Anwendung der Gasarten; mit Zuſ. v. A. Scherer. eb. 1799. 8. m. Kpf. Ausführl. Handbuch der Experimental-Naturlehre; mit Anm. von Trommsdorff. Erf. 4 Bde 1804. 8. mit Kpf. S. Account of the live and writt. of Cav. im Europ. Magaz. 1787. X.

Cavanilles (Anton Joſeph) Aufſeher des königl. botan. Gartens zu Madrid, geb. zu Valencia d. 16 Jan. 1745. Er ſtudirte die Humaniora bei den Jeſuiten, u. darauf Philoſophie u. Theologie auf der Univerſität ſeiner Vaterſtadt, u. wurde dann als Lehrer der Philoſophie zu Murcia angeſtellt. Dieſes Amt vertauſchte er aber bald mit der Stelle eines Hofmeiſters der Söhne des Herzogs von Infantado, die er 1777 nach Paris führte. Dort blieb er 12 Jahre, ſtudirte mehrere bisher nicht betriebene Wiſſenſchaften, vorzüglich Botanik, die er in der Folge mit wichtigen Werken bereicherte. Durch Klarheit, Richtigkeit u. einſichtsvolle Kritik zeichnen ſich ſeine Abhandlungen über die Monadelphia aus, deren er von 1785 bis 1790 neun ſchrieb, worinn man die Beſchreibung einer großen Menge von Arten u. 297 Kupferſtiche findet, wozu er ſelbſt die Zeichnungen gemacht hatte. Nach der Rückkehr in ſein Vaterland fieng er 1791 an, die Icones plantarum herauszugeben, ein Prachtwerk in 6 Bdn mit 601 von ihm ſelbſt ſchön u. korrekt gezeichneten Kupfertafeln, worinn eine ſehr beträchtl. Anzahl neuer Gattungen u. Arten beſchrieben werden. Eine Reiſe, die er, einem Auftrage der Regierung zufolge, durch Spanien machte, veranlaßte die Herausgabe eines intereſſanten u. reichhaltigen Werks über die Naturgeſchichte von Valencia, das 1797 auf kön. Koſten in 2 Foliobänden gedruckt wurde, mit vielen vom Verf. gezeichneten Kupfern. Als Aufſeher des kön. botan. Gartens, wozu er 1801 ernannt worden war, bildete er durch botaniſche Vorleſungen, die ſehr häufig beſucht wurden, viele wohl unterrichtete Schüler; auch hatte er u. ſein Freund, der Hiſtoriker Munnoz, das Verdienſt, daß auf ihren Rath die Lehrmethode auf der Univerſität zu Valencia bedeutende Verbeſſerungen erhielt. Seine letzte Arbeit war die Herausgabe eines Hortus regius Matritensis, wovon der erſte Theil unter der Preſſe war, als er im Anfange des May 1804 ſtarb. Seine Schrift über den gegenwärtigen Zuſtand von Spanien hat J. E. Bieſter aus der franz. Urſchrift verdeutſcht Berl. 1785. 8. S. Allgem. Ztg 1804 Nro. 209. S. 836. Journal de Paris. an 12. Nro. 295. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1804. Nro. 129. Links Reiſe durch Frankreich, Spanien u. vorzügl. Portugal 111 — 113. Fiſchers Gemälde von Valencia 154 — 157.

Cavendiſch (Henry) Mitgl. d. kön. Societät der Wiſſenſchaften in London u. auswärtiger Aſſocie des National-Inſtituts in Frankreich, Sohn des Herzogs von Devonshire. Statt ſich dem Handel zu widmen, dem er als jüngerer Sohn beſtimmt war, weihte er ſich den Wiſſenſchaften, u. ward ein ber. Phyſiker u. Chemiker, dem die neuere Chemie eine beträchtl. Anzahl wichtiger Entdeckungen zu danken hat. Geſchrieben hat er wenig, aber alle ſeine Abhandlungen, die er ſeit 1766 in die Philosophical-Transactions einrücken ließ, u. von denen einige in Grens Journal der Phyſik überſetzt wurden, tragen den Karakter von Erfindungsgeiſt, Scharfſinn,

Genauigkeit u. Treue, ſo daß ſie als Muſter in der Experimentirkunſt gelten. Er war der erſte, welcher die beſondern Eigenheiten des Waſſerſtoffgas analyſirte, u. die Beſtimmungen angab, durch welche ſich dieß Gas von atmoſphäriſcher Luft unterſcheidet. Er iſt es, dem wir die merkwürdige Entdeckung von der Zuſammenſetzung des Waſſers danken, wozu Scheele den Weg gebahnt hatte; der Prieſtley's Verſuche vollendete, welcher die Gegenwart einer Säure wahrnahm, wenn er eine Folge elektriſcher Funken, durch ein gewiſſes Volumen Luft fallen ließ, u. worinn Cavendiſch die Salpeterſäure fand u. a. m. Er erreichte ein Alter von 77 Jahren, u. ſt. in London im Anfange des Aprils 1810 unverheurathet. Ein Verdruß, den er in früheren Jahren, wo er an Vermählung dachte, deswegen dulden mußte, brachte ihn zu dem Entſchluß, Hageſtolz zu bleiben. Er war von ſo ſtrenger, religiöſer Zucht, wie Newton u. Locke. Da er bei ſeinem Tode ein Vermögen von einer Million u. 200,000 Pf. Sterl. hinterließ, ſo war er vielleicht nicht nur der Reichſte unter den Gelehrten, ſondern auch wohl der Gelehrteſte unter den Reichen. S. Jen. Lit. Ztg. Intellbl. 1810. Nro. 43. S. 339. Reuß gel. England. Morgenblatt 1810. Nr. 117. Zſchokkes Miſcell. f. d. n. Weltkunde. 1810. Nro. 37. S. 148.

Cazales (N. von) Rittmeiſter eines Regiments Jäger zu Pferde in Flandern, Sohn eines Parlamentsraths von Toulouſe, wurde zum Deputirten des Adels bei der Generalſtände-Verſammlung ernannt, u. zeigte ſich als einen der wärmſten Vertheidiger der Monarchie. Alle Partheyen bewunderten ſein großes Rednertalent, u. vornemlich ſeine Gabe zu improviſiren. Mehrmals demüthigte er Robeſpierre'n, deſſen Demokratie ſich ſchon damals ankündigte. Wenige Gegenſtände von Bedeutung wurden vorgenommen, wo Cazales nicht das Wort geführt hätte. Er proteſtirte 1791 gegen die Abſetzung des Königs u. gegen die Souverainität des Volks. Unzufrieden mit dem Gange der Verhandlungen begab er ſich nach England, kehrte aber im Februar 1792 nach Paris zurück. Bald mußte er ſich flüchten, begab ſich nach Deutſchland zu den ausgewanderten Prinzen, machte in der Avantgarde ihrer Armee den Feldzug 1792 mit, u. ließ ſich, da er ihre Gunſt verloren hatte, in England nieder. Erſt 1803 kam er wieder nach Frankreich zurück, ward von den Mächtigen ſehr gut aufgenommen, u. ſt. 1805 auf einem kleinen Landgute bei Grenade in ſ. 50 J. S. Nouv. Dict. hist.

Cels (Jacques Martin) Mitgl. des Inſtituts d. Wiſſ. u. Künſte zu Paris u. mehrerer gel. Geſellſchaften, geb. zu Verſailles 1743, wo ſein Vater bei den kön. Gebäuden angeſtellt war. Er arbeitete einige Zeit im Büreaux der Generalpachtung, u. erhielt ſchon frühe die ſehr einträgliche Stelle eines Pachteinnehmers bei einer Pariſer Barriere. Als eifriger Naturforſcher legte er ſich zu Montrouge bei Paris einen botan. Garten an, den er vorneml. ſeit 1788 zu einem der reichſten Privatgärten erhob, u. der während der Revolution, da er ſein Amt verlor, die Hauptquelle ſeines Unterhalts wurde. Die ſeltenſten Pflanzen dieſes Gartens wurden in mehreren Werken der ber. franz. Botaniker beſchrieben, bis endlich Ventenat eine eigene Beſchreibung deſſelben herausgab. Er ſelbſt war Verfaſſer mehrerer auf höhere Veranlaſ-

ſung entworfener Belehrungen über die Oekonomie für Landleute, wie auch Hauptmitarbeiter an dem landwirthſchaftl. Geſetzbuche. Als Mitglied des Inſtituts nahm er an ſehr vielen Kommiſſionen den thätigſten Antheil, u. während der Schreckenszeit der Revolution rettete er mit Gefahr vieles öffentliche u. Privateigenthum, Gärten, Baumpflanzungen u. Heroden. Dabei behauptete er immer den Karakter eines biedern u. rechtſchaffenen Landmannes u. ſt. d. 13 May 1806. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. Nr. 158.

Ceracchi (Giov.) ein ber. Bildhauer in Rom, der einzige Rival Canovas, vertauſchte den Meißel mit der Politik, u. war 1799 einer der wüthendſten Demagogen in Rom. Nach dem Umſturze der republikan. Verfaſſung gieng er nach Paris. Er ſollte Bonaparte's Büſte verfertigen, trat aber einer Verſchwörung gegen denſelben bei, u. wurde d. 19 Febr. 1801 auf dem Greveplatze hingerichtet. S. Galletti's Weltgeſch. 22 Bd 202.

Cernovichi S. Giornovichi.

Cerretti (Luigi, Ritter) aus Modena, ein talentvoller Dichter, der als lieblicher Odenſänger bald mit der weichen Zärtlichkeit eines Catull, bald mit dem edlen Stolze eines Metaſaſio wetteiferte. Schon ums J. 1760 fieng er an zu dichten, allein bis zum J. 1799, da man in Piſa eine ſehr unvollkommene Ausgabe ſeiner Gedichte veranſtaltete, war er wenig gekannt. Erſt nach ſeinem 1808 erfolgten Tod erſchien in Mailand eine gute Auswahl ſeiner Poesie scelte del Sig. caval. Luigi Cerretti. In manchen Stücken dieſer Samml. findet man allzugroße Natürlichkeit, u. dabei Vernachläßigung d. Sprache u. ihrer Würde; man tadelt hin u. wieder ſeine allzugroße Wortflüſſigkeit, demohngeachtet läugnet ihm niemand Grazie u. Geiſt ab. In den Canzonen war er Meiſter, u. unter ſeinen Oden gelten einige z. B. die an Manfredini, als klaſſiſch. S. Zſchokke's Miſcell. f. d. n. Weltkunde 1810 No. 104 S. 416.

Ceſarotti (Melchior) ein gel. italieniſcher Abbe, geb. d. 10 May 1730 zu Padua, ſtammte aus einer verarmten adelichen Familie. In dem Seminarium ſeiner Vaterſtadt, wo er Sprachen u. Philoſophie, dann eine kurze Zeit die Rechtsgelehrſamkeit ſtudirte, erweckten ſeine ungemeinen Talente, die er mit anhaltendem Fleiß ausbildete, allgemeine Aufmerkſamkeit, u. verſchafften ihm in dem Seminarium die Lehrſtelle der Beredtſamkeit in einem Alter, in welchem die meiſten noch unter Zucht u. Lehre ſtehen. Seine erſte, aber mißlungene, Arbeit war eine Ueberſetzung vom Aeſchylus Prometheus (Pad. 1754. 8.); glücklicher war er mit einigen Trauerſpielen von Voltaire, die er in gute ital. Verſe brachte. (Vened. 1762. 8. mit einer Abhandl. vom Urſprunge u. Fortgange der Poeſie; deutſch in 2 Bdn der neuen Bibl. der ſchön. Wiſſ.) In Venedig, wohin er ſich als Erzieher einer adelichen Familie begab, ſchrieb er die herrlichen kleinen Gedichte la Purità, il Cinto d'Imeneo, il Genio dell' Adria, u. ließ ſeine gelungene Ueberſetzung Oſſians (Parma 1764. Vol. II. 4.) drucken. Im J. 1766 erhielt er auf der hohen Schule zu Padua den Lehrſtuhl der griech. u. hebr. Sprache, u. hielt von der Zeit an vor einer großen Anzahl von Zuhörern mit ausgezeichnetem Beifall Vorleſungen über mancherlei wichtige Gegenſtände. Um dem Befehle des Magiſtrats zu gehorchen, gab er nach u. nach eine ital.

Ueberſetzung des Demoſthenes (Pad. 1755. 2 Bde 4. Vened. 1779. 6 Bde 8.) u. den Corso ragionato di letteratura grecae l'Omero heraus, der aber unvollendet blieb. Als 1779 von den Venezianern die Akad. der Kunſt, Literatur u. Wiſſenſchaften in Padua geſtiftet wurde, ward Ceſarotti zum beſtändigen Sekretair derſelben im Fache der ſchönen Wiſſ. gewählt. Er ſchrieb nun Lobreden auf einige akademiſche Mitglieder, u. las von Jahr zu Jahr ſeine mannigfaltigen Relationi vor, die ihn als einen Proteus von Genie darſtellen. Als den vorzüglichſten unter den neueſten italiäniſchen Sprachforſchern zeigte er ſich beſonders in ſeinem Saggio sopra la lingua italiana. Pad. 1786. 8. Ed. II. Vicenza 1788. 8. u. in der Ausgabe ſeiner Werke: Opere complete etc. Pisa 1800 f. Vol. X. 8. Von der neuen republikaniſchen Regierung aufgefodert ſchrieb er Saggio degli Studj, worinn er es über ſich nahm, die Schulmethoden zu verbeſſern, u. richtigere Erziehungsſyſteme anzuordnen, verfertigte die Belehrung für den Bürger (Instruzione del Cittadino) und fügte freiwillig dieſer eine andere Schrift il Patriotismo illuminato (den aufgeklärten Patriotismus) bei. Aus eigenem Antriebe ſchrieb er die Lobrede auf den Abt Olive (Elogio dell' Ab. Olivi), den reichhaltigen gelehrten Brief an Denina (Lettera al Denina), die wohlgerathene Ueberſetzung des Juvenals (la Traduzione di Giuvenale), die erhabene Pronea (la sublime Pronea), verſchiedene Fabeln (Apologhi) von neuer Erfindung, u. andere kleine Werkchen. Als Napoleon auf Ceſarotti's vielfache gelehrte Verdienſte aufmerkſam gemacht wurde, gab er ihm öffentliche Beweiſe ſeiner Achtung; allein von ihm zum Ritter u. nachher zum Commenturherrn des ital. königl. Ordens der eiſernen Krone ernannt, begnadigt mit einem doppelten Gehalte, von dem Vicekönige vorgezogen, genoß er kaum die erſten Früchte dieſer Wohlthaten, als er am 4 Nov. 1808 ſtarb. Die vollſtändige Ausgabe aller ſeiner Werke, die in Florenz erſchien, begreift 26 Theile in 27 Bänden in 8. S. Memorie dell' Ab. Giuseppe Barbieri sulla vita e sugli studj. dell' Ab. M. Cesarotti. Pad. 1810. Morgenbl. 1811. No. 120. 121. 123.

Chabert (Jean Bernard, Marquis de) franz. Eskadrechef, Kommandeur des Ordens von St. Louis u. St. Lazarus, u. Inſpektor des Marinedepots. Er war, als der Sohn eines Seeoffiziers, d. 28 Febr. 1724 zu Toulon geb., trat 1741 beim Seeweſen in Dienſte, edirte 1753 die Beſchreibung einer nach Nordamerika in aſtronom. Rückſicht unternommenen Reiſe (Voyage dans l'Amérique septentrionale. 1753. 4.), die wegen ihrer Beobachtungen über Ströme, Berechnungen für Schiffer ꝛc. ſchätzbar iſt, u. erwarb ſich überhaupt erhebliche Verdienſte um die genauere Beſtimmung der Küſten von Akadien, Spanien, Sardinien, Nordafrika u. Griechenland ſammt den griech. Inſeln, wovon er geſchätzte Karten lieferte. Während des amerikan. Krieges zeichnete er ſich ſo aus, daß er Chef einer Eskadre wurde, u. das Ordenszeichen des h. Ludwigs erhielt. Beim Ausbruche der Revolution gieng er nach London, verlor 1800 ſein Geſicht, kam 1802 nach Paris zurück, erhielt von Napoleon eine Penſion, wurde 1804 Mitgl. des Längenbureau's, u. ſt. d. 2 Dez. 1805. Eifer, Genauigkeit, Arbeitſamkeit u. Einſicht bezeichnen alle

ſeine Unternehmungen. Seine Gattinn war eine geb. Taſcher (als Verwandte der ehemal. kaiſ. franz. Familie anerkannt), Tochter eines Edelmanns aus Chur. De la Lande hat Chaberts Leben beſchr. S. Miſcell. für die neueſte Weltkunde 1807. No. 10 S. 40.

Chantreau (Pierre Nicolas) aus Paris, geb. 1741, ein bekannter Schriftſteller. Er gieng im Jünglingsalter nach Spanien, lebte 20 Jahre daſelbſt, vermuthlich als Sprachmeiſter, u. kam 1782 nach Frankreich zurück. In den Jahren 1788 u. 1789 machte er eine Reiſe nach England, Schottland u. Irland, wovon er 1792 eine Beſchreibung in 3 Bdn drucken ließ, u. während der Revolution wurde er 1792 zu einer geheimen Miſſion in Spanien gebraucht, die ihn zu einem, auch ins Deutſche überſetzten, Werke über die damalige Lage Spaniens, der Sitten der Einwohner ꝛc. veranlaßte. In der Folge wurde er Prof. an der Centralſchule zu Auch, dem Hauptorte des Departements Eher, ſeit 1803 war er Prof. an der Militairſchule zu Fontainebleau, u. d. 25 Okt. 1808 ſtarb er. Man hat von ihm eine franzöſiſch-ſpaniſche Gramatik, eine franz. Ueberſetzung von Blairs chronolog. Tabellen, u. verſchiedene Schriften über das Studium u. die Bearbeitung der Geſchichte. S. Erſch gel. Frankr.

Chappe (Claude) Adminiſtrator der telegraphiſchen Linien in Frankreich, ein ausgezeichneter Phyſiker u. Chemiker. Er wurde 1763 zu Brulon im Departement der Sarthe geb., u. erhielt als Mitgl. des geiſtl. Standes, ſchon vor ſeinem 20 J. zwei Pfründen, deren zieml. bedeutende Einkünfte ihm die Mittel zu phyſikaliſchen u. elektriſchen Experimenten reichten, die ihn von frühen Jahren an beſchäftiget hatten. Die Aufſätze, die er hierüber im Journale einrücken ließ, machten ihn als einen ausgezeichneten Kenner bekannt. Unter andern neuen Verſuchen verdankt man ihm die mit elektriſirtem und mit entzündbarem Gaz angefüllten Seifenblaſen, die man in der Athmosphäre durch Zuſammenſtoſſen verpuffen läßt, um die Wirkungen der elektriſirten Wolken nachzuahmen u. die Theorie des Donners durch die Elektricität zu beweiſen. In den erſten Jahren der Revolution, die ihm ſeine Pfründen raubte, beſchäftigte er ſich mit ſeinen Brüdern vornemlich mit Auffindung eines ſchnellen Kommunikationsmittels, und ſeinen Bemühungen dankt man die Erfindung der telegraphiſchen Maſchine, die mit großem Vortheile gebraucht wurde. Die Regierung errichtete eine telegraphiſche Adminiſtration, die aus Claude Chappe und zweien ſeiner Brüder beſtund; da aber der Neid erſterem die Erfindung des Telegraphen ſtreitig zu machen ſuchte, ſo verfiel er in eine Melancholie, die durch beigebrachtes Gift vermehrt wurde, u. er machte ſeinem Leben gewaltſam ein Ende. Man fand ihn am 23 Jan. 1805 todt in einem Brunnen in Paris. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 62 S. 497.

Charpentier (Joh. Friedr. Wilh. von) Berghauptmann in Freyberg, geb. zu Dresden d. 24 Jun. 1738. Er ſtudirte in Leipzig die Rechte u. voreml. Mathematik, u. erhielt 1766 einen Ruf an die neuerrichtete Bergakademie zu Freyberg als Lehrer der Mathematik u. der geometriſchen Zeichnung. Indem er hier durch liberale wiſſenſchaftliche Mittheilung ſich um die Bildung vieler junger Männer ſehr verdient machte, benutzte er zugleich mit großer Thätigkeit jede Gelegenheit,

die Bergwerkswiſſenſchaften nach ihrem ganzen Umfange zu ſtudiren. Nachdem er ſich zugleich mit dem praktiſchen Grubenbaue hinlänglich bekannt gemacht hatte, wurde er 1775 in das Oberbergamt verſetzt, doch mit Beibehaltung ſeiner Profeſſur, die erſt 1783 ſein Schüler Lempe übernahm. Er erhielt 1784 die Direktion des kurfürſtl. Alaunwerks zu Schwemſel, gieng 1785 nach Ungarn, um die Anwendbarkeit der Amalgamation für Sachſen zu prüfen, und legte nach ſeiner Rückkunft das große Amalgamirwerk nach einem ſo durchdachten u. vollendeten Plane an, daß es zweimal (es brannte d. 17 Aug. 1792 ab) unverändert darnach erbauet ward. Er wurde 1800 Vice-, 1801 aber wirklicher Berghauptmann, u. ſt. d. 27 Jul. 1805. Nach dem eigenen Wunſche der Kaiſerinn Maria Thereſia hatte ihn der Kaiſer Joſeph in den Reichsadelſtand erhoben. Die ausgezeichneten Verdienſte, die er ſich erwarb, beſchränken ſich nicht auf ſein Vaterland allein, ſondern überall, wo Bergbau wiſſenſchaftlich betrieben, oder dieſe Wiſſenſchaften ſtudirt werden, nennt man ſeinen Namen mit Dank. Wichtige Reſultate vielfacher ſorgſamer Beobachtung u. Erfahrung enthalten ſeine Schriften: Mineralogiſche Geographie der kurſächſ. Lande. Leipz. 1778. 4. Beobachtungen über die Lagerſtätte der Erze. eb. 1800. 4. m. Kpf. Beitrag zur geognoſtiſchen Kenntniß des Rieſengebirges. eb. 1804. 4. m. Kpf. Den Studirenden war er bis an ſeinen Tod durch ſeinen ſokratiſchen Umgang nützlich, u. in jedem Verhältniſſe bewährte ſich ſein edler, ſanfter u. menſchenfreundlicher Karakter. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 148. S. 1219.

Charpentier-Coſſigny, ein franz. Ingenieur, rühml. bekannt durch ökonomiſche Schriften, den Indigobau u. die Kolonien betreffend, u. durch ſeine Voyage à Canton. 1798. 8. u. Voyage au Bengale 1799. 8. von welchen 1801 zu Berlin eine deutſche Ueberſetzung erſchien. Er ſt. 1809. S. Erſch's gel. Frankr.

Charrières de St. Hyacinthe, eine geiſtreiche Dame aus Utrecht, eine geb. Tuyk de Serosferk. Sie gehörte dem holländiſchen Adel an, u. verlebte ihre Jugendjahre im Haag u. am oraniſchen Hofe. Aus Neigung heurathete ſie den Gouverneur ihres Bruders Charriere, einen Waadtländer, deſſen Familie von altem Adel aber geringem Vermögen war. Ihr gewöhnlicher Aufenthalt war zu Colombier bei Neufchatel, wo ſie viele Jahre lang lebte, u. im Febr. 1806 ſtarb, nahe an 60 J. alt. Bei ungemeinen Talenten u. einer glücklichen Ausbildung derſelben ließ ſie ſich nicht ſelten von den ſonderbarſten Launen beherrſchen. Als Schriftſtellerinn im Fach der Romane iſt ſie ſehr vortheilhaft durch mehrere geiſtreiche Dichtungen bekannt: Les trois femmes, nouvelle. (unter dem Namen des Abbe de la Tour) Berl. 1797. Vol. II. 12. (deutſch, aus dem Mſcpt überſ. v. L. F. Huber. Leipz. 1795. 8.) Honorie d'Userches (unter vorigem Namen; ebenfalls von Huber aus dem Mſcpt überſ. Leipz. 1796. 8.) Oeuvr. (unter dem Namen des Abbe de la Tour) Leipz. 1797. Vol III. 8. u. unter dem wahren Namen der Verf. 1801. Vol. III. 8. Die politiſchen Journale, welche Huber, der Freund der geiſtvollen Frau, herausgab, enthalten verſchiedene ihrer kleinen Aufſätze, u. eben ſo iſt das Luſtſpiel Du u. Sie im 2 Bde von Hubers franz.

Theater aus ihrer Handſchrift überſetzt. Neben dieſen Toi et Vous ſchrieb ſie die Theaterſtücke: l'Enfant gaté. Comment le nomme-t-on und l'Emigré. In jedem ihrer Werke ſpricht ſich ihr origineller Karakter aus. Leidenſchaftl. faßt ſie ihre Gegenſtände auf, raiſonnirt gern, denkt in allen Stücken frei, u. verehrt die Tugend über alles; pyrrhoniſch zweifelnd in Sachen der Spekulation, iſt ſie feſt u. entſchloſſen, ſobald es ſich um Pflichten handelt. Ihre mannigfaltigen Darſtellungen ſind bisweilen kühn, aber immer wahr gezeichnet; ſie gehört keiner Nation an, und da ſie weniger für das Publikum als für ſich ſelbſt ſchrieb, ſo enthalten ihre Schriften gleichſam die fortgehende Geſchichte ihrer Seele. Eben ſo anſpruchlos, wie ſie ſich mit literar. Arbeiten beſchäftigte, übte ſie auch wohlthätige Handlungen, u. verwandte bedeutende Summen für Unterſtützung der Armen. S. Erſchs gel. Frankr. Zſchokke's Miscellen f. d. n. Weltk. 1813 No. 12.

Chevalier (Jean Baptiſte le) Abbe, ein eben ſo gründlicher als beſcheidener franz. Gelehrter, geb. zu Trely bei Coutances 1752. Er unternahm große Reiſen, vorneml. nach Aſien, um das Locale der Ilias zu beſichtigen, und machte ſich dem literariſchen Publikum rühmlich bekannt durch ſeine Beſchreibung der Ebene von Troja, welche nicht nur in der erſten Ausgabe (Edinb. et Londr. 1791. 4.) mit Anmerkungen u. Erläuterungen von dem engliſchen Gelehrten Dalzel, aus dem Engliſchen überſetzt, u. mit Vorrede, Anmerkungen u. Zuſätzen von Heyne begleitet (Leipz. 1792. 8.); ſondern auch nach dem Franzöſiſchen der zweiten Ausgabe (Voyage dans la Troade ou tableau de la plaine de Troye 1799. 8. Ed. III. consider. augm. 1802. Vol. III. 8. dazu ein Atlas von 29 Blättern in kl. fol.) von K. G. Lenz (Altenb. 1800. 8.) frei bearbeitet, u. mit mancherlei Zugaben von ihm ſelbſt u. Andern bereichert, in Deutſchland erſchienen iſt. Als Fortſetzung davon iſt zu betrachten ſeine Voyage de la Proponti de et du Ponte Euxin. 1800. Vol. II. 8. (deutſch, Liegnitz 1801. 8. Gera 1801. 8. Schwediſch, mit vielen Anm. v. Bergſtedt. Stockh. 1802. 2 Bde 8.), deren wichtigſter Theil eine ſehr genaue u. vollſtändige Beſchreibung von Konſtantinopel iſt. Tiefe Unterſuchungen ſind übrigens ſeine Sache nicht; er ſtreift nur über die Oberfläche hin, ordnet Wahrheit und hiſtor. Treue dem, was äſthetiſche Wirkung macht, unter, verliert ſich gern u. häufig in leere Deklamationen, u. geht darauf aus, in dem neuen Griechenland das alte wieder zu finden, u. vorzügl. Homers hiſtor. u. geograph. Wahrhaftigkeit zu beurkunden. Er war ein Mitglied der freien Geſellſchaft der Wiſſ. und Künſte zu Paris, der Akademien zu Göttingen, Kaſſel, Madrid u. a., zuletzt einer der Konſervatoren der Bibliothek des Pantheons zu Paris, u. ſt. daſ. d. 19 Nov. 1807. S. Die Ebene von Troja von K. G. Lenz. Neuſtrelitz 1798. 8. Vorr. S. XIV. f. Neue d. Bibl. 43 Bd 188 ff. 67 Bd 460 ff. Gött. gel. Anz. 1799. No. 132 S. 1318.

Chodowiecky (Daniel Nikol.) Direktor der Akad. der bildenden Künſte u. mechan. Wiſſ. in Berlin, ein ber. Mahler u. Kupferſtecher geb. zu Danzig d. 16 Okt. 1726, der Sohn eines Kaufmannes, von dem er einige Anweiſung zum Miniaturmahlen erhielt. In

Berlin lernte er bei ſeinem Oheim die Handlung, ward deſſen Buchhalter, mahlte in Nebenſtunden Tobacksdoſen zum Verkauf, u. entſagte 1754 gänzlich der Handlung, um ſich ausſchließend der Kunſt zu widmen. Größtentheils ohne Anweiſung bildete er ſich zu einem vortreffl. Künſtler, und ward der Stifter einer neuen Kunſtgattung in Deutſchland, der Karakter-Darſtellung moderner Figuren, mit einer Wahrheit in der Phyſiognomie, einer Lebhaftigkeit des Ausdrucks und einer unnachahmlichen Laune, verbunden mit ſittlichen Beziehungen. Er beſaß einen auſſerordentl. Kunſtfleiß, von dem nahe an 1000 Kupferſtiche ſprechende Beweiſe ſind. Von demſelben zeugen ſeine Kupfer zu Baſedows Elementarwerk, die der Erfindung u. Zeichnung nach eine ſeiner vorzüglichſten Arbeiten ſind, ſeine Kupfer zum Sebald. Nothanker, zu Lavaters Phyſiognomik u. zu einer faſt zahlloſen Menge von Kalendern. Der Geſchmack der Liebhaber u. die Rückſichten der Buchhändler beſtimmten ihn meiſtens zu Arbeiten für Taſchenbücher; doch verfertigte er auch treffliche große Blätter, z. B. Friedrich II zu Pferde, dieſer König nebſt andern Generalen, der König u. Ziethen, Friedrichs Ankunft im Elyſium; Prinz Leopold, wie er den Kahn beſteigt; der Brand zu Ruppin ꝛc. Er war auch ein glücklicher Bildnißmahler, u. ſein höchſt vollendetes Oehlgemählde: Les adieux de Calas, zeigt den großen Umfang ſeiner Kunſtfähigkeiten. Das Radiren hatte er blos zum Zeitvertreib für ſich angefangen, u. gleichwohl arbeitete er ſich zu einem ſo ausgezeichneten Kupferſtecher empor, daß ſeine andern Talente dadurch in Schatten geſtellt zu werden ſchienen. Er ſt. d. 7 Febr. 1801, auch als Menſch allgemein geliebt u. geachtet. S. Seine Biographie von J. M. Falbe in v. Heineckens Nachr. v. Künſtlern. Leipz. 1768. 8. von Chodow. ſelbſt fortgeſ. in Meuſels Miſcell. artiſt. Inhaltes, Heft 1 u. f. Dem Andenken unſeres Chodow. an ſeinem Grabe. Berlin 1801. 8. (Beckers) Nationalchronik 1801. St. 9.

Chodowiecky (Wilhelm) Kupferſtecher zu Berlin, des vor. Sohn, von dem er ſeine Bildung zum Künſtler erhielt, u. zugl. der Erbe der von demſelben geſtifteten neuen Gattung der zeichnenden Kunſt, der Darſtellung moderner Figuren. Vorzügl. hatte ſich die reiche Ader des väterlichen Witzes, u. der frapanteſten Karikaturzeichnungen in den mannigfaltigen Arbeiten des Sohnes lebendig erhalten. Er ſt. in ſeinen blühendſten Jahren d. 26 Okt. 1805. S. Zeitung für die eleg. Welt 1805 N. 135.

Chriſtian VII, König von Dänemark und Norwegen, geb. d. 29 Jan. 1749, ein Sohn König Friedrich V, dem er d. 14 Jan. 1766 in der Regierung folgte. Seine Jünglingsbildung gehörte keineswegs zu den vernachläßigten, wohl aber zu den verfehlten Prinzenedukationen. Die erſten Jahre ſeiner Regierung bezeichneten mehrere glückliche, des Reiches Wohlſtand befördernde Ereigniſſe. Zur Aufnahme des Landbaues u. des Bauernſtandes machte der König den Anfang damit, daß er allen Bauern im Kopenhagner Amt das Eigenthum der von ihnen bewohnten Höfe ſchenkte, worinn ihm bald viele Große des Reichs folgten. Wie aber nachher die weitere Veränderung für den ganzen Bauernſtand vorbereitet und ausgeführt wurde, dieß war ein wahres Muſter für Europa. Im May 1768

wurde ein Vergleich mit Hamburg geſchloſſen, vermöge deſſen alle Irrungen dieſer Stadt mit dem Hauſe Holſtein gehoben wurden, u. ſie, gegen Erlaß einer ſtarken Schuldfoderung an Dänemark u. Holſtein-Gottorp, für eine kaiſ. freie Reichsſtadt erkannt wurde. In eben dieſen Jahren machte der König eine Reiſe durch Deutſchland, die Niederlande, England u. Frankreich. Bei ſeiner Rückkunft fand er die königl. Familie durch Zwietracht zerriſſen, u. den Hof in Partheien getheilt. Die beiden verwittweten Königinnen, Sophie Magdalene, Großmutter, u. Juliane Marie, Stiefmutter des Königs, waren der regierenden Königinn Karoline Mathilde, einer Tochter des Prinzen Wilhelm Ludwig von Wallis, ganz abgeneigt. Unter dieſen Umſtänden erwarb ſich der Leibarzt Struenſee die Gunſt des Königs u. ſeiner Gemahlinn in einem ſo hohen Grade, daß er Antheil an den Regierungsgeſchäften bekam, u. von einer Stuffe zur andern ſtieg, ſo daß er d. 14 Jun. 1771 geh. Kabinetsminiſter wurde, mit der Gewalt, Kabinetsordres mit dem kön. Siegel zu unterdrücken. Allein die raſchen Reformen, die er gewaltſam durchführte, zogen ſchon im folgenden Jahre ſeinen Sturz u. Tod nach ſich, u. hatten zugl. eine Trennung des Königs von ſeiner Gemahlinn zur Folge, die 1775 zu Celle ſtarb. Indeſſen waren auch die Verſtandeskräfte des Königs ſeit langer Zeit in einen Zuſtand der Zerrüttung gekommen, welches die Folge hatte, daß der Kronprinz Friedrich, als er 1784 ſeine Volljährigkeit erreicht hatte, an den Regierungsgeſchäften einen ſo thätigen Antheil nahm, daß die nachherige Leitung der öffentl. Angelegenheiten weniger zur Geſchichte Chriſtians VII als ſeines Sohnes gehört. Seine Bemühungen giengen hauptſächl. dahin, mitten unter den Spaltungen, die Europa beunruhigten, die Neutralität zu behaupten. Dieſer lange Friede ward jedoch 1803 von England unterbrochen, deſſen Anſprüche der däniſche Hof nicht länger ertragen konnte. Als die Engländer Kopenhagen bedrohten, eilte der Kronprinz von Kiel, wo er ſich eben aufhielt, nach der Reſidenz, und begleitete ſeinen Vater von dort nach Colding in Jütland, von wo, einige Wochen darauf, ſeine Reſidenz nach Rendsburg verlegt wurde. Hier ſtarb er d. 13 März 1808, nachdem er 42 J. und 2 Monate regiert hatte, mehr an langwieriger Entkräftung als einem plötzl. Zufalle. Er war klein von Statur, aber wohl gebaut, und hatte eine äußerſt vortheilhafte Geſichtsbildung, die von dem Zuſtande ſeines Gemüths nur wenig ahnden ließ. Sein Gedächtniß hatte am wenigſten gelitten, u. in lichten Interfallen hörte man ihn oft ganze Scenen aus Metaſtaſio, die er im Jünglingsalter auswendig gelernt hatte, ohne Anſtoß deklamiren. Er lebte immer nur in der nächſten Minute, u. hatte gar keine Gegenwart. Bei Tiſch allein und beim Friſiren ertrug er das Sitzen; außerdem lief er umher u. ſprach mit ſich ſelbſt. Unaufhörl. fragte er: was iſt die Glocke. Seine Lieblingsbeluſtigung beſtund im Billardſpielen. Im Ganzen war er wie ein Kind, u. mußte auch ſo behandelt werden. Ein neues Kleid gewährte ihm eine wahre Weihnachtsfreude, u. überhaupt hielt er ſehr auf eine ſorgfältige Toilette. Die Speiſen verſchluckte er mit Heißhunger, faſt ohne zu kauen; im Weintrinken beſchränkte man ihn

auf ein beſtimmtes Deputat. Eine ſeltſame Furcht hatte er vor den Schildwachen; ſo oft er vor einer vorbei mußte, ſchauerte er zuſammen, klatſchte ſich aber nach überſtandener Gefahr jedesmal mit den Worten Beifall zu: Ich habe doch Courage! — Unter ihm iſt in und für Dänemark ſehr viel Gutes geſchehen. Jedes der drei verſchiedenen Miniſterien, denen während ſeiner Regierung die Leitung der Staatsangelegenheiten anvertraut war, u. die man, nach den Hauptperſonen, die dabei angeſtellt waren, das Struenſeeiſche (bis in das J. 1772), das Guldbergiſche (bis 1784) u. das Bernſtorfiſche (bis 1797) zu nennen pflegt, hat ſich, nach Verhältniß der Dauer eines jeden, unverkennbare Verdienſte um den Staat erworben, unter denen jedoch die des letztern, in jedem Betrachte die ausgezeichnetſten und ruhmvollſten waren. S. Maerkvaerdigheder i Dannerkongen Christian den Syvendes Levnet og Regjering. (Merkwürdigkeiten in des Dänenkönigs Chriſtian VII Leben und Regierung). Af J. Kragh Hoest. Kopenh. 1810. 8. v. Matthiſſons Erinnerungen 1 Bd 216. Authentiſche Aufklärungen über die Geſch. der Grafen Struenſee u. Brandt. Germanien 1788. S. 3 ff. Munthe Lebensbeſchr. merkw. Perſ. Altona 1810. S. 362 ff.

Chriſtian Auguſt, Kronprinz von Schweden, S. Karl Auguſt.

Chriſtian Friedrich Karl Alexander, regierender Marggraf von Brandenburg, Ansbach und Baireuth, der letzte ſeines Hauſes. Er war der zweite Prinz Friedrich Wilhelms Marggrafen von Ansbach u. deſſen Gemahlinn Friederike Louiſe, einer gebornen Prinzeſſinn von Preußen, die ihn am 24 Febr. 1736 zur Welt gebahr. Der König Friedrich II von Preußen ertheilte ihm ſogl. nach ſeiner Thronbeſteigung 1740 den ſchwarzen Adlerorden, u. im May 1769 das preußiſch baireuthiſche Dragonerregiment nebſt dem Patente als Generallieutenant. Nach dem Abſterben ſeines Vaters trat er am 4 Aug. 1757 die Regierung in Ansbach an, u. vereinigte damit am 20 Jan. 1769, nach dem Tode des letzten Marggrafen Friedrich Chriſtian, die Regierung des Fürſtenthums Baireuth. Um die hohe Schule zu Erlangen, um die Staatswirthſchaft, um das Gewerbe ſeiner Unterthanen, u. um die Anlegung neuer Landſtraſſen machte er ſich auf eine rühmliche Weiſe verdient. Er war auch Generalfeldmarſchall des fränkiſchen Kreiſes u. Chef von 2 Kavallerie-Regimentern, dann k. k. Generalfeldwachtmeiſter u. Innhaber eines Cuiraſſier-Regiments. Zuerſt vermählte er ſich 1754 mit Friederiken Karolinen, Herzogs Franz Joſias von Coburg-Salfeld Tochter, welche Ehe dem Lande keine Erben gab, nach deren Tode aber 1791 mit der verwittweten Lady Craven, die im Jul. 1805 in den Reichsfürſtenſtand erhoben wurde. Durch eine zu Bourdeaux am 2 Sept. 1792 ausgefertigte Urkunde legte der Marggraf, gegen eine jährliche Rente von 300,000 Reichsthalern die Regierung über die Fürſtenthümer Ansbach und Baireuth nieder, worauf dieſelben zu Anfang des folgenden Jahres König Friedrich Wilhelm II von Preußen, als natürlicher Erbe, übernahm. Der Marggraf privatiſirte ſeitdem in England, u. ſtarb auf ſeinem Landſitze zu Berham, unweit Newburg in Berkſhire d. 5 Jan. 1806. Er war, des phyſiſchen Unvermögens ungeachtet, ein Mann von feurigem Tempera-

ment, von lebhafter Einbildungskraft, von großer Thätigkeit, ſo wie nicht gemeiner Geiſtesbildung, der ſich aber in dem für ihn zu kleinen Lande nicht gefiel, u. öfters ſagte: er wünſche entweder König oder ein Bauer zu ſeyn. Pferde u. Jagd, vorzügl. Parforce-Jagd, die ſeine Raſtloſigkeit am meiſten anſprach, waren ſeine Lieblingsneigungen, konnten aber die Leere ſeiner unruhigen Imagination nicht ausfüllen. Wegen ſeines wohlwollenden Herzens wurde er von ſeinen Unterthanen ſehr geliebt. S. Berlin. genealog. milit. Taſchenkal. a. d. J. 1785. Der Biograph 5 Bd 245. Zſchokke's Miſcellen f. d. n. Weltkunde 1812 No. 11. S. 42.

Chriſtian Karl Auguſt Albrecht, regierender Graf zu Erbach-Fürſtenau, Ritter des kön. preuß. rothen Adlerordens und kön. preuß. Generalmajor, geb. d. 18 Sept. 1757. Er war der Sohn u. Nachfolger des mitregierenden Grafen zu Erbach-Fürſtenau Georg Albrecht III, der 1778 ſtarb, und einer Prinzeſſinn von Schwarzburg-Sondershauſen. Bis zum Jahr 1794, da er ſeinem Onkel, dem Grafen Ludwig Friedrich Karl Eginhard, in ſeinem Landesantheil folgte, ſtund er in holländiſchen Dienſten als Major, ſpater war er Generalmajor von der Armee in kön. preuß. Dienſten, u. d. 10 May 1803 ſtarb er, allgemein verehrt von ſeinen Unterthanen, deren Beſtes er wohlwollend beſorgt hatte. Er war ein biederer deutſcher Mann, gerade, offen u. ohne alle Ceremonie. Ihm hat das Frankenland eines der ſchönſten Geſangbücher in Deutſchland, eine äußerſt milde Behandlung der leibeigenen Unterthanen, eine Verbeſſerung der Landwirthſchaft, des Kleebaues u. der Viehzucht, einen verbeſſerten Katechismus, eine beſſere Schuleinrichtung, u. manches andere Gute, zu danken.

Cienfuegos (Don Nicaſio Alfarez de) ein talentvoller ſpaniſcher Dichter, der beſonders die tragiſche Bühne mit gehaltvollen Stücken bereicherte. Er ſtudirte die Rechte auf der hohen Schule von Salamanka, u. nach Vollendung des akademiſchen Kurſus ward er einige Jahre mit der Redaktion des Mercurio de Espanna beauftragt, einer Monatsſchrift politiſchen u. wiſſenſchaftlichen Innhalts, ſpäterhin dann mit derjenigen der Gazeta de Madrid, u. nach bewährter Tüchtigkeit mit der vertrauten ehrenvollen Anſtellung eines Redaktions-Chefs im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, in welcher Eigenſchaft auch der ſpaniſche Hofalmanach vom J. 1808 noch ſeiner erwähnt. Während des Revolutionskrieges in ſeinem Vaterlande kam er als Staatsgefangener nach Frankreich, u. ſt. daſ. zu Ende des J. 1809. Das Ernſte, Stille u. Hohe war der Gegenſtand ſeiner tragiſchen Muſe, wozu er die entſchiedenſten Talente hatte; Reinheit u. Eleganz bezeichnet ſeine Diction, Hoheit u. Schwung der Gefühle, die er ausſpricht, u. ſorgſam beobachtet er die Einheit der Handlung, der Zeit u. des Orts. Das gelungenſte ſeiner Stücke iſt die Condeſa de Caſtilla, wozu er den glücklich bearbeiteten Stoff aus der Geſchichte des Mittelalters nahm. S. Zſchokke's Miſcellen f. d. n. Weltkunde 1809 No. 68 u. 77.

Cimaroſa (Dominico) ein ber. ital. Kapellmeiſter aus Neapel, Sohn eines daſigen Schuſters, geb. 1754, wurde von ſeinem Vater zum Bäker beſtimmt. Sein Geſchäft war anfangs das Brod zu holen, das im Ofen ſeines Lehrherrn gebacken werden ſollte. Einer von ſeinen

Kunden war der berühmte Aprile, einer der vortrefflichſten Sänger der damal. Zeit. Cimaroſa, der beim Brodholen oft Gelegenheit ſuchte, u. fand, den Meiſter ſingen u. ſpielen zu hören, empfand endl. eine unwiderſtehliche Neigung, ſich der Tonkunſt zu widmen, u. kam durch Aprile's Verwendung in das Konſervatorium della Pietà. Nach daſelbſt vollendeten Studien unterwarf er ſich der Leitung des Nicolo Piccini, des damals ausgezeichnetſten Komponiſten in Neapel, u. ward bald ſelbſt ein vortreffl. Komponiſt. Er hat eine beträchtliche Anzahl Opern komponirt, vorneml. Opera buffas, von denen die bekannteſten u. auch vorzüglichſten ſeyn möchten: L'Italiana in London 1779. L'Impressario in augustie 1788. Il matrimonio segreto 1793. Alle Cimaroſiſchen Opern unterſcheiden ſich durch Erfindung, Originalität der Ideen, Reichthum der Begleigleitung u. Kenntniß der Effekte. Seine Motive ſind im Kunſtausdruck di prima intenzione. Insbeſondere erregt il matrimonio segreto den außerordentlichſten Enthuſiasmus. Cimaroſa ſelbſt dirigirte ſolche zu Neapel bei ihrer Erſcheinung ſiebenmal hinter einander am Piano. Auch als Menſch zeichnete ſich dieſer talentvolle Künſtler durch gefällige Sitten u. Beſcheidenheit aus. Er ſt. zu Venedig d. 11 Jan. 1801. S. Gerbers Lex. d. Tonkünſtl. Gallerie der berühmteſten Tonkünſtler. Erfurt. 1810. 8. im 2ten Bande. Morgenblatt. 1808 No. 188.

Clairon (Hippolzte-Claire Leyris de la Tude, genannt) eine ber. franz. Schauſpielerinn, war 1722 zu Paris auſſer der Ehe gebohren; ihre Mutter war eine Nätherinn in grober Arbeit. Da ſich ihr früh emporſtrebender Geiſt zu keiner Handarbeit bequemen wollte, ſo erfuhr ſie von ihrer Mutter eine harte Behandlung, der ſie aber dadurch entgieng, daß ſie die Vorſteher der Pariſer-Oper, wegen ihrer ungemeinen Anlage zur Mimik, noch als Kind in ihre Pflanzſchule aufnahmen. Nachdem ſie ihr Talent auf den Bühnen zu Rouen, Bordeaux, Gand u. Dünkirchen weiter ausgebildet hatte, kehrte ſie nach Paris zurück, u. erſchien daſelbſt auf dem italiän. Komödientheater, u. dann in der Oper; aber da ſie mehr Neigung zur Deklamation fühlte, trat ſie 1743 zuerſt auf dem Théatre des Français in der Rolle der Phädra, in dem Raciniſchen Trauerſpiele gleiches Namens, auf, u. gewann den ungetheilten Beifall des Publikums. Sie war nicht von hohem Wuchſe, aber die Würde ihrer Züge u. ihres Betragens, die Schönheit ihres Organs u. eine gewiſſe, über ihre ganze Perſon verbreitete Hoheit u. Majeſtät, Wirkungen des angebohrnen Stolzes ihrer Seele u. des Enthuſiasmus eines aufgeregten Gemüths, ſchienen ſie ganz eigentl. dem Stande zu beſtimmen, in welchem ſie ſich mit ſo vieler Auszeichnung hervorgethan hat. Demungeachtet mußte ſie viele Kränkungen u. Unannehmlichkeiten auf ihrer theatraliſchen Laufbahn erfahren, welche ſie beſtimmten, 1766 das Theater zu verlaſſen. Einige Zeit lebte ſie in Verbindung mit dem Markgrafen von Ansbach, der ſie in ſeine Staaten mit ſich nahm, aus denen ſie ſich aber in der Folge entfernen mußte. Ihre letzten Jahre verlebte ſie in Paris, u. noch wenige Monate vor ihrem, am 27 Jan. 1803 erfolgten, Tode deklamirte ſie eine Scene aus der Phädra vor dem ber. engl. Schauſpieler Kemble, u. erregte durch das

Feuer u. die Lebhaftigkeit des Ausdrucks, die Bewunderung dieſes großen Künſtlers. Man verſagte ihrem Leichnam die geweihte Erde. Viel Intereſſantes u. Lehrreiches über die theatraliſche Kunſt enthalten ihre Memoires et reflexions sur l'art dramatique. 1798. Ed. II. 1799. 8. aus dem Mſcpt verdeutſcht von J. H. Meiſter. Zürich 2 Th. 1798. 8. u. ins Engliſche, Däniſche u. Spaniſche überſetzt. S. Nouv. Dict. hist.

Claproth (Juſtus) Hofrath u. Prof. der Rechte zu Göttingen, geb. zu Kaſſel d. 29 Dez. 1728. Er ſtudirte ſeit Michaelis 1748 zu Göttingen, ward daſ. 1752 Stadtſekretarius, u. 1753 Garniſonsauditeur. Nachdem er aber dieſe Stelle um Michaelis 1756 niedergelegt u. im April 1757 pro gradu Doctoris diſputirt hatte, wurde er noch in eben dieſem Jahre zum auſſerordentl. Beyſitzer der Juriſtenfakultät, wie auch zum Manufakturrichter ernannt. Dieſe letztere Bedienung legte er nach einigen Jahren wieder nieder, indem er 1759 auſſerordentlicher, u. 1761 ordentl. Lehrer der Rechte wurde. Als ordentl. Beyſitzer kam er 1774 in das Spruchkollegium, wurde 1783 Hofrath, u. ſt. d. 15 Febr. 1805. Ein gründlich gelehrter Juriſt, deſſen theoretiſche u. prakt. Werke allgemeinen Beifall fanden u. verdienten: Kurze Vorſtellung vom Lauf des Prozeſſes. Gött. 1757; 3te Aufl. 1776. 2r Bd. Einleit. in ſämmtl. ſummariſche Prozeſſe. 1777, 3te Aufl. 1793; nach des Verf. Tode herausg. v. F. C. Willich. 1808. 8. Einleit. in den ordentl. bürgerl. Prozeß. eb. 1779; 3te Aufl. 1795. 2 Th. 8. Regiſter. eb. 1790. 8. Grundſätze von Verfertigung u. Abnahme der Rechnungen. eb. 1762; 4te Aufl. 1789. 8. Jurisprudentia heuremat. ib. Vol. II. 1762; 1774. 8. Unterricht für Vormünder. eb. 1773. 8. Abhandlung von Teſtamenten, Codicillen, Vermächtniſſen u. Fideikommiſſen. eb. 1782. 8. Rechtswiſſenſchaft von richtiger u. vorſichtiger Eingehung der Verträge u. Kontrakte. eb. 2 Th. 1786; 4te Aufl. 1797. 8. (eigentlich eine verbeſſerte Ueberſetzung der Jurisprud. heurem.) Sammlung gerichtl. vollſt. Akten. eb. 2 Th. 1782. fol. Nachträge dazu 1791 ff. Vorträge u. Entſcheidung gerichtlich verhandelter Rechtsfälle. eb. 2 Th. 1794. 8. u. a. Bemerkenswerth iſt auch ſeine Schrift unter dem Titel: Eine Erfindung, aus gedrucktem Papier wiederum neues Papier zu machen u. die Druckerfarbe völlig herauszuwaſchen. Gött. 1774. 8. S. Pütters gel. Geſch. v. Götting. 1 Th. 153. 2 Th. 129. Weidlichs biogr. Nachr. 1 Th. 116. Nachtr. 48.

Claret de Fleurieu S. Fleurieu.

Clement (Auguſtin Jean Charles) konſtitutioneller Biſchof von Verſailles, geb. zu Creteil bei Paris d. 8 Sept. 1717. Er ſtudirte zuerſt die Rechte, wählte dann aber den geiſtl. Stand, u. empfieng 1744 die prieſterl. Weihen. Seine ſchwache Bruſt erlaubte ihm nicht, die Kanzel zu beſteigen, aber an den theolog. Streitigkeiten der damaligen Zeit, u. an dem Kriege gegen die Jeſuiten nahm er lebhaften Antheil. In den J. 1768 bis 1770 reiste er zu wiederholtenmalen in kirchl. Angelegenheiten nach Spanien u. Italien, u. das Tagebuch dieſer Reiſen ward 1802 in 3 Bdn gedruckt. Nach ſeiner Rückkunft privatiſirte er in Paris, leiſtete beim Ausbruche der Revolution den Prieſtereid, mußte aber 1794 ſeit dem Febr. 9 Monate als Geiſtlicher im Gefängniſſe zubringen. Nach ſeiner Befreyung

arbeitete er mit einigen konſtitutionellen Biſchöfen an der Regeneration der Kirche, u. wurde 1797 konſtitutioneller Biſchof von Verſailles. An dem erſten National-Concilium, das vom 15 Aug. bis zum 12 Nov. 1797 in Paris gehalten wurde, u. deſſen Akten gedruckt ſind, hatte er großen Antheil. Als der Kaiſer Napoleon mit dem Pabſte das Konkordat unterhandelte, legte Clement ſeine Stelle nieder, u. ſt. d. 3 März 1804. Einige antiquariſche Arbeiten, die Denkſchrift: Sur les antiquités de Creteil, u. die Abhandlung: Sur la partie du globe de la terre, qui a été longtems découverte et habitée sous le nom de l'Athlantide, et depuis disparue sous les eaux, beſchäftigten ſeine letzten Tage. In dieſer Abhandl. ſuchte er darzuthun: es liege das Land Eden oder das irdiſche Paradies im mittelländiſchen Meere verſunken. Man hat viele andere Schriften von ihm, die keine Auszeichnung verdienen. S. Mém. secr. sur la vie de Mr. Clement (par Saillant. Paris 1812. 8. Zſchokkes Miſcell. f. d. n. Weltkunde 1812. Nro. 22. S. 87.

Clerc S. Leclerc.

Cleß (David Friedr. von) Dekan u. Stadtpfarrer zu Reutlingen, Sohn des folg., geb. d. 13 Febr. 1768 zu Calw, ſtudirte in Tübingen, wurde 1792 Rezetent am theolog. Stift daſ., 1796 Diakonus zu Heidenheim, 1799 zu Göppingen u. 1807 zu Schorndorf. Seit 1809 war er auch Ritter des Civilverdienſtordens u. als ſolcher geadelt, kam 1810 als Dekan nach Reutlingen, ſtarb aber ſchon am 10 Aug. d. J. Sein Verſuch einer kirchlich-politiſchen Landes- und Kulturgeſch. vom Würtemberg. Tübing. u. Gmünd. 2 Th. 1806. 8. enthält einen großen Reichthum hiſtor. Materialien, die mit mühſamem Fleiß, zum Theil aus handſchriftlichen bisher unbenutzten Quellen, geſammelt ſind. S. Pahls literar. Eilbote 275.

Cleß (David Jonathan) Dekan und Stadtpfarrer zu Göppingen, Vater des vor., geb. zu Rommelshauſen im Würtemb. d. 20 Aug. 1731, ſtudirte zu Tübingen, wurde 1757 Rezetent am theolog. Stift daſ., 1761 Diakonus zu Calw, 1782 Dekan zu Wildberg u. 1790 zu Göppingen, wo er d. 6 März 1803 ſtarb. Unter ſeinen theolog. Schriften ſind die bekannteſten, ſein Verſuch über den neuteſtamentl. Begriff des Glaubens. Tüb. 1778. 8. u. ſein allgemeines geiſtliches Magazin. 6 Th. eb. 1779—81. 8. Er hatte auch Antheil an den im Würtemb. öffentlich eingeführten bibl. Summarien. S. Gradmanns gel. Schwaben 83.

Clodius (Julie Friderike Henriette) geb. Stölzel; Gattinn des 1784 verſtorbenen Profeſſors Chriſtian Auguſt Clodius in Leipzig, geb. zu Altenburg 1755. Sie war eine Frau von gebildetem Geiſt u. mannigfaltigen Kenntniſſen, dem Publikum vortheilhaft bekannt durch mehrere Aufſätze in periodiſchen Schriften, durch die Herausgabe des 6ten Theils der Schriften ihres Mannes (Leipz. 1784. 8.), deſſen Leben ſie in der Vorrede erzählte, u. durch ihre Ueberſetzung der Gedichte von Eliſ. Carter u. Charlotte Smith. eb. 1787. 8. Erſt nach ihrem Tode, welcher am 3 März 1805 zu Dresden erfolgte, wohin ſie zum Beſuche gereiſet war, erſchien: Eduard Montrefevil, zum Beſten einiger Hülfsbedürftigen angekündiget von Julie, verwittw. Prof. Clodius, mit Fragmenten aus ihren Papieren herausgeg. von ihrem Sohne C. A.

H. Clodius. Leipz. 1806. 8. S. Eck's Leipz. gel. Tageb. a. d. J. 1805. S. 35.

Clos (Choderlos de la) S. Laclos.

Cobenzl (Joh. Philipp, Graf von) Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des kön. ungar. St. Stephansordens, kaiſ. Kämmerer, wirkl. geh. Rath, Staats- u. Konferenzminiſter, geb. zu Laibach in Krain d. 28 May 1741. Nach einer ſorgfältigen häusl. Erziehung kam er 1755 in die ſavoiſche Akadem. in Wien, u. betrieb 4 J. lang daſ. die akad. Studien mit vielem Eifer, welchen er zu Salzburg fortſetzte, wo er ſeine Studien vollendete. Er bildete ſich darauf unter der Leitung ſeines Oheims Karl von Cobenzl, damal. kaiſ. Miniſters in den Niederlanden, zu Geſchäften, und erhielt ſeine erſte Anſtellung bei der niederländ. Chambre des comptes, u. dann den Eintritt in das Conseil des finances zu Brüſſel. Hier hatte er Gelegenheit, ſeinen in kurzer Zeit erlangten Reichthum an Kenntniſſen ſo vortheilhaft zu zeigen, daß er ſchon 1767 von der Kaiſerinn Maria Thereſia zum Staatsrath mit der Auszeichnung ernannt wurde, in Abweſenheit des Tresorier general, im Conseil des Finances den Vorſitz zu haben. Kurz darnach begab er ſich nach Wien, u. wurde da beauftragt, einen Plan zur beſſern Adminiſtration der Mauthen zu entwerfen. Das damals neu errichtete Mauthdepartement war ſein Werk u. ſeinem Präſidio untergeordnet. Im J. 1772 wurde er zum wirkl. geh. u. erſten Rath bei der k. k. Hofkammer, der Miniſterial-Banko-Deputation u. des Kommerzienraths ernannt. Im J. 1777 begleitete er den Kaiſer Joſeph II auf ſeiner Reiſe nach Frankreich. Eine plötzliche Erkrankung ſeines Vetters, des Grafen Ludwig von Cobenzl, gab ſeiner rühmlichen Laufbahn eine andere Richtung, indem er an deſſen Stelle als Bevollmächtigter zu dem Friedenskongreß nach Teſchen geſchickt wurde. Sein Talent zur Diplomatik wurde bei dieſer Gelegenheit vom Fürſten Kaunitz erkannt, und der entſprechende Erfolg ſeiner Miſſion dadurch gewürdiget, daß er, nach ſeiner Zurückkunft aus Teſchen, zum Vize-Hof- u. Staatskanzler ernannt, u. 1783 mit dem Großkreuz des k. ungar. St. Stephansordens u. 1792 mit dem Orden des goldenen Vlieſſes beehrt wurde. Als 1789 die Unruhen in Brabant ausbrachen, wurde er von dem kaiſ. Hofe dahin geſandt, um Unterhandlungen zu eröffnen, erreichte aber ſeinen Zweck nicht. Da die Stände von Brabant ſich weigerten, ihn anzunehmen, ſo begab er ſich nach Luxemburg, wo er eine Proklamation herausgab, vermöge welcher der Kaiſer Lepold II alle die Edikte ſeines Vorgängers Joſephs II, die den hauptſächlichſten Anlaß zu den Unruhen gegeben hatten, widerrief, u. alles wieder auf den alten Fuß herſtellte, auf dem es während Marien Thereſiens Regierung geſtanden hatte. Im J. 1791 ward er als Ambaſſadeur an den St. Petersburger Hof geſandt, wo er ſich durch ſein Verhalten die Gnade ſeines Landesfürſten, u. den Beifall der ruſſ. Kaiſerinn erwarb. Im Oktober 1795 unterzeichnete er, im Namen des Kaiſers einen Traktat mit England u. Rußland, u. 1797 war er einer von den kaiſerl. Plenipotentiarien, die nach Udine geſandt wurden, Unterhandlungen mit Buonaparten zu pflegen, mit dem er denn auch am 17 Okt. den Frieden vom Campo Formio unterzeichnete. Mit gleicher Vollmacht gieng er in der Folge nach Ra-

ſtadt, u. als hernach der dortige Friedenskongreß getrennt wurde, kehrte er wieder als Ambaſſadeur nach St. Petersburg zurück. Da man es bei dem kaiſerl. Hofe nach dem Lüneviller Friedensſchluſſe für nöthig hielt, einen Mann von Erfahrung u. Talenten zu haben, den man dem Miniſter Talleyrand entgegen ſtellen könnte, ſo berief das Wiener Kabinet den Grafen v. Cobenzl aus Rußland zurück, u. ſandte ihn nach Frankreich, wo er von Napoleon mehr ſaure Blicke des Mißfallens zu ſehen, und mehr unangenehme Worte zu hören bekommen, als Zeichen fürſtl. Würde u. gnädigen Wohlwollens fand. Nach dem neuen Ausbruche der Feindſeligkeiten 1805 verließ er Paris, u. ſt. zu Wien am 30 Aug. 1810, in einem Alter von 70 J. Er war der letzte Sproſſe ſeiner Familie, u. hinterließ ein anſehnl. Vermögen. Der Erbe ſeiner Güter in Oeſterreich u. Illyrien war ſein Vetter, der Graf v. Coronini. S. (Beckers) National-Zeitung 1810. St. 51. S. 1033. Geh. Geſch. des Hofes zu St. Cloud. 1 Th. 87. Allgem. Ztg. 1810. Nro. 252.

Cobenzl (Ludwig, Graf v.) Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des Johanniter- u. des kön. ungar. St. Stephansordens, Vetter des Vorhergehenden. Er war in Brüſſel am 21 Nov. 1753 geb., kurz nachher als ſein Vater, Graf Karl Joh. v. Cobenzl, der rühml. bekannte bevollmächtigte Miniſter in den Niederlanden (geſt. 1770) dieſe Stelle überkam. Im J. 1772 trat Graf Ludwig in die k. k. Dienſte, unter dem Miniſter Grafen v. Pergen, als dieſer von den revendicirten Reichen Galizien u. Lodomerien Beſitz nahm. Schon 1774 folgte er als auſſerordentl. Geſandter u. bevollmächtigter Miniſter dem Marquis d'Yves in Kopenhagen nach; 1777 aber dem Freih. van Swieten in Berlin. Der Ausbruch des baier. Erbfolgekriegs entfernte ihn von dieſem Poſten. Am meiſten machte er ſich durch ſeine Geſandtſchaft in Petersburg, wo er von 1779 bis 1797 blieb, bekannt, da er ſich die Gunſt der Kaiſerinn Katharina II erwarb, ſowohl durch ſeine Geſchicklichkeit in Geſchäften als durch den Eifer, mit dem er dieſer Monarchinn, durch Verfertigung neuer Stücke für ihr Theater u. durch perſönliche Theilnahme an den Vorſtellungen, den Hof machte. Im Oktober 1795 ſchloß er im Namen des Kaiſers einen Bündnißvertrag mit England u. Rußland. Im J. 1797 war er einer der bevollmächtigten Geſandten zu Udine, um mit Bonaparte zu unterhandeln, u. unterzeichnete d. 17 Okt. den Frieden zwiſchen ſeinem Kaiſer u. der franz. Republik. Darauf begab er ſich zu dem Kongreß in Raſtadt, u. hatte zu Seltz mehrere Unterredungen mit dem Miniſter François von Neufchateau über die Vorfälle, welche den Geſandten Bernadotte genöthigt hatten, Wien zu verlaſſen. Er kehrte alsdann nach Petersburg zurück, ſchloß aber 1801 den Frieden zu Lüneville, gieng von da nach Wien, wo er zum Staatsvizekanzler u. dirigirendem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten ernannt wurde. Im November 1805 begleitete er den Hof nach Olmütz. Am 22 Febr. 1809 ſtarb er in Wien. Nach dem Preßburger Frieden erhielt der Graf Stadion ſeine Stelle als Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. S. Wiener Hofzeitung vom 25 Febr. 1809.

Coburg-Saalfeld, regierender Herzog von, S. Franz Friedrich Anton.

Cölln, Kurfürſt von, S. Maximilian Franz Xaver Joſeph.

Cölln (Ludw. Friedr. Auguſt von) Generalſuperintendent u. Konſiſtorialrath des Fürſtenthums Lippe zu Detmold, geb. zu Oerlinghauſen im Fürſtenthum Lippe 1753. Er erhielt durch geſchickte Lehrer u. im Umgange mit den höheren Ständen eine vorzügl. Bildung, wurde zuerſt Pred. an ſeinem Geburtsorte, kam 1797 als Generalſuperintendent u. Konſiſtorialrath nach Detmold, u. ſt. daſ. d. 18 Febr. 1804. Er war ein origineller, in jedes Fach leicht paſſender, liebens- u. verehrungswürdiger Mann voll Anſpruchloſigkeit u. regen Eifers zur Beförderung des Guten, den man durch nichts mehr beglücken konnte, als wenn man ihn zum Werkzeug der Erleichterung der leidenden Menſchheit machte. Ein berühmter Kanzelredner war er nicht, aber ſeine öffentlichen Vorträge waren reich an gemeinnützigen Ideen u. Ermahnungen. Das Schulfach war ſein Lieblingsgeſchäft, u. um die Verbeſſerung der Schulen erwarb er ſich vielfaches Verdienſt, wovon auch verſchiedene von ihm herausgegebene Lehrbücher für Schulen zeugen. Von theolog. Intoleranz u. ſektiriſcher Härte gegen Andersdenkende war er nicht ganz frei, wie unter andern ſein Buch: Die gedrückte Kirche, oder das Chriſtenthum, als Secte betrachtet. Frft 1801. 8. beweißt; allein dieſe Fehler waren mit vielen höchſt liebenswürdigen Eigenſchaften verbunden, die ihm aller Herzen gewannen. Seine gedruckten Predigten (Chriſtliches Hausbuch. Lemgo 1792. 4. Pred. bei verſch. Gelegenh. 1800. 8. u. a.) verrathen viel Gefühl, Phantaſie u. Eifer für das Heiligſte der Menſchheit. Auſſer dieſen u. einigen andern Schriften, Aufſätzen in Ewalds Predigerbeſchäftigungen, deſſen Urania, dem Predigerjournal ꝛc., ſchrieb er Beiträge zur Beförderung der Volksbildung. Lemgo 3 Hefte 1800. 8., in welchen man auch Aufſätze von der edeln Fürſtinn findet, unter deren Regierung er ſo viel Gutes zu ſtiften Gelegenheit fand, u. die ihn auch dadurch noch ehrte, daß ſie nach ſeinem Tode eine Sammlung ſeiner nachgelaſſenen Predigten, nebſt einer Karakteriſtik des Verf., Bielefeld 1806. 8. herausgab. S. Dieſe Samml. u. Giſeckens Handb. 1 Th 372.

Cohen (Raphael) Oberrabbiner zu Altona, aus Druis in Polen, lehrte früher zu Pinsk u. nachher in Poſen, kam 1776 als Oberrabbiner nach Altona, reſignirte als ſolcher 1799, u. ſt. daſ. d. 11 Nov. 1803, in einem Alter von 81 J. Man hat von ihm in hebräiſcher Sprache mehrere rabbiniſche Schriften, einen Kommentar über den Joel, Fragen u. Antworten, Gutachten über allerlei Fragen ꝛc., meiſtens zu Altona gedruckt. S. Boltens Kirchenachr. von der Stadt Altona 2 Bd 179 — 183.

Colini S. Collini.

Collin d'Harleville (Jean François) Mitglied des franz. Nationalinſtituts u. der Ehrenlegion, geb. zu Maintenon bei Chartres d. 30 May 1750, einer der geſchätzteſten Theaterdichter ſeiner Nation, deſſen Komödien auf franz. Theatern ausgezeichneten Beifall fanden, ſt. zu Paris im Februar 1806. Mehrere ſeiner Theaterſtücke kennt man auch in deutſchen Ueberſetzungen, als: l'Optimiste. 1788. 8. deutſch, Straſb. 1789. u. Frft 1789. 8. Les chateaux en Espagne 1789. 8., deutſch v. Vulpius, Schwerin 1792. 8. Einige ſeiner Stücke hat Huber im neuen franz. Theater verdeutſcht, u. im

Original erſchienen ſeine Stücke geſammelt unter dem Titel: Théatre et poësies fugitives. 1805. Vol. IV. 8. S. Erſch's gel. Frankr.

Collingwood (Cuthbert, Lord) engl. Admiral, aus Newcaſtle, ſtammte von einer alten aber armen Familie, widmete ſich früh dem Seedienſte, u. hatte eine ſehr mühſame Laufbahn. Er war beinahe 15 J. lang Midſchipman, wurde dann Lieutenant, 1780 Poſtkapitain, 1799 Kontreadmiral u. 1804 Viceadmiral der blauen Flagge. In dem Treffen bei Trafalgar d. 22 Okt. 1805, kommandirte er unter Nelſon, der in ſeinen letzten Lebensaugenblicken ſeinem Benehmen das gröſste Lob ertheilte. Collingwood folgte Nelſon in dem Generalkommando u. ward Pair von England. Er hielt in der Folge ſeinen Poſten fortwährend vor Cadix, wo Dankworth, Smith ꝛc., unter ſeinem Kommando im Mittelmeer kreuzten. Er ſt. am 7 März 1810 bei Minorka, nachdem er in den letzten 5 Jahren faſt gar nicht am Land geweſen war, in einem Alter von 60 Jahren. Er war im eigentl. Sinne, auſſer den geſellſchaftlichen Tugenden, nichts als Seemann, voll Dienſteifer u. unermüdeter Thätigkeit. Bei ſtürmiſchem Wetter u. in Fällen, wo es zu Auftritten mit dem Feinde kommen konnte, gieng er des Nachts nie zu Bette, ſondern legte ſich in einem flanellenen Schlafrock auf ein Sopha nieder. Perſönliches Nichtachten von Unbequemlichkeiten, Kälte, Rheumatismus, Seitenſtechen, Kopfwehe, alles ſchien ihm nichts zu ſeyn, wenn ihn ſeine Pflicht rief. Er hatte eine ſehr geſunde, treffende Urtheilskraft, einen durchdringenden Geiſt u. eine natürliche Anlage zu witzigen Einfällen. Das Lateiniſche, welches er auf der Schule gelernt, hatte er recht gut behalten; Franzöſiſch verſtand er in keinem hohen Grade, aber doch hinreichend, um die Korreſpondenz an den Küſten verſtehen u. beſorgen zu können. Sein Betragen hatte Würde und Anſtand, ohne in Stolz auszuarten. Er war ein warmer Freund der Religion, ohne alle Bigotterie u. Fanatismus. Sein Leichnam wurde in einem ſteinernen Sarge beigeſetzt, welcher 1533 für den bekannten Kardinal Wolſey verfertigt worden war. S. Allgem. Ztg. 1810. Nro. 175.

Collini (Coſmus) kurpfälz. geh. Sekretair u. Hiſtoriograph, wie auch Direktor des Naturalienkabinets zu Mannheim, Mitglied der daſigen Akademie der Wiſſ. u. der pfälz. phyſikal. ökonom. Geſellſchaft, u. mehrerer anderer gel. Geſellſchaften. Er war 1727 zu Florenz geb., kam auf Voltaire's Empfehlung nach Mannheim, u. bearbeitete als Schriftſteller in franz. u. deutſcher Sprache, beſonders Abhandlungen für die Akademie der Wiſſenſch., vorzügl. über mineralogiſche Gegenſtände. Beſonders drucken ließ er: Precis de l'hist. du Palatinat du Rhin. Frf. et Leips. 1762. 8. Descript. sulcincte du cabinet d'hist. nat. de S. A. E. Palatine. Mannh. 1767. 8. Journal d'un voyage (sur la rive gauche du Rhin) qui cont. des observ. minéral. ib. 1776. 8. m. Kupf. (deutſch v. J. S. Schröter. eb. 1777. 8.) Consider. sur les montagnes volcan. ib. 1781. 4. (deutſch v. A. T. v. Gersdorf. Dresd. 1783. 8.) u. a. m. Er ſt. zu Mannheim d. 22 März 1805. S. Denina's Prusse litér. T. III. Suppl. 91 sq.

Colloredo (Franz, Graf von) Ritter vom goldenen Vließe u. Großkreuz des St. Stephansorden, geb.

1737, widmete ſich Staatsgeſchäften, ward 1772 Oberhofmeiſter des nachmaligen Kaiſer Franz II, der ihn in der Folge zum k. k. Oberkämmerer, geh. Staats- u. Konferenzminiſter, und Chef der Hof- u. Staatskanzley erhob. Er ward in mehreren wichtigen Unterhandlungen gebraucht, u. hatte unter zum Theil ſehr ſchwierigen Umſtänden großen Einfluß im öſterr. Kabinete; aber nach der Schlacht bei Auſterlitz legte er ſein Miniſterium nieder, u. ſt. in Wien d. 10 März 1806.

Colloredo-Mansfeld (Franz Gundacar, Reichsfürſt von) geb. d. 28 May 1731, aus einem Hauſe, das dem öſterreichiſchen Hofe mehrere verdienſtvolle Männer im Civil- Militair- u. geiſtl. Stande gab. Er war von 1767 bis 1771 kaiſ. Bothſchafter am kön. ſpan. Hofe, dann ſeit 1772 kaiſ. erſter Principal-Kommiſſarius bei der Viſitation des Reichskammergerichts, u. ſeit 1789 kaiſ. wirkl. geh. Rath, Konferenzminiſter und Reichsvicekanzler bis zu der am 6 Aug. 1806 erfolgten Niederlegung der kaiſerl. deutſchen Reichsregierung. Seinem Vater war er 1788 in dem Beſitze ſeiner Herrſchaften in Böhmen u. Oeſterreich nachgefolgt, auch war er deſſen Nachfolger als Reichsvicekanzler geweſen. Er ſt. zu Wien d. 27 Okt. 1787.

Collot (Victor) franz. Brigadegeneral, geb. zu Chalons ſur Marne. Er war längere Zeit Gouverneur auf Guadeloupe, gab verſchiedene Schriften über ſeine Adminiſtration daſelbſt, über die Mittel, die Rebellen auf St. Domingo zu bezwingen u. a. heraus, u. ſt. zu Paris im Jul. 1805 im 54 J., als er eben mit der Beſchreibung ſeiner Reiſe in das nördliche Amerika beſchäftiget war. S. Erſch's gel. Frankr. 2r Nachtr.

Conquiſta (N. Graf de la) ein verdienter ſpaniſcher Admiral und Eskadren Chef. Er trat in ſeinem 20 J. als Seekadet in Dienſte, und wohnte binnen 55 Jahren, als ſo lange ſeine Dienſtzeit währte, vielen wichtigen Unternehmungen bei, die ihm Achtung u. Belohnung erwarben. Vorzüglich verdient machte er ſich als Gouverneur u. Generalkapitain der philippiniſchen oder maniliſchen Inſeln, wozu er 1776 ernannt wurde. Nicht nur wußte er dieſe durch den Entwurf eines ſehr guten Vertheidigungsplanes für die Hauptinſel gegen die Engländer zu ſchützen, ſondern beförderte auch auf denſelben Ackerbau u. Fabriken, u. vermehrte die daſigen Beſitzungen ſelbſt durch die Eroberung der Batanen-Inſeln, die ihm den obigen Grafentitel verſchaffte. Auch leiſtete er hier dem franz. Weltumſeegler la Peyrouſe weſentliche Dienſte. Zuletzt wurde er Kommandant in Kartagena, privatiſirte darauf in Malaga, u. ſt. daſ. d. 23 Dez. 1805 in ſeinem 75 Lebensjahre. S. Der Biograph 5 Bd 244.

Conrad (Karl Ludw.) kön. preuß. Hof- u. Domprediger zu Berlin, geb. daſ. d. 10 Jun. 1738, war anfangs Hofprediger bei der reformirten Schloßgemeinde zu Croſſen, kam 1778 als Hof- u. Domprediger nach Berlin, war zugleich Aſſeſſor des Armendirektoriums, wie auch Inſpektor der reform. Gemeinen ſämmtlicher Simultankirchen zu Berlin ſo wie der benachbarten Gemeinen zu Cöpenick, Altlandsberg ꝛc., ſeit 1801 auch noch Kirchenrath bei dem evangeliſch-reformirten Kirchendirektorium, u. ſt. d. 11 Sept. 1804. Ein Mann von exemplariſchem Wandel, von ausgezeichneter Berufstreue, von Herzlichkeit gegen ſeine Freunde, u.

von Milde gegen die Armen. Zur Beförderung chriſtl. Erkenntniß u. Tugend ließ er mehrere vorzügliche Erbauungsſchriften drucken, als: Erweckungen der häusl. Frömmigkeit. Züllich. 1776; 1794. 8. Andachtsbuch zum tägl. Gebrauch. eb. 1774; 1785. 8. Aufſätze zur Beförderung der häusl. Andacht. eb. 1782. 8. Ernſthafte Betrachtungen über mich ſelbſt. Berl. 1799. 8. Sehr viele einzeln gedr. Predigten, u. a. m. S. Schmidt u. Mehring gel. Berlin 1 Th. 87.

Consbruch (Joh. Friedr.) herzogl. Würtemberg. Leibarzt zu Stutgard, geb. daſ. 1736. Er ſtudirte zu Tübingen, Göttingen u. Straßburg, wurde 1759 Phyſikus zu Vayhingen an der Ens, 1771 Prof. der Medicin bei der herzogl. hohen Karlsſchule zu Stutgard, 1780 Leibarzt, u. ſt. d. 10 Sept. 1810. Auſſer lat. Diſſertationen u. einzelnen Beobachtungen lieferte er viele Beiträge zu den Nov. Act. Acad. caes. nat. curios., zu Geßners Beobachtungen aus der Alg. und Naturk. ꝛc. S. Schwäb. Magaz. 1777 S. 970. Gradmanns gel. Schwab. 84.

Conſtant S. Croix de Conſtant.

Conté (Nicolas Jacques) franz. Oberſter u. Mitglied der Ehrenlegion, ein um ſein Vaterland durch Erfindungen in mehrern Fächern der mechaniſchen Künſte verdienter Mann, geb. zu St. Cenery unweit Seez d. 4 Aug. 1755. Vom 12ten Jahre an folgte er ſeiner Neigung zu Mechanik u. Mahlerey, mahlte im 18 Jahre mit vielem Glück religiöſe Gegenſtände, und widmete ſich dann der Portraitmahlerey, ohne darum das Studium der phyſikal. u. mechan. Wiſſenſchaften zu verſäumen. Er ließ ſich in Paris nieder, übergab der Akad. d. Wiſſ. das Modell einer von ihm erfundenen hydrauliſchen Maſchine, u. ſtellte 1793 in Verbindung mit mehreren Sachverſtändigen über die Zerſetzung des Waſſers durch Eiſen, Verſuche im Großen an, die man vorher nur in Flintenläufen angeſtellt hatte, und ſeine Rathſchläge trugen viel zum Gelingen des Unternehmens bei. Eine Folge davon war der Plan, ſich der Luftballons zur Vertheidigung der Republik zu bedienen u. ſeine Anſtellung als Direktor der aeroſtatiſchen Schule, u. in der Folge als kommandirender Chef der Aeronauten. Auf Veranlaſſung der Bergwerksakademie, welche die Abſicht hatte, den Mangel an Zeichenſtiften, die mit großen Koſten aus dem Auslande bezogen wurden, durch inländiſche Induſtrie zu erſetzen, erfand er eine Manufaktur, die ſeinen Namen trägt, u. dem Reiche einen neuen Handelszweig verſchaffte. Als Brigadechef des Aeronautenkorps begleitete er daſſelbe 1798 nach Egypten zu der bekannten Expedition, that auch hier den Unternehmungen der Armee durch mechan. Einrichtungen der mannigfaltigſten Art großen Vorſchub, kehrte in ſein Vaterland zurück, ward eines der erſten Mitglieder der Ehrenlegion, ſtund in gleicher Verbindung mit mehreren andern gelehrten Geſellſchaften, u ſt. am 6 Dez. 1805. S. Konverſations-Lex. 2 Bd.

Cornwallis (Karl, Marquis von) engl. Generalgouverneur in Indien, geb. d. 31 Dez. 1738, widmete ſich dem Militairdienſte, und war ſchon in ſeinem 20 Jahre Hauptmann bei einem Infanterieregimente. Im 7jähr. Kriege zeichnete er ſich ſo vortheilhaft aus, daß er 1761 Oberſt wurde, und nach ſeiner Rückkehr bildete er ſich, als Repräſentant des Fleckens Eye, im Unterhauſe zum Redner u. Staatsmann. Da ſein Vater 1762 ſtarb, und er von ihm den

Titel eines Grafen Cornwallis, ſo wie die Würde eines Pairs des Reichs erbte, ſo kam er als wirklicher Lord ins Oberhaus. In den Debatten folgte er mit ſeltener Freimüthigkeit immer ſeiner Ueberzeugung, u. wagte es ſehr oft, gegen die Miniſter zu reden. Unter andern erklärte er ſich nachdrückl. gegen den Sklavenhandel u. die Einſchränkung der Preßfreiheit. Als das Infanterieregiment, welches er 1766 erhalten hatte, 1775 nach Amerika gieng, begleitete er daſſelbe, und nahm einen ehrenvollen Antheil an dem Kriege gegen die engl. Kolonien. Er kam 1781 nach England zurück, und gieng 1786 als Generalgouverneur u. Chef der Truppen nach Oſtindien, mit der Vollmacht, nach Gutbefinden Krieg zu erklären, Bündniſſe zu ſchließen und Frieden zu machen. Mit ſeltener Redlichkeit bemühte er ſich, den Schaden einigermaßen wieder gut zu machen, den Haſtings u. andere habſüchtige Befehlshaber in Indien angerichtet hatten, u. den Britten wieder zu ihrem vorigen Einfluſſe in dieſem Welttheile zu verhelfen. Im J. 1791 erlangte er die glänzendſten Vortheile über den Sultan von Myſore Tippo Saheb, den Erbfeind der Britten, u. nöthigte ihn nach mehreren gewonnenen Schlachten, einen großen Theil ſeiner Staaten den Engländern zu überlaſſen. Er kehrte im Dezember 1793 nach England zurück, und erhielt nun einen Sitz in dem geheimen Conſeil des Königs, u. das ehrenvolle und ſehr einträgliche Amt eines Generalfeldzeugmeiſters. Sein Antheil an den wichtigſten Staatsverhandlungen war bedeutend, u. als die Gährungen im Innern von Irland allgemein u. bedenklich wurden, u. eine Landung von Seiten der Franzoſen unvermeidl. zu ſeyn ſchien, ſo war es Cornwallis, der, nachdem er 1798 zum Vicekönig von Irrland ernannt worden war, die doppelte Gefahr abwendete, und die Inſel ſeinem Vaterlande erhielt. Alle auf der Inſel ausgeſchifften Franzoſen mußten ſich ergeben; ein zweiter Landungsverſuch ſcheiterte gänzlich, u. der General Humbert wurde mit ſeinem kleinen Korps zum Gefangenen gemacht. Im Anfange des Jahrs 1800 ſchlug er im irländiſchen Parlamente mehrmals den Vereinigungsplan mit England vor, u. entwickelte die Vortheile, die für die Engländer daraus entſpringen würden. Im Oktober des folg. Jahres ward er zum bevollmächtigten Miniſter bei den Friedensunterhandlungen mit Frankreich ernannt, u. unterzeichnete d. 23 März 1803 den Frieden von Amiens. Von neuem wurde er 1805 nach Indien geſchickt, um die Stelle des Marquis Wellesley zu übernehmen, ſtarb aber am 5 Okt. dieſes Jahres zu Benares. Er vereinigte mit den ſtillen Tugenden des Patrioten, die glänzende Thätigkeit des Helden, und war in Hinſicht der mannigfaltigen dem Vaterlande geleiſteten Dienſte, der bekleideten Aemter u. der dabei entwickelten Talente u. geübten Kräfte einer der ausgezeichnetſten Männer ſeines Vaterlandes. Er wagte es oft, ſich der herrſchenden Parthey zu widerſezen, u. dem Könige unmittelbar in Perſon, Gegenvorſtellungen zu machen; er vertheidigte immer ſowohl die Rechte der Britten, als aller ihnen unterworfenen Völker, u. war, wenn er auch nicht ſo viel Gutes that als er ſtiften wollte, dennoch der Wohlthäter vieler Millionen. S. Gillet's neuer britt. Plutarch 48 — 77.

Cottin (Sophie Riſteau, Madame)

eine geiſtreiche franz. Schriftſtellerinn, zu Tonnerins im Departement de Lot u. Garonne geb., lebte zu Paris, u. ſtarb daſ. d. 25 Aug. 1807, ungefähr 55 J. alt. Sie war eine beliebte Romandichterinn, deren Produkte ſich ſowohl in Anſehung des Styls, als durch das hohe Intereſſe, das ſie einflößen, rühmlich auszeichnen, u. in allen ſpricht ſich die ſchöne Seele der Verfaſſerinn, ihre Begeiſterung für die Tugend u. ihr gebildeter Geiſt aus: Claire d'Albe. 1799. 8. deutſch v. Meißner. Leipz. 1800. 8. Malvina 1800; 1805. Vol. III. 12. deutſch v. Stampeel. Leipz. 1802. 8. Amélie de Mansfield. 1803. Vol. IV. 12.; 1805, Vol. III. 12. deutſch, Leipz. 1803. 2 Th. 8. Mathilde 1805. Vol. VI. 12. deutſch, Leipz. 1805. 8. S. Erſch's gel. Frankr.

Coulomb (Charles Auguſtin) Mitglied des National-Inſtituts u. der Ehrenlegion u. einer der General-Inſpektoren der Studien zu Paris, geb. 1736. Um ſeine frühe Neigung zur Mathematik zu befriedigen, trat er in das Geniekorps, ließ ſich nach Amerika ſenden, u. wurde daſelbſt zu wichtigen Arbeiten gebraucht. Als er nach 9jähriger Abweſenheit in ſein Vaterland zurückkam, legte er ſeine gemachten Beobachtungen u. die bei ſeinen Arbeiten befolgte Theorie der Pariſer Akad. vor, u. wurde darauf zum Korreſpondenten derſelben ernannt. Mit van Swinden theilte er 1779 den von der Akad. ausgeſetzten Preis auf die beſſere Einrichtung der Bouſſolen, u. 1781 erhielt er den, welchen d. Akademie auf die Theorie der einfachen Maſchinen geſetzt hatte. Die Akad. zu Paris nahm ihn nun unter ihre Mitglieder auf, u. ſeit der Zeit richtete er ſeine Unterſuchungen allein auf die Elektricität u. den Magnetismus, durch die er ſeinen Ruhm erlangt hat. Das von ihm nachgewieſene, von andern Phyſikern geahndete, aber nicht klar erkannte Geſetz, daß die Attraktion u. Repulſion im umgekehrten Verhältniß mit dem Quadrat der Entfernung ſteht, bezeichnet eine glückliche Epoche. Seine letzte Entdeckung, die ihn bis an ſein Ende beſchäftigte, war, daß ſich außer dem Eiſen an andern Körpern Spuren von Magnetismus, wie die Electricität, über die ganze Natur erſtrecken. Nachdem er während der ſtürmiſchen Jahre der Revolution auf einem ihm gehörigen Landgute bei Blois gelebt hatte, kam er als Mitglied des National-Inſtituts nach Paris zurück, nützte ſeinem Vaterland auch als einer der General-Inſpektoren der Studien, u. ſt. d. 23 Aug. 1806. In den Memoiren der Akad. d. Wiſſ. u. des Nat. Inſt. ſtehen Abhandlungen von ihm, und außerdem ſchrieb er: Recherches sur les moyens d'exécuter sous l'eau toutes sortes de travaux hydrauliques sans épuissement. 1779; 1797. 8. S. Erſch's gel. Frankr.

Cramer (Heinrich Matthias Auguſt) Prediger zu St. Blaſii u. Inſpektor des Gymnaſiums zu Quedlinburg, geb. d. 10 Aug. 1745 zu Domersleben im Herzogthum Magdeburg, wo ſein Vater Prediger war. In Halle, wo er Theologie ſtudirte, genoß er vorneml. Semlers und Nöſſelts Unterricht; im Herbſt 1775 wurde er zum Prediger an die St. Wipertikirche in Quedlinburg berufen, ſeit 1787 war er Adjunkt des Konſiſtorialraths Hermes und Inſpektor des Gymnaſiums, u. d. 12 April 1801 ſtarb er. In ihm waren viele gründl. Kenntniſſe u. Schätze der reifſten Beurtheilung mit lieblicher Beſcheidenheit vereinigt; er war offen

zum Empfangen u. Mittheilen, gegen jede Meinung vertragſam, von einem edeln, für Wahrheit, Rechtſchaffenheit u. Gemeinnützigkeit erwärmten Herzen, immer geſetzten Sinnes u. heiteren Muthes. Dem Publikum machte er ſich zuerſt rühml. bekannt durch eine ſehr brauchbare Ueberſetzung von Rich. Simons krit. Geſch. des Textes u. der Ueberſetzungen des n. Teſt. Halle 1776 — 80. 8., welche durch Semlers reichhaltige Anmerkungen große Vorzüge vor dem Original erhalten hat. Aus guten Quellen geſchöpft, inſtruktiv u. unterhaltend ſind ſeine Briefe über Inquiſitionsgericht und Ketzerverfolgung in der röm. Kirche. Leipz. 2 Bde 1784. 8. Mehrere ſeiner Schriften haben die Erbauung, andere den Unterricht der Jugend, beſonders im Chriſtenthum, zum Zweck, u. ſind, obgl. ohne eigenthümliche Vorzüge, brauchbar u. nützlich. In den letzten Jahren ſeines Lebens beſchäftigte er ſich vorneml. mit Liturgik u. Geſch. der Liturgie u. lieferte Aufſätze zu den von Salzmann, Hermes und Fiſcher herausgeg. Beiträgen zur Verbeſſ. des öffentl. Gottesdienſtes. S. Memor. H. M. A. Crameri auct. J. F. Sachse. Quedl. 1802. Cramers hinterl. Schr., zum Drucke beförd. von ſ. Sohne Friedr. Cramer. 1 Th. Mit des Verf. Lebensbeſchr., herausg. von H. P. K. Henke. Berl. 1806. 8. Nationalzeitſchrift 1801. Jun. 682 — 685.

Cramer (Karl Friedr.) Buchhändler u. Buchdrucker zu Paris, geb. d. 7 März 1752 zu Quedlinburg, wo ſein als Kanzler der Univerſität Kiel 1788 verſtorbener Vater, Joh. Andreas, damals Prediger war. Er ſtudirte in Göttingen Theologie, u. war daſelbſt ein Mitglied jenes Bundes geiſtreicher Jünglinge, die der deutſchen Literatur ſo nützl. wurden, eines Bürger, Voß, Hölty, Miller, der Stollberge u. a. Auf der Univerſität zu Kiel bekleidete er ſeit 1775 ein außerordentliches, ſeit 1780 aber ein ordentliches philoſ. Lehramt, allein 1794 erhielt er wegen politiſcher Meinungen, u. beſonders wegen excentriſcher Anhänglichkeit an die franz. Revolution, ſeine Entlaſſung, wovon er die nähern Umſtände ſelbſt erzählt in der Schrift: Ueber mein Schickſal. (auch unter dem Titel: Menſchliches Leben. 17tes St.) Altona u. Leipz. 1795. 8. Nachdem er einige Zeit in Hamburg privatiſirt hatte, gieng er nach Paris, kaufte ſich daſelbſt 1796 vortheilhaft an, u. etablirte ſich als Buchhändler u. Buchdrucker. Sein Haus war einige Zeit der Vereinigungspunkt vieler ausgezeichneter Perſonen, allein das Glück begünſtigte ſeine Unternehmungen nicht. Er verlor ſein ganzes Vermögen, mußte ſich deshalb einige Zeit von Paris entfernen, u. ſtarb nicht lange nach ſeiner Zurückkunft d. 8 Dez. 1807. Er war ein Mann von vielen Talenten, großen Kenntniſſen und Geſchmack, aber Ueberſpanntheit, Eitelkeit, Dünkel und ein Hang zum Sonderbaren zogen ihm viele Feinde zu u. ſchadeten ſeiner nützlichen Wirkſamkeit. Ein faſt leidenſchaftlicher Eifer für Perſonen u. Gegenſtände, denen er ſeine Beobachtung u. Aufmerkſamkeit gewidmet hatte, Lebhaftigkeit der Darſtellung u. eine, bei einer regen Phantaſie, nicht immer genug beſtimmte Faſſung ſeines Urtheils, eine mehr überſtrömende, als begrenzte u. abgemeſſene Fülle ſeiner Ideen, ſind die Eigenſchaften ſeines ſchriftſtelleriſchen Karakters, die faſt jeder ſeiner Aufſätze beſtätiget. Sein vortrefliches Herz

hätte von einem kälteren Verſtande geleitet werden ſollen. In der Unbefangenheit ſeiner Seele u. bei einem guten Gewiſſen glaubte er nicht einmal Feinde zu haben, u. mit männlichem Muthe ertrug er Familienunfälle von der allererſchütterndſten Art. Der Enthuſiasmus, den er für Klopſtock fühlte, veranlaßte ihn, über dieſen großen Dichter mehrere bändereiche Werke zu ſchreiben, unter denen die Briefe von Tellow an Eliſen, Hamb. 1777. 8., das vornehmſte ſind. Er überſetzte viel aus dem Franz. u. Engl. ins Deutſche, u. während ſeines Aufenthaltes in Paris auch mehreres aus dem Deutſchen ins Franzöſiſche, welchem ſeine Freunde Mercier, Boinvilliers u. a. die letzte Feile zu geben pflegten. Viel Intereſſantes enthält ſein Tagebuch aus Paris. 2 Th. Paris. 1800. 8. Individualitäten. 2 Th. Amſterd. 1806. 8., u. die Bruchſtücke aus ſeinem Tagebuche, die ſich in dem Journal Frankreich finden. Um die Muſik, deren Theorie u. Praxis er gründlich kannte, hat er ſich auf mehr als eine Art verdient gemacht, theils durch theoretiſche u. hiſtoriſche Schriften, wohin ſein Magazin in d. Muſik gehört, eine Monatsſchrift, in 2 Jahrgängen, deren letzterer jedoch nur 9 Stücke enthält (Hamb. 1783 — 86. 8.), theils durch Klavierauszüge aus Opern und andern großen Singkompoſitionen ber. Meiſter, die er eine zeitlang unter dem allgemeinen Titel Polyhymnia herausgab, Hamb. u. Kiel 1783 u. f. Dahin gehört z. B. Armida, eine trag. Oper von Coktellini u. Salieri; Athalia, ein Trauerſpiel mit Chören von Schulz; Orpheus u. Eurydice von Naumann; Schulzens Oratorium Maria u. Johannes, wie auch Kunzens Kompoſition der Crameriſchen Lieder. S. Kordes Lex. der Holſtein. Schriftſt. Gieſeckens Handb. 1 Th. 410. Gerbers Lex. d. Tonkünſtl.

Cranz (Auguſt Friedrich) kön. preuß. Kriegsrath, geb. zu Marwitz bei Landsberg an der Warte d. 26 Sept. 1737, ſtudirte Theologie, verließ ſie aber, wurde Kriegs- u. Steuerrath bei der Cleviſchen Kammer, mußte wegen Unordnung im Dienſte ſeinen Abſchied nehmen, privatiſirte darauf zu Berlin, Hamburg, Altona, Frankfurt am Mayn u. a. Orten, war öfters auf Reiſen, wurde von ſeinen Gläubigern von einem Orte zum andern vertrieben, u. ſt. d. 19 Okt. 1801 zu Berlin elend in einem Dachſtübchen auf einem Strohlager. Er war ein Mann von vielen Fähigkeiten u. Gewandtheit, der als Schriftſteller ſich ein anſehnliches Publikum ſammelte, mit ächtem Freimuth viel Wahrheit ſagte, u. bei minderer Eilfertigkeit u. größerer Concentrirung ſeiner Kraft etwas hätte leiſten können, das bedeutend geblieben wäre. Weil er aber Schriftſtellerei zu ſeinem einzigen Erwerbsmittel machte, u. den Abſatz ſeiner Schriften mehr als Moralität u. verfeinerte Sinnes- u. Denkart in Betrachtung zog, ſo artete ſein Freimuth oft in Frechheit u. ſeine Wahrheit in derben Cynismus aus, u. er ſank bis zum verächtlichen Pasquillanten herab, der Familienangelegenheiten und Perſönlichkeiten vor das Publikum brachte, u. durch freches Läſtern ſich obrigkeitliche Ahndung zuzog. Ohne Feſtigkeit in ſeinen Grundſätzen ergoß er ſeinen Spott über Orthodoxie, u. ward zu einer andern Zeit ihr Vertheidiger, u. änderte auch ſeine politiſchen Meinungen, je nachdem es ihm Vortheil verſprach. Das Beſte, was er geliefert hat, dürften ſeine Lieblingsſtunden. Baden, 1779. 4 Th.

8. (welche 4 ſtarke Auflagen und mehrere Nachdrücke erlebten), ſein Freund der Wahrheit u. des Vergnügens, eine Wochenſchrift 4 Th. 1773 bis 1782. 8. u. ſein Wort zur Beherzigung, den Fürſten u. Herren Deutſchlands gewidmet. Germania 1790; 2te Aufl. 1791. 8. ſeyn. Lebhaftigkeit des Geiſtes, Witz u. eine nicht arme ſatyriſche Ader zeigten ſich in ſeiner Gallerie der Teufel. Düſſeldorf. 5 Stücke 1776. 8. (4 Auflagen) u. in ſeiner Bockiade. Frft. a. M. 1779. 8. Von ſehr ungleichem Werth ſind ſein Journal von Berlin u. ſeine Fragmente über Gegenſtände der neueren Zeitgeſchichte, u. viele andere von ſeinen Schriften, Wochenblättern u. Brochuren verdienen der Vergeſſenheit nicht entzogen zu werden, in die ſie noch bei ſeinem Leben gefallen ſind. Der Styl iſt in allen ſeinen Schriften incorrect, und nicht nur in Schriften, ſondern auch als Menſch, entweihte er die Grundſätze der Moralität, und ward durch Ausſchweifungen verächtlich. Sein Bildniß befindet ſich vor der 2ten Ausgabe ſeiner Lieblingsſtunden, und vor ſeinem Blumenkörbchen. Hamb. 1785. 8. S. Kosmanns Denkwürdigkeiten der preuß. Staaten Nov. 1801. S. 1188 — 99. Dez. 1331 — 40. Giſeckens Handbuch 1 Th. S. 424 — 428.

Crapelet (Charles) Buchdrucker zu Paris, geb. d. 15 Nov. 1762, lernte daſ. die Buchdruckerkunſt, erhielt ſchon im 18 Jahre die Direktion in der Offiein des Buchdruckers Stoupe, etablirte ſich ſelbſt 1789, u. erwarb ſich durch vortreffliche Arbeiten den Ruhm eines würdigen Nebenbuhlers von Bodoni, Ibarra, Baskerville u. Didot. Unter den vielen Werken, die aus ſeinen Preſſen kamen, zeichnet ſich beſonders die Hist. naturelle des grimperaux et oiseaux de paradis Vol. II. 1802. fol. aus, welches Werk ganz mit goldenen Buchſtaben gedruckt, u. in ſeiner Art das ſchönſte iſt. Er ſt. d. 19 Okt. 1809. S. Converſat. Lex. 2 Bd S. 90.

Crichton (Wilh.) erſter kön. Hofprediger zu Königsberg, geb. daſ. d. 16 Jun. 1732, ſein Vater, der von engl. Vorfahren abſtammte, war daſ. Kommiſſionair. Er beſuchte zuerſt die reform. Schule ſeiner Vaterſtadt, dann das Collegium Friedericianum, u. ſeit 1748 die akad. Hörſäle, wo er ſich zum Theologen bildete. Nachdem er ſeine Studien zu Frankfurt an d. O. abſolvirt hatte, ward er in Berlin Hauslehrer, u. darauf 1760 Rektor des reformirten Gymnaſiums zu Halle. Hier ſchrieb er unter vielen andern Arbeiten ſeine bekannten Betrachtungen über des Kaiſer Julians Abfall 1765. 8., u. ſein Program de fide humana ex purioribus sacris proscribenda, wurde auch zur Herausgabe eines Nov lexicon lat. bewogen, das aber aus mehreren Urſachen nicht ſo ausfiel, wie er wünſchte. Im J. 1766 wurde er ordentl. Prof. d. Theol., Philoſ. u. Beredtſamkeit auf der Univerſ. zu Frankfurt an der Oder, u. arbeitete ſo angeſtrengt (er las unter andern tägl. 5 Stunden), daß er nach einigen Jahren kaum mehr im Stande war, ſeine dortige Arbeiten zu ertragen, weshalb er auch 1772 den Ruf nach Königsberg als reform. Hofprediger annahm, wo er auch bis an ſeinen d. 18 April 1805 erfolgten Tod blieb. In jedem Verhältniſſe war er ein höchſt achtungswerther Mann, ein Beförderer alles Guten, u. als Schriftſteller rühml. bekannt durch ſeine gehaltvollen Predigten, 3 Th. Königsb. 1785. 8.

Ueber die Unverbeſſerlichkeit der Religion, des Gottesdienſtes u. der Liturgie freier Chriſten. Halle 1782. 8. Urkunden u. Beiträge zur preuß. Geſch. 2 Samml. Königsb. 1784. 8. Ueber die Beurtheilung der Religion. Ebend. 1795. 8. Eine kurze Selbſtbiographie in ſeinen nachgel. Schrift. Königsb. 1806. 8. S. Goldbecks lit. Nachr. v. Preußen 1 Th. 23. Herings Beitr. zur Geſch. d. reform. Kirche 1 Th. 84.

Croix S. Sainte-Croix.

Croix de Conſtant (Charles de la) Deputirter beim Nationalkonvent in Paris, votirte für Ludwigs XVI Tod, u. wurde im Nov. 1794 vom Direktorium zum Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, welche Stelle er bis in Jul. 1797 bekleidete. Während ſeines Miniſteriums unterzeichnete er den Frieden mit dem Herzoge von Parma, unterhandelte mit Portugal, u. hierauf mit dem Lord Malmesbury, dem er endl. Paris zu verlaſſen befahl. Als Botſchafter in Holland im Okt. 1797 hatte er Antheil an der Revolution der Demokratenparthei. Bonaparte ernannte ihn im März 1800 zur Präfektur des Departements der Rhonemündungen, in der Folge ward er Präfekt zu Bordeaux, u. ſt. daſ. d. 4 Nov. 1805. S. Reichards modern. Biogr. 4 Bd 12.

Cſokona (Michael Vitéz von) einer der vorzüglichſten ungariſchen Dichter, geb. zu Debreczin d. 17 Nov. 1773, geſt. daſ. d. 28 Jan. 1805, bedaurt von allen, die ihn u. ſeine Geiſteswerke kannten. Die vorzüglichſte Stärke beſaß er in der lyriſchen Poeſie, in der Epopöe u. in der Idylle, u. ſeine anakreontiſchen Lieder u. zärtlichen Gedichte ſind Meiſterſtücke in dieſer Gattung, die zugl. das Lob der Talente des Verfaſſers u. jenes der Biegſamkeit u. ſanften Modulation der ungariſchen Sprache ausſprechen. Unter ſeinen übrigen Gedichten zeichnet ſich die treffliche komiſche Epopöe aus: Dorottya, vagy is á Dámák diadalma á fárfángon; furtsa vité Ziversek IV. Könynben Csokonai Vitèz Mihaly áltál. d. i. Dorothea, oder der Triumph der Damen im Faſching; ein kom. Heldengedicht in 4 Büchern, von Mich. Vitéz Cſokonai. Großwardain und Waitzen. 1804. 8. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 79 S. 638.

Cucé (Jean de Dieu Raymond de Boisgelin de) Kardinal, geb. zu Rennes 1732. Nachdem er einige niedere geiſtl. Würden bekleidet hatte, wurde er 1765 Biſchof von Lavaur, u. 1770 Erzbiſchof von Aix, auch erhielt er eine Stelle in der franz. Akademie. Beim Ausbruche der Revolution wurde er ein Mitglied der konſtituirenden Verſammlung, verließ aber in der Folge ſein Vaterland, u. kam erſt dann wieder zurück, als durch Bonaparte Ruhe u. Ordnung hergeſtellt worden war. Er bekam 1802 das Erzbisthum Tours, wurde 1803 Kardinal, u. ſt. d. 23 Aug. 1804. Außer ſeiner Antrittsrede bei der Aufnahme in die franz. Akad. u. mehrerer Leichenreden hat man von ihm eine verſificirte Nachahmung verſchiedener Pſalmen, unter dem Titel: le Psalmiste, précedé d'un discours prelim. sur la poësie sacrée 1799, und verſchiedene Schriften u. Reden, die er als Mitglied der konſtituirenden Verſammlung ſchrieb u. drucken ließ, u. die nachher in eine Sammlung gebracht worden. Seit 1803 war er auch ein Mitglied des franz. National-Inſtituts in der Klaſſe der franz. Sprache u. Literatur

geweſen. S. Notice hist. sur le Card. Boisgelin de Cucé, par un de ses Grandvicaires. 1804. 12.

Cugnot (Nicolas Joſeph) ein franz. Ingenieur, geb. zu Void in Lothringen d. 25 Febr. 1725. Er diente zuerſt als Ingenieur in Deutſchland, trat darauf in den Niederlanden in die Dienſte des Prinzen Karl, u. kam 1765 aus den Niederlanden nach Paris, wo er die Kriegskunſt lehrte, u. eine Penſion vom Hofe genoß. Die Revolution verſetzte ihn in die bitterſte Armuth, doch bekam er 1800 ſeine Penſion wieder, u. d. 2 Okt. 1804 ſtarb er. Er erfand ein neues Gewehr, das der Marſchall von Sachſen bei ſeinen Uhlanen einführen ließ, u. ein durch Dämpfe ſich bewegendes Fuhrwerk, das aber nicht in Gebrauch kam, auch ſchrieb er mit Beifall über die Befeſtigungskunſt im Felde: la Fortification de campagne. 1769. 12. deutſch, Berl. 1773. 8. u. e. a. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 62. S. 499.

Cuhn (Ernſt Wilhelm) kön. preuß. Kriegsrath, geb. d. 7 Dez. 1756 zu Kaſſel, wo ſein 1763 verſtorbener Vater, Nikol. Wilhelm, Hofrath u. Leibmedikus war. Er ſtudirte zu Rinteln, Marburg u. Göttingen, an welchem letztern Orte er ſich hauptſächlich unter Schlözer auf Geſchichte u. Staatskunde legte. Nach der Rückkehr in ſeine Vaterſtadt wurde er 1784 Sekretair bei der landgräflichen Bibliothek, 1788 Rath u. zweiter Bibliothekar, u. im folgenden Jahre zugleich zweiter Archivar im Hofarchiv. Dieſe Stellen legte er 1791 aus Verdruß über erlittenes Unrecht nieder, u. privatiſirte einige Zeit in Göttingen, bis er 1792 als Kriegsrath u. Hiſtoriograph bei dem Departement der auswärtigen Geſchäfte nach Berlin kam. Im Juni 1799 wählte er abermals Kaſſel zu ſeinem Aufenthalt, lebte da ganz in der Stille mit einer zerſtörten Geſundheit, u. ſt. d. 13 May 1809. Er war auch Mitglied der Berliner Akad. d. Wiſſenſchaften, u. hat ſich im Fach der Geſchichte, Geographie u. Statiſtik durch Abhandlungen im deutſchen Muſeum u. der berlin. Monatsſchrift, u. durch Ueberſetzungen (Nußdorfs Memoiren 1789. Reiſen in das Innere von Afrika. 4 Th. 1790. Bruce Reiſen. 2 Th. 1791 u. a.) vortheilhaft bekannt gemacht. Seine 2 größten Werke ſind noch nicht gedruckt; das eine entwickelt die Entſtehung der preuß. Monarchie, das zweite iſt die Geſchichte des großen Kurfürſten, Großvaters von Friedrich II. In beiden ſoll eine erhabene Beredſamkeit herrſchen. S. Strieders heſſ. gel. Geſch. 7 Bd 361. Morgenblatt 1809 S. 576.

Currie (James) ein gel. engl. Arzt aus Liverpool, bekannt durch verſchiedene mediziniſche Schriften, wovon eine über die Wirkung des Waſſers im Fieber u. in andern Krankheiten von Ch. F. Michaelis verdeutſcht wurde. Leipz. 1801. 8. 2r Th. überſ. m. Anm. v. F. H. Hegewiſch. eb. 1807. 8. Currie beſaß auch außer ſeinem Hauptfache achtungswerthe Kenntniſſe. So hat man von ihm unter andern ein an den Miniſter Pitt gerichtetes Sendſchreiben über das commerzielle u. politiſche Intereſſe Großbritaniens im J. 1793 unter dem Namen eines Jaſper Wilſon, das damals vieles Aufſehen machte, u. eine Ausgabe der Gedichte des berühmten Schotten Robert Burns, mit einer Biographie dieſes dichteriſchen Genies nebſt einer Kritik ſeiner Arbeiten, die 1800 in 4 Oktavbänden erſchien. Currie ſt.

zu Sidmouth in Devonſhire d. 31 Aug. 1805. S. Der Biograph. 5 Bd 220.

Curtius (Michael Conrad) Heſſenkaſſeliſcher geh. Juſtitzrath u. Prof. der Geſch. zu Marburg, geb. d. 18 Aug. 1724 zu Techentin im Mecklenburg., wo ſein Vater Pred. war. Er beſuchte die Schulen zu Brandenburg u. Schwerin, ſtudirte in Roſtock Theologie, u. kam als Hauslehrer nach Stralſund. Von da gieng er in gleicher Qualität nach Hannover, u. hier machte er ſich 1753 durch eine Ueberſetzung von Ariſtoteles Dichtkunſt, die ſich hin u. wieder der Form der Umſchreibung nähert, vortheilhaft bekannt. Von Hannover kam er 1759 als Prof. an die Ritterakademie zu Lüneburg, u. 8 Jahre ſpäter von dort nach Marburg als Lehrer der Geſchichte, der Rede- und Dichtkunſt. Hier lehrte er 34 J. mit unermüdetem Eifer Geſchichte, Statiſtik, Aeſthetik, Oekonomie, u. verrichtete alle übrigen Amtsgeſchäfte mit aller Treue. Der Landgraf ernannte ihn 1789 zum geh. Juſtitzrath, 1795 wurde er Primarius der philoſ. Fakultät, u. d. 22 Aug. 1802 ſtarb er. Der Univerſität Marburg war er auf mannigfaltige Weiſe überaus nützlich, u. ſeine vielſeitigen u. gründl. gelehrten Kenntniſſe erwarben ihm gerechte Achtung. Unter ſeinen Gelegenheitsſchriften zeichnen ſich beſonders die Abhandlungen über Gegenſtände aus den röm. Alterthümern, über welche er auch Vorleſungen hielt, rühml. aus, z. B. Commentarii de senatu rom. sub imperatoribus. Halae 1768. 8., nachgedr. Genevae 1769. 4. Als Mitgl. der ökonom. Geſellſch. zu Celle überſetzte er den Columella, Hamb. 1769. 8., edirte eine Sammlung ſeiner hiſt. u. philoſ. Abhandlungen. Marb. 1783. 8. eine Geſch. u. Statiſtik von Heſſen. eb. 1793. 8. u. einen Grundriß der Univ. Hiſt. eb. 1790. 8. Sein Karakter als Menſch war höchſt achtungswerth; in allem, was er that, ſtrebte er, aufs gewiſſenhafteſte gerecht zu ſeyn, u. ſeine Dienſtfertigkeit kannte keine Grenzen. S. Strieders heſſ. gel. Geſch. 2 Bd 462 — 487. Koppe's gel. Mecklenb. 1 St. 25 — 32. Neuer d. Merk. 1802. Okt. 146 — 153. Schlichtegrolls Nekrol. 2 Bd 81 — 122. Creuzer Memor. ej. Marb. 1802. 4.

D.

Dacheröden (Ernſt Ludwig Wilhelm, Freih. von) kurmainziſcher Kammerherr, Hof- u. Regierungsrath, Mitgl. der Univerſitäts-Kommiſſion zu Erfurt, Dechant des Domſtifts zu Naumburg u. Stiftsrath bei der Regierung u. dem Konſiſtorium zu Zeitz. Er war ein Sohn des verdienten Freih. Karl Friedrich v. Dacheröden, ehemaligen kön. preuß. Kammerpräſidenten zu Minden, der ſeit 1774 bald zu Erfurt, bald auf ſeinem Gute Burgörner bei Eisleben privatiſirte, u. den 20 Nov. 1809 zu Erfurt als Präſident der dortigen Akad. der Wiſſ. in ſeinem 78 J. ſtarb. Er iſt Herausgeber u. meiſtens auch Verf. des Magazins der Regierungskunſt, der Staats- u. Landwirthſchaft, wovon 1775 — 79 zu Leipzig 3 Stücke erſchienen. Der Sohn war zu Minden am 11 Sept. 1764 geb., u. ſtudirte, durch gelehrten häusl. Unterricht vorbereitet, zu Erfurt, Göttingen u. Leipzig, wo er bereits ſeinen Verſuch eines Staatsrechts,

Geſchichte u. Statiſtik der freien Reichsdörfer in Deutſchland. Leipz. 1 Th. 1785. 8. ſchrieb. Er machte darauf 1787 eine Reiſe nach Paris, u. bei ſeiner Rückkehr wurde er kurmainz. Kammerherr u. Regierungsrath zu Erfurt, in welcher Eigenſchaft er vorneml. die Geſchäfte beſorgte, welche ſich auf den Flor der Stadt, die Verſchönerung ihrer Umgebungen, die öffentlichen Vergnügungen, die Verbeſſerung der Schulen u. Religionsanſtalten bezogen, u. zwar auf eine ſo wirkſame Art, daß mehrere merkwürdige Anſtalten noch jetzt dankbar an ihn erinnern. Auch war er als Mitgl. d. Univerſitäts-Kommiſſion ſehr thätig für die Verbeſſerung des Unterrichts und der Beſoldungen der Profeſſoren, ſo wie auch er vorzüglich es war, der die Koſten zur Jubelfeier der Univ. im J. 1792 ausmittelte; u. eben ſo ſorgte er für die dortige Akademie der Wiſſenſchaften, deren Sitzungen er faſt nie verſäumte; der Preis auf die beſte Geſchichte u. Beſchreibung von Erfurt wurde vorzügl. durch ihn veranlaßt. Nicht weniger Gutes ſtiftete er ſeit 1793, da er Erfurt verließ, für die Domſtifter zu Naumburg u. Zeitz, u. er ſtarb allgemein verehrt zu Zeitz d. 30 Jan. 1806. Die Reinheit ſeiner Seele, ein nüchterner Karakter, u. eine Anſpruchloſigkeit auf ſeinen Stand, ſeine äußere Würde u. ſeine Verdienſte ſprach ſich rein in ſeinem ganzen Weſen aus. In den Schriften der kurmainz. Akademie der Wiſſ. zu Erfurt ſtehen einige Abhandlungen von ihm. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. Nro. 66. S. 521.

Dänemark (Chriſtian VII, König v.) S. Chriſtian VII.

Dänemark (Friedrich, Erbprinz v.) S. Friedrich.

Dahl (Joh. Chriſtian Wilhelm) Prof. der Theologie u. Direktor des theol. Seminariums, wie auch Konſiſtorialaſſeſſor zu Roſtock, geb. daſ. d. 1 Sept. 1771. Er beſuchte in ſeiner Vaterſtadt die obern Klaſſen der Stadtſchule u. die akademiſchen Hörſäle, u. benutzte dann noch den Unterricht einiger Lehrer in Jena u. Göttingen. Von 1795 — 97 verwaltete er eine Hauslehrerſtelle in Güſtrow, u. hielt dann in ſeiner Vaterſtadt akadem. Vorleſungen im Fache der Philologie. Die Verdienſte, die er ſich um die Bildung der akadem. Jugend erwarb, bewogen den Stadtrath, ihm 1802 die Profeſſur der griech. Literatur zu übergeben, u. 1804 erhielt er die einträglichere Stelle eines herzogl. Prof. der Theologie u. die Beſorgung des theolog. Seminariums, ward 1808 Konſiſtorialaſſeſſor, ſt. aber ſchon am 15 April 1810. Dahl war ein treffl. Philolog, gelehrter u. liberaler Theolog, u. bewies ſich in allen Verhältniſſen ſeines Lebens als ein Mann von gründlicher Einſicht, ſtrenger Gewiſſenhaftigkeit u. unermüdeter Thätigkeit. Er überſetzte u. erläuterte den Amos, Gött. 1795. 8. edirte Salluſts Catilina mit ſehr zweckmäßigen Erklärungen, eine Chrestomathia Philoniana. Hamb. Vol. II. 1800. 8. den Theocrit 1804, u. aus ſeinem Nachlaſſe erſchien ein Lehrbuch der Homiletik. Roſtock 1811. 8.; eine fruchtbare Anleitung für Redner, ihre Amtsworte zweckmäßig und nützlich einzurichten. Eine beträchtl. Anzahl gründl. Recenſionen hat er zur neuen all. d. Bibl. u. zur Jen. Lit. Ztg. beigetragen. S. Sein Leben in Zieglers Progr. de sensu nominis etc. 1807 u. vor der Homiletik. Leipz. Lit. Ztg. Intellbl. 1810. No. 18. S. 280.

Dahme (Georg Chriſtoph) Konſiſto-

rialrath u. Generalſuperintendent des Fürſtenthums Lüneburg zu Celle, geb. zu Feinſen, einem hannöveriſchen Dorfe d. 8 Okt. 1737, war anfangs Hofkaplan in Hannover, gieng dann als Kabinetsprediger der Königinn nach London, u. kam in den 70er Jahren als Generalſuperintendent des Fürſtenthums Grubenhagen, auch Spezialſuperintendent u. Paſtor primar. nach Clausthal. Von hier wurde er 1792 nach Celle verſetzt, wo er d. 20 Jun. 1803 ſtarb. Er beſaß eine vielſeitige Bildung, u. war überhaupt ein Mann voll Kraft u. Würde, bei dem Lehre u. Leben Eins war. Seine Kanzelvorträge, von denen mehrere einzeln u. geſammelt gedruckt wurden, hatten das Gepräge der Eigenthümlichkeit in Sprache, Einkleidung u. Ideen, u. von ſeinen Einſichten in die theoret. Theile der Theologie zeugen die 7 kleinen exeget. Aufſätze, die er 1788 zu Göttingen drucken ließ. In England hatte er ſich ganz nationaliſirt, u. in ſeinem ganzen Leben u. Verhalten blieb ihm immer das Anſehen u. die Weiſe eines engliſchen Biſchofs. S. Schlichtegrolls Nekrol. 2 Bd 221. Marb. theol. Annalen 1807. No. 47.

Dalayrac (Nicolas) ein ber. franz. Tonkünſtler, geb. 1753, aus einer adel. Familie zu Muret in Languedoc abſtammend, kam frühe nach Paris u. nahm daſelbſt bei der Garde Dienſte. Eine entſchiedene Neigung für Muſik u. dramatiſche Kunſt war Urſache, daß er ſehr oft der Aufführung der Opern von Gretry beiwohnte, u. ſich dann ähnlichen Arbeiten widmete, nachdem er unter Langlé die Grundſätze der Kompoſition erlernt hatte. Er debutirte 1782 auf dem Theater der komiſchen Oper mit Eclipse totale, u. unter der großen Zahl ſeiner Werke, die ſeitdem erſchienen, u. in Paris geſtochen wurden, ſind die bekannteſten Adolphe et Clara, Maison à vendre, Gulistan, Corsaire, Sargines, Roul de Crequi, vorneml. aber Nina, lange ein Lieblingsſtück der Franzoſen, das auch auf deutſchen Theatern unter dem Titel: Nina oder Wahnſinn aus Liebe mit Beifall gegeben wurde. Seine angenehme, lebhafte u. brillante Melodie fand in Frankreich viele Bewunderer; aber italiäniſchen Geſang u. tiefe Harmonie muß man bei ihm nicht ſuchen. Er ſt. am 27 Nov. 1809 als Mitglied der Ehrenlegion. S. Gerbers Lex. d. Tonkünſtl. Zſchokkes Miſcell. f. d. n. Weltkunde 1809 Nro. 100. S. 400.

Dalberg (Wolfgang Heribert, Freih. von) großherzogl. badiſcher Staatsminiſter u. Oberhofmeiſter in Carlsruhe, ein Bruder des weil. Großherzogs Karl von Frankfurt, geb. 1750, widmete ſich mit Eifer den Wiſſenſchaften u. Künſten, wurde früher Kämmerer von Worms, dann churpfälz. geh. Rath u. Kämmerer, wie auch Hofkammer-Präſident, u. nachher Präſident des Oberappelationsgerichts zu Mannheim, bekam 1791 bei der Krönung Kaiſer Leopolds II zu Frankf. a. M. den Reichsritterſchlag, trat 1803 als Oberhofmeiſter u. Staatsminiſter in badiſche Dienſte, u. ſt. am 27 Sept. 1806 zu Mannheim. Es vereinigten ſich in ihm vielſeitige Talente, u. als warmer Freund u. Beſchützer der Wiſſenſchaften u. Künſte nicht nur, ſondern auch als Schriftſteller u. Dichter machte er ſich vortheilhaft bekannt, durch ſeine mit Beifall aufgenommene dramat. Arbeiten: Cora, ein Drama mit Geſang. Mannh. 1780. 8. Der Mönch v. Carmel, ein dramat. Gedicht. Berlin u. Leipz. 1787. 8. Montesquieu oder die unbekannte Wohlthat, ein Schau-

ſpiel. Mannh. 1787. 8. Aufſätze in den rheiniſchen Beiträgen u. a. m. So lange die deutſche Geſellſchaft in Mannheim noch blühte, war er ihr erſter Präſident, u. das Theater dieſer Stadt, die Pflanzſchule der erſten Schauſpieler Deutſchlands, eines Iffland, Beck, Beil u. anderer, deſſen Intendant er bis zum J. 1803 war, verdankt ihm ſeine Stiftung u. Erhaltung. S. All. Lit. Ztg. 1806. Intellbl. N. 151. Jördens Lex. deutſcher Dichter 6 Bd S. 10.

Danielſen (Erasmus) Rektor der Stadtſchule zu Kiel, geb. zu Eckenis, Kirchſpiels Bohren in Angeln, d. 21 April 1743, bekleidete das angezeigte Amt ſeit 1778, wurde 1790 zugleich Prof. Honorar. bei der Univerſität zu Kiel, u. ſt. im März 1809. Man hat von ihm verſchiedene brauchbare Schriften: Erklärung der in dem Schlesw. Holſt. Landeskatechismus enthaltenen Religionslehren. Hamb. 1792. 8. Taſchenbuch über die Richtigkeit der deutſchen Sprache im Sprechen u. Schreiben. Kiel 3 Th. 1795; n. Aufl. 1799. 8. Elementarbuch der lat. Sprache, eb. 1802. 8. Programme u. a. S. Kordes Lex. d. Schlesw. Holſt. Schriftſt.

Dannemayr (Matthias) Kanonikus des Kollegiatſtiftes zu Horb in Schwaben, erſter Kuſtos der Wiener Univerſitätsbibliothek u. Hofbüchercenſor, geb. d. 13 Februar 1741 zu Oepfingen bei Ehingen im Königreich Würtemberg, erhielt ſeine erſte Bildung von den Jeſuiten, widmete ſich zu Freiburg im Breisgau dem philoſoph. Studium, dem Natur- u. geiſtl. Recht u. der Kirchengeſchichte, u. erhielt daſ. 1772 das Lehramt der Polemik u. 1773 der Kirchengeſchichte. Die letztere lehrte er ſeit 1786 auf der Univerſität zu Wien, u. 1788 erhielt er den von Kaiſer Joſeph II auf die Verfaſſung eines zweckmäßigen Lehrbuchs der Kirchengeſchichte ausgeſetzten Preis von 100 Dukaten, wornach ſein Werk (Institutt. hist. eccles. nov. T. Vienn. 1786. Vol. II. Ed. II. 1805. 8.) für die ſämmtl. erbländiſchen Univerſitäten u. Lyceen als Lehrbuch vorgeſchrieben wurde. Sein Lehramt verſah er bis 1803, da er daſſelbe wegen Kränklichkeit, mit dem Amte eines Kuſtos der Univerſitätsbibliothek vertauſchte. Hofbüchercenſor des theol. Faches war er ſeit 1797 u. ſchon 1799 erhielt er ein Kanonikat zu Horb. Er ſt. d. 8 Juli 1805. Sein Lehrbuch nicht nur, ſondern auch ſeine übrigen Schriften (Introd. in hist. eccles. christ. universam. Friburg. 1778. 8. ꝛc.) zeugen von gründlicher Gelehrſamkeit, einer liberalen Denkart u. Freimüthigkeit, u. mit dieſen Vorzügen vereinigte er einen durchaus vortrefflichen Karakter, u. einen uneigennützigen, menſchenfreundlichen und wohlthätigen Sinn. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 125. S. 1018. Klupfelii Necrolog. 310.

Danz (Wilhelm Auguſt Friedrich) Regierungsrath u. Lehnsreferent in Stutgard, geb. d. 3 März 1764 zu Gedern im Stolbergiſchen, wo ſein Vater Direktor der fürſtl. Kanzley war. Er ſtudirte zu Gießen u. Wetzlar, bezog 1786 mit einem jungen Baron v. Thüngen, als Leiter ſeiner Studien, die hohe Karlsſchule in Stutgard, wurde daſelbſt, nachdem er die juriſtiſche Doktorwürde erlangt hatte, 1788 Prof. der Rechte, nach Aufhebung dieſer Anſtalt 1796 Aſſeſſor beim Hofgericht in Tübingen, 1797 wirkl. Regierungsrath in Stutgard, 1803 Lehensreferent, ſt. aber ſchon d. 13 Dez. d. J. Mit den umfaſſenden Kenntniſſen des Rechtsgelehrten, der Talent

lent einer lichtvollen Darſtellung im mündlichen u. ſchriftl. Unterricht, der unermüdetſten Thätigkeit in Geſchäften, verband er einen edlen männlichen Karakter u. ein wohlwollendes Herz. Die hervorſtechendſten Eigenſchaften ſeines Geiſtes waren eine äußerſt ſchnelle Faſſungskraft für das Einzelne ſowohl, als für die Ueberſicht ins Mannigfaltigere von größerem Umfange; bei allem Eifer für das Wiſſenſchaftliche u. Gelehrte der Erkenntniß, u. bei dem ausgebreiteten Umfange ſeines Wiſſens zugleich ein prakt. Sinn, der ihn beſonders auch bei ſeinem Lieblingsſtudium, des vaterländiſchen Rechts, nie verließ. Ueberall war ſeine Darſtellung gründlich klar, einfach, u. durch ihre praktiſche Richtung anziehend, daher auch ſeine Schriften ein ſehr ausgebreitetes Publikum fanden, vornemlich folgende: Handbuch des heutigen deutſchen Privatrechts. Stuttg. 8 Bde 1796 — 1807. 8. (die erſten Bde neu aufgelegt). Grundſätze des gem., ordentl. bürgerl. Prozeſſes. Stutg. 1791; 4te Aufl. z. Thl. umgearb. v. Gönner. 1806. 8. Grundſätze der ſummariſchen Prozeſſe. eb. 1792; 3te Aufl. von Gönner. 1806. 8. Grundſätze des Reichsgerichtsprozeſſes. eb. 1795. 8. u. a. S. Juridiſches Archiv. Tübing. 4 Bd 1 H. 1804. Schlichtegrolls Nekrol. für das 19 Jahrh. 5 Bd 77 — 98.

Darbes (Joſeph) Profeſſor der Portraitmahlerey bei der kön. Akad. der bildenden Künſte in Berlin, deren ordentliches Mitgl. er war. Er ſtammte aus einer italiäniſchen Familie, u. wurde in Dänemark geb., wo er auch ſeine erſten Studien als Künſtler machte. Er mahlte in Oel u. Paſtell Bildniſſe, welche, eine ſprechende Aehnlichkeit nicht mitgerechnet, ſchon als Kunſtwerke an u. für ſich intereſſiren: wie z. B. die Bildniſſe des jetzigen Königes von Preußen und der königl. Familie ꝛc. Sie ſind zum Theil von Bock, Kohl, Küttner u. a. in Kupfer geſtochen worden. Er ſt. in Berlin d. 25 Jun. 1810, alt 63 J. S. Fueßli Künſtl. Lex. Th. 2. Abſchn. 2.

Darcet (Jean) S. Arcet (Jean d').

Darcis, Kupferſtecher zu Paris, ein talentvoller Künſtler, erwarb ſich einen bedeutenden Namen durch mehrere geſchätzte Werke, unter andern durch die Bildniſſe Franklin's, Bonaparte's zu Pferde, J. J. Rouſſeau's, W. Tells, Brutus ꝛc., ſtarb aber ſchon 1801 in jungen Jahren. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. No. 155. S. 1256.

Darquier (Pellepoix Auguſtin de) ein gel. franz. Aſtronom u. Mitglied des Nationalinſtituts, geb. zu Toulouſe d. 23 Nov. 1718. Schon frühe zeigte er einen entſchiedenen Hang zur Aſtronomie, der bis in ſein hohes Alter ungeſchwächt blieb. Eine Stelle, die er ehemals bei der Adminiſtration der öffentl. Abgaben in ſeiner Vaterſtadt bekleidete, hinderte ihn nicht, ſeiner Neigung zu folgen. Er legte in ſeinem Hauſe ein Obſervatorium an, u. ließ die auf demſelben gemachten Beobachtungen auf eigene Koſten drucken: Observatt. astronomiques, faites à Toulouse. Avign. Vol. II. 1777 — 82. 4. Seine neuern aſtronom. Beobachtungen, in la Landes Histoire céleste gehen bis zum 19 May 1798. Um die Berliner aſtronom. Jahrbücher zu verſtehen, lernte er die deutſche Sprache, u. überſetzte ſelbſt Lamberts kosmolog. Briefe ins Franzöſiſche. Seine Lettres sur l'Astronomie pratique. 1786. 8. hat J. E. Scheibel 1791 zu Breslau ins Deutſche überſetzt; ſie enthalten

eine deutliche u. zugleich gründl. Anweiſung zur aſtronom. Beobachtungskunſt. Früher hatte ihn die Pariſer Akad. d. Wiſſ. zu ihrem Korreſpondenten angenommen, nach deren Aufhebung kam er in das National-Inſtitut, u. d. 18 Jan. 1802 ſtarb er. S. La Lande's Bericht in franz. Journalen. Erſch's gel. Frankr.

Darwin (Erasmus) ein ber. engl. Arzt, geb. zu Elſton bei Newark in Nottinghamſhire d. 12 Dez. 1731. Er ſtudirte die Arzneiwiſſenſchaft zu Cambridge, gieng dann nach London, um ſich unter John Hunter in der Anatomie feſtzuſetzen, u. vollendete den medizin. Kurſus zu Edinburg. Als prakt. Arzt zu Lichtfield, das er zu ſeinem Aufenthalte wählte, erwarb er ſich einen ber. Namen u. die Mittel, in der Nähe dieſer Stadt ein ſchönes Landhaus zu pachten. Seit 1780 hatte er ſeinen Aufenthalt zu Derby, u. am 10 April 1802 ſtarb er auf einem Landhauſe in der Nähe dieſer Stadt, das er wenige Monate zuvor bezogen hatte. Sein Aeußeres war plump u. nachläßig, u. eben ſo wenig verſprach ſeine gemeine, jedoch ausdrucksvolle Geſichtsbildung. Dennoch war er ein vielumfaſſender Kopf, ſcharfſinniger Arzt u. Phyſiker, trefflicher Aeſthetiker, u. überhaupt ein Mann, der ſelbſtdenkend eigene Wege gieng, u. beſonders in der Arznei- u. Naturwiſſenſchaft manche neue u. fruchtbare Idee in Umlauf brachte. Von dieſer Seite zeigt er ſich in mehreren Abhandlungen, die in den Phil. u. in den Medic. Transact. abgedruckt ſind, u. beſonders in ſeinen Zoonomia or the laws of organ. life. Lond. 1794. Vol. II. 4. 1801. Vol. IV. 8. deutſch von J. D. Brandis. Hannov. 1795. 3 Bde 8., einem Werke, welches die Erſcheinungen der ganzen organiſchen Natur im geſunden u. kranken Zuſtande umfaßt, reich an Reſultaten u. Ideen, welche die mannigfaltigſte Anwendung erlauben, aber auch nicht frei von gewagten Kombinationen u. unhaltbaren Hypotheſen. Als ein Seitenſtück dazu edirte er ſeine Phytologia, or the philosophy of agriculture and gardening. Lond. 1799. 4. deutſch von E. B. G. Hebenſtreit. Leipz. 1801. 2 Bde 8., worin er zu beweiſen ſucht, daß die Pflanzen nur eine niedere Art von Thieren ſind, die er auch als Thiere nach allen Beſtandtheilen anatomiſch u. pſychologiſch beſchreibt. Zur nähern Kenntniß u. Würdigung ſeiner Meinungen dient Girtanners Darſtellung des Darwinſchen Syſtems der prakt. Heilkunde, nebſt einer Kritik deſſelben. Gött. 1799. 2 Bde 8. Dieſer ſcharfſinnige Arzt u. Naturforſcher verfaßte auch geiſtvolle didaktiſche Gedichte: The botanic garden. Lond. 1789; 1795. 4. m. Kpf. u. 1800. Vol. II. 8. The temple of nature or the origin of society. 1803. 4. edirt von L. A. Kraus. Braunſchw. 1808. 8. u. andere Poeſien, denen man viel Verdienſt zugeſteht, ob ihrem Verf. gleich ein zu großer Mangel an Simplizität u. zu viel Wortprunk allgemein vorgeworfen wird. An ſeinen Schriften hatte, nach ſeiner eigenen Verſicherung, nicht ſowohl Ruhmbegierde, als vielmehr Gelderwerb, den größten Antheil. Seine thätige Theilnahme an der botan. Geſellſchaft zu Lichtfield, deren vorzüglichſtes Mitglied er war, und ſeine Neigung zu den Naturwiſſenſchaften in ihrem ganzen Umfange, veranlaßten ihn, in Derby die ſogenannte philoſophiſche Sozietät zu errichten, deren Präſident er wurde, u. die er in einem blühen-

den Zuſtande hinterließ. Von Jugend auf liebte er Wein u. Weiber über die maßen, u. ſeine Leidenſchaft für die letztere währte bis ans Ende. Zum Beſten ſeiner natürlichen Töchter ſchrieb er ſeinen gedachten Plan for female education in Bourding Schools. Lond. 1797. 8. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. Aug. S. 1105. Baurs Gallerie hiſt. Gem. 5Bd 247.

Dazincourt (Joſeph Jean Baptiſte) ein ber. franz. Schauſpieler, hieß eigentl. Albouis, u. war zu Marſeille d. 11 Dez. 1747 geb. Er widmete ſich der Handlung, ward Sekretair bei dem Marſchall von Richelieu, folgte aber bald ſeiner Neigung fürs Theater, u. erndtete in komiſchen Liebhaberrollen auſſerordentl. Beifall. Die Königinn Marie Antoinette von Frankreich berief ihn 1785 von Paris nach Trianon, wo er ihr Unterricht in theatraliſchen Vorſtellungen ertheilte u. ein Geſellſchaftstheater errichtete. Die Revolution zertrümmerte ſein äußerliches Glück u. beraubte ihn 11 Monate ſeiner Freiheit, u. erſt 1799 gelang es ihm, eine neue Organiſirung des franz. Theaters zu bewirken. Er wurde 1807 zum Prof. der Deklamation am Conſervatorium und dann vom Kaiſer zum Direktor der Hofſchauſpiele ernannt, ſtarb aber ſchon am 18 März 1809. Er zeichnete ſich in allen Rollen aus, aber gegründet wurde ſein Ruhm durch die meiſterhafte Darſtellung des Figaro. Seine Sprache war rein, ſein Vortrag natürlich, ſein Spiel fein u. ungezwungen. S. Konverſat. Lex. 2 Bd 166.

Debelle, franz. Diviſionsgeneral, geb. d. 22 May 1767, trat beim Ausbruche der Revolution in Militairdienſte, u. zeichnete ſich in der Folge in den Feldzügen der Sambre- u. Maasarmee durch Tapferkeit u. Klugheit ſehr vortheilhaft aus. Dieß hatte die Folge, daß er, mit dem Range eines Diviſionsgenerals, an die Spitze des Artilleriekorps geſtellt wurde. Zuletzt wohnte er der Expedition gegen St. Domingo bei, vermehrte auch hier die Verdienſte um ſein Vaterland, ſtarb aber ſchon im Anfange des Jahres 1802, von ſeinem Vaterlande betrauert als einer ſeiner bravſten Bürger u. geſchickteſten Generale.

Degaulle S. Gaulle.

Deken (Agatha) eine talentvolle holländ. Schriftſtellerinn, geb. am 10 Dez. 1741 in dem Dorfe Amſtelveen bei Amſterdam. Sie war die Tochter armer Landleute, die ſie ſchon in ihrem dritten Jahre verlor, daher ſie zu Amſterdam in das Waiſenhaus der Collegianten (eines Nebenzweiges der Remonſtranten, der ſich nachher mehr den Mennoniten näherte) aufgenommen wurde. Schon in dieſem Hauſe äußerten ſich ihre Anlagen zur Dichtkunſt, u. die religiöſen Prinzipien, die ihr beigebracht wurden, ſtreng in Hinſicht der Moral, doch liberal in der Dogmatik, ſcheinen ſowohl in ihren poetiſchen als proſaiſchen Arbeiten durch. Sie kam als Geſellſchafterinn zu einer gewiſſen Frau Maria Boſch, mit der ſie gemeinſchaftl. Stichtelyke Gedichten herausgab, allein aber ließ ſie Eusebia of de godsdienstige Dienstmagd u. Lykzang op Jan Wagenarr drucken. Einige Zeit nach dem Tode der Frau Boſch wurde ſie von der Wittwe des Predigers Wolff, der berühmten Schriftſtellerinn Eliſabetha Bekker (ſ. dieſen Artikel) als Geſellſchafterinn angenommen. Sie lebte nun mit derſelben 25 J. lang in Haag in einer vertrauten Freundſchaft, u. ſtarb d. 14 Nov. 1804, nur 9 Tage nach dem

Tode ihrer Freundinn, an deren Seite ſie begraben liegt. Auſſer den mit derſelben gemeinſchaftlich herausgegebenen Werken, vorzügl. Romanen, ſchrieb ſie: Tranen gestort voor Bellamy. De Voorrechten van den Godsdienst. Myne Offerhande aan het Vaderland. Liederen voor den Boerenstand. Leid. 1804. 8. Liederen voor Kinderen, nach ihrem Tode gedruckt; auch findet man von ihr Lieder in dem Geſangbuche der Mennonitengemeinde in Haarlem. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 87. S. 703. Eichhorns Geſch. der Liter. 4 Bd 3 Abth. 1356 u. 1443.

Delahaye (Guillaume Nicolas) einer der ausgezeichnetſten franz. Schrift- u. Kartenſtecher. Er hat alle Karten in den Werken d'Anville's, der ihn ſehr ſchätzte, den größten Theil von Robert de Vaugondy's Karten u. den Atlas von d'Aprüs de Mannevillette geſtochen. Außerdem dankt man ſeinem Stichel die Plane zu Maillebois Feldzügen in Italien, Bourcet's Karte der Alpen, die Karte der Grenzen zwiſchen Frankreich u. Piemont, die von der Diöceſe von Cambray, Mallets Karte v. d. Waadtlande u. d. Genfergebiet, u. d. Karte v. d. Waldungen von Fontainebleau u. St. Hubert. Das Meiſterwerk, die Karte des chasses du roi aux environs de Versailles, hat er angefangen. In Allem hat er gegen 1200 Karten u. Plane geſtochen, die ſich durch Genauigkeit, Reinheit u. gefälliges Anſehen empfehlen, und viele franz. Künſtler in dieſem Fache danken ihm ihre Bildung. Er ſt. zu Charenton d. 25 Febr. 1802 im 77 J. S. Gaſpari's u. Bertuchs geograph. Ephemer. 1802. Jul. 71.

Demarées S. Marées.

Demouſtier auch Dumouſtier (Charles Aubert) Aſſocié des National-Inſtituts u. des Lyceums der Künſte zu Paris. Er war in früheren Jahren Advokat, u. ſpäter einige Zeit Profeſſor am republikaniſchen Lyceum zu Paris, einer zum Unterricht der Dilettanten beſtimmten Anſtalt. Von Jugend an hatte er an einer Bruſtkrankheit zu leiden, die von einem heftigen Falle auf der Schule herrührte, wobei er ſich eine Ribbe zerbrach. Dieſe Gebrechlichkeit, verbunden mit großem literariſchem Fleiße, beſchleunigten ſeinen Tod, welcher den 1 März 1801 zu Villers Cotterets in ſeinem 38 J. erfolgte. Er war ein ſehr beliebter u. viel geleſener Schriftſteller, der ſich auch in England u. Deutſchland ein zahlreiches Publikum ſammelte, durch ſein, dem weibl. Geſchlechte beſtimmtes, angenehm belehrendes mytholog. Werk unter dem Titel: Lettres à Emilie sur la Mythologie. 1786. Vol. III. 8.; 1790. Vol. IV. 12.; Brunswich 1796. Vol. IV. 12.; Paris 1800. Vol. VI. 8.; 1803. Vol. VI. 18. u. öfter, auch Engl. u. 3mal deutſch. Mannh. 1799. 6 Th. 12.; frei überſ. v. K. Hadermann. Leipz. 1799. 3 Th. 8. frei bearb. v. G. A. E. v. Noſtitz. Dresd. 1803. 6 Th. 8. Der ungemeine Beifall, den dieſes Werk fand, zeigt, daß Demouſtier den richtigen Ton traf, den Damen Geſchmack an dem Studium der Fabelgeſchichte beizubringen. Die Einkleidung in Briefe erlaubte ihm eine gewiſſe einnehmende Vertraulichkeit, u. die Abwechslung der Poeſie u. Proſe verbarg den Zweck der Belehrung. Auch dem Theater gab er mehrere angenehme Stücke, unter denen ſich am meiſten auszeichnen: le Conciliateur u. les femmes, 2 Luſtſp., die L. F. Huber im neuern franz. Theater deutſch geliefert hat. Oeuv. de Demoustier, cont. le cours de

morale, les consolations, opuscules en vers et en prose, et son Theatre. 1803. Vol. II. 8. Vol. V. 18. S. Die Lobreden auf ihn von Campenon u. Collin d'Harleville in der Décade philos. an 9 no. 18 u. im Journal de Paris an 9 no. 165. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1801. No. 112. S. 900.

Deſeſſarts oder **Des Eſſarts** (Jean Charles) Doktor regens der medicin. Fakultät zu Paris, Mitglied des Nationalinſtituts, u. Präſident der 1796 zu Paris errichteten medicin. Geſellſchaft. Er war 1728 zu Langres in Baſſigny geb., ſchrieb mit Beifall einen Traité de l'education corporelle des énfants 1760. 12. aug. 1799. 8. deutſch von J. G. Krünitz. Berl. 1763. 8. Diss. de hydrope. 1768. 4. Abhandlungen in den Memoiren des Nationalinſtituts ꝛc., u. ſt. 1801. S. Erſch's gel. Frankr.

Deſprez (Louis Jean) ein ber. franz. Künſtler, der ſich lange in Italien aufhielt, u. 1784 in die Dienſte König Guſtav III von Schweden trat, der ihn zu ſeinem Generalagenten in Rom u. erſten Architekten machte. Er verfertigte mehrere Riſſe zu königl. Gebäuden, die meiſten Zeichnungen zu der großen königl. Oper, u. war zugleich ein vortrefflicher Mahler. Seine Kompoſitionen fielen ſehr oft in das Koloſſaliſche, hatten einen originellen Karakter u. bewirkten einen außerordentlichen Effekt, daher man ihn auch den Shakespeare unter den Artiſten nannte. Er ſtarb d. 19 März 1804; kurz zuvor erſchienen 2 von ſeinen ſatyriſchen Gemählden, von dem königl. Hofgraveur J. F. Martin in Kupfer geſtochen genannt: Indulgences plenieres u. promotion doctorale en medicine, zugl. Karrikaturen, welche die von Hogarths Nachahmern in England weit übertreffen. In früheren Jahren hatte er Antheil an den Voyage pittoresque de Naples, u. überhaupt fanden ſeine Arbeiten ihre Liebhaber von Petersburg bis nach Liſſabon. S. Fuhrmanns verdienſtvolleſte Perſonen d. alten u. neuen Zeit 2 Bd 342.

Deſſalines, Negergeneral, Kaiſer von Häiti, gebohren in Afrika auf der Goldküſte, ward nach Domingo geführt, und wurde daſelbſt der Sklave eines freyen Negers, Namens Deſſalines, von dem er den Namen annahm. Er zeichnete ſich ſchon bei dem erſten Aufſtande 1791 aus. Seine Thätigkeit und ſein Muth erhoben ihn zum Rang eines Adjutanten des Negergenerals Jean François; als aber Spaltungen zwiſchen dieſem und Touſſaint Louverture eintraten, ſchlug ſich Deſſalines zu dieſem letzteren, ward ſein erſter Lieutenant u. erhielt in dieſer Eigenſchaft den Auftrag, den Krieg gegen den Mulatten Rigaud in der ſüdlichen Kolonie zu führen. Er grief den Rebellen mit ſolcher Lebhaftigkeit u. Kraft an, daß er ihn bald überwunden hatte. Als im Oktober 1801 Moyſe das Joch Touſſaints abwerfen wollte, leiſtete Deſſalines dem General Chriſtoph zur Beſeitigung dieſer Unruhen Beiſtand. Bei der Ankunft der franz. Armee auf Domingo 1802, theilte er Touſſaints Schickſal, focht u. unterwarf ſich mit ihm. Der General Leclerc ſtellte ihn in dem Quartiere St. Marc an u. gab ihm das laute Zeugniß ſeiner Zufriedenheit für den Eifer, mit welchem er für die Entwaffnung der Neger gearbeitet hatte, allein, einige Zeit vor dem Tode dieſes Generals, trat Deſſalines zur Negerparthey zurück, u. ſetzte die Vertreibung der Franzoſen von

Domingo durch. Im Anfange 1805 machte er einen neuen Verſuch, ſie auch noch aus dem ſpaniſchen Antheile dieſer Inſel zu jagen, ſcheiterte aber damit bei der Belagerung von Santo-Domingo, wo er mit Verluſt vom General Ferrand zurückgeſchlagen wurde. Seit 1804 beherrſchte er dieſe reiche Kolonie als Kaiſer von Häiti, unter dem Namen Jakob I. Doch war ſeine Regierung von kurzer Dauer. Am 16 Okt. 1806 brach eine ſchröckliche Empörung gegen ihn aus, u. ſeine eigenen Generäle, Chriſtophe u. Pethion, die ihn auf den Thron erhoben hatten, ſtürzten ihn wieder, ſeiner Grauſamkeiten überdrüſſig, von demſelben hinab. Er verlor in ſeiner Vertheidigung ſein Leben. S. J. F. Dubrocas Leben des J. J. Deſſalines oder Jakob I, Kaiſer von Häiti; nebſt Darſtellung der Schreckensſcenen, welche während des Aufſtandes der Neger auf St. Domingo vorgefallen; aus dem Franz. überſ. v. K. L. M. Müller. Leipz. 1805. 8. m. Kpf. Rainſpord's Geſch. der Inſel Häiti oder St. Dom., beſonders des auf derſelben errichteten Negerreichs; a. d. Engl. (v. F. Herrmann). Hamb. 1806. 8.

Devienne, Profeſſor am Conſervatorium zu Paris, ein großer Virtuos auf dem Fagott u. der Flöte, u. angenehmer Komponiſt, beſonders in koncertirenden Sinfonien. Außer verſchiedenen Concerts, Quatros und andern Stücken für die Flöte komponirte er auch mehrere franzöſiſche Operetten, u. galt in ſeinem Vaterlande für den Schöpfer einer guten Muſik für blaſende Inſtrumente. Er ſt. zu Charenton bei Paris d. 5 Sept. 1803, nur 43 J. alt. S. Gerbers Lex. der Tonkünſtl.

Devonſhire (Georgina) eine ber. engl. Gräfinn, Schweſter des Grafen Spencer, u. Gemahlinn des Grafen Devonſhire; eine Dame, die immer großen Einfluß auf die Modewelt hatte, woraus in dem einen Falle das Gute entſtand, daß mehrere Mütter in höheren Familien, ihrem Beiſpiele zufolge, ihre Kinder ſelbſt ſtillten. Eben ſo wirkte ſie durch ihr Beiſpiel auf die Beförderung der Literatur durch Unterſtützung guter Köpfe, und war ſelbſt Liebhaberinn der ſchönen Künſte. Eine Frucht ihrer Reiſe durch Frankreich u. die Schweiz iſt das bekannte Gedicht, worinn ſie den Uebergang über den St. Gotthard ſchildert. Berühmter iſt ſie jedoch durch ihre Anhänglichkeit an die Oppoſitionsparthey unter Pitts Miniſterium; beſonders benutzte ſie ihren Einfluß für Fox. Sie ſtarb zu London d. 30 März 1806, in einem Alter von 49 J. S. Der Biograph 5 Bd 398.

Diannyere (Antoine) Mitglied des franz. Nationalinſtituts, geb. zu Moulins d. 26 Jan. 1762, wo ſein Vater ein geſchätzter Arzt war. Der Sohn machte ſich durch verſchiedene politiſche Schriften bekannt, in denen er Condorcets Grundſätzen folgte, u. ſchrieb eine Eloge de Dupaty. 1789. 8. Notice sur la vie de Condorcet. 1796; 1799. 8., Abhandlungen in den Memoiren des Nationalinſtituts, Aufſätze in Journalen ꝛc. Er ſt. zu Moulins 1802. S. Erſch's gel. Frankr.

Dichmann (Karl Friedr.) aus Kopenhagen, geb. 1765, ſeit 1796 Lehrer der Geſchichte, Philoſophie u. der ſchönen Wiſſenſchaften bei der Seeakademie zu Kopenhagen, ſtarb im Nov. 1806. Er hat ſich durch mehrere Schriften, beſonders durch ſeine däniſche Sprachlehre, ſeine hiſtoriſchen Handbücher und

durch Sammlungen, welche den See-Etat betreffen, vortheilhaft bekannt gemacht. Rahbecks Minerva enthält mehrere treffliche Reden von ihm. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1807. No. 18 S. 142.

Didot (François Ambroiſe) ein ber. Buchdrucker zu Paris, geb. daſ. im Jan. 1730, wo ſein Vater, François Didot, ein geſchickter u. unterrichteter Mann, dieſelbe Kunſt auf eine rühmliche Art übte, zu der er auch ſeinen Sohn anhielt. Dieſer blieb nicht bei dem ſtehen, was er erlernt hatte, ſondern arbeitete mit Einſicht u. Enthuſiasmus an der Verbeſſerung der Kunſt, u. erwarb ſich um dieſelbe durch wichtige Erfindungen ausgezeichnete Verdienſte. Er vervollkommnete die Stege, erfand den Typometer, deſſen man ſich zu genauer Beſtimmung des kubiſchen Inhalts u. der Höhe der Lettern bedient, ferner eine neue Preſſe, mittelſt deren der Arbeiter gleichförmig und mit einem Zuge den ganzen Bogen bedruckt, eine ſehr einfache Maſchine zur Vervollkom̃nung des Mechanismus der Preſſen, verbeſſerte die franz. Lettern, die vor den Baskervilliſchen und Bodoniſchen anerkannte Vorzüge haben, führte 1781 den Druck auf Velinpapier ein, und legte ſelbſt eine ſchöne Papierfabrike an. Die Produkte, welche aus ſeinen Preſſen kamen, erhielten immer neue Vollkommenheiten, u. mit ſeltener Uneigennützigkeit beförderte u. unterſtützte er fremde Bemühung zur Vervollkommnung der Kunſt. Ueberhaupt war ſein Privatkarakter vortrefflich, u. er ſt. im Genuß allgemeiner Achtung d. 4 Jul. 1804. Er hinterließ 2 Söhne, Pierre u. Firmin, die ihn, nach ſeinem eigenen Geſtändniſſe, in der Kunſt übertreffen, u. deren einer vorzüglich als Erfinder einer Art von Stereotypen bekannt iſt. S. Weyermanns hiſt. Handbuch 1 Th. 282. All. Zeitung 1804. No. 207 S. 828.

Dieterich (Karl Friedr.) Kurmainziſcher Regierungsrath, Prof. der Rechte u. Beiſitzer der Juriſtenfakultät in Erfurt, geb. daſ. d. 23 Aug. 1734. Er trieb die Schulſtudien theils bei den Jeſuiten in Erfurt, theils auf der Schule zu Heiligenſtadt, ſtudirte ſeit 1751 auf der Univerſität zu Erfurt, u. ſeit 1753 zu Göttingen, u. machte ſich 1757 zu Wetzlar mit dem Kammergerichtlichen Proceß bekannt. Im folg. Jahre wurde er Beyſitzer im Landgericht zu Erfurt, dankte aber 1770 wieder ab, und lebte in ſtiller Muſe, bis er 1773 Beiſitzer der Juriſtenfakultät und ordentl. Prof. der Rechte wurde. Den Karakter eines kurmainziſchen Regierungsraths erhielt er 1779, u. d. 31 Aug. 1805 ſtarb er. Er war ein Mann von mannigfaltigen Kenntniſſen, ſcharfer Beurtheilung u. hoher Unbefangenheit. In der Jurisprudenz folgte er dem Syſteme Nettelbladts, und wurde vorneml. bekannt durch ſein Syſtema elementare jurisprud. civ. privatae comm. Imp. Rom. Germ. Erf. 1772. 8. Syſt. elem. jurispr. cathol. eccleſiaſt. priv. ib. 1784. 8. u. Syſt. elem. jurispr. cathol. eccleſ. tam priv. quam publ. communis. ib. 1791. 8. Bekannter noch machte er ſich als Schriftſteller im Fache der Naturgeſchichte. Er war der erſte, der nicht nur das linnäiſche Syſtem in deutſcher Ueberſetzung (das Pflanzenreich nach dem linn. Syſtem. Erf. 2 Th. 1770; mit Zuſ. von C. F. Ludwig. Leipz. 3 Bde 1798. 8.) einzuführen ſuchte, ſondern auch durch ſeine Anfangsgründe zu der Pflanzenkenntniß. Erf. 1771; 1785. 8. mehrere

Gründlichkeit in das Studium der Botanik brachte. Auch iſt ſein nachher erſchienenes Pflanzenreich in offizineller Hinſicht recht brauchbar. Voll Verehrung gegen Linné, den er den zweiten Schöpfer und Vater in der Natur zu nennen pflegte, vertheidigte er denſelben nachdrückl. gegen alle Vorwürfe, ſo z. B. in ſeinem Werke: Schöpfung und Schöpfer, oder Anleitung zur gemeinnützigen Kenntniß der Natur. Erf. 1788. 8. Auch hat ihm Erfurt eine Topographie ſeines Gebietes zu danken. S. Weidlichs biogr. Nachr. 1 Th. 132. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 195 S. 1611.

Dietl (Georg Alois) kön. Baieriſcher geiſtl. Rath, Stiftspfarrer u. Kanonikus des Kollegiatſtiftes zu St. Martin u. Prof. der Aeſthetik zu Landshut, geb. d. 19 Febr. 1752 zu Preſſath, einem Marktflecken in der obern Pfalz. Er ſtudirte zu Amberg Humaniora und Philoſophie, zu Ingolſtadt aber Theologie. Nach empfangener Prieſterweihe gieng er als Hofmeiſter nach München, dann als Kaplan nach Ebnat in die obere Pfalz, u. kam von da als Kuratus nach Mariataferl in Unteröſterreich. Von hier kam er 1784 als Pfarrer nach Berg bei Landshut, wurde 1801 als öffentl. Lehrer der Aeſthetik u. der lateiniſchen Klaſſiker auf der hohen Schule zu Landshut angeſtellt, u. ſt. d. 27 May 1809. Ein helldenkender Kopf und beliebter Schriftſteller, dem Baiern in mancher Hinſicht ſehr viel verdankt, der aber wegen ſeiner aufgeklärten Denkart in der Lippert-Frankiſchen Verfinſterungsperiode hart verfolgt wurde. Vertraut mit den Schönheiten des klaſſiſchen Alterthums, beſaß er die Gabe, über alles, was er ſchrieb, griechiſche Annehmlichkeit auszugießen. Seine Schreibart iſt natürlich, und je nachdem der Stoff es foderte, rührend oder munter, u. gewürzt durch Witz u. feine Scherze, oder mahleriſch, ohne ſich ins Poetiſche zu verirren. So zeigt er ſich beſonders in ſeinen mit einem allgemeinen Beifalle aufgenommenen vertrauten Briefen eines Geiſtlichen in Baiern. Frf. u. Leipz. (München) 1786. 8. in ſeinen freundſchaftl. Briefen. eb. 2 Th. 1790. 8. und in ſeinen nachgelaſſenen freundſchaftl. Briefen. eb. 1810. 8., in denen durchaus der Geiſt der wahren Lebensweisheit weht, u. die ſich durch Witz, Laune (oft glückl. à la Yorik) u. eine ſeltene Reinheit, Leichtigkeit u. Schönheit des Styls auszeichnen. Und gerade die beiden erſten der genannten Schriften waren es, die ihn, weil darinn eine liberale Anſicht der Schultheologie herrſcht, auf Anſtiften einiger Exjeſuiten in München, in eine Inquiſition brachten, u. ſeine Feinde wußten es dahin zu bringen, daß alle ſeine Schriften verboten wurden. Von ausgezeichnetem Werth unter denſelben ſind die Predigten an ſeine Pfarrgemeinde. Münch. 1786; 3te Aufl. 1802. 8. Homilien über die ſonntägl. Evangelien. eb. 1789; 3te Aufl. mit einer Vorr. von J. M. Sailer. 1811. 8. Geſpräche eines Pfarrers auf dem Lande mit ſeinen Pfarrkindern. eb. 1789. 8. Briefe über die mytholog. Dichtungen der Griechen u. Römer. eb. 1799. 8. Einzelne Reden ꝛc. S. Baaders gel. Baiern 241. Gallerie denkwürdiger Baiern. München 1807. 8. erſte Liefer. No. III.

Dietmann (Karl Gottlob) Paſtor Peſtilentiarius und Prediger der Frauenkirche zu Lauban in der Oberlauſitz, wie auch Prediger der

ſchleſiſchen Grenzgemeinde Berthelsdorf am Quris, geb. zu Grunau bei Weißenfels d. 5 Jan. 1721, ſtudirte in Zeiz, Weißenfels u. Leipzig, erhielt 1756 die genannte Stelle, u. bekleidete ſie bis an ſeinen Tod, d. 4 Dez. 1804. Auſſer mehreren andern ſchrieb er die neue europ. Staats- u. Reiſegeographie 13 Bde Dresd. und Leipz. 1756 — 66. 8., u. einige nicht unbrauchbare Kompilationen über die kurſächſiſche, lauſitziſche, hennebergiſche und ſchönburgiſche Kirchen- u. Schulengeſchichte, die von 1752 — 1787 gedruckt wurden. Von ſeinen zahlreichen, hin u. wieder zerſtreuten Liedern ſtehen einige in dem Laubaner Geſangbuche. S. Neues gel. Europa 18 Th. 275 — 325. Otto's oberlauſitziſch. Gelehrten-Lex. 1 Bd 239. Seine oberlauſitziſche Prieſterſchaft S. 422 — 440.

Dietrich S. Dieterich.

Dietrichſtein Proſka-Leſlie (Joh. Baptiſt Karl Walther, Fürſt von) Herr zu Neu-Ravensburg in Schwaben, ein verdienſtvoller Staatsmann u. Diplomatiker, der dem öſterreichiſchen Regentenhauſe viele wichtige Dienſte leiſtete. Er war am 22 Jun. 1728 geb., wurde 1750 k. k. Kämmerer, 1756 außerord. Geſandter u. bevollmächtigter Miniſter am däniſchen Hofe, an welchem er bis nach dem Hubertsburger Frieden blieb, 1764 wirkl. geh. Rath u. zugl. Oberſtallmeiſter, 1767 Ritter des goldenen Vließes. Seit ſeiner Rückkehr von dem Geſandtſchaftspoſten zu Kopenhagen bildete er mit dem Fürſten von Roſenberg und dem Feldmarſchall Laſcy den engern Geſellſchaftszirkel Joſephs II, den er auch 1766 auf ſeiner erſten Reiſe ins Bannat, 1769 nach Italien und inſonderheit nach Rom während des Karnevalls, durch Neapel, Florenz, Parma, Turin u. Mailand, 1770 durch Böhmen u. Mähren zur Abhülfe gegen die damalige Hungersnoth, u. nachher bei dem Beſuche, den der Kaiſer bei dem Könige Friedrich II von Preußen unweit Neiſſe abſtattete, begleitete. Er ſtarb zu Wien d. 25 May 1808 in einem Alter von 80 Jahren. Von den 8 Kindern, die er in ſeiner 1764 geſchloſſenen Ehe erzeugte, ſtarben 3 in der früheſten Jugend, der jüngſte Sohn aber ſpäter an den im Dienſte des Monarchen erhaltenen Wunden. S. Der Biograph 8 Bd 243.

Dillinger (Georg Adam) Diakonus an der Hauptpfarrkirche zu St. Sebald in Nürnberg, geb. daſ. d. 15 Okt. 1746, wo ſein Vater Kantor an der Spitalſchule war. Nachdem er ſich auf den Lehranſtalten ſeiner Vaterſtadt vorbereitet hatte, ſtudirte er ſeit 1764 zu Altdorf, wurde 1770 Katechet bei St. Jakob in Nürnberg, 1771 Frühprediger bei St. Waldburg, 1773 Pfarrer zu Heroldsberg im Nürnbergiſchen, kam 1782 als Diakonus nach Nürnberg zurück, u. ſt. daſ. d. 1 Jun. 1804. Er gehörte zu den gelehrteſten Geiſtlichen in Nürnberg, u. war ein ziemlich fleißiger Schriftſteller im geographiſchen und theologiſchen Fache. Für jenes lieferte er eine Bildergeographie 1773, eine Ueberſetzung von d'Anville's mittlerer Erdbeſchreibung 1782, und bearbeitete mehrere Bände der Bibliothek der neueſten Reiſebeſchreibungen; im theologiſchen Fache hat man von ihm, außer einigen aſcetiſchen und katechetiſchen Schriften, eine mit ſchätzbaren Zuſätzen verſehene Ueberſetzung der Risbettiſchen Schrift über die apoſtoliſchen Briefe. Nürnb. 1790. 8. S. Nopitſch Fortſ. des Will. N. gel. Lex. 5 Bd 227. Sey-

frieds Denkmal Dill. Nürnb. 1805. 4.

Dinglinger (Sophie Friedrike) Mahlerinn zu Dresden, eine Tochter des 1767 verſtorbenen geheimen Kämmerers, Goldarbeiters u. Mechanikers Joh. Friedr. Dinglinger zu Dresden, wo ſie 1736 geb. war. Sie lernte das Zeichnen von ihrem Vater, und von Oeſes in Leipzig die Miniaturmahlerey. In dieſem Fache der Kunſt brachte ſie es bald ſo weit, daß ſie als eine der beſten Miniaturmahlerinnen bekannt wurde. Einige ihrer Gemählde ſind in der neuen Bibl. der ſchön. Wiſſ. beſchrieben. Eine heil. Familie, nach Raphael kopirt, befindet ſich in der kön. Gallerie zu Dresden. Sie ſtarb im Anfange des 19 Jahrh. S. (v. Heinecken's) neue Nachr. von Künſtl. 1 Th. 47. Dresdens Schriftſt. und Künſtler von Haymann 372.

Dinzenhofer (Wenzel) Prof. der deutſchen Reichsgeſchichte, des Lehen- u. deutſchen Staatsrechts auf der Univerſität zu Prag, rühml. bekannt durch verſchiedene Schriften, unter andern durch ſeine XXVIII genealog. Geſchlechtstafeln der böhm. Fürſten, Herzoge und Könige, mit Anmerk. erläutert. Prag 1805. 4. Er ſt. in ſeinem 56 J. d. 15 Aug. 1805.

Dobmayr (Marian) Benediktiner v. Weiſſenohe in der Oberpfalz, geb. in dem nordgauiſchen Städtchen Schwandorf d. 24 Okt. 1753, trat in den Jeſuiten-, u. nach deſſen Aufhebung 1774 in den Benediktinerorden, wurde 1781 Prof. der Philoſ. am Lyceum zu Neuburg an der Donau, u. 1787 Prof. d. Theol. u. Rektor des Lyceums zu Amberg. Im J. 1794 wurde er als kurfürſtl. geiſtl. Rath zur Profeſſur der Dogmatik an die Univ. nach Ingolſtadt berufen, und als dieſe Univ. 1799 neu organiſirt wurde, erhielt er einen Ruf als Prof. am Lyceum zu München, um daſ. Dogmatik zu lehren, welchen er aber nicht annahm, ſondern in ſein Kloſter zurück kehrte. Als bald darauf mit den übrigen Klöſtern auch das Seinige war aufgehoben worden, erhielt er vom Kurfürſt Erzkanzler eine Vokation nach Regensburg, gieng aber, dem Wunſche ſeiner Regierung zu Folge, lieber wieder als Prof. der Theol. nach Amberg, wo er d. 21 Dez. 1805 ſtarb. Er war ein gelehrter, ſcharfſinniger, ſyſtematiſche Ordnung liebender, in der Philoſophie wie in der Theologie gleich bewanderter, auf Wahrheit und Religion ſtreng haltender, von Sekten- u. Partheygeiſt durchaus freier Mann, ſehr verdient um die Bildung vieler wackerer Theologen, die ihm mit Achtung u. Liebe anhiengen. Auſſer einigen kleinern theol. u. philoſ. Schriften verdient vorneml. das nach ſeinem Tode erſchienene Systema theologiae cathol. solisbaci 1807. 8. beachtet zu werden. S. Baaders gel. Baiern, 1 Bd. 246. All. Lit. Ztg. 1806. Int. Bl. N. 69.

Dömling (Joſeph) Prof. d. Medicin zu Würzburg, geb. zu Merkershauſen im Würzburg. d. 13 Jan. 1771 von armen Bauersleuten, die ihn zu ihrem Berufe beſtimmt hätten, wenn nicht der unſterbliche Biſchof Franz Ludwig, als ihm die Talente des Knaben bei ſeiner biſchöfl. Viſitation bekannt wurden, ſich ſeiner angenommen u. ihn zu den Studien gezogen hätte. Er abſolvirte den medicin. Kurſus in Würzburg, gieng 1797 nach Wien, Jena u. Göttingen, wo er die berühmteſten Lehrer u. Anſtalten benutzte, kehrte als Prof. der Phyſiologie nach Würzburg zurück, ſtarb aber ſchon

am 7 März 1803, im 32 J. ſeines Alters, zum großen Nachtheil der Wiſſenſchaft, welcher er als gelehrter u. ſcharfſinniger Selbſtdenker ſeine ungemeinen Talente gewidmet hatte, u. der leidenden Menſchheit, der er mit der edelſten Uneigennützigkeit diente. Viel Achtung in der gelehrten Welt erwarben ihm ſein Lehrbuch der Phyſiologie des Menſchen, 2 Th. Götting. 1802. 8. ſeine Bemerkungen über die Säftekrankheiten, ſeine Aufſätze in Horns Archiv für medicin. Erfahrung, in Reil's Archiv für die Phyſiologie, u. ſein mit Horſch herausgegebenes Archiv für theoret. Arzneikunſt. 1 Th. Nürnb. 1804. 8. S. Würzb. Lit. Ztg. 1803. N. 72. Burkards Predigt bei Döml. Todtenfeyer, welche deſſen Biographie enthält. Würzb. 1803. 8. Beckers National-Zeit. 1803. St. 17.

Dörner (Chriſtian Friedr.) praktiſcher Arzt u. Wundarzt in Stutgard, geb. zu Dürrmünz im Würtemberg. d. 15 Febr. 1776. Um Theologie zu ſtudiren beſuchte er ſeit 1790 die niedern Klöſter ſeines Vaterlandes, ſtudirte aber zu Tübingen Medicin, hielt ſich nach Vollendung des medicin. Kurſus in Göttingen, Marburg, Würzburg u. Paris auf, prakticirte dann in Stutgard, u. ſt. daſ. 1807. Er war ein kenntnißreicher u. erfahrner Arzt u. Wundarzt, überſetzte verſchiedene Schriften von Bichat, Deschamps, Deſſault und Nyſtem, ſchrieb über Kuhpocken, u. lieferte Aufſätze zu Siebolds Chron. S. Gradmanns gel. Schwaben 105.

Dolder (Joh. Rudolph) Helvetiſcher Landammann, geb. zu Meilen am Zürcherſee 1753, von nicht ſehr bemittelten Landleuten, die ihm, außer einem dreimonatlichen Unterricht im Franzöſiſchen, keinen andern ertheilen laſſen konnten, als in der Schule des Dorfs gegeben wurde. Er bildete ſich indeſſen durch Lektüre, kam im 16 Jahre in ein Züricher Handelshaus, wurde aber noch vor Verfluß ſeiner Lehrzeit durch die verunglückte Verbindung mit einem Manne, der das Geheimniß entdeckt haben wollte, Baumwollengarn mit ächtem Türkiſchroth zu färben, gezwungen, Zürich zu verlaſſen. Nach ſeiner Rückkehr von einer Reiſe durch Frankreich errichtete er zu Wildegg im Aargau eine Indiennefabrik, die guten Fortgang hatte. Der Ausbruch der Schweizer-Revolution, an der er gleich anfangs lebhaften Antheil nahm, zerrüttete ſeine Vermögensumſtände, und er war ſeitdem eines der thätigſten Werkzeuge der politiſchen Veränderungen in ſeinem Vaterlande. Durch den Einfluß Frankreichs, in deſſen Intereſſe er ſich fügte, wurde er in den Senat der helvetiſchen Republik aufgenommen, u. ward 1799 vom helvetiſchen großen Rathe zum Mitglied des Direktoriums gewählt. Entſchloſſen widerſetzte er ſich den Gewaltsmaaßregeln Laharpe's, u. ward d. 5 Jul. 1802 zum Landammann der Republik erwählt. Nach Einführung der Vermittlungsakte kam er in die Regierung des ſouverainen Kantons Aargau, wo ihm bis an ſein Ende die Ehre eines faſt ununterbrochenen Vorſitzes ward. Viele hier getroffene gute Einrichtungen ſind ſeinem Eifer u. ſeiner Klugheit beizumeſſen. Er ſt. d. 16 Febr. 1807, bedauert von denen, die ſeinen Verdienſten Gerechtigkeit widerfahren ließen. Er beſaß viel natürliche Gutmüthigkeit, u. jene Popularität, welche den gemeinen Mann gewinnt, und war von heiterer Stimmung, treffender Naivetät u. ſeltenen Gei-

ſtesgaben. S. Zſchokke's hiſtor. Denkwürdigkeiten der helvet. Staatsumwälzung. Winterth. 3 Bd. 1803. 8.

Dolomieu (Déodat Guy Silvain Tancrède de) ein ber. Naturforſcher, geb. auf der Inſel Maltha d. 24 Jun. 1750. Von der Wiege an war er Maltheſer-Ritter, allein da er in ſeinem 18 J. einen ſeiner Waffengefährten im Duell erſtach, wurde er zum Tode verurtheilt, bekam aber nach einer 9 monatlichen Haft ſeine Freiheit wieder. Von dieſer Zeit an ſtudirte er mit dem größten Eifer die Naturkunde, u. die Erſtlinge ſeiner Studien, die er als Offizier in franz. Kriegsdienſten bekannt machte, waren eine mit Anmerkungen bereicherte ital. Ueberſetzung von Bergmanns Werk über die vulkaniſchen Subſtanzen u. von Cronſtedts Mineralogie. Da er 1775 zum Korreſpondenten der Akad. der Wiſſ. zu Paris ernannt wurde, verließ er den Militairſtand, machte mineralog. Reiſen durch Malta, Sizilien, die lipariſchen Inſeln u. Italien, u. theilte dem Publikum die Reſultate ſeiner Forſchungen in folgenden mit Beifall aufgenommenen Werken mit: Voyage aux iles de Lipari. 1783. 8. deutſch v. L. Ch. Lichtenberg. Leipz. 1783. 8. Mém. sur les tremblemens de terre de la Calabre 1783. Rome et Par. 1784. 8. deutſch, Leipz. 1789. 8. Mém. sur les isles Ponces et catalogue raisonné de l'Etna. 1788. 8. deutſch v. K. L. Voigt. 1789. 8. In den erſten Jahren der Revolution, an der er keinen Antheil nahm, ſchrieb er Abhandlungen über den Urſprung des Baſalts, über eine vor ihm nicht mit hinlänglicher Genauigkeit gekannte, u. daher nach ihm benannte Kalkſteinart, über die Gebirgsarten u. zuſammengeſetzten Steine, über das Steinöl und die elaſtiſchen Feuchtigkeiten aus dem Quarze u. a. m. Nach der Wiederkehr der Ruhe wurde er Prof. der Geologie bei der neuerrichteten Bergwerksſchule, u. gab als ſolcher mehrere Abhandlungen über die methodiſche Eintheilung der Materialien der vulkaniſchen Berge heraus. Er war auch eines der erſten Mitglieder des Nationalinſtituts, u. lieferte als ſolches binnen 3 Jahren 17 Abhandlungen, unter denen vorneml. diejenige bemerkt zu werden verdient, in welcher er dem Inſtitute von ſeinen Beobachtungen auf einer 6 monatlichen Reiſe in das mittägliche Frankreich u. die obern Alpen, die er um dieſe Zeit zu Fuß unternommen hatte, Nachricht giebt. Einige Zeit nachher begann er ein ſehr ausführliches Werk über die Mineralogie, das einen Theil der Encyclop. method. ausmachen ſollte. Dieſe Arbeit wurde aber ſehr bald durch Bonapartes Expedition nach Egypten unterbrochen, zu welcher außer andern Gelehrten auch Dolomieu ernannt wurde. Die Zerrüttung ſeiner Geſundheit nöthigte ihn, früher als er wünſchte, nach Europa zurück zu kehren, wo er aber bei ſeiner Ankunft in Tarent, mit ſeinen Gefährten vom Könige von Neapel mit Härte als Kriegsgefangener behandelt u. zu Meſſina in einem Kerker verwahrt wurde. Als der König 1801 zum Frieden mit Frankreich gezwungen wurde, erhielt Dolomieu wieder ſeine Freiheit, eröffnete in Paris einen Kurſus der mineralogiſchen Philoſophie, beſuchte bald darauf von neuem die Alpen, ſtarb aber auf dieſer Reiſe zu Chateauneuf d. 28 Nov. 1801. Seine letzte Arbeit war eine Schrift sur la philosophie minéralogique. 1802. 8. deutſch, Berlin 1802. 8. Mainz

1803. 8. Er war ein äußerſt thätiger, kraftvoller und impoſanter Mann, dem das Studium der Mineralogie u. Geologie ſchätzbare Bereicherungen u. Berichtigungen verdankt, aber nicht frei von Eigenſinn u. Rechthaberey. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. No. 176. S. 1417 — 23. Leipz. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. Sept. S. 143 — 152 u. 173—176. Tagebuch von der letzten Reiſe Dolom. durch d. Schweiz; herausg. v. Brunn-Neeregard, begleitet m. einer Karakteriſt. Dolom. durch d. Bürger Eymar. A. d. Franz. überſ. v. Karſten. Berl. 1802. 8.

Dombay (Franz Lorenz von) kaiſ. kön. Rath bei der geheimen Hof- u. Staatskanzley u. orientaliſcher Hofdollmetſcher in Wien, ein vorzügl. Gelehrter u. ber. Orientaliſt. Als Sohn eines Kanzelliſten bei der ungariſchen Hofkanzley, war er, obgl. d. 10 Aug. 1758 in Wien gebohren, ſeiner Herkunft nach ein Ungar. Gebildet in der orientaliſchen Akademie, u. beſonders mit der arabiſchen Sprache vertraut, kam er 1783 im Gefolge der kaiſerl. Geſandtſchaft nach Marokko, ſpäter nach Madrid, u. benutzte für die arabiſche Literatur die Bücherſchätze des Eskorials. Nach einem 4jährigen Aufenthalte in Madrid wurde er als Grenzdollmetſcher in Agram angeſtellt, und verlebte dort 8 Jahre. Bei der Beſitznahme von Dalmatien ward er 1797 dem k. k. Hofkommiſſair Grafen von Thurn beigegeben, u. nach geendigtem Geſchäfte als Hofſekretair u. Hofdollmetſcher nach Wien verſetzt, wo er 1809 zum wirkl. kaiſ. Rathe befördert wurde u. d. 21 Dez. 1810 ſtarb. Er überſetzte die Geſchichte der mauritan. Könige von dem arab. Hiſtoriker Abulhaſſan Ali Ben Abdallah Ben Ebiſeraa, welche die Geſchichte der afrikaniſchen Dynaſtieen bis ins 14 Jahrh. der chriſtl. Zeitrechnung enthält. Agram 1794. 8. Als Folge dieſes Werks erſchien von ihm 1801 eine Geſchichte der Scherifen. Ein Jahr früher gab er eine marokkaniſche Sprachlehre heraus: Grammat. linguae Mauro-Arabicae. Vindob. 1800. 4. In Eichhorns Bibl. der morgenl. Literatur ſteht von ihm eine Beſchreibung der marokkaniſchen Gold- Silber- u. Kupfermünzen, die 1803 in Wien mit einigen Verbeſſerungen beſonders abgedruckt wurde. Aus 13 der beſten perſiſchen Sprachlehren trug er ſeine Grammat. linguae Persicae; accedunt dialogi etc. Vindob. 1804. 4. zuſammen. Noch hat man von ihm: Popular-Philoſophie der Araber, Perſer u. Türken. Agram 1797. 8. u. Ebn Medini, Mauri Fessani, Sententiae quaedam arabicae. Vindob. 1806. 8. Die ihn kannten rühmten ſeine ungemeine Gutmüthigkeit, ſeine erprobte Treue, auſſerordentliche Dienſtfertigkeit und ſein vortreffl. Herz. S. von Hammer im Oeſterr. Beob. u. v. Brenner in den vaterländ. Blättern 1811.

Domergue (Urbain) Mitglied des franz. Nationalinſtituts in der Klaſſe der franz. Sprache u. Literatur, aus der Provence gebürtig, ſtudirte die Rechte, wurde zu Paris Prof. der Beredſamkeit u. der allgem. Grammatik, zuletzt Mitgl. des Nationalinſtituts, u. ſt. zu Paris gegen das Ende des Mays 1810. Man hat von ihm mehrere mit Beifall aufgenommene grammatikaliſche Werke, als: Grammaire franç. simplifiée Lyon et Par. 1778; 1782; 1792. 12. La prononciation franç. 1796. 8. Gramm. gén. analytique. 1798. 8. Manuel des etrangers amateurs de la langue franç. 1805. 8. ꝛc. S. Erſch gel. Frankr.

Dominique S. Duminique.

Donaldſon (John) ein engl. Miniaturmahler, der 1737 zu Edinburg geb. war, u. am 11 Okt. 1801 in London ſtarb. Er war Verfaſſer der Elements of beauty. 1780. 12; 1787; 8. deutſch in der neuen Bibl. der ſchön. Wiſſ. Bd 27 S. 5 — 38. Auſſer der Kunſt beſchäftigte er ſich mit der Chemie, u. erfand ein Mittel, auf langen Reiſen Vegetabilien u. mageres Fleiſch unverdorben zu erhalten. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 215. S. 1756.

Donauer (Georg Friedr.) Hofrath u. Kanzleydirektor zu Thurnau, geb. zu Atzendorf bei Thurnau d. 30 Okt. 1738, wo ſein Vater Prediger war. Er ſtudirte in Jena u. Erlangen Theologie, dann aber für ſich u. darauf in Göttingen die Rechte, erhielt 1775 die obgedachte Stelle, die er mit Einſicht u. Rechtſchaffenheit bis an ſ. Tod, d. 25 Aug. 1804 bekleidete. In ſeinen Mußeſtunden beſchäftigte er ſich mit dem Studium der deutſchen Sprache u. Theologie, die immer ſeine Lieblingswiſſenſchaft blieb. Er war Verfaſſer von der Einrichtung des evangel. Gottesdienſtes in Franken. Bair. 1779. 8. einer Preisſchrift über den Kindermord. Nürnb. 1781. 8. u. der Reviſion des Alphabets der Deutſchen. Culm. 1799; 1801. 8. S. Fikenſchers gel. Bair. 2 Bd 32. Oberd. all. Lit. Ztg. 1804. Sept. S. 607.

Doyen (Gabriel François) ein ber. franz. Hiſtorienmahler, geb. zu Paris 1726, ſtudirte die Kunſt ſeit ſeinem 12 Jahre unter Charles Vanloo, u. nahm ſpäter in Italien, wo er 4 Jahre verweilte, den Cortone u. Salinen zu Muſtern. Nach ſeiner Rückkunft nach Paris gründete er ſeinen Ruhm durch das große Gemählde: Virginiens Tod, u. vermehrte ihn durch das ſogenannte heilige Feuer, welches ſchröckliche Uebel 1373 einen Theil von Europa verheerte. Nach Vanloo's, ſeines Lehrers, Tode ward er Mahler bei den Invaliden, u. übte ſeine Kunſt mit ausgezeichnetem Beifall bis zum Ausbruche der Revolution, welche ihn veranlaßte an den Hof nach St. Petersburg zu gehen, wo er die beſondere Gunſt des Kaiſers Paul genoß, u. am 5 Juni 1806 ſtarb. Er hatte in Paris eine große Anzahl Schüler, aber ſeine ihm eigenthüml. Ungeduld u. Geiſtesunruhe machten ihn zum Unterricht ungeſchickt. S. Fueßli's Künſtl. Lex. Supplem.

Dresde (Friedr. Wilhelm) Prof. der Theol. zu Wittenberg, Senior ſeiner Fakultät u. Ephorus der kurfürſtl. Stipendiaten, geb. d. 4 März 1740 zu Naumburg, wo ſein Vater Oberkämmerer war. Er ſtudirte in Leipzig, ertheilte daſelbſt, nachdem er ſeine akadem. Studien vollendet hatte, Unterricht in den oriental. Sprachen, wurde 1772 in Wittenberg ordentl. Prof. derſelben, trat 1778 als vierter Prof. in die theol. Fakultät, ward endl. Senior ſeiner Fakultät, u. ſt. d. 10 März 1805, nachdem er kurz vorher von dem Landtage zu Dresden, als Deputirter der Univerſität, zurückgekommen war. Er war ein ſehr guter Kenner der morgenländiſchen Sprachen, die er überaus faßlich vorzutragen wußte, ein gewiſſenhafter Lehrer des evangel. luther. Lehrbegriffs, u. beſonders wohlthätig gegen die Armen. Man hat von ihm viele lat. Diſſertationen u. Programmen, vornemlich exegetiſchen Inhalts. S. Weiz gel. Sachſen 47. Meuſels gel. Deutſchl.

Dreyer (Joh. Karl Heinr.) kaiſ. Hofpfalzgraf, des Hochſtifts Lübeck Domprobſt, der Reichsſtadt Lübeck erſter Syndikus u. Konſiſtorialpräſident, geb. d. 11 Dez. 1723 zu Wahren im Mecklenburg., wo ſein

Vater erſter Prediger war. Seine Neigung zu den deutſchen Alterthümern, deren Unterſuchung ihn zeitlebens beſchäftigte, erhielt die erſte Nahrung durch die Ueberſetzung von Höpfners Germania antiqua, die ein Lehrer der Schweriniſchen Schule ihn zur Uebung machen ließ. Er ſtudirte meiſtens zu Kiel, wurde 1744 zu Helmſtädt beider Rechten Doktor, machte hierauf eine gel. Reiſe, u. erhielt 1745 zu Kiel eine ord. Profeſſur der Rechte, eine Beiſitzerſtelle in der Juriſtenfakultät, u. ward zugl. herzogl. Holſtein. Kanzleyrath und Syndikus der Univerſität. Die Reichsſtadt Lübeck berief ihn 1753 zum zweiten Syndikus, u. 1768 wurde er erſter Syndikus u. Konſiſtorialpräſident. In der Folge wurde er auch kaiſerl. Hofpfalzgraf u. Domprobſt des Hochſtifts Lübeck, Mitgl. der kaiſ. Akad. der Wiſſ. zu St. Petersburg, der kön. däniſchen u. kurbaier. Geſellſchaften der Wiſſ. zu Kopenhagen und München, u. d. 15 Febr. 1802 ſtarb er. In allen ſeinen Aemtern war er überaus thätig u. nützlich, u. als Rechtsgelehrter, Geſchichts- und Alterthumsforſcher machte er ſich ſehr rühml. durch eine große Anzahl akad. Schriften u. Abhandlungen in Journalen, ſo wie durch eigene Sammlungen bekannt: De usu genuino juris Anglo-Saxonici. Kilon. 1747. 4. Monumenta antiquitatis Cymbricae anecdota. Lubec. 1760. 4. Samml. von Abhandlungen zur Erläuterung der deutſchen Rechte u. Alterthümer, der Kritik u. Geſch. Roſt. 3 Th. 1754 — 63. 8. Miſcellaneen. Lübeck 1784. 4. Beiträge zur Literat. u. Geſch. des deutſchen Rechts. eb. 2 St. 1783. 4. Antiquar. Anmerkungen ꝛc. eb. 1792. 8. Beiträge zur Liter. der nord. Rechtsgel. Hamb. 1794. 8. S. Baumgartens Nachr. von Dreyers Leben. Lübeck 1802. 8. Weidlichs biogr. Nachr. 1 Th. 135. 4 Th. Zuſ. 59. Koppes gel. Mecklenb. St. 3 S. 48 — 88.

Drießlein, Drüßlein (Joh. Albrecht) Huf- u. Waffenſchmid zu Dinkelsbühl, geb. zu Waldenburg im Hohenlohiſchen d. 11 Nov. 1735. Sein Vater war ein Hufſchmid, der ihn auch zu ſeiner Profeſſion erzog, auf der er hernach 5 Jahre wanderte, u. die er 30 Jahre ſtark betrieb. Unter ſeinen Mitbürgern zeichnete er ſich als ein Mann von Einſichten u. Kenntniſſen aus, u. wurde deswegen 1767 zum Kirchenpfleger, 1789 aber zum Mitglied des Raths gewählt. Er ſchrieb auch außer einigen andern, eine Anleitung für angehende Geſellen u. Lehrjungen der Schmiede. Dünkelsbühl 1779. 8. u. ſandte 1788 der ruſſ. kaiſ. Akad. zu St. Petersburg eine Entdeckung, nebſt einem Modell zu, vermöge welcher jede Feuersbrunſt zu hemmen ſey, u. erhielt dafür 100 Dukaten zum Geſchenk. Am 15 Juni 1804 ſtarb er. S. Gradmanns gel. Schwaben 108.

Drück (Friedr. Ferdinand) Prof. am Gymnaſ. in Stuttgard, geb. zu Marbach im Würtemberg., wo ſein Vater Apotheker war, d. 9 Okt. 1754, ſtudirte in den würtemberg. Kloſterſchulen u. in dem theolog. Stifte in Tübingen, wurde 1779 Lehrer der griech. u. röm. Literatur an der hohen Karlsſchule in Stuttgard, u. nach Aufhebung derſelben 1794 Prof. der alten und mitlern Geſchichte, der Religionsgeſch. u. der griech. u. röm. Sprache an dem obern Gymnaſium daſelbſt, mit Beibehaltung des Bibliothekariats bei der herzogl. Bibliothek, welches er 1788 erhielt. Sein Tod erfolgte d. 27 April 1807. Er war von der Natur mit vor-

zügl. Gaben ausgerüſtet, unter denen ein tief eindringender u. beſtimmt unterſcheidender Scharfſinn, ein glückliches Gedächtniß u. ein ſehr feiner Sinn für das Schöne u. Zarte vorzüglich hervorſtachen. Das Studium der Griechen und Römer war das Hauptgeſchäfte ſeines Lebens, u. wie tief er in ihren Geiſt eingedrungen ſey, beweiſen mehrere klaſſiſche Erzeugniſſe ſeines Geiſtes, die nach ſeinem Tode in eine, jedem Freunde des Alterthums ſchätzbare Sammlung gebracht wurden: Drücks kleinere Schriften, herausgeg. v. K. P. Conz. Tüb. 1810. 8. (dabei ſein Leben). Ebenfalls nach ſeinem Tode gab Weckherlin von ihm heraus: Anthologia graeca. Stutg. 1808. 8. Viele Jünglinge dankten ſeinem vortreffl. Unterricht ihre Bildung, u. als Menſch erwarb er ſich durch ſeine ſittlichen Vorzüge die allgemeinſte Verehrung. S. Drückii laudatio (scr. C. J. F. Roth.) 1807. 8. Morgenblatt 1807. No. 122 — 24. Pahls Chronik d. Deutſchen, 1807. St. 23.

Duboy Laverne (Philippe Daniel) Direktor der Druckerey der franz. Republik zu Paris, geb. zu Trezlataux, einige Meilen von Dijon, d. 17 Sept. 1755. Seine Bildung dankte er dem gelehrten Benediktiner Clement, ſeinem Oheim, den er dafür im Alter verpflegte. Wegen ſeiner bei einigen literar. Arbeiten bewieſenen Geſchicklichkeit, erhielt er eine Anſtellung bei der Druckerey des Louvre, u. um die Zeit der Revolution die Direktion der ganzen großen Anſtalt, um die er ſich höchſt verdient machte. Vor ſeiner Direktion waren 20 Preſſen im Gange, er brachte ſie bis auf 100, u. vermehrte die Typen durch mehrere Alphabete arabiſcher Karaktere. Auſſerdem vereinigte er einen Theil der Druckerey der Propaganda in Rom mit der franzöſiſchen, u. vermehrte die Anzahl der Karaktere. Beſonders nützl. wurden ſeine Bemühungen bei Gelegenheit der egyptiſchen Expedition. Die unter ſeiner Direktion gedruckten Hauptwerke zeichnen ſich aus, durch die Harmonie aller Theile, eine eben ſo bequeme als dem Auge gefällige Anordnung, vollkommene Korrektheit, reinen Druck, einfache u. ungezwungene Schönheit. Seine raſtloſe Thätigkeit wurde plötzlich durch einen Sturz gehemmt, den er aus dem Fenſter eines obern Stocks der Druckerey that, welcher am 13 Nov. 1802 ſeinen Tod zur Folge hatte. S. Magaz. encyclop. An. 8. No. 14. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 56.

Dürr (Franz Anton) Kurmainziſcher Hof- u. Regierungsrath, Prof. d. Rechte u. der Geſch. auf der Univ. zu Mainz, Beyſitzer der Juriſtenfakultät u. Syndikus des Domkapitels u. der Univerſität. Er wurde 1727 zu Mannheim geb., ſtudirte daſ. u. zu Mainz, ward hier 1751 beider Rechte Doktor, bald darauf außerord. Lehrer der Rechte u. der Geſch., 1757 aber ordentl. Prof. u. Hofrath, auch Beyſitzer der Juriſtenfakultät. Sein Tod erfolgte d. 27 April 1805. Er iſt Verf. mehrerer gedruckter u. noch ungedruckter Schriften, beſonders Diſſertationen über das Kirchenrecht, die man größtentheils in Schmidts Thesaur. jur. ecclesiast. geſammelt findet. Auch wurde er Geſchichtſchreiber der Univerſität, deren Lehrer er war, durch eine Historia univ. Moguntinae diplomatica. Mogunt. 1784. 4. bei ihrer Reſtauration. S. Weidlichs biogr. Nachr. 1 Th. 141. Waldmanns biogr. Nachr. 33.

Dumesnil oder Dumenil (N. Gardin) Prof. der Rhetorik am Kollegium

gium von Harcourt zu Paris, ſchrieb Préceptes de Rhétorique tirés de Quintilien. 1762. 12. u. die mit vorzüglichem Beifall aufgenommenen Synonymes latins. 1777; 1788. 12. neu bearbeitet zum Gebrauch für Deutſche von J. C. G. Erneſti. Leipz. 3 Th. 1799. 8.; ein zur gründlichen Kenntniß der lat. Sprache u. einer richtigen u. beſtimmten Schreibart in derſelben ſehr nützl. Werk. Dumesnil ſtarb zu Valogne d. 6 May 1802 im 82 J. S. Erſchs gel. Frankr.

Dumesnil (Marie Françoiſe) eine ber. franzöſiſche Schauſpielerinn in tragiſchen Rollen. Sie wetteiferte mit der ber. Clairen, u. wurde auf dem Pariſer Theater in Rollen, die ſtarke Leidenſchaften ausdrückten, allgemein bewundert. Vorneml. zeichnete ſie ſich als Kleopatra u. Phädra aus, u. bei dem hohen theatraliſchen Verdienſt, das ſie beſaß, vergaß man ihre nicht ſonderl. vortheilhafte Bildung, u. die Verheerungen des Alters. Sie entſagte der Bühne 1763, ſtarb aber erſt im Febr. 1803 zu Paris. Man ſchreibt ihr die nicht unintereſſanten Memoires de M. F. D. en reponse des Mém. d'Hipolyte Clairon. 1799. 8. zu. S. Nouv. Dict. hist.

Duminique (Ferdinand, Reichsfreiherr von) des weißen Adler- und Maltheſer-Ordens-Ritter, kaiſerl. königl. wirkl. geh. Rath, kurfürſtl. Trieriſcher Staats- u. Kabinetsminiſter u. Oberſtallmeiſter. Er ſtammte aus einer im Breisgau anſäßigen Familie, war 1742 geb., u. begann ſeine Laufbahn am Badiſchen Hofe. Von da trat er in die Dienſte des Biſchofs von Speyer, dann wurde er Obriſthofmeiſter bei der Prinzeſſinn Kunigunde von Polen, u. dieſe Anſtellung bahnte ihm den Weg zu dem glänzenden Poſten, den er ſeit 1780 am kurtrieriſchen Hofe bekleidete. Mit tiefer Einſicht verbeſſerte er den zerrütteten Finanzetat, u. bewirkte durch ſeine redlichen Bemühungen, daß am Ende des Jahres 1783 alle kurfürſtl. Zahlungen geleiſtet waren, u. ſich noch ein Ueberſchuß in der Kaſſe befand, welches vorher der Fall nicht war. Er bewog den Kurfürſten, das landesverderbliche Lotto aufzuheben, ſtellte die Verkäuflichkeit der Aemter ab, beförderte viele geſchickte Männer zu Staatsdienſten, verwendete aus eigenen Mitteln anſehnliche Summen zum Beſten des Staats, ertheilte den Proteſtanten, die ihnen zuvor verſagte Duldung, u. zeigte ſich überhaupt bei jeder Gelegenheit als einen Mann von Geiſt, Gewandtheit, Thätigkeit u. als einen eifrigen Beförderer der Kultur u. Aufklärung. Allein der Ausbruch der franz. Revolution ſcheint ihn verleitet zu haben, andere Grundſätze anzunehmen, u. er wurde ſeitdem in öffentlichen Schriften verſchiedentl. als ein Gönner der Jeſuiten u. Beförderer der religiöſen Verfinſterung dargeſtellt, wozu ein 1790 ergangenes kurfürſtl. Religionsedikt, der Schutz, den die Jeſuiten im Bisthum Augsburg, fanden, die damaligen Ereigniſſe der Univerſität Dillingen, die hergeſtellten Miſſionen u. andere Vorfälle, Anlaß gaben. Der thätige Antheil, den er an dem Schickſale der ausgewanderten franz. Prinzen nahm, gab ſeinem Miniſterium einen nur vorübergehenden Glanz, der am Ende traurig erloſch. Nach dem Frieden von Campo Formio begab er ſich in kurfürſtl. Angelegenheiten nach Wien, u. ſt. daſ. d. 14 März 1802 plötzl. am Schlage, der ihn beim Herausgehen aus einer Kirche über-

ſiel. S. (Beckers) National-Chronik 1802 St. 15.

Dumouriez (Charles François) franz. General, iſt zu Cambray d. 26 Jan. 1739 geb., u. ſtammt von einem Edelmann aus der Provence, der den Namen Duperier führte; bei Verheurathung mit einer de Moriés oder Mouriés aber dieſen annahm, den die Ausſprache des Volks endl. in Dumouriez umwandelte. Sein Vater war Offizier, u. in der Folge Kriegskommiſſair. Nach einer ſorgfältigen Erziehung, an der die Jeſuiten Antheil hatten, begleitete er ſeinen Vater in den 7jähr. Krieg, that ſich bei verſchiedenen Gelegenheiten hervor, u. kam, mit Wunden bedeckt, als Hauptmann nach Hauſe. Der Friede von 1763 veranlaßte ſeinen Abſchied, u. zur Entſchädigung bekam er das Ludwigskreuz mit einem Jahrgehalt von 600 Livres, die ihm aber niemals bezahlt wurden. Bis Ende 1767 trieb er ſich in Italien, Spanien u. Portugal herum, auf jede Gelegenheit laurend, die ſeinem Ehrgeitz Spielraum geben würde. Dieſer öffnete ſich erſt, als Frankreich Corſika wegzunehmen für gut fand; denn nun ward er als einer der Quartiermeiſterlieutenants angeſtellt. Bei der in Polen unterdeſſen ausgebrochenen Konföderation ließ er 1770 u. 71 ſich als franz. Geſchäftsträger brauchen, der in dieſes Chaos Ordnung u. Einklang bringen ſollte, nur ſehr wenig aber dabei ausrichten konnte. Ein ähnl. Auftrag wartete ſeiner 1773 in Schweden, wo die ein Jahr früher ausgebrochene Revolution noch immer Mißvergnügte hinterlaſſen hatte; weil er aber die erhaltenen Vorſchriften überſchritten hatte, wurde er auf 6 Monate in die Baſtille geſetzt. In den Jahren 1775 — 77 ward er mit dem Rang eines Oberſten von dem Kriegsminiſterii zu verſchiedenen Aufträgen im Lande ſelbſt gebraucht, u. im Anfange 1778 ſah er ſich endl. als Kommandant von Cherbourg in Beſitz eines fixirten einträglichen u. ehrenvollen Poſtens, den er auch 11 Jahre lang behauptete. Beim Ausbruche der Revolution 1789 begab er ſich nach Paris, erklärte ſich in einer kleinen Brochure für die damals herrſchenden Grundſätze, konnte es aber doch nicht dahin bringen, zum Deputirten bei der Generalſtändeverſammlung ernannt zu werden. Er gieng daher nach Cherbourg zurück, ward Kommandant der Nationalmilitz dieſer Stadt u. Gouverneur der Nieder-Normandie. Bald begab er ſich wieder nach der Hauptſtadt, verband ſich mit den Jakobinern, erhielt unter Luckner das Kommando im Elſaß, u. trat am 15 April 1792 an die Spitze des Miniſteriums der auswärtigen Angelegenheiten. Er betrieb hauptſächl. die Kriegserklärung gegen Oeſterreich, trat am 13 Juni ins Kriegsminiſterium, verließ aber auch dieſes nach 4 Tagen wieder, als Lafayette im Namen ſeiner Truppen über alle Miniſter Beſchwerden führte. Er trat hierauf in die Armee Luckners als Generallieutenant. Im Juli gieng er zur Armee in Flandern unter Arthur Dillon, hierauf zu der unter Lafayette, von welcher er nach dem 10 Aug. das Kommando erhielt. Er mußte ſich den Preußen, Oeſterreichern u. vereinigten Emigrirten entgegen ſtellen, die ſich damals ſchon der Feſtungen Longwy u. Verdun bemeiſtert hatten u. gegen Champagne vorrückten. Mit ihm unterhandelte man preußiſcher Seits vor u. bei dem merkwürdigen Rückzuge aus Champagne. Im Oktober begab er ſich nach Paris, u. arbeitete

mit dem Vollziehungsrathe einen Plan für den Winterfeldzug aus. Bei ſeiner Rückkunft zur Armee foderte er die Belgier zu einem Aufſtande gegen ihren Souverain auf, u. grief d. 6 Nov. die Oeſterreicher in ihrem Lager bei Jemappe an, die ihm erſt nach einem langen u. blutigen Gefechte den Sieg überließen. Im Februar 1793 machte er von Breda u. Klundert aus einen Angriff auf Holland, allein ſeine Truppen konnten dem Prinzen von Coburg keinen Widerſtand leiſten. Dieſer grief d. 1 März die franz Vorpoſten an der Roer an, warf ſie, erſchien den folgenden Tag vor Maſtricht, u. nöthigte ſie, die Belagerung ſchleunigſt aufzuheben. Dumouriez zog alle ſeine Truppen in den Ebenen von Tirlemont zuſammen u. lieferte den Oeſterreichern die Schlacht bei Neerwinden, die er verlor. Einen neuen Verluſt erlitt er bei Löwen, u. ſah ſich zum Rückzuge genöthigt. Dieſe Unfälle gaben das Zeichen zu ſeinem Falle. Bei ſeiner Ankunft auf der franz. Grenze lieferte er 4 Kommiſſaire u. den Miniſter Bournonville, die ihn zu arretiren gekommen waren, den Oeſterreichern in die Hände, erließ eine Proklamation, in welcher er die Wiederherſtellung des konſtitutionellen Königthums in der Perſon des Kronprinzen verſprach, wurde aber von Verſailler Freiwilligen mit geladenen Gewehren angefallen u. gezwungen, durch die Schelde zu ſetzen, u. zu den Prinzen von Coburg zu flüchten. Der Konvent erklärte ihn nun für vogelfrei, ſeine Sachen wurden konfiszirt, u. jedem, der ihn arretiren oder tödten würde, wurden 300,000 Livres verſprochen. In Brüſſel ſetzte er eine Rechtfertigung ſeines Betragens auf, die aber für falſch erklärt, u. in allen Städten Belgiens, wo ſie angeſchlagen war, abgeriſſen wurde. In der Schweiz u. in verſchied. Provinzen Deutſchlands, wohin er ſich begab, wurde ihm, als einem gefährlichen u. verwegenen Manne kein Aufenthalt geſtattet, u. ſelbſt England mußte er ſogleich wieder verlaſſen. Er lebte nun einige Zeit unſtet in der Schweiz u. in Deutſchland u. ließ ſich endl. auf däniſchem Gebiete bei Hamburg nieder. Da er die Welt nicht mehr mit ſeinen Thaten unterhalten konnte, ſo that er es mit mehreren polit. Schriften, u. vorneml. mit ſeiner Biographie, die viel Intereſſantes, aber auch viel Unzuverläßiges u. offenbar Falſches, u. nicht wenige Beweiſe von der großen Eitelkeit des Verf. enthält, der überhaupt ſeine eigenen Fehler ſo glücklich in den Hintergrund zu ſchieben wußte, daß die gute Sache des Schriftſtellers nur deſto meiſterhafter ins Auge fällt. Es giebt keine Faction, ausgenommen die des Berges, für die er ſich nicht, ein wahrer polit. Proteus, nach u. nach in ſeinen verſchiedenen, während ſeines Exils erſchienenen, Pamphlets erklärt hätte. Man hatte ihn 1799 im Verdacht, daß er den europäiſchen Mächten neue Coalitionsplane vorlege, und 1800 erzählte das Gerücht, daß ihn der ruß. Hof aufgenommen, u. daß er zu London die Ausſöhnung der Orleans mit den übrigen Zweigen des Hauſes Bourbon herbeigeführt habe. Man meldete 1804, daß er mit Pichegru zur Anführung einer Expedition gegen die Küſten der Bretagne beſtimmt ſey; 1805 befand er ſich zur Zeit der Schlacht von Auſterlitz in Teſchen. Gewiß iſt, daß er gegen Ende 1803 dem Herzoge von York als Kriegsrath an die Seite gegeben war, doch behielt er dieſe Stelle nicht lange. Seine ſpätern Schickſale ſind un-

bekannt. Einigen Nachrichten zu Folge iſt er nach Amerika gegangen u. daſ. um 1810 geſtorben. Er war klein von Perſon, hatte feurige Augen u. ſeine Bewegungen waren heftig. In Geſellſchaften war er munter u. ſcherzhaft; ſein Verſtand war hell u. durchdringend, ſein Geiſt liſtig, ſein Herz muthig u. kühn. In Gefahren war er unerſchrocken, in Widerwärtigkeiten geduldig, im Umgange wußte er ſich in die Umſtände zu ſchicken. Er beſaß viele Kenntniſſe, u. redete, nebſt der franzöſiſchen mehrere andere Sprachen. Sein größter Fehler war Stolz u. eitle Großſprecherey. Von grenzenloſem Ehrgeitze geblendet hielt er es ſtets mit derjenigen Parthey, wo er hoffen konnte zu herrſchen u. eine glänzende Rolle zu ſpielen, ſobald aber dieſe Hoffnung ſchwand, veränderten ſich auch ſeine Grundſätze. Unter ſeinen vielen Schriften ſind die merkwürdigſten: Etat présent de Portugal en 1766. Lausanne 1775. 8. deutſch Bern 1776. 8. neu verdeutſcht mit Zuſ. von B. Reith. Leipz. 1797. 8. Correspondence du Gen. Dum. avec Pache, ministre de guerre, pendant la campagne de la Belgique en 1792. Paris 1793. 8. Engl. 1794. 8. Mémoires du Gén. Dumouriez écrits par lui-même. Hamb. et Leips. 1794. Vol. II. 8. deutſch mit Anm. von Girtanner. Berl. 1794. 2 Th. 8. auch ins Engl. u. Holländ. überſ. Vie privée et politique du Gén. Dum. écrite par lui-même. Hamb. 1795. Vol. III. 8. deutſch (v. K. J. H. Hübbe) Hamb. 1795. 3 Bde. 8. Coup d'oeil politique sur l'avenir de la France. Hamb. et Lond. 1795. 8. ins Deutſche u. Engl. überſ. 1795. 8. De la republique. 1796. 8. Tableau speculatif de l'Europe. 1798. 8. ins Deutſche u. Engl. überſ. 1798. 8. Nouveau tableau spec. 1799. 8. ebenfalls engliſch u. deutſch 1799. 8. S. Briefe über die Lebensbeſchr. des Gen. Dumouriez ꝛc. Leipz. 1796. 8. (Rochlitz) Helden des alten Roms und des neuen Frankreichs. Leipz. 1796. 1 Bd. 8. Viele Aufſätze über ihn in Girtanners polit. Annalen und Archenholz Minerva; vergl. Meusel bibl. hist. Vol. IX. P. I. p. 145. sq. Vol. XI. P. I. p. 179. sq.

Dumouſtier S. Demouſtier.

Dumpf (Joh. Wilh.) Pagenhofmeiſter zu Gotha, geb. den 8 Sept. 1729 zu Sachſenburg in Thüringen, wo ſein Vater Amtmann war. Er beſuchte die Schulpforte, ſtudirte in Wittenberg die Rechte, war dann Hauslehrer, ſtiftete 1760 in Langenſalza ein Wochenblatt, das noch jetzt fortgeht, u. ward dann mehrere Jahre in Hamburg Redakteur der neuen Zeitung, die noch jetzt unter die vorzüglichſten Tageblätter unſerer Zeit gehört. Auch die gleichfalls noch fortdauernden Hamburger-Addreß-Comptoir-Nachrichten ſind ganz nach Dumpf's Idee geformt, u. man kann ihn als den eigentl. Stifter derſelben anſehen. An den Berliner Literaturbriefen u. an den Bremer Beiträgen nahm er ebenfalls einigen Antheil. In Gotha, wo er gegen 30 J. die Stelle eines Pagenhofmeiſters bekleidete, war er ein fleißiger Mitarbeiter an dem Hofkalender, der gel. Zeitung, deren Redaktion er anfangs beſorgte u. dem Goth. Magaz. der Künſte u. Wiſſ. Er ſtarb auf einem Beſuche zu Langenſalza d. 7 Jul. 1801. S. Schlichtegrolls Nekrol. 1 Bd 177 — 188.

Duncan (Lord Adam) Baron von Lundie u. Vicomte von Campreduni, geb. zu Dundee in Schottland d. 1 Juli 1731, aus einer alten

adel. Familie, widmete ſich von frühen Jahren an dem Seedienſte, u. ward 1761 Schiffskapitain. Im amerikan. Kriege half er unter Rodney, im Anfange des Jahres 1780 die Spanier ſchlagen und Gibraltar verproviantiren. Seine Talente erwarben ihm 1787 den Grad eines Contreadmirals, und 1795 den eines Admirals. Er diente mit vieler Auszeichnung in dem Revolutionskriege gegen Frankreich, u. im May 1797 unterdrückte er mit lebhafter Thätigkeit einen Aufſtand, der ſich auf ſeiner Eskadre zeigte. Er hatte den Auftrag, die holländ. Flotte in dem Texel zu blokiren, legte zu Anfange des Oktobers zu Yarmouth vor Anker, um Erfriſchungen aufzunehmen, u. einige Fahrzeuge auszutauſchen, u. erfuhr durch Fregatten, die er ausgeſtellt hatte, daß die Holländer ſeine Entfernung benutzten u. unter Segel gegangen wären. Am 9ten gieng er wieder in See u. zog Kenntniß von der feindl. Flotte ein, die etwas ſtärker als die engliſche war. Er gewann hierauf den Wind, ſo daß er, ohne zu ſchlagen, jener den Rückzug in den Texel abſchnitt, grief ſie endlich an, durchbrach die holländ. Linie u. trennte 5 Fahrzeuge ab. Nach einem hartnäckigen u. blutigen Gefechte nahm er 10 Schiffe u. eine Fregatte, u. bohrte eine Brique u. eine Goëlette in Grund. Die Freude u. der Enthuſiasmus der engl. Nation über dieſen entſcheidenden Sieg war ungemein groß. Duncan begab ſich einige Zeit nachher zur Ruhe, u. ſt. 1804 auf der Straſſe nach Edinburg. S. Gillet's neuer britt. Plutarch S. 78 — 86.

Dunker (Balthaſar Anton) Kupferſtecher u. Bürger zu Rolle, im Kanton Bern, geb. zu Saal, einem Dorfe unweit Stralſund 1746. In der letztern Stadt erlernte er die Kunſt bei dem nachmals ſo berühmt gewordenen Jakab Phil. Hackert, u. begleitte ihn 1765 nach Paris, wo Vien u. Halle ſeine Lehrer waren. Anfangs widmete er ſich der Geſchichts- dann der Landſchaftsmahlerey, u. endlich gab ihm Alliamet Unterricht im Kupferätzen, welches ſeitdem, nebſt der Handzeichnung, ſein eigentl. Fach blieb. Er arbeitete zuerſt für Baſan, Huquier, Mariette, Wille u. a., dann einige Zeit (1772) zu Baſel bei Chriſtian von Mechel an der Düſſeldorfer Gallerie, u. endl. zu Bern bei Aberli an deſſen Schweizerproſpekten. Mit Freudenberger unternahm er ſodann verſchiedene typographiſche Werke, u. beſonders, nach den Zeichnungen deſſelben das ſchöne Heptaméron françois, ou les nouvelles de Marguerite, reine de Navarre. Paris Vol. III. 1781. 8. mit 74 Kpf. u. 144 Vignetten. Nouv. Ed. Berne 1792. Eben ſo den Verſuch einer freien Ueberſetzung deſſelben, Bern 1791. 8. Mit 17 Kpf. u. 33 Vign. Seine Costumes des moeurs et de l'esprit des François avant la revolution, gravées en caricature. Lyon 1791. 96 Blätter in 4 ſind blos ein neuer Titel ſeiner Kupfer zu Merciers Gemälde von Paris, den der Verleger beilegte. Ferner gab er heraus: Principes du Dessin des paisages, avec 6 planches à l'eau forte. Berne 1792. fol. Der Politiſche Kourier (oder Figuren-Zeitung) in Kpf. 10 Hefte mit 40 Kpf. Bern 1798 — 1800. 4. Ein Heft von 12 Blättern mit der Aufſchrift: Livre de différens sujets de Figures et d'animaux. Fol. Vues des environs de Rome. 4. (nach J. P. Hackert.) Vues de quelques contrées pittoresques de la Sicile. 4. (nach dem-

ſelben). Kleidungskoſtume des helvet. Vollziehungs-Direktoriums, des Senats u. des großen Raths der neuen helvetiſchen Republik; gezeichnet, geäzt und kolorirt. Bern 1798. 8. Mehrere Blätter nach P. Breughel, du Jardin, G. Metzu, Oſtade, Potter, Stalbent, Teniers, Wouvermans u. v. a. Geyſer, Maſquellier u. Schellenberg haben Einiges, jedoch nicht ſehr Bedeutendes, nach ihm geſtochen. Er ſt. d. 3 April 1807. S. Sein Leben, von ihm ſ. beſchr. im Anhange von Füßlis Geſch. der beſten Künſtler 131 — 147. Hubers u. Roſts Handbuch 2 Bd 281. Journal für bildende Künſte H. 2 S. 146.

Duperron S. Perron.

Dureau de la Malle, Advokat beim Parlement zu Paris, u. nach Errichtung des Nationalinſtituts Mitglied deſſelben im Fache der franz. Literatur u. Sprache, rühml. bekannt durch ſeine vortreffl. Ueberſetzung des Tacitus (Nouv. traduct. de Tacite. Paris 1790. Vol. III. 8.) ſtarb d. 20 Sept. 1807. Sein gelehrter Nachlaß beſteht in einer Ueberſetzung des Livius u. Salluſtius. S. Erſchs gel. Frankr.

Durich (Fortunatus) Doktor der Theol. u. Lehrer derſelben u. der hebr. Sprache in Prag, geb. zu Turnau in Böhmen d. 28 Sept. 1730. Er trat in den Orden des h. Franciskus von Paula, u. ward in ſeinem Kloſter in Prag Lehrer der Theologie u. hebr. Sprache. Vornemlich beſchäftigte ihn das Studium der ſklaviſchen Sprachen, um deren Erforſchung er ſich große Verdienſte erwarb. Seine vieljährigen Unterſuchungen, für die er unter andern die öffentlichen und Privatbibliotheken in Prag, Wien u. München benutzte, wohin er in Angelegenheiten ſeines Ordens kam, brachten ihn zu dem Reſultat, daß die Baſis von allen die alte einfache ſloveniſche Kirchen- u. Bücherſprache ſey. Einen Theil ſeiner Unterſuchungen enthält ſeine Bibliotheca slav. antiquiss. dialecti communis et eccles. univ. Slavorum gentis. Vienn. 1795. 8., wovon aber nur der erſte Theil des erſten Bandes erſchienen iſt. Er ſtarb zu Turnau, d. 31 Aug. 1802, wo er ſeit den letzten Monaten des J. 1795 privatiſirt hatte. Ihm u. einem ſeiner Ordensbrüder dankt man die neueſte Ausgabe der böhm. Bibel, auch hinterließ er handſchriftlich Memor. liter. Turnoviensium. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 32. S. 269.

Duſſieux S. Uſſieux.

E.

Eberhard (Joh. Aug.) kön. preuß. geh. Rath u. Prof. der Philoſophie in Halle, geb. d. 31 Auguſt 1739 zu Halberſtadt, wo ſein Vater Kantor u. Schullehrer war. Den erſten Unterricht erhielt er im väterl. Hauſe, u. darauf kam er auf die Schule ſeiner Vaterſtadt. Im 17 Jahre beſuchte er die Univerſität Halle, um ſich dem theolog. Studium zu widmen, kehrte nach 3 J. in ſeine Vaterſtadt zurück, u. wurde dann Hauslehrer bei dem damaligen Kriegs- u. Domainenrath Freih. van der Horſt. Im Auguſt 1763 erlangte er das Konrektorat an der Martiniſchule u. die zweite Predigerſtelle an der Spitalkirche zu Halberſtadt, wobei ſeine Verhältniſſe zu dem Hauſe des Hrn. v. d. Horſt immer noch fortdauerten. Als aber dieſer im nemlichen Jahre als Präſident der kurmärkiſchen Kammer nach Ber-

lin berufen wurde, legte Eberhard ſeine Aemter in Halberſtadt nieder, und folgte ſeinem Prinzipale, als Erzieher ſeiner Kinder, in die Hauptſtadt nach. Der Aufenthalt in dieſem Hauſe, u. der Umgang mit gebildeten Geſchäftsmännern u. Gelehrten in Berlin, beſonders mit Nicolai u. Mendelsſohn, trug viel zu ſeiner Ausbildung bei. Er nahm 1768 die Stelle eines Predigers bei dem Arbeitshauſe in Berlin an, mit welcher noch, wegen ihres geringen Ertrags, das Pfarramt in dem kleinen Fiſcherdorfe Stralow verbunden ward. Seine Lage wurde nicht ſonderl. verbeſſert, als er 1774 zum Prediger in Charlottenburg berufen wurde, u. die 1778 durch G. F. Meiers Tod erledigte Stelle eines Prof. der Philoſophie in Halle nahm er nicht gerne an, weil er wenig Neigung zum Univerſitätsleben hatte. Ob er gleich als Profeſſor die verdiente Schätzung wegen ſeiner Talente u. Gelehrſamkeit fand, u. obgl. ſeine Lehrſtunden anfängl. ſtark beſucht wurden, ſo war dennoch der Beifall, den ſeine Vorträge bei den Studenten hatten, nur mittelmäßig, hauptſächl. weil ſein Vortrag nichts Anziehendes oder äußere Beredſamkeit hatte. Er ward 1786 als auswärtiges Mitglied in die Akademie zu Berlin aufgenommen, 1805 ertheilte ihm der König, mit einer Gehaltsvermehrung, den Titel eines geh. Raths, 1808 erklärte ihn die theolog. Fakultät in Halle zum Doktor der Theologie, u. d. 6 Jan. 1809 entſchlummerte er ſchnell u. ſchmerzlos in ſeinem 71 J. Deutſchland verehrt ihn als einen Mann von großen literar. Verdienſten, als einen freimüthigen Theologen, ſcharfſinnigen Weltweiſen, Aeſthetiker u. Sprachforſcher, u. zugl. als einen angenehmen u. unterhaltenden Schriftſteller. Er beſaß eine weitläuftige u. gründl. Gelehrſamkeit, nicht nur in dem ganzen Umfange der philoſoph. Kenntniſſe, ſondern auch in der alten u. neuen Literatur, Kirchengeſchichte u. Literatur, ſo wie eine unglaubliche Beleſenheit in Büchern aller Art. Die Werke der ſchönen Künſte, beſonders d. Dichter aller Nationen, wurden fleißig von ihm ſtudirt. Er war nicht nur der gelehrten Sprachen vollkommen mächtig, ſondern verſtand auch engliſch, holländiſch u. italiäniſch, franzöſiſch ſprach u. ſchrieb er mit der größten Reinheit und Zierlichkeit. Seine deutſche Schreibart war durchaus verſtändlich, angenehm, geiſtreich, leicht im Periodenbau, anmuthig durch Abwechslung u. Kraft der Beiſpiele, u. lehrreich durch lichtvollen Vortrag der Beweiſe. Er iſt trefflich u. muſterhaft nicht nur in der ſtrengeren Methode eigentl. Lehrbücher, wovon ſeine Sittenlehre der Vernunft. Berl. 1781; 1786. 8. Vorbereitung zur natürl. Theologie. Halle. 1781. 8. ſeine Theorie der ſchön. Wiſſenſch. eb. 1783; 3te Aufl. 1790. 8. u. ſeine Geſch. der Philoſ. eb. 1787; 1796. 8. Beweiſe ſind, ſondern auch in der fortlaufend abhandelnden Form, u. in der mit Unterhaltung verbundenen Belehrung u. Ueberführung des Verſtandes. Großes Aufſehen machte ſein erſter Auftritt in der literar. Laufbahn durch die Herausgabe ſeiner neuen Apologie des Sokrates. Berl. u. Stettin 2 Bde 1772; 3te Aufl. 1788. 8., welche in der theolog. Literatur der Proteſtanten Epoche machte, u. ſehr viel dazu beitrug, die bisherigen ſchulgerechten Vorſtellungen von der Erbſünde, der ſtellvertretenden Genugthuung, der Ewigkeit der Höllenſtrafen, der Verdammniß der

Heiden ꝛc. zu ſtürzen. Sein Anſehen als Philoſoph begründete ſeine Preisſchrift bei der Berliner Akademie: Allgemeine Theorie des Denkens u. Empfindens. Berl. 1776; 1786. 8., welche eine eben ſo ſcharfſinnige als deutliche pſycholog. Entwicklung beider Seelenkräfte enthält, auf geprüfte Erfahrungen gebaut, zu allgemeinen Grundſätzen erhoben u. geiſtreich vorgetragen. Der kantiſchen Schule u. ihren ſpäteren Zweigen ſetzte er, als Freund des Wolfiſchen Dogmatismus, ſein philoſ. Magazin. Halle 4 Bd 1788 — 91. 8. u. ſein philoſoph. Archiv. Berlin 2 Bde 1792 — 95. 8. u. einige andere Schriften u. Abhandlungen entgegen. Da er bei der damal. Gährung in der philoſoph. Welt mit ſeinen Einwendungen wenig Eingang fand, ſo widmete er ſeinen ſchriftſtelleriſchen Fleiß Gegenſtänden anderer Art, u. ſchrieb ſeinen Verſuch einer allgemeinen deutſchen Synonymik in einem kritiſch-philoſophiſchen Wörterbuche der ſinnverwandten Wörter der hochdeutſchen Mundart. Halle 6 Th. 1795 — 1802. 8.; ein Werk von klaſſichem Gehalt ſowohl durch die darinn erwieſene Gelehrſamkeit, als durch die ſcharfſinnigen Beſtimmungen und Entwicklungen des Wortſinnes, das allein hinreichte, ihm einen ehrenvollen Platz in der deutſchen Literatur für immer zu verbürgen. Das große Werk wurde durch einen doppelten Auszug gemeinnütziger gemacht. Aus ſeinen vieljährigen Vorleſungen erwuchs ſein Handbuch der Aeſthetik. Halle 4 Bd 1803 — 1805. 8. beſtimmt für gebildete Leſer aus allen Ständen, u. ihrer Empfänglichkeit glückl. angepaßt, durch faßliche u. geiſtvolle Darſtellung, freie Behandlung, lebendige Form u. lehrreiche Beiſpiele aus den beſten inn- und ausländ. Schriften. Auch ſein letztes Werk: Geiſt des Urchriſtenthums. Halle 3 Th. 1807. 8. iſt nicht ſowohl ſpekulativen Unterſuchungen, als der Geſch. der philoſoph. Kultur in Griechenland u. im Orient, u. der chriſtl. Religionslehre gewidmet, u. enthält, in beiden Hinſichten, eine Menge neuer Ideen u. ſcharfſinniger Beſtimmungen, mit Kraft u. Klarheit vorgetragen. Einen vorzügl. Werth legte Eberhard auf ſeine romantiſch eingekleidete Bekehrungsgeſchichte eines feinen Epikuräers u. Weltmanns zur Moral des Chriſtenthums u. zum Glauben an Unſterblichkeit, die unter dem Titel: Amyntor, eine Geſch. in Briefen. Berl. 1782. 8. erſchien. Mehrere Journale, beſonders die Berliner Monatsſchrift, die Nachträge zu Sulzers Theorie, den Biographen ꝛc. bereicherte er mit gehaltvollen Aufſätzen, und zur all. d. Bibl. lieferte er Rezenſionen. Mit ſeiner Gelehrſamkeit ſtunden ſeine geſelligen Tugenden im ſchönſten Verein. Er war ein leuchtendes Beiſpiel in Erfüllung ſeiner Pflichten, ein patriotiſcher Mitbürger, ein geräuſchloſer aber treuer Verehrer der Religion, ſeinen Freunden höchſt ergeben, billig gegen ſeine Feinde u. Gegner, mild in Sitten, beſcheiden, u. heiter in froher Geſellſchaft, ohne je aus den Schranken zu treten. S. Wielands n. deutſch. Merk. 1809. St. 4. S. 283 — 296. Nicolais Gedächtnißſchr. auf ihn. Berl. u. Stettin 1810. 8. Niemeiers 3 Pred. bei feierl. Veranlaſſ. S. 35 — 60. Journal für Pred. 55 Bd 310. Jördens Lex. d. Dichter 1 Bd 420 — 430 6 Bd 30 — 50.

Eberl (Anton) ein talentvoller Komponiſt u. vortreffl. Klavierſpieler, geb. in Wien d. 13 Jun. 1766. Schon ſehr frühe entwickelten ſich

ſeine ſeltenen muſikal. Talente, u. bereits im 14 Jahre komponirte er, aus der Fülle ſeiner eigenen Phantaſie, u. ohne mit den Regeln der Kunſt vertraut zu ſeyn, ſeine erſte Oper, u. ließ ſie aufführen. Glück, der dadurch aufmerkſam gemacht wurde, ermunterte den angehenden Komponiſten angelegentl. zur fernern Kultur ſeiner Talente, u. Eberl entſagte wirkl. dem Studium der Rechte, zu dem er beſtimmt war, machte in der Folge mit Mozarts Witwe eine muſikal. Reiſe durch Deutſchland, u. folgte dann einem ſehr vortheilhaften Rufe nach St. Petersburg, wo er als Komponiſt u. Muſiklehrer die allgemeinſte Achtung genoß. Nach einem beinahe 4 jährigen Aufenthalte kehrte er nach Wien zurück, ſchrieb hier eine große Oper für das Hoftheater, deren feurige kräftige Anlage u. Durchführung allgemein anerkannt wurde, u. gieng dann wieder nach St. Petersburg, wo er Hayde's Schöpfung dirigirte. Als er darauf wieder zurück kam, beſchäftigte er ſich faſt ausſchlieſſend mit Inſtrumentalkompoſitionen, welche in allen Enthuſiasmus erweckten, die ſie auszuführen im Stande waren. Mehrere ſeiner Kompoſitionen, die ihm entwendet wurden, kamen unter Mozarts Namen heraus, u. wurden auch für deſſen Werke gehalten, zum Theil vielfach überſetzt, inſtrumentirt u. dgl. Auf einer neuen Kunſtreiſe erndtete er neue Lorbern, ſtarb aber bald nach ſeiner Rückkunft in Wien d. 11 März 1807. Seine zahlreichen Kompoſitionen, meiſtens für das Klavier, die gröſtentheils in Wien geſtochen wurden, zeichnen ſich vorneml. durch Reichthum, Tiefe, Fülle u. Neuheit aus. Ueberhaupt aber beſaß er einen hellen Verſtand, ein edles Herz, und war in ſeinem ganzen Betragen anſpruchlos. S. Neue Annal. d. Literat. des öſterr. Kaiſerth. 1807. May Intell. Bl. 216 — 220. Wielands neuer deutſch. Merk. 1807. St. 6 S. 123 — 125. Allgem. muſik. Zeit. 1807. N. 7 S. 423 — 430.

Eberſtein (Wilhelm Ludwig Georg Freiherr von) ein achtungswerther philoſ. Schriftſteller, geb. zu Mohrungen bei Sangerhauſen in Thüringen d. 10 Nov. 1762. Sein Vater war gräflich ſtollbergiſcher Oberjägermeiſter, und nach dem frühen Tode deſſelben wurde er unter mütterlicher Aufſicht erzogen. Ein ſeiner Familie zugehöriges Bergwerk leitete ihn anfangs, noch während ſeines Aufenthaltes bei ſeiner Mutter, auf den Bergbau, den er auch auf der Akademie zu Freyberg regelmäßig ſtudirte, u. dann unter ſeinem Onkel, dem Oberberghauptmann von Trebra auf dem Harze praktiſch lernte. Bald entſagte er aber allen Entwürfen, in dieſem Fache wirkſam zu werden, beſchäftigte ſich nun, in ſtiller Zurückgezogenheit auf ſeinen Gütern, ohne durch Schul- u. Univerſitäts-Unterricht dazu vorbereitet zu ſeyn, mit philoſophiſchen Forſchungen, u. ſtarb auf ſeinem Gute Mohrungen d. 4 Febr. 1805. Wie glücklich er in dem Geiſt älterer u. neuerer philoſoph. Syſteme eingedrungen ſei, zeigen ſein Verſuch einer Geſch. der Logik u. Metaphyſik bei den Deutſchen von Leibnitz bis auf gegenwärtige Zeit. Halle 2 Th. 1794 — 99. 8. ſeine Schrift über die Beſchaffenheit der Logik und Metaphyſik der reinen Peripatetiker. eb. 1800. 8. ſeine natürliche Theologie der Scholaſtiker. Leipz. 1803. 8.; Schriften, die ſich auch durch einen korrekten, deutlichen, präciſen u. der Sache angemeſſe-

nen Styl auszeichnen. S. Der Biograph 4 Bd 459.

Ebert (Joh. Jak.) Prof. d. Mathematik zu Wittenberg, geb. zu Breslau d. 20 Nov. 1737, wo ſein Vater unter der öſterreichiſchen Regierung Obereinnehmer im Tobacksamte war. Er beſuchte die Schule zu Wurzen, wo er Verwandte hatte, u. das Eliſabethaniſche Gymnaſium zu Breslau, ſtudirte darauf ſeit 1756 in Leipzig, hielt hier nach vollendeten Studien nicht ohne Beifall mathematiſche, philoſophiſche u. a. Vorleſungen, machte 1764 eine Reiſe nach einigen Gegenden Frankreichs und Deutſchlands, u. wurde 1768 Hofmeiſter eines Sohnes des ruß. Miniſters von Teplof in St. Petersburg. Schon im folgenden Jahre kehrte er, auf den Ruf zur Profeſſur der niedern Mathematik zu Wittenberg, nach Leipzig zurück, von wo er 1770 nach Wittenberg gieng, um das ihm übertragene Lehramt anzutreten, welches er nach Zeihers Tode mit der Profeſſur der höhern Mathematik vertauſchte. Hier erwarb er ſich durch ſeine mathemat. und philoſoph. Vorleſungen u. andere von ihm privatiſſime angeſtellten Uebungen, durch die Direktion des pädagogiſchen Seminars und die Aufſicht über junge Studirende vielfache Verdienſte, u. genoß bei ſeiner mäßigen Lebensart einer ununterbrochenen Geſundheit u. Heiterkeit, bis etwa 3 Jahre vor ſeinem Tode, da ſeine Kräfte abzunehmen anfiengen; gleichwohl blieb er immerfort thätig bis an ſeinen d. 18 März 1805 erfolgten Tod. Alle, die ihn kannten, achteten u. liebten ihn. Seine Gelehrſamkeit ſtund mit Wohlwollen gegen die Menſchen, mit Herzlichkeit u. Biederkeit im glücklichſten Verein. Seiner großen Verdienſte, vielſeitigen Kenntniſſe u. ſeines ausgebreiteten Rufes ungeachtet war er nicht ſtolz; frei von kleinlicher Eiferſucht und Rechthaberei. Als Schriftſteller erwarb er ſich vorneml. um Verbreitung mathematiſcher und naturwiſſenſchaftlicher Kenntniſſe, beſonders durch eine populäre Behandlung derſelben, vielfaches Verdienſt. Seine Lehrbücher zeichnen ſich durch Ordnung, Gründlichkeit, Deutlichkeit u. Präciſion des Vortrags vortheilhaft aus, u. in allen ſeinen Schriften iſt der Styl rein, ſimpel u. unterhaltend: Unterweiſung in den philoſ. u. mathemat. Wiſſenſchaften. Leipz. 1773; 4te Aufl. 1796. 8. Vernunftlehre für Schulen. eb. 5te Aufl. 1790. 8. Unterweiſung in den Anfangsgr. der prakt. Philoſ. eb. 1784. 8. Anfangsgr. d. Mathemat. eb. 1787. 8. Unterweiſung in den Anfangsgr. d. Naturlehre. eb. 1775; 4te Aufl. 1803. 8. Naturlehre für die Jugend. eb. 3 Bde. 1776; 3te Aufl. 1793. 8. Nebenſtunden eines Vaters, dem Unterr. ſeiner Tochter gew. eb. 1790; 2te Aufl. 1795. 8. Jahrbuch zur belehr. Unterhaltung für junge Damen. eb. 1795 — 1802. 8 Jahrg. 12. m. Kpf. Fabeln u. Erzählungen für Kinder. eb. 1798; 3te Aufl. 1810. 8. Er überſetzte auch Verſchiedenes aus fremden Sprachen, gab von 1778—85 die Wittenberger Nachrichten von neuen Schriften und von 1801 — 1804 das neue Witt. Wochenblatt heraus, verbeſſerte den neuen Schauplatz der Natur, Leipz. 10 Bde 1775 — 81. 8. den Lehrmeiſter. eb. 2 Bde 3te Aufl. 1782. 8. ꝛc. In jüngern Jahren arbeitete er fleißig im Fache der ſchön. Wiſſ., aber jetzt ſind ſeine Tabeten, Fidibus u. a. vergeſſen. S. Neue Leipz. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 28. Wittenb. Wochenbl.

1805. Jördens Lex. d. Dichter 6 Bd 53.

Ebert (Samuel) Prediger an der St. Georgen- oder Zuchthauskirche in Leipzig, geb. daſ. d. 7 Okt. 1747. Nachdem er ſich auf den akademiſchen Lehranſtalten in ſeiner Vaterſtadt gebildet hatte, wurde er Diakonus zu Taucha bei Leipzig, 1791 Prediger an der St. Georgenkirche in Leipzig, u. ſt. daſ. d. 8 Aug. 1807. Er hat ſich den Dank vieler ſeiner Amtsbrüder durch die Herausgabe verſchiedener, zum Theil mehrmals aufgelegter, homiletiſcher Magazine über die Evangelien, Epiſteln, die Paſſionszeit, den Kathechismus Lutheri, einen Landprediger bei den Gräbern ꝛc. erworben, welche Schriften aber ſchon bei ſeinem Leben allmählich durch beſſere verdrängt wurden. S. Albrecht u. Köhlers ſächſ. Kirchen- u. Predigergeſch. 1 Bd 263. Leipz. gel. Tageb. a. d. J. 1807 S. 63.

Eck (Joh. Georg) Profeſſor der Dichtkunſt in Leipzig, der Sohn eines Predigers, geb. zu Hinternahe bei Schleuſingen d. 23 Jan. 1745. Er ſtudirte zu Leipzig, wurde daſelbſt, nachdem er einige Zeit auſſerordentlicher Prof. der Philoſ. geweſen war, 1781 ordentl. Prof. derſelben, dann 1782 der Moral u. Politik, 1798 aber der Dichtkunſt, welches Lehramt er bis an ſeinen, d. 20 Nov. 1808 erfolgten, Tod bekleidete. In ſeinen akadem. Schriften findet man gründliche Erörterungen philologiſcher u. literariſcher Gegenſtände, u. bei beſondern Veranlaſſungen ließ er öfters lat. Gedichte drucken, die den Beifall der Kenner fanden; auch ſchrieb er biograph. und literar. Nachrichten von den Predigern im kurfürſtl. ſächſ. Antheile von Henneberg ſeit der Reformation. Leipz. 1802. 8., u. in dem Leipziger gelehrten Tagebuche, das er vom J. 1780 bis 1807 alljährl. herausgab, lieferte er eine ſchätzenswerthe Ueberſicht der Geſchichte der Univerſität Leipzig. Sein Bildniß befindet ſich unter andern vor dem 53 Bde der neuen all. d. Bibl. S. Weiz gel. Sachſen 49. Meuſels gel. Deutſchl.

Eckardt (Andr. Clemens) Prof. der bildenden Künſte am Hofe des Fürſten Primas zu Aſchaffenburg, geb. zu Gerlachsheim an der Tauber in Franken, d. 28 Okt. 1769. Er bildete ſich in der ehemal. Akad. der Künſte in Stutgard u. in Rom, wo er ſich 2 Jahre lang aufhielt. Als ein Ideenvoller u. ausgebildeter Künſtler lieferte er unter andern mehrere vorzügliche Basreliefs u. ſchöne Gemmen aus Stealit. Er ſt. d. 13 Jun. 1808. (v. Siebolds) neue artiſt. lit. Blätter 1808. No. 4 S. 29.

Eckartshauſen (Karl von) kurbaieriſcher wirkl. Hofrath u. geh. Archivar in München, geb. auf dem Schloſſe Haimhauſen in Oberbaiern d. 28 Jun. 1752. Seine Eltern waren Graf Karl von Haimhauſen u. Marianne Eckart. Er ſtudirte in München u. Ingolſtadt, trat 1774 in die Gerichtspraxis ein, wurde 1776 kurfürſtl. frequentirender Hofrath in München, u. 1780 Büchercenſurrath, welche Stelle er 1793 freiwillig niederlegte. Schon 1777 hatte ihn die kurfürſtl. Akademie der Wiſſ. in München zu ihrem Mitgliede aufgenommen, 1784 wurde er wirkl. geh. Archivar u. 1799 erſter geh. Hausarchivar, u. d. 12 May 1803 ſtarb er. Er war einer der fruchtbarſten baieriſchen Schriftſteller, die je gelebt haben, der beſonders durch ſeine früheren Schriften zur Verbreitung der Moralität u. Aufklärung beitrug, u. ein rühmliches Beſtreben nützl.

zu werden beurkundete: Die beleidigten Rechte der Menſchheit, oder Richtergeſchichten ꝛc. München 4 Bdchn. 1782. 3te Aufl. 1784. 8. auch zum Theil ins Holländ. und Böhm. überſetzt. Katholiſches Leſ. u. Betbuch. eb. 1783. 3te Aufl. 1791. 8. Reden zum Wohl der Menſchheit. eb. 3te Aufl. in 3 Th. 1793; n. Aufl. 1800. 8. Gott iſt die reinſte Liebe, mein Gebet u. meine Betrachtung. eb. 1790. 8. in ſehr vielen Auflagen, Nachdrücken und Ueberſetzungen ins Franz., Ital., Polniſche, Lateiniſche u. Ungariſche. Die Kritik fand zwar auch an dieſen u. vielen andern ſeiner Schriften, beſonders an den belletriſtiſchen, mancherlei zu tadeln, allein den allgemeinſten u. gerechteſten Tadel erfuhr er, als er ſich in ſpäteren ren Jahren zur Chemie, Magie, zu theoſophiſch-alchimiſtiſchen Gaukeleien u. andern geheimen Künſten wandte, weil ſeine zahlreichen Schriften über dieſe Gegenſtände nicht wenig dazu beitragen konnten, den Verſtand zu verfinſtern, u. einen ſchädlichen Myſticismus zu verbreiten. Dabei entwarf er immer neue Plane zur Aufrechthaltung der Religion, Tugend u. Staaten, verſuchte eine Akademie von chriſtl. Philoſophen zu errichten, u. ſchloß ſeine unruhige Laufbahn mit Viſionen. Sonſt beſaß er ein gutes Herz u. eine wohlwollende Geſinnung, aber weder feſte Grundſätze noch gründliche Kenntniſſe. S. Baaders gel. Baiern 266. Weidlichs biogr. Nachr. 4 Th. 55. Münchner Intell. Bl. 1793. S. 99.

Ecker und Eckhoffen (Hans Karl, Freiherr von) auf Berg, herzogl. Braunſchweig-Lüneburg. Landdroſt, königl. polniſcher Kammerherr u. Ritter des Stanislausordens, Großkreuzherr u. Kanzler des weltl. Stift-Ritterordens St. Joachimi. Er war am 26 Dez. 1754 zu München geb., lebte als Geſellſchaftskavalier bei dem Herzoge Ferdinand von Braunſchweig, privatiſirte ſeit dem Tode deſſelben 1792 zu Braunſchweig, dann zu Blankenburg, ſeit 1799 aber zu Bamberg, wo er d. 22 Jun. 1809 ſtarb. Mit einem gebildeten Geiſte verband er einen edlen Karakter, u. ſchrieb, meiſtens ohne ſich zu nennen: Karl Hubert Lobreich von Blumenoek geoffenbarten Einfluß in das allgemeine Wohl der Staaten der ächten Freimaurerei. Amſterd. 1777; 1780. 8. Der Freimaurer im Gefängniß; Originalſchauſpiel. Hamb. 1778. 8. Etat present de l'ordre equestre séculier et capitral de St. Joachim. 1787. 16. Ueber den weltl. Stift-Ritterorden zur Ehre der göttl. Vorſehung. 2 Hfte 1789. 8. Ferdinand-Alcides, Herzog v. Braunſchw., von einem ſeiner Diener. Braunſchw. 1793. 8. Johann Cicero u. Joachim Neſtor, Kurfürſten zu Brandenb. Berl. 1793. 8. u. e. a. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Eckoldt (Joh. Gottlob) ein ber. Wundarzt in Leipzig, geb. zu Leisnig d. 6 Febr. 1746. In frühern Jahren beſchäftigte er ſich bloß mit der niedern Chirurgie, allein nachdem er ſich die engl. und franz. Sprache zu eigen gemacht hatte, gieng er, mit Unterſtützung des Leipziger Stadtmagiſtrats, auf Reiſen, machte mit den größten Aerzten u. Wundärzten genaue Bekanntſchaft, beſuchte die vorzüglichſten Spitäler im In- u. Auslande, u. brachte es als Chirurg zu einer ſeltenen Vollkommenheit. Als er nach Leipzig zurückgekommen war, bekleidete er daſelbſt mit vielem Ruhme die Stelle eines Stadtchirurgus, dirigirenden Wundarz-

tes im St. Jakobsſpitale, u. chirurgiſchen Demonſtrators in dem daſelbſt errichteten kliniſchen Inſtitute, bis er am 8 März 1809 ſtarb. Im In- u. Auslande wurde er durch ſeine Schriften (Ueber das Ausziehen fremder Körper aus dem Speiſekanale und der Luftröhre. Leipz. 1799; 1809. 4. m. Kpf.), nützliche Erfindungen, glückliche Operationen u. ſein thatenreiches Leben rühmlichſt bekannt. Er beſaß einen ſeltenen Schatz von praktiſchen Kenntniſſen in der Chirurgie, ein geübtes Auge, einen richtigen praktiſchen Takt, eine reife und gediegene Erfahrung u. als Chirurg eine feſte und ſichere Hand. In der Medicin dachte u. handelte er in dem Geiſte der Alten, und namentlich der Gaſtriker, verwarf das meiſte Neue im Gebiete der Medicin und Naturlehre, und widerſetzte ſich ſelbſt der Vaccination bis an ſein Ende aus Gründen, die der Theorie entſprachen, welcher er ergaben war. S. Leipz. Lit. Ztg. Intelbl. 1810. No. 30 S. 465.

Eder (Joſeph Karl) Direktor der kathol. Normalſchule zu Herrmannſtadt, erwarb ſich ausgezeichnete Verdienſte um die ſiebenbürgiſche Geſchichte, u. ſt. d. 10 Febr. 1810, in einem Alter von 50 J. Seine wichtigſten hiſtoriſchen Handſchriften hat der Palatin Joſeph für das ungariſche Muſeum angekauft. Gedruckt iſt von ihm: De initiis juribusque primaevis Saxonum transylv. commentat. Vienn. 1792. 4. Breviar. jur. Transylvan. Cibinium 1800. 8. Scriptt. rer. Transylvan. ib. Vol. II. 1797 — 1800. 4. Observatt. critt. et pragm. ad hist. Transylv. ib. 1803. 8. Siebenbürg. Quartalſchr. (gemeinſchaftl. mit J. Filtſch). eb. 7 Bde 1795 — 95. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Eginton (Francis) ein engl. Künſtler, berühmt durch ſeine ſinnreiche Erfindung von Glasmahlerey, worinn er, nach dem Urtheile ſeiner Landsleute, die Alten übertraf, wie mehrere ſeiner Werke in verſchiedenen engl. Kirchen und andern Gebäuden beweiſen ſollen. Er ſt. d. 25 März 1805 zu Handsworth bei Birmingham, 68 J. alt. S. Der Biograph 4 Bd 477.

Ehrenreich (Joh. Eberhard Ludwig) kön. ſchwediſcher Hofrath u. Direktor der Fayence- Steingut und Erdwaaren- Fabrik zu Königsberg in Preußen, geb. zu Frankfurt am Mayn 1722. Seine erſte Erziehung erhielt er am Heſſen-Kaſſeliſchen Hofe, ſtudirte hierauf vorzügl. Medicin, Chemie und Naturkunde, gieng dann auf Reiſen nach Frankreich u. England, u. wurde bald nach der Rückkehr in ſein Vaterland als Leibarzt an den kön. ſchwed. Hof berufen, u. vom König Friedrich I zum Hofrath ernannt. Nach dem Tode deſſelben hielt er ſich einige Jahre auf einem kleinen Landſitze bei Stockholm auf, wo er ſich mit naturhiſtoriſchen, ökonomiſchen u. chemiſchen Unterſuchungen beſchäftigte. Einige Zeit nachher legte er die große Fayancefabrik zu Stockholm an, die er, nachdem ſie vollkommen im Gang war, ſeinem Schwiegerſohne überließ, um den Plan zu einer andern in Stralſund zu realiſiren. Als dieſe 1769 während ſeines Aufenthalts in Danzig, wo er das Verwahrungsmittel gegen die Peſt, den konzentrirten Eſſiggeiſt für die ruſſiſche Flotte ausarbeitete, durch die Entzündung des Pulvermagazins verwüſtet wurde, ſo wandte er ſich ganz nach Preußen, u. errichtete 1772 zu Königsberg zum dritten-

mal eine Erdwaarenfabrik, über die er 1775 ein königl. Reſcript erhielt. Dieſe neue Fabrik beſchränkte ſich aber nicht, wie die vorigen Etabliſſements, blos auf Fayence, ſondern ſie erſtreckt ſich auf alle Gattungen von Thonarbeit, ſelbſt bis zum engl. Steingut. Er verfertigte auch ein ſogenanntes antiſeptiſches reagirendes Pulver gegen die Viehſeuche, und ließ (Königsb. 1778. 4.) eine Anweiſung zum Gebrauch deſſelben drucken; auch hat er in Preußen zuerſt das ſogenannte Geduldkraut (patience) bekannt gemacht, und ſowohl durch ſeine Abhandlung von dem Nutzen u. Anbau deſſelben (in der königsb. gel. u. polit. Zeit. v. J. 1778), als durch unentgeldliche Mittheilung des Saamens, die Kultur u. den Gebrauch dieſer nützlichen Pflanze eingeführt. Unter den von Käſtner überſetzten Abhandlungen der königl. ſchwed. Akad. der Wiſſ. befinden ſich mehrere Aufſätze von ihm, auch ließ er verſchiedene kleine Schriften chemiſchen und medicin. Inhalts anonym drucken. Er ſt. d. 8 Jan. 1803 im 80 J. S. Goldbecks literar. Nachr. 2 Th. 13.

Ehrhardt (Jodocus von) hochfürſtl. Stift-Kemptiſcher u. reichsgräflich Fugger-Babenhauſiſcher Hofrath u. Leibarzt, u. ordentl. Phyſikus in Memmingen, geb. daſelbſt d. 2 Jun. 1740. Sein Vater, Großvater u. Urgroßvater waren ebendaſelbſt angeſehene Aerzte geweſen. Er ſtudirte in Jena, und wurde ſogl. nach ſeiner Rückkunft Phyſikus in Memmingen, wo er zeitlebens blieb. Seine Sorgfalt in Behandlung der Kranken machte ihn zu einem ſehr glücklichen Arzt, und ſeine gründlichen Wiſſenſchaften erwarben ihm die Achtung eines Haller, Zimmermann und anderer ber. Aerzte, mit denen er im Briefwechſel ſtund. Aus Liebe zu ſeiner Vaterſtadt lehnte er einen ehrenvollen Ruf als Prof. nach Göttingen ab. Im J. 1800 erhielt er für ſich u. ſeine geſammte Descendenz von dem Reichsgrafen zu Babenhauſen, Anſelm Maria Fugger, Kraft der vom Kaiſer dazu erhaltenen beſondern Gewalt, die Nobilität, auch war er ein Mitgl. der kaiſerl. Akad. der Naturforſcher u. der phyſikal. Geſellſchaft in Zürich. Er ſtarb d. 25 Jul. 1805. In medicin. Journalen finden ſich von ihm verſchiedene Beobachtungen, auch ließ er eine Samml. von Beobachtungen zur Geburtshülfe. Nürnb. 1773. 8. drucken. S. Gradmanns gel. Schwaben 118.

Eibel S. Eybel.

Einem (Joh. Auguſt Chriſtoph von) Prediger zu Gentin und Roßdorf im Magdeburgiſchen, geb. zu Oſterweddingen, einem Dorfe unweit Magdeburg, d. 25 Nov. 1730. Er war zuerſt ſeit 1754 Lehrer an der Realſchule zu Berlin, hernach ſeit 1759 Prediger der dortigen Dreifaltigkeitskirche und Inſpektor der Realſchule, alsdann ſeit 1768 Prediger zu Genthin, wo er d. 24 Okt. 1810 ſtarb. Auſſer Predigten u. a. aſcetiſchen Schriften hat man von ihm eine brauchbare, mit vielen Zuſätzen vermehrte, und bis auf unſere Zeit fortgeſetzte Ueberſetzung von Mosheims Kirchengeſch. d. n. Teſt. Leipz. 9 Th. 1769—1780. 8., auch iſt er Herausgeber der Reden am Traualtare und bei Särgen und Gräbern. Stendal 1786; 3te Aufl. 1798. 8. u. der praktiſchen Lebensbeſchreibungen verſtorbener u. noch lebender Geiſtlichen. eb. 1787. 8. S. Seine Beſchreibung der Stadt Genthin. Stendal 1803. 8. S. 95—106. und 161—167.

Einſiedel (Detlev Karl, Graf von) kön. ſächſiſcher Konferenzminiſter, wirkl. geh. Rath u. Direktor der

Leipziger ökonom. Geſellſchaft, geb. 1736, kam frühzeitig in kurſächſ. Staatsdienſte, ward Kreishauptmann des Leipziger Kreiſes und Mitgl. der Kommerzien-Deputation, u. gab ſich, beſonders nach den für Sachſen ſo unglücklichen Jahren des 7jähr. Krieges, viele Mühe, dem zerrütteten Vaterlande wieder aufzuhelfen, den Nahrungsſtand zu verbeſſern, dem Fabrikweſen aufzuhelfen und neue Erwerbsquellen zu eröffnen. Gleiche Thätigkeit bewies er in den Aemtern, welche er in der Folge als Ober-Steuerdirektor u. dann als Konferenzminiſter bekleidete. Vorzügl. ſuchte er durch kameraliſtiſche u. ökonomiſche Verſuche, wozu er bedeutende Summen verwendete, durch Verbeſſerung des Ackerbaues u. der Viehzucht, durch Errichtung neuer Fabriken u. durch Verbreitung eines guten Geſchmacks in Werken der Baukunſt u. Plaſtik, gemeinnützig zu wirken. Da dieß mit den amtlichen Verhältniſſen, welche ſeine beſtändige Gegenwart in Dresden erfoderten, nicht vereinbarlich war, ſo legte er 1777 ſeine Stelle als Konferenzminiſter nieder, begab ſich auf ſeine Güter, und vollbrachte ſeine Zeit in der gemeinnützigſten Wirkſamkeit, bis er am 17 Dez. 1810 zu Mückenberg bei Großenhayn ſtarb. Er war einer der erfahrenſten Technologen, u. ein eben ſo eifriger als großmüthiger Beförderer aller Künſte u. nützlichen Gewerbe. Sein raſtlos patriotiſches Beſtreben, den Kunſtfleiß nach Möglichkeit zu ermuntern, durch ſein Beiſpiel zur Verbeſſerung und größern Aufnahme der Landwirthſchaft u. des Manufakturweſens thätig mitzuwirken, und inſonderheit auch ſein Vaterland mit neuen Erfindungen des Auslandes u. den Vortheilen derſelben bekannt zu machen, führte ihn zu vielen, mit außerordentlichen Koſten und Aufopferungen verbundenen Unternehmungen. Dahin gehört z. B. eine von ihm zu Mückenberg neu errichtete feine Tuchmanufaktur, eine große Spinnmühle zu Wolkenbruch, die Vervollkommnung u. Verfeinerung der Eiſenfabrikation zu Müncheberg u. m. a. Auch die Landökonomie war er immer mehr zu verbeſſern bemüht, ließ oft mehrere Oekonomen zugleich auf ſeine Koſten reiſen, u. entwarf Wirthſchaftstabellen, die eine bewundernswerthe ſchnelle Ueberſicht gewährten. Mit inn- und auswärtigen Gelehrten, Oekonomen u. Künſtlern, Chemikern und ber. Fabrikanten unterhielt er eine ausgebreitete Korreſpondenz. S. (Beckers) National-Zeit. 1811 Jan. S. 94.

Eiſenberg (Friedr. Philipp) kön. preuß. geh. Kriegsrath, Polizeydirektor, Stadtpräſident u. Direktor ſämtlicher Armenanſtalten zu Berlin, geb. zu Treptow an der Rega in Hinterpommern d. 25 Nov. 1756. Er ſtudirte 4 Jahre zu Straßburg und Halle die Rechte, gieng darauf nach Berlin, ward 1779 Stadtgerichts-Referendarius, u. 1780 Sekretair bei dem Erbprinzen von Würtemberg. Dieſen Poſten verließ er 1781, da er Kammergerichts-Referendarius, bald darauf Aſſeſſor, und 1784 Regierungs-Aſſiſtenzrath in Küſtrin wurde. Von hier begab er ſich 1787 wieder nach Berlin als Kammergerichts-Aſſiſtenzrath, wurde in eben dem Jahre wirklicher Hof- u. Kammergerichtsrath, und 1793 Pupillenrath. Im J. 1794 wurde er zum geh. Kriegsrath u. Präſidenten der Stadt Berlin ernannt, und den 6 März 1804 ſtarb er. Als Mitglied des Armendirektoriums nahm er ſich der Armen

väterlich an, auch unterſtützte er dürftige Studirende, ohne genannt ſeyn zu wollen. Dem Publikum iſt er durch verſchiedene literariſche Arbeiten rühml. bekannt. Er verfertigte das Repertorium über (Hymmens) Beiträge zur juriſtiſchen Literat. Berlin 1790. 8., gab mit Stengel die 7 erſten Bände der Beiträge zur Kenntniß der Juſtizverfaſſung u. juriſt. Literat. in den preuß. Staaten. eb. 1795 — 99. 8. heraus, war einige Zeit Mitherausgeber von Kleins Annalen, u. hatte den meiſten Antheil an dem Jus Boruſſico-Brandenburgicum commune; ex Germanico latine verſum. Berol. Vol. II. 1800. 8. S. Neueſtes gel. Berlin 1 Th. 107. Kosmann u. Heinſius Denkwürd. u. Tagesgeſch. der Mark Brandenb. 1796. Jan. 118.

Eiſenhardt (Ernſt Ludwig Auguſt) Prof. der Rechte zu Helmſtädt, geb. daſ. d. 31 Dez. 1762. Er war ein Sohn des verdienſtvollen helmſtädtiſchen Rechtslehrers Joh. Friedrich Eiſenhardt, der 1783 ſtarb, u. bildete ſich unter der Leitung ſeines Vaters zu einem gelehrten Juriſten, daher er 1788 außerordentlicher, 1794 aber ord. Prof. der Rechte wurde. Dieſes Amt bekleidete er bis an ſeinen Tod, welcher d. 2 Sept. 1808 erfolgte. Wie ſein Vater, war er vorzüglich ein fleißiger Bearbeiter des deutſchen Rechts, geſchätzt als Gelehrter u. geachtet als Menſch in ſeinen näheren Umgebungen. Auſſer verſchiedenen akad. Schriften, Abhandlungen in Zeitſchriften, Recenſionen in der n. allg. d. Bibl., u. Beiträgen zu Häberlin's Repertor. des deutſch. Staats- u. Lehnrechts, ſchrieb er eine Anleitung zum deutſchen Stadt- u. Bürgerrechte. Braunſchw. 1791. 8. Die Rechtswiſſenſchaft nach ihrem Umfange, ihren einzelnen Theilen und Hülfswiſſenſchaften. Helmſt. 1794; 1804. 8. u. beſorgte eine verm. Auflage von ſeines Vaters Grundſätzen der deutſchen Rechte in Sprüchwörtern. Leipz. 1792. 8. In Kleins Annalen der Geſetzgebung ſteht von ihm eine Preisſchrift über außerordentliche Strafen, von der es auch Exemplare mit beſondern Titelblättern giebt. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Ellis (Henry) Eſquire, ein verdienter Engländer, in früheren Zeiten bekannt durch einen Verſuch, eine nordweſtliche Durchfahrt zu entdecken, ſpäterhin, in verſchiedenen Perioden, Gouverneur von Georgia und Neuſchottland, und wahrſcheinlich das älteſte Mitglied der kön. Societät der Wiſſenſch. in London. Er ſt. zu Neapel d. 21 Jan. 1806 im 85 J. Von ihm iſt die Voyage to Hudſonsbay, by the Dobbs Gally and the California, in the yeans 1746 and 47. Lond. 1748. 8. Deutſch v. J. P. Murray. Gött. 1750. 8. S. Der Biograph 5 Bd 246.

Elſner (Karl Friedr. von) königl. preuß. Generallieutenant der Kavallerie, Ritter des ſchwarzen und rothen Adler- u. des Verdienſtordens, ein tapferer und geſchickter Krieger. Er war ums Jahr 1739 geb., widmete ſich ſeit ſeinem 15ten Jahre dem Militairſtande, u. betrat ſeine Laufbahn als Junker bei einem Huſarenregimente. Der 7jährige Krieg bot ihm vielfache Gelegenheit dar, ſich auszuzeichnen, und er benutzte dieſelbe auf eine ſehr rühmliche Weiſe, weswegen ihn auch der General Seydlitz zu ſeinem Adjutanten annahm, in welcher Eigenſchaft er unter andern der Schlacht bei Freyberg (d. 29 Oktober 1762) beiwohnte. Nach Beendigung dieſes Krieges wurde er Stabsrittmeiſter, 1788 Kommandeur des Regiments von

Dahlwig, u. 1794 Chef des Gens-d'armen-Regiments. Bei der Einnahme von Krakau zeichnete er ſich ſo aus, daß er den rothen Adlerorden erhielt. Der jetzige König ernannte ihn 1802 zum Generallieutenant der Kavallerie, u. beehrte ihn bei ſeiner Entlaſſung mit dem ſchwarzen Adlerorden. Da ihn nemlich ſein hohes Alter 1806 den Dienſt zu verlaſſen nöthigte, erhielt er den verlangten Abſchied, u. ſt. zu Berlin d. 26 May 1808, nachdem er dem Staat ſeit 1754 mit Eifer u. Treue gedient hatte. S. Der Biograph 8 Bd 243.

Emmerich (Andreas) Obriſtlieuten. in engl. Dienſten, geb. in dem Dorfe Kilianſtädten bei Hanau 1737. Er wurde frühe zum Forſt- und Jagdweſen erzogen, u. als im Anfange des 7jähr. Krieges der Graf Chriſtian Ludwig von Iſenburg als Generallieutenant u. Kommandeur eines heſſiſchen Korps nach England überſchiffte, nahm er ihn dahin mit, u. brachte ihn als Jäger in die Dienſte des Herzogs v. Cumberland. Als dieſer das Kommando der alliirten Armee in Deutſchland übernahm, kam Emmerich zurück, bildete ſich zu einem geſchickten Parthengänger, u erwarb ſich wegen ſeiner öftern glückl. Ausführungen allgemeine Achtung. Der kommandirende Herzog Ferdinand von Braunſchweig patentirte ihn als wirkl. Lieuten., u. er fuhr fort, als Parthengänger mit größern und wichtigern Dienſten als zuvor ſich des ihm geſchenkten Vertrauens auf die uneigennützigſte Weiſe werth zu machen. Nach Wiederherſtellung des Friedens 1763 gab ihm König Friedrich II von Preußen die Stelle eines Forſtmeiſters, Kriegs- und Domainenraths, die er aber in der Folge verlor. Er gieng darauf nach England, u. ſollicitirte bei der Schatzkammer die Auszahlung einer in dem letzten Kriege verdienten Forderung, erhielt aber ſtatt derſelben die Stelle eines Deputy Surveyor General in des Königs Forſten. Beim Ausbruche des Krieges in Amerika erhielt er die Erlaubniß, als Obriſtlieutenant u. Kommandant ein Korps leichter Truppen auf ſeinen Namen zu errichten. Seine hiebei gemachten Vorſchüſſe wurden abermals die Urſache, daß er nach Endigung des Krieges u. bei ſeiner Rückkunft nach London gerechten Erſatz foderte, dem man ihm zwar zugeſtand, aber nicht leiſtete. Mit den beſten Verſprechungen des Herzogs von Richmond dazu begab er ſich mit ſeiner Familie nach Cölln, u. mußte hier allmähl. von fremder Unterſtützung leben, weil er aus England keine Bezahlung erhielt. Er kündigte 1794 ſeine Biographie in 5 Bdn an, von der aber nur 9 Bogen erſchienen. Voll Unruhe trieb er ſich nun in den Rhein- u. Maingegenden umher, u. nährte zuletzt den Geiſt der Unzufriedenheit in den Staaten des Königs von Weſtphalen. Gegen das Ende des Junius 1809 wiegelte er zu Marburg einen Haufen Landleute auf, unternahm eine Stürmerey, fiel aber bald der Juſtiz in die Hände u. wurde gefeſſelt nach Kaſſel gebracht. Hier machte man ihm den Prozeß, und ſchon am 18 Juli 1809 wurde er erſchoſſen; zugl. mit ihm der Prof. Sternberg (ſ. dieſen Artikel) in Marburg. S. Strieders heſſ. gel. Geſch. 16 Bd 555.

Emmerich (Joſeph Friedrich) ein Mann ohne Rang u. Titel, aber ausgezeichnet durch ſeinen Geiſt u. ſeine Schickſale. Er war d. 21 Febr. 1773 zu Wetzlar geb., u. widmete ſich dem Studium der Rechte, allein weil die Ausſichten

zu einer Anſtellung beim Reichskammergerichte zu entfernt waren, ſo verließ er Wetzlar, als der franz. General Hoche ſich dort befand u. gieng mit ihm nach Mainz, wo er Militair- u. Privatſekretair-Dienſte verrichtete, u. durch ſeine Geſchicklichkeit und Lokalkenntniſſe große Dienſte leiſtete. Allein bald wurden ihm ſeine beiden Freunde, die Generale Hoche und Debelle, der erſtere durch den Tod entriſſen, der andere von der Armee abgerufen, als er ihn befördern wollte. Er überreichte damals (1797) der Cisrhenaniſchen Föderation ein gutgearbeitetes Memoire über die Mittel, das Volk für die neue Verfaſſung empfänglich zu machen. Aber auch dieß verſchaffte ihm keinen Poſten; er kam als Employé beim Generalſtabe nach Mainz, wo er entlaſſen wurde, u. nun als Privatgelehrter lebte. Hier ſchrieb er mehrere frei empfundene (einzeln u. in Almanachen) gedruckte Gedichte u. Aufſätze für Poſſelts Annalen, Archenholz Minerva u. die allgemeine Zeitung, die den helldenkenden u. kenntnißreichen Politiker verrathen. Die Bedrückung u. das Elend in den niederrhein. Departements entflam̃te ſeinen Unwillen, und er entwarf ein treues aber ſchröckliches Gemählde von dem, was er ſah und hörte, welches er in Archenholz Minerva einrücken ließ. Der Generalkommiſſair Jollivet, den wenigſtens ein großer Theil der Schuld des Elends traf, ließ den freimüthigen Verfaſſer der Briefe deshalb über den Rhein deportiren. Man brachte ihn nach Koblenz u. beraubte ihn ſeiner Papiere. Dieſer Schlag erſchütterte den fein organiſirten Mann ſo heftig, daß er in eine Verſtandeszerrüttung fiel. Er ſchweifte in den Rheingegenden umher, kam endlich nach Würzburg u. ſt. daſ. am 17 Nov. 1802 im Juliusſpitale. Nach Geiſt u. Herzen war er ein ausgezeichneter Mann, u. von ſeinen ungemeinen Talenten zur Poeſie zeugen die unter ſeinem Namen zu Mannheim 1802 in 8. erſchienenen Gedichte. Kraft u. Fülle, Gewalt der Empfindungen und des Ausdrucks ſind der bezeichnende Karakter dieſer lieblichen Geiſtesblüthen. Früher ſchrieb er den pſycholog. Roman: Graf Lilienhain. Baireuth 1795. 8. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. S. 27. Würzburg. Lit. Ztg. 1803. No. 25 u. 26.

Engel (Joh. Jak.) Direktor des Nationaltheaters zu Berlin, geb. zu Parchim im Herzogthum Mecklenburg-Schwerin d. 11 Sept. 1741. Bis zu ſeinem 9 Jahre beſuchte er die Schule ſeiner Vaterſtadt, dann kam er nach Roſtock zu ſeines Vaters Bruder, der damals Prof. daſ. war. Seit dem J. 1759 beſuchte er die akadem. Vorleſungen zu Roſtock, u. widmete ſich 2 J. ausſchließend dem Studium d. Theologie; dann gieng er nach Bützow, wo er mehr der Philoſophie, Mathematik u. Phyſik ſeinen Fleiß widmete. Nachdem er mehrmals mit Beifall gepredigt hatte, gieng er 1765 nach Leipzig, ſetzte hier das Studium der Philoſ. fort, verband damit die ältern u. neuern Sprachen, u. hob ſich überhaupt auf einen höhern gelehrten Standpunkt. Die Anſtrengungen aber, denen er ſich hier hingab, zogen ihm hypochondriſche Beſchwerden zu. Unter 4 Vocationen, die bald zu gleicher Zeit an ihn gelangten, zog er die nach Berlin als außerordentl. Prof. d. Moralphiloſophie u. ſchönen Wiſſ. am Joachimsthaler Gymnaſium vor. Er lehrte von 1776 — 87 zu Berlin mit großem Beifalle, wurde

Mitgl. d. kön. Akad. d. Wiſſ. u. eine Zeit hindurch Lehrer des jetzt regierenden Königes von Preußen in der Philoſophie u. den ſchönen Wiſſ.; auch den übrigen Prinzen u. Prinzeſſinnen des königl. Hauſes ertheilte er Unterricht. Die Stelle eines Oberdirektors des berlin. Nationaltheaters erhielt er 1787, u. er bekleidete ſie mit Ramler, der ihm als Mitdirektor zugeſellet war, bis 1794, wo ihn der Verdruß, der oft genug mit der Führung derſelben verbunden war, ſeine wankende Geſundheit zu berückſichtigen nöthigte. Er legte daher ſeine Stelle nieder, begab ſich nach Schwerin, mit dem Vorſatze, dem eingezogenen ſtillen Genuſſe der Freundſchaft allein zu leben; 1798 aber, bald nach dem Regierungsantritte Friedrich Wilhelms III, erhielt er vom König ein Einladungsſchreiben, nach Berlin zurück zu kehren, dem er nachgab. Er wirkte von dieſer Stunde an, ſo weit es ſeine geſchwächte Geſundheit zuließ, nur noch als Mitglied der Akademie u. als Schriftſteller. Eine Reiſe zu ſeiner alten Mutter nach Parchim erſchöpfte ſeine ſchwachen Kräfte ſo, daß er, nach einem 4wöchentl. Aufenthalte daſelbſt, d. 28 Juni 1802 ſtarb. Anerkannt war Engel einer der geiſtreichſten deutſchen Schriftſteller. Die feinſte Kenntniß des Menſchen, menſchlicher Neigungen und Leidenſchaften mit allen ihren beſondern Individualitäten u. Aeußerungen ſtand in lebendiger Anſchauung vor ſeiner Seele. Alles, was er deshalb für die Kritik, der Kunſt oder für prakt. Philoſophie ſchrieb, erhielt von dieſer Quelle aus eine eigenthümliche Neuheit. In ſeinem Philoſophen für die Welt athmet ein heiterer freier Geiſt, dem ſich die feinen, neuen, ſcharfſinnigen Bemerkungen, die anmuthigen Einkleidungen gleichſam von ſelbſt darbieten. Mit Leſſing rang er um den Preis der Vortrefflichkeit im Luſtſpiel u. kam, wann er ihn gleich nicht übertraf, doch auf gleiche Linie mit ihm zu ſtehen. Es iſt daher Schade, daß er nur in 2 Stücken, dem Edelknaben u. dem dankbaren Sohn, mit ihm wetteifern mochte. Seine Reden gehören zu den vorzüglichſten, die wir in deutſcher Sprache haben. Seine Anfangsgründe einer Poetik ſchrieb er in der Abſicht, um den Verirrungen in den Haupteintheilungen der Dichtungsarten abzuhelfen, aber er wurde einſeitig in ſeinen Begriffen u. mangelhaft in ſeinen Entwicklungen. Dagegen zeigt er in ſeinen Ideen zu einer Mimik eine außerordentl. Kunſt, das Geberdenſpiel mit Worten zu mahlen. Es iſt das beſte durchdachteſte u. vollendetſte Werk, was auch zur Erlernung körperl. Beredſamkeit u. zur Beförderung der Menſchenkenntniß Dienſte leiſtet; auch iſt es reich an äſthetiſch-muſikaliſchen Bemerkungen. Sein Fürſtenſpiegel erinnert die Regenten freimüthig u. klug, u. in der ſchönſten Darſtellung an ihre Pflichten. Als Erzähler gehörte er unter den deutſchen Schriftſtellern zu den erſten. Attiſche Feinheit, Gelenkigkeit u. durchſichtige Anpaſſung an den Gegenſtand erhebt ſeinen Styl auf die erſte Stuffe der im Ganzen kleinern Anzahl von Schriftſtellern, die mit Glück ſich auch in dieſer Abſicht zur Klaſſicität erhoben haben. Sein Lorenz Stark, ein Karaktergmälde, iſt in dieſer Hinſicht ein Meiſterſtück. Man hat alle ſeine Werke unter dem Titel: Engels Schriften, Berlin, 10 Bde 1801. 8. geſammelt. S. Gedächtnißſchrift auf Engel von F. Nicolai. Berlin 1806. 8. Jördens Lex. deutſch. Dichter u. Proſaiſt. 1 Bd

444 — 477. 6 Bd 61 — 73. Ebend. Denkwürdigk. aus d. Leben der vorzugl. Dichter. 1 Bd 3 — 28. Merkels ſämmtl. Schriften 1 Bd 269 — 282.

Engel (Karl Chriſtian) Bruder des vorigen, geb. zu Parchim d. 12 Aug. 1752, ſtudirte die Arzneiwiſſenſchaft, u. übte ſie zu Schwerin, wo er d. 4 Jan. 1801 ſtarb. Er war ein gründlicher u. gelehrter Arzt, ein beliebter Dichter u. Philoſoph, u. als Menſch ſehr achtenswerth. Man hat von ihm verſchiedene Schauſpiele (der Geburtstag Berl. 1796. 8. das Mutterpferd. eb. 1799. 8. der kleine Irthum. eb. 1799. 8. Biondetta. eb. 1792. 8.), die dem Inhalte u. der durchgeführten Handlung nach ſehr artig ſind, u. zwei größere allegoriſche Gedichte (Vandalia u. ihr Genius. Schwer. 1785. 4., der Abſchied. eb. 1785. 4.), die ſich ſowohl durch Erfindung als Ausführung auszeichnen, und deren poetiſche Sprache viel Würde hat. In Proſa ſchrieb er die mit vorzüglichem Beifall aufgenommene Schrift: Wir werden uns wieder ſehen. Gött. 1787; 3te Aufl. Leipz. 1797. 8. S. Wehnerts mecklenburg. Provinzialblätt. 1801. Bd 1. H. 1. S. 3. Jördens Lex. 1 Bd 477.

Engelbrecht (Joh. Andreas) Kaufmann, geb. zu Hamburg d. 6 Sept. 1733, lebte ſeit 1782 als Diſpacheur zu Bremen, ein Geſchäft, in welchem er eine ſeltene Gewandtheit hatte, u. ſt. d. 19 Sept. 1803. Ein Mann, dem ſeine Kenntniſſe in Handlungsgeſchäften eben ſo viele Achtung, als ſeine Biederkeit u. ſtrenge Rechtſchaffenheit allgemeine Liebe erwarben. Im Fache der Handlung ſchrieb er mit Beifall: Hamburgiſche Waarenberechnungen. Hamb. 2 Bde 1782. 8. Materialien zum nützl. Gebrauch für denkende Kaufleute. eb. 6 St. 1787. 8. Corpus juris nautici, oder Samml. aller Seerechte ꝛc. Lübeck 1 Bd 1790. 4. u. a.; auſſerdem überſetzte er, ohne ſich zu nennen, viele, beſonders merkantiliſche Schriften u. Reiſebeſchreibungen (von Cook, Arthur Young, Irwin, Weskett, Dillon) aus dem Engl. ins Deutſche, u. war von 1788 bis an ſeinen Tod ein thätiger Mitarbeiter an der all. d. Bibl. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Enghien (Louis Ant. Jak. v. Bourbon, Herzog von) franz. Prinz, geb. zu Chantilly d. 2 Aug. 1772 von Louis Henry Joſeph v. Bourbon u. Louiſe Marie Thereſie Mathilde, Tochter des Herzogs Louis Philipp von Orleans. Er war noch in ſeiner zarten Jugend, als der Ausbruch der Revolution ihm die Wege zu Ehrenſtellen verſperrte. In Begleitung ſeines Vaters begab er ſich 1789 nach Deutſchland, Rußland u. England. Anfangs diente er bei der Armee ſeines Großvaters am Rhein, u. ſeine natürl. Tapferkeit führte ihn mehrmals großen Gefahren entgegen. Nach dem allgemeinen Frieden blieb er in Deutſchland u. ſchien ganz unbemerkt zu leben, als ein neues Sammeln der Ausgewanderten auf der Rheingrenze Gelegenheit gab, ihn im März 1804 in Ettenheim zu arretiren. Er wurde nach Vincennes gebracht, daſ. von einer militairiſchen Kommiſſion zum Tode verurtheilt, u. am 22 März 1804 im Vincenner Walde, in Gegenwart mehrerer Generale, erſchoſſen. Die Anklagepunkte, auf die man die Verurtheilung des Prinzen gründete, waren: 1) die Waffen gegen die franz. Republik getragen zu haben; 2) ſeine Dienſte einer auswärtigen Regierung, Feinden des franz. Volks, ange-

boten zu haben; 3) Agenten dieſer Regierung bei ſich aufgenommen u. akkreditirt, denſelben Mittel, Einverſtändniſſe in Frankreich anzuzetteln, verſchafft, u. mit ihnen gegen die innere und äußere Sicherheit des Staats ſich verſchworen zu haben; 4) ſich an die Spitze einer Zuſammenrottung von Ausgewanderten u. Söldlingen des Auslandes an den Grenzen Frankreichs, geſtellt zu haben; 5) in der Feſtung Straßburg Einverſtändniſſe angezettelt zu haben, die dahin giengen, einen Aufſtand in den benachbarten Departements zu erregen, um eine den auswärtigen Feinden günſtige Diverſion zu machen; 6) ein Beförderer u. Mitſchuldiger des gegen das Leben des erſten Konſuls angeſtifteten Komplotts, u. beſtimmt geweſen zu ſeyn, im Falle eines glücklichen Erfolgs deſſelben, nach Frankreich zu kommen. S. Allg. Ztg. 1804. No. 160. S. 638. Beil. No. 73. No. 315. S. 1258.

Eon, die berühmte Ritterinn, hieß eigentl. Charlotte Genevieve Louiſe Auguſte Andre Timothea d'Eon de Beaumont, u. war d. 5 Aug. 1728 zu Tonnere in Bourgogne aus einem ſehr alten u. vornehmen Geſchlechte, geb. Sie war von zarter Kindheit an als Knabe gekleidet u. erzogen, weil ihr ſonſt das Erbe eines reichen Onkels entgangen wäre. Zu Paris, wohin ſie im 6ten Jahre kam, machte ſie ſo ſchnelle Fortſchritte in den Wiſſenſchaften, daß ſie noch vor Erreichung des geſetzl. Alters zum Doktor beider Rechten u. bald darauf zum Parlamentsadvokaten in Paris ernannt wurde. Zwei Lobſchriften in lat. Verſen waren die Erſtlinge ihres fruchtbaren Genies, welchen bald einige politiſche und hiſtor. Werke folgten, die ihr nicht allein die Achtung des Publikums, ſondern auch die Aufmerkſamkeit des Hofes erwarben, welcher ihr 1755 den Auftrag gab, ganz insgeheim in Rußland an einer Ausſöhnung zwiſchen Petersburg und Verſailles zu arbeiten. Sie gewann das Vertrauen der Kaiſerinn Eliſabeth u. ihres Günſtlings Woronzow, u. großentheils auf ihren Antrieb geſchah es, daß die Kaiſerinn das Kriegsheer, welches ſie zu Gunſten des Königes von Preußen bewaffnet hatte, nunmehr gegen dieſen König zu Gunſten von Oeſterreich u. Frankreich vorrücken ließ. Im Laufe des 7jähr. Krieges wurde ſie zum 2tenmale nach St. Petersburg geſchickt, u. beſorgte nicht nur die Geſchäfte eines franz. Geſandtſchaftsſekretair, ſondern theilte ſich auch mit Woronzow in die unmittelbare u. geheime Korreſpondenz zwiſchen Frankreich u. Oeſterreich. Einer Krankheit wegen reiste ſie 1760 nach Frankreich zurück, u. erhielt von Ludwig XV anſehnliche Belohnungen. Immer noch ihr Geſchlecht verheimlichend, das nur der König kannte, nahm ſie den Degen u. folgte dem Marſchall Broglio als Generaladjutant ins Feld. In dem Treffen zu Ultrop bei Soeſt wurde ſie an Haupt u. Hüfte verwundet. Am 7 Nov. 1761 verjagte ſie an der Spitze der Grenadiers von Champagne u. der Schweizer die Bergſchotten aus der Gegend von Mainſchloß. Zu Oeſterreich machte ſie ein preuß. Freykorps kriegsgefangen, allein im Sept. 1762 kehrte ſie wieder zu Staatsgeſchäften zurück, indem ſie den Herzog von Nivernois als Geſandtſchaftsſekretair nach London begleitete. Sie brachte im Febr. 1763 die unterzeichneten Friedensbedingungen nach Paris zurück, u. erhielt vom Könige Geſchenke, eine Penſion u. das Ludwigskreuz.

Er ſandte ſie als franz. Reſidenten wieder nach London u. ernannte ſie in der Folge zum bevollmächtigten Miniſter, mit dem Befehle, ihm direkte Nachrichten aus London zu ſenden. Nicht nur öffentlich, ſondern auch durch ihre Privathandlungen erwarb ſie ſich Hochachtung; allein durch verdrießliche Händel mit dem franz. Geſandten am großbrittaniſchen Hofe, dem Grafen von Guerchy, verlor ſie in der Folge Titel, Revenuen und Glück, nicht aber das Zutrauen Ludwigs XV, der über 20 J. bis zu ſeinem Tode mit ihr eine geheime Korreſpondenz führte, und ihr einen Gehalt von 12000 Livres zuſicherte. Der engl. Hof, ihre Verdienſte ehrend, bot ihr ähnliche Kriegs- u. Staatsbedienungen an, als ſie in Frankreich gehabt hatte, allein ſie lehnte es ſtandhaft ab. Erſt 1777 kam ſie, auf den Ruf Ludwigs XVI nach Paris zurück, u. mußte, da indeſſen ihr wahres Geſchlecht bekannt geworden war, die männliche Tracht ablegen. Sie wurde am Hofe wie ein Phänomen betrachtet; im dichten Kreiſe der Damen ſprach ſie wie ein Weiſer, drückte ſich ſtets ſehr ſchicklich aus, aber immer mit dem Anſtande u. Tone eines Dragoneroffiziers, den ſie aller Bemühungen ungeachtet nie ablegen konnte. Noch 1792 ſchrieb ſie im erwachten Andenken an ihre militairiſche Laufbahn u. veranlaßt durch Anacharſis Cloots, an das geſetzgebende Korps, bot ihre Dienſte an, u. verlangte ihren Grad in der Armee, mit der Erlaubniß ihrer ehemaligen Tracht. Da hierauf nicht geachtet wurde, gieng ſie wieder nach London, nährte ſich daſelbſt zuletzt als Fechtmeiſter, u. ſt. d. 21 May 1810. In wiefern das nach ihrem Tode verbreitete Gerücht, daß ſie durch das Zeugniß eines Chirurgen für einen Mann erklärt worden ſey, Glauben verdiene, kann nicht geſagt werden. Man hat von ihr eine beträchtl. Anzahl Schriften, welche unter dem Titel: Loisirs du chevalier d'Eon in 13 Bdn in 8. 1775. herausgekommen ſind. Unter ihnen ſind beſonders die Memoires über ihren Kampf mit dem Grafen von Guerchy u. die Penseés sur le célibat merkwürdig. S. Vie militaire, polit. et privée de Mlle d'Eon de Beaumont par de la Forelle. 1779. 8. deutſch, Frft u. Leipz. 1779. 8. Memoires of Life etc. im europ. Magaz. 1791. St. 1, 163 f. 408 f. Gallerie ber. Frauenz. 1 Bd 241 ff.

Epheu (F. L.) S. Hanker (Garlieb).

Erbach-Fürſtenau, reg. Graf zu, S. Chriſtian Karl Aug. Albrecht.

Erman (Joh. Georg) erſter Prediger der franz. reform. Gemeinde zu Potsdam, ein Sohn des als Schriftſteller rühml. bekannten kön. preuß. geh. Raths u. Oberkonſiſtorialraths zu Berlin Joh. Peter Erman. Er wurde d. 8 Juli 1762 in Berlin geb., verſah von 1779 bis 1783 die Konrektorſtelle am franz. Gymnaſium daſelbſt, wurde 1781 zum Prediger ordinirt u. im Okt. 1783 nach Potsdam berufen, wo er d. 1 May 1805 ſtarb. Ein durch Geiſt u. Herz, ſtille Wohlthätigkeit, unermüdeten Eifer im Guten u. beſonders im Unterricht der Jugend ausgezeichneter Mann, der ſich auch als Schriftſteller vortheilhaft bekannt machte, durch ſeine Sermons sur div. textes de l'ecrit. sainte. Hamb. 1791. 8., die ſich, wie mehrere ſeiner einzeln gedruckten Gelegenheitsreden, durch eine edle Sprache, ſchönen Ausdruck u. rührende Schilderungen auszeichnen. Bei Gelegenheit der Jubelfeier ſeiner Gemeinde ließ er eine Ge-

ſchichte derſelben drucken, u. für ſeine gelungene Ueberſetzung der Retzowſchen Memoiren über den 7jähr. Krieg (Berl. 1803. 2 Bde) erhielt er vom Könige die große goldene Medaille der Akad. d. Wiſſ. Die ökonom. u. literar. Geſellſchaften zu Potsdam erwählten ihn zu ihrem Mitgliede; eine Ehre, deren er ſich durch mehrere geiſtreiche u. gel. Abhandlungen würdig machte. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 93. S. 746.

Erneſti (Aug. Wilh.) Prof. der Beredſamkeit in Leipzig u. Kollegiat des kleinen Fürſtenkollegiums, geb. zu Frohndorf bei Tennſtädt in Thüringen d. 26 Nov. 1733 war der Sohn eines Predigers, der als Superintendent in Langenſalza ſt., u. ein Neffe des ber. Joh. Auguſt Erneſti. Er ſtud. zu Leipzig, wurde daſ. 1757 Magiſter, 1765 außerordentl. Prof. d. Philoſophie, 1770 ord. Prof. der Beredſamkeit, und ſtarb d. 20 Jul. 1801, nachdem er 10 Jahre zuvor vom Schlage getroffen worden war, u. lange an einer gänzlichen Entkräftung gelitten hatte. Mit gründl. Einſichten in Literatur u. Philologie, beſonders in die Rhetorik der Römer, verband er einen guten lat. Styl, u. als Lehrer hatte er einen faßlichen u. angenehmen Vortrag. In Erfüllung ſeiner Pflichten leitete ihn ſtrenge Gewiſſenhaftigkeit; im Umgange war er gefällig u. dienſtfertig. Um die römiſche Literatur hat er ſich durch mehrere ſchätzbare Ausgaben, des Quintilian de institut. oratoria, des Pomponius Mela, vorneml. aber des Ammianus Marcellinus u. des Livius verdient gemacht. Den letztern edirte er zuerſt zu Leipzig 1769 in 4 Bdn 8., die dritte Ausgabe, vom Schäfer verbeſſert, erſchien 1801 — 1804 in 5 Bdn, mit dem auch beſonders gedruckten Glossarium Livianum, ex schedis Ernestii emend. locuplet. Schaefer. Lips. 1804. 8. Seine Opusc. oratorio - philologica. Lips. 1794. 8. (meiſtens biograph. Programme) zeichnen ſich durch einen geſchmackvollen edeln Ausdruck, u. einen reinen, von jedem geſuchten Zierrath entledigten Ausdruck, ſo wie durch die Kunſt der Behandlung aus. Seine beträchtliche Sammlung von Ausgaben der Schriften des Camerarius hat er der Univerſitätsbibliothek, u. ſeine Sammlung von Ausgaben u. Manuſcripten, Ciceronianiſcher Werke der Rathsbibliothek in Leipzig zur Kompletirung der daſelbſt befindl. collectionis Ciceronianae vermacht. S. Ecks Leipz. gel. Tageb. 1801. S. 75. Leipz. Jahrb. d. Lit. Intellbl. Aug. 32.

Erneſti (Joh. Chriſtian Gottl.) Prof. der Beredſamkeit in Leipzig, geb. zu Arnſtadt in Thüringen 1756, wo ſein Vater Superintendent war. Nachdem er das Lyceum ſeiner Vaterſtadt beſucht hatte, kam er auf die Univerſität zu Leipzig, wo er den Unterricht eines Morus, Dathe, Thalemann, deſſen Schwiegerſohn er wurde, Reiz u. vorneml. ſeines Oheims, des ber. Joh. Aug. Erneſti, der ihn wie ſeinen Sohn liebte, genoß. Nach vollendeten Studien erhielt er 1777 die Magiſterwürde, u. habilitirte ſich 1779 durch ſeine Diſſertation: de usu vitae communis ad interpretationem nov. Test. Er wurde 1782 der Univerſalerbe der Tochter ſeines Oheims Erneſti, u. bekam das Rittergut Kahndorf, auf welchem er oft ſeine kränkl. Geſundheit zu ſtärken pflegte. Im J. 1782 bekam er auch ein auſſerord. Lehramt der Philoſophie, u. 1801 wurde er Aug. Wilh. Erneſtes (ſ. den vor. Artikel) Nachfolger in der Profeſſur der Bered-

ſamkeit, allein ſchon am 5 Jun. 1802 ſtarb er auf ſeinem Gute Kahndorf, unter ſchönen Planen zu einer ausführlichen, mehr chronologiſchen Behandlung der alten rhetoriſchen Schriftſteller u. ihrer Sprache Mehrere ſeiner früheren Arbeiten, beſonders die 2 technologiſchen Lexika über die griech. u lat. Rhetoriker (Lexicon technologiae graecorum rhetoricae. Lips. 1795. 8. Lex. techn. romanorum rhet. ib. 1797. 8. die verdienſtvolleſte u. gelehrteſte ſeiner philologiſchen Arbeiten, durch die er allein ſchon für die Fortdauer ſeines Ruhmes geſorgt hat), und durch die zuletzt noch unter dem Titel: Cicero's Geiſt und Kunſt. Leipz. 3 Bde 8. ſehr brav überſetzten Stücke aus dem röm. Redner ſtanden in näherer Beziehung mit dieſem Plane, ſo wie auch ſeine Antrittsſchriften bei der Profeſſur der Beredſamkeit: de elocutionis poetarum vet. luxurie als eine treffliche Vorarbeit dazu angeſehen werden muß. Sehr geſchmackvoll iſt ſeine Ueberſetzung von Ciceros auserleſ. Briefen, mit philoſ. u. rhetor. Anmerk. Leipz. 1789. 8. und zur Bildung eines richtigen lat. Styls dient ſeine Bearbeitung der lat. Synonymen des franz. Gelehrten Dumesnil. Leipz. 3 Th. 1799. 8. Früher edirte er: Glossae sacrae Hesychii, graece. Lips. 1785. 8. wovon die Glossae sacrae suidae, Varini, Phavorini et Etymolog. M. ib. 1786. 8. als 2ter Th. zu betrachten ſind. Von Silius Italikus beſorgte er 1792 eine treffliche Ausgabe mit einem Kommentar. Sein moraliſcher Karakter zeichnete ihn eben ſo rühmlich aus; er war Freund ſeiner Freunde, offen, ohne Winkelzüge und Schleichwege Mit ihm iſt die berühmte Familie der Erneſti in Leipzig erloſchen. S. Fuhrmanns biogr. Nachr. von den denkw. Perſ. 3 Bd 213. Der Biograph 1 Bd 372.

Ernſt Ludwig, auch **Ernſt** II, Herzog zu Sachſen Gotha u. Altenburg, geb. d. 30 Jan. 1745, war der 2te Prinz Herzog Friederichs III u. deſſen Gemahlinn Louiſe Dorothea, Prinzeſſinn von S. Meinungen, eine der geiſtreichſten u. gebildetſten Fürſtinnen ihrer Zeit. Seine Erziehung war ſtreng, u. er hatte ſich nicht nur durch ernſtes Studiren unter der Leitung vorzüglicher Lehrer, ſondern auch auf Reiſen vielfache gründliche Kenntniſſe erworben, als er 1772 durch den Tod ſeines Vaters zur Regierung gelangte, nachdem er ſich ſchon 1769 mit Marie Charlotte Amalie, Prinzeſſinn von Sachſen-Meinungen vermählt hatte. Sein Regentenleben iſt eine Reihe ſchöner und gemeinnütziger Unternehmungen zum Wohl ſeines Landes, und macht in der Geſchichte deſſelben eine merkwürdige Epoche. Er vereinigte fürſtliche Tugend u. Weisheit mit den Eigenſchaften eines liebenswürdigen Privatmannes; eine ungeheuchelte und tief gefühlte Gottesfurcht mit ſtrengen Sitten, ausgezeichneter Mäßigkeit und reiner Gerechtigkeitsliebe; ein ſanftes und gefühlvolles Herz mit ausgebreiteten Kenntniſſen, edelm Anſtand u. einnehmender Anmuth. Sehr viel gewann unter ſeiner Regierung die Gerechtigkeitspflege, nicht nur durch verbeſſerte Einrichtungen, ſondern noch mehr durch den überall verbreiteten Geiſt der Ordnung, der Gerechtigkeitsliebe, der Biederkeit u. des Abſcheues vor Schikane. Der geringſte Unterthan fand Zugang zu dem Fürſten, niemand wurde bedrückt, vielen Bedrängten u. Unglücklichen wurde durch ſeine Milde

geholfen. Durch Anlage guter Heerſtraßen, die Einführung des Kleebaues, Einſchränkung der Trift, durch zweckmäßige Anſtalten gegen Viehſeuche ꝛc., beförderte er den Wohlſtand des Landmannes. Mehrere Hülfsanſtalten dankten ihm ihre Exiſtenz: er errichtete eine Witwenſocietät, u. ſtiftete ein Werkhaus, mit welchem eine Freiſchule verbunden wurde; auch unterſtützte er die Armenanſtalten ſeiner Lande aufs thätigſte. Im Religion- u. Kirchenweſen ſorgte er für eine vernünftige Aufklärung und einen ſchicklichen Religionskultus; denn er begünſtigte die Denk- und Gewiſſensfreiheit, verſtattete den Predigern, beſſere liturgiſche Formularien u. beſſere Geſangbücher zu einer Zeit (1778) einzuführen, als man anderwärts noch wenig an Verbeſſerung des Geſanges dachte. Große Verdienſte erwarb er ſich um Verbeſſerung des Schulunterrichts, theils durch Errichtung neuer Anſtalten, theils durch zweckmäßigere Einrichtung der ſchon vorhandenen und Vermehrung ihrer Einkünfte. Ueberhaupt fand alles wahrhaft Nützliche und Gute an ihm einen warmen Beförderer, u. beſonders war er ein eifriger und aufgeklärter Freund der Wiſſenſchaften. Mit liberalem Geiſt und fürſtl. Freigebigkeit unterſtützte er alles, was auf ſie Beziehung hatte, u. viele einheimiſche u. fremde Gelehrte dankten ihm bald die Befreiung von drückenden Sorgen, bald die Vollendung nützlicher Unternehmungen. Die von ihm erbaute und mit den vortrefflichſten Inſtrumenten ausgerüſtete Sternwarte iſt in ganz Europa berühmt, u. alle wiſſenſchaftliche u. Kunſtſammlungen ſeines fürſtl. Hauſes ſind von ihm mit Eifer, Einſicht und großer Freigebigkeit auf das anſehnlichſte bereichert worden. Bei dieſen Gegenſtänden fand er Erholung von Geſchäften; ihnen war die Muße ſeines ſtillen Lebens geweiht. Noch als Regent lernte er die griechiſche Sprache, übte ſich in der lateiniſchen, in der Phyſik, u. vorneml. in d. Aſtronomie. Durch Lektüre, den faſt tägl. Beſuch der öffentl. Bibliothek u. lehrreiche Unterredungen erweiterte er immer ſeine Kenntniſſe. Nie liebte er geräuſchvolle Vergnügungen u. äuſſern Glanz; die Einſamkeit war ihm ſchon in ſeiner Jugend werth. In ſpätern Jahren zog er ſich immer mehr von Geſellſchaften zurück, u. ſt. d. 21 April 1804. Seiner Verordnung gemäß wurde er prunklos, ohne Sarg, auf der Inſel ſeines engliſchen Gartens, in der Nähe zweier ihm vorangegangener Söhne begraben. S. Parentalia sacra in memoriam etc. Jena 1804. fol. (von Eichſtädt). Galleti's Geſch. von Gotha 1 Th. 352 ff. (Beckers) National-Zeitung. 1804. St. 23. Zwei Reden von F. W. Döring und F. Jakobs. Goth. 1804. Verſchiedene Gedächtnißpredigten von Löffler, W. F. Schäffer, K. C. E. Schmidt, Prof. in Jena u. a. Allgem. Zeitung 1804. No. 153.

Erthal (Friedr. Karl Joſeph, Freiherr von) Kurfürſt von Mainz. S. Friedrich Karl Joſeph.

Eſper (Eugen Joh. Chriſtoph) Prof. d. Philoſ. zu Erlangen u. Direktor des Univerſitäts-Naturalien-Kabinets, geb. d. 2 Jun. 1742 zu Wundſiedel, wo ſein Vater, der als Superintendent in Culmbach ſtarb, damals als Diakonus lebte. In Erlangen ſtudirte er neben der Theologie aus früher Neigung vornemlich Naturgeſchichte unter Schmiedel. Dieſer ſeiner Lieblingsbeſchäftigung widmete er auch ſpater ſeine Nebenſtunden,

als er ſich bei ſeinem Vater in Culmbach aufhielt, und als er in Cadolzburg die Stelle eines Hofmeiſters verwaltete. Endl. beſchloß er ausſchließend der Erforſchung der Natur zu leben, erwarb ſich 1781 in Erlangen durch die wichtige Streitſchrift de varietatibus specierum in naturae productis die philoſ. Doktorwürde, wurde 1782 Adjunkt der philoſ. Fakultät, 1783 auſſerord. u. 1799 ord. Prof. der Philoſ., u. ſt. d. 27 Jul. 1810. Durch die ſchönen u. koſtbaren Werke über die Schmetterlinge u. über die Pflanzenthiere, mit deren Herausgabe er ſich ſeit 1776 beſchäftigte, hat er ſeinen Namen auf eine rühml. Weiſe in ganz Europa, ja zum Theil auch in andern Erdtheilen bekannt gemacht, und auf gleiche Weiſe iſt überall der Scharfſinn in der Behandlung der Geſchichte dieſer Thiere, u. die Darſtellung derſelben in Farben bewundert worden. Im Naturforſcher, den Nov. Act. Acad. Nat. Cur. ꝛc. ſtehen intereſſante Abhandlungen von ihm. Sein letztes Werk war ein Lehrbuch der Mineralogie. Erl. 1810. 8. Um das Univerſitäts-Naturalien-Kabinet in Erlangen machte er ſich höchſt verdient. Auch wegen ſeiner Religioſität, Rechtſchaffenheit u. Dienſtbefliſſenheit genoß er vorzügliche Liebe u. Achtung. S. Fikenſchers gel. Bair. 2 Bd 93. Ebend. Gel. Geſch. v. Erl. 2 Abth. 313. Vocke Alm. 1 Th. 384. Bertholdts Gedächtnißpred. auf ihn. Erl. 1810. 8.

Eſſich (Joh. Gottfried) Peſtilenziar d. i. Peſtgeiſtlicher (ecclesiastes peste laborantibus assistens, nach Friſchens Ueberſetzung) in Augsburg, geb. d. 28 Nov. 1757 in Ravensburg, wo ſein Vater damals Prediger war, ſtudirte zu Erlangen, wurde 1784 in Augsburg Peſtilenziar, verfiel nach 5 Jahren in eine unheilbare Krankheit, die ihn zu allen Amtsgeſchäften unfähig machte, u. ſtarb nach 16 jährigen täglichen Leiden d. 9 Jul. 1806. Er beſaß einen gebildeten Geiſt, und die Schriften, die er während ſeiner langwierigen Krankheit ſchrieb, enthalten einen Schatz treffender, lehrreicher, für Geiſt u. Herz fruchtbarer Gedanken, die theils auf den Leidenden ſelbſt, theils auf diejenigen, die mit ihm umgehen, berechnet ſind: Philotaph. Augsb. 1799. 8. Paraklet. eb. 2 Th. 1800. 8. Träume eines Leidenden. eb. 1806. 8. Unter ſeinen übrigen Schriften zeichnet ſich beſonders die gute Chriſtine, 2 Th. Augsb. 1793 — 1802. 8. als ein ſehr gemeinnütziges Volksbuch aus. S. Die Vorrede zu den Träumen eines Leidenden von Diak. Wilhelm. Gradmanns gel. Schwaben 133 und 837.

Ettinger (Karl Wilhelm) Buchhändler u. herzogl. Kommiſſionsrath in Gotha, geb. zu Eiſenach, d. 5 Jun. 1742. Ein Kaufmann der edlern Art, der ſich ſelbſt bildete, ein Freund der Wiſſenſchaften u. Künſte, die er durch ſeine Unternehmungen und bereitwillige Mitwirkung beförderte, ein Mann von geſundem Verſtand, Witz und gutem Herzen. Er ſtiftete die in ſeinem Verlage von 1774 bis 1804 erſchienene, u. mit vielem Beifall geleſene, gothaiſche gel. Zeitung gemeinſchaftl. mit dem Hofmarſchallamts-Sekretair Ewald, u. die reichhaltigen literariſchen Nachrichten in derſelben wurden größtentheils von ihm geſammelt u. zum Druck befördert. Gleiche Sorgfalt widmete er dem beliebten gothaiſchen Hofkalender, u. das tägliche Taſchenbuch für alle Stände, das er jährl. zu verbeſſern u. ge-

meinnützige zu machen ſtrebte, war ſeine Erfindung u. ſein Werk. Wegen der gaſtfreien Aufnahme u. Unterſtützung, die fremde und einheimiſche Gelehrte u. Künſtler, in ſeinem Hauſe fanden, nannte man es wohl die Gelehrtenherberge, u. ihn ſelbſt den Vater derſelben. Er ſt. d. 14 Jun. 1804. S. Goth. gel. Zeit. 1804. S. 431.

Euchel (Iſaak Abraham) ein verdienter jüdiſcher Gelehrter, der zu Kopenhagen d. 27 Sept. 1758 geb. war. In der Folge hielt er ſich zu Königsberg, ſeit 1787 aber zu Berlin auf, wo er anfangs Direktor der orientaliſchen Buchdruckerey der jüdiſchen Freiſchule u. der Geſellſchaft des Guten u. Edeln, dann aber erſter Sekretair dieſer Geſellſchaft war, u. d. 14 Jan. 1804 ſtarb. Er beſaß eine große rabbiniſche Gelehrſamkeit u. machte ſich durch die Herausgabe des hebräiſchen Sammlers, 6 Jahrg. 1784 — 86. u. 1788 — 90. 8. um die Aufklärung und Geiſtesbildung ſeiner Nation in einem hohen Grade verdient. Von ihm ſind auch die Gebete der (hochdeutſchen u. polniſchen) Juden, aus dem Hebr. überſ. u. mit Anm. begleitet. Königsb. 1787; 1799. 8. S. Fuhrmanns denkw. Perſonen der alt. u. neuen Zeit. 3 Bd 245.

Evanſon (Edward) Prediger zu Tewkesbury, in der Diöces des Biſchofs von Lichtfield, ein durch freies Denken u. eigenes Studium gebildeter Mann. Er beſchäftigte ſich in jüngern Jahren mit der Erziehung der Jugend, erhielt 1769 die genannte Pfarrey, kam aber bald in Inquiſition, nicht nur weil er die Liturgie nach ſeinen eigenen Ueberzeugungen umformte, ſondern auch weil er gegen die gewöhnlichen Meinungen von der Menſchwerdung Chriſti u. der Auferſtehung geprediget u. geſchrieben hatte. Der langwierige Prozeß, in den er verwickelt wurde, und der 1778 gedruckt erſchien, endigte ſich zwar vortheilhaft für ihn, veranlaßte ihn aber dennoch, ſein Amt niederzulegen, und ſich wieder mit Erziehung zu beſchäftigen. In neue theologiſche Streitigkeiten gerieth er 1792 mit dem Biſchofe Hurd über die Prophezeihungen im n. Teſt., u. mit Andern über die von ihm herausgegebene, auch im Auslande ſehr bekannt gewordene, Schrift über die Widerſprüche in den 4 Evangeliſten, ſo wie über die Sonntagsfeier und über die Dreieinigkeitslehre. Eine ſeiner ſpäteſten, nach ſeiner Meinung aber wichtigſten, Arbeiten, waren die 1802 erſchienenen Betrachtungen über den Zuſtand des Chriſtenthums im Anfange des 19 Jahrhunderts, die eigentl. eine Erläuterung der Apokalypſe ſind, und die wichtigſten Ereigniſſe im Chriſtenthume nach etwa 50 Jahren voraus ſagen. Er ſt. zu Colford in der Grafſchaft Glouceſter d. 25 Sept. 1805 im 74 J. S. Der Biograph 5 Bd 224.

Evers (Karl Friedr.) herzogl. Mecklenburgiſcher Hofrath und wirkl. geh. Archivrath zu Schwerin, geb. daſ. am 10 Jun. 1729. Er hat als gründlicher Kenner der mecklenburgiſchen Rechte, Geſchichte u. Numismatik ſich um die Erläuterung u. Aufhellung derſelben vielfach verdient gemacht. Seine dahin gehörigen Abhandlungen ſind größtentheils abgedruckt in den gel. Beiträgen zu den Mecklenb. Schwerin. Nachr., in der Monatsſchrift von u. für Mecklenburg, Zepernicks Miſcellaneen zum Lehnrecht, Koppes rechtswiſſenſchaftl. Aufſätzen u. dem patriot. Archiv des Herzogthums Mecklenburg.

Unter ſeinen einzeln gedruckten Schriften iſt vorneml. die Mecklenburg. Münzverfaſſung, Schwerin 2 Th. 1798. 8. als ein Werk zu bemerken, das die Reſultate vieljähriger Forſchungen enthält, und viele hiſtoriſche Dunkelheiten aufhellt. Er ſt. d. 14 April 1803. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Ewald (Friedr.) ein talentvoller Dichter, geb. 1727 zu Spandau in der Mark Brandenburg, lebte in jüngern Jahren einige Zeit in Berlin, u. ſtand mit dem Dichter Ewald von Kleiſt u. Ramlern in freundſchaftlicher Verbindung. Er wurde 1757 Heſſendarmſtädtiſcher Hofrath, gieng 1767 nach Italien, und ſoll ſich in Rom in ein Kartheuſerkloſter, andern Nachrichten zufolge aber nach Oſtindien begeben haben. Sein Todesjahr iſt unbekannt. Wir haben von ihm eine kleine Sammlung von Liedern u. Sinngedichten (Berl. 1757; n. verb. Aufl. 1791. 8.), die alle das Gepräge eines feinen Geſchmacks u. eines treffenden, muntern, obwohl nicht ſtechenden Witzes tragen. Die Lieder ſind kleine artige Geſänge, bald fröhlichen, bald tändelnden, bald zärtlichen Inhalts, die Sinngedichte gedacht, witzig, naiv u. fein. S. Vetterleins Handb. 465. Jördens Lex. d. Dicht. 1 Bd 489. 6 Bd 75.

Eybel (Joſeph Valentin) kaiſerl. königl. Regierungsrath in Linz, geb. daſ. d. 3 März 1741. Zum Geiſtlichen beſtimmt, ſtudirte er bei den Jeſuiten Philoſophie, griech. und hebr. Sprache, änderte aber ſeinen Plan, und kam 1765 als Regiſtratur-Adjunkt nach Grätz in Steuermark. Nach einiger Zeit gieng er nach Wien zurück, und ſtudirte daſelbſt mehrere Jahre die Rechte. Seine Talente u. Kenntniſſe erwarben ihm die Gunſt des Hofraths Riegger, und auf deſſen Empfehlung ernannte ihn der Hof um 1773 zum auſſerordent. Prof. des Kirchenrechts; zugl. trug ihm die Kaiſerinn Maria Thereſia die Ueberſetzung ihrer peinlichen Gerichtsordnung in die lat. Sprache auf. Seit 1777 bekleidete er das ordentliche Lehramt des Kirchenrechts, allein die Kränkungen und Kabalen, die ihm ſeine Freimüthigkeit zuzog, bewogen ihn 1779 ſeine Stelle zu verlaſſen. Er kam nun als Rath zur Landhauptmannſchaft nach Linz, wo er auf Befehl Kaiſer Joſephs II das Referat im geiſtlichen u. Toleranzſache hatte, wurde 1787 Gubernialrath zu Innsbruck, 1797 abermals Landrath zu Linz, u. ſt. daſ. d. 30 Jun. 1805. Ein Gelehrter, der mit gründlichen Kenntniſſen eine aufgeklärte Denkungsart vereinigte, u. mit edler Freimüthigkeit das Reich der Finſterniß bekämpfte, ſich aber durch die offene Rüge kirchlicher Mißbräuche und Uſurpationen viel Verfolgung, u. das erklärte Mißfallen des römiſchen Hofes, der ihn in den Bann that, und des Kardinals Migazzi zuzog. Unter dem Schutze des Kaiſers Joſeph ſchrieb er die allgemein geleſenen, freimüthigen Schriften: Was iſt der Pabſt? 1782. 4. Was iſt ein Biſchof? 1782. 8. Sieben Kapitel von Kloſterleuten. 1782. 8. Was iſt ein Pfarrer? 1782. 8. Was iſt der Ablaß? 1782. 8. Was enthalten die Urkunden des chriſtl. Alterthums von der Ohrenbeichte? 1784. 8. u. m. a. die an innerem Gehalt die meiſten damals in Wien erſchienenen Zeitſchriften weit aufwogen. Anonym ſchrieb er unter andern eine chriſtkatholiſche nützliche Hauspoſtill. (Linz) 3 Bde 1784. 8. und: Die Heiligen nach den Volksbegriffen. Leipz. u. Linz. 4 Bde 1791. 8. Der Vortrag in

ſeinen Schriften iſt ungeſchminkt, kurz u. faßlich. Das katholiſche Kirchenrecht hat er im Zuſammenhange u. in einzelnen Abhandlungen in lat. Sprache abgehandelt: Introd. in jus. canon. Catholicorum. Vienn. 1777. Ed. II. Tom. IV. 1778. 8. Introd. in jus ecclesiast. Catholicor. ib. 1784. 8. (wurde von Rom aus verboten.) S. de Luca's gel. Oeſterr. 1 Bd 1 St. 113. Weidlichs biogr. Nachr. 3 Th. 170.

Eyring (Jeremias Nikol.) Prof. der Philoſ. in Göttingen und Direktor des Gymnaſiums und der Schule, geb. d. 25 Jun. 1739 zu Eyrichshof im fränkiſchen Ritterkanton Baunach, wo ſein Vater Amtmann der freiherrl. Rothenhainſchen Herrſchaft war. Er beſuchte ſeit 1749 die Schule zu Königsberg in Franken, ſeit 1756 das akadem. Gymnaſium in Coburg, u. begab ſich im Herbſt 1759 nach Göttingen, wo er an Geßner einen väterlichen Freund fand, der ihn nicht nur im nächſten halben Jahre in das philolog. Seminar aufnahm, ſondern auch zum Gehülfen bei der Univ. Bibliothek auserſah. Nachdem er ſeinen theologiſchen Kurſus geendigt hatte, wurde er 1762 Subkonrektor an der Schule zu Göttingen u. 1763 daneben zugl. Kuſtos der Univ. Bibliothek. In demſelben Jahre ward er als Mitglied u. zugleich als Sekretair in die von Gatterer geſtiftete und hernach unter dem Namen des hiſtor. Inſtituts vom Könige beſtätigte hiſtor. Akademie aufgenommen, an deren geſellſchaftlichen Arbeiten überhaupt, u. beſonders an der von den Mitgliedern herausgegebenen allgem. hiſtor. Bibliothek, auch an dem darauf gefolgten hiſtor. Journal, er Antheil nahm. Das Rektorat der Schule erhielt er 1765 und 1773, neben einem außerord. philoſoph. Lehramt, das Direktorat des Gymnaſiums u. der untern oder Bürgerſchule. Seit 1779 war er ordentl. Prof. der Philoſophie, und d. 27 April 1803 ſtarb er. Als gründlicher Kenner der Geſchichte überhaupt, u. beſonders der Literargeſchichte, iſt er rühmlich bekannt, durch ſeinen literar. Almanach der Deutſchen auf die Jahre 1775 — 77. Gött. 1776 — 80. 8. Literar. Annalen der Gottesgel. Nürnb. 1782. 8. u. vorneml. durch ſeine ſehr ſchätzbare Synopsis historiae literariae. Goett. Vol. III. 1783. 4. die aber nur bis zum Jahre 1501 geht, und durch die Umarbeitung von Heumanns Conspectus reipublicae literariae. Hannov. 1791. 8. die er aber unvollendet ließ. Die Göttinger Schule hat er mit vieler Einſicht verbeſſert, und ein rühmliches Denkmal ſeiner pädagog. Kenntniſſe iſt das von ihm herausgegebene pädagogiſche Jahrbuch. Gött. 6 St. 1779 — 1788. 8. Zu den götting. Anzeigen, der all. d. Bibl. u. der all. Lit. Ztg. lieferte er Recenſionen. S. Pütters Gel. Geſch. v. Gött. 1 Th. 204. 2 Th. 181. Bocks Samml. v. Bildniſſen, Heft 9.

F.

Faber (Joh. Melchior) kön. preuß. Kirchen- u. Konſiſtorialrath, Prof. und Rektor des Gymnaſ. in Ansbach, geb. den 18 Jan. 1743 zu Limmershauſen im Hildburgshauſiſchen, wo ſein Vater Prediger war. Vom Coburger Gymnaſium gieng er 1764 nach Göttingen, und wurde ſchon im folg. Jahre in das daſige philol. Seminar auf-

genommen. An Willamows Stelle kam er 1768 an das Gymnaſium in Thorn als Prof. der hebr. und griech. Sprache, 1770 an Harles Stelle als Prof. der griech. Sprache und Redekunſt nach Coburg, 1774 aber nach Schwebels Tode als Prof. u. Rektor des Gymnaſ. nach Ansbach, wurde 1795 Kirchen- u. Konſiſtorialrath mit Sitz u. Stimme, u. ſtarb d. 31 Jan. 1809, nachdem er 2 Jahre zuvor ſeines herannahenden Alters wegen mit Penſion in Ruheſtand verſetzt worden war. Ein verdienſtvoller Schulmann, der ohne Geräuſch im Stillen viel Gutes wirkte, u. ein geachteter, gründlicher Gelehrter, der ſich beſonders auch um das bibliſche Studium durch ſeine Bemerkungen über mehrere Propheten und apokryphiſche Bücher verdient machte. Sie finden ſich in ſeinen Schulprogrammen u. im Repertor. für bibl. und morgenl. Literatur. Auch Gablers theolog. Journal hat ihm manchen höchſt ſchätzbaren Aufſatz zu danken. S. Meyers Nachr. v. ansb. Gel. 78. Vocke's Alman. ansb. Gel. 1 Bd 49.

Fabeſics (Joſeph) Prof. der Theologie im biſchöflichen Seminar zu Raab in Ungarn, ein eifriger Beförderer der ungariſchen Literatur und ein toleranter Prieſter. Sein Hauptwerk iſt Magyarra fordittatott Pindarus, Alceus etc. (ins Ungariſche überſetzter Pindarus, Alcäus, Sappho, Steſichorus, Ibicus, Anacreon, Bacchilides, Simonides, Alkman, Archilochus). Raab 1804. 8. Er ſtarb im Januar 1810. S. Jen. Lit. Ztg. Intellbl. 1810. No. 69. S. 547.

Fabricius (Joh. Chriſtian) Prof. der Oekonomie, Naturlehre u. Kameralwiſſenſchaften zu Kiel, geb. zu Töndern im Herzogthum Schleswig d. 7 Jan. 1748. Er ſtudirte zu Kopenhagen, zu Leiden unter Camper, und zu Edinburg unter Cullen und Gregory, an welchem letztern Orte er, nach vertheidigter Diſſertation de vomitu nigro, die medicin. Doktorwürde erhielt. Von der Zeit an widmete er ſich gänzlich dem Studium der Naturgeſchichte, weshalb er zuerſt nach Freyberg in Sachſen gieng, um daſelbſt die Mineralogie zu ſtudiren, u. alsdann nach Upſala, um den großen Linne zu hören. Hier ſammelte er die von Gieſecke in Hamburg herausgegebenen Praelectiones Linneae botanicae, Manuscriptum Fabricianum etc. Nach der Rückkehr aus Schweden bekleidete er einige Jahre bei der Univerſität in Kopenhagen das Lehramt der Oekonomie, Naturlehre u. Kameralwiſſenſchaften, und kam 1775 in gleicher Qualität nach Kiel. Von hier aus machte er wiederholte Reiſen nach Norwegen, Schweden, Rußland, England, Deutſchland und Frankreich, wodurch er ſich einen ſeltenen Reichthum von Naturkenntniſſen ſammelte. Von ſeinen hierüber herausgegebenen Reiſebeſchreibungen iſt die Reiſe nach Norwegen. Hamb. 1779. 8., welche auch ins Engl., Holländ. und Franzöſiſche überſetzt wurde, eine der intereſſanteſten; man findet in ihr unter andern die erſte Nachricht von der Hauptkrankheit Radesyge, Spedalskhed (Lépre du Nord) genannt. Er ſtarb d. 3 März 1808 mit dem Ruhme eines der würdigſten Schüler Linne's, der vornemlich im Fache der Entomologie, beſonders in England u. Frankreich, eine Art von Dictatur erlangte, die von allen gleichzeitigen Naturforſchern einſtimmig anerkannt wurde: Systema entomologiae. Hafn. 1775. 8. umgearbeitet: Entomologia systematica. ib. T. IV. 1792. 8. Index

alphabet. in ent. syst. ib. 1796. 8. Supplement. ent. syst. ib. 1797. 8. Genera insectorum Chilonii. 1777. 8. Philosophia entomologica ib. 1778. 8. Species insectorum. Hamb. T. II. 1781. 8. Mantissa insector. Hafn. T. II. 1787. 8. Genera insector. Chilon. 1790. 8. Systema Eleutheratorum. ib. T. II. 1801. 8. Systema Rhyngotorum. Brunsuigae 1803. 8. Systema Piezatorum. ib. 1804. 8. Systema Antliatorum. ib. 1805. 8. Reſultate naturhiſtor. Vorleſungen. Kiel 1804. 8. Viel Beherzigungswerthes enthalten ſeine Polizeyſchriften. Kiel 2 Th. 1786. 8., verſchiedene ſtatiſtiſche Abhandlungen u. Aufſätze in Journale. S. Brünnich literaturae Danicae scientiarum naturalium T. II. oder Bibl. auctorum scientias naturales tractantium p. 200. Worm Lexicon over Danske Maend. T. I. 296. T. III 205 u. 925. All. Lit. Ztg. 1809. No. 45 S. 375.

Fabroni (Angiolo) Kurator der Univerſität zu Piſa und Prior des Konvents der St. Stephansritter geb. zu Maradi im Toskaniſchen d. 7. Febr. 1732. Seinen Jugendunterricht erhielt er zuerſt zu Faenza, und hernach im Kollegio Bandinelli in Rom, wo ihm ein Kanonikat gegeben wurde. Der Großherzog Peter Leopold berief ihn als Prior der Lorenzkirche nach Florenz, wo er 2 Jahre blieb u. dann nach Piſa gerufen wurde. Er ſtand bei demſelben und deſſen Nachfolger in ſehr großer Achtung, und man bediente ſich vorzüglich ſeines Raths in Angelegenheiten, welche die Univerſität betrafen; auch ließ ihn der Großherzog zur Erweiterung ſeiner Kenntniſſe reiſen. Mit auswärtigen Gelehrten unterhielt er einen ausgebreiteten Briefwechſel, u. d. 22 Sept. 1803 ſtarb er. Im Auslande iſt er vornemlich durch ſeine wichtigen, in ſchönem Latein geſchriebenen Vitarum Italorum doctrina excellentium, qui saec. XVIII. floruerunt decades V. Romae 1766 — 1775. Vol. V. 8. neue ſehr vermehrte Aufl. unter dem Titel: Vitae Italor. doctr. excell., qui saec. XVII et XVIII. flor. Pisis. 1778 — 1800. Vol. XVIII. 8. berühmt. Einige dieſer Biographien ſind von fremder Hand, z. B. das weitläuftige Leben Galilei's im 1 Bd. In ital. Sprache ſchrieb er Elogi d'illustri Italiani (d'uomini ill.) Pisa Vol. II. 1786. 8. Daß nicht alle Biographien in dieſen beiden Werken von gleichem Gehalte ſeyn können, erhellet ſchon daraus, daß derſelbe Gelehrte das Leben von Aerzten, Dichtern, Mahlern, Philoſophen, Mathematikern u. Fürſten beſchrieb; in Anſehung der biographiſchen Kunſt aber ſind ſie einander ziemlich gleich. Noch ſchöner zeigt ſich dieſelbe in ſeinen muſterhaft geſchriebenen Biographien des Cosmo und Lorenzo von Medici: Laurentii Medicis magni vita, und Magni Cosmi Medici vita, beide Werke zu Piſa, jedes in 2 Quartbänden, jenes 1784, dieſes 1789. Außerdem hat man von ihm viele Lobreden auf ber. Gelehrte, theils in lateiniſcher, theils in italieniſcher Sprache u. eine Hist. Acad. Pis. Pisis. 1791. Vol. III. 4. Das Giornale de Litterati gab er ſeit 1771 in Piſa heraus und ſetzte es bis zum hundert und zweiten Bande fort. Zwei Jahre vor ſeinem Tode trat er noch als aſcetiſcher Schriftſteller auf, und verſicherte, mit dieſen geiſtlichen Schriften weit mehr zufrieden zu ſeyn, als mit allen ſeinen früheren Werken. Sein auf 15,000 Scudi ſich ohngefehr be-

laufendes Vermögen vermachte er den Armen oder milden Stiftungen. In ſeiner Bibliothek, die ſein Neffe Raphael Fabroni erhielt, hatte er die beſten Ausgaben aller Klaſſiker. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. Nov. S. 1711. Idelers Handb. d. ital. Lit. 1 Bd 596.

Fahner (Joh. Chriſtoph) Phyſikus der Grafſchaft Hohenſtein u. Stiftsmedikus zu Ilefeld, geb. zu Buttſtädt im Weimarſchen d. 8 Nov. 1758, ſtudirte zu Jena, war dann Stadt- und Landphyſikus an ſeinem Geburtsorte, 1782 Stadtphyſikus in Frankenhauſen, 1785 in Northeim, kam 1788 nach Ilefeld, und fand ſeinen Tod auf einer Geſchäftsreiſe am 7 Jan. 1802. Erſt nach einem Monate ward ſein Körper unter dem Eiſe eines kleinen zugefrornen Fluſſes durch Zufall entdeckt, nachdem man ihn zuvor lange vergebens geſucht hatte. Seine Schriften ſind: Magazin für die Populärarzneikunde. Erfurt 2 Bde 1785 8. Franks Syſtem der medicin. Polizey, im Ausz. mit Zuſ. Berlin 1792. 8. Syſtem der gerichtl. Arzneikunde. Stendal. 3 Bde 1795. 8. Ueberſetzungen ꝛc. S. Elwerts Nachr. v. Aerzten 1 Bd 136. Neue d. Bibl. 69 Bd 554.

Fahrmann (Andreas Joſeph) Weihbiſchof und Generalvikarius zu Würzburg, geb. in dem nahen Dorfe Zell, wo ſein Vater einen Weinhandel trieb, d. 8 Nov. 1742. Mit ungemeinen Fähigkeiten, großer Wißbegierde und unermüdetem Fleiße ausgerüſtet, beſuchte er das Gymnaſium und geiſtliche Seminar in Würzburg, wurde 1765 zum Prieſter geweiht, widmete ſich darauf der Seelſorge und dem Unterricht der Jugend, und da er in jedem Verhältniſſe ſich durch eben ſo viel Talent, als Gelehrſamkeit und Fleiß auszeichnete, ſo wurde ihm 1773 an der Würzburger Univerſität das Lehramt d. theolog. Moral und die Predigerſtelle bei der akademiſchen und Bürger-Sodalität übertragen, 1779 aber wurde er als Prediger in der Stiftskirche zum Kollegiatſtift Haug angeſtellt. Gründliche Kenntniß der Moral, tiefe Menſchenkenntniß, Gewandtheit in der Sprache, eine klingende dem Gegenſtande angepaßte Stimme, ein anſehnlicher Wuchs und eine würdevolle Action machten ihn zu einem der erſten Kanzelredner. Neue und große Verdienſte erwarb er ſich ſeit 1786 um die Bildung des geſammten Klerus als Regens des geiſtl. Seminars, und um dieſe zu belohnen und ſie zugleich in einem erweiterten Wirkungskreiſe nutzbar zu machen, wählte ihn der Fürſtbiſchof Franz Ludwig 1789, „in Anſehung ſeiner (wie es in dem Anſtellungsdecrete heißt) vielfältig bewährten tiefen Gelehrſamkeit, ausnehmender und zweckmäßiger Klugheit, wahren kanoniſchen Geiſtes, ſeiner feſten, dem Kirchen-Regierungsgeſchäft vollkommen angemeſſenen Grundſätze, und überhaupt ſeiner weſentlichen, um die Diöces ſich geſammelten Verdienſte willen“ zum Weihbiſchof von Würzburg. Fahrmann wollte dieſes Amt, wegen der großen Pflichten, die es auflegte, und denen er aus Beſcheidenheit nicht genügen zu können beſorgte, nicht annehmen; da ihn aber der Wunſch des Fürſten dazu beſtimmte, wirkte er auch hier mit unermüdeter ſegenreicher Thätigkeit bis an ſeinen allgemein betrauerten Tod d. 6 Febr. 1802. Es vereinigten ſich in ihm ſo viele und ſo ſeltene Vorzüge des Geiſtes und des Herzens, daß man ihn mit Recht die Zierde und den Stolz ſeines Standes nannte. Gedruckt iſt von ihm nichts als ein amtl. Gut-

Gutachten über Bahrdts Ueberſetzung des neuen Teſtaments, das in jeder Rückſicht ein Muſter einer ſolchen Unterſuchung genannt zu werden verdient. S. Onymus Rede bei Fahrmanns Begräbniß. Würzb. 1802. Schlichtegrolls Nekrol. 1 Bd 63 — 100. Klüphelii Necrolog. 269.

Falbaire de Quingey (Charles George Fenouillot de) Salineninſpektor in der Franche Comté, geb. zu Salins d. 16 Juli 1727, ein beliebter, auch im Auslande bekannter Theaterdichter, ſtarb zu Paris im May 1801. Die bekannteſte ſeiner theatraliſchen Arbeiten, von denen die meiſten ins Deutſche überſetzt wurden, iſt: La piété filiale ou l'honnète criminel, drame en V act. en vers. 1767. 8. ſehr oft; deutſch, Leipz. 1768. 8. auch ins Italiäniſche, dreimal ins Holländiſche u. in mehrere andere Sprachen überſetzt. Zu der großen franz. Encyklopädie hat er einige Artikel geliefert. S. Erſch's gel. Frankr.

Falcke (Joh. Phil. Conrad) Hofrath u. Direktor der Juſtizkanzlei zu Hannover, geb. zu Elze im Hildesheimiſchen 1724, ſtudirte zu Göttingen bis 1746, u. hielt ſich dann zu Wetzlar, Regensburg u. Wien auf, um den Reichsprozeß kennen zu lernen. Bald nach ſeiner Rückkunft wurde er Heſſendarmſtädtiſcher Hofrath u. Oberappellationsgerichts-Referendarius, gieng 1763 als Hof- u. Kanzleirath, Advocatus Patriä u. Konſulent des geh. Miniſteriums nach Hannover, wurde 1788 Kanzleidirektor, u. ſt. d. 26 May 1805. Er war ein gelehrter Mann u. gründlicher Kenner des deutſchen Staatsrechts, deſſen Deduktionen u. a. in das Staatsrecht einſchlagende Abhandlungen ihm Beifall u. Achtung erwarben. S. Pütters Liter. d. deutſchen Staatsr. 2 Bd 43. Holzſchubers Dedukt. Bibl. 2 Bd 1104. Strieders heſſ. gel. Geſch. 4 Bd 70.

Falſen (Enewold de) königl. dän. Etatsrath zu Chriſtiania in Norwegen, ein Sohn des Konferenzrathes Chriſtian Magnus de Falſen, geb. 1755. Die frühe Entwicklung ſeiner ſeltenen Talente war Urſache, daß er ſchon in ſeinem 10 Jahre aus einer Kopenhagener Privatſchule zur Univerſität entlaſſen wurde, wo er ſich 1765 mit vielem Ruhme dem examen artium unterwarf. Nach Vollendung der akademiſchen Studien kam er im 16 J. als Kopiſt auf die däniſche Kanzley, wurde im 22ſten Aſſeſſor des Hofgerichts in Norwegen, im 33ſten ſeines Vaters Nachfolger als Juſtitiarius, im 36ſten Aſſeſſor des höchſten Gerichts, im 47ſten Juſtitiarius im Stifts-Obergericht zu Chriſtiania, u. einige Jahre ſpäter Mitglied der in Norwegen angeordneten interemiſtiſchen Regierungs-Kommiſſion. Die ſeltene Geiſteskraft, welche ſeine Achtung als Richter begründete, äußerte ſich zugl. in ſeinen Schriften durch eine hinreiſſende Fülle des Vortrags u. begeiſterte ihn unter den Gefahren für's Vaterland zum Dichter. Sie war zugleich mit einem Witze u. einer dramatiſchen Darſtellungsgabe verbunden, die, in Verbindung mit ſeiner Vorliebe für die Bühne, ihn zu einem beliebten Verfaſſer u. Umarbeiter mehrerer Schauſpiele machte. Seine Theaterſtücke: Dragedukke, de snorrige Faettere, Ida of Tokkenburg, fortladte Datter, Pebersvendene u. a. ſind Lieblingsſtücke der dän. Bühne. Seine Kriegslieder u. die Schrift Budstik athmen warme Vaterlandsliebe. Im skandinaviske Museum befindet ſich von ihm eine Abhandlung

über die Urbanität u. eine andere über die Freiheit, von welcher leztern 1803 eine deutſche Ueberſezung erſchienen iſt. Er ſtarb zu Ende des J. 1808. S. Kiöbenhavenske laerde Efterretuinger for Aar 1810. N. 9. p. 140.

Faßbender (Matthias von) kaiſerl. öſterr. Staats-Konferenzrath u. geh. Rath, geb. zu Trier 1764; ein Sohn des vormal. kurfürſtl. trieriſchen, nachmals herzogl. Naſſau-Weilburgiſchen Hofraths von Faßbender. Seine vorzügl. Bildung erhielt er auf den Univerſitäten zu Mainz, wo ihn der verdienſtvolle Freih. Peter von Frank ſchon damals auszeichnete, dann zu Göttingen, u. durch 18 monatl. Reiſen durch mehrere Provinzen Frankreichs. In ſeinem 24 Jahre wurde er in Mainz Prof. der Reichsgeſchichte, kam 1790 als kurtrieriſcher Wahlbothſchafter nach Frankfurt, u. wurde dann wirklicher Hofrath. Die unglückl. Ereigniſſe des erſten franz. Revolutionskrieges, der Einmarſch der franz. Armee in Trier, noch mehr aber die warme Anhänglichkeit Faßbenders an das gemeinſame Intereſſe des deutſchen Vaterlandes u. des deutſchen Kaiſers unterbrachen ſeine literariſche Laufbahn, u. führten ihn durch die Uebernahme einer Dienſtleiſtung bei der Reichs-Kriegskanzley einer höheren Beſtimmung zu. Der Erzherzog Karl, der ihn in den erſten Zeiten des Revolutionskrieges als Verfaſſer einiger publiziſtiſchen Schriften kennen lernte, wurde dadurch für ihn eingenommen, u. ward ſeitdem ſein thätiger Beſchützer. Er erhob ihn 1798 zum Reichsgeneral-Kriegskommiſſair, nahm ihn 1801 als Referenten mit nach Wien, wo er bald zu den oben genannten Würden ſtieg. Er war eben wieder zu einer neuen wichtigen Stelle beſtimmt, als ihn der Tod d. 23 März 1809 in Wien ereilte. S. Allg. Lit. Ztg. 1809. N. 117. Wiener Hofzeit. v. 22 März 1809.

Favrat (François André, Jaquin de Berney de) kön. preuß. General der Infanterie, Chef eines Infanterieregiments, Gouverneur der Stadt, Feſtung u. Grafſchaft Glatz, Ritter des großen ſchwarzen und rothen Adler- u. des Verdienſtordens, aus Savoyen gebürtig, wo er 1730 geb. war. Er trat ſehr jung in franz. Kriegsdienſte, und wohnte ſchon 1745 als Freiwilliger unter dem Marſchall v. Sachſen dem Feldzuge in Flandern bei. Nach dem Aachner Frieden 1748 kehrte er in ſein Vaterland zurück, ſuchte 1755 in Spanien Kriegsdienſte, verließ aber das Land bald wieder, weil ihm das dortige Militair nicht gefiel, u. begab ſich 1756 nach Wien, wo ihm beim Ausbruch des 7jähr. Krieges Ausſichten zur Anſtellung eröffnet wurden, wenn er ſich auszeichnen würde. Dieß that er als Freiwilliger in den Feldzügen von 1756 bis 58, da aber Kabalen ſeiner Beförderung entgegen waren, ſo bot er 1758 dem Könige Friedrich II von Preußen ſeine Dienſte an, der ihn ſogleich zum Hauptmann bei der Suite ernannte, u. ihm, nach einer glückl. Unternehmung gegen Laudons Panduren, eine Kompagnie bei dem Salemonſchen Freibataillon ertheilte. In den folgenden Feldzügen in Sachſen, unter dem Prinzen Heinrich, that er ſich beſonders bei Sorau u. in der Schlacht bei Maxen hervor, wo er ſeinen Poſten bei Falkenſtein von früh bis Abends behauptete, endlich aber mit dem ganzen Korps des General Finks gefangen wurde. Nach ſeiner Rückkunft aus der Gefangenſchaft 1761 machte ihn Friedrich zum Befehls-

haber des von Salemonſchen Bataillons, u. als ſolcher zeichnete er ſich bald in dem bekannten Lager von Bunzelwitz dadurch aus, daß er mit ſeinem Bataillon, den Flemmingſchen Grenadieren u. 4 Feldſtücken eine öſterr. Batterie demontirte, u. den Feind, der ihn vorher trotzig aufgefodert hatte, zurück trieb, wofür ihn der König zum Major ernannte. Nach der Wiederherſtellung des Friedens 1763 wurde er bei einem Garniſonregimente angeſtellt. Unzufrieden darüber nahm er 1769 ſeinen Abſchied, gieng über Wien nach Conſtantinopel, bereiste Aegypten, u. trat 1772 abermals in die Dienſte Friedrichs II, mit dem er unterdeſſen immer im Briefwechſel geſtanden hatte. Er kam zu dem neuerrichteten Regimente von Heſſenphilippsthal, ward 1775 Obriſtlieutenant, 1778 Obriſter, 1786 erhielt er als Generalmajor das Regiment von Raumer, u. 1792 wurde er Generallieutenant mit einer Gehaltszulage von 2000 Rthlr. In dem Feldzuge gegen die Polen 1794 kommandirte er mit Ruhm u. Einſicht. Nach der Schlacht bei Rawka legte ihm der König eigenhändig den rothen Adlerorden an, u. nach Beendigung des Krieges ſchenkte er ihn noch den ſchwarzen Adlerorden, nachdem er ſchon vorher das Gouvernement von Glatz erhalten hatte, wo er ſeitdem, auf ſeinen Lorbeern ruhend, unausgeſetzt für das Beſte des Monarchen ſorgte. Seit 1801 war er General der Infanterie, u. d. 5 Sept. 1804 ſtarb er zu Glatz. Als Krieger hat er 10 Schlachten, 74 großen Gefechten, 12 Belagerungen u. 2 Feſtungsvertheidigungen beigewohnt, u. iſt 14mal verwundet worden. Er war nicht nur ein tapferer, einſichtsvoller Krieger, ſondern auch ein edler Menſchenfreund, daher er allgemein geliebt wurde. Seine Leibesſtärke war ſo außerordentlich, daß er z. B. einſt ein Pferd ſammt dem Reuter in die Höhe hob. Er trug oft einen Dreipfünder ſo auf der Schulter, wie der Soldat ſein Gewehr trägt; er konnte Hufe u. Thalerſtücke zwiſchen den Fingern umbiegen; mit Leichtigkeit trug er auf jeder Hand einen Mann und ſchaukelte 2 bis 3 Menſchen auf ſeiner Wade, indem er das Bein bis zur Höhe des Knies zurückzog; große zinnerne Schüſſeln rollte er wie einen Bogen Papier zuſammen. Er war auch Schriftſteller; von ihm ſind die Beiträge zur Geſch. der poln. Feldzüge von 1794 — 96, als Antwort auf die von dem Generallieutenant Grafen v. Schwerin ihm gemachten öffentl. Beſchuldigungen; aus dem Manuſcript des Verf. überſ. Berl. 1799. 8. (mit einer von Sotzmann revidirten Karte), die ein ſchätzbarer Beitrag zur Geſch. des poln. Inſurrektionskrieges ſind. S. Lex. preuß. Militairperſ. 1 Bd 411. Der Biograph 4 Bd 362.

Fearon (Henry) ein engl. Wundarzt, Mitglied der königl. Korporation der Wundärzte, u. Chirurg am Surney-Krankenhauſe, ſtarb zu London d. 10 März 1803. Auſſer verſchiedenen Abhandlungen ſchrieb er ein inſtruktives Buch vom Krebs (On cancers. 1784; ed. III. 1790. 8.) worinn er eine neue Methode ihn zu operiren angiebt; deutſch. Duisb. 1790. 8. S. Reuß gel. Engl.

Febure de Villebrune (Jean Baptiſte le) einer der vorzüglichſten Philologen Frankreichs, weiland Profeſſor der orientaliſchen Sprachen am Collège de France Mitglied der ehemaligen Akademie der Wiſſenſchaften, Aufſeher der Nationalbibliothek, und zuletzt Prof.

der Phyſik u. Chemie an den Centralſchulen. Er beſaß eine gründliche Kenntniß von 14 Sprachen, und ſein eiſerner Fleiß hätte die Zahl derſelben leicht noch vermehren können, denn ſein Gedächtniß war immer noch gut genug, um ein paar Wörterbücher u. Grammatiken, vom Anfange bis zu Ende, auswendig zu lernen, welches die Art war, deren er ſich bei der Erwerbung ſeiner übrigen Sprachkenntniſſe bedient hatte. Allein die dürftigen Umſtände, in denen er ſich befand, nöthigten ihn, die Arzneiwiſſenſchaft zum Broderwerbe zu machen, die er zwar nicht ſtudirt hatte, u. in die er alſo nur pfuſchte, wobei er ſich aber in Angouleme, ſeinem letzten Aufenthaltsorte, beſſer ſtand, als bei aller andern Gelehrſamkeit. Er lebte hier ſeit dem Ende der franz. Revolution, u. ſt. d. 7 Okt. 1809 im 77 J. Er hat ſehr viel aus alten u. neuen Sprachen ins Franz. überſetzt, als: Zimmermann über die Erfahrung u. über die Ruhr aus dem Deutſchen, Roſen v. Roſenſtein über Kinderkrankheiten aus dem Schwediſchen, Grazzini's Novellen aus dem Italiäniſchen, Cervantes Novellen aus dem Spaniſchen, des Hippocrates Werke aus d. Griechiſchen, verſchiedene Schriften von Hamilton, Unterwood u. Armſtrong aus d. Engliſchen u. a. m. Er beſorgte ferner Ausgaben vom Silius Italicus, Epictet u. Cebes ꝛc. S. Erſchs gel. Frankr. Morgenblatt 1809. No. 268. S. 1072.

Fechenbach (Georg Karl, Reichsfreiherr von) des h. r. Reichs Fürſt, Biſchof zu Bamberg und Würzburg, Herzog zu Franken, Großkreuz des Großherzogl. Würzburg. St. Joſephsordens ꝛc. geb. zu Mainz d. 20 Febr. 1749. Sein Vater bekleidete die Stelle eines kurmainz. geh. Rathes u. Oberamtmanns zu Amorbach; ſeine Mutter war eine geb. Freyinn v. Buſeck. Dem geiſtl. Stande gewidmet, erhielt er frühzeitig eine Domherrnſtelle in dem Erzſtifte Mainz, im Hochſtifte Würzburg u. in dem Ritterſtifte Komburg. Auf den hohen Schulen zu Mainz u. Straßburg ſtudirte er mit ausgezeichnetem Eifer Wiſſenſchaften u. Sprachen, las die beſten griech. u. engl. Schriftſteller in ihrer Urſprache, u. wußte ſich mit Fertigkeit und Nettigkeit Lateiniſch, Italiäniſch u. Franzöſiſch auszudrücken. Nicht lange nach der Rückkehr von einer Reiſe nach Frankreich u. Italien übertrug ihm das Domſtift zu Mainz die Stelle eines Domdechants, u. der letzte Kurfürſt von Mainz ernannte ihn zu ſeinem geh. Rath. Darauf bekleidete er die Würde eines erſten Reichsgeſandten bei den beiden letzten Kaiſerwahlen zu Frankfurt a. M., u. erhielt vom Kaiſer Leopold II den Rang eines kaiſ. geh. Raths. Schon 1780 war er in die Reihe der Kapitularen des Domſtifts zu Würzburg vorgerückt, die hohe Schule daſelbſt wählte ihn 1787 zu ihrem Rector magnificus, u. der edle Fürſtbiſchof Franz Ludwig v. Erthal ernannte ihn nicht nur zum Präſidenten der Schulkommiſſion, ſondern auch zum vertrauten Freunde u. Vollzieher ſeines letzten Willens. Nach dem Tode deſſelben wurde er im März 1795 als ſein Nachfolger auf den Fürſtenthron erhoben, u. zeigte ſich ſeinem großen Vorgänger vor allem darinn ähnlich, daß er ſelbſt regierte, u. mit unermüdeter Arbeitſamkeit ſeine Fürſtenpflicht erfüllte. Den ganzen Vormittag u. einige Abendſtunden widmete er ausſchließlich den Regierungsgeſchäften. Der Bedrängte fand in jeder Stunde freien Zutritt, u. erhielt in wenig

Tagen Reſolution. Aechter deutſcher Biederſinn, ernſte Würde, huldvolle u. zuvorkommende Güte ſprachen aus ſeinem Antlitze, und flößten Liebe u. Ehrfurcht ein. Allgemeines reines Wohlwollen u. warme Theilnahme an dem Wohl u. Wehe der Menſchheit beherrſchten ſein empfindſames Herz, dem aller Stolz fremd blieb. Immer ſelbſtthätig mit dem Bewußtſeyn gewiſſenhafter Pflichterfüllung, entfernt von aller Scheinheiligkeit u. bei ſeinem geſunden Geiſt u. Körper empfänglich für frohen Lebensgenuß, beförderte er gerne Freude u. Vergnügen. Für das Beſte des Landes, für die Aufnahme u. Verbreitung der Wiſſenſchaften, Künſte u. Gewerbe, für die Minderung der Leiden der Menſchheit that er während ſeiner 18jährigen Regierung alles, was im ſtürmiſchen Gedränge der damaligen Zeitereigniſſe möglich war. Bei Annäherung der franz. Kriegsheere mußte er 2mal (1796 u. 1800) in fremden Ländern einen ſichern Zufluchtsort ſuchen, u. als die Reichsentſchädigungs-Verhandlungen ſeine Fürſtenwürde bedrohten, kämpfte er männlich für ſein Recht; aber indem er dabei nur das gemeine Beſte im Auge hatte, war er für ſeine Perſon unbeſorgt, u. als der Schlag geſchah, trug er ſeine Folgen mit religiöſem Muthe. Von der Zeit an widmete er ſich ganz der ſtrengen Erfüllung ſeiner biſchöflichen Pflichten. Schon am 26 May 1800 hatte ihn das Domkapitel zu Bamberg zum Regierungsnachfolger ſeines Oheims, des letzten Bamberger Fürſten-Biſchofs, erkoren, u. nach deſſen Tode am 28 Nov. 1805 übernahm Georg Karl dieſe zweite biſchöffl. Würde. In beiden anſehnl. Kirchſprengeln verwaltete er ſein Oberhirtenamt gewiſſenhaft u. in voller Ueberzeugung von ſeinem hohen Berufe. Einen beträchtl. Theil ſeiner Einkünfte verwendete er noch immer zur Unterſtützung der Gelehrten u. Künſtler, zur Unterhaltung ſeiner ausgeſuchten Sammlung der beſten Bücher u. Kunſtwerke, und den dritten Theil ſeines fürſtlichen Fahrgeldes widmete er zu milden Gaben, in deren Vertheilung er vernünftige Grundſätze befolgte, nach welchen er ſeine ganze Lebensweiſe als Domherr, als regierender Fürſt u. als Biſchof beſtimmt hatte. Bei allem, was er unternahm, kam ihm ſeine ungemeine Beleſenheit, ſchnelle u. richtige Urtheilskraft, ein ungewöhnlich ſtarkes Gedächtniß u. die ſchönſte Ordnung in Aufbewahrung ſeiner Papiere ſehr wohl zu ſtatten. Er ſt. d. 9 April 1808. S. v. Siebolds artiſt. lit. Blätter 1808. S. 97. Pahls Chronik d. Deutſchen 1808. S. 195 u. 214. Erhards Trauerrede auf ihn 1808.

Federici (Camillo) Ogeri, Schauſpieler u. Theaterdichter zu Turin. Ein talentvoller Kopf, der mit Goldoni wetteiferte, u. ihn in mehreren Stücken übertraf. Seine Luſtſpiele ſind unter den neuern regelmäßigen italien. Dramen die vorzüglichſten: Opere teatrali etc. Turin. Vol. VI. 1793 — 95. 8. deutſch: der Banquerott; Poſſe in einem Akt nach einem Canefas des Federici, von Jul. v. Voß. Berl. 1805. 8. Federici ſt. zu Turin im Febr. 1803. S. Wachlers Geſch. d. liter. Kultur 2 Hälfte 595.

Fekete von Galantha (Johann Graf) k. k. Generalmajor, aus Ungarn, ein Mann, der Geſchmack u. Weltkenntniß beſaß, u. ſich als Schriftſteller um die ungar. Literatur u. Kultur verdient machte. Ohne ſich zu nennen ſchrieb er: Mes Rapsodies. Geneve. Vol. II. 1781. 8. Die Buchſtaben;

Bruchſtücke über was Sie wollen. Deſſau 1782 — 84. 8. u. Esquisse d'un tableau mouvant de Vienne. 1787. 8. Handſchriftlich hinterließ er ungar. Ueberſetzungen der pucelle d'Orleans, der ars amandi von Ovid, des Orlando furioso, u. einige Bände franzöſiſcher u. ungar. Gedichte. Er ſt. d. 21 Juli 1803 auf ſeinem Landgute Fot bei Peſth im 62 J. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1804. No. 60. S. 484.

Feller (Franz Xaver von) Exjeſuit, geb. zu Brüſſel d. 18 Aug. 1735, ſtudirte bei den Jeſuiten in Rheims, begab ſich 1754 bei denſelben zu Dornik in das Noviziat, u. wurde bald nachher als Lehrer der untern Schulen angeſtellt, anfangs zu Luxemburg u. dann zu Lüttich. Nach der Unterdrückung der Jeſuiten in Frankreich mußte er nach Ungarn wandern, kam 1770 in die Niederlande zurück, u. brachte noch ein Jahr zu Nivelle zu. Nach abgelegter feierlicher Profeſſion, d. 15 Aug. 1771, wurde er als geiſtlicher Redner angeſtellt, u. bekleidete eben dieſe Stelle zu Lüttich, als 1773 der Jeſuiterorden aufgehoben wurde. Von nun an lebte er unter literariſchen Beſchäftigungen u. auf Reiſen. In den Jahren 1786—89 machte er ſich in den öſterr. Niederlanden unter Kaiſer Joſephs Regierung, bei den Niederländer Unruhen, auf eine unrühml. Art bekannt, u. hielt ſich an die Parthey der Empörer gegen die weiſen kirchl. Reformen des Kaiſers. Um das Jahr 1796 kam er nach Baiern, u. hielt ſich, da ihn der Fürſtbiſchof zu Freyſing an ſeinen Hof nahm, abwechſelnd mit demſelben zu Freyſing, Regensburg oder Berchtesgaden auf, u. ſt. zu Regensburg d. 23 May 1802. Er war ein talentvoller Kopf, beſaß mannigfaltige, doch nicht ſehr gründl. Kenntniſſe in der Staats-Literatur, u. Kirchengeſchichte, u. machte ſich durch eine außerordentl. literar. Thätigkeit bekannt, indem die von ihm herausgegeb. Schriften in den Originalausgaben mehr als 120 Bde betragen. Die vorzüglichſten darunter ſind ein in 70 Bdn von 1774 bis 1794 erſchienenes Journal historique et litteraire (gewöhnlich Journal von Luxemburg genannt); ein Dictionnaire historique et litteraire. Liege 1781. Vol. VIII. 8. (eigentl. eine Kopie des Dict. hist. de Caën). Nouv. Ed. 1800. 8.; ein Catechisme philosophique. Liege. 1773; 1787. Vol. III. 12.; Examen de epoques de Buffon. Luxemb. 1780; 1792. 8. Reclamations Belgiques. (Liege). 1787. Vol. XVII. 8. ꝛc. Ungeachtet ſeiner fruchtbaren Feder hinterließ er, außer ſeinen noch ungedruckten Manuſcripten, nichts. S. Notice sur la vie et les ouvr. de Mr. l'Abbé de Feller. Liege 1802. 8. Zapfs Biographien (1806) 1 Heft N. 2. Baaders gel. Baiern 313.

Fenouillot S. Falbaire de Quingey.

Ferdinand, Infant von Spanien, geb. d. 21 Jan. 1721. Er war ein Sohn des ſpan. Infanten Philipp, wurde am 18 Juli 1765 Herzog von Parma, Piazenza und Guaſtalla, u. vermählte ſich d. 27 Juni 1769 mit der Prinzeſſinn Marie Amalie von Lothringen, einer Schweſter Kaiſer Joſephs II. Er war ein Zögling des ber. franz. Philoſophen Condillac, von der Geiſtlichkeit ſehr abhängig, u. mit dem Pabſte in langwierige Streitigkeiten verwickelt. Auf Antrieb der Geiſtlichen errichtete er 1787 in Parma ein Inquiſitionsgericht, u. machte öfters Wallfahrten zu Fuß nach Loretto u. andern An-

dachtsörtern. Das Ende ſeiner Tage wurde durch die in Italien eindringende franz. Armee beunruhigt. Vom General Bonaparte mußte er den Frieden mit einer Summe Geldes u. der Auslieferung mehrerer Kunſtwerke erkaufen. Im Oktober 1802 ſtarb er, u. die Staaten von Parma, Piazenza u. Guaſtalla wurden vermöge einer Uebereinkunft mit Spanien vom 21 März 1801 von der franzöſiſ. Regierung in Beſitz genommen.

Ferdinand, Erzherzog von Oeſterreich, kön. Prinz von Ungarn u. Böhmen, Oheim Kaiſer Franz II, geb. d. 1 Juni 1754. Er war lange Zeit Gouverneur von Mailand, u. ſeit 1771 mit der Prinzeſſinn Marie Beatrix, Tochter des Herzogs von Modena Herkules Rinaldo von Eſte (ſ. dieſen Artikel) vermählt. Vermöge dieſer Verbindung war er zum Nachfolger in den ſämmtl. deutſchen Ländern des herzogl. modeneſiſchen Hauſes beſtimmt, u. ſeit 1803 Adminiſtrator des Breisgaus u. der Ortenau; als aber dieſe Länder an Baden kamen, fand ſich dieſes mit ihm gegen eine Geldſumme ab. Außerdem war er k. k. Generalfeldmarſchall u. Oberſter eines Infanterie-Regiments. Er ſtarb zu Wien d. 24 Dez. 1806, als Vater von 9 Kindern. Seine jüngſte Tochter iſt die Gemahlinn Kaiſer Franz II. S. Der Biograph 6 Bd 534.

Fernow (Karl Ludwig) Bibliothekar in Weimar, geb. d. 19 Nov. 1763 zu Blumenhagen, einem Dörfchen bei Paſewalk in der Ukermark. Als der Sohn eines armen Mannes, der als Knecht auf dem Edelhofe diente, ſpäter aber ein kleines Eigenthum erwarb, hatte er von Glück zu ſagen, daß er an dem Unterricht der Kinder des Gutsherrn Theil nehmen durfte, dann in der Schule zu Paſewalk freien Unterricht erhielt, u. von einem Notar als Kopiſt angenommen wurde. In ſeinem 15 Jahre nahm ihn ein Apotheker in der nicht weit entlegenen Stadt Anklam in die Lehre u. er verlebte bei dieſem harten Manne 7 Jahre in einer drückenden Abhängigkeit. Von da kam er als Proviſor in eine Apotheke zu Lübeck, u. wurde hier durch einen Freund, Carſtens, deſſen Leben er nachher ſo lehrreich beſchrieb, in die Kunſt eingeweiht. Seine Fortſchritte waren ſchnell, u. er verließ nun die Apotheke u. lebte zu Ratzeburg, Ludwigsluſt u. Schwerin vom Portraitiren und Zeichenunterricht, übte ſich nebenbei auch in der Dichtkunſt; aber ſeine Arbeiten ſowohl in dieſer als jener Kunſt bewieſen bei manchen löblichen Eigenſchaften doch, daß ſein Beruf nicht in der Ausübung derſelben beſtehe. Indeſſen erwarb er durch ſeine Arbeiten ſo viel, daß er nicht nur eine Reiſe nach Jena machen, ſondern auch ſeine Zeit daſelbſt größtentheils der Ausbildung ſeines Geiſtes widmen konnte. Den reichſten Gewinn zog er aus den Vorleſungen und dem bald ſehr vertrauten Umgange mit dem Prof. Reinhold. Von hier aus unternahm er 1794 mit dem ber. däniſchen Dichter Baggeſen eine Reiſe nach Italien, u. blieb nun in Rom, größtentheils in Geſellſchaft ſeines obgedachten Freundes Carſtens, 8 Jahre, die er dem Studium der Kunſt, der Sprache u. der Literatur Italiens widmete. Krank kehrte er 1803 nach Deutſchland zurück, nachdem er in Jena ein auſſerordentliches philoſophiſches Lehramt erhalten hatte, hielt hier ein halbes Jahr Vorleſungen, u. trat dann an die Stelle des verſtorbenen Jagemanns

als Bibliothekar in die Dienſte der verwittweten Herzoginn Amalie von Weimar. Seit ſeiner Rückkehr aus Italien duldete er aber viel körperl. Leiden mit ſeltener Reſignation, u. ſt. d. 4 Dez. 1808 an einer unheilbaren Pulsadergeſchwulſt. Die Literatur u. Kunſtkritik verlor an ihm einen ihrer gründlichſten u. ſcharfſinnigſten Bearbeiter, deſſen rühml. Beſtrebungen ſtets auf das Höchſte u. Edelſte im Leben u. in der Kunſt gerichtet waren. Alles, was er ſchrieb, zeichnet ſich durch lichtvolle Anordnung u. eine bewundernswürdige Klarheit des Ausdrucks aus, die einen durch die ſchönſten Muſter guter Schreibart gebildeten Geſchmack u. eine durch das Studium der kritiſchen Philoſophie geſchärfte Urtheilskraft beweiſen. Sein als Taſchenbuch in Gotha 1802 erſchienenes Sitten- u. Kulturgemählde von Rom iſt bis jetzt in Reichhaltigkeit u. Wahrheit der Anſichten nicht übertroffen worden. Ueber keine neuere Sprache haben wir eine durchdachtere u. vollſtändigere Grammatik, als ſeine ital. Sprachlehre für Deutſche. Tüb. 2 Abth. 1804. 8., die gereifte Frucht eines vieljährigen mühſeligen Studiums. Einen bleibenden Werth, wegen der überall beigefügten kritiſchen u. hiſtor. Bemerkungen u. Einleitungen in italien. Sprache, hat ſeine kritiſche Bearbeitung des Originaltextes des Dante, Arioſt u. Petrarch, die er unter der gemeinſchaftl. Aufſchrift Racolta di autori classici italiani in 10 Bd. herausgab. Ihm dankt man die beſte Biographie Arioſtos (Zürich 1809. 8.), ſeine röm. Studien. eb. 3 Bde 1806. 8. enthalten vortreffl. Beiträge zu einer Aeſthetik für Künſtler, u. wie tief er in Winkelmanns Geiſt und Art eingedrungen ſey, zeigt ſeine Ausgabe der Werke deſſelben, Dresd. 1808. 8., wovon er aber nur 2 Bde vollendete. S. Fernows Leben, herausg. v. Johanna Schopenhauer. Tüb. 1810. 8. Neuer d. Merkur 1808. Dezember 273 — 302. All. Lit. Ztg 1809. 1 Bd 145 — 157. Jördens Lex. der Dichter 6 Bd 882 — 910.

Ferrand (Becays) franz. Diviſionsgeneral, von adel. Geburt aus Caſtres, wurde im Anfange der Revolution Brigadegeneral. Er kommandirte 1792 unter Dumouriez einen Theil des linken Flügels bei Gemappe, wurde dann Kommandant von Mons, u. vertheidigte 1793 Valenciennes 87 Tage, wovon er kurz vor ſeinem Tode eine eigene Geſchichte drucken ließ. Mehrmals wurde er wegen ſeines Verhaltens zur gerichtl. Unterſuchung gezogen, jedesmal aber wieder freigeſprochen. Unter dem Direktorium kommandirte er in Belgien, war zuletzt Präfekt des Niedermaas-Departements, trat 1804 in Privatſtand zurück, u. ſt. im Nov. 1805 zu Planchette bei Paris im 70 J. — Ein anderer Gen. Ferrand war zum Kommandanten von St. Domingo ernannt, vertheidigte mit Muth den ehemaligen ſpaniſchen Theil der Inſel gegen Deſſalines u. ſeine Schwarzen, u. nöthigte ſie im Auguſt 1805 zum Rückzug. Er hielt ſich fortdauernd in dieſem Theile, ſoll aber im Anfange des Jahrs 1809 geſtorben ſeyn.

Ferrière (Charles Elie de) ein franz. Marquis, ein nach Kopf u. Herzen ausgezeichneter Mann. Beim Ausbruche der Revolution war er Deputirter des Adelſtandes von Saumur bei den Generalſtaaten, u. dann Mitglied der konſtituirenden Verſammlung. In der Folge zog er ſich zurück, u. ſchrieb mit vieler Unpartheylichkeit ſeine in-

ſtruktiven u. reichhaltigen Mém. pour servir à l'hist. de l'Assemblée constituante. 1794. Vol. III. 18., die aber, weil ſie in der Provinz erſchienen, nicht ſo bekannt wurden als ſie es verdienten. Er war auch Verf. eines zweimal (1785 u. 1790) aufgelegten Werks unter dem Titel: le Théisme, das Betrachtungen über den Menſchen u. ſeine moraliſchen u. politiſchen Verhältniſſe mit andern Menſchen enthält; eines Romans: St. Flour et Justine ou hist. d'une jeune Française du XVIII. siècle. 1788. Vol. II. 12. deutſch v. Ant. Ad. Hayder. Berl. 1795. 8. u. e. a. Schriften. Er ſtarb auf ſeinem Gute zu Marſay bei Mirebeau im Viennendepartement den 30 Juli 1804. S. Erſchs gel. Frankr.

Ferro (Paſkal Joſeph) Arzt in Wien, geb. 1753, trieb viele Jahre in Wien die mediziniſche Praxis, war erſter Phyſikus daſelbſt, ſeit 1793 wirkl. Regierungsrath u. Referent im Medizinalweſen, wurde 1805 in den erbländiſch-öſterreichiſchen Adel- u. Ritterſtand erhoben, u. ſt. d. 21 Auguſt 1809. Er beſaß gute Kenntniſſe, ſchritt mit der Literatur ziemlich fort, u. ſchrieb: Vom Gebrauch der kalten Bäder. Wien 1781. 8. Von der Anſteckung der epidemiſchen Krankheiten, u. beſonders der Peſt. Leipz. 1782. 8. Nähere Unterſuchung der Peſtanſteckung. Wien 1785. 8. Ephemerides medicae. ib. 1792. 8. Verſuche mit neuern Arzneimitteln. eb. 1 Th. 1793. 8. Ueber die Wirkungen der Lebensluft. eb. 1793. 8. u. e. a. Anfangs war er ein Gegner der Vaccination, nachher ihr Beförderer. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Ferſen (Axel, Graf von) königl. ſchwed. Reichsmarſchall, aus einer alten u. angeſehenen ſchwediſchen Familie entſproſſen, erhob ſich unter der Regierung König Guſtavs III, u. ward Obriſt des königl. ſchwed. Regiments in franz. Dienſten. Als Ludwig XVI im Juni 1790 aus Paris flüchtete, erleichterte Ferſen, welcher insbeſondere der Königinn ergeben war, dieſes Unternehmen durch Beſorgung eines Wagens. Er begleitete den König ſelbſt auf der Reiſe, und wurde mit ihm als Gefangener nach der Hauptſtadt zurück geführt. Die Amneſtie, welche der Annahme der Konſtitution folgte, ſetzte ihn wieder in Freiheit. Er gieng hierauf nach Schweden zurück, u. wurde von Guſtav III zum Gardehauptmann ernannt. Im Auguſt 1791 ſandte ihn ſein Monarch mit geheimen Aufträgen in Beziehung auf die franz. Revolution nach Wien. Nach Guſtavs Tode verminderte ſich ſein Anſehen, als aber deſſen Sohn die Regierung übernahm, wurde Ferſen Hofmarſchall. Im Juli 1797 ward er für die Friedensangelegenheiten zum Miniſter beim Reichstage in Regensburg ernannt, gieng als Mitglied der ſchwed. Geſandtſchaft nach Raſtadt, u. hatte im Nov. 1797 eine Unterredung mit dem Gen. Bonaparte. Im Sept. 1805 befand er ſich als ſchwed. Bothſchafter in Dresden, ward nach ſeiner Rückkehr Oberhofmeiſter, u. nahm vielen Antheil an den revolutionairen Bewegungen in ſeinem Vaterlande. Als er aber die Leiche des unglückl. Kronprinzen von Auguſtenburg nach Stockholm begleitete, wurde er am 20 Juni 1810 von dem wüthenden Pöbel, der ihm den Tod des geliebten Prinzen zur Laſt legte, aus dem Wagen geriſſen u. grauſam ermordet. Sein nackter Leichnam wurde der Schau ausgeſtellt, u. erſt ſpat gelang es,

die Wuth des Volks, das noch andere blutige Opfer foderte, zu dämpfen. Spätere Unterſuchungen haben ſeine Unſchuld bewieſen. S. Geheime Geſch. des Hofes zu St. Cloud 2 Bd 182.

Feſel (Chriſtoph) Prof. der Mahler-akademie von St. Lucas in Rom, fürſtl. würzburg. Kabinetsmahler u. Inſpektor der Mahlereyen am Hofe zu Würzburg. Er war 1737 zu Ochſenfurth in Franken geb., verrieth ſchon in frühern Jahren ungemeine Kunſttalente, u. bildete ſie in Wien, unter Balko u. Meytons, vorneml. aber in Rom, unter Mengs u. Battoni, ſo rühml. aus, daß er ſchon in ſeinem 26 J. wirkl. Prof. der Akademie St. Lucas wurde. Von Rom reiſete er in Geſellſchaft eines engl. Lords, um für denſelben Alterthümer abzuzeichnen, nach Griechenland, begab ſich dann nach Venedig, und kam 1768 als Kabinetsmahler und Mahlereyinſpektor nach Würzburg. Nachher machte er noch intereſſante Reiſen nach Sachſen, Lothringen, Paris ꝛc. u. ſt. zu Würzburg am 25 Okt. 1805. Seine Portraits u. hiſtor. Stücke werden ſehr geſchätzt, z. B. das Opfer der Iphigenia, Arria u. Pätus, der Selbſtmord der Kleopatra, Magdalena u. Johannes in der Wüſte, der h. Sebaſtian, ſein eigenes Portrait, geſtochen von Haid u. Franz Wieſe u. v. a. S. Barth. v. Siebold in der fränk. Chronik 1809. S. 597 — 602.

Filaſſier, Direktor eines Baum- u. Pflanzengarten zu Clamart unter Meudon, u. Mitglied der Akademien zu Arras, Toulouſe, Lyon ꝛc. Er war aus Warwick in Flandern gebürtig, u. iſt Verf. des brauchbaren Dict. hist. de l'education 1771; 1784. Vol. II. 8. das F. L. Brunn unter dem Titel überſetzte u. vermehrte: Die intereſſanteſten Züge u. Anekdoten aus der Geſch. Berl. 5 Th. 1788 — 1792. 8. Unter Filaſſiers übrigen Schriften ſind die bekannteſten das Dict. du jardinier franç. 1789. Vol. II. 8. u. Eraste ou l'ami de la jeunesse. 1773; Ed. V. 1803. 1812. Er ſt. 1806. S. Erſchs gel. Frankr.

Fiſcher (Joh. Karl Friedr.) Organiſt an der Pfarrkirche zu Güſtrow, geb. zu Leipzig d. 13 Okt. 1752, betrat im Jünglingsalter die theatraliſche Laufbahn, dirigirte mehrere Jahre eine Schauſpielergeſellſchaft, entſagte aber 1778 der Bühne, u. privatiſirte zu Güſtrow, wo er vorzügl. von Schriftſtellerey gelebt zu haben ſcheint, u. 1781 ein Wochenblatt herausgab, bis 1785; dann lebte er zu Neubrandenburg, bis er die Direktion des Theaters zu Schwerin übernahm. Dieſe behielt er bis 1792, da er die gedachte Organiſtenſtelle zu Güſtrow erhielt, welche er bis an ſeinen Tod, d. 30 Sept. 1807, bekleidete. Außer mehreren dramatiſchen Schriften u. Kompoſitionen hat man von ihm auch eine mecklenburg. Geiſtergeſchichte, mecklenburg. Sagen der Vorzeit, Predigten für Schauſpieler. Lübeck 1788. 8., viele Aufſätze im Theaterkalender, der Literatur- u. Theaterzeitung, Cramers muſikal. Magazin u. a. S. Koppe's gel. Meckl. St. 3. S. 108 — 121.

Fiſcher (Joh. Nepomuck) Prof. der Mathematik in Würzburg, geb. zu Miesbach in Oberbaiern den 5 März 1749, trat in den Jeſuiterorden, u. wurde nach Aufhebung deſſelben 1781 geiſtl. Rath und Prof. der Mathematik zu Ingolſtadt, 1786 aber Hofaſtronom an der Sternwarte zu Mannheim. Nach 2 Jahren verließ er, wegen Streitigkeiten mit dem dirigirenden Miniſter u. mit der Geiſtlich-

keit, dieſe Stelle wieder, u. privatiſirte dann mehrere Jahre zu München u. Frankfurt am Main. Immer gewohnt, frei u. mit Offenheit ſich zu ſeinen Ueberzeugungen zu bekennen, warf er ſich muthig den Verfolgungen des Fanatismus entgegen, welche ihn bis nach England verſchlugen, wo er von 1793 bis 1803 von den Früchten ſeiner reichen Kenntniſſe, geſchätzt u. geehrt lebte, bis ihn die Nachrichten von der Regeneration in Baiern bewogen, dahin zurückzukehren. Er wurde im September 1803 öffentl. Lehrer der Mathematik zu Würzburg, u. ſt. daſ. d. 21 Febr. 1805 an den Folgen ſeiner mannigfaltigen Schickſale u. Leiden, mit einer Gemüthsheiterkeit, die den Denker und Vorurtheilsfreien ſelbſt am Rande des Grabes nicht verließ. In Rom hatte er viele dringende, aber lauter vergebliche Verſuche gemacht, um als kathol. Geiſtlicher die Erlaubniß zu erhalten, den Prieſterſtand zu verlaſſen, u. in den Laien- u. Eheſtand treten zu dürfen. Er war ein ſehr geſchickter Mathematiker u. Aſtronom, hatte einen ausgebreiteten Briefwechſel mit vielen Gelehrten ſeines Faches, erhielt von der königl. Societät der Wiſſ. zu Göttingen über eine Abhandlung von Brechung der Lichtſtrahlen einen Preis von 50 Dukaten, ſchrieb eine Theorie des Schielens. Ingolſt. 1781. 8. Ueber die Schädlichkeit des Glockenläutens bei Gewittern München 1784. 8. Abhandlungen in Hübners phyſikal. Tagebuch u. in v. Zachs geograph. Ephemeriden, auch mehrere kleine anonyme Schriften ſatyr. Inhalts. Sein aſtronom. Univerſalinſtrument hat kein Glück gemacht. S. Die Sternwarte zu Mannheim beſchrieben von Klüber. Mannh. 1811. 4. Baaders gel. Baiern 1 Bd 328. Literar. Blätter 1805 No. 14. S. 222.

Fiſcher (Juſt Wilh. Chriſtian) ein talentvoller Chemiker aus Dresden, ſtudirte unter Werner in Freiberg Mineralogie, u. unter Roſe in Berlin Chemie nud Pharmacie. Theils innerer Drang nach größerer Thätigkeit, theils eine Verbindung, die er mit einem durch Berlin reiſenden, reichen Mineralogen eingieng, veranlaßten ihn zur Schriftſtellerey u. zum Mineralienhandel, deren Ertrag er zu den ſchönſten Freuden eines dankbaren Sohnes verwandte. Er kam in den Geſchäften ſeines Handels nach St. Petersburg, ſtarb aber daſ. im März 1804 an einem traurigen Wahnſinn, der Folge eines Wurmes im Kopfe. Er zeichnete ſich als ein arbeitſamer, ſcharfſinniger Kopf u. ſehr guter prakt. Chemiker aus, der ſeltene theoret. Kenntniſſe beſaß. Seine mit Beifall aufgenommenen Schriften ſind, ein Kommentar über die neue preuß. Pharmacopoea unter dem Titel: Handbuch der pharmaceut. Praxis, mit einer Vorr. von Hermſtädt. Berl. 1801. 8. Neue chem. Erfindungen für Fabriken u. Manufakturen. Wien 1802. 8. Aufſätze in Scherers chem. Journal u. a. S. All Lit. Ztg. Intell. 1804. No. 70 u. 79.

Fiſcher (Karl Gottlieb) Pfarrer am kön. großen Hoſpital zu Königsberg, geb. d. 9 Okt. 1745 zu Preuſſiſch-Holland, wo ſein Vater Konſiſtorialrath u. Erzprieſter, nachmals Senior u. Paſtor zu Thorn war. Von ſeinem Vater u. auf dem Gymnaſium zu Thorn gründl. vorbereitet, gieng er im 18 Jahre nach Königsberg, u. benutzte hier hauptſächl. Kants Unterricht. Nach einigen bei ſeinem Vater verlebten Jahren, kam er 1773 als Führer eines jungen Grafen von Dohna

wieder nach Königsberg, wurde 1777 Feldprediger eines in Elbing liegenden Regiments, 1778 Pfarrer am kön. großen Hoſpital in Königsberg, u. bekleidete dieſe Stelle bis an ſeinen Tod, welcher d. 19 Sept. 1801 erfolgte. Die Religion verlor an dieſem edlen Manne einen ihrer redlichſten Verehrer, der Predigerſtand eines ſeiner achtungswürdigſten Mitglieder, die Literatur einen feinen u. geſchmackvollen Kenner, u. die Menſchheit eine jener wenigen Seelen, welche ihre ſchönſten Karakterzüge in ſich ausgeprägt hat, um ſie andern ſichtlich darzuſtellen. Er iſt Verfaſſer einer Preisſchrift über die Synonymen, welche in den Schriften der kurfürſtl. deutſchen Geſellſchaft zu Mannheim Bd 9 S. 77 — 270. (1794) abgedruckt iſt, u. der muſterhaften Homilien über merkwürdige Erzählungen aus der Geſchichte Jeſu. Königsb. 3 Bde 1799. 8., die einen wahren Schatz von pragmatiſchen, pſycholog. u. prakt. Bemerkungen über die evangel. Geſchichte enthalten, u. ſich dabei durch eine Darſtellung voll Licht u. Klarheit, einen Vortrag voll Wärme u. Empfindung, u. einen einfachen u. edlen Ausdruck auszeichnen. Auch ſeine Predigten über freie Texte, mit einer Vorr. von Feniſch. Königsb. 1803. 8. tragen das Gepräge des Aechten, Guten u. Schönen, u. ſeine Belehrungen über die wichtigſten Angelegenheiten des Menſchen, ein Leitfaden zum Unterricht der Konfirmanden. eb. 1803. 8. zeichnen ſich durch leichte Ueberſicht, Inhalt u. einen hellen prakt. Geiſt aufs vortheilhafteſte aus. S. Dem Andenken Fiſchers gew. von einem ſeiner dankb. Verehrer. Königsb. 1801. 8. Schlichtegrolls Nekrol. 2Bd S. 225 — 328.

Flajani (Giuſeppe) ein ber. Chirurg, geb. 1741 zu Ancarno, einem Flecken nahe bei Aſcoli, ſtudirte in Rom, ward Wundarzt Pabſt Pius VI, erſter Prof. der Anatomie u. Chirurgie, wie auch Aufſeher des anatomiſchen Muſeums bei dem Haupthoſpital zum heil. Geiſte in Rom, u. ſt. im Aug. 1808. Viele gelehrte Geſellſchaften des Inn- u. Auslandes zählten ihn unter ihre Mitglieder, u. aus ſeinen Medicin. chirurg. Beobachtungen, die 1791 erſchienen, u. von denen K. G. Kühn (Nürnb. 1799. 2 Th. 8.) eine deutſche Ueberſetzung lieferte, kennt man ihn als einen Mann von ſeltener Erfahrung, der ſich rühmlich bemühte, die Wundarzneykunſt auf eine edle Einfachheit zurück zu führen. S. Elogio di G. Flaj. Roma 1808. 12.

Flathe (Philipp Jakob) aus Annaberg, geb. 1735, lebte in Leipzig als Sprachmeiſter, wurde 1788 bei der Univerſität daſ. als Lektor publ. der ital. Sprache angeſtellt, ertheilte auch Unterricht in der franz. Sprache, u. ſt. d. 11 Aug. 1810. Ueber die beiden Sprachen, welche er lehrte, ſchrieb er Wörterbücher u. grammatikal. Anweiſungen, die zwar brauchbar ſind, aber ſich nicht durch eigenthüml. Vorzüge auszeichnen. Beſonders entſprach ſein großes Dict. françois-allem. et all. fr. in 5 Bdn, Leipzig 1798. 8. den großen Erwartungen nicht, die ſchon der Titel erregte. S. Neue d. Bibl. 50Bd 452. Meuſ. gel. Deutſchl.

Fleck (Joh. Friedr. Ferdin.) Schauſpieler u. Regiſſeur beim königl. Nationaltheater in Berlin, geb. d. 12 Jan 1757 zu Breslau, wo ſein Vater die Stelle eines Rathmannes bekleidete. Er beſuchte das Magdalenen-Gymnaſium in ſeiner Vaterſtadt, u. gieng 1776, mit guten Schulkenntniſſen verſehen, auf die Univerſität nach Halle, um Theologie zu ſtudieren. Eine entſchiedene Neigung u. ſeltene Talente

zum Theater beſtimmten ihn aber nach einiger Zeit, in Leipzig zu der Dresdner Hofſchauſpielergeſellſchaft zu treten. Nachdem er einige Jahre in Leipzig u. Dresden geſpielt hatte, gieng er zu Schröder nach Hamburg u. um 1784 zu Döbbelin nach Berlin, unter deſſen Direktion er die erſten und wichtigſten Rollen mit allgemeinem Beifall vortrug, u. ſich durch ſeine mannigfaltigen Kenntniſſe über alles, was das Theater betraf, viele Achtung erwarb. Daher wurde er, als Berlin 1786 ein Nationaltheater erhielt, Regiſſeur deſſelben, u. blieb es bis an ſeinen Tod, welcher d. 20 Dez. 1801 erfolgte. Sein Name iſt in den Jahrbüchern der dramat. Kunſt unvergeßlich. Die Natur hatte ihn mit allen Gaben, die zur Vollkommenheit führen, ausgerüſtet. Männlich ſchöne Geſtalt, edle Haltung, ein bedeutender Schritt, ein feuerwerfendes Auge, verkündigten auf den erſten Blick den großen Künſtler. Unwiderſtehlich gewann ſein Ausdruck der Empfindung die Herzen, u. der Feuerſtrom ſeiner Leidenſchaft riß auf Höhen u. in Abgründe mit ſich fort, rührte u. erfreute, bewegte u. erſchütterte. Dieſe innere Kraft, die ſich vornemlich in Heldenrollen entwickelte, machte es unnöthig für ihn, ſein Talent, durch geringe Hülfsmittel, ins Licht zu ſtellen. Er war der Vertraute der Natur, und, immer an ihrer Hand, wandelte er, mit ſteter u. ſtiller Gewalt, ſeine Künſtlersbahn. Als Menſch beſaß er mancherlei vorzügl. Eigenſchaften. Die Wiſſenſchaften, auch die ernſtern, waren häufig der Gegenſtand ſeiner Beſchäftigungen; vorzüglich liebte er theolog. Lectüre, u. die Bibel iſt von ihm mehrmals durchgeleſen worden. S. Denkwürdigkeiten u. Tagesgeſchichte der preußiſchen Staaten 1802. Mai bis September. Baurs Lebensgem. aus dem 18 Jahrh. 2 Bd 279 — 292.

Fleiſcher (Friedr. Gottlob) herzogl. braunſchweig. Kammermuſikus u. Organiſt an der Martins- u. Aegidienkirche zu Braunſchweig, geb. zu Cöthen d. 14 Jan. 1722; einer der größten Klavierſpieler ſeiner Zeit, in der Bachiſchen Manier, deſſen Kompoſitionen auch ganz den männl. Karakter der Zeit u. Schule zeigen, da er ſeine Bildung erhielt. Gedruckt ſind von ſeinen Werken 2 Thle Oden u. Lieder 1756, die 1776 zum drittenmale aufgelegt wurden, Cantaten zum Scherz u. Vergnügen 1760, eine Sammlung von Sonaten, Menuetten u. Polonoiſen 1761; 1768 ꝛc. Er ſt. d. 9 April 1806. S. Gerbers Lex. der Tonkünſtl.

Fleurieu (Charles Pierre Claret de) ein verdienſtvoller franz. Schiffskapitain, geb. zu Lyon 1738, war lange vor der Revolution Direktor der Häfen u. Zeughäuſer, u. wurde 1790 Marineminiſter. Er bekleidete dieſen Poſten mit Einſicht u. Redlichkeit, bis ihm die Partheiwuth ſeinen Abſchied zu nehmen nöthigte. Der König, voll Vertrauen zu ſeinen Verdienſten, übertrug ihm im April 1792 die Erziehung des Dauphins, u. während der Schreckens-Regierung wurde er verhaftet. Als Bonaparte Konſul geworden war, ernannte er ihn im Dezember 1799 zum Mitgl. des Staatsraths für das Marine-Departement, dann zum Oberaufſeher ſeines Hauſes u. Großoffizier der Ehrenlegion. Im Juli 1805 nahm er ſeine Entlaſſung als Oberaufſeher des kaiſerl. Hauſes, u. erhielt die Stelle eines Gouverneurs des Pallaſtes der Tuillerien. Auſſer dem im J. 1800 herausgegebenen Werke: Voyage du Capitaine Marchand autour du

monde in 3 Bdn u. mit einem Atlaſſe arbeitete er bis zu ſeinem im Auguſt 1810 erfolgten Tode an einem andern großen Werke: Neptune des mers du Nord, avec l'atlas du Cattégat et de la Baltique, wovon bei ſeinem Abſterben der Text ganz gedruckt war, von den dazu gehörigen Karten aber erſt 70 geſtochen waren. S. All. Lit. Ztg. 1811. N. 276.

Flintberg (Jakob Albrecht) königl. ſchwed. Kommerzienrath zu Stockholm, vorher Fiſkal im Kommerzkollegium und Provinzialrichter, einer der erſten Gelehrten, die Schweden in der Rechts- und Staatskunde aufzuweiſen hatte. Unter ſeinen ſtaatswirthſchaftlichen und juriſtiſchen Sammlungen und Schriften befinden ſich 5 Bände Erläuterungen über das ſchwediſche Geſetzbuch (unter dem Titel: Lagfarenhets-Bibliothek d. i. Juriſtiſche Bibliothek. Stockh. 5 Th. 1796 — 1803. 8), und ein, auch ins Deutſche überſetztes, ſchwediſches Seerecht, mit einer Vorr. v. C. F. Hagemeiſter. Greifsw. 1796. 4. Er ſtarb d. 19 März 1804 in einem Alter von 54 J. S. All. Lit. Ztg. 1804. Intellbl. No. 78. S. 630.

Földi (Johann) ordentlicher Phyſikus der Haiduken zu Hathaz in Ungarn und Mitglied der mineralogiſchen Geſellſchaft zu Jena, Verfaſſer einer ungariſchen Grammatik u. eines großen ungariſchen Werks über die Naturgeſchichte, ſtarb d. 6 April 1801. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1801. No. 129. S. 1031.

Folard (Hubert von) ein verdienſtvoller franz. Diplomatiker, aus einer altadel. Familie d. 29 Jun. 1709 geb., wurde zu Florenz bei einem Verwandten erzogen, u. kam nach vollendeten Reiſen zu ſeinem Onkel, dem berühmten Chevalier von Folard, nach Paris. Er betrat 1741 die polit. Laufbahn unter dem Marſchall von Belle-Isle, begleitete ihn nach Frankfurt, wurde mit wichtigen Aufträgen an den Biſchof von Würzburg, und 1743 als königl. Miniſter zu den Fürſten u. Ständen des fränkiſchen Kreiſes geſandt. Es gelang ihm, dieſen Kreis 1747 von der Aſſociation der 6 vordern Kreiſe zu trennen, und hierdurch die Neutralität des Reichs in dem Augenblicke zu befeſtigen, wo das Wiener Kabinet ſich am meiſten ſchmeichelte, es in einen Krieg zu verwickeln. Während dieſer Geſandtſchaft erwarb er ſich auch das Zutrauen und beinahe die Freundſchaft aller Fürſten dieſes Kreiſes, unter andern die des Markgrafen und der Markgräfinn von Baireuth, einer Schweſter Friedrichs des Großen. Nach dem Aachner Frieden 1748 ward Folard franz. Miniſter beim deutſchen Reiche, kam 1754 nach Frankreich zurück, und begab ſich 1756 als außerord. Geſandter an den Hof des Kurfürſten von Baiern. Der Ausbruch des 7jähr. Krieges war die Veranlaſſung, daß er an verſchiedene proteſt. Höfe reiſte, und das Band derſelben mit dem Oberhaupte der deutſchen Reichsverfaſſung enger knüpfte. Erſt 1776 erhielt er die geſuchte Entlaſſung von ſeinem Geſandtſchaftspoſten am baieriſchen Hofe, und privatiſirte darauf zu St. Germain. Die franz. Revolution verſetzte ihn in die bitterſte Armuth, bis ihn die Regierung durch eine Penſion von 6000 Franken entſchädigte, welche er, bis an ſeinen Tod d. 26 Jan. 1802, genoß. Er hatte einen geraden Sinn, eine richtige Urtheilskraft, eine ruhige und kalte Ueberlegung, und eine Klugheit, die ihn niemals verließ. Im Geſchäftsleben bewies er ſtets eine edle Freimüthigkeit, eine allgemein anerkannte Rechtſchaffen-

heit und ſeltene Uneigennützigkeit. Streng moraliſch war er in allen ſeinen Handlungen. S. Neuer deutſcher Merkur 1802. 1 Bd. S. 210—217.

Follenius (Emanuel Friedrich Wilhelm Ernſt) Oberlandesgerichtsrath zu Inſterburg in Oſtpreußen, geb. zu Ballenſtädt 1773. Nach Vollendung ſeiner Studien war er einige Zeit Privatſekretair des Fürſten von Bernburg, dann Referendar bei dem Landes-Juſtizkollegium des Herzogthums Magdeburg zu Magdeburg, ferner Aſſeſſor des Hofgerichts zu Bromburg, von wo er 1802 nach Inſterburg kam. Hier ſtarb er d. 5 Aug. 1809, von allen die ihn kannten wegen ſeiner Redlichkeit, Pflichttreue und andern geſelligen Tugenden geſchätzt, u. dem größern Publikum nicht unrühml. bekannt durch ſeine Fortſetzung von Schillers Geiſterſeher, 2 und 3 Th. Leipz. 1796. 8. und andere Romane, die zu den beſſern ihrer Gattung gehören, als: Johnſon, oder der edle Taſchenſpieler. Leipz. 2 Th. 1797. 8. Die Milchbrüder Ferdinand und Ernſt. Berlin und Stettin, 3 Th. 1798. 8. Franz Damm. Leipz. 1799. 8. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Fontana (Felico) Abbe, ein ber. Arzt, Phyſiker und Naturforſcher. Er war zu Roboreto geb., kam als Prof. nach Piſa, wurde Lehrer des Großherzogs, nachmaligen Kaiſers Leopold in der Phyſik, u. Direktor des von demſelben zu Florenz geſtifteten berühmten Muſeums, das einen großen Reichthum von Produkten der Natur, von Nachahmungen derſelben, Kunſtſachen, phyſikaliſchen Inſtrumenten u. a. m. enthält, um deſſen Bereicherung und Vervollkommnung ſich Fontana ſehr verdient machte. Zu den merkwürdigſten Theilen dieſes Muſeums gehören die Vorſtellungen aller Theile des menſchl. Körpers in gefärbtem Wachs, die unter Fontana's Aufſicht von geſchickten Künſtlern verfertiget wurden, und alles übertreffen, was in dieſer Art verſucht wurde. Vergl. die Beſchreibung dieſes Muſeums: Saggio del real gabinetto di Fiſica e di Storia naturale di Firenze. Rome 1775. Fontana machte auch auf Koſten des Großherzogs eine drei- oder vierjährige gelehrte Reiſe durch Frankreich, England und andere Länder, und als er am 9 März 1805 in ſeinem 76 J. zu Florenz ſtarb, wurde er dicht neben Galiläi beerdigt. Sein großes Verdienſt um Erweiterung und Aufklärung der Natur- und Arzneiwiſſenſchaft iſt allgemein anerkannt, und ſeine Schriften haben einen klaſſiſchen Werth. Ausgezeichnete Verdienſte erwarb er ſich um die Lehre von der Reitzbarkeit, die er ſchon 1757 einer genauen Prüfung zu unterwerfen anfieng, und worüber ſich unter andern ſein berühmtes Werk verbreitet: Ricerche filoſofiche ſopra la fiſica animale. Firenze 1775. 4. deutſch von E. G. B. Hebenſtreit. Leipz. 1785. 8. Von vorzüglicher Wichtigkeit unter ſeinen übrigen Schriften iſt der Traité ſur la vénin de la Vipere, ſur les poiſons americains, ſur le Laurier-ceriſe et ſur quelques autres poiſons végetaux. Florence 1781. 4. Deutſch Berl. 1787. 4. m. Kpf. In Hinſicht auf Getreidekrankheiten ſchrieb er Oſſervazioni ſopra la ruggine del grano. Lucca 1767. 8. u. v. a. S. Bernoullis Zuſätze zu den neueſten Nachr. v. Italien 1 Bd 251—54. u. 290 — 295. Sprengels Geſch. der Arzneik. 5 Th. 95. 196. 457.

Fontenay (Louis Abel Bonafont) Abbe zu Paris, geb. in der Diöceſe von Caſtres in Languedoc 1737, ein ſehr rechtſchaffener Mann und

thätiger Schriftſteller im artiſtiſchen, hiſtor. und geographiſchen Fache, am bekannteſten durch ſein Dictionn. des architectes, peintres, graveurs, sculpteurs etc. 1778. Vol. II. 8. und durch die Beſchreibung der Gallerie du Palais royal, von der 1786 bis 1801. in fol. 42 Lieferungen erſchienen. Er ſtarb d. 28 März 1806. S. Erſchs gel. Frankr.

Fordyce (George) Mitglied der kön. Societät und des Kollegiums der Aerzte, und älteſter Arzt am Thomashoſpitale zu London, geb. d. 18 Nov. 1736 zu Aberdeen, aus einer an Univerſitätslehrern, Geiſtlichen, Aerzten u. andern Gelehrten und Geſchäftsmännern fruchtbaren Familie. Da ſein Vater, ein Gutsbeſitzer, ſchon vor ſeiner Geburt ſtarb, ſo erhielt er den erſten Unterricht in Foueau, ſtudirte darauf in ſeiner Vaterſtadt, und wurde daſelbſt im 14 J. Magiſter. Durch die Bekanntſchaft mit einem Apotheker, dem nachmaligen Dokt. Garden, wurde ſeine Neigung, Medicin zu ſtudiren, rege, und er gieng deshalb zu ſeinem Onkel, der als prakt. Arzt zu Northamptonſhire ſtand, darauf aber nach Edinburg, wo vornemlich Cullen, und endlich nach Leiden, wo Albin ſein Lehrer war. Seit 1759 hielt er in London Vorleſungen über Chemie, Materia medica und praktiſche Arzneikunde, und ſetzte dieſelben über 30 J. mit wachſendem Beifalle fort. Einen Theil dieſer Vorleſungen ließ er unter dem Titel Elements of the practice of physic. P. II. 1768. Ed. III. 1784. 8. deutſch, Kopenh. 1769. 8. nach der 6ten engl. Ausgabe überſ. v. Ch. F. Michaelis. Bresl. 1797. 8. drucken. Als Chemiker ſchrieb er Elements of agriculture and vegetation. 1771. 8., die mehrmals neu aufgelegt und von J. Schwediauer, Wien 1778. 8. ins Deutſche überſetzt wurden. Reich an intereſſanten Beobachtungen ſind auch ſeine Dissertations on fever 1794; deutſch v. Ch. F. Michaelis. Zittau 2 Th. 1797. 8. Alle ſeine Schriften zeugen von einem glücklichen Beobachtungsgeiſte und großer Beleſenheit, aber der Styl iſt oft dunkel und nicht genau. Zur Belohnung ſeiner Verdienſte wurde er 1770 Arzt am St. Thomashoſpitale, u. 1787 Mitglied des kön. Kollegiums der Aerzte, nachdem er bereits 1776 in die kön. Societät der Wiſſenſch. war aufgenommen worden, in deren Akten mehrere Aufſätze von ihm gedruckt ſind. Er ſelbſt beförderte 1793 die Errichtung einer kleinen Geſellſchaft von Aerzten und Wundärzten, von denen die bekannten Medical and chirurgical Transactions herrühren, in welchen von ihm ebenfalls einige Abhandlungen herkommen. Sein Tod erfolgte d. 25 May 1802. S. Allg. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 43. S. 363.

Fourcroy (Antoine François de) franz. Staatsrath, Prof. der Chemie an mehreren Pariſer Lehranſtalten, Mitglied des National-Inſtituts u. anderer gelehrter Lehranſtalten, Kom̃andeur der Ehrenlegion ꝛc. Er wurde am 15 Jun. 1755 von armen adelichen Eltern zu Paris geb.; ſein Vater war Apotheker beim Herzog v. Orleans. Mit herrlichen Gaben ausgerüſtet, die er aber in früheren Jahren mißbrauchte, beſuchte er bis ins 14 J. das Kollegium von Harcourt, wollte dann Schauſpieler werden, gab Schreibunterricht und arbeitete auf einer Schreibſtube, bis 1772, da er ſich zum Studium der Arzneikunſt wandte. Sein Fleiß und ſeine Anſtrengung war von der Zeit an grenzenlos, und mit gleichem Eifer widmete er

ſich

ſich der Chemie, Anatomie, Botanik und Naturgeſchichte. Nachdem er 1780 die medicin. Doktorwürde erhalten hatte, beſchäftigte er ſich mit der Ausübung ſeiner Kunſt u. mit chemiſchen Vorleſungen, die gleich anfangs ſehr zahlreich beſucht wurden, daher ihm Buffon 1784 die Lehrſtelle der Chemie am königl. Garten übertrug; ein Jahr ſpäter folgte ſeine Aufnahme in die Akad. der Wiſſenſch., und als Mitglied derſelben im Fache der Chemie nahm er einen ſehr ruhmvollen Antheil an der gänzlichen Umgeſtaltung dieſer Wiſſenſchaft durch Lavoiſier. Die Revolution beſchäftigte ihn anfangs ſehr lebhaft, und mit Enthuſiasmus ergriff er jede ſchönere Hoffnung. Er wurde 1789 Wahlherr von Paris und 1792 Mitglied des Wahlkollegiums dieſer Stadt, welches ihn zum fünften Subſtituten beim Nationalkonvent ernannte, in welchen er das folgende Jahr eintrat. Er bewirkte, daß ein Geſetzentwurf für die Gleichförmigkeit des Maaßes und Gewichtes angenommen wurde. Bald darauf wurde er bei den Jakobinern wegen ſeines Stillſchweigens im Konvent angegeben; er rechtfertigte ſich und entgieng der Proſcription nur mit Mühe. So lange die Tyranney Robespierre's dauerte, war Fourcroy einzig in der Comité des öffentl. Unterrichts und in der Section des armes mit Arbeiten beſchäftigt, die ſich auf den Krieg und auf die Wiſſenſchaften bezogen. Nach dem Sturze des Tyrannen erhielt er eine Stelle im Wohlfahrtsausſchuſſe, u. damit die beſondere Aufſicht und Leitung des Artilleriewesens. Er organiſirte zugleich die Centralſchule der öffentlichen Arbeiten, aus welcher nachher die polytechniſche Schule wurde; er gründete die 3 großen Specialſchulen der Medicin, und wirkte bei der Einrichtung der Normalſchulen mit. Aus dem Konvente trat er in den Rath der Alten, in welchem er 2 Jahre Sitz hatte, und wenige Wochen nach der Errichtung des Konſulats erhielt er Sitz im Staatsrathe. Er ſetzte nun ſeine frühern Arbeiten für die öffentlichen Lehrinſtitute von neuem fort, und entwarf einen Plan für den öffentlichen Unterricht, der mit einigen Modifikationen angenommen wurde. Sein Amt als Generaldirektor des öffentlichen Unterrichts legte ihm die Pflicht auf, in den Jahren 1802 und 1804 einen Theil der Departements zu durchreiſen, und die Organiſation der Lyceen zu beſchleunigen. Unpartheyiſche Gerechtigkeit und ein humaner Sinn leiteten ſeine Auswahl der Lehrer ſowohl, als der auf Koſten des Staats zu unterrichtenden Schüler. Sein raſtlos thätiges Leben endigte der Tod am 16 Dez. 1809. Fourcroy hat ſich um die Fortſchritte der Chemie die ausgezeichnetſten Verdienſte erworben, und ſeine Schriften, die er in ſchneller Folgenreihe erſcheinen ließ, und die auf Arzneikunſt, Naturbeſchreibung und Chemie Bezug haben, verbreiteten ſeinen Ruhm in allen kultivirten Ländern. Sein Systéme des connoissances chimiques 1800. Vol. IV. 4. und Vol. X. 8. (deutſch von Veith u. Wiedemann. Braunſchw. 1801. u. im Auszug von F. Wolf. Königsb. 1801. 8.) iſt das ſchönſte Denkmal, welches bis jetzt die franzöſiſche Chemie verherrlichet, und unter ſeinen übrigen Schriften ſind die bekannteſten: Leçons et élément. d'hist. naturelle et de chimie 1782; ed. VI. 1798. Vol. VI. 8. (deutſch von Ph. Loos mit Anm. von Wiegleb. Erf. 1789. 8. auch mehrmals Engl. u. Spa-

niſch) l'Art de connoitre et d'employer les medicamens dans les maladies. 1785. Vol. II. 8. (deutſch 1789. 8.) La medicine eclairée par les sciences phys. Vol. XII. 1791. 8. (zum Theil verdeutſcht von Hufeland und Göttling. Weimar 1793. 8.) Philosophie chimique. 1792; 1794. 8. (deutſch, Leipz. 1796. 8. auch Engl., Schwediſch, Däniſch, Spaniſch, Holländiſch, Italieniſch und Neugriechiſch.) Tableau pour serv. de resumés aux leçons de chimie. 1799. 8. (dreimal verdeutſcht und Engl.) Viele Abhandlungen in den Annales de chimie, dem Journal de pharmacie, deren Mitherausgeber er war, in dem Journal de l'école politechnique u. a. m. Großen Nutzen ſtiftete Fourcroy durch ſeine öffentl. Vorleſungen im kön. Garten, in der école d'Abfort, in den Sälen des Lycäums und in ſeinem Laboratorium, die von Perſonen aus allen Ständen ungemein zahlreich beſucht wurden, da er ſein ſeltenes Redetalent zu einer ungemeinen Vollkommenheit ausgebildet hatte. Eine glänzende Einbildungskraft, eine reine, leichte, eben ſo edle als angenehme Diction feſſelten Herz und Geiſt wie mit einer Zauberkraft. S. Gmelins Geſch. der Chemie. Regiſter. Mercure de France, 10 Febr. 1810. Morgenblatt 1810. No. 92 und 93.

Fox (Karl James) kön. großbritann. Staatsſekretair und Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, geb. d. 13 Jan. 1749. Er war der zweite Sohn des berühmten Miniſters Heinrich Fox, der 1763 zum Baron von Holland erhoben wurde, und genoß die ſorgfältigſte Erziehung. Nachdem er die Schule in Weſtmünſter, das Gymnaſium in Eaton und die Univerſität Oxford beſucht hatte, machte er ausländiſche Reiſen, und kam ſchon im 19 J. als Repräſentant für Mithurſt ins Unterhaus. Da ſeine erſten Reden im Parlament ſehr unpopulair waren, ſo wurde er dafür von dem Kanzler North ſchon im Febr. 1770 ins Miniſterium gezogen, und zu einem der Kommiſſarien der Admiralität ernannt. Er vertheidigte als ſolcher die Maaßregeln der Regierung mit ſo viel Feuer in einem ſo heftigen Tone und mit einem ſolchen Aufwande von Scharfſinn, Witz und Laune, daß niemand gegen ihn aufkommen konnte. So ſehr er indeſſen dem Hofe in der Hauptſache ergeben war, ſo konnte er ſeinen Sinn für Freiheit und Unabhängigkeit auch damals ſchon nicht ganz verleugnen. Beſonders machte er ſich in den Debatten über die Nothwendigkeit der Unterſchrift der 39 Artikel, der Symbole der hohen Kirche, verdächtig. Inzwiſchen wurde er Lord der Schatzkammer, allein 1774 verlor er dieſe Stelle, u. nun war er der bitterſte Feind des Miniſters North u. der eifrigſte Anhänger der Oppoſition. Beſonders zog er während des Amerikaniſchen Krieges mit außerordentl. Kraft gegen die Verhandlungen des Miniſteriums zu Felde, und bahnte ſich dadurch den Weg zu dem anſehnlichen Poſten eines Staatsſekretairs. Er war 1780 durch die Stadt Weſtminſter ins Parlament erhoben worden, und es gelang ihm ſeitdem, ſich durch dieſelbe Stadt darinn zu erhalten, was ſein Anſehen und ſeinen Einfluß nicht wenig vermehrte. Da er mit ſeiner ganzen außerordentl. Beredſamkeit gegen Lord Norths verhaßte Adminiſtration zu agiren fortfuhr, ſo erhielt dieſer Miniſter 1782 ſeinen Abſchied. Auf kurze Zeit verband ſich Fox in der Folge mit North, beide aber wurden von

Pitt verdrängt, und Fox war der heftigſte Gegner des neuen Miniſters. Seit dem Anfange des Revolutionskrieges ſah man ihn wechſelsweiſe ſeine feurigſte Beredſamkeit, ſeinen ungemeinen Scharfſinn, die ihm natürliche Wärme, und nicht ſelten bittere Kritiken u. Beleidigungen anwenden, um die engl. Regierung zur Anerkennung der franz. Republik zu zwingen. In jeder Sitzung erneuerte er feſtbeharrend ſeine Anträge über dieſen Gegenſtand, und ließ kein Mittel unverſucht, um das Miniſterium zu ſtürzen, und den Frieden mit Frankreich als zuverläßig und dauerhaft darzuthun. Als der Friede von Amiens zu Stande gekommen war, beſuchte er Frankreich und Paris, ſpeißte mit dem erſten Konſul, und ſchien ſehr zufrieden mit der Aufnahme, die er erfahren hatte, ſo wie mit den Dokumenten, die er für ſeine Bearbeitung der Geſchichte der Revolution von 1686 in den Archiven der auswärtigen Angelegenheiten ſammelte. Nach ſeiner Rückkunft nach London hielt er im Parlament eine Rede von 2 Stunden, worinn er die Nothwendigkeit der Beibehaltung des Friedens auseinanderſetzte, das neue Miniſterium vertheidigte, Pitts Adminiſtration angriff, und Bonaparten gegen die Beſchuldigung der Ehrſucht rechtfertigte. Im Nov. 1803 ernannte ihn das franz. Nationalinſtitut zum Ehrenmitglied für die Klaſſe der Wiſſenſchaften. Im Auguſt 1804 erhob er von neuem ſeine Stimme gegen das Miniſterium, und verlangte die Durchſicht aller in den letzten Sitzungen vorgenommenen Verhandlungen. Nach Addingtons Falle übergab er dem Unterhauſe das Geſuch der irländiſchen Katholiken und machte ihre Anſprüche geltend. Ihm verdankte hauptſächlich Melville die ſchimpfliche Ungnade, in die er im May 1805 fiel. Bei der Wiedereröffnung des Parlaments gegen das Ende des Jahres 1805 ſprach er von neuem über die Gefahren, in welche England durch die Siege der Franzoſen in Deutſchland geſetzt werde; rühmte die Großmuth, mit der ſich Oeſterreich unter dieſen Umſtänden aufgeopfert hätte; ſchmähte ſeine Alliirten, die ihm nicht zu rechter Zeit Hülfe geleiſtet hätten, und erhob ſich mit ganzer Macht gegen das Miniſterium, das er als Urheber von dem Unglücke des Kontinents anklagte. Kurz darauf eröffnete ihm Pitts Tod noch einmal die miniſterielle Laufbahn. Er wurde d. 29 Jan. 1806 Staatsſekretair und Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten zum größten Jubel der Nation. Allein dieſe neue Laufbahn endigte ſchon am 13 Sept. 1806 mit ſeinem Tode, gerade da er Anſtalten traf, mit Frankreich Frieden zu ſchließen. Er vereinigte in ſich auf eine höchſt ſeltene Art gründl. gelehrte Kenntniſſe mit einer vertrauten Bekanntſchaft mit der Verfaſſung ſeines Landes und mit der Beſchaffenheit anderer Reiche. Als Redner war er, trotz ſeines ungünſtigen Organs u. des Mangels an Würde in ſeiner Action, unwiderſtehlich. Ganz für die Sache, die er vertheidigte, eingenommen, riß er unwillkührlich die Zuhörer mit ſich fort durch Beſtimmtheit im Ausdruck, angemeſſene Kürze und Ordnung, welche die Ueberſicht und den Zuſammenhang erleichterte. Sein Privatleben war nicht ohne Flecken; er war verſchwenderiſch u. ausſchweifend in der Liebe. Seine Büſte, ohngeachtet der Preis 60 Guineen war, hatte der Bildhauer Nollekens, einige 30mal für engl. Große und auswärtige Fürſten bearbeiten müſſen. Ein gehaltvolles Produkt

ſeines Geiſtes iſt die aus ſeinem Nachlaſſe erſchienene: History of the early part of the reign of James the second. Lond. 1808. 4. deutſch: Geſchichte der früheren Regierungszeit James II, überſ. von D. W. Soltau. Hamb. 1810. 8. ausgezeichnet durch genaue Erforſchung der Thatſachen, u. durch einen dem Gegenſtande angemeſſenen Styl. S. Vie de Ch. J. Fox, trad. de l'Anglois par J. Martinet. Paris 1807. 8. deutſch, Leipz. 1808. 8.

Franceſchi (Angelo) Erzbiſchof zu Piſa, ein ſehr rechtſchaffener und thätiger Mann. Piſa hat ihm ein Seminarium und eine Academia ecclesiastica zu danken, auch machte er ſich als Schriftſteller vorzüglich um die älteſte Kirchengeſchichte ſeines Vaterlandes verdient. Er ſtarb im März 1806. S. Leipz. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. S. 526.

Frank (Franz Philipp) geiſtl. Rath und Prof. des geiſtl. Staatsrechts zu Aſchaffenburg, geb. daſ. d. 29 Sept. 1749. Er ſtudirte zu Mainz, ward 1777 Prof. des kanon. Rechts zu Erfurt, kam 1781 als Prof. des geiſtl. Staatsrechts nach Mainz, zuletzt nach Aſchaffenburg, wo er d. 22 April 1810 ſtarb. Auſſer einigen kleinen, das kanon. Recht betreffenden Schriften, hatte er den größten Antheil an der 1791 in 3 Quartbänden zu Mainz gedruckten Ausgabe des Jus ecclesiast. univ. von van Eſpen. S. Weidlichs biogr. Nachr. 3 Th. 79.

Frankenberg (Joh. Heinrich, Graf von) Kardinal, aus der ſehr alten ſchleſiſchen Familie der Grafen von Frankenberg aus dem Hauſe Ludwigsdorf, geb. zu Glogau d. 18 Sept. 1726. Er ſtudirte zu Rom in dem deutſchen Kollegium, gelangte 1759 zum Erzbisthum von Mecheln und 1778 zur Kardinalswürde. Er ſetzte ſich 1787 lebhaft den Neuerungen des Kaiſers Joſeph II in Brabant entgegen, wurde hierauf nach Wien geladen u. behauptete daſelbſt dieſelbe Standhaftigkeit. Man hatte ihn in Verdacht, daß er ehrſüchtige Abſichten hinter dem Schleyer der Religion verberge, u. der Kaiſer entzog ihm bei dem Brabanter Aufruhr 1789 ſeine Orden und Würden. Im J. 1790 erließ der Kardinal eine Verordnung, in welcher er ſeine Anhänglichkeit an die Sache der Patrioten nicht verhehlte. Bei dem Einbruche der Franzoſen 1792 unter Dumouriez blieb er zu Mecheln; doch ſchien er mit den franz. Grundſätzen nicht übereinzuſtimmen, verweigerte 1797 den den Brabanter Geiſtlichen vorgeſchriebenen Eid zu leiſten und wurde durch einen Beſchluß des Direktoriums vom 9. Okt. zur Deportation verurtheilt. Er flüchtete ſich damals nach Mecheln, wo er d. 4 Jun. 1804 in ſeinem 78 J. ſtarb. S. Lebensbeſchr. der Kardinäle 4 Bd 487.

Franz Friedrich Anton, regierender Herzog von Sachſen-Coburg-Saalfeld, geb. d. 16 Jul. 1750. Er war aus der Ehe des regierenden Herzogs Ernſt Friedrich, mit der Braunſchweigiſchen Prinzeſſinn Sophie Antonie entſproſſen, und vermählte ſich 1776 mit der Prinzeſſinn Erneſtine von Hildburgshauſen, die aber in dem nemlichen Jahre wieder ſtarb. Im folgenden Jahre vermählte er ſich zum zweitenmal mit Auguſten Karolinen, Heinrichs XXIV Grafen Reuß zu Ebersdorf Tochter, die ihn zum Vater mehrerer Söhne und Töchter machte. Nach einer 7jährigen Regierung ſtarb er zu Coburg d. 9 Dez. 1806. Er war ein Regent, voll des beſten Willens, ſeinem durch Schulden gedrückten Lande wiederum aufzuhel-

ſen, der aber ſeine Entwürfe durch mancherlei Umſtände ſo gehindert ſah, daß er deren gänzl. Ausführung nicht erlebte. S. Der Biograph 6 Bd 533.

Franz Xaver Auguſt von Polen, Herzog von Sachſen, geb. d. 25 Aug. 1730. Er war ein Sohn Friedrich Auguſts II, Königs von Polen u. Kurfürſten von Sachſen, u. der älteſte Onkel des Kurfürſten Friedrich Auguſt, nachmaligen Königes von Sachſen. Weil dieſer bei dem Tode ſeines Vaters, des Kurfürſten Friedrich Chriſtian, der nach einer nicht ganz dreimonatlichen Regierung (d. 17 Dez. 1763) ſtarb, ein 13jähr. Prinz u. folglich noch minderjährig war, ſo übernahm der Prinz Franz Xaver Auguſt, als Adminiſtrator der Kurſachſen, die vormundſchaftl. Regiegierung bis d. 16 Sept. 1768. Nach der Zeit lebte er, unter dem Namen eines Grafen von Lauſitz, als königl. franz. Generallieutenant, doch außer Dienſten, fern vom Hofe, auf einem Gute in Frankreich. Er war mit einer Italiänerinn, Spinuzza, vermählt, mit welcher er verſchiedene Kinder erzeugte. Unter ihnen war ein Prinz bekannt unter dem Namen des Chevalier de Saxe, Grand von Spanien erſter Klaſſe, vormals ruſſiſcher Gardeoberſter, u. ſeit 1799 neapolitaniſcher Marechal de Camp, der am 26 Jun. 1802 von dem ruſſiſchen Fürſten Tſcherbatow unweit Auſſig an der böhmiſchen Grenze erſchoſſen wurde. Der Herzog Franz Xaver Auguſt ſtarb zu Dresden in der Nacht zum 20 Juni 1806. S. Der Biograph 6 Bd 103.

Fredenheim (Karl Friedrich von) kön. ſchwed. Oberintendant der öffentl. Gebäude u. Denkmäler, Präſident der Mahler- u. Bildhauerakademie zu Stockholm u. Ritter des Nordſternordens. Er war ein Sohn des ehemaligen Erzbiſchofs Menander, nahm aber bei dem Eintritte in den adel. Stand den Namen Fredenheim an. Nach Vollendung ſeiner akademiſchen Studien auf den Univerſitäten zu Abo und Upſala, trat er in das Departement der auswärtigen Angelegenheiten der königl. Kanzley, und wurde einige Jahre nachher zum erſten Expeditionsſekretair, 1793 zum Kanzleyrath u. 1796, nachdem der Baron von Adlerkranz ſeine Dimiſſion genommen hatte, zum Oberbauintendanten u. Präſidenten der Mahler- u. Bildhauerakademie ernannt. Sein Tod erfolgte zu Stockholm d. 6 März 1803 im 55 Jahre. Er war in Schweden einer der eifrigſten Beförderer der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften, und ſeine eigene Kunſtſammlung war in Schweden eine der ſeltenſten, koſtbarſten und größten. König Guſtav III hatte ihn 1787 nach Rom geſchickt, um die von ihm gekaufte Sammlung von Antiken u. Kunſtwerken nach Stockholm zu bringen, in Kupfer ſtechen u. aufſtellen zu laſſen, womit er 1794 zu Stande kam, in welchem Jahre er folgendes Werk herausgab: Ex museo regis Sueciae antiquarum e marmore Statuarum Apollinis Musagetae, Minervae paciferae ac novem Musarum series integra, post vaticanam unica cum aliis selectis priscae artis monimentis, in med. Quart. Auſſer 2 Blättern in Kupfer geſtochener Erklärung in ſchwed. Sprache ſind es 17 theils in Italien, theils in Stockholm ſauber geſtochene Figuren. Er beſorgte auch noch viele andere Kupferſtiche u. Karten. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803 No. 120 S. 991. Ecks nordiſche Blätter 1 Bd No. 7.

Freron (Stanislas) aus Paris, Sohn

des bekannten Journaliſten Elie Catherine Freron, wurde in dem Kollegium Ludwigs des Großen erzogen. Nach ſeines Vaters Tode arbeitete er lange an der Année litéraire, u. von 1789 bis 1794 ſchrieb er das revolutionaire Volksblatt l'orateur du peuple. Als Deputirter von Paris zur Nationalverſammlung machte er gemeine Sache mit Robespierre, u. hinterließ als Abgeordneter in das mittägige Frankreich zu Toulon u. Marſeille traurige Spuren ſeiner Gegenwart. Als er aber in der Folge Robespierren verdächtig wurde, nahm er thätigen Antheil an dem Sturze dieſes Tyrannen. Er erklärte ſich darauf gegen die Terroriſten, ſeine alten Freunde, man gab ihm aber wohl nicht mit Unrecht Schuld, daß er eine neue Tyranney in einem andern Sinne zurückführen wolle. Bei der Expedition von St. Domingo 1802 wurde er zum Unterpräfekten des Süden ernannt u. reiste mit dem Gen. Leclerc ab, unterlag aber ſchon nach 2 Monaten den Einflüſſen des Klimas. Die Ausgelaſſenheit ſeiner Grundſätze bildete einen ſonderbaren Kontraſt mit der Sanftheit u. Nachgiebigkeit ſeines Herzens. Er beſaß viel Verſtand, aber es fehlte ihm an Karakter, u. er ſoll während der Revolution aus Gewinnſucht zu gleicher Zeit Artikel für die republikaniſchen u. monarchiſchen Journale geliefert haben. Alles was er ſchrieb zeichnet ſich durch Reinheit u. Stärke aus. S. Konverſationslex. 2te Aufl. 3 Bd 169. Nouv. Dict. hist.

Freudenberger (Siegmund) ein talentvoller Mahler aus Bern, geb. 1745. Er lernte bei Emanuel Handmann, gieng 1765 mit A. Zingg nach Paris, wo er nach u. nach mit U. Halle, J. G. Wille, Boucher, Greuze u. Roslin Bekanntſchaft machte, welche alle zur Fortſetzung ſeiner Studien das ihrige beitrugen. Freudenberger mahlte Bildniſſe u. Konverſationsſtücke; da aber die Oelfarbengemählde viele Zeit erfodern, verſuchte er eine leichtere Manier die Liebhaber zu befriedigen, indem er ſeine Erfindungen in gefärbten Zeichnungen ausführte. In ſeinen Oelfarbengemählden ahmte er die Zuſammenſetzung, Lokalfarbe, Helldunkel u. die reitzende Schmelze der Färbung des Adrian von Oſtade nach, aber ſeine Gegenſtände ſind weit edler. Viele, beſonders franzöſiſche, Kupferſtecher, haben nach ſeinen Zeichnungen gearbeitet. Er ſtarb in ſeinem Vaterlande im Sommer 1801. S. Füßli's Künſtl. Lex. Meuſels Muſeum 14. St. 10 — 17.

Friedrich (Joh. Georg) Kupferſtecher in Kopenhagen, ein ſehr fruchtbarer Künſtler, der eine lange Reihe von Jahren zu den wiſſenſchaftlichen Werken in Dänemark Kupferſtiche lieferte. Noch als Greis betrieb er ſeine Kunſt mit dem Fleiße eines Jünglings, in der er ſehr ſchnell u. überaus billig arbeitete. Er ſt. d. 10 Nov. 1809. S. All. Lit. Ztg. 1810. Jan. No. 24. S. 191.

Friedrich, Erbprinz von Dänemark, ein Sohn König Friedrich V von Dänemark, aus ſeiner zweiten Ehe mit Juliane Marie, einer Tochter des Herzogs Ferdinand Albrecht von Braunſchweig-Lüneburg. Er war d. 11 Okt. 1753 geb., und wurde unter der Leitung Rothes, Sneedorfs u. Guldbergs erzogen. Nach dem Sturze des Miniſters Struenſee 1772 erhielt er das Präſidium in dem damals errichteten Kabinetsrathe. Durch Verzichtleiſtung ſeines Rechts an das Biſthum Lübeck trug er nicht wenig zu dem vortheilhaften Tauſche

zwiſchen Dänemark u. Rußland bei. Er ſorgte eifrig für die Wiſſenſchaften, beſonders für die Geſchichte des Vaterlandes, u. ließ auf ſeine Koſten den nord. Geſchichtſchreiber Snorro Sturleſon in isländiſcher, däniſcher u. lateiniſcher Sprache herausgeben. Auf ſeinem Gute Jägerspriis in Seeland wollte er durch Abſchaffung des Frohndienſtes die Bauern wohlhabend machen. Im Garten bei Jägerspriis ließ er denjenigen Perſonen jedes Geſchlechts u. Standes, welche im Frieden oder im Kriege dem Vaterlande Nutzen u. Ehre gebracht hatten, Denkmäler errichten. Er war überhaupt ſehr wohlthätig, u. viele dürftige Familien fanden bei ihm Unterſtützung. Nach vieljähriger Kränklichkeit ſtarb er d. 6 Dez. 1805. Seine Gemahlinn, Sophie Friederike, war eine mecklenburgiſche Prinzeſſinn von vielem Verſtande, die mit mütterlicher Sorgfalt ſich der Erziehung ihrer Kinder annahm. Sie ſtarb 11 Jahre vor ihrem Gemahl auf ihrem Luſtſchloſſe Sorgenfrei. S. Authentiſche Aufklärungen über die Geſch. des Grafen Struenſee u. Brandt. Germanien 1788. 8. Munthes Lebensbeſchr. merkw. Perſonen. Altona 1810 S. 372.

Friedrich August, Herzog zu Braunſchweig-Lüneburg-Wolfenbüttel, regierender Herzog zu Oels u. Bernſtadt, kön. preuß. General von der Infanterie, Ritter der kön. Orden, Gouverneur zu Küſtrin, Domprobſt zu Brandenburg, u. Ehrenmitglied der kön. Akad. d. Wiſſ. zu Berlin. Er wurde d. 29 Okt. 1740 zu Braunſchweig als der zweite Sohn des regierenden Herzogs Karl von Braunſchweig u. der Herzoginn Philippine Charlotte, einer Schweſter König Friedrich II von Preußen, gebohren. Seine Erziehung beſorgte der geheime Staatsrath von Wallmoden, der Abt Jeruſalem u. ein Hr. Kirchmann. Die militairiſche Laufbahn betrat er im May 1761 als Oberſter u. Chef eines Infanterie-Regiments ſeines Vaters bei der alliirten Armee, unter dem Oberbefehl ſeines Onkels, des Herzogs Ferdinand, u. ſchon in dieſem Feldzuge zeichnete er ſich in dem Treffen bei Völlinghauſen durch die Gefangennehmung eines feindl. Regiments ſo aus, daß ihm nun als Generalmajor ein kleines Korps zur Vertheidigung der Stadt Hannover u. der braunſchweig. Lande anvertraut wurde, mit welchem er auch ſeine Vaterſtadt u. Wolfenbüttel entſetzte, u. den Feind vertrieb. Im folgenden Feldzuge, den er als Generallieutenant u. Chef der braunſchweig. Truppen antrat, half er den Sieg ſeines obgedachten Onkels bei Wilhelmsthal erfechten, wobei er einen Theil des Stainvilleſchen Korps gefangen nahm, hinderte nachher die Streifereyen des Feindes, u. endigte durch die Wegnahme von Kaſſel dieſen letzten Feldzug der alliirten Armee. Im folg. J. 1763 trat er als Generallieutenant u. Chef eines Infanterie-Regiments in preuß. Dienſte, in welchem er zugleich Gouverneur von Küſtrin ward, u. den ſchwarzen Adlerorden erhielt, u. 1764 nahm ihn die kön. Akad. d. Wiſſ. zu Berlin zum Ehrenmitgliede auf. Er hielt ſich gewöhnlich bei dem Könige in Potsdam auf, u. begleitete ihn auf Revuen u. Reiſen, bis er ſich 1768 mit der Prinzeſſinn Tochter des Herzogs von Würtemberg-Oels vermählte, u. ſich in Berlin niederließ. Hier beſchäftigte er ſich eifrig mit Dienſtſachen, wie er denn unter andern 1773 den von Friedrich II bei ſeiner Armee einge-

führten cylindriſchen Ladeſtock erfand, bis zum Ausbruche des baieriſchen Succeſſionskrieges 1778, in welchem er mehreren Gefechten beiwohnte, u. nebſt ſeinem Bruder, dem regierenden Herzoge v. Braunſchweig, durch ſein mildes Betragen gegen die Bewohner der feindl. Gegend, in welcher ſie ſtanden, u. gegen die Gefangenen die allgemeine Verehrung, u. den Dank der Kaiſerinn Maria Thereſia verdiente. Nach Beendigung dieſes Feldzuges befehligte er wieder bis zum Tode Friedrichs II 1786 das Korps des Königs bei den Herbſtmanövern. Bei der Huldigung der Stände, d. 2 Okt. 1786, hielt er im Namen derſelben, als Domprobſt zu Brandenburg, an den neuen König Friedrich Wilhelm II, eine vortreffl. Rede mit der ihm eigenthüml. Geiſteskraft. Der Monarch erhob ihn im May 1787 zum General der Infanterie, u. zu Ende des Jahres 1788 gieng er, nachdem er ſeine Gemahlinn verlohren hatte, nach Braunſchweig, um ſich mit Planen zu einem bevorſtehenden Feldzuge zu beſchäftigen. Als 1790 ein neuer Krieg mit Oeſterreich drohte, ernannte ihn der König zum Befehlshaber des dritten Korps der Armee. Da jedoch dieſer Krieg durch die Reichenbacher Konvention verhütet wurde, lebte er wieder in Berlin bis zum J. 1793, da er in dem Feldzuge mit den Franzoſen den Feind, faſt ohne zu ſchlagen, vom Rhein u. von der Maas bis an die Schelde zurück drängte. Jetzt aber nöthigten ihn ſeine Geſundheitsumſtände, die Armee zu verlaſſen; er gieng nach Oels, um die durch den Tod ſeines Schwiegervaters bereits zu Ende des J. 1792 erledigte Regierung des Fürſtenthums Oels zu übernehmen. Von dieſer Zeit an lebte er größtentheils ſeinem Lande, deſſen Reſidenz u. Luſtſchlöſſer er verſchönerte, brachte in den letzten Jahren die Wintermonate in Berlin zu, wo man in dem Helden auch die Talente eines angenehmen Geſellſchafters zu würdigen wußte, u. ſt. zu Weimar d. 8 Okt. 1805. Außer ſeinen Verdienſten um den preuß. Staat u. ſein Land, erwarb er ſich auch nicht geringe Verdienſte um die Literatur, ſowohl durch Beförderung zum Theil ganz auf ſeine Koſten gedruckter Werke, als auch durch eigene Schriften. Man hat von ihm mehrere Ueberſetzungen von Schauſpielen aus dem Franz. u. in das Franzöſiſche, wie auch eine Ueberſetzung von Montesquieu's Betrachtungen über die Größe der Römer ins Italiäniſche 1764, eine italiän. Schrift über Alexander den Großen 1764, neue Aufl. 1803, die auch ins Franz. u. Engl. überſetzt wurde; einen Discours sur les grands hommes 1768, eine Inſtruktion für ſein Regiment 1791, ſeine eigene militairiſche Geſchichte (Oels 1797. 4. mit 20 Planen u. Karten) u. mehrere andere Schriften, z. B. eine franz. Monatsſchrift, die aber nur verſchenkt ward, u. nicht ins größere Publikum kam; Verſchiedenes hinterließ er handſchriftlich. Ueberhaupt war ein beträchtl. Theil ſeiner Zeit dem Studieren u. dem Umgange mit Gelehrten u. Künſtlern gewidmet, u. wie geneigt er war, wiſſenſchaftl. Verdienſt zu ehren, erhellet unter andern daraus, daß er ſeinem Freunde Käſtner zu Göttingen ein Denkmahl ſetzen ließ. S. Lex. preuß. Militairperſ. 1 Bd 242. Schleſiſche Provinzialblätter 1805. St. 11. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. No. 1. S. 1.

Friedrich Chriſtian Ludwig, Prinz von Preußen. S. Ludwig.

Friedrich Eberhard, Prinz von Ho-

henlohe-Kirchberg, geb. am 21 Okt. 1737, widmete ſich einige Zeit dem Kriegsdienſte, war im 7jähr. Kriege Hauptmann unter den würtemberg. Truppen u. wurde gefangen. Im J. 1778 vermählte er ſich mit Albertine Renata, geb. Gräfinn von Caſtell-Remlingen (geb. am 2 Juli 1735), einer Dame von hoher Geiſtesbildung u. dem edelſten Herzen. Einerlei Krankheit überfiel beide, u. ſie endeten ihre irdiſche Laufbahn in einer Viertelſtunde zu Kirchberg d. 23. Jan. 1804, wegen ihrer Tugenden allgemein verehrt. Ein ſchönes Denkmal der heitern und von der reinſten Sittlichkeit belebten Religioſität dieſes Prinzen, ſind ſeine Morgen- u. Abendandachten auf 12 Wochen, nebſt einigen andern Gebeten u. einem Anhange von Liedern (33 Lieder ſind von ihm u. 16 haben ſeine Gemahlinn zur Verfaſſerinn). 6te Aufl. Stuttg. 1804. 8. Auch an der Sammlung liturgiſcher Formulare für die Kirchen in Hohenlohe hat er den vornehmſten Antheil. S. Oehringer Wochenbl. v. 28 J. 1804. Richters Lex. geiſtl. Liederdichter 80.

Friedrich Heinrich Ludwig, Prinz von Preußen, Gen. von der Infanterie, gewöhnlich Prinz Heinrich von Preußen genannt, ein Bruder König Friedrichs II, war d. 18 Jan. 1726 zu Berlin gebohren; ein Sohn Friedrich Wilhelms I, Königs v. Preußen, u. Sophien Dorotheen, einer Tochter Georgs I, Königs von England. Seine Erziehung war hart u. unzweckmäßig, u. er wurde in ſo engem Zwange gehalten, daß es lange dauerte, ehe er das Vergnügen kennen lernte, ſich andern mitzutheilen, obgleich bei ſeiner Gemüthsart Vertraulichkeit das erſte Bedürfniß ſeines Herzens war. Im 16 Jahre machte er den erſten ſchleſiſchen Krieg als Obriſt mit, hatte 1745 vorzügl. Antheil an dem Siege bei Hohenfriedberg u. bei Sorr; u. wurde in der erſten Schlacht zum Generalmajor ernannt. Die Jahre des Friedens verwandte er auf die Ausbildung ſeines Geiſtes, u. machte, unterſtützt durch ſeltene Talente, in den ernſten und angenehmen Wiſſenſchaften und in den Künſten, vorneml. der Muſik u. Mahlerey, ungemeine Fortſchritte. Der Aufenthalt in Potsdam, wo Friedrich die durch geiſtreiche Schriften u. dreiſte Meinungen ſich beſonders auszeichnenden Männer ſeiner Zeit verſammelt hatte, trug dazu bei, ſeinem Geiſte u. Karakter jenen erhabenen Schwung zu geben, den er bald annahm, u. den er beſonders während des 7jähr. Krieges an den Tag legte, an deſſen glänzendſten Thaten er den ruhmvolleſten Antheil hatte, u. wo er Gelegenheit fand, jene gelehrten Theorien anzuwenden, die er während des Friedens ſtudirt hatte. Er rückte am 29 Aug. 1756 mit dem Könige in Sachſen ein, kommandirte bei der Blokade von Pirna, eine Brigade, u. ward zu Anfange des folgenden Jahres Generallieutenant. In der Schlacht bei Prag kommandirte er den rechten Flügel, auf welchem die Schlacht von Anfang bis zu Ende gewonnen ward, erſtieg verſchiedene feindl. Batterien, u. ſchlug die Feinde mit großem Verluſte zurück. Bei dieſer Gelegenheit wagte er ſich nicht allein in die größte Gefahr, ſondern war auch der erſte, der die unter ihm ſtehenden Regimenter ins Feuer führte. Im Angeſicht der Feinde machte er hierauf den Rückzug nach Sachſen, kommandirte in der Roßbacher Schlacht den linken Flügel, befreite Nieder-

ſachſen von der franz. Armee und kehrte dann nach Sachſen zurück, wo er das Kommando der preuß. Armee, zur Bewunderung u. Dankbarkeit ſelbſt der Feinde, führte. Als er den Rückzug nach dem Ueberfall bei Hochkirchen deckte, ernannte ihn der König zum General von der Infanterie. Im Anfange des J. 1759 verließ er Sachſen, grief die Reichsarmee in ihren Winterquartieren an, ließ im Februar einige Korps ins Thüringiſche einrücken, nahm Erfurt ein und vertrieb die Feinde aus Hof, die, ob ſie gleich durch den Prinzen von Zweybrücken verſtärkt wurden, dennoch nicht hindern konnten, daß der Prinz Heinrich einen Einfall in Böhmen that, gegen das Ende des Aprilmonats bei Kommotau die feindlichen Magazine ruinirte, einige tauſend Gefangene machte, unter denen ſich auch ein öſterreichiſcher General befand, u. eine Menge Kanonen eroberte. Im May unternahm er einen Zug nach Franken, rückte bis Bamberg vor, ſchickte ſeine Truppen bis nach Nürnberg, nahm die Magazine der Reichsarmee weg, machte einige tauſend Gefangene, u. erbeutete viel feindliches Geſchütz. Zu ſeinen größten Verdienſten gehört aber, daß er, während ſein Bruder der König, mit den Ruſſen zu thun hatte, den General Daun in Schleſien beſchäftigte u. an der Verbindung mit den Ruſſen hinderte, ohne auch nur den geringſten Verluſt zu erleiden. So immer ſiegreich focht er bald gegen die Oeſterreicher in Sachſen u. Böhmen, bald gegen die Ruſſen in Preußen, machte öfters mehrere tauſend Gefangene, unterſtützte zugleich die Hauptarmee u. krönte ſeine glorreiche Laufbahn durch den Sieg, den er am 29 Okt. 1762 bei Freiberg über die vereinigte Reichs- und öſterreichiſche Armee erfocht, wodurch er dem ganzen Kriege ein Ende machte. Er begab ſich hierauf auf ſein Luſtſchloß zu Reinsberg, das ihm ſein Bruder geſchenkt hatte, u. das er mit Geſchmack u. Pracht verſchönerte. Sein glänzender Hof war eine Verſammlung edler u. verſtändiger Perſonen des In- u. Auslandes. Er war ein großer Kenner der Muſik u. hatte eine der vortrefflichſten Kapellen u. franz. Schauſpielergeſellſchaften; aber ſein zu großes Vertrauen auf Perſonen, die deſſen unwürdig waren, verurſachte ihm häusliche Verwirrungen, die ſeine Ruhe ſtörten u. ihn veranlaßten, ſeine Gemahlinn (Wilhelmine, eine Tochter des Landgrafen Maximilians von Heſſenkaſſel, mit der er ſeit 1752 in kinderloſer Ehe lebte) von ſich zu entfernen, die wenigſtens ſeine Nachſicht zu verdienen ſchien. In den Jahren 1771 u. 1776 reiste er nach Rußland, u. wußte bei der erſten Theilung Polens ſeinem königl. Bruder Vortheile zu verſchaffen, die dieſer kaum hatte erwarten dürfen. Zum letztenmal erſchien er auf dem öffentlichen Kampfplatze in dem kurzen baieriſchen Erbfolgekriege, in welchem er die zweite Armee anführte u. von Sachſen in Böhmen eindrang. Als er 1780 in Spaa war, hatte er eine Zuſammenkunft mit dem Kaiſer Joſeph II, u. 1784 reiste er nach Paris, unter dem Vorwande den glänzendſten Hof von Europa zu ſehen, eigentlich aber, um eine Verbindung vorzuſchlagen, welche die Vergrößerungsplane Oeſterreichs einſchränken möchte, allein die Unentſchloſſenheit des Kabinets von Verſailles ließ dieſen Plan fehlſchlagen. Nach ſeiner Rückkehr hielt er ſich theils in Berlin, meiſtens aber in Reins-

berg auf. An dem Kriege gegen Frankreich u. gegen Polen, die er beide mißbilligte, nahm er keinen Antheil, ſo wie überhaupt Friedrich Wilhelm, der ſeit 1786 regierte, ſeinen Oheim gänzlich von den Geſchäften entfernte. Er lebte daher ſtille im Bewußtſeyn ſeiner Größe auf ſeinem Schloſſe und glücklich im Genuſſe der Freuden, die die Muſen u. Grazien, u. die Ausübung menſchenfreundl. Handlungen ihm gewährten, u. ſo wie er einſt der Welt ein Muſter von Heldentugend u. Feldherrnweisheit gegeben, u. auf dem großen Schauplatze Thaten der Unſterblichkeit vollführt hatte, ſo gab er jetzt den Menſchenfreunden ein Muſter in Einrichtung wohlthätiger Anſtalten u. in unermüdeter Beſorgung der Wohlfahrt ſeines kleinen Kreiſes, bis am 3 Auguſt 1802 ein Steckfluß ſeinem Leben ein Ende machte. Ihn begleitete die Liebe u. Verehrung aller, die ihn kannten, denn nicht blos kriegeriſche Tugenden u. Staatseinſichten veredelten ſeinen Geiſt; er hatte ſich durch Kenntniſſe der mannigfaltigſten Art ausgebildet, und der gefürchtete Tapfere war in geiſtreichen Cirkeln der feinſte u. geiſtreichſte Geſellſchafter. Am meiſten zeichnete er ſich durch Güte des Herzens aus. Daher kams, daß ihn während des 7jährigen Krieges die Bauern in Sachſen den preuſſiſchen Herrgott nannten. Auch war er in der That bei vielen Gelegenheiten der Schutzengel des bedrängten Sachſens. König Friedrich ſelbſt unternahm in ſeiner Laufbahn nichts Wichtiges, bevor er nicht ſeines Bruders Heinrich Rath eingeholt hatte; den ſchönſten Lobſpruch gab ihm Friedrich ſelbſt, da er einſt in der Verſammlung ſeiner erſten Feldherren nach einem hitzigen Gefechte ſich erklärte: „Meine Herren, wir haben alle gefehlt; aber wer nie gefehlt hat, iſt mein Bruder Heinrich.“ S. Schilderung des Privatlebens eines großen Prinzen. Frankf. u. Leipz. 1785. 8. Berlin. milit. Kalender f. d. Jahr 1784 v. Bülow. Prinz Heinr. v. Pr. Kritiſche Geſch. ſeiner Feldzüge. Berl. 1805. 2 Th. 8. Vie privée, politique et militaire du prince Henri de Prusse. Paris 1810. 8. Dohms Denkwürdigkeiten meiner Zeit. 1 Bd. 1814 No. 8.

Friedrich Karl Ferdinand, Herzog zu Braunſchweig-Bevern, königl. däniſcher Feldmarſchall. Er war geb. d. 5 April 1729, u. der jüngſte Sohn des Herzogs Ernſt Ferdinand, der im ſpaniſchen Succeſſionskriege mehreren Feldzügen beiwohnte. Wie ſeine ältern Brüder widmete er ſich dem Kriegsdienſte, trat 1742 als Hauptmann in das für die Provinz Holland errichtete waldeckiſche Regiment, machte die Feldzüge von 1745 u. 1746 mit, u. war bei der Schlacht von Rocours im Bisthum Lüttich. Aus den holländiſchen, trat er als Freiwilliger in kaiſ. öſterr. Dienſte, wohnte den übrigen Feldzügen bis zum Aachner Frieden 1748 bei, trat dann wieder als Oberſter in holländ. Dienſte, u. wurde 1754 Generalmajor. Aber kaum war der 7jährige Krieg ausgebrochen, ſo begab er ſich zum preuß. Heer, u. machte als Freiwilliger den Feldzug 1757 mit. Er bekam das ſächſiſche Regiment des Prinzen Xaver, das König Friedrich II von Preußen, nach Gefangennehmung der ſächſiſchen Armee bei Pirna, nebſt andern ſächſiſchen Regimentern, ſeiner Armee einverleibt hatte. Aber wie die meiſten dieſer ſächſ. Regimenter, nicht geneigt gegen ihr Vaterland zu dienen, während

des Feldzuges aus einander giengen, ſo betraf auch den Prinzen von Bevern dieſes Schickſal mit ſeinem erſten Bataillon auf dem Marſche von Kottbus nach Schleſien. Indeſſen machte er doch dieſen Feldzug als Generalmajor mit, u. ſtund bei der preuß. Armee vor Prag. In der Schlacht bei Breslau, wo ſein älterer Bruder, Herzog Auguſt Wilhelm, der öſterr. Uebermacht weichen mußte, befand er ſelbſt ſich auf dem linken Flügel unter dem Gen. Ziethen, der über Nadaſty ſiegte, u. in der Schlacht bei Leuthen führte er die Avantgarde an. Im folg. Jahre war er noch bei der Belagerung u. Eroberung von Schweidnitz; allein 1759 trat er zu der alliirten Armee unter dem Herzog Ferdinand v. Braunſchweig, u. focht in der glorreichen Schlacht bei Minden. Inzwiſchen war er dem kön. däniſchen Hauſe durch Familienverbindungen perſönlich bekannt geworden, u. dieß hatte zur Folge, daß ihn König Friedrich V von Dänemark 1760 zum Generallieutenant ernannte, u. als Kommandeur des Grenadierkorps, welches gleichen Rang mit den Garden hatte, anſetzte. Bei dem Kriege, womit Dänemark 1762 von Rußland bedroht wurde, gieng er mit der Armee nach Mecklenburg, erhielt darauf die Inſpektion über die Infanterie-Regimenter in Dänemark, u. bekam 1766 das Gouvernement von Rendsburg. Sieben Jahre ſpäter ward er als Gouverneur nach Kopenhagen berufen, gab die Aufſicht über die Infanterie-Regimenter in Holſtein auf, u. erhielt ſie wieder in Dänemark. Im J. 1782, nachdem alle ſeine ältere Geſchwiſter verſtorben waren, verheurathete er ſich mit der verwittweten Herzoginn Anne Karoline von Schleswig-Holſtein-Glücksburg, geb. Fürſtinn zu Naſſau-Saarbrück, u. nahm, mit Beibehaltung ſeiner ſämmtl. Würden in der Armee, ſo wie des Gouvernements von Kopenhagen, ſeinen Aufenthalt zu Glücksburg im Herzogthum Holſtein. In dieſer Lage blieb er bis 1784, wo er ſich nach Kopenhagen begab, u. das Gouvernement über dieſe Stadt, nebſt der Inſpektion über die Infanterie niederlegte. Freiwillig entſagte er einem nicht unbeträchtl. Theile ſeiner Dienſteinkünfte, begab ſich mit dem Karakter als General-Feldmarſchall nach Glücksburg zurück, u. beſchäftigte ſich hier mit dem ernſthaften Leſen der zu ſeinem Fache gehörigen Schriften, ſuchte unermüdet ſeine Religionskenntniſſe zu berichtigen u. zu befeſtigen, u. durch ſorgfältige Beobachtung aller Kirchengebräuche ein gutes Beiſpiel zu geben. Er ſtarb zu Glücksburg am 27 April 1809 nach vollendetem 80 J. an gänzlicher Entkräftung. Seine frommen Geſinnungen u. ſeine wohlthätige Handlungen machen ſein Andenken verehrungswürdig. Er war der letzte des Bevernſchen Stammes, u. ſtiftete in Bevern eine Armenanſtalt, wozu jährlich 200 Thlr in Golde ausgeſetzt wurden. S. (Beckers) National-Zeitung 1809. St. 48. Einzelne Züge ſeines vortrefflichen, menſchenfreundl. Karakters ſind eben daſelbſt erzählt. Jahrg. 1807. Seite 910 ff.

Friedrich Karl Joſeph, Kurfürſt von Mainz u. Erzkanzler des deutſchen Reichs, ſtammte aus dem edlen Geſchlechte der Freiherrn von Erthal, u. war am 3 Jan. 1719 geb. Er bekleidete nach Vollendung ſeiner Studien mehrere wichtige Staatsämter, u. wurde nach dem Tode des Kurfürſten Emmerich Joſeph d. 18 Jul. 1774 zum

Erzbiſchoff und Kurfürſten von Mainz, u. am 26 des nemlichen Monats zum Fürſtbiſchof von Worms erwählt. Die vielſeitigen u. einſichtsvollen Bemühungen zur Begründung u. Vermehrung des Wohlſtandes ſeiner Unterthanen, wozu er die Jahre des Friedens anwandte, wurden durch den Ausbruch der franz. Revolution u. deren Folgen auf eine für ihn und ſein Land höchſt nachtheilige Weiſe geſtört. Er ſah 1792 ſeine Hauptſtadt erſt von den Franzoſen plötzlich eingenommen, dann von den Deutſchen wieder erobert, u. endlich von den erſtern für immer behauptet. Von dieſer Zeit an ſchlug er ſeine beſtändige Reſidenz zu Aſchaffenburg auf, ob ihm wohl der wandelbare Gang des Krieges auch hier keine ſichere Wohnung gewährte. Er ſah die Gefahren, welche der Ausgang des großen Kampfes den ſämmtlichen geiſtlichen Staaten des Vaterlandes bereitete, benahm ſich in demſelben mit der Würde eines deutſchen Fürſten, u. ſtarb am 25 Jul. 1802 zu Aſchaffenburg in dem Zeitpunkte, da das Uebel zur Wirklichkeit zu gelangen begann, welches jene Gefahren drohten. Die Nachwelt wird ihn in die Reihe derjenigen Regenten ſetzen, die ſich, bei einigen Schwächen, vielſeitige Verdienſte um ihre Unterthanen erworben haben. Wenn er aus übertriebenem Hang zu Luxus, Ueppigkeit u. Pracht die Schuldenlaſt des Landes vergrößerte, u. die Abgaben erhöhete, ſo vergütete er dieſe Fehler wieder durch viele vortreffl. Regententugenden. Als Erzbiſchof bewies er, bei vieler Religioſität u. Anhänglichkeit an den kathol. Ritus, doch ſehr aufgeklärte Begriffe, durch die Aufhebung mehrerer Klöſter zum Beſten der Univerſität u. der Armenanſtalten zu Mainz, durch Einſchränkung der Kloſtergelübde u. Abſtellung mancher andern religiöſen Mißbräuche, durch Einführung deutſcher Geſänge beim Meßopfer u. beſſerer Katechismen, durch Vertheidigung der deutſchen Kirchenfreiheit in den Nunciaturſtreitigkeiten, durch Toleranz gegen die Proteſtanten u. Herſtellung ihrer Rechte in Erfurt. Als Erzkanzler u. erſter Wahlfürſt Deutſchlands zeigte er, bei ſeiner erklärten Ergebenheit an das öſterr. Haus, durch ſeinen Beitritt zum Fürſtenbunde, durch die großmüthigen Unterſtützungen, die er dem Kanzleiperſonale des Reichskammergerichts angedeihen ließ, durch die Leitung der Reichstagsgeſchäfte u. durch die höchſte Anſtrengung der Staatskräfte im franzöſiſchen Kriege, wie ſehr ihm die Erhaltung der deutſchen Verfaſſung am Herzen lag. Von ſeiner Sorgfalt für die Landeswohlfahrt zeugen die von ihm zur Beförderung der Landwirthſchaft, der Fabriken u. des Handels angeordneten eigenen Landesſtellen, erlaſſenen Verordnungen u. ausgeſetzten Prämien, die Begünſtigungen einwandernder Koloniſten durch Vorſchüſſe, Abſchaffung der Frohndienſte u. ſ. w. Von ſeinen großmüthigen Bemühungen für Verminderung des menſchlichen Elendes zeugen die in Mainz errichtete Armenverſorgungsanſtalt, die von ihm geſtifteten Hebammen- u. Entbindungsanſtalten in Mainz u. Erfurt, das Polizey- u. Arbeitshaus in letzterer Stadt, die 1784 angeordneten Rettungsanſtalten für Ertrunkene u. Erhenkte, die mit fürſtlicher Großmuth dotirte Wittwen- u. Waiſenverſorgung der Civildienerſchaft u. a. m. Am liebſten übte er die ihm natürliche Großmuth u. Freigebigkeit durch Auf-

munterung und Belohnung des Verdienſtes jeder Art. Für Wiſſenſchaften und Aufklärung war er unermüdet thätig. Seiner Freigebigkeit verdankte die mainziſche Univerſität die Blüthe, die ſie unter die erſten Schulen Deutſchlands verſetzte. Ohne Rückſicht auf Religion bekleidete er Proteſtanten, einen Johannes von Müller, Heinſe, Seckendorf, Dietze, Georg Forſter, Sömmering, von Pfeiffer u. a. mit öffentlichen Stellen, u. behandelte überhaupt jeden Gelehrten mit Auszeichnung. Obgleich ſeine Einkünfte in den letzten Jahren ſehr geſchmälert wurden, ſo ließ er doch allen Wittwen u. Waiſen die ausgeſetzten Gnadengehalte, u. ſeinen Staatsdienern auf dem linken Rheinufer ihren Gehalt ferner auszahlen. Gerechtigkeit war der hervorſtechendſte Zug ſeines Karakters, u. in jedem Verhältniſſe war er ein edler, braver Menſch. S. Fliedners Gedächtnißrede auf ihn. Frankfurt a. M. 1802. 4. (Beckers) National-Chronik 1802. St. 32. S. 706.

Friedrike Louiſe, verwittwete Königinn von Preußen, geb. d. 16 Okt. 1751. Sie war eine Tochter des Landgrafen Ludwig IX von Heſſen-Darmſtadt (geb. 1719, geſt. 1790), und der Karoline Henriette Chriſtine Philippine Louiſe, einer Tochter Chriſtian III, Pfalzgrafen zu Zweibrück-Birkenfeld. Im Jul. 1769 vermählte ſie ſich mit Friedrich Wilhelm II, damaligem Prinzen, nachherigem Könige von Preußen, durch deſſen Tod ſie am 16 Nov. 1797 Wittwe wurde; ſie ſelbſt ſtarb d. 23 Febr. 1805. Das in zahlreich blühender Nachkommenſchaft von ihr abſtammende königliche Haus und die Tugenden dieſer trefflichen Fürſtinn, ihre Gottesfurcht, Milde u. Wohlthätigkeit erhalten ihr Andenken im Segen. Der jetztregierende König Friedrich Wilhelm III iſt ihr Sohn.

Fritze (Joh. Friedr.) königl. preuß. geh. Rath, Direktor des kön. kliniſchen Inſtituts u. Prof. der Therapie beim mediciniſch-chirurgiſchen Kollegium zu Berlin. Er war d. 3 Okt. 1735 zu Halle im Magdeb. geb., u. promovirte daſelbſt 1756, nachdem er eine Streitſchrift de cortice Peruviano vertheidiget hatte. Der ber. General-Feld-Stabsmedikus Cothenius, damals in Dresden, verſchaffte ihm im 7jährigen Kriege die Stelle eines Feldmedikus bei der preuß. Armee. König Friedrich II ernannte ihn 1764 zum Prof. der Therapie beim mediciniſch-chirurgiſchen Kollegium zu Berlin, u. König Friedrich Wilhelm II beförderte ihn 1787 zum geh. Rath u. 1799 zum Direktor des unter dieſem Regenten neu angelegten kliniſchen Inſtituts u. Lehrer der praktiſchen Arzneiwiſſenſchaft. Dieſe Aemter bekleidete er bis an ſeinen Tod, welcher den 9 April 1807 erfolgte. Anerkannt ſind ſeine Verdienſte als eines tiefforſchenden Beobachters u. guten praktiſchen Arztes, u. mit Beifall aufgenommen wurden ſeine Annalen des kliniſchen Inſtituts zu Berlin. Berl. 4 Hefte 1791—94. 8. und ſein auch ins Italiäniſche überſetztes Handbuch über die veneriſchen Krankheiten. eb. 1790; umgearbeitet von ſeinem Sohne F r i e d r. W i l h. F r i t z e 1797. 8. Der letztere ſtarb d. 7 März 1804 als ordentlicher Prof. der Therapie beim mediciniſch-chirurgiſchen Kollegium u. als Gehülfe ſeines Vaters am kliniſchen Inſtitut im 38 Jahre ſeines Lebens. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1807. No. 43. S. 341.

Fröbing (Joh. Chriſtoph) Prediger zu Markoldendorf im Hildesheimiſchen, geb. 1748 zu Ohrdruf im

Sachſen-Gothaiſchen, wo er auch den erſten Grund zu ſeiner wiſſenſchaftl. Bildung legte. Er beſuchte dann das Göttingiſche Gymnaſium, war daſ. einige Zeit Präfekt des Chors u. während ſeiner akademiſchen Jahre Organiſt der Univerſitätskirche. In der Folge wurde er Hofkantor zu Hannover u. Konrektor an der Neuſtädter Schule daſelbſt. Nachdem er dieſe Stelle 18 J. bekleidet hatte, trat er zu Lehrte im Zelleſchen ins Predigtamt, kam nach 4 Jahren nach Markoldendorf u. ſtarb daſelbſt d. 25 Jan. 1805. Ohne gelehrt zu ſeyn, beſaß er einen großen Umfang mannigfacher Kenntniſſe, und verſtand die Kunſt zu ſammeln und zweckmäßig auszuziehen, daher ſeine zahlreichen Jugendſchriften, vornemlich ſeine Bürgerſchule. Hannov. 2te Aufl. 3 Bde 1792. 8. u. ſein Kalender fürs Volk (ſeit 1783) vielen Beifall fanden. Unter ſeinen Gedichten, Leipz. 1791. 8. ſind 37 geiſtliche Lieder nach gewöhnlichen Kirchenmelodien, davon beſonders No. 17 und 21 ſich auszeichnen. Auch hat er ein Geſangbuch für den häuslichen Gottesdienſt, Hannover 1797. 8. herausgegeben. In der Muſik, die er leidenſchaftlich liebte, war er beſonders ſtark, in jedem Amtsverhältniſſe gewiſſenhaft u. von Seiten des Karakters allgemein geſchätzt. S. Kalender fürs Volk a. d. J. 1806. (Herausgeg. v. P. A. Petri). Hannov. 8. 1 Abſchn. (Beckers) National-Zeitung 1805. St. 8. S. 182.

Frölich (Wolfgang) Benediktiner im Reichsſtifte St. Emmeran zu Regensburg, ein berüchtigter Zelot u. Ketzermacher. Er wurde d. 27 May 1748 zu Sinching in Niederbaiern geb., ſtudirte zu Regensburg, trat 1764 in den Orden, u. ward 1771 Prieſter. Seit 1773 war er in ſeinem Stifte Prof. d. Theologie, und nach Stattlers und Sailers Abgange zu Ingolſtadt, mit dem Karakter eines kurfürſtl. wirkl. geiſtl. Raths. Der inquiſitoriſche Eifer, mit dem er jede freie Geiſtesäußerung verfolgte, erzeugte allgemeinen Unwillen und Aufſtand unter den Studierenden, daher er ſich 1790 genöthigt ſah, Ingolſtadt mitten unter dem Schuljahre plötzlich zu verlaſſen. Die folgenden Jahre verlebte er in Rom, kam 1797 in ſein Kloſter zurück, wo er wieder Theologie lehrte, u. ſtarb im Sommer 1810 zu Preßburg. Er gehörte mit dem berüchtigten Faſt und Foſt in eine Klaſſe, trug viel zu dem Unglück Weishaupts und anderer aufgeklärter Männer bei, und zeigte ſich in allen ſeinen lateiniſchen und deutſchen Schriften als einen blinden Eiferer für die unfehlbare Kirche. S. Baaders gel. Baiern 354. Oberd. all. Lit. Ztg. 1790. 1 Bd S. 880. Jen. all. Lit. Ztg. Intellbl. 1790. S. 292. 414 u. 772.

Fueßli (Hans Rudolph) Bürger von Zürich u. Mahler daſelbſt, wo er 1737 geb. war und 1806 ſtarb, nachdem er mehrere Jahre zu Preßburg gelebt hatte. Er iſt Verfaſſer des kritiſchen Verzeichniſſes der beſten, nach den berühmteſten Mahlern aller Schulen vorhandenen Kupferſtiche, Zürich 4 Th. 1798 — 1806. 8. (franz. 1805 u. f. J.), und der Annalen der bild. Künſte für die öſterr. Staaten. Wien 2 Th. 1801. 8. S. H. H. Fueßlis Künſtlerlex. 2te Ausg. Th. 2 Abſchn. 2 S. 400.

Fülleborn (Georg Guſtav) Prof. d. hebr., griech. u. lat. Sprache am Eliſabethanum zu Breslau, geb. d. 2 März 1769 zu Großglogau, wo ſein Vater Oberamtsrath war, ſtudirte ſeit 1786 zu Halle, und widmete ſich, ungeachtet er eigentlich für die Theologie beſtimmt

war, hauptſächlich der Philologie und Philoſophie. Er kehrte 1789 nach Glogau zurück, erhielt 1791 eine Profeſſur am Eliſabethanum zu Breslau, und ſtarb daſelbſt den 16 Februar 1803. Er war ein Mann von ſehr vielſeitiger Gelehrſamkeit, und einer ſeltenen Gewandtheit in ſeinen Arbeiten, der als Lehrer manches ſchlummernde Talent weckte, und auf den rechten Weg leitete, und als Schriftſteller eine ausgezeichnete Achtung des Publikums genoß. Mit einem vortrefflichen Gedächtniſſe verband er eine geſunde und richtige Urtheilskraft, mit einer reichen Beleſenheit das glückliche Talent, allem, was er las, eine dankbare Seite abzugewinnen und es in ſein Eigenthum zu verwandeln, und mit der Gabe des leichten Ausdrucks die Kunſt, dem jedesmaligen Stoffe, den er bearbeitete, eine paſſende Form zu verleihen. Seinen daurenden Ruhm als Schriftſteller gründete er durch die Beiträge zur Geſchichte der Philoſophie. 12 Stücke. Züllich. 1791 — 99. 8., wo er ſich als einen ſcharfſinnigen Forſcher und Beurtheiler älterer Denker zeigt. Seine Ueberſetzung des Perſius (Züllich. 1794. 8.) und ſeine Sammlung der Fragmente des Parmenides (in den Beiträgen und einzeln. Züllich. 1795. 8.) ſind ſchätzbar. Durch Reichhaltigkeit und gute Auswahl zeichnen ſich ſeine Lehrbücher aus: Kurze Theorie des lat. Styls. Bresl. 1793. 8. Encyclopaedia philologica. ib. 1798; ed. II. aux. Kaulfuſs. 1805. 8. Rhetorik. eb. 1802; 1805. 8. Unter ſeinen Schriften, die in das Gebiet der ſchönen Literatur gehören, hat zwar keine eine glänzende Aufnahme gefunden, alle aber zeugen von den Talenten des Verf. ächte Lebensphiloſophie und mancherlei gemeinnützige Belehrungen in ein gefälliges Gewand zu kleiden: Papiere aus Henos Nachlaß. Züllich. 1792. 8. Bunte Blätter von Edelvald Juſtus. Berl. 1795. 8. Kleine Schriften. Bresl. 1797. 8. Nebenſtunden. 3 Stücke. eb. 1799. 8. Der breslauiſche Erzähler, eine Wochenſchr. 4 Jahrgänge. 1800 — 1803. 8. mit vielen Kpf. S. Schummels Bresl. Alman. 1 Th. 157. Ebend. Gedächtnißrede auf F. eb. 1803. 8. Schlichtegrolls Nekrol. 3 Bd 101.

Fürſtenau (Karl Gottfried) Prof. der Logik, Metaphyſik und Oekonomie zu Rinteln, geb. daſ. d. 24 Nov. 1734, wo ſein Vater, Joh. Hermann, Prof. der Medicin und Oekonomie war. Er beſuchte die theologiſchen und andern Vorleſungen auf der Akademie ſeiner Vaterſtadt, erhielt ebendaſelbſt 1756 das ökonom. Lehramt, 1764 aber das der Logik und Metaphyſik dazu, und ſtarb d. 20 Juni 1803. Er iſt Verf. vieler akademiſchen, und mehrerer philoſoph. Schriften, in denen er auf die kantiſche Philoſophie Rückſicht nahm. S. Strieders heſſ. gel. Geſch. 4 Bd 251. Theol. Nachr. 1803. No. XXVI. S. 293. Heſſ. Mag. 1803 St. 26 S. 447.

Füßli S. Fueßli.

Funke (Ludwig Philipp) ein verdienter u. geachteter pädagog. Schriftſteller, geb. zu Raguhn im Deſſauiſchen 1754. Da er ſich dem Unterrichte u. der Bildung der Jugend zu widmen beſchloſſen hatte, ſo folgte er einem Rufe als Lehrer an das Philanthropin zu Deſſau, und ward in der Folge daſelbſt Inſpektor des Schulmeiſterſeminariums. Der Fürſt von Schwarzburg Rudolſtadt ertheilte ihm 1804 den Titel eines Regierungsrathes, aber die Hoffnung u. Ausſicht auf eine Verbeſſerung ſeiner äußern Lage, die ihm als

Vater einer zahlreichen Familie doppelt werth ſeyn mußte, vereitelte das Unglück der letzten Kriegsjahre, und, ohne ſeine gerechten Wünſche erfüllt zu ſehen, ſtarb er auf einer Reiſe zu Altona d. 13 Juni 1807. Seine literariſche Thätigkeit in allen Zweigen der Pädagogik war ſehr groß, und er hat ſich, bei manchen flüchtigen Kompilationen, auch durch mehrere gehaltreiche und ſehr zweckmäßige Schriften, beſonders naturhiſtoriſchen Inhalts, bleibende Verdienſte und gerechte Anſprüche auf ein dankbares Andenken erworben. Den allgemeinſten Beifall und das größte Publikum fand ſeine Naturgeſchichte und Technologie für Lehrer in Schulen und für Liebhaber dieſer Wiſſenſchaften. Braunſchweig 1790. 3 Bde; 5te Aufl. 1805. 8. mit Kpf., nebſt verſchiedenen kurzen naturhiſtor. Lehr- und Leſebüchern. Dieſen ſehr nützlichen Schriften folgten: Leſebuch für Bürgerſchulen. Berl. 2 Th. 1788. 8. Allgem. Lehrbuch für Bürgerſchulen. eb. 2 Bde 1796. 8. Neues Elementarbuch zum Gebrauch beim Privatunterricht. eb. 1797; 1800. 3 Th. 8. Lehrbuch zum Unterricht der Töchter. eb. 2 Bde. 1800. 8. Handbuch der Phyſik für Schullehrer. Braunſchw. 1797; 2te umgearb. Aufl. v. J. H. G. Fricke. 2 Bde 1804. 8. Handwörterb. der Naturlehre. Leipz. 2 Th. 1805. 8. Neues reales Schullexikon. Braunſchw. 5 Bde 1800 — 1805. 8. Kleines Real-Schullex. Hamb. 1804; 1806. 8. (Funke iſt eigentlich nur Herausgeber dieſer Wörterbücher; der eigentl. Verf. iſt J. A. L. Richter). Atlas der alten Welt. Weimar. 1800. royal 4. Wörterbuch der alten Erdbeſchreibung, zu vorigem geh. eb. 1800. roy. 4. Mythologie für Schulen. Hannov. 1808. 8. Ausführlicher Text zu Bertuchs Bilderbuch. 1 — 10 Bd zu Hft 1 — 100. Weimar 1798 — 1804. ꝛc. u. ff. Bde 1808 u. f. J. S. Intellbl. zu der Zeitung für Literat. u. Kunſt in den däniſchen Staaten 1807. S. 19 f.

Fuß (Franz) ein ökonomiſcher Schriftſteller aus Beraun in Böhmen, war gräflich Morziniſcher Oekonomiedirektor, dann Sekretair der k. k. ökonomiſch-patriotiſchen Geſellſchaft zu Prag, zuletzt Landes-Unterkammeramts-Buchhalter zu Beraun, wo er d. 30 Juli 1805 ſtarb. Er ſchrieb eine Anweiſung zur Erlernung der Landwirthſchaft. Prag 3 Th. 1794; 1806. 8. mit Kpf. Beiträge zur Verbeſſerung der Landwirthſchaft. eb. 3 Jahrg. in 12 Bdn. 1795 — 1798. Anweiſung zur Verfaſſung einer neuen Wirthſchaftsberechnung. eb. 1800; 1802. 4. und ſpezielle Anweiſungen zur Behandlung des Rindviehes, der Pferde, des Federviehes, der Baumzucht, des Flachſes ꝛc., die viel Nützliches enthalten. S. Meuſels gel. Deutſchl.

G.

Gabler (Matthias) kurbaier. geiſtl. Rath und Stadtpfarrer zu Wemding, geb. d. 24 Febr. 1736 zu Spalt in Franken, und erzogen in dem baier. Städtchen Wemding. Er trat in ſeinem 18 J. in den Jeſuiterorden, ſtudirte dann in Ingolſtadt Philoſophie und in Dillingen Theologie, und wurde 1770 Prof. der Philoſ. zu Ingolſtadt, wo er 11 Jahre mit großem Beifall lehrte. Er wurde Doktor der Philoſ. und Theol., Mitglied verſchiedener gel. Inſtitute im Aus-

lande, und eichſtädtiſcher wirklicher, dann kurfürſtl. geiſtl. Rath, und erhielt 1782 die Stadtpfarrey zu Wemding, wo er ſich mit ungebeugtem Muthe um Verbeſſerung des Kirchen- und Schulweſens vielfach verdient machte, bis er d. 7 Febr. 1805 ſtarb. Als gelehrter Kenner der phyſikal. Wiſſenſchaften ſchrieb er mit Beifall eine Abhandlung von den Kräften der Körper. Ingolſt. 1776. 8. Theoria magnetis. ib. 1781. 8. und eine Naturlehre. Münch. 5 Th. 1776 — 79. 8., die ſehr genau, gründlich, vollſtändig und deutlich abgefaßt iſt. S. Baaders gel. Baiern 359.

Gadebuſch (Thomas Heinr.) königl. Kanzleyrath zu Stockholm, geb. zu Stolpe in Hinterpommern 1736, ſtudirte zu Greifswalde, wurde daſ. 1759 Magiſter und hielt hiſtoriſche Vorleſungen, bekam 1773 das ordentl. Lehramt des deutſchen und pommerſchen Staatsrechts, gieng 1796 als Kanzleirath nach Stockholm, u. ſt. daſ. d. 2 April 1804. Als Schriftſteller hat er ſich vorzüglich um die ſchwediſch-pommerſche Geſchichte und Staatskunde verdient gemacht durch ſeine Einleitung in die Geſch. von Pommern. Greifsw. 1759. 8. Synchron. Tabellen zur Geſch. von Pomm. eb. 1762. fol. Grundriß der pomm. Geſch. eb. 1778. 8. Pommer. Sammlungen. eb. 2 Bde 1782. 4. Schwediſch-Pomm. Staatskunde. eb. 2 Bde 1786. 4. Materialien zur Geſch. und Statiſt. der nord. Staaten. Berl. 2 St. 1791. 8. ꝛc., auch Ueberſetzungen aus dem Schwediſchen und Franz. S. Weidlichs biogr. Nachr. 3 Th. 80.

Gadolin (Jakob) Kommandeur des kön. ſchwed. Nordſternordens, Biſchof und Prokanzler zu Abo, geb. d. 13 Okt. alt. St. 1719 zu Strengnäs in Schweden, wohin ſeine Eltern unter dem damaligen verwüſtenden ruſſiſchen Kriege geflüchtet waren, kam aber mit ihnen 1721 nach Finnland zurück. Er bezog 1736 die Univerſität Abo, u. hielt ſich zwiſchen 1742 und 44 zu Upſala auf, wo er auch im folgenden Jahre Magiſter wurde. In demſelben Jahre wurde er zum Docenten auf der Univerſität zu Abo, und 1748 zum aſtronomiſchen Obſervator bei der geograph. Kommiſſion in Finnland, kurz darauf auch bei der Univerſität ſelbſt zum außerordentl. Prof. ernannt. Die ordentl. Profeſſur in der Phyſik erhielt er 1753 und den theolog. Doktorsgrad 1756 bei dem Jubelfeſte zu Greifswalde. Im Jahre 1762 ward er ordentlicher, und 1779 erſter Prof. der Gottesgelehrſamkeit und Domprobſt, 1785 Ritter des Nordſternordens, 1788 Biſchof und Prokanzler, und 1789 Kommandeur des Nordſternordens. Als Mitglied der ſchwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften führte er darinn zweimal den Vorſitz, auch war er Mitglied der Geſellſchaft pro Fide et Christianismo, und einer der Stifter der Finniſchen Haushaltungsgeſellſchaft. Er wohnte den meiſten Reichstagen bei, und war ſechsmal Mitglied des Ausſchuſſes. Sein Tod erfolgte d. 26 Sept. 1802. Er hat bei 43 Diſſertationen, wovon 35 philoſophiſchen und 8 theologiſchen Inhalts waren, präſidirt. Einige Reden von ihm ſtehen in den Abhandlungen der ſchwed. Akademie. S. Literar. Blätter 1803. No. 17 S. 276.

Gång (Philipp) kurſalzburgiſcher Hofgerichts-Direktor, geb. zu Oberhauſen bei Philippsburg im Speieriſchen d. 15 Auguſt 1760, ſtudirte zu Bruchſal Theologie und geiſtl. Recht, in Mainz und Salz-

burg aber die Rechtswiſſenſchaft, erhielt 1789 in Salzburg eine Hofrathsſtelle, wurde 1794 Prof. der Inſtitutionen und des bürgerlichen und peinlichen Prozeſſes, 1803 Staatsrathsſekretair bei dem Departement des Hofkanzlers und zuletzt Hofgerichtsdirektor, u. ſt. d. 3 Dez. 1805. Ein ſehr geſchätzter Univerſitätslehrer von gründl. Kenntniſſen. Auſſer mehreren Ueberſetzungen aus dem Franzöſiſchen und andern Schriften machte er ſich vorzüglich durch eine Anleitung zu dem gemeinen ordentlichen bürgerl. Prozeſſe. Salzb. 1797. 8. bekannt. Seine Aeſthetik. Salzb. 1786. 8. iſt größtentheils nach Baumgarten, mit Vergleichung neuerer Theoriſten bearbeitet, und nicht vorzüglich. S. Zauners biogr. Nachr. 29. Baaders gel. Baiern 360.

Gärtner (Auguſt Gottlieb, Freih. von) königl. ſächſ. Oberkonſiſtorial-Präſident. Er war aus Sachſen gebürtig, ſtudirte in Leipzig die Rechte, machte dann eine Reiſe nach Wien, wo ſein Vater damals Reichshofrath war, und von da nach Frankreich und in die Schweiz, trat darauf 1762 in die Laufbahn des thätigen Geſchäftsmannes, und diente dem ſächſ. Regentenhauſe über 44 Jahre in verſchiedenen wichtigen Staatswürden. Zuerſt wurde er in Dresden als Hof- und Juſtitzrath in die Landesregierung unter dem damaligen Kurfürſten Chriſtian eingeführt, erhielt 1789 den Vorſitz als Hof- und Juſtitzrath, und 1791 die Würde eines Vizekanzlers mit Uebertragung der Direktion der Polizeykommiſſion. Bei dem ſächſiſchen Reichsvikariate 1792 wurde er in den Freiherrnſtand erhoben, 1799 wurde er Oberkonſiſtorial-Präſident, u. d. 4 März 1807 ſtarb er. Auf ſeiner ganzen öffentlichen Laufbahn machte er ſich durch ſeine mannigfaltigen gründl. Kenntniſſe, durch ſeine beiſpielgebende Liebe zur Gerechtigkeit, durch ſeinen redlichen, patriotiſchen Sinn für die Sache des öffentl. Wohls, ſo wie durch ſeine unerſchütterliche Rechtſchaffenheit und große Humanität eben ſo gemeinnützig als achtungswerth. S. (Beckers) National-Zeitung 1807. St. 16.

Gaillard (Gabriel Henri) ein verdienſtvoller franz. Hiſtoriker, geb. zu Hotel an den Grenzen von Soiſſonnois und Laonnois d. 26 März 1726. Er widmete ſich dem Rechtsſtudium und war viele Jahre Advokat beim Parlament zu Paris. Da er ſich durch ſeine hiſtoriſchen Schriften vortheilhaft bekannt machte, ſo wurde er ein Mitglied der franz. Akademie und der Akademie der Inſchriften, und nach Aufhebung derſelben erhielt er eine Stelle im Nationalinſtitut der Künſte und Wiſſenſchaften im Fach der Geſchichte. Einige Zeit war er auch Prof. der Geſchichte bei der Centralſchule, nahm aber ſeine Dimiſſion und begab ſich nach St. Firmin bei Chantilly, wo er d. 15 Febr. 1806 ſtarb. Er war ein halbes Jahrhundert lang ein ſehr thätiger Schriftſteller, und machte ſich unter andern vortheilhaft bekannt durch ſeine Eloge de Descartes. 1760. 12. Hist. de François I. roi de France. Paris. 1766. Vol. VIII. 12. (ein ſehr brauchbares, öfters aufgelegtes Werk, deſſen 4 erſte Bände auch ins Deutſche überſetzt wurden. Braunſchw. 1767. 8.) Des malheurs de la guerre et les avantages de la paix. 1767. 8. (eine von der franz. Akademie gekrönte Preisſchrift, die auch ins Schwediſche überſetzt wurde). Eloge de Charles V. 1767. 8. Eloge de P. Corneille. 1768. 8. (von

der Akademie zu Rouen gekrönt). Eloge de Henri. IV. 1769. 8. (von der Akad. zu Rochelle gekrönt). Hist. de la rivalité de la France et de l'Angleterre. 1771. sq. 12. (deutſch v. F. L. Brunn, 1 Th. Deſſau 1784 und hernach Berlin 1787. 8.) Hist. de la rivalité de la France et de l'Espagne. 1801. Vol. VIII. 12. Ed. II. 1807. 12. Hist. de grandes querelles entre l'empereur Charles V. et François I. 1777. Vol. II. 8. Hist. de Charlemagne. 1782. Vol. IV. 12. (wurde 1785 ins Holländ. überſ.) Vie de Mr. de Malesherbes. 1805. 8. Er hatte auch Antheil an dem Journal de Savans, an den Notices et extraits de Manuscr. de la biblioth. du roi, und bearbeitete die Abtheilung der Geſch. in der Encyclop. méthod. S. Erſchs gel. Frankr.

Galantha S. Fekete.

Gall (Joſeph Anton) Biſchof zu Linz, geb. in der ehemal. ſchwäbiſchen Reichsſtadt Weil, wo ſein Vater ein wohlhabender Handelsmann und nachher Burgermeiſter war, d. 27 März 1748. Mit vorzügl. Gaben ausgerüſtet, beſuchte er die Schule der Jeſuiten zu Rothenburg am Neckar, ſetzte ſeine Studien zu Augsburg, und dann auf der Univerſität zu Heidelberg fort, wo er zuerſt Philoſophie, dann Theologie und Jurisprudenz mit ſolcher Anſtrengung ſtudirte, daß er darüber in eine gefährliche Krankheit verfiel. Nach ſeiner Geneſung faßte er den Entſchluß, ſich dem geiſtl. Stande zu widmen. Nun erhielt er in dem Prieſterhauſe zu Bruchſal, unter dem gel. Weihbiſchoffe Seelmann, ſeine Bildung zum Seelſorger, und wurde 1771 zum Prieſter geweiht. Durchdrungen von der Wichtigkeit der damaligen pädagogiſchen Reformen gieng er 1773 nach Wien, um ſich mit der neuen Unterrichtsmethode bekannt zu machen, und ſie nach ſeiner Heimath zu verpflanzen. Dieſe letztere Abſicht wurde aber dadurch vereitelt, daß die Kaiſerinn Maria Thereſia, die auf ihn aufmerkſam gemacht wurde, ihn als Katecheten bei der Normalſchule in Wien anſtellte. In dieſem Amte zeichnete er ſich ſo aus, daß die Kaiſerinn einer ſeiner Prüfungen beiwohnte, und ihn 1778 mit dem Titel eines k. k. Hofkaplans beehrte. Zur Schonung und Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit erhielt er 1779 die landesfürſtliche Pfarre Burg-Schleinitz, in welcher er durch ſeine Predigten ſehr nützlich auf das Praktiſche hinwirkte, aber ſchon im folg. Jahre übertrug man ihm die Stelle eines Oberaufſehers über alle Schulen in Niederöſterreich. Hier waren in einer weiten Sphäre die Wirkungen ſeiner Kenntniß, ſeines Eifers und ſeiner Sorgfalt ſichtbar. Zur Belohnung ſeiner Verdienſte ernannte ihn Joſeph II 1787 zum Domherrn und Scholaſter der Metropolitankirche zu Wien, und 1788 zum Biſchof über den oberöſterreichiſchen Sprengel zu Linz. Als ſolcher ſtiftete er des Guten ungemein viel, widmete ſeine ganze Thätigkeit ſeiner Heerde, ſeinen Schulen und ſeinem Klerus, und wirkte auf deren Bildung durch mündlichen Unterricht, durch Schriften und durch zweckmäßige Anſtalten und Geſetze. Ein dauerhaftes Monument ſeines Namens iſt unter andern das Klerikalſeminarium bei ſeiner Domkirche, deſſen Gebäude er aus ſeinen eigenen Mitteln, um 20,000 Gulden angekauft, zu deſſen Vollendung er noch weiter 10,000 Gulden beigetragen, und das er noch in ſeinem Teſtamente zu ſeinem Univerſaler-

ben eingeſetzt hat. Er ſtarb d. 18 Juni 1807 allgemein verehrt als ein Oberhirte, der ſich durch helle Einſichten, liberales Denken, ſchriftſtelleriſche Verdienſte und einen Geiſt der Liebe und der Duldung auszeichnete, wie es einem chriſtl. Seelenhirten geziemt. Als Schriftſteller lieferte er zur Erbauung die von ihm zu Burg-Schleinitz gehaltenen Predigten, ſo wie eine Schrift über die Andachtsübungen, Gebräuche und Ceremonien der kathol. Kirche. Wien 1779. 8. und für die Bildung der Landprediger ein Werk unter dem Titel: Socrates unter den Chriſten, in der Perſon eines Dorfpfarrers. eb. 3 Bdchn 1784. 8.; als Pädagog gab er verſchiedene Schriften für Kinder heraus und aus ſeinem Nachlaſſe erſchienen: Kurze Reden bei den kanoniſchen Kirchenviſitationen. Linz, 1788. 8. S. Provence über Galles Leben und Karakter. Linz, 1808. 8. Waldhauſers Pred. auf ihn. 1807. 4. Neue Annal. d. Lit. des öſterr. Kaiſert. Intellbl. Dez. 1807. S. 269 — 277. Pahls Nationalchron. 1807. S. 402. Gehres kleine Chronik von der Stadt Weil S. 309 — 405.

Gallitzin (Dimitri, Fürſt von) ein ruſſ. Großer aus einer angeſehenen Familie geb. 1736. In früheren Jahren war er Geſandter in Haag, ſpäterhin weihte er ſein Leben ganz den Wiſſenſchaften, beſonders der Mineralogie, um die er ſich durch mehrere Schriften verdient machte, als: Sendſchreiben an die kaiſerl. Akad. d. Wiſſenſchaften, über einige Gegenſtände der Elektrizität. Münſter 1780. 8. mit Kpf. Traité ou descript. abrégé et méth. des minereaux. Mastricht 1792. 4. Helmst. 1796. 4.; Mainz 1808. 4.; Recueil de noms par ordr. alphab. appropriés en minéralogie aux terres et pierres etc., corrigée par Haug. Braunschw. 1802. fol. Er war Mitglied mehrerer Akademien und Präſident der mineralogiſchen Geſellſchaft zu Jena, welcher er einige Zeit vor ſeinem Tode ſein reichhaltiges Mineralienkabinet ſchenkte, das ihn über 6000 Dukaten gekoſtet hatte. Er ſtarb zu Braunſchweig d. 17 März 1803. S. Neue d. Bibl. 77 Bd 482.

Gallitzin (Sergey, Fürſt von) ruſſ. Generallieutenant. Er diente 1789 unter Potemkin gegen die Türken und trug zur Einnahme von Oczakow bei. Im J. 1794 that er ſich gegen die Polen hervor, und erwarb ſich durch ſein rechtliches, anſtändiges Betragen allgemeine Achtung. Er erhielt im November 1794 von der Kaiſerinn den St. Wolodimirorden erſter Klaſſe, und ward im Dezember 1796 unter Paul I zum General en Chef ernannt. Zuletzt war er Oberbefehlshaber der ruſſiſchen Armee, die 1809 in Galizien einrückte, ſtarb aber in dieſem Jahre, als er eben die Grenzberichtigung mit Oeſterreich ordnete.

Gallus (Gottfried Traugott) Prediger zu Hagenburg und Altenhagen in der Grafſchaft Schaumburg-Lippe, geb. zu Sommerfeld in der Neumark d. 1 Sept. 1762. Er war zuerſt, ſeit 1785, Konrektor der Stadtſchule zu Croſſen in der Neumark, kam 1795 nach Hagenburg, u. ſtarb daſ. d. 25 Okt. 1806. Sein literariſcher Ruhm gründet ſich auf ſein Handbuch der brandenburg. Geſchichte. Züllich. 4 Bde 1787 — 95; 2te Aufl. unter dem Titel: Geſchichte der Mark Brandenburg. eb. 4 Bde 1792 — 1801; 5 u. 6r Bd: Geſchichte Friedrich Wilh. I, Friedrichs II und Friedrich Wilh. II eb. 1803 — 1805. 8.; ein ſehr

ſchätzbares Werk, das ſich durch die trefflichſte Auswahl der wichtigſten und intereſſanteſten Begebenheiten auszeichnet, und welches mit hiſtoriſcher Kunſt und Darſtellungsgabe und mit Freimüthigkeit abgefaßt, und in der 2ten Ausg. ſehr verbeſſert worden iſt; auch die Schreibart iſt gut und edel. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Galluzzi (Riguzzio) ein berühmter italiäniſcher Staatsmann und Hiſtoriker, der in Florenz hohe Staatsämter bekleidete. Unter dem Großherzoge Leopold war er Sekretair des Staatsrathes und Archivar; als aber die Franzoſen in Toſkana einrückten, wurde er zum Finanzminiſter ernannt, und er verwaltete dieſes Amt mit unerſchütterlicher Redlichkeit und großer Klugheit. Der Rückzug der franz. Armee machte der republikaniſchen Verfaſſung ein Ende. Die Republikaner wurden überall verfolgt, und Galuzzi mußte daher nach Frankreich flüchten, bis die Siege der Franzoſen ihn nach ſeinem Vaterlande zurückriefen. Sein neuer Souverain, der König von Hetrurien, hatte ihn eben wieder in den Genuß ſeiner alten Penſion eingeſetzt, als er im November 1801 in ſeinem 63 Jahre ſtarb. Er iſt Verfaſſer der klaſſiſchen Istoria del gran ducato di Toscana. Firenze. Vol. V. 1781. 4., deutſch im Auszuge überſ. v. C. F. Jagemann. Dresd. u. Leipz. 1784. 2 Bde 8. Galluzzi begreift blos die Geſchichte des Mediceiſchen Hauſes, iſt aber für dieſe Periode das Hauptwerk. An einer großen Menge archivaliſcher Nachrichten und allen nur zu wünſchenden Subſidien fehlte es ihm nicht, aber hie und da vermißt man einen recht beharrl. Fleiß. S. Erlang. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. Jan S. 3.

Gardin Dumesnil S. Dumesnil.

Gareis (Franz Peter Paul) Hiſtorienmahler in Dresden, geb. d. 28 Juni 1775 zu Marienthal in der Oberlauſitz, wo ſein Vater Tiſchlermahler war. Von außerordentlichen Kunſttalenten unterſtützt, kam er in ſeinem 16 Jahre auf die Kunſtakademie in Dresden, und machte unter Canova ſo große Fortſchritte, daß die Proben ſeiner Kunſt bei der Ausſtellung 1794 allgemeine Aufmerkſamkeit erweckten. Seine hiſtor. Blätter erinnerten an Hannib. Caraccio, Guercino und Albani, und ſeine trefflichen Bildniſſe an die ältern franzöſiſchen der Rigauds u. Mignards. Von Dresden begab er ſich nach Wien und Berlin, und 1801 nach Paris, wo ſeine Art zu mahlen und hiſtoriſche Bilder zu kopiren ausnehmenden Beifall fand. Von Paris gieng er als kurfürſtl. Penſionair nach Rom, ſtarb aber bald nach ſeiner Ankunft d. 31 May 1803. S. Neue Bibl. d. ſchön. Wiſſ. 63 Bd 111 — 120. 68 Bd 143 — 145. Otto's Lex. d. oberlauſ. Schriftſt. 1 Bd 2 Abth. 671. 3 Bd 2 Abth. 694.

Garnett (Thomas) ein verdienter engl. Arzt und Phyſiker, geb. in einem Dorfe in Weſtmoreland, wo ſein Vater ein kleines Gut beſaß. Die Arzneiwiſſenſchaft ſtudirte er zu Edinburg, wo Brown ſein Lehrer war, und die Chirurgie in London. Da er als Praktiker zu Harrogate in Yorkſhire, wo er ſich niederließ, wenig Beſchäftigung fand, ſo begab er ſich nach Liverpool und dann nach Mancheſter, und hielt in beiden Städten mit großem Beifall Vorleſungen über Chemie und Experimentalphyſik. Die Folge davon war ein Ruf nach Glasgow als Prof. an dem Anderſonſchen Inſtitute, und kurz darauf nach London, als Prof. der Phyſik an dem neu geſtifteten kö-

nigl. Inſtitute. Nachdem er in der Hauptſtadt 2 Kurſus vor einem vollen und glänzenden Auditorium gehalten hatte, begann er als unabhängiger Lehrer einen neuen Kurſus, ſtarb aber vor Beendigung deſſelben d. 28 Juni 1802. Als Schriftſteller iſt er, auſſer vielen Beiträgen zu mediciniſchen und andern Zeitſchriften, rühmlich bekannt durch Unterſuchungen mehrerer Mineralwaſſer, durch die Lecture on the preservation of Health. Lond. 1797. 8. und die reichhaltigen Observations on a tour through the Higdland and parts of the western Islands. Lond. 1800. Vol. II. 4. deutſch von L. T. Koſegarten. Lübeck. 1802. 2 Bde 8. Der Statiſtiker, Alterthumsforſcher, der Botaniker, Mineralog und der Liebhaber der ſchönen Natur finden hier alle mehr oder weniger ihre Rechnung. S. Monthly Magaz. 1802. Aug. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 43. S. 361.

Garnier (Jean Jacq.) ehemaliger Inſpektor des College de France zu Paris und Mitglied d. Akad. d. Innſchr., geb. zu Goron im Maine Departement d. 18 März 1729, kam in ſeinem 18 Jahre in das Collegium von Harcourt zu Paris, und nachdem er darinn einige Jahre ſtudirt hatte, wurde er adjungirter Prof. der hebr. Sprache am Collége royal, und 1768 Inſpektor dieſes Kollegiums, zu deſſen Umſchaffung er das meiſte beitrug. Er beſchäftigte ſich vornemlich mit der Philoſophie der Alten; insbeſondere der des Plato. Seine Abhandlungen über Epiktets Leben und Grundſätze zeigten, wie tief er in ſein Syſtem eingedrungen ſey, und ſein Homme de lettres. 1764. Vol. II. 12. und Traité de l'education civile 1765. 12. enthalten wichtige Vorſchläge zur Verbeſſerung der Unterrichtsmethode. Am bekannteſten aber wurde er durch die Fortſetzung von Belly und Villaret's Geſchichte von Frankreich, in welcher er mit unermüdlichem Eifer die beſten Quellen verſtändig benutzte, und die Fehler eines zu pretiöſen und ſchwülſtigen Tons, die man ſeinen Vorgängern ſchuld giebt, glücklich vermied. Jedoch befaßt ſeine Arbeit, die den 9 — 15 Theil der Quartalsausgabe ausmacht, nur die Geſch. Frankreichs vom Jahre 1469 bis 1563. Als man 1791 von ihm den Eid auf die vom Könige angenommene Konſtitution verlangte, nahm er ſeine Dimiſſion, lebte viele Jahre in großer Dürftigkeit, bekam endlich eine Penſion und eine Stelle im National-Inſtitut, u. ſtarb im Jan. 1805, beinahe 76 Jahre alt. Als Freund einer philoſoph. Unabhängigkeit ſchränkte er ſich auf die einfachſten Bedürfniſſe ein, war beſcheiden ohne Prätenſion, Ehrgeitz und Furcht, ſtreng gegen ſich, nachſichtlich gegen andere, im geſellſchaftlichen Umgange angenehm und ein treuer Freund. S. Franz. Miſcell. 16 Bd 3 St. 133 — 143. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 62 S. 500.

Garnovik S. Giornovichi.

Gates (Horatio) ein ber. General im Dienſte der nordamerikaniſchen Freiſtaaten. Er war ein gebohrner Engländer, trat frühe in Militairdienſte, u. erwarb ſich unter dem Prinzen Ferdinand v. Braunſchweig die erſten Kenntniſſe in der Taktik. Als Kapitain bei der Infanterie kam er mit dem General Braddok nach Amerika, wo er bis zum Frieden von 1763 blieb, und dann in ſein Geburtsland zurückkehrte. Amerika war ihm aber ſo lieb geworden, daß er ſeinen Dienſt bei der Armee aufgab, und

ſich in der Kolonie Virginien ankaufte. Hier baute er ſein Feld und veredelte ſich ſelbſt durch die Wiſſenſchaften, bis der amerikaniſche Freiheitskrieg ausbrach, und ihn zu den Fahnen ſeines neuen Vaterlandes rief. Seine vorzüglichen Eigenſchaften beförderten ihn ſchnell zu den höheren Stellen, ſo daß er in Kurzem Obergeneral der amerikaniſchen Nordarmee wurde. Was er als Feldherr in dieſem Kriege gegen England leiſtete, iſt aus den mannigfaltigen Geſchichten dieſes Krieges bekannt. Beſonders erwarb ihm die Gefangennahme des brittiſchen Generals Burgoyne und der von demſelben kommandirten Armee (d. 16 Okt. 1777) die ausgebreitetſte Celebrität. Seine Humanität gegen die Gefangenen war eben ſo groß, als ſein Sieg über ſie. Nachdem er im Norden ſo glückliche Lorbeern geſammelt hatte, übergab ihm der Kongreß das Kommando der Südarmee; allein hier hatten ſeine Anſtrengungen nicht den gleichen Erfolg: Cornwallis ſchlug ihn am 16 Aug. 1780 bei Camden in einem heftigen Treffen, mit überlegener Macht. Kurze Zeit darauf nahm Gates ſeine Entlaſſung, zog ſich auf ſeine Güter in Virginien zurück, u. ſt. daſ. d. 10 März 1806 in ſeinem 78 J. Sein Karakter war ungemein liebenswürdig; großmüthig, menſchlich, gerecht, in der Freundſchaft unwandelbar, überlegt in ſeinen Beweggründen, feſt in ſeinen Entſchlüſſen, war er das Muſter eines Weiſen, Soldaten und Bürgers. S. Zſchokkes Miſcell. f. d. n. Weltkunde 1809 No. 26 S. 103.

Gatzert (Chriſtian Hartmann Samuel, Freiherr von) großherzogl. heſſiſcher Staatsminiſter, Regierungs- und Oberappellationsgerichts-Präſident zu Darmſtadt, eines Schulmeiſters Sohn aus Meiningen, wo er am 4 Juni 1739 geb. wurde. Nachdem er die Schulen ſeiner Vaterſtadt durchlaufen hatte, bezog er, in der Abſicht die Medicin zu ſtudieren, 1757 die Univerſität Göttingen, ergrief aber bald das Studium der Rechte, und fieng, nachdem er eine Stelle im philolog. Seminarium erhalten, und einige Zeit Privatunterricht ertheilt hatte, öffentliche Vorleſungen an, wobei er ſich ſo auszeichnete, daß er 1764 zum außerord. Prof. d. Rechte erwählt wurde. Nach gelehrten Reiſen in Holland und England folgte er 1767 dem Ruf als ord. Lehrer d. Rechte u. Syndikus der Univerſität Gieſſen nebſt dem Regierungsraths-Karakter, der ſpäterhin in den eines geheimen Regierungsraths verwandelt wurde. Er widmete ſich ſeinem neuen Vaterlande mit warmer Anhänglichkeit, von welcher mehrere ſehr vortheilhafte auswärtige Dienſtanträge ihn abzuziehen nicht vermochten. Zweimal wurde er als Beiſitzer zum Reichskammergerichte präſentirt, und die zweite Präſentation von Seiten des preuß. Hofes würde auch gültig geworden ſeyn, wenn ihn nicht der Landgraf von Heſſendarmſtadt im Staatsminiſterium angeſtellt hätte, welchem Rufe bald ſeine Ernennung als Präſident der Regierung und des Oberappellationsgerichtes folgte. In dem Zwiſchenreich von 1790 erhielt er von Kurpfalz die freiherrl. Würde; 1797 gieng er als außerordentl. Geſandter an den Wienerhof, und von da als Subdelegirter zur Reichsfriedens-Deputation nach Raſtadt. Nach Beendigung des Raſtadter-Kongreſſes bat er um ſeine Dienſtentlaſſung und erhielt dieſelbe mit einer anſehnlichen Penſion und der Beibehaltung aller mit dem beklei-

deten Miniſterialpoſten verbundenen Diſtinktionen und Vorzüge. Er privatiſirte hierauf ſeit dem J. 1800 in Gießen, und endigte daſ. d. 2 April 1807 ſeine mühe- und ruhmvolle Laufbahn im 68 Jahre, nachdem er 33 Jahre dem heſſiſchen Staat in den wichtigſten Angelegenheiten die erſprieslichſten Dienſte geleiſtet hatte. Mit dem hellen Blicke, der Gewandtheit und dem kräftigen Sinne des Geſchäftsmannes verband er eine ausgebreitete und tiefe Gelehrſamkeit, wovon er in vielen akademiſchen Schriften treffliche Proben abgelegt hat; außerdem iſt er Verfaſſer mehrerer gedruckter Staatsſchriften, welche in der merkwürdigen Periode von 1790 — 1798 erſchienen ſind. Das Studium der griechiſchen und römiſchen Klaſſiker war ſein Hauptgeſchäfte in der Jugend und ſeine liebſte Erholung im Alter. Weidlichs biogr. Nachr. 1 Bd S. 209. Strieders heſſ. gel. Geſch. 4 Bd 298. Jen. all. Lit. Ztg. 1807. Intellbl. No. 56. Gallerie d. Geſandten des Raſtadter Kongreſſes v. J. 1799 und 1800.

Gaulle oder Degaulle (Jean Bapt. de) ein verdienſtvoller franz. Marineoffizier, Mitglied d. Akademie zu Rouen und Korreſpondent des National-Inſtituts. Er war lange Zeit Prof. d. Hydrographie in den Hafen von Havre und Honfleur, u. ſt. an letzterm Orte d. 15 April 1810 in ſeinem 78 J. Die Marine verdankt ihm die Erfindung mehrerer nautiſcher Inſtrumente, mehrere gute Karten und Memoiren. S. Erſchs gel. Frankr.

Gauthey (Emillaud Marie) ein verdienter franz. Ingenieur und Architect, geb. zu Chalons an der Saone d. 5 Dez. 1732. In früheren Jahren war er Prof. der Mathematik zu Verſailles und Paris, in der Folge aber Ingenieur der Stände von Bourgogne, und zuletzt Generalinſpektor und Vizepräſident des Conſeils des Brücken- und Straßbenbaues zu Paris, wo er im Juli 1806 ſtarb. Er leitete den Bau des von den Ständen von Bourgogne, zur Vereinigung der Saone und Loire, angelegten Kanals von Charolais, des größten nach dem von Languedoc, auch ließ er einige architectoniſche Schriften drucken, und in den Bänden der Memoiren der Akad. von Dijon von 1783 und 1784 ſtehen mehrere Abhandlungen über die Kanäle von ihm. S. Erſch a. a. O.

Gebhard (Joh. Georg) kön. preuß. Kirchenrath und erſter reformirter Prediger an der Jeruſalems und neuen Kirche zu Berlin, geb. daſ. d. 8 Febr. 1743. Nachdem er in den Jahren 1770 und 1771 die Stelle eines Hülfspredigers an der Hof- und Garniſonskirche in Berlin bekleidet hatte, machte er als kön. Domkandidat eine literariſche Reiſe durch Deutſchland, Holland und England. Bald nach ſeiner Rückkunft 1774 ward er zweiter, 1790 erſter Prediger, 1803 Mitglied des reformirten Kirchendirektoriums, u. d. 22 Sept. 1807 ſtarb er. Er gehörte zu den gelehrteſten aufgeklärteſten und durch Lehre und Beiſpiel muſterhafteſten Theologen von Berlin, und zeichnete ſich durch Humanität, Beſcheidenheit und eine freundliche Dienſtfertigkeit aus. Bei verſchiedenen Veranlaſſungen theilte er dem Publikum die wohlgeprüften Reſultate ſeines Denkens über Gegenſtände der Theologie, Philoſophie, des Volksunterrichts ꝛc. in reichhaltigen Schriften und Abhandlungen mit. Dahin gehört ſeine Schrift über Volkstäuſchung. Berl. 1780. 8., welche bei der Berliner Akademie das Acceſſit erhielt, und ſeine

Abhandlung über den Einfluß Friedrichs II. auf die Aufklärung und Ausbildung ſeines Jahrhunderts. eb. 1801. 8., welcher der Preis zuerkannt wurde. Auch einige Predigten, einen Katechismus rc. ließ er drucken. S. Berlin. Zeit. bei Haude und Spener 1807 No. 117.

Gebhardi (Ludwig Albrecht) königl. großbritanniſcher Hofrath, Bibliothekar u. Hiſtoriograph des Hauſes Braunſchweig zu Hannover. Er war d. 13 April 1735 zu Lüneburg geb., und ſtand viele Jahre daſelbſt als Prof. an der Ritterakademie, ſeit 1787 mit dem Karakter eines königl. großbritanniſchen Raths. Im J. 1799 kam er als Bibliothekar, Archivar und Hiſtoriograph nach Hannover, und hier ſtarb er am 26 Okt. 1802. Deutſchland verlor an ihm einen ſeiner gelehrteſten und gründlichſten Geſchichtforſcher, deſſen größere Bearbeitungen der Geſchichte von Dänemark, Norwegen, Ungarn u. der ſlaviſchen Völker (einzeln und als Theile der halliſchen allgem. Welthiſtorie und der Weltgeſchichte nach dem Plane Wilh. Guthrie rc.), ſo wie ſeine genealogiſche Geſchichte der erbl. Reichsſtände in Deutſchland. Halle 3 Bde 1777 — 1785. 4. durch die neuen und ſchwierigen Unterſuchungen und die glücklichen Aufhellungen ſelbſt dunkler Theile der Spezialgeſchichte immer einen großen Werth behalten werden. Mit ſeiner Gelehrſamkeit vereinigte er einen edlen Karakter und eine große Dienſtfertigkeit. S. Goth. gel. Zeitg 1802. S. 873.

Geddes (Alexander) ein ber. kathol. Geiſtlicher in London, geb. d. 4 Sept. 1737 alt. St. zu Arradol in Schottland, wo ſein Vater als ein wohlhabender Pachter lebte. Nachdem er zu Scalan in den Hochlanden den Grund zu den gelehrten Sprachen gelegt hatte, wurde er im Oktober 1758 in das ſchottiſche Kollegium nach Paris geſchickt, wo er, nachdem er auf der Ueberfahrt mit genauer Noth dem Schiffbruche entgangen war, im Dezember ankam. In dieſem Kollegium, welchem damals Gordon vorſtund, wurde er ſehr bald der erſte in der Klaſſe der Rhetorik. Im Kollegium von Navarra hörte er theologiſche Vorleſungen, ſtudirte unter Ladvocat in der Sorbonne das Hebräiſche, und kehrte 1764 nach Schottland zurück. Er wurde nun Prieſter, Hauskaplan eines ſchottiſchen Grafen, u. 1769 Pfarrer der anſehnlichen kathol. Gemeinde zu Auchinhalnig in Banffſhire. Der Ruf ſeiner Gelehrſamkeit, den er durch ſeine Select Satires of Horace transat. into engl. verses. 1779. 4. begründete, verbreitete ſich in ganz Schottland, und war Urſache, daß ihm 1780 die Univerſität zu Aberdeen das Diplom eines Doktors der Rechte (nicht der Theologie) überſendete; eine Ehre, die ſie bisher noch keinem Katholiken erwieſen hatte. Hierauf wendete er ſich nach London, wo er die Stelle eines Prieſters bis 1782 verſah, da er alle prieſterliche Amtsverrichtungen aufgab. Der Grund davon war ſein Unternehmen einer neuen Bibelüberſetzung, worauf ſchon ſeit 1760 ſeine Lektüre gerichtet war. Er hatte hiebei von Seiten ſeiner Glaubensgenoſſen, die ihn wegen ſeiner Freimüthigkeit verketzerten, mit vielen Unannehmlichkeiten zu kämpfen, genoß aber auch die verdiente Achtung und Freundſchaft vieler Gelehrten aller Konfeſſionen in und außer England, und würde ſeine Bibelüberſetzung, in welcher er bis zu den Pſalmen fortgerückt war, ununterbrochen fortgeſetzt haben,

wenn ihn nicht am 2 Febr. 1802 der Tod übereilt hätte. Er war ein Mann von ſeltenen Talenten, und gehörte zu den aufgeklärteſten, gelehrteſten und ſcharfſinnigſten Theologen und Philologen Englands. Kein bibliſcher Ausleger in dieſem Reiche iſt jemals mit ſo vielen Kenntniſſen, Scharfſinn und Geſchmack ausgerüſtet geweſen, als Geddes; keinem ſtanden ſo viele Hülfsmittel zu Gebote, als ihm; keiner behandelte mit mehr Freimüthigkeit, nach richtigern Grundſätzen, mit mehr Unbefangenheit und Wahrheitsliebe die Bibel, als er. In ihm vereinigten ſich die Eigenſchaften eines gelehrten Sprachkenners, eines unermüdeten Forſchers nach dem, was andere vor ihm über die Stelle geſagt haben, eines unpartheyiſchen Interpreten, dem es nicht um die Feſtſetzung eines Dogma's, ſondern um die Beſtimmung der Worte und des damit zu verbindenden Sinnes ſeines Autors zu thun war. Das ſchönſte Denkmal ſeines hellen Kopfes, ſeiner Gelehrſamkeit, ſeines Geſchmacks und des feinſten Witzes iſt ſeine bis zum dritten Bande erſchienene, im Manuſcript aber weiter fortgerückte Bibelüberſetzung, nebſt dem kritiſch-philologiſchen Kommentar (Critical remarks onthe hebrew scriptures. Lond. Vol. I. 1800. 4.), ſeine vielen kleinen Schriften, Gedichte in lat., engl. und franz. Sprache, und Flugblätter, welche größtentheils in Reuß gel. England und in den Repertorien der Literatur 1785 u. f. verzeichnet ſind. Uebrigens beſchränkten ſich ſeine Kenntniſſe nicht blos auf die bibliſche Literatur, ein gelehrter Italiäner erklärte, daß er außer dem Kirchenſtaate keinen Gelehrten zu nennen wüßte, der die Kirchengeſchichte, das kanoniſche Recht, die Liturgie und die Diplomatie des röm. Hofes beſſer verſtanden hätte, als Geddes, der überdieß mit ſeinen ungemeinen Kenntniſſen den edelſten Karakter verband, deſſen Grundzüge durchgängige Rechtſchaffenheit, Sanftmuth und Wohlwollen waren. S. Engl. Miſcellen 7 Bd 2 St. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 41 S. 345.

Gedike (Friedr.) kön. preuß. Oberkonſiſtorial- und Oberſchulrath, Direktor des berliniſch-kölniſchen Gymnaſiums und des Seminariums für gelehrte Schulen und Mitglied d. Akademie d. Wiſſ. u. Künſte zu Berlin, geb. d. 15 Jan. 1754 zu Boberow in der Priegnitz, wo ſein Vater Prediger war, den er in ſeinem 9ten Jahre verlor. Er wuchs unwiſſend unter den Söhnen der Bauern heran, man bemerkte wenig Talente an ihm, und ſein äußerer und innerer Menſch war rauh und ungebildet. Jener behielt immer etwas rohes, dieſer aber nahm nach und nach unter Steinbarts in Züllichau Leitung eine ganz andere vortheilhafte Geſtalt an, und er machte, nachdem ſein ſchlummernder Geiſt ſich geregt hatte, ſo ſchnelle Fortſchritte in den alten Sprachen und in den Schuldiſciplinen, daß er 1771 die Univerſität Frankfurt beziehen, und ſich zum theol. Studium vorbereiten konnte. Unter Töllners und Steinbarts Leitung erwarb er ſich mancherlei philologiſche, humaniſtiſche und literariſche Kenntniſſe, und der erſtere trug ihm ſogar während ſeiner letzten Krankheit auf, ſein metaphyſiſches Kollegium fortzuſetzen. In ſeinem 21 Jahre berief ihn der Oberkonſiſtorialrath Spalding zum Lehrer ſeiner beiden Söhne nach Berlin, und den hier eingegangenen trefflichen Verbindungen hatte er es zu verdanken, daß er 1776

am jetzigen Friedrichsgymnaſium in Berlin Subrektor, 1778 Prorektor und 1779 Direktor wurde. Mit ihm gieng eine neue Sonne für das Gymnaſium auf, woran er 17 J. mit beiſpielloſer Thätigkeit arbeitete. Er war unerſchöpflich an originellen Ideen, Methoden und Formen, um den Unterricht zu erweitern, zu ordnen und eindringlicher zu machen, um die Lehrer unter ſich in engere Verbindung, und für die Anſtalten in nützlichere Wirkſamkeit zu ſetzen, um die Zöglinge genauer zu beurtheilen, ſie im Denken und jeder Geiſtesthätigkeit zu üben, und vorzüglich ſie zu eigenem Arbeiten, auch außer den Schulſtunden, anzuhalten. Sein Vortrag war ein Muſter von Gründlichkeit, Deutlichkeit, Ordnung und Lebhaftigkeit, wobei ihm ſein glückliches Gedächtniß, und die durch Uebung erlangte Fertigkeit des Ausdrucks zu ſtatten kam. Er wurde 1784 weltlicher Oberkonſiſtorialrath mit Sitz und Stimme, und 1787, bei der Errichtung des Oberſchulkollegiums, Oberſchulrath. Bald darauf wählte man ihn zum Mitglied der berlin. Akad d. Wiſſ., ingl. zum Mitglied der Akad. d. Künſte, und mechan Wiſſ. in Berlin, und 1793 erhielt er nach Büſchings Tode das Direktorat des berliniſch-költniſchen Gymnaſiums, nachdem er ſchon 2 Jahre die Mitdirektion geführt hatte. Dieſe Anſtalt erreichte unter ihm den höchſten Gipfel des Flors, und genoß in der Nähe und in der Ferne die ausgebreitetſte Celebrität. Als nach ſeinen Ideen auf königl. Koſten ein Seminarium für gelehrte Schulen errichtet wurde, erhielt er die Direktion deſſelben und bewirkte die Bildung vieler vortrefflicher Lehrer. Sein großer Einfluß auf den Gang des preuß. Schulweſens war um ſo viel wohlthätiger, da er noch einer von den Wenigen im preuß. Staate war, die, bei der herrſchenden Tendenz auf das Praktiſche, Unmittelbar-Nützliche, die humaniſtiſchen Studien auf das zweckmäßigſte beförderten. Zur Erholung machte er 1797 eine Reiſe nach Italien, und 1802 in Schulangelegenheiten nach Südpreußen, und indem er auf königl. Befehl eine Reiſe zu Peſtalozzi unternehmen wollte, ſtarb er d. 2 May 1803. Gedike hatte ſich zum aufgeklärten Theologen, zum geſchmackvollen Philologen und Kenner der ſchönen Künſte, zu einem der erſten Pädagogen ſeiner Zeit u. zum Manne von genauer Kenntniß der Geſchichte und des Geiſtes ſeiner Zeit und von nicht gemeiner Weltklugheit gebildet. Sein Geiſt war ununterbrochen thätig und mit neuen Planen und Ideen beſchäftigt, und er war ein eben ſo nützlicher Theoretiker als praktiſcher Geſchäftsmann, der ſchnell penetrirte, und in das dickſte Dunkel Licht zu bringen wußte. Seine vielſeitigen Amtsgeſchäfte verhinderten ihn als Schriftſteller viel oder große Werke zu liefern; aber was er ſchrieb, iſt ſowohl des Inhalts, als auch der Sprache wegen zu ſchätzen. Auszeichnende Verdienſte erwarb er ſich um die Kenntniß und Ausbreitung der römiſchen und noch mehr der griech. Literatur, zu deren Erklärung er Studium, Geſchmack und Dichtergefühl mitbrachte, wie ſeine Ausgaben des Philoktet von Sophocles, einiger Dialogen des Plato, u. ſeine Ueberſetzungen der olympiſchen (Berl. 1777) und pythiſchen (daſ. 1779) Hymnen Pindars beweiſen, wenn ihn gleich ſeine anderweitigen vielen verdienſtvollen Arbeiten hinderten, den erſten Rang unter den Philologen

zu erreichen. Seine pädagogiſchen Schriften (Geſammelte Schulſchriften. Berl. 2 Bde. 1789 — 95. 8.) enthalten eine Menge nützlicher Ideen und Vorſchläge über die meiſten Gegenſtände der Erziehungskunſt und Erziehungswiſſenſchaft, und ſind ein Schatz für den denkenden Erzieher. Seine Leſebücher, die ſehr oft gedruckt, und in vielen Schulen eingeführt wurden (griech. Leſebuch; lat. Leſebuch; lat. Chreſtomathie; franz. Leſebuch; franz. Chreſtomathie; engl. Leſebuch) gehören in neuern Zeiten unter die erſten von beſſerer Art. Dichteriſche Anlagen zeigten ſich in ſeinen Oden, und in ſeinen Reden ein energiſcher und blühender Vortrag: überhaupt hat ſein proſaiſcher Styl Kraft, Lebhaftigkeit und Klarheit: Ariſtoteles u. Baſedow, oder Fragmente über Erziehung u. Schulweſen. Berl. 1779. 8. Verm. Schriften. eb. 1801. 8. Durch die berliniſche Monatsſchrift, die er mit ſeinem Freunde Bieſter von 1783 bis zum 17ten Bde herausgab, hat er ſich um Verbreitung nützlicher Wahrheiten anerkannte Verdienſte erworben. In ſeinem moraliſchen Karakter waren Geradheit, Offenheit und Unbefangenheit die hervorſtechendſten Züge. Sein äußeres Benehmen hatte etwas Zurückſtoßendes, was nicht geeignet war, Liebe und Zutrauen zu erwerben, doch ſchätzten ihn ſeine Freunde. S. Gedike, eine biogr. Skizze von V. H. Schmidt. Gotha 1803. 8. auch in Schlichtegrolls Nekrol. 2 Bd. Gedike, eine Biogr. von F. Horn, nebſt Auswahl aus deſſen Papieren. Berl. 1808. 8. Jördens Lex. d. Dicht. 2 Bd 39. 6 Bd 136.

Gehe (Heinrich Chriſtian) Superintendent und Paſtor zu Oſchatz, geb. zu Dresden 1752, wo ſein Vater zuletzt erſter Hofprediger war. Nach vollendeten Studien gieng er nach Reval als Prof. der hebr. Sprache an das daſige ruſſiſche kaiſerl. Gymnaſium, an welchem er nachher Rektor war, kam aber 1787 nach Deutſchland zurück, und war hier zuerſt Paſtor und geiſtl. Inſpektor der Schulpforte, bis er 1792 als Superintendent nach Oſchatz befördert wurde. Im J. 1796 erhielt er die theolog. Doktorwürde von der Univerſität zu Göttingen. Bei dieſer Gelegenheit ließ er eine lat. Inauguraldiſſertation von dem aus der Erfahrung hergenommenen Beweiſe für die Göttlichkeit der chriſtl. Religion drucken. Mehrere andere gelehrte Abhandlungen theolog. u. philolog. Inhalts hatte er früher (Sylloge commentat. philol. et theol. argum. Lips. 1792. 8.) bekannt gemacht, die von dem rühmlichen Fleiße des Verf. in Benutzung der neueſten Aufklärungen zur Beförderung eines richtigen Bibelſtudiums u. einer ſchriftmäßigen Dogmatik u. Moral zeugen. Viele Predigten, die er einzeln u. geſammelt (Leipz. 1789. 8.) drucken ließ, empfehlen ſich durch Simplicität und populaire Darſtellung. Er ſtarb d. 4 Sept. 1807. S. Sein Leben von ihm. ſ. in Stäudlins Progr. zu ſeiner Doktordiſputat. Albrechts u. Köhlers ſächſ. Kirchen- und Prediger-geſch. 1 Bd 526.

Geiger (Joh. Burkhard) Hofrath u. Prof. d. Rechte zu Erlangen, geb. zu Nürnberg, wo ſein Vater Schreiber beim Waldamt zu St. Sebald war, d. 5 Febr. 1743, ſtudirte zu Erlangen, erhielt daſ. 1762 ein außerordentliches, und 1764 ein ordentl. Lehramt, wurde 1792 erſter Prof. d. Rechte, u. ſtarb d. 12 Sept. 1809 plötzlich an einem Schlagfluſſe, nachdem er noch an demſelben Tage 3 Stunden Kolle-

gien geleſen hatte. Er war ein gründlicher, ſehr faßlicher und lebhafter Lehrer über juriſtiſche Encyklopädie, den Prozeß, das Kirchenrecht, die Reichs- und Rechtsgeſchichte, und beſaß einen geraden und biedern Karakter. Auſſer einigen akadem. Schriften gab er mit C. F. Glück merkwürdige Rechtsfälle u. Abhandl. aus allen Theilen der Rechtsgel. Erl. 3 Bde 1792 — 1806. 8. heraus. S. Bocks Samml. v. Bildn. Hft 7. Wills nürnb. gel. Lex. 5 Th. 395. Fikenſchers gel. Geſch. v. Erl. 1 Abth. 228. (Harlesii) Memor. Erl. 1809. 4. Bertholdts Gedächtnißpr. auf ihn. eb. 1809. 8.

Geishüttner (Joſeph) Prof. der Moral- und Paſtoraltheologie zu Linz, geb. zu Gmünden in Oberöſterreich 1764 von armen Eltern. Er zeichnete ſich in ſeinen Studienjahren durch Talente u. Fleiß ſo vortheilhaft aus, daß er bald vom Dorfkaplan zum Katecheten an der Normalſchule zu Linz, dann zum Prof. der Moral- und Paſtoraltheologie und Rektor des biſchöfl. Allumnats ſtieg. Der Tod entzog ihn aber ſeiner nützlichen Wirkſamkeit ſchon am 5 Jan. 1805, nachdem er ein Jahr zuvor vom Hofe zum Referenten in geiſtlichen Stiftungs- und Cenſurſachen bei der Regierung in Linz u. zugleich zur Würde eines Domſcholaſters erhoben worden war. Als einen einſichtsvollen, erfahrnen u. wohlmeinenden Sittenlehrer zeigt er ſich in ſeiner, im Geiſte der Fichteſchen Philoſophie bearbeiteten, theolog. Moral in einer wiſſenſchaftl. Darſtellung. Linz u. Wien. 3 Th. 1802. 8., die zur Zeit ihrer Erſcheinung für die beſte unter den von kathol. Lehrern herausgegebenen galt. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 27. S. 221.

Geoffroy [Etienne Louis] Doktor Regent und Dekan der ehemaligen Fakultät der Medicin zu Paris, wo er gebohren war, und ſich zum Arzt und Naturforſcher ausbildete, den auch das Ausland vortheilhaft kennen lernte, vornemlich durch ſeine Hist. abrégée des insectes, qui se trouvent aux environs de Paris 1764; aug. 1799. Vol. II. 4. mit gem. u. ſchw. Kpfrn. Traité sommaire des coquilles, qui se trouvent aux env. de P. 1767. 12. deutſch, Nürnb. 1767. 8. Diss. sur l'organe de l'ouïe. Amst. 1778. 8. deutſch, Leipz. 1780. 8. ꝛc. Im J. 1798 wurde er Prof. der Zoologie am Muſeum der Naturgeſchichte zu Paris, Korreſpondent des Nationalinſtituts u. Mitglied der Ehrenlegion, und im Auguſt 1810 ſtarb er, beinahe 85 J. alt. S. Erſchs gel. Frankr.

Georg, regierender Herzog v. Sachſen-Meiningen, geb. d. 4 Febr. 1761. Er war ein Sohn des Herzogs Anton Ulrich, und ſuccedirte demſelben 1763 unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Charlotten Amalien, einer Tochter des Landgrafen Karls zu Heſſen-Philippsthal, die als Obervormünderinn und Landesregentinn in ſeinem Namen die Regierung bis 1782 führte. In dieſem Jahre trat er die Selbſtregierung an, u. vermählte ſich mit Louiſen Eleonoren, des regierenden Fürſten zu Hohenlohe-Langenburg, Chriſtian Albrecht Ludwigs, älteſten Tochter. Nach einer ſegensreichen Regierung von 21 Jahren ſtarb er d. 24 Dez. 1803, mitten unter den ſchönſten Entwürfen für fernere Erhöhung des Glücks ſeiner ihn dankbar verehrenden Unterthanen. Er war ein Fürſt von dem liebenswürdigſten Karakter, der mit einem richtig beobachtenden und aufgeklärten Verſtande ein edles,

ſittlich gutes Herz verband, im Umgange mit andern Menſchen ganz Menſch war, und in allen Zweigen der Verwaltung Verbeſſerungen bewirkte, deren Richtung auf das Glück der Unterthanen überall unverkennbar war. Er ſtiftete ein Landesverbeſſerungs-Kollegium, das ſeine Aufſicht über alle Zweige des gemeinen Wohls verbreitete, von allen Ortſchaften des Herzogthums regelmäßig Bericht erhielt, und die Verbeſſerungsanſtalten ordnete und leitete. In allen Gegenden des Landes wurde der Anbau wüſter Plätze betrieben und befördert, und beſonders für die Vermehrung des Viehſtandes, durch die Kultur der Futterkräuter, geſorgt. Das Wild wurde niedergeſchoſſen, bei Sulzfeld ein großer Thiergarten angelegt, und die Waldnutzung durch Anpflanzung ausländiſcher Bäume und Geſträuche verbeſſert. Um die Pferdezucht zu veredeln, ließ der Herzog Hengſte aus England und Mecklenburg kommen, und befreite die Mutterpferde der Bauern von den Frohnen. Die ſtädtiſchen Gewerbe, die Fabriken und den Kunſtfleiß ſuchte er durch Begünſtigungen und Vorſchüſſe zu heben. Er legte durch das Land ſchöne und dauerhafte Chauſſeen an, errichtete auf dem Schloſſe Dreiſſigacker, eine treffliche Lehranſtalt der Forſt- und Jagdkunde, und zu Waſungen entſtund durch ihn ein Inſtitut zur Beförderung ſittlicher und bürgerlicher Vervollkommnung. Seine Unterſtützungen erhielten die Armenanſtalten aufrecht und daurend; eine von ihm ſelbſt verfaßte Inſtruktion belehrte ſeine Diener und ſeine Unterthanen über ihre bürgerlichen Pflichten. In Abſicht auf das Kirchen- und Schulweſen traf er die wichtigſten, dem Geiſt und den Bedürfniſſen der Zeit gemäßen Verbeſſerungen. Von ſeinem gebildeten Geſchmack und ſeinem Wohlgefallen an ſchöner Natur und natürlicher Kunſt hinterließ er den überzeugendſten Beweis in ſeinen Gartenanlagen in und bei Meiningen, und noch mehr in den allgemein bewunderten Umgebungen des Badeorts Liebenſtein und des Schloſſes Altenſtein, wo er mit der Natur und der Schöpfung von Freuden für die Menſchen zu wetteifern ſchien. Ueberhaupt wußte er allen ſeinen Handlungen den Karakter von Liebe, Sanftmuth und Milde zu geben. Volksfeſte wurden von ihm veranſtaltet und mitgefeiert, und bei der Taufe ſeiner zweiten Prinzeſſinn u. ſeines Erbprinzen nahm er Unterthanen aller Stände zu Taufzeugen. Auch wurde er, ſeinem Verlangen gemäß, mitten unter ſeinen Bürgern begraben. S. Pahls Nationalchronik 1804. St. 4. S. 30. Weyermanns hiſtor. Handb. 1 Th. 252. Meiningiſches Taſchenb. für 1805. Deutſchland. 1 Bd 1 Hft. Gotha 1806. 8. No. II.

Georg Karl, Biſchof zu Bamberg und Würzburg, S. Fechenbach.

Georges Cadoudal, Chef der Chouans, der Sohn eines Müllers in dem Dorfe Brake in Morbihan, geb. 1769. Er ſtudirte zu Vannes, wurde aber durch die Revolution von denſelben abgezogen, indem er bei dem Aufſtande in Bretagne als Reuter Dienſte nahm, und ſich mit den Vendeern vereinigte. Bald wurde er Offizier, zeichnete ſich durch Körperkraft u. Muth aus, warb in ſeinem Geburtslande Bauern u. müßige Matroſen, u. ſtellte ſich an ihre Spitze. Er wurde durch eine republikaniſche Kolonne gefangen genommen, und mit ſeinem Vater nach Breſt gebracht, entkam aber und übernahm von neuem das

Kommando ſeines Kantons. Mit ſteigendem Anſehen u. abwechſelndem Glück unterhielt er die Empörung, erhielt anſehnliche Unterſtützungen aus England, u. ſchloß erſt im Februar 1800 mit dem General Brune einen Frieden, der von den Konſuln genehmigt wurde. Er kam darauf nach Paris, reiste aber plötzlich nach England, u. fand bei den Prinzen u. engl. Miniſtern eine ſehr günſtige Aufnahme. Die Idee der Höllenmaſchine, durch die Bonaparte ſollte aus dem Wege geräumt werden, ſchreibt man ihm zu. Er gieng ſelbſt nach Frankreich, um die Ausführung anzuordnen, kehrte darauf nach England zurück, und kam zum zweitenmal nach Frankreich, um den Tod zu finden. Er war nemlich im Auguſt 1803 mit Pichegrü u. andern auf der franz. Küſte gelandet, um den Streich gegen das Leben des erſten Konſuls, den er im Sinne hatte, auszuführen, wurde aber von der Polizey zu Paris verhaftet, u. d. 11 May 1804 hingerichtet. Während ſeines Prozeſſes zeigte er die größte Kaltblütigkeit, hütete ſich ſtandhaft, ſeine Parteigänger in ſeinen Antworten zu belaſten und bekannte laut ſeine Anhänglichkeit an die Sache der Bourbons. S. Konverſat. Lex. 2te Aufl. 3 Bd 416. Reichards moderne Biographie 3 Bd 74.

Georgi (Joh. Gottlieb) Ruſſiſch kaiſerl. Kollegienrath und Ritter des St. Annenordens zu St. Petersburg. Er war 1738 zu Colberg in Pommern geb., erlernte die Apothekerkunſt, verließ aber eine Apotheke in Stendal blos aus Hang fremde Länder zu ſehen und ſeine Kenntniſſe zu erweitern. Das große ruſſiſche Reich bereiste er in allen Richtungen und zu verſchiedenen Zeiten, u. da er ſich von Seiten ſeiner Kenntniſſe in St. Petersburg aufs vortheilhafteſte bekannt machte, ſo wurde er 1775 als Adjunkt bei der dortigen kaiſ. Akad. d. Wiſſ. angenommen. Seit 1783 war er ordentl. Profeſſor, ſeit 1799 Kollegienrath, u. d. 13 Nov. 1802 ſtarb er. Er war ein guter Chemiker u. Naturforſcher, und ſeine Schriften über Rußland ſind reichhaltige, aus den beſten Quellen geſchöpfte Repertorien: Bemerkungen auf einer Reiſe im ruſſ. Reiche im J. 1772. St. Petersb. 2 Bd 1775. 4. Beſchreibung aller Nationen des ruſſ. Reichs. eb. 4 Ausgaben (oder Theile) 1776 — 81. 8. m. Kpf. Beſchreibung von St. Petersb. eb. 2 Bde 1790. 8. Geographiſch-phyſikaliſche und naturhiſtor. Beſchreibung des ruſſ. Reichs. Königsb. 3 Th. u. Nachträge 1797 — 1802. 8. In den Abhandl. der Petersburger ökon. Geſellſchaft, deren Mitherausgeber er war, ſtehen von ihm mehrere Abhandlungen, z. B. im 2 Bde: Von den Küchenſalzen ruſſ. Landſeen, eine Preisſchrift; auch in Pallas neuen nord. Beiträgen, z. B. in 4 Bde: Von den Nebenbeſchäftigungen des ruſſ. Landvolks, ebenfalls eine Preisſchr. Er lieferte auch Beiträge zu den Actis Acad. Sc. Imp. Petrop., zum Naturforſcher, und zu Martini's allgem. Geſch. d. Natur. S. Bernoulli's Reiſen durch Brandenb. ꝛc. 4 Bd 34. Meuſels gel. Deutſchl.

Gerdil (Hyacinth) Kardinal, geb. d. 23 Juni 1718 zu Samoens in Faucigny, ſtammte aus einer angeſehenen Familie, u. gab frühe Beweiſe von vorzügl. Talenten. Er ſtudirte bei den Barnabiten zu Annecy, trat 1732 in ihr Inſtitut, u. gieng nach ſeinem Noviciate nach Bologna, um daſ. Theologie zu ſtudiren. Der Kardinal u. Erzbiſchof von Bologna, Lamber-

bertini, nachmaliger Pabſt Benedikt XIV zeichnete ihn vorzüglich aus, und als er einige Zeit die Philoſophie zu Macerata gelehrt hatte, übergab ihm der König von Sardinien die Leitung der Studien ſeines Enkels. Pabſt Pius VI erhob ihn 1777 zum Kardinal, und er war ſeitdem die Seele und Leuchte der päbſtl. Regierung. In den ſchwierigſten Lagen und Verhältniſſen war ſeine Meinung ſtets durch Weisheit und Mäßigung motivirt. Er ſtarb d. 12 Aug. 1802 im 85 J. S. Reichards mod. Biogr. 3 Bd 78.

Gerhard (David Gottfried) königl. preuß. Oberkonſiſtorialrath, Superintendent des Breslauiſchen Fürſtenthums, Oberprediger an der Eliſabethkirche zu Breslau, erſter Prof. d. Theol. bei dem bresl. lutheriſchen Gymnaſium, und erſter Inſpektor des königl. Landſchullehrer Seminars für Schleſien, geb. d. 9 May 1734 zu Herrenlauerſitz im wohlauiſchen Fürſtenthume, wo ſein Vater Prediger war. Er ſtudirte von 1751 bis 1757 auf dem Eliſabethaniſchen Gymnaſium zu Breslau und auf der Univerſität zu Halle, wo er in Baumgartens Vorleſungen mit Noſſelt eine Freundſchaft ſtiftete, die nur der Tod löſte. Nach der Rückkehr von Halle wurde er in Breslau 1759 Nachmittagsprediger an der Dreyeinigkeitskirche, 1761 Generalſubſtitut des dortigen Miniſteriums, 1778 aber, nach mehreren Zwiſchenſtufen vom unterſten Diakonus bei Mar. Magd. bis zum Subſenior bei Eliſabeth, mit beſonderer Auszeichnung ſeiner ſchon damals anerkannten Verdienſte, Inſpektor, Hauptpaſtor und Profeſſor, wie auch bald darauf Konſiſtorialrath, endlich noch 1780 Inſpektor des Landſchullehrer - Seminars. Dieſe verſchiedenen Aemter überhäuften ihn mit Geſchäften, von welchen er größtentheils nur in dem Kreiſe der Seinigen ausruhte, denen er ein guter Gatte, Vater und Verwandter war. Nur erſt 5 Jahre vor ſeinem Tode wurde ſeine Thätigkeit einigermaßen durch eine harte Krankheit gehemmt; die Schrecken der Belagerung der Stadt im Dezember 1806, die ihn ſein ſehr verwüſtetes Haus zu verlaſſen nöthigten, trugen das ihrige dazu bei, ihn dem Tode näher zu bringen, welcher am 30 Auguſt 1808 erfolgte. Im Dezember 1799 hatte ihn die theolog. Fakultät zu Halle mit der Doktorwürde beehrt. Er war ein Muſter der Berufstreue und von unermüdeter Arbeitſamkeit, dabei durch ſeinen perſönlichen Karakter in mehreren Beziehungen achtungs- und zutrauenswerth. Als Beweis ſeiner ungemeinen Arbeitſamkeit wird bemerkt, daß man nach ſeinem Tode die Koncepte von 3100 Predigten, 1364 Trauungsreden, 41 Leichenreden, 352 Ordinationsreden, 148 Inſtallations- u. Einweihungsreden fand, auch hat er als Oberkonſiſtorialrath 730, und als ſtädtiſcher Konſiſtorialrath 141 Examina pro ministerio u. für beſtimmte Aemter, und 160 Kirchenviſitationen gehalten, außer ſeinen übrigen ſehr mannigfaltigen Amtsarbeiten. Als Gelehrter beſaß er alle die Kenntniſſe, deren er bei ſeinen mannigfaltigen Verrichtungen bedurfte, in einem hohen Grade. Beſonders groß waren ſeine Talente als Kaſualredner, Katechet und Examinator; vorzüglich in der erſten Qualität wünſchte man ihn vor vielen bei feierlichen Gelegenheiten auftreten zu ſehen; er wußte jedesmal die intereſſanteſten Umſtände auszuheben, um das Feſt lehrreich zu machen, und die Herzen der Zuhö-

rer ſtark zu rühren. Als Schriftſteller hat er ſich durch mehrere Erbauungsſchriften (Betrachtungen über den Brief Pauli an die Ebräer in Predigten. Bresl. 4 Th. 1771. 8. Betrachtungen über die Sonn- und Feſttagsevangel. eb. 1780. 8. Betracht. über die Sonn- und Feſttagsepiſt. eb. 1782. N. Aufl. 2 Bde 1788. 8. Tägliche Betrachtungen für die Paſſions- u. Oſterzeit. eb. 1784. 8. Paſſionspredigten. eb. 1786. 8. Predigten über die Sonn- u. Feſttagsevangel. eb. 2 Th. 1791. 8.) und durch eine große Menge ſeiner, auf beſonderes Verlangen in Druck gegebenen Kaſualreden, vorzüglich aber auch durch das unter ſeiner Aufſicht zu Stande gekommene beſſere breslauiſche Geſangbuch bekannt gemacht. S. Gerh. Leben, von ihm ſ. beſchrieben, und mit einigen ſeiner noch ungedr. Aufſätze, beſonders ſ. letzten Reden herausg. Bresl. 1812. 8. Ehrhardts Presbyterologie 1 Th. 236. Schummels bresl. Alman. 1 Th. 172.

Gerhardt (Markus Rudolph Balthaſar) Hauptbankobuchhalter zu Berlin, geb. zu Leipzig d. 4 März 1735. Sehr frühe widmete er ſich unter ſeinem Vater, der Credit-Calculator in Leipzig war, dem Rechnungsfache, und vermehrte die prakt. kaufmänniſchen Kenntniſſe und Erfahrungen durch ein ſyſtematiſches Studium der Rechte auf der Akademie ſeiner Vaterſtadt. Da der für Sachſen ſo unglückliche 7jährige Krieg in ſeinen häuslichen Angelegenheiten zu Leipzig eine nachtheilige Veränderung bewirkte, ſo trat er 1761 bei dem ber. Kaufmann Gotzkowsky in Dienſte, und gieng nach Wiederherſtellung des Friedens mit demſelben nach Berlin. Hier wurde er 1765 bei der Bank angeſtellt, wo er, eine kurze Zeit abgerechnet, mit rühmlicher Thätigkeit und ſeltener Pflichttreue arbeitete, bis ihn in der Nacht zum 30 Sept. 1805 der Tod abrief. Er hatte in Dienſtangelegenheiten viele Reiſen, beſonders nach Rußland und faſt in allen Provinzen des preuß. Staats gemacht. Durch ſeinen offenen geraden Karakter zog er ſich viele Feinde zu, welches ihn allmählich ſo menſchenfeindlich machte, daß er zuletzt niemanden mehr ſich vertraute, und daher ſein Vergnügen blos in neuen Rechnungs- Ausarbeitungen, Sammlungen von Münzen, Maaßen und Gewichten fand, aus welchen Beſchäftigungen ſeine ſehr brauchbaren Schriften entſtunden. Univerſal- und Spezialregeln zur Berechnung der Wechſelcourſe. Berl. 1769. 8. Logarithmiſche Tafeln für Kaufleute. eb. 1788. 8. Handbuch der deutſchen Münz- Maas- und Gewichtskunde für Deutſchland. eb. 1788. 8. Beiträge zur kaufmänn. Rechnungskunde eb. 1788. 8. Allgemeiner Kontoriſt. eb. 2 Th. 1791. 4. Taſchenkabinet der vollſtändigen Münzkunde. eb. 1794. 4. Nelkenbrechers Taſchenbuch, um vieles verbeſſert, von der 3ten Aufl. an, die 1772 erſchien, bis zur 9ten, die 1805 herauskam. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 181. S. 1493. [Ecks] Leipz. gel. Tageb. 1805. S. 131.

Gerling (Chriſtian Ludw.) Hauptpaſtor an der St. Jakobskirche und Scholarch in Hamburg, geb. zu Roſtock d. 11 Nov. 1745, ſtudirte hier und in Göttingen, wurde daſ. 1769 Univerſitätsprediger u. 1771 Adjunkt der theolog. Fakultät, 1773 deutſcher Hofprediger in London, 1776 Prof. d. Theol. u. Prediger in Roſtock, kam 1777 nach Hamburg, u. ſt. daſ. d. 13 Jan. 1801 als Senior des Miniſteriums; öffentlich bekannt durch verſchie-

dene theolog. Schriften u. Abhandlungen, Predigtauszüge ſeit 1778, und eine Sammlung geiſtl. Lieder. S. Thieß gel. Geſch. v. Hamburg 1 Th. 242. Wehnert's mecklenb. Provinzialbl. 1801. Bd 1. S. 93 ff.

Germershauſen (Chriſtian Friedr.) Prediger zu Schlalach bei Treuenbrietzen, geb. daſ. am 18 Febr. 1725. Ein kenntnißreicher u. erfahrner Oekonom, der ſich zuerſt durch ein ſehr nützliches und mit ausgezeichnetem Beifall aufgenommenes Werk bekannt machte, unter dem Titel: Die Hausmutter in allen ihren Geſchäften. Leipz. 5 Bde 1777 — 81; neueſte Ausg. von F. K. G. Gericke. Hannov. 4 Bde 1809. 8. Auszüge daraus 1782. 8. Dieſem beliebten Werke folgte: Der Hausvater in ſyſtemat. Ordnung. Leipz. 5 Bde 1783 — 86. 8. Das Ganze der Schaafzucht. Leipz. 2 Th. 1789; n. Aufl. 1809. 8. Oekonomiſches Reallexikon. eb. 4 Bde 1795 — 99. 4. Abhandlungen in ökonom. Zeitſchriften ꝛc. An ſeinen Schriften, beſonders den ſpäteren tadelt man die allzugroße Weitläuftigkeit und die einſeitige Benutzung anderer ökonomiſcher Schriftſteller bei dem Mangel eigener Erfahrung. Er war Mitglied verſchiedener gel. Geſellſchaften, u. ſtarb d. 22 May 1810. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Gerning (Joh. Chr.) Herzogl. Sachſen - Gothaiſcher Hofrath, Banquier und in der Folge Rentier zu Frankfurt am Mayn, ein eifriger Naturforſcher, und einer der thätigſten Entomologen. Er ſammelte über 40 Jahre lang mit großen Koſten, Mühe und Fleiß, das größte Kabinet von Schmetterlingen und andern Inſekten aus allen Weltgegenden, und eine ſehr reichhaltige Bibliothek, beſonders in dieſem Fache der Naturgeſchichte. Aus Liebe zu dieſen Unterſuchungen bearbeitete er ohne Honorar den Text zu dem berühmten, von Gigot d'Orcy zu Paris 1780 — 93, herausgeb. Werke: Papillons d'Europe, worinn ein Theil ſeiner Sammlung von Schmetterlingen abgebildet iſt. Er beſaß auch ein anſehnliches Kabinet von alten und neuen Kupferſtichen, Zeichnungen, Naturgegenden und Frankfurter Gegenſtänden. Am 15 März 1802 ſtarb er im 56 J. S. Goth. gel. Ztg. 1802. S. 282.

Gersdorf (Adolph Traugott von) Herr auf Meffersdorf, Rengersdorf ꝛc. in der Oberlauſitz, geb. zu Rengersdorf d. 20 März 1744. Ohne ein öffentliches Amt zu bekleiden, lebte er auf ſeinem Gute zu Niederrengersdorf, kultivirte mit rühmlicher Thätigkeit die Wiſſenſchaften, beſonders Naturgeſchichte und Phyſik, und ließ Verſchiedenes drucken, das ſeinen Einſichten Ehre macht: Verſuch, die Höhe des Rieſengebirges zu beſtimmen. Leipz. 1772. 4. Von der Puzzolane und deren nützl. Gebrauch zu allerhand Arten von Bauanlagen; aus dem Franzöſ. überſetzt m. Anm. Dresden 1784. 8. Verhaltungsregeln bei Gewittern. Görlitz 1798; 1800. 8. Ueber meine Beobachtungen der atmoſphär. Elektrizität, mit 15 Kpf. eb. 1802. 4. Viele Aufſätze im Wittenberg. Wochenblatt, der Lauſitz. Monatsſchrift, Fabris geogr. Magaz. u. a. Die Univerſität zu Wittenberg ernannte ihn 1777 zum Magiſter der Philoſophie, und er ſelbſt ſtiftete 1779 die oberlauſitziſche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften. Er ſtarb d. 16 Juni 1807, auch als ſehr humaner Geſellſchafter allgemein geſchätzt. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Gerſtner (Karl Friedr.) Präceptor zu Alpirſpach im Würtemb. geb. zu Stutgard d. 15 Dez. 1764,

rühmlich bekannt durch ſeine lateiniſchen Elementarbücher, u. ſeine Grabreden, mit einer Vorrede vom Oberhofprediger Dr. J. F. von Süskind. Stutg. 2 Samml. 1800; 2te Aufl. 1813. 8., welche letztere ſich durch einen gebildeten Geſchmack, reine Sprache, lebhafte Darſtellung, Richtigkeit und Mannigfaltigkeit der Gedanken, Popularität und praktiſche Tendenz vortheilhaft auszeichnen. Er ſtarb 1801. S. Gradmanns gel. Schwaben 171 und 844.

Geſenius (Wilh.) ausübender Arzt zu Nordhauſen und Phyſikus des fürſtl. Stifts Walkenried. Er war 1760 zu Schöningen im Braunſchweigiſchen geb., übte die Arzneiwiſſenſchaft mit vielem Glück und Einſicht, und war auch ein ſehr geſchätzter Schriftſteller in dieſem Fache, am bekannteſten durch ſein Handbuch der prakt. Heilmittellehre. Stendal 1791; 1796. 8., welches bei ſtrenger Auswahl der Mittel, mit Rückſicht auf Geſchichte und Natur derſelben, ein genaues auf die Urſachen der Krankheiten zurückweiſendes Detail ihrer Anwendung im Speziellen liefert, u. zugleich die Bemerkungen der beſten Aerzte über ihren Werth und ihre Wirkſamkeit, in ſachreicher Kürze, enthält. Auch ſein Handbuch für angehende Schmetterlingsſammler. Erf. 1786. 8. Medriziniſch-moraliſche Pathematologie. eb. 1786. 8. Tabellar. Verzeichniß der einfachen Arzneimittel des Gewächsreichs. Stendal. 1790. 8. ſind zweckmäßig. Er ſtarb d. 1 April 1801. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Geßner (Joh. Auguſtin Philipp) Oettingen-Wallerſteiniſcher Hofrath und Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürſtiſcher geh. Hofrath und Phyſikus zu Rothenburg an der Tauber, geb. daſ. d. 22 Febr. 1738, wo ſein Vater Rektor war. Er ſtudirte zu Erlangen u. Göttingen, wurde 1760 in ſeiner Vaterſtadt in das Kollegium der Aerzte aufgenommen, übernahm 1764 das Phyſikat der Reichsſtadt Nürnberg, kam 1772 als Phyſikus in ſeine Vaterſtadt zurück, u. ſt. daſ. d. 28 Febr. 1801. Als denkender Arzt iſt er rühmlich bekannt durch ſeine Geſch. des Wildbades bei Rothenburg. eb. 1765. 8. Sammlung von Beobachtungen aus der Arzneigel. Nördl. 5 Bde 1769 — 76. 8. Die Entdeckungen der neueſten Zeit in der Arzneigel. eb. 4 Bde 1777—88; n. Aufl. 1786—88. 8., und verſchiedene Aufſätze im fränk. Magaz. u. den Nov. Act. Acad. Nat. Curioſor. S. Bocks Samml. v. Bildniſſen 2 Th.

Geſterding (Chriſtoph Gottfried Nicol.) Advokat des kön. ſchwed. Tribunals zu Wismar, geb. d. 18 Nov. 1740 zu Greifswalde, wo er ſtudirte und 1763 beider Rechte Doktor wurde. Von dieſer Zeit an hielt er Vorleſungen, advocirte und diente ſtreitenden Partheyen bei dem hohen Tribunal zu Wismar, wo er aber niemals wohnte, ſondern er blieb in Greifswalde bis an ſeinen Tod, welcher d. 28 Febr. 1802 erfolgte. Er iſt auf eine vortheilhafte Art durch mehrere Schriften bekannt, welche vornemlich die Geſchichte u. Rechte von Pommern erläutern: Literatur des Pommeriſchen Lehnrechts. Greifsw. 1773. 8. Pommeriſches Magaz. eb. 6 Th. 1774 — 82. 4. Fortgeſetzt unter dem Titel: Pommeriſches Muſeum. eb. 4 Th. 1782 — 90. 4. Verzeichniß und Nachweiſung der bisher gedruckten Pommeriſchen Urkunden und Verordn. eb. 4 Hefte. 1781. 8. auch unter dem Titel: Chronolog. Verzeichniß ꝛc. Theſaurus juris Lubecenſis. Roſtoch. T. II. 1787 —

90. 4.; mit einem neuen Titelblatte, einer neuen Vorrede u. Regiſter, 1795. Als Fortſetzung iſt zu betrachten: Analecta juris Lubecensis. Gryphiae. 1800. 4. Pommeriſche Mannigfaltigkeiten. Neubrand. 1796. 4. S. Weidlichs biogr. Nachr. 1 Bd 225. Nachtr. 96. Fortgeſ. Nachtr. 100 und die ausführliche Nachricht, die Gesterding ſelbſt von ſ. Leben in dem Pommeriſchen Muſeum und den Mannigf. giebt.

Geſtewitz (Friedr. Chriſtoph) Muſikmeiſter bei dem ital. Theater zu Dresden, ein vorzügl. Komponiſt und trefflicher Muſiklehrer, geb. zu Prieſchka im Meißniſchen d. 8 Nov. 1753. Er kam 1770 nach Leipzig, wo er unter Hillers Leitung vorzüglich die Muſik ſtudirte. Auſſer einer Menge Arien und Chöre für das deutſche Theater, davon ſich verſchiedenes in den gedruckten Arien u. Duetten des deutſchen Theaters, die in den Jahren 1780 — 83 in Leipzig herauskamen, befindet, hat er 1781 eine deutſche Operette in einem Aufzuge: die Liebe iſt ſinnreich, komponirt. Von ſeinen neueren Arbeiten iſt bekannt, eine ital. Oper: l'Orfanella Americana, eine Sonate für das Clavier, eine Cavatine und eine Sinfonie für das Fortepiano eingerichtet, welche 3 im Hilſcherſchen Muſikverlage in Dresden herausgekommen ſind, auch Verſchiedenes für die Kirche. Er ſtarb d. 1 Auguſt 1805. S. Kläbe's gel. Dresd. 40. Haymanns Dresdens Schriftſt. und Künſtl. 355.

Geuſau (Levin von) königl. preuß. Generallieutenant und Generalquartiermeiſter, geb. zu Kreuzburg bei Eiſenach d. 15 Okt. 1734. Er trat frühe in preuß. Kriegsdienſte, und kämpfte den ganzen 7jähr. Krieg hindurch für Friedrichs Ruhm mit einer Anſtrengung, die nicht unbemerkt blieb. Nach dem Frieden nahm ihn der König in ſein Gefolge, und 1764 in den neuerrichteten General-Quartiermeiſterſtab als Quartiermeiſter-Lieutenant auf, deſſen Mitglieder der König ſelbſt unterrichtete. Nach Friedrichs Tode wurde er von deſſen Nachfolger zum Oberſten und Generaladjutanten der Infanterie, u. 1796 zum Generallieutenant ernannt; zugleich erhielt er die Stelle eines Generalquartiermeiſters von der Armee und eines Generalinſpektors der ſämmtl. Feſtungen in den königl. Staaten, ein Poſten, auf welchem er ſich bis zum preuſſiſch-franz. Kriege 1806 behauptete. Er ſtarb d. 27 Dez. 1808 mit dem Ruhme eines um den Staat ſehr verdienten Patrioten, der ſich um den Feſtungsbau und um die militairiſchen Bildungsanſtalten als Inſpektor der Akademie für Offiziere und Curator der mediziniſch-chirurgiſchen Pepiniere vorzügliche Verdienſte erwarb. Auch war er ein Freund der Naturwiſſenſchaften u. der Künſte, und ein würdiges Mitglied der Geſellſchaft naturforſch. Freunde und der Akad. d. Künſte zu Berlin. S. Der Biograph, 8 Bd 488. [Beckers] National-Zeitung 1809 St. 3.

Geyſer (Chriſtian Gottlieb) Kupferſtecher in Leipzig, und Mitglied der Dresdner und Leipziger Kunſtakademien. Er war der Sohn eines Predigers, und d. 20 Aug. 1742 zu Görlitz geb., wo er das Gymnaſium beſuchte, und auch einigen Unterricht im Zeichnen genoß. In Leipzig, wohin er gegen das Ende des 7jähr. Krieges gieng, ſtudirte er die Rechte, und ließ ſich nach vollendetem Kurſus examiniren. Da aber indeß unter Oeſers Direktion, in deſſen Hauſe Geyſer

täglich zeichnete, eine neue Zeichenſchule in Leipzig errichtet wurde, ſo erhielt er bei derſelben eine Stelle als Unterlehrer. Anfangs legte er ſich auf das Miniaturmahlen, bald aber vertauſchte er den Pinſel mit der Radiernadel. Die Vignetten zu Uz poetiſchen Schriften, nach Zeichnungen von Oeſer, waren es vornemlich, die ihn zuerſt allgemein rühmlich in Deutſchland bekannt machten. Er hatte gar keine Unterweiſung in der Kupferſtecherkunſt gehabt, daher er auch nie den Grabſtichel gehörig gebrauchen lernte; die Radiernadel hingegen wußte er auf eine bewundernswerthe, ganz originelle Weiſe zu handhaben, die ſeinen Blättern einen Duft und einen Schmelz ertheilt, der von den größten Kupferſtechern bewundert ward. Chodowiecky war ſein vertrauter Freund, und wünſchte ſeine der Emaille-Mahlerey ähnlichen Zeichnungen von niemand lieber, als von ihm in Kupfer gebracht zu ſehen. Geyſer blieb nicht blos bei Vignetten ſtehen; er lieferte auch größere Blätter in eigenem Verlag, unter denen die Landſchaften mit kleinen Figuren nach Ferg, Wouwermann und Pynacker den meiſten Werth haben. Sobald er als Kupferſtecher Ruf bekam, gab er den Platz als Lehrer im Zeichnen bei der Akademie 1770 auf, u. ward zum Mitglied der Dresdner und Leipziger Kunſtakademien mit einer kleinen Penſion ernannt. In den letzten Jahren ſeines Lebens zog er ſich auf ein Bauerngut zurück, das er ſich eine Stunde von Leipzig zu Eutrizſch gekauft und eingerichtet hatte. Hier ſind die ſchönen Vignetten zur Heyneſchen Ausgabe des Virgil von ihm gearbeitet worden. Oefters wünſchte er ſich unter freiem Himmel zu ſterben, und dieſer Wunſch ward ihm d. 24 März 1803 auf einem Spaziergange Abends gewährt, nachdem ihm ein Jahr zuvor ein Schlag den rechten Arm gelähmt hatte, ſo daß er nichts mehr arbeiten konnte. S. Hubers Handbuch für Kunſtliebh. 2 Bde. 265. Neue Bibl. d. ſchön. Wiſſ. 68 Bd 145. Otto's Lex. d. oberlauſitz. Schriftſt. 1 Bd 2 Abth. 467.

Geyſer (Sam. Gottfried) kön. däniſcher Kirchenrath und Prof. der Theol. zu Kiel, geb. zu Görlitz d. 12 Jan. 1740. Er ſtudirte zu Wittenberg, wo er 1765 Magiſter und Adjunkt wurde, und ſich durch mehrere akademiſche Schriften vortheilhaft ankündigte. Dieß hatte die Folge, daß er 1771 einen Ruf als Prof. d. Theol. und der morgenländ. Sprachen nach Reval erhielt. Von hier kam er 1777 als ord. Prof. d. Theol. nach Kiel, wurde 1782 Primarius u. wirklicher Kirchenrath, u. ſtarb d. 15 Juni 1808. Er war ein ſehr angeſehener Theologe und beliebter Docent in Kiel, der ſich auf mancherlei Art Verdienſte um die Univerſität erwarb. Auſſer Recenſionen in den Nov. Act. Eruditorum, in Erneſti's theol. Bibl. u. in den hall. gel. Zeitungen hat er nur akademiſche Schriften und Aphoriſmi ethici in us. ſcholar. Kilon. 1789. 8. herausgegeben, die nicht einmal recht in Umlauf gekommen ſind. S. Gadebuſch Livl. Bibl. 1 Th. Kordes Lex. der Holſt. Schriftſt. Thieß gel. Geſch. v. Kiel 2 Th. 228.

Gherardeſchi (Filippo) Kapellmeiſter an der Stephanskirche zu Piſa, ehemaliger Muſiklehrer der Erzherzoge von Oeſterreich, Söhne des Kaiſers Leopolds I. Er war aus Piſtoja gebürtig, und erhielt ſeine Bildung von dem berühmten Pater Martini in Bologna. In

ſeinen früheren Jahren komponirte er Opern, in ſpäteren Jahren beſchäftigte er ſich allein mit Kompoſitionen für die Kirche. Er beſaß tiefe, gründliche Einſichten in das Weſen der Harmonie, u. hatte großen, wahren Künſtlergeſchmack. Die Reinheit ſeines muſikaliſchen Styls verdankte er theils ſeinem ſtrengen Lehrmeiſter Martini, theils der Zergliederung und dem anhaltenden Lernfleiße der alten italiäniſchen u. deutſchen Klaſſiker, beſonders der Werke eines Sebaſtian Bach, den er für das größte muſikaliſche Genie hielt, das je die Welt geſehen hätte. Unter ſeinen in einem würdevollen Style komponirten Kirchenmuſiken zeichnet ſich als ein Meiſterſtück eine Messa di Requiem aus, die er auf den Tod des Königes Ludwig von Hetrurien geſchrieben hat. Er ſt. d. 18 Juni 1808 in ſeinem 70 Jahre. Die Academia dei Filarmonici in Bologna, und die Academia ital. di scienze, lettere ed arti haben an ihm eines ihrer ausgezeichnetſten Mitglieder verloren. S. Gerbers Lex. der Tonkünſtl. Morgenblatt 1808. No. 254. S. 1015.

Gilly (David) königl. preuß. geh. Oberbaurath zu Berlin, geb. zu Schwedt d. 7 Jan. 1748. Er arbeitete im Dienſte des Staats zuerſt unter dem berühmten Brenkenhoff an der Urbarmachung des Warte- und Oderbruchs, ſo wie bei der Anlegung des Bromberger Kanals. In der Folge erhielt er eine Anſtellung als Landbaumeiſter in Pommern zu Stettin, u. dann als Oberbaurath in Berlin, wo er d. 5 May 1808 ſtarb. Er war einer unſerer berühmteſten Architekten, gleich ſchätzenswerth als Künſtler, Schriftſteller u. Menſch, der die vielen Unfälle ſeines Lebens mit Ausdauer und Gelaſſenheit ertrug. Allgemein anerkannt iſt der klaſſiſche Werth ſeines Handbuchs der Landbaukunſt. Berlin 2 Bde 1797. 4. 3te Aufl. 1805 mit ſchwarzen und illuminirten Kpf. [fortgeſetzt von D. G. Friderici. Halle 1810. 4.], nicht allein in Deutſchland, Holland und England, ſondern ſelbſt in Amerika, wo eine engl. Ueberſetzung davon erſchienen iſt. Vollſtändigkeit, Gründlichkeit und prakt. Brauchbarkeit zeichnen es vor allen Werken ähnlichen Inhalts aufs rühmlichſte aus. Seine übrigen Schriften über die Bauart mit getrockneten Lehmziegeln, über Bohlendächer, ſein Abriß der Kameralbauwiſſenſchaft, die Anweiſung zur Waſſerbaukunſt, die er mit J. A. Eytelwein herausgab, u. a. m. ſind ebenfalls mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden. Um die neu errichtete Bauakademie in Berlin, deren Direktor er war, erwarb er ſich ebenfalls vielfaches Verdienſt. S. Der Biograph 8 Bd 239.

Gilpin (William) Prediger zu Boldre in Newforeſt bei Lymington u. Präbendar von Salisbury, ein fruchtbarer und geachteter Schriftſteller im Fache der Theologie, Geſchichte und Länderbeſchreibung, vornemlich in Hinſicht auf Naturſchönheit, deſſen Schriften auch in deutſchen Ueberſetzungen mit Beifall geleſen wurden; The life of Bern. Gilpin. 1751. 8. The life of Hugh Latimer. 1754. 8. The lives of John Wicliff and of the most eminent of his disciple Lord Cobham, John Huss, Jerome of Prague and Zisca. 1764. 8. deutſch [von Ch. F. Duttenhofer]. Frankfurt und Leipzig. [Stuttg.] 1769. 8. Essay upon prints. 1767. 8. [viermal aufgelegt, deutſch, Leipz. 1768. 8.] Lectures on the catechism of the church of England. 1779. Vol.

II. 1790. 8. Observation on the river Wye and several parts of south Wales. 1782; 1789. 8. The life of Th. Cranmer. 1784. 8. Exposition on the new Test. 1790. 4. n. Aufl. in 2 Bdn 8. Die Reiſebeſchreibungen, von welchen man deutſche Ueberſetzungen hat, und die im Original mehrmals gedruckt wurden, ſind: Bemerkungen, vorzüglich über mahleriſche Naturſchönheiten, auf einer Reiſe durch verſchiedene Gegenden von England und Schottland [deutſch v. J. F. Kunth). Leipz. 2 Th. 1792. 8. mit Kpf. Bemerkungen über Waldſcenen und Anſichten und ihre maler. Schönheiten, von Scenen des Neuwalds in Hampshire hergenommen; nebſt deſſen 3 Verſuchen über das Mahleriſch-Schöne, über maler. Reiſen ꝛc. [deutſch v. J. F. Kunth]. eb. 1800. 2 Th. 8. mit Kpf. Reiſe durch Weſtengland und die Juſel Wight, nebſt Bemerk. über die maler. Schönheit dieſer Gegend. [deutſch von ebend.] eb. 1805. 8. Gilpin ließ endlich auch noch Amusements for Clergymen. 1796. 12. Life of John Trueman and Rich. Atkins; Account of W. Baker, Predigten ꝛc. drucken. Er ſtarb d. 5 April 1804 in einem Alter von 80 J. S. Reuß. gel. Engl. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 8. S. 60.

Giornovichi, **Cernovichi**, **Garnovik** oder **Jarnovich**, einer der berühmteſten Virtuoſen auf der Violine, wurde von italieniſchen Eltern zu Paris gebohren und erzogen, und genoß den Unterricht des berühmten Lolli. Er verließ 1782 Frankreich, das ſeinen Kunſtfertigkeiten ungetheilten Beifall zollte, und trat als erſter Violiniſt in die Kapelle des Kronprinzen von Preußen, wählte aber ſchon vom folgenden Jahre an Petersburg, Wien, London ꝛc. zu ſeinem Aufenthalte. Von 1798 bis 1802 lebte er in Hamburg, gieng dann nach Berlin und von da wieder nach Petersburg, wo er im Nov. 1804, als er eben Billard ſpielte, an einem Schlagfluſſe ſtarb. Genauigkeit, Reinheit u. Eleganz karakteriſirten dieſen fertigen Violiniſten; dagegen aber fehlte ihm ein kräftiger Ton, ein gefühlvolles Gemüth, und ein glänzendes Staccato. In Paris ſind 7 Symphonien und 9 Concerte von ihm im Stiche erſchienen. S. Gerbers muſikal. Lex.

Giovane (Juliane, Herzoginn) gebohrne Baroneſſe von Mudersbach, Sternkreuzordensdame, Ehrenmitglied der Akad. der ſchönen Wiſſenſchaften, Künſte u. Alterthümer zu Stockholm, und der Akad. der Wiſſenſch. zu Berlin. Sie wurde zu Würzburg gebohren, machte mehrere Reiſen, hielt ſich einige Zeit in Neapel auf, und ließ ſich dann in Wien nieder. Als eine Dame von Geiſt, Kenntniſſen und Karakter wurde ſie 1795 Oberhofmeiſterinn bei der Prinzeſſin Louiſe, Tochter Kaiſer Franz, nachmals Gemahlinn des Kaiſers Napoleon, lebte zuletzt in Ofen, u. ſtarb daſ. im Auguſt 1805. Man hat von ihr verſchiedene geiſtreiche Schriften in mehreren Sprachen, als die mehrmals aufgelegten franzöſiſch geſchriebenen Briefe über die Erziehung der Prinzeſſinnen, einen zuerſt in Neapel italieniſch geſchriebenen Brief über die Kolonie von St. Leucio, in deutſcher Sprache aber eine Abhandlung über die Mittel, die Menſchen ohne äuſſere Gewalt zum Guten zu führen, die 4 Weltalter nach Ovid in 4 Idyllen; eine Idylle über die Leibeigenſchaft in Böhmen. Später (1796) erſchienen noch in franz. Sprache: Ideen über die Art, die Reiſen

der jungen Leute für ihre eigene Kultur und für das Wohl der Geſellſchaft nützlicher zu machen. Mehrere der hier genannten Schriften, die zuerſt einzeln erſchienen, hat Joſeph Edler von Retzer (Wien 1793. 8.) in einer Sammlung herausgegeben. S. Journal von u. für Deutſchland. 1791 St. 3 S. 231. Der Biograph 5 Bd 223.

Girardin (René Louis de) ein franz. Edelmann, Beſitzer des ſchönen Landſitzes Ermenonville bei Paris, berühmt durch ſeine trefflichen Anlagen und durch Rouſſeau's Aufenthalt und Tod auf der daſigen Pappelinſel. Girardin diente in jüngern Jahren bei der franz. Armee, und befand ſich während des 7jährigen Krieges bei dem franz. Generalſtabe in Deutſchland. Nach dem Frieden 1763 verließ er den Militairdienſt, und benutzte ſeine Muße zu Reiſen durch einen großen Theil von Europa. Was ihm auf ſeinen Reiſen von ſchönen Gartenanlagen gefallen hatte, realiſirte er auf ſeinem Landſitze Ermenonville, und dem Publikum theilte er intereſſante Bemerkungen über ſchöne Gartenkunſt in der Schrift mit: De la composition des paysages ou des moyens d'embellir la nature autour des habitations 1777; ed. IV. 1805. 8. deutſch Leipz. 1779. 8. engl. 1783. 8. In der Revolutionszeit litt Ermenonville ſo ſehr, daß es ſogar verlaſſen werden mußte; nach wiederhergeſtellter Ruhe wurde es aber von Girardin wiederum ſo verſchönert, daß er dadurch ſeinen Namen ein Denkmal ſtiftete, deſſen Erhaltung ſeinen Söhnen obliegt. Er ſtarb d. 20 Sept. 1808, auch wegen ſeines liebenswürdigen Karakters von allen geſchätzt, die ihn kannten. S. Der Biograph 8 Bd 475.

Giraudet oder Guiraudet (Charles Philipp Touſſaint) Präfekt des Departements Cote d'or; ein Mann, der während der franz. Revolution als Schriftſteller u. Geſchäftsmann von gemäßigten Grundſätzen, ſich vortheilhaft bekannt machte. Er war zuerſt außerordentlicher Deputirter der Stadt Alais bei der Nationalverſammlung, dann Generalſekretair u. Mitglied des Ausſchuſſes des Marinedepartements, hierauf vom Junius 1796 bis September 1797 Generalſekretair im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, und erhielt zuletzt, nachdem er ſich unterdeſſen fleißig mit Schriftſtellerei beſchäftiget hatte, den obgedachten Poſten eines Präfekten, den er bis an ſeinen Tod bekleidete, welcher im Anfange des Febr. 1804 zu Dijon erfolgte. Seine Schriften betreffen vornemlich die Staatsverfaſſung u. Staatsverwaltung; ſeine beträchtlichſte Arbeit iſt jedoch die Ueberſetzung der Werke Machiavels, die zuerſt 1799 in 9 Bdn erſchien, und 1804 von neuem aufgelegt wurde. S. Erſch's gel. Frankr.

Gläſer (Friedr Gottlob) kurſächſ. Vicebergmeiſter zu Voigtsberg im kurſächſ. Voigtland, Bergamtsaſſeſſor und Markſcheider des Neuſtädtiſchen Kreiſes ꝛc. Er war aus Großcamsdorf bei Saalfeld gebürtig, machte ſich rühmlich bekannt durch den Verſuch einer mineralogiſchen Beſchreibung der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, kurſächſ. Antheils. Leipz. 1775. 4. und durch ſeine Beiträge zur Naturgeſch. u. Bergpolizeywiſſenſchaft. eb. 1780. 4., und ſtarb 1804. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Gleichen (Heinr. Karl, Freiherr von) Ritter des k. däniſchen u. preußiſchen rothen Adlerordens, u. kön. däniſcher Kämmerer, geb. zu Nemmersdorf in Franken d. 27 Nov. 1733. Seine Eltern waren Ernſt v. Gleichen, brandenburg-kulmbach.

geh. Rath, Oberforſt- u. Oberjägermeiſter des baireuther Ober- u. Unterlandes, wie auch des brandenburg. rothen Adlerordens Großkreuz u. Ordenskanzler, und Kordula Barbara geb. Demling von Kronſchild. Er trat am däniſchen Hofe in Staatsdienſte, war noch vor ſeinem 30 Jahre däniſcher Geſandter in Madrid, und kam in der Folge in gleicher Qualität nach Paris u. Neapel. Nachdem er den Geſchäften entſagt hatte, privatiſirte er viele Jahre lang in Regensburg, und gab während dieſer Zurückgezogenheit mehrere Schriften heraus, die ihn, troz mancher Sonderbarkeiten, als einen von den Feſſeln der Schulphiloſophie freien Denker zeigen, als: Metaphyſiſche Ketzereyen (Regensb.) 1771, 2 Bändchen: 2te verm. Aufl. 1796. 8. Schöpfung durch Zahlen u. Worte. eb. 1792. 8. u. Glaubensmethode für Glaubensbedürftige. eb. 1793. 8. Er ſtarb d. 5 April 1807. S. Fikenſcher gel. Bair. 3 Bd 63. Baders gel. Baiern 383.

Gleim (Joh. Wilhelm Ludw.) Kanonikus zu Walbeck u. Sekretair des Domkapitels zu Halberſtadt, geb. zu Ermsleben im ehemaligen Fürſtenthum Halberſtadt, den 2 April 1719. Er begann ſeine Studien auf der Schule zu Wernigerode, u. ſetzte ſie 1738 auf der Univerſität zu Halle fort, wo die damaligen berühmten Juriſten, u. vornemlich der Philoſoph Alex. Baumgarten ſeine Lehrer waren. Die Bekanntſchaft, welche er hier mit Uz, Götz, u. Pyra machte, war Anlaß, daß er ſchon dort ſich beſonders der deutſchen Literatur widmete, u. brachte ſeinen erſten Verſuch in ſcherzhaften Liedern hervor. Bereits im Jahr 1740 kam er als Hauslehrer nach Potsdam, u. bald nachher als Sekretair in die Dienſte des Prinzen Wilhelm, Sohn des Markgrafen von Brandenburg-Schwedt. Er begleitete denſelben 1744 in den Krieg, und ſah, wie bei Prag eine Kugel ihn tödtete, als der Prinz dicht neben dem König u. Gleim hinter ihm ſtund. Dieſer trat nun in gleicher Eigenſchaft, wie bei dem verſtorbenen Prinzen, in die Dienſte des Fürſten Leopold von Deſſau, allein die barbariſche Grauſamkeit deſſelben bewog ihn bald, ſeinem Dienſte zu entſagen. Er lebte nun ein paar Jahre in Berlin, und wurde 1747 zum Domſekretair in Halberſtadt erwählt. In dieſer Stelle hat er ein halbes Jahrhundert zugebracht, und nur durch äußere Umſtände veranlaßt, ſie ungern 1797 niedergelegt. Er lebte noch bis den 18 Febr. 1803, genoß faſt immer einer guten Geſundheit, nur in den letzten Jahren waren ſeine Augen geſchwächt, und in dem allerletzten Jahr war er des Gebrauchs derſelben gänzlich beraubt. Gleim war von der Natur mit der trefflichſten phyſiſchen Organiſation und mit den herrlichſten Anlagen des Geiſtes ausgeſtattet. Mit ſchneller Faſſungskraft, einer lebhaften immer-thätigen Einbildung, verband er ein höchſt reitzbares Gefühl für alles Schöne u. Gute. Aber ſeine Anlagen wurden nie recht ausgebildet. Seine Wißbegierde u. ſein Ehrgeiz trieben ihn an, allerlei zu lernen, aber nichts gründlich, und die Muſen liebte er nur in ſo weit, als ſie ihm die Zeit angenehm kürzten. Selbſt in den ſchönen Wiſſenſchaften fehlte es ihm an Grundſätzen u. kritiſcher Kenntniß. Griechiſch verſtand er ſo wenig, daß er kaum ſeinen Anakreon leſen konnte, und von neuen Sprachen verſtand er nur die franzöſiſche, aber auch dieſe war er nicht mit einiger Fertigkeit oder Richtigkeit zu reden,

noch weniger zu ſchreiben im Stande. Arbeit u. Anſtrengung war überhaupt ſeine Sache nicht. Deſſen ungeachtet hat er, länger als ein halbes Jahrhundert auf den Fortgang unſerer neueren Poeſie, ſowohl durch ſeine eigenen Beſtrebungen, als durch eifrige Unterſtützung anderer Talente ſehr vortheilhaft gewirkt. Als Dichter trat er zuerſt 1744 mit dem Verſuch in ſcherzhaften Liedern ins Publikum. Dieſem folgten mehrere, beſonders in dieſer leichten Gattung, die zum Theil ſo glücklich waren, daß ſie ihm den Namen des deutſchen Anakreon erwarben. Hieran ſchloſſen ſich Erzählungen u. Fabeln, unter denen auch viele ſich durch eine glückliche Erfindung, eine ſchöne Diction und eine feine Pointe auszeichnen. Vor Gleim (1757) hatte man noch keine Beiſpiele von Romanzen u. Balladen in deutſcher Sprache; er beſchränkte ſich indeſſen blos auf die Erzählung eines Abentheuers mit poſſirlicher Treuherzigkeit, und erhielt allgemeinen Beifall. Sein wahrer Dichterruhm aber gründet ſich vornemlich auf ſeine Kriegslieder, zu denen ihn die Thaten Friederichs im 7jähr. Kriege begeiſterten. Auſſer dem Inhalt, der ſie zu einer Art von hiſtoriſchen Denkmählern macht, wird die kraftvolle und kunſtloſe Sprache, untermiſcht mit einigen Härten, die zu dem angenommenen Karakter des gemeinen Kriegers nicht übel paſſen, die Kühnheit in Wendungen und im Ausdruck; das ungeſtümme Feuer der Begeiſterung, das in vielen Strophen lodert, vornemlich aber die Verbindung des kriegeriſchen Geiſtes mit den edleren Geſinnungen der Menſchlichkeit, die allenthalben ſichtbar iſt, auch von der Nachwelt geachtet und bewundert werden. Mit herannahendem Alter ſank Gleim aber immer mehr zu einem tändelnden Tone herab, der allen geſetzten Männern widerlich wurde. Nur im Halladal, in den Liedern für das Volk erhob ſich ſein dichteriſcher Genius, aber in der ſpätern Periode wurden ſeine Gedichte immer leerer an Inhalt. Endlich ergoß er in ihnen nur ſeinen Unmuth über Zeitbegebenheiten auf eine Art, die weder des Mannes von Geſchmack, noch eines wahren Patrioten würdig war. Unverkennbar iſt ſein Verdienſt als treuer Pfleger jedes aufkeimenden Talents. Zu den Dichtern, welchen er theils Ermunterer, theils kritiſcher Freund, theils Gönner und Unterſtützer wurde, gehören von Kleiſt, die Karſchinn, Jakobi, Heinſe, Michaelis, Klamer Schmidt u. a. Aber auch manchem andern erzeigte er ſich gefällig u. nützlich. Durch weiſe Zurathehaltung ſeines Vermögens war er im Stande viel Gutes zu thun. Nur gegen ſich ſelbſt ſtrenge, war er der erſte mit Rath u. That, wenn etwas Gutes auszuführen war, u. weder Undank noch Vereitlung konnten ſeiner Wohlthätigkeit Grenzen ſetzen. Er genoß das ſeltene Glück, die erſten Männer der Nation, insbeſondere Klopſtock, Uz, Leſſing, Ramler (mit dem er jedoch in der Folge zerfiel), Sulzer, Herder, Spalding, Johannes v. Müller ꝛc. zu Freunden zu haben. Von jeher unterhielt er einen weitläuftigen u. lebhaften literariſchen Briefwechſel, wovon Gleims Großneffe, Wilhelm Körte, dem Publikum eine intereſſante Auswahl bekannt gemacht hat. Eben dieſer hat auch 1811 zu Halberſtadt angefangen, von Gleims ſämmtlichen Werken in 8 Bdn die erſte Originalausgabe aus des Dichters Handſchriften herauszugeben. S. Gleims Leben v. W. Körte. Halberſt. 1811.

8. Vetterleins Handbuch 131 ff. Jördens Lex. deutſch. Dichter 2 Bd 139 ff. 6 Bd 188 ff.

Gleim (Joh. Wilh. Ludwig) der Jüngere, Neffe des Vorigen, geb. zu Aſchersleben d. 3 Nov. 1742. Er lebte als Hofrath zu Halberſtadt, wo er viele Jahre des Lichtes ſeiner Augen beraubt war, welches ihn gleichwohl nicht hinderte, ſeinen Geſchäften mit ungewöhnlicher Anſtrengung vorzuſtehen, u. ſtarb d. 11 April 1804. Unter der Benennung Gleim der Jüngere, wodurch er ſich von ſeinem Oheim, dem Kanonikus Gleim, unterſchied, hat er zu den halberſtädtiſchen gemeinnützigen Blättern und mehreren Muſenalmanachen u. periodiſchen Schriften verſchiedene Beiträge geliefert. Von den 4 Jahreszeiten, welche er ſingen wollte, vollendete er in der Zeit ſeiner Blindheit nur den Frühling, der bei mancher Nachläßigkeit des Styls, manches eigenthümliche Gemählde hat, und keineswegs eine Kopie von Thomſon oder Kleiſt iſt, und den größten Theil des Sommers. Vier Geſänge dieſes letztern (das Ganze war auf 7 berechnet) findet man in den Sommerſchilderungen der Deutſchen, Engländer u. Franzoſen mit Anm. v. W. J. Wiedemann. Quedl. 1805. 8. S. 116 — 162. S. dieſe Sommerſchilder. 116. Jris, ein Taſchenbuch für 1805. herausg. v. J. G. Jakobi S. 257 — 260.

Glörfeld (Chriſtian Benedikt) Inſpektor, Probſt und erſter Prediger zu Bernau in der Mark Brandenburg, vorher Archidiakonus daſelbſt, geb. 1747. Als einen aufgeklärten u. ſelbſtdenkenden Lehrer der Religion kennt man ihn aus verſchiedenen inſtruktiven Beiträgen zum Journal für Prediger, zu Tellers Magazin u. ähnlichen Werken, u. einigen homiletiſchen u. katechetiſchen Schriften, einer 2mal aufgelegten Erklärung des lutheriſchen Katechismus, Predigten über freie Texte. Berl. 2 Th. 1793 — 99. 8., die ſich beſonders durch Kürze u. Faßlichkeit empfehlen, u. Geſprächen über bibl. Erzählungen u. Gleichniſſe. Berl. 2 Th. 1795. 8., in denen Sprache u. Ideengang leicht u. faßlich, der Vortrag väterl. u. herzl. iſt. Teller nannte ihn „einen aller Hochachtung würdigen Mann“ Er ſtarb d. 24 Jun. 1809. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Glöſch (Karl Wilhelm) Kammermuſikus des Prinzen Ferdinand von Preußen, ein talentvoller Flötenſpieler, Klavierſpieler u. Komponiſt, von dem unter andern viele Flötenſachen bei Hummel in Berlin herausgekommen ſind. Sein letztes u. beſtes Werk iſt die Kompoſition des Bürgerſchen Gedichts: der Bruder Graurock. Er ſtarb am 21 Okt. 1809. S. Gerbers Lex. d. Tonkünſtl.

Glouceſter (William Henry, Herzog von) königl. großbritanniſcher Feldmarſchall, Bruder König Georg III von England, geb. d. 25 Nov. 1743. Seine Eltern waren Friedrich Ludwig, Prinz von Wallis, König Georgs II älteſter Sohn, u. Auguſta Herzog Friederichs II. von Sachſen-Gotha jüngſte Tochter. Er war ſeit 1764 Herzog von Glouceſter u. kön. großbritann. General der Infanterie. Im Jahr 1766 vermählte er ſich mit einer Tochter des Ritters Eduard Walpole, u. Wittwe Jakobs, Grafen von Waldegrave in England, eines Abkömmlings von Jakob II aus dem Hauſe Stuart, u. erzeugte mit ihr eine Prinzeſſinn Sophie geb. 1773, u. einen Prinzen Wilhelm Friedrich geb. 1776. Dieſe Ehe hatte eine gewiſſe Entfremdung zwiſchen dem Herzoge u. ſeinem königl. Bruder zur Folge, daher auch erſterer viele Jahre auſſer Landes lebte,

entweder in Italien oder in Frankreich. Beim großbritann. Militair gelangte er zuletzt zur Würde eines Feldmarſchalls; auch war er Kanzler der Univerſität Dublin u. Präſident des Londner Krankenhauſes, zeichnete ſich aber weniger durch glänzende Talente als durch menſchenfreundliches Betragen u. gelehrte Bildung aus. Er ſtarb zu London d. 25 Aug. 1805. S. Der Biograph 5 Bd 220.

Gmelin (Joh. Friedr.) kön. großbritanniſcher u. kurfürſtl. Braunſchweig-Lüneburg. Hofrath, Doktor der Philoſophie u. der Arzneikunde, dieſer u. der Chemie Prof. zu Göttingen u. Mitglied ſehr vieler gelehrten Geſellſchaften. Er war d. 8 Aug. 1748 zu Tübingen geb., ein Sohn von Phil. Friedr. Gmelin, der daſelbſt 1768 als Profeſſor der Botanik u. Chemie ſtarb. Seine wiſſenſchaftliche Bildung erhielt er auf der Univerſität ſeiner Vaterſtadt, wurde daſelbſt 1769 Doktor, u. machte darauf eine gelehrte Reiſe nach Holland, u. nach einem beinahe jährigen Aufenthale daſelbſt nach England. Auf der Rückreiſe beſuchte er die öſterreich. Niederlande u. mehrere deutſche Univerſitäten, u. hielt ſich zuletzt noch in Wien auf. Nach der Rückkehr in ſeine Vaterſtadt 1771 beſchäftigte er ſich hauptſächlich mit Vorleſungen über Naturgeſchichte u. Botanik, u. wurde im folgenden Jahre außerord. Prof. d. Medicin daſelbſt. Dem Rufe nach Göttingen, als ord. Prof. d. Philoſ. u. außerord. Prof. d. Medicin folgte er 1775, ſeit 1778 war er ord. Prof. d. Medicin, und lebte ſeit der Zeit in großer literar. Thätigkeit bis an ſeinen Tod, der d. 1 Nov. 1804 erfolgte. Für alle Theile der Naturgeſchichte, Phyſik, Chemie, Arzneimittellehre, Pharmacie und Technologie hat er durch mündlichen Unterricht und durch Schriften viel geleiſtet, und ſich die Achtung ſeiner Zeitgenoſſen in einem vorzüglichen Grade erworben. Auſſer vielem andern ſchrieb er: Onomatol. botan. compl. oder vollſt. botan. Wörterb. Frft. und Leipz. 9 Th. 1771—77. 8. [vom 2ten Theile an war er der alleinige Verf.] All. Geſch. der Gifte. Leipz. 3 Th. 1776; 2te Aufl. 1801. 8. Allg. Geſch. der thieriſchen u. mineral. Gifte; mit einer Vorrede v. Blumenbach. Erfurt, 2te Aufl. 1810. 8. Linnes Naturſyſtem des Mineralreichs in einer freien u. verm. Ueberſ. Leipz. 4 Th. 1777. 8. m. Kpf. Einleit. in die Chemie. Nürnb. 1780. 8. in die Mineralogie. eb. 1780. 8. in die Pharmacie. eb. 1781. 8. Beiträge zur Geſch. des deutſchen Bergbaues. Halle 1783. 8. Grundſätze der deutſchen Chemie. eb. 1786. 8. 2te Ausgabe unter dem Titel: Handb. der techn. Chemie. eb. 2 Bde 1795. 8. Chem. Grundſätze der Probir- u. Schmelzkunſt. eb. 1786. 8. Grundriß der allgem. Chemie. Göttingen 1789; 1804. 2 Th. 8. Grundriß der Mineralogie. eb. 1790. 8. Grundriß der Pharmacie. eb. 1792. 8. Chemiſche Grundſätze der Gewerbkunde, Hannov. 1795. 4. Apparatus medicaminum. Goett. T. II. 1795. 8. Götting. Journal der Naturwiſſenſchaften. eb. 4 Hefte. 1797. 8. Geſch. der Chemie. eb. 3 Bde 1797. 8. [zu Eichhorns Geſch. der Wiſſ. gehörig]. Er beſorgte auch die [nicht durchaus geglückte] 13te verm. Ausg. von Linnes Systema naturae per regna tria naturae 1788—93, gab Erxlebens Anfangsgründe der Naturgeſch. mit Zuſ. heraus, bearbeitete Löſecke's Materia med. ganz von neuem, lieferte viele Abhandl. zu den Commentatt. so-

cietat. scient. Goetting., zu Crells chem. Journalen, dem Naturforſcher, Baldingers Magazin und andere Zeitſchriften, und lieferte in den Fächern der prakt. Arzneikunde, Botanik und Chemie ſehr viele Recenſionen in den Götting. gel. Anzeigen, der all. d. Bibl. Jen. Lit. Zeitg., Beckmanns phyſikal. Bibl. ꝛc. S. Pütters gel. Geſch. v. Gött. 2 Th. 146. Gradmanns gel. Schwab. 178.

Gönner (Friedrich Gebhard Theodor) Prof. der Medicin bei dem Collegio medico-chirurgico zu Berlin. Er war in ſeinen jüngern Jahren Privatdocent und ſchrieb eine Einleitung in die Pathologie. Berl. 1778. 8. Im Jahre 1788 wurde er Prof. der Pathologie u. Semiotik bei dem Colleg. med. chir., und trug über 30 Jahre lang faſt alle Theile der Medicin mit vielem Beifalle vor. Sein ganzes Leben war dem Lehramte gewidmet, das er mit Gründlichkeit und unermüdetem Fleiße ausübte, und der größte Theil der Aerzte und Wundärzte des preuß. Staats, insbeſondere der Armee, verdankte ihm einen großen Theil ſeiner Bildung. Er ſtarb d. 24 Nov. 1804, in einem Alter von 65 J. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1804. No 202. S. 1659.

Göntgen (Jonathan Gottlieb) Prediger zu Frankfurt am Main, geb. daſ. d. 13 Jan. 1752, wurde 1777 Magiſter der Philoſophie, 1789 Prediger zu Bornheim bei Frankfurt, 1798 in Frankfurt ſelbſt, und ſtarb hier d. 7 May 1807. Er hat Verſchiedenes geſchrieben, das von ſeinem Scharfblick und regen Eifer für Religioſität und deren Beförderung zeugt, vornemlich: Der Schriftforſcher. Leipz. 3 Th. 1787. 8. Luthers kleiner Katechismus, nach den Bedürfniſſen unſerer Zeit bearbeitet. Frankf. 1791. 8. Ueber die Nutzbarkeit der Aufklärung in der chriſtl. Religion. eb. 1791. 8. Reden bei der Vorbereitung zur chriſtl. Feier des h. Abendmahls. eb. 1800. 8. In frühern Jahren ſchrieb und überſetzte er einige Komödien, Romane und Gedichte. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Göttling (Joh. Friedr. Aug.) Doktor d. Medicin, ord. Prof. d. Philoſ. und Lehrer d. Chemie, Pharmacie und Technologie in Jena, geb. zu Dernburg im Halberſtädt. d. 5 Jan. 1755. Nach dem frühen Tode ſeines Vaters, eines Predigers, erhielt er ſeine erſte dürftige Bildung in Halberſtadt, wo unter andern Gleim ſein Wohlthäter war. In ſeinem 14 Jahre kam er zu dem ber. Chemiker Wiegleb nach Langenſalza, um die Apothekerkunſt zu lernen, und erwarb ſich hier durch ungemeinen Fleiß viele, vorzüglich chemiſche Kenntniſſe. Er ward darauf Proviſor der Apotheke des Bergraths und Hofmedikus, Bucholz in Weimar, ſtudirte dann in Göttingen Medicin, wo er beſonders Lichtenbergs tägl. Umgang und Freundſchaft genoß, und machte über Hamburg eine Reiſe nach England und von da über Holland zurück nach Deutſchland. Der Schatz von Kenntniſſen, den er ſich auf dieſer Reiſe erworben hatte, zeigte ſich beſonders in ſeinen Vorleſungen über die Technologie. Der Herzog von Weimar machte ihn 1789 in Jena zum Profeſſor, und verlieh ihm, da keine Beſoldung für die Lehrer der Chemie fundirt war, einen außerordentl. Gehalt zum wahren Wohl der Univerſität, denn des Guten, das er hier ſtiftete, war ungemein viel. Durch jugendliche Uebung und Erfahrung bekannt mit der Technik u. Apothekerkunſt, immer fortſchreitend

mit dem raſchen Gang ſeiner Wiſſenſchaft und innig vertraut mit den Bedürfniſſen ſeiner Zuhörer, bildete er dieſelben für ihr Geſchäft. Dabei war ſeine literariſche Thätigkeit ſehr groß, und er ſchrieb mit Beifall: Praktiſche Vortheile und Verbeſſerungen verſchiedener pharmaceotiſch - chemiſcher Operationen für Apotheker. 2 Samml. Weimar. 1783. 8. 3te Aufl. 1799. 8. Verſuch einer phyſiſchen Chemie. Jena. 1792. 8. Anfangsgründe der Probirkunſt. Leipz. 1794. 8. Syſtematiſche Ueberſicht der Manufaktur- und Fabrikkunde. Jena. 1797. 8. Handbuch der theoretiſchen und praktiſchen Chemie. 3 Th. eb. 1799. 8. Praktiſche Anweiſung zur prüfenden und zerlegenden Chemie. eb. 1802. 8. Der phyſiſch-chemiſche Hausfreund, eine Zeitſchrift. 3 Bde. eb. 1804 — 1807. 8. Phyſiſch-chemiſche Encyklopädie. 3 Bde. eb. 1805 — 1807. 8. Seit dem Jahre 1780 gab er alljährlich das geſchätzte Taſchenbuch für Scheidekünſtler und Apotheker heraus, war ein fleißiger Mitarbeiter an der all. Lit. Ztg., hatte an mehrern Journalen Theil ꝛc. Seine einzige Freude war, ſeinem Berufe zu leben. Dabei war er ein edler Menſch, ein froher Geſellſchafter, ein neidloſer Kollege und glücklicher Hausvater. Er ſtarb d. 1 Sept. 1809. S. [Beckers] National-Zeitung. 1809. St. 39. Jen. Lit. Ztg. Intellbl. 1809. S. 522. Meuſels gel. Deutſchl.

Goleniſchtſchef-Kutuſow S. Kutuſow.

Gotha, Herzog von, S. Ernſt Ludwig.

Gotſch (Mark Anton) Prof. der polit. Wiſſenſchaften und der Statiſtik auf der Univerſität zu Lemberg. Er war 1769 zu Prag gebohren, wurde 1796 Profeſſor der deutſchen Reichs- und der allgemeinen Geſchichte an dem Lyceum zu Linz, kam von da nach Lemberg, u. ſtarb daſ. d. 5 Nov. 1802. Man hat von ihm verſchiedene Schriften über das Studium und die Literatur der Geſchichte, vornemlich: Annalen des Erdballs und des Menſchengeſchlechts. Wien. 2 Bde 1801. 8. m. Kpf. Geſch. der Kultur des Menſchengeſchlechts. eb. 3 Bde 1803. 8. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Gräfe (Karl Rudolph) kurſächſiſcher Hof- und Juſtitzrath, geh. Referendar und Archivar zu Dresden, geb. d. 18 Juni 1731 zu Taucha bei Leipzig. Sein Vater war Rechtskonſulent, zuerſt in Taucha, dann in Leipzig. Der Sohn beſuchte von 1740 — 55 die Thomasſchule und die Univerſität zu Leipzig, ward im letztern Jahre beider Rechten Doktor, und 1763 ordentlicher Profeſſor des Lehnrechts. Kaum hatte er ſeine Vorleſungen begonnen, ſo wurde er zu den oben genannten wichtigen Aemtern nach Dresden berufen, denen er 40 Jahre lang rühmlichſt vorſtand. Einige Jahre vor ſeinem Tode zog er ſich von Geſchäften zurück, u. d. 15 Febr. 1805 ſtarb er. Er war nicht allein ein rechtſchaffener, edler und ächtchriſtlicher Mann, ſondern auch ein gründlicher Gelehrter, welches unter andern die wenigen juriſtiſchen Diſſertationen, Programmen und Deduktionen beweiſen, die von ihm gedruckt ſind. In der Abgeſchiedenheit war das Nachdenken über Tod und Unſterblichkeit ſeine angenehmſte Beſchäftigung, und eine Frucht davon iſt ſeine kleine anonyme Schrift: Bibliſche Beiträge zu der von Münch in Briefen an Emma beantworteten Frage: Werden wir uns wiederſehen nach dem Tode. Dresd. 1801. 8. S. Weid-

lichs biogr. Nachr. 1 Th. 232. Ecks Leipz. gel. Tageb. 1805. S. 131.

Gralath (Daniel) Doktor d. Rechte, und derſelben, wie auch der Geſchichte Profeſſor, Rektor und Inſpektor des Gymnaſiums zu Danzig, geb. daſ. d. 8 Juni 1739. Er ſtammte von einer ſehr würdigen Familie ab, indem ſein Vater, der Bürgermeiſter Gralath, zu den gebildetſten Männern ſeines Zeitalters gehörte, und ſeine Mutter eine Tochter des ber. Naturforſchers Jak. Theod. Klein war. Nachdem er auf dem Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt ſich zu den Wiſſenſchaften vorbereitet hatte, ſtudirte er in Königsberg die Rechte, erhielt 1763 die juriſtiſche Doktorwürde, und wurde ſchon im folgenden Jahre Prof. der Jurisprudenz und Geſchichte und Inſpektor des Gymnaſiums zu Danzig, und bekleidete dieſes Amt 45 Jahre lang mit aller Treue. Seit 1793 verwaltete er auch das Rektorat, u. d. 10 Aug. 1809 ſtarb er, nachdem er im Anfange dieſes Jahres wegen Altersſchwäche ſein Amt niedergelegt hatte. Als Schriftſteller hat er ſich durch verſchiedene gründlich ausgearbeitete Gelegenheitsſchriften in lat. Sprache, meiſt juriſtiſchen Inhalts, u. durch ſeinen Verſuch einer Geſch. der Stadt Danzig. Königsb. 3 Bde 1789 — 92. 8. bekannt gemacht. S. Goldbecks Literar. Nachr. 1 Th. 43. All. Lit. Ztg. 1809. No. 277. S. 312.

Grand S. Legrand.

Graſſet de Saint-Sauveur S. Saint-Sauveur.

Graumann (Peter Benedikt Chriſtian) Herzogl. Mecklenburg-Schweriniſcher Hof- und Leibarzt zu Bützow, und Kreisphyſikus mehrerer Aemter, geb. d. 23 Nov. 1752 zu Wahren im Mecklenburgiſchen, wo ſein Vater Prediger war. Von der Schule zu Güſtrow gieng er 1771 auf die Univerſität nach Göttingen, und als er hier den Curſus der Medicin abſolvirt hatte, hielt er ſich, zur Erweiterung ſeiner Kenntniſſe, in Berlin, Dresden, Prag und beſonders in Wien auf, und reiſte durch Ungarn in ſein Vaterland zurück. Er praktizirte darauf einige Zeit zu Wahren, wurde 1777 außerord. Prof. der Medicin zu Bützow, und begab ſich 1779 als prakt. Arzt nach Roſtock, kehrte aber 1784 als ord. Prof. der Medicin nach Bützow zurück, wo er zugleich Phyſikus mehrerer Aemter ward. Bei Verlegung der Univerſität blieb er in Bützow, ſeit 1790 als Hof- und Leibarzt, und ſtarb d. 6 Okt. 1803. Der gelehrten Welt iſt er durch einige in die Arzneikunde einſchlagende Schriften, vornemlich durch ſein Diätetiſches Wochenblatt. Roſt. 3 Jahrg. 1781 — 83. 8. und durch ſeine Abhandlung über die Franzoſen-Krankheit des Rindviehes. eb. 1784. 8. bekannt. S. Koppes gel. Mecklenb. 1 St. 48 — 64.

Grellmann (Heinr. Moritz Gottlieb) ruſſiſch kaiſerl. Hofrath und Prof. der Geſchichte und Statiſtik zu Moskau, geb. zu Jena d. 7 Dez. 1756. Er erhielt ſeine erſte Bildung auf dem Gymnaſium zu Weimar, ſtudirte von 1776 — 81 auf der Univerſität zu Jena Theologie, und predigte auch öfters, wählte aber nachher das Studium der hiſtor. und ſtatiſtiſchen Wiſſenſchaften, vorzüglich zu Göttingen, wo er 1783 auf Veranlaſſung ſeiner Schrift über die Zigeuner [Deſſau u. Leipz. 1783. 8. 2te ſehr verm. Aufl. Gött. 1787. 8.] auſſerord. Prof. d. Philoſ. wurde. Ob er gleich nachher durch mehrere andere Schriften ſeinen Ruf

als Statiſtiker immer feſter begründete, ſo konnte er doch in Göttingen keine befriedigende Anſtellung erhalten, weshalb er 1803 den Ruf nach Moſkau gerne annahm. Hier ſchien er als Lehrer ſehr wirkſam werden zu wollen, allein ein bösartiges Fieber machte ſchon am 1 Okt. 1803 ſeinem Leben ein Ende. Demohngeachtet erhielt ſeine Wittwe, eine Tochter des verſtorbenen Direktors Heinze in Weimar, eine Penſion von 500 Rubel, und ſein älteſter Sohn eine Freiſtelle in einer öffentlichen Lehranſtalt. Intereſſant und belehrend ſind ſeine gründl. Schriften: Geſchichte der Stolgebühren. Gött. 1785. 8. Ital. Staatsanzeigen. eb. 3 St. 1785. 8. Staatskunde von Deutſchl. eb. 1 Th. 1790. 8. Hiſtor. Kleinigkeiten. eb. 1794. 8. Hiſtoriſch-ſtatiſtiſches Handbuch von Deutſchl. eb. 2 Th. 8. [unvollendet]. Statiſtiſche Aufklärungen über wichtige Theile u. Gegenſtände der öſterr. Monarchie. eb. 3 Bde. 1795 — 1802. 8. S. Pütters gel. Geſch. v. Gött. 2 Th. 193. Memor. ej. auct. J. G. Buhle. Moscuae. 1805. 8.

Grénier (N. Vicomte de) Diviſionschef und in der Folge Lieutenant-General der franz. Seemacht, auch Mitglied der ehemaligen königl. Seeakademie; rühmlich bekannt als Verfaſſer eines ſehr gründlichen Werks über die Seetaktik: l'Art. de la guerre sur mer ou tactique navale. 1787. 4. Engl. 1788. 4. Holländ. Leiden. 1799. 4. Früher ſchrieb er: Mémoires et découvertes dans les mers de l'Jnde. Brest. 1772. 4. Er ſtarb zu Paris im Anfange des Januars 1803. S. Erſchs gel. Frankr.

Greuze (Jean Baptiſte) ein talentvoller franz. Mahler, geb. 1726, der letzte Anhänger der durch David verdrängten Schule. Seine Arbeiten bezogen ſich gewöhnlich auf häusliche Scenen, und waren auf eine gewiſſe moraliſche Rührung berechnet. Er war einer der fruchtbarſten Künſtler, und man könnte ihn einen wahren Volksmahler nennen. Ob er gleich die Einfachheit der Natur nie aus den Augen verlor, ſo war er doch zu manierirt. Sein Tod erfolgte zu Paris d. 21 März 1805. S. Fiorillo's Geſch. d. zeichn. Künſte. 3 Bd.

Grieves (George) ein verdienter Diplomatiker und Krieger aus den vereinigten Staaten von Nordamerika. Während des Krieges für die Unabhängigkeit ſeines Vaterlandes diente er demſelben mit Muth und Einſicht. Nach der Wiederherſtellung des Friedens war er der erſte außerordentl. Geſandte der vereinigten Staaten bei den Generalſtaaten der vereinigten Niederlande, und ſtarb zu Brüſſel im Anfange des Jahres 1809. Er hat ſich auch durch mehrere Schriften bekannt gemacht. S. All. Lit. Ztg. 1809. No. 94. S. 764.

Griffiths (Ralph) Doktor der Rechte in London, ein rühmlich bekannter Beförderer der Literatur durch Stiftung und Herausgabe des bekannten und geſchätzten kritiſchen Journals: The monthly Review. Lond. 1749 — 1803. 8. Regiſter über Bd 1 — 70 von Sam. Ayscough. eb. 1786. 2 Bde. 8. Beinahe ein halbes Jahrhundert beſorgte er die Redaktion dieſes Journals allein, zuletzt in Geſellſchaft ſeines Sohnes, und d. 26 Sept. 1803 ſtarb er zu Turnham Green in einem Alter von 83 Jahren. S. Der Biograph. 4 Bd. 118.

Grillo (Friedr.) Prof. d. Philoſ. bei dem adelichen Kadettenkorps zu Berlin, geb. zu Wettin d. 11

Juli 1739. Er lehrte eine Reihe von 40 Jahren mit unermüdetem Eifer an dem genannten Korps die philoſophiſchen Wiſſenſchaften, und zählte unter ſeinen Schülern wichtige Staatsmänner. Dem Publikum machte er ſich ſeit 1765 durch Ueberſetzungen aus dem Griechiſchen bekannt, die aber nicht ſelten zu nachläßig, ungeſchmeidig und ſelbſt gegen den richtigen Sinn anſtoſſend ſind, als daß ſie hätten ohne Tadel verbleiben können. Er überſetzte des Longus Daphnis und Chloe, den Bion und Moſchus, des Muſäus Hero und Leander, den Koluthus, des Cebes Gemählde, Chöre aus den griechiſchen Trauerſpieldichtern und Xenophons Feldzug des jüngern Cyrus ſammt deſſen Cyropädie. Im Naturforſcher und in Meuſels Kunſtjournalen ſtehen viele Aufſätze von ihm, auch hatte er einigen Antheil an den letzten Theilen der Berliner Literaturbriefe, und in den beiden erſten Bänden der allgemeinen deutſchen Bibliothek haben ihn diejenigen Recenſionen zum Verfaſſer, die mit einem deutſchen O unterzeichnet ſind. Er ſtarb d. 15 Juni 1802. Sein Karakter verdiente Lob. S. Neue d. Bibl. Bd 70. S. 198. Bd 88. S. 127.

Grimm von Grimmhof (Friedr. Melchior, Baron) Großkreuz des ruſſ. Wladimirordens zweiter Klaſſe, ruſſ. kaiſerl. wirklicher Etatsrath, und herzogl. ſachſengothaiſcher geh. Rath zu Gotha. Er war von armen bürgerl. Eltern, d. 26 Sept. 1723 zu Regensburg geb., und widmete ſich bald dem Studium der Literatur im weitern Umfange. Schon 1743 ſchrieb er ein deutſches Trauerſpiel Baniſe, welches damals, wo der Zieglerſche Roman Baniſe, noch in Aller Händen war, mit großem Beifall auf allen deutſchen Theatern aufgeführt ward. Es ſteht in Gottſcheds deutſcher Schaubühne, Bd 4, gedruckt. Grimm war mehrere Jahre Hofmeiſter bei dem nachmaligen kurſächſ. Konferenzminiſter Grafen von Schönberg, während derſelbe in Leipzig ſtudirte, begleitete ihn dann nach Paris, und fand in dieſer Stadt ſo viel Vergnügen, daß er immer daſelbſt zu bleiben wünſchte. Dieſer Wunſch wurde ihm dadurch gewährt, daß er 1749 in die Dienſte des Herzogs Ludwig Philipp v. Orleans, Vaters des in der Revolution ſo berüchtigten Herzogs dieſes Namens trat; ein Verhältniß, das ihm die intereſſanteſten Bekanntſchaften verſchaffte, unter andern mit Rouſſeau, der ihn wieder mit Diderot, dem Baron von Holbach und andern durch Stand und Talente bewährten Perſonen bekannt machte. Wenig beſchäftigt durch ſeinen Dienſt, behielt er Zeit genug übrig zum Studium der neueſten franz. Literatur, zu welcher er ſelbſt einige kleine Beiträge lieferte, und zu einer intereſſanten Korreſpondenz darüber mit mehreren auswärtigen Bekannten, die ihn mit verſchiedenen Höfen in Verbindung brachte. Er empfieng Gunſtbezeugungen von der Kaiſerinn Katharina II von Rußland, von Friedrich dem Großen und dem König Guſtav III v. Schweden, und 1776 ernannte ihn der Herzog von Sachſen-Gotha [mit Erhöhung in den Adelſtand] zu ſeinem bevollmächtigten Miniſter in Paris, ein Poſten, den er bis nach dem Ausbruche der Revolution behielt, da er ſich nach Gotha begab. Früher ſchon war er mit dem jetzigen Großherzog v. Darmſtadt nach den Niederlanden gereist, und hatte außerdem eine zweimalige Reiſe nach St. Peters-

burg gemacht, wo ihn die Kaiſerinn Katharina II ſehr gnädig aufnahm, die ihn auch 1796 zu ihrem bevollmächtigten Miniſter bei dem niederſächſ. Kreis ernannte, worinn ihn Paul I beſtätigte. Da er aber bald darauf ein Auge verlor, ſo zog er ſich von Geſchäften zurück, begab ſich von Hamburg wieder nach Gotha, wo der Herzog ihm ein fürſtl. Haus zur Wohnung einräumen ließ, und ſtarb d. 19 Dez. 1807. Während ſeines Aufenthaltes in Paris hatte Grimm eine literar. Korreſpondenz mit einem deutſchen Fürſten [dem Herzog von Sachſen-Gotha] angefangen, welche 1812 zu Paris in 5 ſtarken Oktavbänden gedruckt wurde, und ſogleich bei ihrer Erſcheinung die größte Senſation erregte. Die Korreſpondenz geht von 1770 bis 1782, iſt aber nicht ganz von Grimm; wenn dieſer keine Zeit zum Schreiben hatte, ſo trat Diderot an ſeine Stelle, und wenn dieſer abweſend war, ſo wurde gar nicht geſchrieben, daher giebt es auch einige Lücken in den Briefen. Grimms Schreibart, obgleich nicht frei von Germaniſmen, iſt ſehr anziehend, u. oft ſo fließend, als Voltaire's ſeine. Vorzüglich intereſſant iſt dieſe Korreſpondenz wegen einer Menge von Anekdoten, von witzigen und oft beiſſenden Bemerkungen über berühmte Perſonen von mitgetheilten kleinen Schriften aus Diderot's, Voltaire's, Rouſſeaus, Friedrichs des Gr., Gaglianis u. a. Federn. Alles, was von Grimm herrührt, iſt mit der größten Freiheit geſchrieben, und wird oft die ſchärfſte Satyre. Eine Eigenheit dieſes in jeder Hinſicht ſehr geiſtreichen Mannes war, daß er ſich mehr mit ſeiner Toilette beſchäftigte als eine Dame, und daß man auf ſeinem Tiſche immer Schminktöpfchen fand. S. Baaders gel. Baiern, 1 Bd 407. [Beckers] National-Zeitung 1808. St. 1. Morgenblatt 1812. No. 176.

Grohmann (Joh. Gottfried) auſſerordentl. Prof. d. Philoſophie in Leipzig, geb. zu Goßwiß in der Oberlauſitz d. 17 Juli 1763. Ein ſehr rüſtiger Schriftſteller, Ueberſetzer und Kompilator, durch einige vom Publikum günſtig aufgenommene äſthetiſche Werke nicht unvortheilhaft bekannt, vornemlich durch ſein Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, engl. Anlagen, und für Beſitzer von Landgütern, Gärten und ländlichen Gegenden. Leipzig fol. mit ſchw. u. illumin. Kupf. 1 — 38 Heft. 1796 — 1801. [fortgeſ. von F. G. Baumgärtner. 39 — 58 Heft 1803 — 1808. vom 33 Heft an auch unter dem Titel: Phantaſien zu ländl. Gartengebäuden u. Verzierungen]; und kleines Ideenmagazin. eb. fol. mit Kpf. 1 — 4 Heft, und 5 — 8 Heft oder neues kleines Ideenmagazin. 1799. ff. [vom 9 Hefte an fortgeſ. v. F. G. Baumgärtner. 1805. ff]. Flüchtig kompilirt und in vieler Hinſicht unbefriedigend ſind die von ihm herausgegebenen Wörterbücher: Neues hiſtor. Handwörterbuch ꝛc. aus dem Franz. überſ. Leipz. 7 Bde 1796 — 99. 8. [fortgeſ. Bd 8 — 10 von W. D. Fuhrmann.] Kurzgefaßtes Handwörterb. über die ſchönen Künſte eb. 1 Bd. 1 — 2 Abth. 1794. 8. Handwörterbuch über die bürgerl. Baukunſt. eb. 1804 2 Th. 8. mit Kpf. Er hat noch verſchiedenes andere, beſonders über Baukunſt und Gartenkunſt, geſchrieben und überſetzt, ohne jedoch von beiden Künſten praktiſche Kenntniſſe zu beſitzen. Sein Tod erfolgte d. 12 März 1805. S. Ecks Leipz. gel. Tageb. a. d. J. 1790. S. 29. a. d. J. 1805. S. 38. Otto's

Lex. der oberlauſitz. Schriftſt. 1 Bd 2 Abth. 522.

Groß (David Gabriel Albrecht von) Obriſtlieutenant in holländ. Dienſten, geb. d. 6 Dez. 1756, ein Sohn des Gouverneurs von Namur und Chefs eines Schweizerregiments im Dienſte der Generalſtaaten. Er trat in frühen Jahren in holländ. Militairdienſte, u. blieb in denſelben bis zur Auflöſung der Republik Holland, da ihn die zwiſchen derſelben und den Schweizerkantons beſtehenden Verhältniſſe veranlaßten, nach Deutſchland zu gehen. Er privatiſirte ſeitdem zu Braunſchweig und zu Weimar als herzogl. Kammerherr, u. ſtarb daſ. d. 18 Nov. 1809. Mit rühmlicher Auszeichnung vertheidigte er 1795 die Feſtung Grave unter einem 80jährigen Kommandanten gegen die franz. Armee, auch wohnte er 1799 der verunglückten engliſch-ruſſiſchen Expedition im Helder bei. Von ſeinem Beobachtungsgeiſte u. ſeinen Einſichten in die militairiſchen Wiſſenſchaften zeugen verſchiedene Schriften in franz. und deutſcher Sprache vornemlich in Hinſicht auf die neueſten Kriegsereigniſſe: Von dem Dienſte des Offiziers im Felde. Gotha 1803. 8. Hiſtor. milit. Handbuch für die Kriegsgeſch. der Jahre 1792 bis 1808; mit Karte und Atlas. Amſt. 1808. 8. u. a. Ein Gedicht, das er in ſeiner Jugend verfertigte: Le premier navigateur, poëme en IV chants, wurde 1803 zu Weimar in 8. gedruckt. S. Jen. Lit. Ztg. Intellbl. 1810. No. 4. S. 26.

Grouvelle (Phil. A.) ein angeſehener franz. Staatsmann und Diplomatiker, thätiges Mitglied der Revolution, den in der unglücklichen Zeit der Hinrichtung Ludwigs XVI das Schickſal traf, dieſem Monarchen ſein Todesurtheil vorleſen zu müſſen. Er wurde darauf bevollmächtigter Miniſter der franz. Republik in Dänemark, und nach ſeiner Rückkunft Korreſpondent der 3ten Klaſſe des National-Inſtituts, im Fache der alten Literatur und Geſchichte. Er ſtarb zu Paris im Anfange des Oktobers 1806. Als Schriftſteller lieferte er früher verſchiedene Gedichte und kleine politiſche Schriften und Aufſätze; auch arbeitete er während der Revolution unter andern an einem Volksblatte zur Belehrung der niedern Stände, und zuletzt ſchrieb er auf Veranlaſſung von Raynouards Trauerſpiele: Mémoires hist. sur les Templiers. 1805. 8. deutſch v. K. F. Cramer. Leipz. 1806. 8. S. Der Biograph 6 Bd 527.

Gruber (Gabriel) General des Jeſuitenordens, geb. zu Wien um 1740, trat frühzeitig in die Geſellſchaft Jeſu, und widmete ſich mit nicht gemeinem Erfolg dem Studium der Rhetorik, Geſchichte, Mathematik, Arzneikunde, Hydraulik, Architektur u. Mahlerkunſt. Seine Perſpektivzeichnungen werden ſelbſt von Kennern geſchätzt. Wegen ſeiner vielſeitigen Ausbildung wurde er von ſeinem Orden frühzeitig in verſchiedenen Lehrämtern gebraucht, und nach der Aufhebung deſſelben 1773 nahm ihn die Kaiſerinn Maria Thereſia in ihre Dienſte, und gab ihm die Aufſicht über den Schiffbau zu Trieſt und über die Austrocknung der ungar. Sümpfe. Als er aber vernahm, daß ſein Orden in Rußland unter kaiſerl. Schutze von neuem aufblühe, ſo eilte er in das Kollegium von Poloczk, kam von da öfters in Geſchäften nach St. Petersburg, und wußte ſich die Achtung des Hofes zu erwerben. Seiner Einſicht und Thätigkeit hatte er es zu danken, daß er 1802 zum General des Or-

dens ernannt wurde, und er beförderte das Intereſſe deſſelben mit unermüdetem Eifer bis an ſeinen Tod, welcher d. 23 März 1805 zu Poloczk erfolgte. Seinen Bemühungen in St. Petersburg ſchreibt man vorzüglich den immer zunehmenden Flor ſeiner Geſellſchaft zu, ſo wie auch die Wiederherſtellung derſelben im Neapolitaniſchen größtentheils als ſein Werk angeſehen wurde. Bei ſeinen ausgezeichneten Fähigkeiten und Kenntniſſen beſaß er auch die Tugenden eines Ordensmannes. S. Der Biograph 4 Bd 479.

Gruber (Joh. Siegm.) Doktor der Rechte und Conſulent der Stadt Nürnberg, geb. daſ. d. 4 Dez. 1759, ſtudirte in Altdorf die Rechte und trieb daneben die Muſik, in der er ſich eine beſondere Fertigkeit auf der Violine erwarb. Als er 1782 von Altdorf in ſeine Vaterſtadt zurückgekehrt war, wurde er Advokat, 1788 Syndikus, 1796 Konſulent, und d. 3 Dez. 1805 ſtarb er. Er beſaß viele, beſonders literariſche Kenntniſſe, und edirte mehrere nicht unbrauchbare literariſche und bibliographiſche Werke für Juriſten, Oekonomen, Kaufleute und Freunde der Muſik, Ausgaben des Perſius, Cenſorinus de die natali und des Claud. Rutilius Numantianus intinerarium. Seine Kompoſitionen fürs Klavier haben nichts Auszeichnendes. S. Nopitſch Fortſetz. des Williſchen gel. Lex. 5 Bd 434. 8 Bd 456.

Gruber (Tobias, nach andern Thomas) k. k. Baudirektor, geb. 1745, trat in den Jeſuiterorden, wurde nach Aufhebung deſſelben k. k. Bau- und Navigationsdirektor im Temeswarer Banat, zuletzt k. k. Baudirektor auf den böhmiſchen Kameralherrſchaften zu Prag, wo er d. 31 März 1806 ſtarb. Er hat ſich nicht allein durch ſeine praktiſchen Arbeiten, ſondern auch durch Schriften, größtentheils phyſikal. Inhalts rühmlich bekannt gemacht. Viele Abhandlungen von ihm befinden ſich in Borns phyſikal. Arbeiten, in den Abhandlungen einer Privatgeſellſchaft in Böhmen, der böhm. Geſellſchaft der Wiſſ. und in Grens Journal der Phyſik. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Grübel (Joh. Konrad) Burger und Stadtflaſchner in Nürnberg, geb. daſ. d. 3 Juli 1736. Sein Vater, Jonas Paul, war ebenfalls ein geſchickter Flaſchner in Nürnberg, der in jüngern Jahren verſchiedene mechaniſche Arbeiten, Luftpumpen, Brunnenwerke und Windbüchſen verfertigte. Joh. Konrad erwarb ſich eine gewiſſe Celebrität durch ſeine größtentheils originellen Gedichte in nürnberger Mundart. Nürnb. 1798; 2te verb. Aufl. 1802. 8. 2s u. 3s Bdchn. eb. 1802. 8. (Auswahl ſeiner Gedichte, für den deklamatoriſchen Vortrag bearbeitet, u. mit Erkl. begl. v. Solbrig. Magdeb. 1809. 8.) Auch ſeine Korreſpondenz u. Briefe in nürnb. Mundart wurden 1808 gedruckt. Er ſtarb d. 8 März 1809. S. Nopitſch Fortſ. d. Williſchen gel. Lex. 5 Bd 435. 8 Bd 456. Von den mancherlei künſtlichen Arbeiten, die er verfertigte, und die zum Theil nach Italien in Kirchen und auf öffentliche Plätze gekommen ſind, S. Meuſels Künſtlerlex. 2te Aufl. 1 Bd 318.

Guenée (Antoine) Prof. der Humanioren am Kollegium du Pleſſis, zu Paris, geb. in der Gegend um Sens 1717. Er widmete ſich dem geiſtl. Stande, war lange ein ſehr geſchätzter Lehrer an dem genannten Kollegium, lebte zuletzt zu Fontainebleau, und ſtarb daſ. im November 1803. Er ſchrieb die

mit ausgezeichnetem Beifall aufgenommenen Lettres de quelques Juifs portugais et allemands à Mr. de Voltaire. Lisbonne et Par. 1769. Vol. II. 8 et 12. VI Edit. revue et corr. d'après les manuscr. de l'auteur. 1804. Vol. III 12., worinn er die Juden gründlich, beſcheiden und in einem eleganten Style gegen die Vorwürfe eines Voltaire in Schutz nimmt. S. Nouv. Dict. hist.

Guglielmi oder Gullelmi (Pietro) Kapellmeiſter der päbſtl. Kapelle in Rom, geb. 1728 zu Maſſa Carrara, wo ſein Vater Kapellmeiſter des Herzogs von Modena war. Aus dem Unterrichte des letztern kam er in ſeinem 18 Jahre in das Conſervatorio St. Onofrio zu Neapel, wo Durante ſein Lehrer war. In ſeinem 28 Jahre, da er die Anſtalt verließ, fieng er ſogleich an für die italien. Theater mit gleichem Glück komiſche und heroiſche Opern zu komponiren. Er wurde nach Wien, Madrid und London berufen, und ſeit 1774 lebte er als Kapellmeiſter zu Neapel, kam von da 1797 in gleicher Qualität nach Rom, u. ſtarb daſ. d. 19 Nov. 1804. Man zählt von ihm über 200 Werke an Opern, Kirchen- und Inſtrumentalſtücken, die ſich durch einfachen und lieblichen Geſang, eine klare und volltönende Harmonie, und durch Begeiſterung und Originalität auszeichnen. Sein Sohn Pietro Carlo iſt ebenfalls ein ausgezeichneter Opernkomponiſt. S. Gerbers Lex. d. Tonkünſtl.

Gülich (Jeremias Friedrich) Fabrikant, geb. zu Canſtadt d. 4 Sept. 1733. Von Jugend auf legte er ſich auf das Fabrikweſen, machte Verſuche in Heilbronn, Canſtadt, Neuenburg, Ludwigsburg ꝛc., ſtund ſeit 1786 in einer Fabrike zu Pforzheim, u. ſtarb d. 10 Sept. 1808. Als denkender Fabrikant ſchrieb er ein reichhaltiges, dem Praktiker ſchätzbares und mit Beifall aufgenommenes vollſtändiges Färbe- und Blaichbuch zum Nutzen der Fabrikanten und Färber. Ulm 7 Bde 1779 — 99. 8., wovon die meiſten Theile auch unter beſonderen Titeln erſchienen ſind. S. Schwäb. Magaz. 1777. S. 471. Gradmanns gel. Schwab. 203.

Günther (Joh. Arnold) Senator in Hamburg, wo ſein Vater Kaufmann war, geb. daſ. d. 9 April 1754, widmete ſich aus überwiegender Neigung, gegen den Willen ſeines Vaters, den Wiſſenſchaften, und nach einer zweckmäßigen Vorbereitung unter Büſch, Ebeling u. a. Lehrern ſeiner Vaterſtadt, ſtudirte er ſeit 1775 in Göttingen die Rechte, wurde 1778 Licenciat derſelben, und begab ſich darauf nach Wetzlar, um den Kameralprozeß zu ſtudieren. Eine Reiſe durch einen beträchtlichen Theil von Deutſchland, Ungarn und Böhmen ward von ihm zweckmäßig benutzt, und nach ſeiner Rückkehr nach Hamburg 1780 ſtudirte er vornemlich Geſchichte, Statiſtik, Politik und Kameralwiſſenſchaften, und wandte ſeine vielfachen geſammelten Kenntniſſe patriotiſch zum Beſten ſeiner Vaterſtadt an. Mit großer lebendiger Kraft, mit Ausdauer und Vollendungseifer griff ſein männlicher Geiſt in die Organiſation faſt aller derjenigen hamburgiſchen Staatsanſtalten ein, welche die Beförderung des Bürgerwohls zum unmittelbaren Zweck hatten, und welche ähnlichen Inſtituten in mehreren deutſchen Ländern zum Muſter dienten. Die Geſellſchaft zur Beförderung der Künſte und nützlicher Gewerbe, die durch ſie angeordneten Einrichtungen der Kreditkaſſe für Erben und

Grundſtücke, der allgemeinen Verſorgungsanſtalt und der Rettungsanſtalt für Ertrunkene, ſpäterhin auch die Armenanſtalt, waren vornemlich die Inſtitute, in welchen er in einer Reihe von 20 Jahren ſchuf oder mitwirkte, verbeſſerte oder vollendete, wie aus ſeinen darüber erſchienenen Schriften bekannt iſt. Nicht minder wichtig und für die künftige Ausführung reich an tief durchdachten und erſchöpfenden Ideen ſind ſeine hinterlaſſenen, äußerſt vollſtändigen Plane zu einer zweckmäßigen Medicinal-Polizey, zu einer verbeſſerten Feuerkaſſen-Ordnung und andere ſtaatswirthſchaftl. oder Polizeygegenſtände betreffende Amtsarbeiten. Seine meiſten Schriften beziehen ſich auf Gemeinwohl, u. ſind reich an neuen zweckmäßigen Vorſchlägen und Gedanken: Ueber Leibrenten, Wittwenkaſſen und ähnliche Anſtalten. Hamb. 1788. 8. Verſuch einer Geſch. der hamburgiſchen Geſellſchaft zur Beförderung der Künſte und nützlichen Gewerbe. eb. 1790. 8. Argumente und Erfahrungen über Krankenbeſuchs-Anſtalten für Arme. eb. 1791. 4. ꝛc. Als von Wien aus ein Preis von 100 Dukaten auf die beſte Beantwortung der Frage: wie dem Wucher ohne Strafgeſetze am leichteſten zu ſteuern ſey? geſetzt wurde, erhielt er unter mehr als 250 Konkurrenten durch eine kaiſerl. Hofkommiſſion d. 28 Febr. 1792 den Preis. Vier Tage zuvor wurde er Senator in Hamburg, und wirkte auch in dieſem neuen Geſchäftskreiſe mit angeſtrengter Kraft und öfters unter niederdrückenden Körperleiden bis an ſeinen, d. 20 Aug. 1805 erfolgten Tod. Der Geſellſchaft zur Beförderung der Künſte und nützlicher Gewerbe hinterließ er ſeine ſehr anſehnliche mit großem Fleiß und Koſten geſammelte Bibliothek, Kupferwerke und Landkarten. Aus ſeinem Nachlaſſe gab F. J. L. Meyer heraus: Erinnerungen aus den deutſchen Kriegsgegenden, aus der Schweiz und den angränzenden Ländern, in vorzüglicher Hinſicht auf Naturſchönheit und Völkerglück. Hamb. 1806. 8. S. Wagenſeil zum Andenken Günthers. Kempten 1806. 8. Morgenblatt 1807. No. 114 und 115. Günther, ein Lebensgemählde von F. J. L. Meyer. Hamb. 1810. 8.

Guiraudet S. Giraudet.

Gürnth (Georg Sam.) Senior zu Creuzburg in Schleſien, geb. d. 3 Febr. 1745 zu Brieg, wo er auch ſeine literariſche Laufbahn auf dem daſigen Gymnaſium betrat. Nachdem er ſeit 1765 auf der Univerſität zu Königsberg ſtudirt hatte, wurde er Hauslehrer bei dem Herrn von Golz in Schleſien, und dann Rektor zu Neuſtadt in Oberſchleſien. Seit dem J. 1778 bekleidete er die Stelle eines polniſchen Predigers und Diakonus extraordinarius zu Brieg, wurde 1792 Oberpaſtor und Senior zu Creuzburg, u. ſtarb daſ. d. 3 Febr. um 5 Uhr früh, gerade an dem Tag und in der Stunde, da er gebohren war. Seine Amtsverhältniſſe füllte er mit rühmlichem Eifer aus, und als pädagogiſcher und aſcetiſcher Schriftſteller iſt er vortheilhaft bekannt durch ſeine anonym erſchienenen Abwechslungen für Kinder. Bresl. und Hirſchb. 4 Bdchn 1784. 8. Neue Leſeſtücke f. K. eb. 1785. 8. Leſearchiv für die Jugend. eb. 1787 u. ſeinen Erbauungsfreund. Bresl. 5 Bdchn 1784 — 90. 8. Seine Wittwe iſt die durch Herausgabe einer Gartenökonomie für Frauenzimmer u. a. Schriften rühmlich bekannte Chriſtina Dorothea Gürnth, geb. Hentſchel. S. Li-

terar. Blätter 1804. No. 9. S. 129.

Güſſefeld (Franz Ludw.) Forſtrath zu Weimar, ein um die Erdkunde durch ſeine geographiſchen Karten vielfach verdienter Mann, geb. d. 6 Dez. 1744 zu Oſterburg in der Altmark, wo ſein Vater Stadtdirektor und Geſammtrichter der v. Jagowſchen Familiengüter war. Schon in frühen Jahren äußerte er eine ſtarke Neigung zum Zeichnen und große Liebhaberey für Landkarten, die er aber nur höchſt nothdürftig befriedigen konnte. Die zufällige Aufnahme der Oſterburger Gegend durch einen Ingenieur, und das Leſen einiger mathematiſchen Bücher, brachte ihn in ſeinem 15 Jahre auf die Idee ein Ingenieur zu werden. Bald darauf wurde er bei einem Baumeiſter untergebracht, unter welchem er nach dem Hubertsburger Frieden 1763 bei der Urbarmachung der Netz- und Wartebrüche Beſchäftigung fand. Nach mehreren andern Geſchäften in der Mark gieng er nach Weimar, wo er angeſtellt wurde, und nun ſich, außer ökonomiſchen Meſſungen, hydrographiſchen und topographiſchen Aufnahmen, unausgeſetzt mit Kartenzeichnungen beſchäftigte, bis er d. 17 Juni 1808 ſtarb. Die von ihm herausgegebenen geographiſchen Karten zeichnen ſich durch Reinheit und Richtigkeit vortheilhaft aus. S. Geograph. Ephemer. Juni 1808.

Güte (Heinr. Ernſt) außerordentlicher Profeſſor der Theologie auf der Univerſität zu Halle, Oberdiakonus an der dortigen St. Ulrichskirche und Paſtor zu Diemitz bei Halle, geb. d. 13 Sept. 1754 zu Bielefeld in der Grafſchaft Ravensberg, wo ſein Vater damals am Gymnaſium lehrte, der aber ſchon das Jahr darauf als Prediger nach Ströbeck bei Halberſtadt kam. Er beſuchte die Halberſtädtiſche Domſchule, und 1774 die Univerſität Halle, wo er ſich vornemlich an Näſſelt hielt, der ihm auch den Unterricht ſeiner Kinder anvertraute. Das Kirchenkollegium zu St. Ulrich in Halle wählte ihn 1779 zum Diakonus, nachdem er zuvor ein Jahr lang an der Domſchule zu Halberſtadt gelehrt hatte. Er hielt von der Zeit an zugleich mit Beifall theologiſche Vorleſungen, bekam 1791 ein außerordentliches Lehramt, und erfüllte ſeine Amtspflichten mit ſeltener Gewiſſenhaftigkeit bis an ſeinen Tod d. 6 Dez. 1805. Sein Aeuſſeres hatte, außer ſeiner ſichtbaren Gutmüthigkeit, Beſcheidenheit u. zuvorkommender Humanität, nichts Empfehlendes, u. ſelbſt in der Ausſo wie in der Geberdenſprache hatte er manches angenommen, das denen auffiel, die ihn nicht von Seiten ſeiner anderweitigen Vortrefflichkeit kannten. Demohngeachtet genoß er als Prediger u. Lehrer viel Vertrauen u. Liebe. Als akademiſcher Lehrer war er einer der fleißigſten u. nützlichſten, welches der nie abgenommene Beifall ſeiner meiſtens zahlreichen Zuhörer beſtätigte. Zum Behuf dieſer Vorleſungen ſchrieb er: Anfangsgr. d. hebr. Spr. Halle 1782; 1791. 8. Entwurf zur Einleitung ins alte Teſt. eb. 1787. 8. Einleitung in die Pſalmen. eb. 1803. 8. Ueberſicht der Materien in der Paſtoraltheologie. eb. 1804. 8. Den Neuerungen in Kirchen- u. Religionsſachen ſetzte er eine, durch Gründe unterſtützte, gemäßigte Oppoſition entgegen. S. Halliſches patriot. Wochenbl. 1806. St. 2 u. 3. Schlichtegroll's Nekrol. 5 Bd 281 — 310.

Guldberg (Ove Hoegh) kön. däniſcher geh. Rath u. Ritter des Danebrogordens, einer der Männer,

die durch rühmliches Streben ſich aus der Dunkelheit zu den höchſten Poſten empor arbeiteten. Er wurde zu Horſens in Jütland d. 1 Sept. 1731 geb., zeichnete ſich ſchon im Jugendalter durch Geiſt u. Kenntniſſe aus, und erhielt 1761 den von der Geſellſchaft des Geſchmacks ausgeſetzten Preis für eine gelehrte Abhandlung im Fache der Aeſthetik. Er wurde nun in eben dieſem Jahre Profeſſor der Geſchichte u. Beredſamkeit bei der Ritterakademie zu Soröe, 1764 Informator des damaligen Erbprinzen Friederich, 1770 Etatsrath, und 1773 mit Erhebung in den däniſchen Adelſtand geheimer Kabinetsſekretair des Königs Chriſtian VII. Seit 1776 war er Staatsſekretair, 1779 Ritter des Danebrogordens und 1780 geheimer Rath. Späterhin legte er das Miniſterium ſo wie alle ſeine Staatswürden nieder, begab ſich auf ſeine Güter in Jütland, u. ſtarb daſelbſt d. 7 Febr. 1808. Um den Staat hat er ſich rühmlich verdient gemacht, und ſein Miniſterium wird immer einen wichtigen Zeitpunkt in der Geſchichte des Königs Chriſtian VII bezeichnen. Als Kenner u. Beförderer der Gelehrſamkeit war er ein Mitglied der nordiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften u. der königl. Landhaushaltungsgeſellſchaft. Unter ſeinen eigenen Schriften zeichnet ſich ſeine allgemeine Weltgeſchichte (Verdens Historie. 1ste Deel 1 og 2 Bd. Kiobh. 1768. 2 D. 1 B. 1772. 8.) durch Gründlichkeit, klaſſiſchen Vortrag und geſchmackvollen Pragmatismus als ein Meiſterwerk aus, iſt aber nicht vollendet worden. Die Ueberſetzung des neuen Teſtaments, welche er nach dem Austritt aus dem Miniſterium bearbeitete, behauptet in Dänemark ungefehr eben den Rang, den man Stolzens Ueberſetzung in Deutſchland einräumt. S. All. Lit. Ztg. 1808. No. 183. S. 446. Eichhorns Geſch. d. Lit. 4 Bd 3 Abth. 1203.

Gutfeld (Auguſt Heinr. Ferdinand) ausübender Arzt zu Altona, im Holſteiniſchen 1777 geb., rühml. bekannt durch ſeine Abhandlung über den Typhus der tropiſchen Regionen oder das gelbe Fieber, welcher von der mediciniſchen Fakultät zu Göttingen 1800 das Acceſſit zuerkannt wurde, aus dem Lateiniſchen (ungedruckten Original) überſetzt von dem Verf. Götting. 1801. 8., ſeine Schrift: Ueber das Verhältniß der Wechſelerregung, Nervenwirkung u. Bewegung im thieriſchen Organismus eb. 1803. 8. Einleitung in die Lehre von den anſteckenden Krankheiten u. Seuchen. Poſen 1804. 8. Aufſätze m. medicin. Zeitſchriften ꝛc. Er ſtarb d. 12 Sept. 1808. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Gutjahr (Karl Theodor) Juſtitzrath u. Profeſſor der Rechte zu Greifswalde, geb. zu Sorau 1773. Er ſtudirte ſeit 1792 zu Leipzig, hielt daſelbſt ſeit 1797 Vorleſungen, kam 1801 in den Schöppenſtuhl, folgte 1804 dem Ruf nach Greifswalde, und ſtarb zu Rappenhagen unfern dieſer Stadt d. 4 Okt. 1809. Ein Mann von den mannigfaltigſten Talenten, ſchrieb: Entwurf des Naturrechts. Leipz. 1799. 8. Strafe u. Beſtrafung. eb. 1800. 8. Verſuch einer prakt. Darſtellung der Theorie von Gewohnheitsrechten. eb. 1800. 8. Populäre Vorleſungen über das Staatsverhältniß. eb. 1800. 8. u. a. Verſchiedene belletriſtiſche Schriften, unter andern das Trauerſpiel Antonio Caduti. Leipz. 1801. 8. hat er unter dem Namen Sellow geſchrieben. S. Leipz. Lit. Ztg. Intellbl. 1810. No. 2. S. 28.

Gyllenborg (Guſtav Friedrich, Graf) ein großer ſchwediſcher Dichter, der in mehreren Dichtungsar-

ten durch Gedankenfülle, Neuheit der Bilder, u. Korrektheit u. Politur der Sprache glänzt. Auſſer einem anziehenden hiſtoriſchen Heldengedichte (Taget ofver Bält. Stockh. 1785; 1800. 8.) und einem gehaltvollen, tiefes Studium, feſten Geſchmack und kritiſchen Scharfſinn beurkundenden Lehrgedichte (Försök om Skaldekonsten. Stockh. 1798. 8.), hat man von ihm treffliche dramatiſche, lyriſche, elegiſche u. andere Poeſien: Skrifter. Stockh. 1795. — 97. Vol. III. 8. Er ſtarb d. 30 März 1809 in einem Alter von 77 Jahren. S. Wachlers Handb. der literär. Kultur 2te Hälfte 801.

H.

Haas (Damian Ferdinand) Licentiat der Rechte, verſchiedener Reichsſtände Hofrath u. geheimer Rath u. Prokurator am Reichskammergericht zu Wetzlar. Er war zu Wittig im Trieriſchen geb., ſtudirte 5 Jahre lang zu Trier u. Göttingen, erhielt 1750 die Licentiatenwürde auf der Univerſität zu Gießen, prakticirte hierauf zu Cöln, Coblenz u. Wetzlar, ward am 21 März 1755 Advokat und am 1 Jul. 1762 Prokurator des Reichskammergerichts zu Wetzlar, und ſtarb daſelbſt am 5 April 1805 in einem Alter von 79 Jahren. Er hat ſich als Publiciſt, Deducent u. Sachwalter durch eine Menge von Schriften über reichskam̄ergerichtliche Angelegenheiten, die ihn zum Theil in Streitigkeiten verwickelten, rühmlichſt bekannt gemacht, u. ſein Talent u. ſeine Geſchicklichkeit in ſehr verwickelten Materien bewährt. In ſeinen Deduktionen, die größtentheils wichtige Streitſachen betreffen, faßt er geſchickt den rechten Geſichtspunkt auf, und verfolgt ihn ſtandhaft. Viele Jünglinge genoßen ſeines Unterrichtes in der Reichsgerichts-Praxis, und zum Behuf ſeiner Vorleſungen ließ er eine Sammlung einiger wichtiger Deduktionen aus dem Staats-, Lehn- u. Privatrechte drucken. S. Weidlichs biogr. Nachr. 1 Th. 240. Fahnenbergs Literat. des Reichskammerger. 179 ff.

Haas (Heinrich) Großherzoglich-Heſſiſcher Artillerie-Oberſt-Lieutenant. Von gemeinen Eltern im Darmſtädtiſchen geb., trat er als Jüngling in das Großherzoglich-Heſſiſche, damals Heſſen-Darmſtädtiſche, Militair, zeichnete ſich aber bald ſo aus, daß er die Aufmerkſamkeit des jetzigen Großherzogs von Heſſen, damaligen Erbprinzen, auf ſich zog, u. dieſen veranlaßte, ihn in den militairiſchen Wiſſenſchaften mit Sorgfalt unterrichten zu laſſen. Er ſtieg nun von einer militairiſchen Ehrenſtelle zur andern, bis er zu dem obgedachten militairiſchen Poſten gelangte. Dem Publikum machte er ſich vortheilhaft bekannt durch mehrere von ihm verfertigte u. herausgegebene geograph. Karten von den Gegenden, in welchen er lebte. Seine letzte Arbeit dieſer Art war eine Specialkarte von dem Odenwalde, dem Baulande und einem Theile des Speſſarts, nebſt den angrenzenden Ländern am Rheine u. Neckar, eine nach ganz neuen Ortsbeſtimmungen u. Vermeſſungen mit dem größten Fleiße aufgenommene Karte, welche alle bisher erſchienenen Karten von dieſen Gegenden weit hinter ſich zurückläßt, und ſich ſowohl durch ihre Richtigkeit, als durch einen trefflichen Stich ganz vorzügl. empfiehlt. Haas ſtarb zu Wiesbaden d. 8 Aug. 1810. S. All. Lit. Ztg. 1810. No. 291. S. 423.

Haaſe (Joh. Gottlob) Profeſſor der Anatomie u. Chirurgie zu Leipzig, geb. daſelbſt d. 14 Dez. 1739, wo ſein Vater Bürger u. Brannteweinbrenner war. Er genoß den akademiſchen Unterricht in ſeiner Vaterſtadt, wurde 1767 Doktor der Arzneigelehrſamkeit und 1774 außerordentlicher Profeſſor derſelben, erhielt 1784 das ordentliche Lehramt der Anatomie u. Chirurgie, u. ſtarb d. 10 Nov. 1801. Auſſer den Verdienſten, die er ſich als Lehrer erwarb, erläuterte er auch in ſeinen, meiſt akademiſchen Schriften, ſcharfſinnig u. gelehrt, mehrere wichtige Gegenſtände in Hinſicht auf die anatom. Kenntniß des menſchlichen Körpers, z. B. in der Schrift: De vasis cutis et intestinorum absorbentibus plexibusque lymphaticis pelvis humanae annotationes anatomicae cum iconibus. Lips. 1786. fol. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Haberkorn von Habersfeld (Joſeph) Weltprieſter u. Pfarrer zu Wartenberg in Schleſien, geb. zu Königswarth in Böhmen d. 25 Dez. 1734, trat 1735 in den Jeſuitenorden, wurde Profeſſor der Oekonomie u. Aeſthetik auf der Univerſität zu Breslau, wie auch Mitglied des königl. Schulinſtituts in Schleſien, 1784 Profeſſor der dogmatiſchen Theologie, zuletzt Prediger in Wartenberg, wo er d. 26 May 1803 ſtarb. Man hat von ihm mehrere Jahrgänge Predigten auf alle Sonntage, Feſttage, Paſſionspredigten, von denen einige 3 u. 4 Auflagen erlebten, und ins Lateiniſche überſetzt wurden. Nützliche Belehrungen enthält ſein Buch: Die Landwirthſchaft mit ihren Fehlern u. Verbeſſerungen. Bresl. 1780; 2te Aufl. 1783. 8. S. Pelzers Jeſuiten 269.

Hackert (Jakob Philipp, auch blos Philipp) königl. Neapolitaniſcher Hof-Landſchaftsmahler, geb. d. 15 Sept. 1737 zu Prenzlow in der Mark Brandenburg, wo ſein Vater als Portraitmahler lebte. Nachdem er ſchon als Knabe bei demſelben Blumenſtöcke gemahlt hatte, ſtudirte er die Kunſt zu Berlin unter le Sueur, der ihn zu einem geſchickten Landſchaftsmahler bildete. Von Berlin gieng er nach Stralſund, wohin er von Sulzer dem Baron von Olthoff empfohlen war, der ihn 1764 mit ſich nach Stockholm nahm, wo er verſchiedene Gegenden zeichnete u. radirte. Im Herbſt deſſelben Jahres kam er nach Deutſchland zurück. Im May 1765 gieng er nach Paris, wo er mit vielem Beifall arbeitete, und 1768 nach Italien, wo er ſeine Manier vergrößerte und ſeinem Kolorit mehr Leben gab. In Neapel erhielt er die große Beſtellung für die rußiſche Kaiſerinn Katharina [6 Gemählde, die 2 Treffen bei Tſchesme vorſtellend], wodurch der Grund zu ſeiner Celebrität u. ſeinem nachmaligen Vermögen gelegt wurde. Seine neue Art ſowohl in Oel als in Gouache zu mahlen fand allgemeinen Beifall, und befeſtigte ſeinen Ruhm. Er arbeitete viel zu Rom u. zu Tivoli, in welchem letzteren Orte er ein eigenes Haus beſaß, und ward vom Pabſt u. vom Großherzog von Toskana mit Gunſtbezeugungen überhäuft. Der König beider Sizilien berief ihn 1786 als Hof-Landſchaftsmahler nach Neapel mit einem Gehalt von 1200 Dukaten, und mit beſonderer Honorirung eines jeden Stücks, das er für den König mahlte, nach ſelbſt geſetztem Preiſe; überdieß ließ ihm der König einen Pallaſt in der Stadt u. eine Wohnung zu Caſerta einrich-

ten. Als der Revolutionskrieg ſich aus Frankreich nach Neapel zog, flüchtete er ſich 1799 nach Florenz, wo er 1803 eine Villa kaufte und im April 1806 ſtarb. Er behauptete den Ruf des erſten Landſchaftsmahlers ſeiner Zeit, der beſonders die Proſpektmahlerey auf einen vorher nicht gekannten Grad der Vollkommenheit brachte. Auf Erfindung machen ſeine Werke keinen Anſpruch; das Verdienſt der Anordnung beweiſen ſie durch die Wahl der Standpunkte, in Nachbildung der Geſtalt u. Proportion der Gegenſtände iſt Hackert der vollkommenſte Meiſter, und in Andeutung des Karakters der verſchiedenen, in einem Gemählde befindlichen, Gegenſtände durch Geſtalt u. Umriſſe ſteht er keinem nach. Seit ſeinem Aufenthalte in Italien hat er eine große Anzahl Landſchaften gemahlt, von denen meiſtens diejenigen die beſten ſind, die er für Kenner u. Freunde verfertigte. Sie ſind größtentheils durch Kupferſtiche bekannter geworden, welche vorzüglich herrühren von Georg Hackert, Jak. Aliamet, B. A. Dunker, J. S. Lacroix, Fr. Morel, G. Eichler, J. Volpato, Joh. Barnes, Lorieux, Gmelin u. a. Nicht blos im mahlen, ſondern auch im reſtauriren der Bilder hatte Hackert beſondere Einſicht; von dem letztern zeugt ſeine kleine Schrift in Form eines Sendſchreibens an den Ritter Hamilton: Sul uso della Vernice nella Pittura 1788, überſetzt von dem Gallerieinſpektor Riedel in Dresden 1801. Hackert hatte 4 Brüder, die als achtungswerthe Künſtler vortheilhaft bekannt ſind, nemlich: Johann, geſt. zu Bath in England 1779; Wilhelm, Schüler von Mengs, geſt. 1780 in Rußland; Karl, geſt. in Lauſanne 1808; und Georg, welcher bei Berger in Berlin die Kupferſtecherkunſt gelernt hatte, geſt. zu Florenz d. 4 Nov. 1805. S. Huber und Roſts Handb. 2 Bd 215. Winkelmann und ſein Jahrh. 329. Morgenblatt 1807. No. 154 und 155. 202 und 203. Ph. Hackert. Biograph. Skizze, meiſt nach deſſen eigenen Aufſätzen entworfen von Göthe. Tübing. 1811. 8. Auszug daraus in den Götting. gel. Anz. 1811. St. 168.

Häberlin (Karl Friedr.) geh. Juſtitzrath und Prof. d. Rechte in Helmſtädt, geb. daſ. d. 5 Auguſt 1756, wo ſein Vater, der durch ſeine Reichsgeſchichte bekannte, aus Ulm abſtammende, Franz Dominikus Häberlin, zuletzt Senior der Juriſtenfakultät war. Er beſuchte die akadem. Vorleſungen in ſeiner Vaterſtadt, wurde 1778 Doktor d. Rechte, und fieng darauf andere zu lehren an. Um den Kammergerichtsprozeß zu erlernen, hielt er ſich einige Zeit in Wetzlar auf, und ward nachher Juſtitz-Kanzlei-Aſſeſſor zu Wolfenbüttel, von da er 1782 als fünfter ordentl. Prof. d. Rechte nach Erlangen kam. Er erhielt 1786 den Karakter eines brandenburg. Hofraths, gieng aber noch in dieſem Jahre als Prof. d. Rechte nach Helmſtädt, ward 1798 als Abgeordneter der Reichsfriedensdeputation nach Raſtadt geſchickt, und erhielt 1799 vom Herzoge von Braunſchweig, der ihn perſönlich ſchätzte, den Karakter eines geh. Juſtitzraths. Auch unter der neuen Regierung wurden ſeine Verdienſte anerkannt und hervorgezogen. Er wurde zum Reichsſtande gewählt, wohnte in dieſer Eigenſchaft 1808 dem Reichstage in Kaſſel bei, und erlebte die Genugthuung, daß manche ſeiner ſtaatsrechtlichen und konſtitutionellen Ideen dort Reichsgeſetze wurden. Sehr krank kehrte

er von Kaſſel zu den Seinigen zurück, und ſtarb wenige Stunden nach ſeiner Rückkehr d. 16 Aug. 1808. Häberlin war einer der vorzüglichſten deutſchen Staatsrechtslehrer, und ein freimüthiger Schriftſteller, der ohne Furcht und Rückſicht veraltete Mißbräuche und Mängel im deutſchen Reiche aufdeckte. Daß in ihm ſich die Kenntniſſe und Tendenzen Pütters und Schlözers vereinigten, zeigen ſeine freimüthigen Unterſuchungen der Rügen und Mängel, die bei den deutſchen Reichsgerichten ſtatt fanden, ſeine eben ſo ſtaatsklugen als muthigen Vertheidigungen in den verwickelten Prozeſſen der Herren von Berlepſch und von Brabeck, und vornemlich ſein Staatsarchiv, das ſeit 1796 nach und nach in Braunſchweig, Tübingen und Helmſtädt verlegt, und bis zum 62 Heft fortgeſetzt wurde, und das neben den Schlözerſchen und Moſerſchen Werken, dem Geſchichtsforſcher u. ſtaatswiſſenſchaftl. Denker ſtets wichtig bleiben wird. Unter ſeinen übrigen Schriften iſt das nach Pütters Plan, aber weit vorurtheilsfreier bearbeitete Handbuch des deutſchen Staatsrechts. Berl. Neue Aufl. 1797. 3 Bde. 8. die wichtigſte. Sein mündlicher Vortrag war gründlich, aber nicht angenehm, daher er auch nie ein zahlreiches Auditorium hatte. Rechtliche Biederherzigkeit und Offenheit waren Grundzüge ſeines Karakters. S. Fikenſchers gel. Geſch. v. Erlangen. 1 Abth. 251. Allgem. Zeitg. 1808. No. 261.

Haf (Joh. Lorenz) Formſchneider zu Berlin, und Ehrenmitglied der märkiſchen ökonom. Geſellſchaft in Potsdam, geb. zu Schwäbiſchhall d. 30 März 1737. Er lebte mehrere Jahre in Leipzig und ließ ſich dann in Berlin nieder, wo er Schattenriſſe verfertigte, die vielen Beifall fanden. Man hat von ihm 3 Lieferungen in Holz geſchnittener Thiere, mit der Beſchreibung, die den Titel führt: Naturgeſch. der vierfüßigen Thiere für Kinder und auch Erwachſene. Berl. 1792. 8. Er ſtarb d. 3 März 1802. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. No. 44. S. 356.

Hagemeier (Alois) Doktor der Medicin und Chirurgie, kön. baier. Medicinalrath, oberſter Stabwundarzt, wie auch erſter Lehrer der Chirurgie und Klinik an der chirurg. Akademie in München. Er war am 21 Dez. 1767 zu Mannheim geb., vollendete daſelbſt die niedern Studien, die höheren aber zu Heidelberg, wo er zuletzt die Doktorwürde annahm. Zu ſeiner weiteren Ausbildung benutzte er die berühmteſten Aerzte und Anſtalten zu Straßburg und Paris, wo er 3 Jahre bei Deſault wohnte, bereiste Deutſchland und die Schweiz, und wurde 1791 in Mannheim Lehrer der Anatomie und Direktor des chirurg. Inſtituts, 1797 aber kurpfalzzweybrückiſcher Medicinalrath. Er ſtiftete zu Mannheim eine der erſten Badeanſtalten in Deutſchland, deren Plan eigentlich auf mediciniſch-pädagogiſche Gymnaſtik berechnet war, aber wegen der bald darauf eingetretenen Zeitverhältniſſe unausgeführt blieb. In München lebte er im Genuß ausgezeichneter Achtung ſeinem Berufe, ſtarb aber ſchon am 3 April 1806 zu Paſſau. Er war in Pfalzbaiern der erſte Arzt, der ſich, urſprünglich als Arzt, der Ausübung der höheren Wundarzneikunde ex professo widmete. Er ſchrieb Badregeln über Kuhpocken u. a. kleine Schriften und Aufſätze. S. Baaders gel. Baiern 436.

Hagemeiſter (Joh. Gottfried) Rektor der Schule zu Anklam in Vorpommern, geb. zu Greifswalde

1762. Nach Vollendung ſeiner Studien wurde er Lehrer am Waiſenhauſe zu Berlin, privatiſirte ſeit 1793 zu Greifswalde, wurde 1798 Konrektor zu Anklam u. ſt. daſ. d. 3 Aug. 1807 als Rektor. Er war ein Mann von dem vortrefflichſten Herzen und ausgezeichneten Talenten. Als Dichter iſt er durch ſeine Schauſpiele: Die Jeſuiten, ein Originalſchauſpiel in 5 Aufz. Berl. 1787. 8. und Johann von Procida, oder die Siziliſche Veſper, Schauſp. in 5 Aufz. eb. 1791. 8. dem Freunde der vaterländ. Literatur nicht unbekannt. Man hat noch einige andere kleine Theaterſtücke von ihm, z. B. das große Loos, die mit Beifall auf die Bühne gebracht wurden. Verſchiedene hiſtoriſche und unterhaltende Schriften bearbeitete er nach dem Franzöſiſchen, mit G. W. Bartoldy gab er 1792 und 1793 ein Journal für Gemeingeiſt heraus, und Gedichte von ihm finden ſich unter andern im Berlin. Muſenalmanach auf 1793 und in Kochs Odeum Friedrichs des Großen, Berl. 1793, wo auch ſeine Lebensbeſchreibung (S. 116—121) befindlich iſt. S. Morgenblatt 1807. No. 211. S. 844.

Hagenauer (Johann von) Rath der k. k. Akademie der bildenden Künſte, Direktor und Profeſſor der Gravirſchule in Wien. In Salzburg, wo er ehedem war, ſieht man von ihm viele große Werke, zum Theil in Erz gegoſſen, beſonders einen großen, mit vielen Figuren gezierten Brunnen; auch eine koloſſaliſche Bildſäule des Kaiſers Sigismund über einem durch einen Felſen gehauenen Stadtthore. In Schönbrunn hat er ebenfalls Verſchiedenes gearbeitet, und in Wien legte er eine Art von Manufaktur von gypſenen Statuen an, die er durch verſchiedene Leute gieſſen und zuſammenſetzen, und zum Theil auf Marmorart glätten, zum Theil bronziren ließ. Er ſt. d. 9 Sept. 1810 im 79 J. S. Nicolai's Reiſen 4 Bd 514.

Hahn (Friedrich von) Erblandmarſchall des Herzogthums Mecklenburg-Strelitz, Mitglied der unmittelbaren Reichsritterſchaft, Erbherr auf Remplin, Baſedow ꝛc. und Ritter des däniſchen Dannebrogordens. Er war zu Neuhaus, einem adelichen Gute im Oldenburgiſchen Diſtrikt Wagriers geb., und erwarb ſich ſeltene Kenntniſſe im Fache der Naturwiſſenſchaften, vornemlich aber in der Aſtronomie, und beſonders im phyſiſchen Theile derſelben. Beweiſe davon ſind mehrere Abhandlungen und Aufſätze, die er in Bode's aſtronom. Jahrbuch, Voigts Magazin für das Neueſte aus der Naturgeſchichte, und in die Schriften der Geſellſchaft naturforſchender Freunde in Berlin einrücken ließ. Einen großen Theil ſeiner bedeutenden Einkünfte verwendete er auf die beträchtliche Bibliothek und auf das Obſervatorium, das er mit den trefflichſten Inſtrumenten verſah. Er ſtarb d. 9 Okt. 1805 auf ſeinem Gute zu Remplin bei der Stadt Malchin im Mecklenburg-Schweriniſchen. S. Der Biograph 5 Bd 229.

Hahn (Heinrich Johann von) Freiherr, zu Carlsruhe, geb. d. 5 Juni 1735 zu Meinungen, wo ſein Vater herzogl. geh. Rath u. Erblehn- und Gerichtsherr auf Witzſchersdorf und Weydenthal war. Die Schulſtudien trieb er ſeit 1749 auf der Fürſtenſchule zu Pforte bei Naumburg und die Rechte ſtudirte er ſeit 1755 zu Leipzig, wo er beſonders an dem Philoſophen Cruſius einen Lehrer und Freund fand, mit dem er bis an deſſen Tod im Briefwechſel blieb.

Nach Vollendung ſeiner Studien begab er ſich 1760 nach Carlsruhe, wo er ſich in dem Hauſe ſeines Bruders, des 1788 verſtorbenen badiſchen geh. Raths u. Präſidenten Auguſt Joh. von Hahn, unter gelehrten Beſchäftigungen, ohne öffentliche Bedienung aufhielt, und d. 21 Aug. 1803 ſtarb. Er war ein warmer Verehrer der Religion, überſetzte, zur Verbreitung religiöſer Erkenntniſſe, Abbadie's und Addiſons Werke von der Wahrheit der chriſtlichen Religion mit Anmerkungen, und ſchrieb ſelbſt ein Lehrbuch der chriſtl. Religion in 2 Bdn [Kehl 1786. 8.], das nicht ohne Werth iſt. S. Bougine's Handb. d. Literargeſch. 4 Bd 241.

Haid (Joh. Elias) ein ber. Künſtler, und der geſchickteſte Kupferſtecher Augsburgs in ſogenannten Sammtſtichen. Er war daſ. 1739 geb., und ein Sohn des 1767 verſtorbenen rühmlich bekannten Schwarzkünſtlers Joh. Jakob Haid. Unter Anleitung deſſelben fieng er frühzeitig an, nach Gemählden berühmter Mahler zu arbeiten, und ſich in deren Nachahmung als Künſtler zu zeigen. Zu ſeiner Ausbildung machte er eine Reiſe nach Venedig und den Niederlanden, ließ ſich dann in Augsburg nieder, und führte nach ſeines Vaters Tode deſſen großen Kunſtverlag fort, worunter z. B. die Trewiſchen u. Weimanniſchen botaniſchen Werke, Bruckers Bilderſaal, deſſen Ehrentempel deutſcher Gelehrten u. a. gehören. Von ihm ſelbſt hat man viele geſchätzte Stücke in ſchwarzer Kunſt, nach Cordowa, Karl Loth, Schalken, Kupetzky, Strozzi, Heilmann, Franz Mieris, Chodowiecky, Adrian van der Werf, Rembrandt, Nogari, Douais u. a. Die von ſeinem Vater angefangene Sammlung von Künſtlerbildniſſen ſetzte er fort, lieferte eine neue Sammlung jetzt lebender Gelehrten, die ſich durch Kunſt und Aehnlichkeit empfiehlt, verlegte, und ſtach die von Murr überſetzte brittiſche Zoologie [von Pennant], das Hedlingeriſche Medaillenwerk nach den Zeichnungen Joh. Jakob Fueßli's in Zürich, und machte auch einen Verſuch, Landſchaften in Schwarzkunſt zu verfertigen, wovon 2 zum Vorſchein kamen. Er war auch Direktor der Kunſtakademie in Augsburg, u. ſt. d. 5 April 1809. S. Stettens Kunſtgeſch. von Augsb. 1 Th. 428. 2 Th. 242. Meuſels Miſcellen. Heft 28. S. 222—232. Deutſchlands 18tes Jahrh., eine Monatsſchr. Nov. 1783.

Halle (Joh Sam.) Prof. d. Staatshiſtorie beim adelichen Kadettenkorps zu Berlin, geb. zu Bartenſtein in Preußen d. 11 Dez. 1727. Den erſten wiſſenſchaftl. Unterricht erhielt er in der Stadtſchule daſelbſt, wurde aber außerdem beſonders noch von ſeinem Vater, einem Gelehrten, der daſ. Acciſinſpektor war, unterrichtet. Nach deſſen Tode beſuchte er im 17 J. die Univerſität zu Königsberg, u. widmete ſich vornemlich der Theologie, ſtudirte aber auch Mathematik, Philoſophie und Arzneikunde. Im J. 1753 kam er mit einigen jungen Edelleuten, die der König in den Kadettenhof aufnahm, nach Berlin, wo er 1760 den Ruf als Prof. der Geſchichte erhielt, welche er nach einem dem Könige vorgelegten, und von demſelben genehmigten Plane lehrte. Dieſes Amt bekleidete er, bis er wegen Altersſchwäche in Penſionsſtand verſetzt wurde, in welchem er am 9 Jan. 1810 ſtarb. Er war ein fleißiger und glücklicher Bearbeiter der Naturgeſchichte und Technologie, der nicht als Erfinder glänzte, aber durch Sammlung u.

Anordnung des Vorhandenen viel reife Kenntniſſe, Nachdenken und Fleiß bewährte. Einen großen Reichthum wiſſenswürdiger Notizen enthalten ſeine Werkſtätte der Künſte. Brandenb. und Leipz. 6 Bde 1761 — 1779. 4., die von ihm fortgeſetzte Bearbeitung des Schauplatzes der Künſte und Handwerke; Technologie. Berl. 1782. 8., ſein Werk über die deutſchen Giftpflanzen, mit nach der Natur ausgemahlten Kupfern. eb. 1784; 4te Aufl. 1802. 8. ſeine Magie, fortgeſetzte Magie, und neue fortgeſetzte Magie, zuſammen 17 Bde, Berl. 1783 — 1802. 8., viele Ueberſetzungen gemeinnütziger, beſonders technologiſcher u. a. Werke aus dem Franzöſiſchen, und Hallers Phyſiologie aus dem Lateiniſchen. Berl. 8 Bde 1765 — 76. 8. Vor dem 55 Bde der Krünitziſchen Encyklop. ſteht ſein Bildniß. S. Goldbecks literar. Nachr. 1 Th. 159. 2 Th. 142.

Halter (Wilh. Ferdinand) Organiſt bei der deutſch. reformirten Gemeinde zu Königsberg, ein ſehr geſchickter Orgelſpieler und Komponiſt mehrerer Liederſammlungen, Opern, Sonaten und Konzerte, die zum Theil mit Beifall aufgenommen wurden. Er ſtarb d. 10 April 1806. S. Gerbers Lex. der Tonkünſtl.

Hamilton (Alexander) ein berühmter Staatsmann und Krieger in den vereinigten nordamerikaniſchen Staaten, geb. 1757 auf der Inſel St. Croix. In ſeinem 16 J. kam er nach Neu-York, beſuchte 3 Jahre das Kollegium von Columbia, und entwickelte ausgezeichnete Talente. Beim Ausbruche der Streitigkeiten zwiſchen Großbrittanien und ſeinen Kolonien vertheidigte er die Rechte der letztern mit ſiegenden Gründen, und als der Krieg begann, zeichnete er ſich bei der Artillerie ſo rühmlich aus, daß ihn Washington 1777 zu ſeinem Adjutanten ernannte, und mit ſeinem ganzen Vertrauen beehrte. Er hatte an mehreren der ausgezeichnetſten Thaten in dieſem Kriege Theil. Nach der Wiederherſtellung des Friedens 1782 widmete er ſich dem Studium der Rechte, und machte ſich auch in dieſer Laufbahn bald bekannt Neu-York ernannte ihn 1787 zum Mitglied der Bundesverſammlung, u. er hatte Theil an der Konſtitution dieſer Provinz, die jedoch nicht ganz ſeinen Wünſchen gemäß abgefaßt wurde. Bei der Organiſation der Regierung 1789 ſtellte ihn Washington an die Spitze der Schatzkammer, in welchem Amte er die öffentliche Schuld und den Kredit des Staats zu ſichern wußte. Als aber ſeine Maasregeln gegen das revolutionaire Frankreich nicht gebilliget wurden, nahm er 1795 ſeinen Abſchied, kommandirte dagegen 1798 unter Washington, als die gebieteriſchen Foderungen Frankreichs die Aushebung einer Armee nöthig machten. Nach Beilegung der Streitigkeiten mit Frankreich und Entlaſſung der Armee gieng er nach Neu-York zurück, wo er im Juni 1804 in einem Duell gegen den Oberſten Burr, Vicepräſidenten der vereinigten Staaten, gegen den er ſich einige beleidigende Ausdrücke erlaubt hatte, ſeinen Tod fand. Er war auf dem Schlachtfelde und im Kabinete gleich ausgezeichnet, und ſeine Schriften werden die Beweiſe ſeiner großen Talente auf die Nachwelt bringen. S. Konverſ. Lex. 2te Aufl. 4 Bd 187. Zſchokke's Miſcellen für die n. Weltkunde 1813. No. 104.

Hamilton (Hugg) Biſchof von Oſſory in Irland, ein gelehrter Mathematiker und Phyſiker, und durch Schrif-

Schriften in dieſen Fächern rühmlich bekannt: De sectionibus conicis. 1758. 4. translated from the latin. 1773. 4. Tour introductory lectures in natural philosophy. 1773. 8. etc. Er war in frühern Jahren Profeſſor an der Univerſität zu Dublin, Dechant von Armagh und Biſchof von Clonfert, wie auch Mitglied der königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu London u. der kön. irländiſchen Akademie. Sein Tod erfolgte zu Kilkenny in Irland d. 1 Dez. 1805 im 77 J. Auch durch treue Erfüllung ſeiner Amtspflichten zeichnete er ſich aus. S. Der Biograph 5 Bd 239.

Hamilton (William, Ritter) ein berühmter Staatsmann, Natur- und Alterthumsforſcher, ſtammte aus der großen ſchottiſchen Familie dieſes Namens, und war 1731 geb. Mit dem Studium der Rechte verband er eine große Liebe zu den Künſten und zu antiquariſchen Forſchungen. Durch ſeine erſte Gattinn, die er 1755 heurathete, erhielt er 5000 Pfund jährl. Einnahme, und eben dadurch die Mittel, nicht nur ſeine koſtſpielige Neigung zu den Künſten zu befriedigen, ſondern auch den Geſandtſchaftspoſten am neapolitaniſchen Hofe zu übernehmen, den er ſeit 1764 mit vielem Glanz und Ruhme 36 Jahre lang bekleidete. Seine Ankunft in Neapel fiel mit der Entdeckung der unterirdiſchen Städte Herkulanum und Pompeji zuſammen, zu deren zweckmäßigen Ausgrabung er viel beitrug. Beſonders intereſſirte er ſich für die Aufrollung der 800 verkohlten Papyrusrollen, welche man in einem unterirdiſchen Gange fand, zu welchem Geſchäfte er viele Jahre lang den Piariſten Piaggi jährlich mit 600 Dukaten beſoldete. Sein Haus in Neapel, in dem man köſtliche archäologiſche und naturhiſtoriſche Sammlungen fand, war lange der Vereinigungspunkt aller gebildeten Reiſenden aus dem nördlichen Europa. Durch ſeine Beobachtungen des Veſuv und Aetna und ſeine vieljährigen Forſchungen über die Natur dieſer Berge, bereicherte er die Lehre von den Vulkanen mit den wichtigſten Entdeckungen, und ſeine Observation on mount Vesuvius 1772. 8. öfter, deutſch, Dresd. 1787. 4. und die prachtvollen Campi Phlegraei, or observ. on the volcanos of the two Sicilies. Vol. II. 1776. Suppl. 1779. fol. ſind die rühmlichſten Denkmäler ſeines Forſchungsgeiſtes. Vielleicht noch größer und in ihren Wirkungen dauerhafter ſind ſeine Verdienſte um das antiquariſche Studium. Die Kunde der alten Vaſengemälde iſt gleichſam von ihm geſchaffen worden. Er kaufte 1765 die prächtige Vaſenſammlung des Senators Porcinari zu Neapel, und in demſelben Jahre erſchien auch der erſte Theil der ſogenannten Antiquités etrusques etc. tirées du cabinet de Mr. Hamilton, die der Abentheurer d'Hancarville mit großer Erwartung und nur mit Hamiltons Unterſtützung unternahm. Es erſchienen bis 1775 davon 4 Bde im größten Folio mit vorgeblich treu kolorirten Nachbildungen, worüber Winkelmann in ſeinen Briefen ſo intereſſante Nachrichten giebt. Nach dem Verkauf ſeiner erſten Vaſenſammlung an das brittiſche Muſeum ſammelte Hamilton eine zweite, und überließ dieſelben dem Direktor der Kunſtakademie des Königs von Neapel, Wilhelm Tiſchbein, um ſie in wohlfeilen Umriſſen bekannt zu machen, wovon ſeit 1791 vier Foliobände, jeder mit 60 Kupfertafeln erſchienen ſind. Dem erſten

Theile ſetzte Hamilton ſelbſt eine intereſſante Einleitung vor, worinn er über die Auffindung und den Kunſtwerth der Vaſen ſehr nützliche Nachrichten ertheilt. Auch ſeinem Geſandtſchaftspoſten ſtand er mit Eifer vor. Er unterzeichnete d. 12 Juli 1793 einen Allianztraktat zwiſchen dem neapolitaniſchen und Londner Hofe, vermöge deſſen Neapel ſich verpflichtete, 6000 Mann Truppen, 4 Linienſchiffe, 4 Fregatten und 4 kleine Fahrzeuge zum Dienſt im mittelländiſchen Meere auszurüſten, wogegen England verſprach, ebenfalls eine anſehnliche Seemacht in dieſem Meere zu unterhalten. Bei dem Einrücken der Franzoſen in Neapel kehrte er in ſein Vaterland zurück. Er nahm ſeine ſämmtl. Kunſtſchätze mit, hatte aber das Unglück, einen Theil ſeiner Vaſen an den Küſten Brittaniens durch Schiffbruch zu verlieren. In ſeinem Vaterlande beſchäftigte er ſich unermüdet mit Ordnung und Eintheilung ſeiner zahlreichen Handſchriften, bis er am 6 April 1803 in London ſtarb. Seit 1784 hatte er, nach dem Tode ſeiner erſten Gattinn, ſein Herz und ſein Schickſal an eine ſchöne Tänzerinn gebunden, die anfangs als Miß Harto, bald aber als Lady Hamilton in Neapel, durch alle Reize eines hundertfach belebten Kunſtgebildes und in den bezauberndſten Stellungen, von welchen Rechberg 12 berühmte Zeichnungen gab, den Ritter ergötzte. Sie hat durch ihre Attituden zu den ſpäter Mode gewordenen mimiſchen Darſtellungen den Ton angegeben. Auch in der Politik ſpielte ſie eine nicht unwichtige Rolle, und mit dem Admiral Nelſon, in deſſen Geſellſchaft ſie Deutſchland durchreiſte, unterhielt ſie ein vertrautes Verhältniß. S. Baurs Gallerie hiſtoriſcher Gem. 6 Bd 219 — 224.

Hanker (Garlieb) Licentiat d. Rechte zu Hamburg, wo er d. 10 Sept. 1758 geb. war und am 5 März 1807 ſtarb. Er hat unter dem Namen F. L. Epheu mancherlei kleine Arbeiten aus der dramatiſchen und lyriſchen Poeſie u. a. drucken laſſen, die nicht ohne Verdienſt ſind: Briefe Lorenzo's an ſeinen Sohn. Leipz. 1780. 8. Die Maskerade, ein Geſellſchaftsſtück. Hamb. 1781. 8. Geſch. Karl Sievers. eb. 2 Bde. 8. Leben des Seneka, nach Diderot. Deſſau 1782. 8. Sophonisbe, ein Trauerſpiel. eb. 1782. 8. Weibliche Biographie. eb. 1 Th. 1783. 8. Der Hypochondriſt, ein Luſtſpiel. eb. 1783. 8. Viele Gedichte in den hamburg. Unterhaltungen ꝛc. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Hanſen (Friedrich Ludolph und Juſtus Heinrich) Brüder, Kaufleute und Rathsherren in Leipzig, die ſich in der 2ten Hälfte des 18 Jahrh. um dieſe Stadt vielfache und große Verdienſte erwarben. Durch den guten Unterricht, welchen ihnen ihr Vater, ein um Leipzig gleichfalls hochverdienter Rathsherr und angeſehener Kaufmann, geben ließ, und durch das Beiſpiel der Gemeinnützigkeit und Religioſität, das er in ſeiner Perſon ſeinen Kindern zur Nachahmung aufſtellte, war der erſte Grund zu den trefflichſten Eigenſchaften des Karakters gelegt, durch welche ſich beide auszeichneten. Obgleich zur Handlung beſtimmt, genoſſen ſie doch eine, zum Theil wiſſenſchaftl. Erziehung, unter der Leitung des nachherigen Rektors Martini, bildeten ſich auf Reiſen weiter aus, und beſaßen bei einer ungemeinen Gewandtheit des Geiſtes, ſehr viele ſchätzbare Kenntniſſe aller Art, mit denen ſie patriotiſch für Gemein-

wohl wucherten. Beiden dankt Leipzig die Errichtung eines Arbeitshauſes für Freiwillige u. die damit in Verbindung ſtehende Schule. Friedrich Ludolph insbeſondere beförderte durch ſeine Einſichten und Bemühungen das unter dem Namen des Georgenhauſes bekannte Zucht- und Waiſenhaus, veranſtaltete die Trennung beider Anſtalten, ſorgte für Erziehung u. Unterricht der Waiſen, und für menſchenfreundliche Behandlung der Züchtlinge; leitete die Arbeiten bei dem auf ſeine Veranlaſſung unternommenen Braunkohlenwerke in der Nähe von Leipzig, und nahm den thätigſten Antheil an der neuen Armenanſtalt, bei welcher er inſonderheit die Leitung der Speiſeanſtalt übernahm. Als Schriftſteller machte er ſich durch eine Beſchreibung des Sparheerds im Georgenhauſe in Leipzig und ſeines Nutzens bei großen Verſorgungsanſtalten; nebſt einigen Gedanken über wohlfeile und zweckmäßige Speiſung der Armen. Leipzig 1803. 4. bekannt. Er ſtarb am 29 Dez. 1803 in ſeinem 65 Jahre, und ſein Bruder Juſtus Heinrich folgte ihm im Tode am 22 März 1807 im 71 Jahre als älteſter regierender Burgermeiſter. Schon zur Zeit des 7jähr. Krieges, wo er noch zu den jungen Kaufleuten gehörte, zeigte er ſich als einen zu allen Aufopferungen bereitwilligen Patrioten, und noch mehr bewies er ſeinen Patriotismus als Mitglied des Raths in Verwaltung mehrerer Anſtalten. Insbeſondere wurde die öffentliche Krankenanſtalt, der er viele Jahre hindurch vorſtund, von ihm ſehr verbeſſert, und die Rathsfreiſchule war bis an ſein Ende ein Gegenſtand ſeiner väterlichen Sorgfalt. Ueberhaupt ſorgte er für arme Kinder auf's großmüthigſte, durch Bezahlung von Schulunterricht u. auf andere Art, und unterhielt ſich gerne mit ihnen, daher er auch auf den Straßen- und Spatziergängen häufig von Kindern umringt war. S. Kindliches Opfer der Dankbarkeit ihrem unvergeßlichen Vater u. Vorſteher dem Hrn. J. H. Hanſen am Tage ſeines Begräbniſſes geweiht von der Rathsfreiſchule. Leipz. 1807. 8. [Beckers] National-Zeitung 1804. St. 5. 1807. St. 18.

Hanſen (Peter) ein verdienſtvoller däniſcher Gottesgelehrter, geb. zu Kopenhagen 1746, ſtudirte zu Halle und Jena, bekleidete in ſeinem Vaterlande mehrere wichtige Kirchenämter, u. ſtarb 1810 als Biſchof im Stift Fyen. Er zeichnete ſich nicht nur durch gründliche Kenntniſſe aus, wovon viele ſeiner Schriften zeugen, ſondern auch vorzüglich durch den thätigſten u. unverdroſſenſten Eifer für Verbeſſerung des Schul- u. Erziehungsweſens. Auch als Biſchof noch opferte er viele Zeit und Mühe auf, um die Schullehrer ſeines Stiftes mit der Peſtalozziſchen Methode bekannt zu machen. S. Den 6ten Jahrg. der däniſchen Zeitſchrift: Penia ꝛc. Kopenh. 1811. 8.

Happe (Andreas Friedr.) Naturalienmahler der kön. Akad. d. Wiſſ. zu Berlin, geb. zu Aſchersleben 1733, rühmlich bekannt durch die Herausgabe mehrerer botaniſcher Kupferwerke: Collectio plantarum tam nostro coelo sponte nascentium quam exoticarum. [1232]. Berol. 1763. fol. Abbildungen der Schmetterlinge aus den 3 Welttheilen, Aſia, Afrika u. Amerika; aus der holländ. Ausgabe des Hrn. Cramer ins Deutſche überſ. u. verm. eb. 2 Hefte 1783. 4. Botanica pharmaceutica, exhib. plantas officin., c. icon. aeri incis. et viv. color.

expr. ib. 1788 — 1806. Fasc. 87. fol. u. a. In verſchiedenen Bibliotheken u. Kabineten zu Berlin befinden ſich von ihm viele Abbildungen von Pflanzen u. andern natürlichen Objekten. Er ſtarb d. 23 May 1802. S. Nicolai's Beſchr. v. Berlin. Bd 3. Anh. 3. S. 31.

Hardenberg (Friedrich Ludwig von) kurſächſ. Salinenaſſeſſor und deſignirter Amtshauptmann in Thüringen, bekannter unter dem angenommenen Namen Novalis, war ein Sohn des Salinendirektors v. Hardenberg zu Weiſſenfels, u. d. 2 May 1772 in Wiederſtedt, einem Familiengute in der Grafſchaft Mannsfeld, gebohren. Von Jani in Eisleben in das Studium der alten Sprachen eingeweiht, ſtudirte er in Jena unter Fichte Philoſophie, in Leipzig und Wittenberg aber Jurisprudenz. Er widmete ſich darauf der juriſtiſchen Praxis, dem Salinenweſen und in Freiberg der Bergwerkskunde, kam 1799 als Salinenaſſeſſor nach Weiſſenfels, und als er nach 2 Jahren die Stelle eines Amtshauptmanns in Thüringen antreten ſollte, ſtarb er am 25 May 1801 im väterl. Hauſe in Weiſſenfels. In ihm vereinigten ſich die ſeltenſten Talente und eine Fülle gründlicher Kenntniſſe in der Rechts- und Naturwiſſenſchaft, der höhern Mathematik und Philoſophie in allen ihren Zweigen; doch herrſchte bei ihm ſtets die Poeſie vor, und er war ein Dichter in dem edelſten Sinne dieſes Worts. Tiefe und ſeltene Originalität karakteriſiren alle ſeine Arbeiten, denen nichts als die vollendende Feile fehlte. Selbſt in ſeinen Fragmenten, die am meiſten unausgebildete Gedanken enthalten, ſpricht den Leſer manche neue, fruchtbare Wahrheit an. Seine Schriften ſind herausgegeben worden von Fr. Schlegel u. L. Tieck. Berl. 2 Th. 1802; 2te Aufl. 1804. 8. In allen ſeinen Aufſätzen, beſonders in den geiſtl. Gedichten, ſpricht ſich zugleich ein ächt religiöſes Gemüth aus. S. Schlichtegrolls Nekrol. 4 Bd 187 — 261.

Hardy (Jean) franz. Diviſionsgeneral, geb. zu Monſon im Ardennendepartement 1753. Er trat in ſeinem 21 J. in die Militairdienſte ſeines Vaterlandes, ward 1792 Bataillonschef und 1793 Brigadegeneral bei der Ardennenarmee. Seine Tapferkeit, unermüdete Thätigkeit und die ausgezeichneten Dienſte, die er während des Krieges verrichtete, erwarben ihm das Zutrauen ſeiner Obern, u. einen ausgebreiteten Ruhm in und außer Frankreich. Man trug ihm das Kommando über beträchtl. Korps auf, wie 1797 bei der Expedition nach Irland, und ertheilte ihm 1798 den Rang eines Diviſionsgenerals. Weil er mehrmals gefährlich verwundet worden war, erhielt er den ruhigen Poſten eines Muſterungs-Inſpektors; aber bald verließ er ſeinen Poſten, und nahm Theil an der Expedition nach St. Domingo. Seinen unermüdeten Bemühungen verdankte Frankreich zum Theil die ſchleunige Eroberung dieſes Landes, er ſelbſt aber fand daſelbſt im Anfange des J. 1802 ſeinen Tod mitten in ſeiner rühmlichen und friedlichen Thätigkeit. Das Vaterland verlor an ihm einen tapfern General und einen rechtſchaffenen Bürger. Er war ein Freund und Kenner der Topographie, und nahm während der Feldzüge eine genaue Karte von dem Hundsrück auf, die er auch herausgab. S. Nouv. Dict. hist.

Harleville S. Collin d'Harleville.

Harpe (Jean François la) Mitglied

der franz. Akademie und dann des National-Inſtituts, und Prof. des Lyceums der Künſte zu Paris; einer der angeſehenſten Literatoren Frankreichs am Ende des 18 Jahrhunderts, und ſehr fruchtbarer Schriftſteller im Fache der ſchönen Literatur. Er wurde den 20 Nov. 1739 zu Paris von ſehr armen Eltern geb., und erhielt wegen ſeiner Talente eine Freiſtelle im Kollegium von Harcourt. Ein Pasquill auf einen ſeiner Lehrer, der zugleich ſein Wohlthäter war, für deſſen Verf. er gehalten wurde, brachte ihn auf einige Monate in die Baſtille. In der Folge erhielten mehrere ſeiner poetiſchen Jugendverſuche den Preis, und ſchon 1762 gab er eine Sammlung von Heroiden und Gedichten heraus, die man anmuthig u. elegant fand. Ein Jahr ſpäter trat er mit ſeinem Trauerſpiele Warwick auf, welches mit vielem Beifall aufgenommen ward, und ſich auf dem Theater erhielt. Weniger Glück machten Timoleon, Pharamond u. mehrere andere Stücke, die er für die tragiſche Bühne ſchrieb; es fehlte ihm überhaupt an Talent für eine Poeſie, die hohen Geiſtesſchwung verlangt. Einen großmüthigen Beförderer ſeiner Studien fand er damals an Voltairen, bei dem er ſich lange in Ferney aufhielt. Er kehrte von da nach Paris zurück, und fieng an, ſich um die von der Akademie ausgeſezten Preiſe zu bewerben, und wenige Schriftſteller ſind ſo glücklich geweſen wie er. Unter ſeinen Lobreden ſteht die auf Heinrich IV oben an; auch die auf Racine, Fenelon u. Catinat zeichnen ſich vortheilhaft aus. Nicht von gleichem Werthe ſind ſeine Poeſien, von denen das Hauptverdienſt der beſten eine gewiſſe Reinheit, Eleganz und Leichtigkeit iſt. Seine Oden ſtehen ſeinen Epiſteln um vieles nach, aber auch hier blieb er in einer weiten Entfernung hinter ſeinem Muſter, Voltairen, zurück, und durch die Trauerſpiele, die er zu ſchreiben fortfuhr, konnte er nie mehr als den vorübergehenden Beifall der Parthey erlangen, zu welcher er als Voltairens Zögling gehörte. Andere literariſche Unternehmungen von ihm waren eine Ueberſetzung des Suetonius mit Anm. u. Reflexionen, der Louiſiade von Camoëns, ein Abrégé de l'hist. gen. des voyages. 1780—1801. Vol. XXXII. 8. wovon aber nur die 23 erſten Bände von ihm ſind, u. m. a. Den meiſten Ruhm erwarb er ſich zuletzt als Aeſthetiker durch ſein Lycée ou cours de la literature ancienne et moderne. Paris an VII [1799] — an XII. Vol. XVI. 8., worinn er zwar allen franz. Kunſtrichtern über Werke des Geſchmacks an Umfang, aber nicht an Unpartheylichkeit und Richtigkeit der Urtheile vorgeht. An der erſtern hinderte ihn der Partheygeiſt, und an letzterer der Mangel allgemeiner leitender Elementarideen, und eines rein auffaſſenden und umfaſſenden Geiſtes; daher iſt er meiſt in der Analyſe einzelner Stellen poetiſcher und proſaiſcher Kunſtwerke glücklicher, als in der Beurtheilung des Ganzen. Seit 1776 war er ein Mitglied der Akademie d. Wiſſ.; da er aber vor der Revolution faſt ganz von ſeiner Schriftſtellerey gelebt hatte, ſo ſank er, als dieſe Quelle verſiegte, bis zur Dürftigkeit herab, und erhielt, wie mehrere Gelehrte, durch das Konventsdekret vom 3 Jan. 1795 eine Unterſtützung von 3000 Livr., aber nur in Aſſignaten. Beim Ausbruche der Revolution trat er auf die Seite der eifrigen Demokra-

ten, änderte aber im Gefängniſſe, in welches ihn die anarchiſche Faktion warf, ſeine Geſinnungen, und ward nach ſeiner Befreiung ein heftiger Gegner des Jakobinismus und des Freiheitsſchwindels. Erſt in den letzten Jahren zog er ſich durch einige freie Aeuſſerungen über die Verfügungen der Regierung die Ungnade des Oberkonſuls zu, und wurde aus Paris verwieſen, kehrte aber vor ſeinem Tode dahin zurück. Auf ſeinem Todtbette zeigte er lebhafte Reue über ſeine vormaligen irreligiöſen Grundſätze, und bekannte ſich zur ächtkathol. Religion. Er ſtarb d. 11 Febr. 1803. S. Erſch's gel. Frankr. Nouv. Dict. hist.

Harries (Heinrich) ein talentvoller Dichter, geb. zu Flensburg d. 9 Sept. 1762. Er war zuerſt Prediger zu Sieverſtedt im Herzogthum Schleswig, kam 1795 von da als Prediger nach Brügge im Schleswigſchen Amte Bordisholm, und ſtarb d. 28 Sept. 1802. Er hat ſich zuerſt durch eine ſehr gelungene Ueberſetzung in Jamben von Thomſons Jahrzeiten. Altona 1796. 8. bekannt gemacht, u. als beachtenswerthen Originaldichter, beſonders im Fache der Volkspoeſie und der Satyre, kennt man ihn aus den nach ſeinem Tode erſchienenen Gedichten, mit einer Lebensbeſchr. des Verf. herausg. von G. Holſt. Altona 2 Th. 1804. 8. In Proſa ſchrieb er ein Weihnachtsbüchlein für die Jugend. Flensb. 1791. 12. und ein Erbauungsbuch für Seefahrer. eb. 1792. 8. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Hartenkeil (Joh. Jak.) Prof. der Anatomie, Chirurgie u. Geburtshülfe zu Salzburg, wirklicher Regierungsrath u. Protomedikus von Salzburg und Berchtoldsgaden, geb. d. 28 Jan. 1761 zu Mainz, wo ſein Vater ein allgemein geſchätzter Bürger und Vater von 16 Kindern war. Beſtimmt für den geiſtl. Stand gab ihm der damals zertrümmerte Jeſuitenorden die Richtung auf die Medicin, die er in ſeiner Vaterſtadt, zu Würzburg, wo ſich der ältere Siebold ſehr um ihn verdient machte, und zu Strasburg ſtudirte. Ehe er noch promovirte gab er Albini Hist. musculor. hominis. Bamb. et Würceb. 1784; 1796. 8. mit Anmerk. heraus, dann ſeine Inauguraldiſſ. de vesicae urinariae calculo, ib. 1785. 4. Siebold hatte ihn dem Erzbiſchof Hieronymus von Salzburg zum Leibchirurg empfohlen, und mit Unterſtützung dieſes Fürſten hielt er ſich beinahe 2 Jahre in Deſaults Hauſe in Paris, und 9 Monate in London auf. Im Auguſt 1787 trat er ſeinen Dienſt in Salzburg als Leibchirurg mit Hofrathskarakter, u. als Prof. der Anatomie, Chirurgie u. Geburtshülfe an. Bei ſeinem Hange zum ſtillen wiſſenſchaftl. Leben u. ſeinen Berufsgeſchäften konnte er ſich nicht auf eine ſogenannte große Praxis einlaſſen, auch war er dazu zu gerade, zu einfach und zu theilnehmend; eine einzige Krankheit von Bedeutung, deren Prognoſe ſchwankend zu werden begann, konnte ihm Schlaf u. Ruhe auf längere Zeit rauben. Er wurde Mitglied des Collegii med., und dieß gab ihm Gelegenheit, ſich um das Vaterland, unter andern bei der franz. Invaſion, verdient zu machen. Weiterhin ward er Direktor des Medicinalweſens, und bei der Fakultät übernahm er das Fach der medicinischen Polizey, gerichtlichen Arzneiwiſſenſchaft u. Geſch. der Medicin. Unter der neuen öſterr. Regierung wurde er zum Protomedikus und k. k. Regierungsrathe ernannt. Er ſtarb d. 7 Juni 1808

ſanft u. ſtille, wie er gelebt hatte. Sein literariſcher Ruhm gründet ſich hauptſächlich auf die Herausgabe der mediciniſch-chirurgiſchen Zeitung, die mit dem J. 1790 begann, bis 1794 den Dr. F. X. Mezler zum Mitherausgeber hatte, von da an aber von Hartenkeil allein bis an ſeinen Tod beſorgt wurde; ein für die geſammte Arzneikunde ſehr ſchätzenswerthes Journal, das mit den Fortſchritten derſelben auf eine ſehr vollſtändige Art bekannt macht. Er ſchrieb auch einen Hebammenkatechismus, und beſorgte mit Sömmering eine verb. Auflage von Schaarſchmidts anat. Tabellen. Frft a. M. 1803. 2 Bd. 8. S. Hartenb. Biogr. in ſeiner von J. N. Ehrhart fortgeſ. med. chirurg. Zeit. 1808. No. 53. Weiſſenbachs biogr. Skizze v. Hartl. Salzb. 1808. 8. Baaders gel. Baiern 445.

Hartmann (Joh. David) Prior des Kloſters Amelungsborn, Prof. und Direktor der vereinigten Kloſter- und hohen Stadtſchule zu Holzminden, geb. zu Aſchersleben d. 1 Juni 1761. Mit mehr als den nöthigen Kenntniſſen ausgerüſtet kam er 1780 nach Halle, wo er Theologie ſtudirte, und 1783 nach Halberſtadt, wo er Gleims Bibliothekar, und bald auch Lehrer an der Domſchule war. Auf Gedikes Empfehlung kam er 1788 als Lehrer an das Friedrichswerderſche Gymnaſium nach Berlin, wurde 1790 Direktor des Gymnaſiums zu Bielefeld, kam 1794 in gleicher Qualität nach Herford, folgte 1799 dem Rufe nach Holzminden, und ſtarb daſ. d. 4 Dez. 1801. Ein kenntnißreicher Gelehrter, gründlicher und geſchmackvoller Philolog und Aeſthetiker, und verdienſtvoller Vorſteher der Schulanſtalten, die ihm anvertraut waren, und die ihm weſentliche Verbeſſerungen verdanken. Unter ſeinen Schriften ſind ſeine metriſchen Ueberſetzungen aus dem klaſſiſchen Alterthum: Heſiods Schild des Herkules und deſſen moraliſch-ökonomiſches Landwirthſchaftsgedicht dem Verehrer der griechiſchen Muſe nicht unbekannt. Die gereifteſten Früchte ſeines Geiſtes ſind, ſein Verſuch einer Kulturgeſchichte der vornehmſten Völkerſchaften Griechenlands. Lemgo 2 Bde 1796 — 1800. 8. und ſein Verſuch einer allgemeinen Geſchichte der Poeſie von den älteſten Zeiten an. Leipz. 2 Bde 1797. 8. [umfaßt die ganze ältere Geſchichte bis zur großen Völkerwanderung]. Beide Werke zeichnen ſich durch Auswahl, Anordnung und deutliche Darſtellung aus, und wer den Geiſt der morgen- und abendländiſchen Dichtkunſt bis zur Völkerwanderung kennen lernen, das Eigenthümliche der Dichter ſcharf gezeichnet, und mit Beiſpielen aus ihren Gedichten erläutert leſen will, dem kann beſonders das letztere Werk empfohlen werden. Außerdem ſchrieb er einige Schulbücher, Schulprogramme und Verſchiedenes, ohne ſich zu nennen, für die Unterhaltung. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1801. No. 250. S. 2025. Meuſels gel. Deutſchl.

Hartwig (Otto Ludwig) Rektor u. erſter Prof. der Theol. u. Philoſophie am Gymnaſium zu Elbing in Weſtpreußen, geb. d. 4 Dez. 1740 zu Neu-Angermünde in der Uckermark, wo ſein Vater damals Prediger und Rektor war, der aber nachmals Landprediger bei Prenzlow wurde. Auf dem Lyceum daſelbſt und dem köllniſchen Gymnaſium zu Berlin bereitete er ſich zu den akademiſchen Studien vor, die er ſeit 1761 zu Halle trieb. Im Jahre 1766 kam er als Lehrer an die Realſchule in Berlin, wo er

in den obern Klaſſen insbeſondere die griech. Sprache, Geſchichte u. ſchönen Wiſſenſchaften lehrte. Als älteſter Lehrer erhielt er 1774 die Pfarrſtelle zu Buchholz bei Potsdam, und 1783 bekam er den ungeſuchten Ruf als Rektor u. Prof. nach Elbing, wo er d. 15 Sept. 1802 ſtarb. Als technologiſcher Schriftſteller iſt er rühmlich bekannt durch die Herausgabe der 3 — 17 Sammlung eines Werks: Handwerke und Künſte in Tabellen, mit Kupfern, welches von 1770 — 95 in 8. zu Berlin erſchien. Die beiden erſten Sammlungen dieſes Werks, welches urſprünglich zum Unterricht in der technolog. Klaſſe der berlin. Realſchule beſtimmt war, hatte Sprengel herausgegeben, aber die 2te Auflage derſelben hat Hartwig ganz umgearbeitet 1781 herausgegeben. Er hatte auch den meiſten Antheil an Jacobſon's technolog. Schriften, beſonders an deſſen technolog. Wörterbuche. Als Rektor ließ er einige 30 Schulprogramme drucken. S. Goldbecks literar. Nachr. 2 Th. 29.

Haſſe (Joh. Gottfried) kön. preuß. Konſiſtorialrath u. Prof. d. Theol. zu Königsberg, geb. zu Weimar 1759, ſtudirte daſelbſt u. in Jena, wurde auf dieſer Univerſität Adjunkt der philoſoph. Fakultät, kam 1786 als Prof. der morgenländ. Sprachen nach Königsberg, wurde 1788 zugleich ordentl. Prof. der Theol., dann auch Konſiſtorialrath und ſeit 1790 Rektor der Kathedralſchule im Kneiphofe, u. ſtarb d. 12 April 1806. Er war ein ſelbſtdenkender Theolog, und ſeine Schriften über verſchiedene Bücher des alten Teſtaments, vorzüglich ſeine Grammatiken und Erörterungen oriental. Sprachen (des Hebräiſchen, Arabiſchen, Syriſchen, Chaldäiſchen, Samaritaniſchen, Aethiopiſchen; Jena 1787 ff. 4 Th. 8.) haben ihm den Ruhm der Gelehrſamkeit erworben, ſo wie man auch ſein Werk: Der aufgefundene Eridanus, oder neue Aufſchlüſſe über den Urſprung, Zeit der Entſtehung, Vaterland u. Handel des Bernſteins. Riga 1796. 8. als das Reſultat vielfacher gelehrter Unterſuchungen anſehen kann. Größeres Aufſehen machte er indeſſen durch die ſonderbare, mit einem Aufwand gelehrter mühſamer Forſchungen aufgeſtellte Behauptung, daß Oſtpreußen das Paradies der Alten, das Urland der Menſchheit, die vor Jahrtauſenden in dunkeln Sagen geprieſene Gegend des Reichthums der Kultur und der Glückſeligkeit in der alten Vorwelt geweſen ſey. [Preußens Anſprüche, als Bernſteinland, das Paradies der Alten und Urland der Menſchheit geweſen zu ſeyn, aus bibliſchen, griech. u. latein. Schriftſtellern gemeinverſtändlich erwieſen. Königsb. 1798. 8.] In gleichem Geiſte geſchrieben ſind ſeine Entdeckungen im Felde der älteſten Erd- und Menſchengeſchichte aus näherer Beleuchtung ihrer Quellen. Halle u. Leipz. 2 Th. 1801. 8. Gelehrſamkeit und Scharfſinn ſind darinn für wunderliche Anſichten aufgeboten, welche die Gewähr ihrer Verwerflichkeit für den erſten Blick jedes Unbefangenen an ſich tragen. Der Verfaſſer, dem allein dieſe Einſicht mangelte, hat inzwiſchen dieſe Kinder ſeiner Phantaſie ſo reichlich ausgeſtattet und ſo zu ſchützen verſucht, daß dieſe Mitgift und ein ſehr beſonnener Angriff gegen Anſichten anderer, nicht ohne Gewinn für die Bibelerklärung blieben. S. Meuſels gel. Deutſchl. All. Lit. Ztg. 1803. No. 247. 1807. No. 137.

Hatry (Jean Mich.) franz. General, aus Strasburg, diente von Jugend

auf bei der Armee, war beim Anfang der Revolution Hauptmann, und nach wenig Jahren Diviſionsgeneral. Er hatte vielen Antheil an den glücklichen Feldzügen der Sambre- und Maasarmee in den Jahren 1794 und 1795, half den Sieg bei Fleurus erfechten, ſchlug die Koaliſirten bei Sambreff, und nahm Namur, Lüttich und Luxemburg, wovon er die Belagerung kommandirte, ein. Im Juli 1796 wurde er zum Kommandanten von Paris ernannt, und benahm ſich auf dieſem Poſten mit gleicher Feſtigkeit und Klugheit. Im May 1797 nahm er ſeine Entlaſſung, wurde dann Generalinſpektor der Infanterie bei der Sambre- und Maasarmee, und nahm thätigen Antheil an den Operationen des Kriegs. Bald darauf erhielt er das Oberkommando der Armee von Mainz, vergrößerte ſeinen Ruf durch neue Siege, und beſetzte im Januar 1798 Mainz und Kaſſel am Rhein. Im folgenden Juli kam die Armee von Holland ebenfalls unter ſein Kommando. Seit 1799 war er eines der erſten Mitglieder des Erhaltungsſenats, 1800 Sekretair deſſelben, u. d. 30 Nov. 1802 ſtarb er.

Hatzel (Adam Heinrich) ein verdienſtvoller Landwirth u. ökonom. Schriftſteller, geb. zu Heiligersdorf in Franken d. 9 April 1765. Er ſtudirte zu Jena Oekonomie und Kameralwiſſenſchaften, wurde 1791 Meyereyinſpektor bei dem Freiherrn v. Pöllnitz zu Frankenberg in Franken, 1796 Oekonomieverwalter bei dem Hrn. von Bibra zu Schwebheim unweit Schweinfurt, 1798 Pachter auf dem Würzburgiſchen Schloſſe Klingenberg am Main, u. ſtarb daſ. d. 17 Febr. 1802. Seine ökonomiſche Laufbahn zu Frankenberg beſchrieb er ſelbſt in der merkwürdigen Schrift: Briefe über die Wirthſchaft großer Landgüter, u. über die Urſachen des geringen Ertrags derſelben. Heilbr. 1796. 8. Seine Lebensgeſch. Georg Reinhardts, eines fränk. Bauersmanns. eb. 1796. 8. iſt eines der zweckmäßigſten Bücher zur Verbreitung ökonom. Aufklärung unter dem gemeinen Mann, und ſein vollſtändiges Handbuch der Landwirthſchaftslehre, eb. 1800. 2 Th. 8. zeichnet ſich durch praktiſchen Gehalt und Popularität aufs vortheilhafteſte aus. Die Geſellſchaft zur Beförderung vaterländ. Induſtrie in Nürnberg ertheilte ſeiner Schrift von der Stallfütterung den ausgeſetzten Preis. Zu den ökonomiſchen Heften und andern Zeitſchriften lieferte er Beiträge. S. Pahls Nationalchronik 1802. S. 103.

Haun (Joh. Ernſt Chriſtian) Stiftsprediger und Landſchuleninſpektor, wie auch Direktor des Schulſeminariums zu Gotha. Er war zu Gräfentonna am 21 Juni 1748 geb., und ſtund über 20 Jahre dem Schullehrer-Seminarium in Gotha, das ihm größtentheils ſeine Verfaſſung verdankt, ſeit ſeiner Entſtehung mit einer raſtloſen Thätigkeit vor. Als Schriftſteller iſt er durch ſeine Abhandlung über die Aufgabe der Hamburgiſchen Geſellſchaft zur Beförderung der Künſte und Gewerbe, die Erziehung der Waiſenkinder betreffend, welche den Preis erhalten hat. Hamb. 1780. 8. und durch ſeinen Allgemeinen Schulmethodus. Erfurt 1801. 8. bekannt, welcher die Beſchreibung der Methoden enthält, nach denen in den Gothaiſchen Schulen unterrichtet wird; empfehlenswerth durch viele gute praktiſch-pädagogiſche Rathſchläge, aber nicht frei von einem gewiſſen Mechanismus im Gang der

Schulgeſchäfte. Haun ſtarb d. 22 März 1801. Zur allg. Lit. Ztg. lieferte er Recenſionen. S. Goth. gel. Zeit. 1801. S. 208 und 475.

Haus (Philipp Ludwig) Präfekt des Gymnaſiums zu Aſchaffenburg, vorher Vikarius, Unterpräfekt u. Profeſſor der Erdbeſchreibung, der griech. u. röm. Alterthümer, Mythologie und Wappenkunde an dem kurfürſtl. Gymnaſium zu Mainz. Er hat den Julius Cäſar, Eutropius und Lucanus ins Deutſche überſetzt, letztern am wenigſten glücklich, obgleich auch die andern Ueberſetzungen nicht wenig zu wünſchen übrig laſſen. Auch Lehrbücher der griechiſchen u. der röm. Alterthümer, eine Alterthumskunde von Germanien, und Handausgaben von Cäſar und Cornelius Nepos hat man von ihm. Er ſtarb im Oktober 1802. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Hauſen (Karl Renatus) Prof. der Geſchichte und Bibliothekar zu Frankfurt an der Oder, Präſes der königl. Societät der Wiſſenſch. u. Künſte daſ., und Mitglied mehrerer anderer gel. Geſellſchaften. Er wurde d. 18 März 1740 zu Leipzig geb., wo ſein Vater Chriſtian Auguſt, Prof. der Mathematik war, den er aber ſchon im 3ten Jahre verlor. Die Schulſtudien trieb er auf der Nicolaiſchule ſeiner Vaterſtadt und auf der Schulpforte, und ſeit 1758 benutzte er in Leipzig den Unterricht des Philoſophen Cruſius, Gellerts, Erneſtis und Bols, und erwarb ſich beſonders viele hiſtoriſche Kenntniſſe. Nachdem er 1760 Magiſter geworden war, hielt er Vorleſungen über die Univerſalhiſtorie, kam 1765, auf Klotzens Empfehlung, als außerordentl. Prof. der Geſchichte nach Halle, und erhielt im folgenden Jahre daſelbſt ein ordentl. Lehramt der Philoſophie. Oſtern 1772 verließ er Halle, und übernahm zu Frankfurt die Profeſſion der Geſchichte und das Bibliothekariat, las daſelbſt über alle Theile der Geſchichte, Statiſtik, europäiſches und deutſches Staatsrecht, u. ſtarb d. 20 Sept. 1805 als Senior der Univerſität. Als Gelehrter und Univerſitätslehrer, hat er das Fach der Geſchichte und Statiſtik mit Eifer kultivirt, und wenn er gleich nicht in der Reihe der deutſchen Hiſtoriker vom erſten Range glänzt, und ſeine früheren hiſtor. Schriften ſpäterhin ziemlich vergeſſen wurden, ſo ſind doch mehrere derſelben von anerkannter Brauchbarkeit. Nicht unwichtig für die Theorie der Geſchichte iſt ſeine Sammlung verm. Schriften über einige Gegenſtände der Geſchichte. Halle 1766. 8., worinn er auf Auswahl und Verbindung der Begebenheiten drang. Dieſem folgte ſein Verſuch einer Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts. Halle 4 Th. 1771 — 81. 8. Abhandlungen u. Materialien zum neueſten deutſchen Staatsrecht und Reichshiſtorie. Berl. 5 Bde 1778. 8. u. m. a. Das von ihm in den erſten Jahren herausgegebene hiſtor. Portefeville, die Staatsmaterialien. Deſſau 2 Bde 1783. 8. Biographie Herzog Leopolds v. Braunſchweig. Frft 1785. 8. Geſch. der Univerſität u. Stadt Frankfurt a. d. Oder. eb. 1800; 2te Aufl. 1806. 8. und verſchiedene Beiträge zur Geſch. u. Statiſtik der preuß. Monarchie, einzeln u. in Journalen, ſind nicht ohne Beifall geblieben. Zu der Lemgoer Bibliothek entwarf er 1771 den Plan, gab ſie bis 1775 heraus, und arbeitete noch an derſelben bis 1778. Noch kurz vor ſeinem Tode vollendete er die Beſchreibung der beiden Jubelfeyern der Univerſität Frankfurt, bei Veranſtaltung des bevorſtehenden drit-

ten Jubelfeſtes am 26 April 1806. S. Weidlichs biogr. Nachr. 3 Th. 119. 4 Th. 120. [Ecks] Leipz. gel. Tageb. 1805. S. 129.

Hautpoult, franz. General, von adelicher Geburt, ward vor der Revolution Rittmeiſter bei einem Regiment Jäger zu Pferde, u. bald darauf Oberſt bei demſelben. Er kommandirte es mit Auszeichnung bei der Schlacht von Flerus, ward bald darauf Brigadegeneral, hatte das Kommando der Kavallerie bei der Avantgarde der Sambre- und Maasarmee, und machte in dieſer Eigenſchaft die Feldzüge von 1794 und 95 mit. Vornemlich zeichnete er ſich in der Schlacht bei Altenkirchen, im Juni 1796, aus. Jourdan nahm ihm 1799 ſeine Stelle, weil er in der Schlacht bei Stockach mit ſeiner Kavallerie nicht angegriffen hätte, allein er wußte ſich zu rechtfertigen, wurde wieder angeſtellt, und erhielt 1804 die Würde eines Großoffiziers der Ehrenlegion. Zu Ende 1805 kommandirte er in Deutſchland ein Korps Kavallerie, und zeichnete ſich in der Schlacht von Auſterlitz aus. Im preuſſ. franz. Kriege wurde er 1807 in der Schlacht bei Eylau ſchwer verwundet, und wenige Tage darauf ſtarb er.

Haydn (Joh. Michael) Konzertmeiſter in Salzburg, Bruder des folgenden, geb. zu Rohrau in Niederöſterreich d. 14 Sept. 1737. Sein Vater, ein Wagner, ſpielte die Harfe, wodurch der Muſikſinn in ihm und ſeinem Bruder aufgeregt wurde. Er übte ſich im Kapellhauſe zu Wien auf der Orgel und im Geſang, kam in ſeinem 20 Jahre als Kapellmeiſter nach Großwardein, und 5 Jahre darauf als Konzertmeiſter nach Salzburg, wo er d. 10 Aug. 1806 ſtarb. Im Kirchenſtil war er ein ſehr vorzüglicher Komponiſt; viele Meſſen, Litaneien, Veſpern, Simphonien, Konzerte, vierſtimmige Lieder ꝛc. von ihm ſind bekannt u. berühmt. Er war auch ſonſt ein wiſſenſchaftl. gebildeter Mann. S. Biograph. Skitze von J. M. Haydn. Salzb. 1808. 8. Nachricht über das Erzſtift Salzb. nach der Säkulariſ. Paſſau, 1805. Bd 1. S. 159. Allgem. muſikal. Zeitg. Jahrg. 9. No. 4. S. 58.

Haydn (Joſeph) Doktor der Tonkunſt, Kapellmeiſter des Fürſten Eſterhazy zu Wien, und Mitglied der kön. ſchwed. muſikal. Akademie zu Stockholm, Bruder des vorigen, geb. d. 31 März 1732 in dem Dorfe Rohrau in Niederöſterreich, aus der Ehe eines armen Wagners, der ohne alle Notenkenntniß die Harfe ſpielte. Der Sohn, von der Natur mit herrlichen Anlagen zur Muſik begabt, ſang die einfachen und kurzen Stücke des Vaters mit beſonderer Leichtigkeit nach, welches Veranlaſſung gab, daß ihn der Schulmeiſter des benachbarten Städtchens Haimburg zu ſich nahm, und im Leſen, Schreiben u. der Muſik unterrichtete. Von hier kam er, da ihn einſt der kaiſerl. Kapellmeiſter von Reuter ſingen hörte, wegen ſeiner guten Stimme im achten Jahre als Chorknabe an die Stephanskirche in Wien, wo er ſo ſchnelle Fortſchritte machte, daß er ſich ſchon als 10jähriger Knabe in 16ſtimmigen Kompoſitionen verſuchte. Als er in ſeinem 16 Jahre ſeine Stimme verlor, mußte er ſein dürftiges Brod durch Unterricht in der Muſik verdienen, und die Nächte zur fernern Ausbildung ſeiner Talente anwenden. Emanuel Bach war es, den er bei ſeinen Uebungen vorzüglich ſchätzte u. ſtudirte, und die praktiſchen Werke Porpora's, die ihm ein Ungefähr in die Hände lieferte, machten ihn mit der

achten Setzkunſt immer bekannter. Er war 18 Jahr alt als er ſein erſtes Quartett komponirte, das allgemeinen Beifall fand, und ihn zu ähnlichen Arbeiten anfeuerte. Da ſich der Ruf ſeiner Talente immer mehr verbreitete, erhielt er die Stelle eines Organiſten bei den Karmelitern in der Leopoldvorſtadt, und 1761 ſtellte ihn der Fürſt Eſterhazy an die Spitze ſeiner Kapelle. Für dieſen ſetzte er beſonders die ſchönen Symphonien, eine Gattung, in welcher er unter allen Komponiſten der erſte iſt, und den größten Theil ſeiner originellen und geiſtreichen Quartetten; und da der Fürſt eine beſondere Vorliebe für das Baryton hatte, ſo arbeitete er auch viel für dieſes Inſtrument. Nebenbei waren Jagd und Fiſcherey ſeine Lieblingserholungen während ſeines Aufenthalts in Ungarn. Als der Fürſt Eſterhazy 1790 ſeinen Hofſtaat einſchränkte, und Haydn's Dienſte als Kapellmeiſter aufhörten, gieng er nach London, wohin ihn die Wünſche der Muſikfreunde längſt gerufen hatten. Er fand die glänzendſte Aufnahme, u. vermehrte ſeinen Ruhm durch viele neue Produkte ſeines unerſchöpflichen Genies, wie denn die Werke, die er von 1791 bis 95 in England ſchrieb, nicht weniger als 768 Blätter von ſeiner eigenen Hand betragen. Der König und die Königinn wünſchten ihn in London zu feſſeln; er glaubte aber aus Dankbarkeit an das Haus ſeines Fürſten und an ſein Vaterland gebunden zu ſeyn. Einigemal kamen Engländer zu ihm, beſchauten ihn vom Kopf bis zu den Füßen, und verließen ihn mit dem Ausdrucke: you are a great man. Seine Glücksumſtände verbeſſerten ſich durch dieſen Aufenthalt nicht wenig und er ſelbſt wiederholte oft, daß er in Deutſchland erſt von England aus recht berühmt geworden ſey. Nach ſeiner Rückkehr nahm er ſeinen Aufenthalt in einer Vorſtadt Wiens, und hier komponirte er die beiden unſterblichen Oratorien, die Schöpfung u. die Jahrszeiten, die ihn auf den Gipfel des Ruhms erhoben. Schon früher hatte er die 7 Worte am Kreuz, anfangs blos als Inſtrumentalmuſik, auf Verlangen eines Domherrn in Cadix aufgeſetzt, und erſt viele Jahre nachher ward ein deutſcher Text von einem andern Domherrn in Paſſau dazu verfertiget. Von dem Jahre 1802 an ward ſeine Geſundheit immer ſchwächer, u. den 31 May 1809 ſtarb dieſer auch als Menſch liebenswürdige große Tonkünſtler zu Gumpendorf bei Wien. An ſeinem Geburtsorte ſetzte ihm Karl Leonhard Graf v. Harrach in ſeinem Garten ein Denkmal. Haydn hat über 50 Jahre gearbeitet, und man erſtaunt eben ſo ſehr über die große Fruchtbarkeit ſeines Genies, als über ſeinen ſo lange behaupteten Ruhm in einer ſonſt ſo wandelbaren Kunſt. Man hat von ihm 118 Symphonien, 163 Barytonſtücke, 15 Konzerte, 15 Meſſen, 84 Quartetten, 40 Kanons, 14 italiäniſche Opern, 5 deutſche, 5 Oratorien, 366 altſchottiſche Liederkompoſitionen, 400 Menuetten und deutſche Tänze ꝛc. Originalität und Reichthum der Ideen, inniges Gefühl, eine durch tiefes Studium der Kunſt weislich geregelte Phantaſie, Gewandtheit im Durchführen, eines auch noch ſo einfachen Gedankens, Berechnung des Effekts durch eine geſchickte Vertheilung des Lichts und Schattens, Ergießungen der ſchalkhafteſten Laune: Dieß ſind die Eigenſchaften, welche ſowohl ſeine früheren als ſeine ſpäteren Werke auszeichnen. Wie die Natur ſelbſt,

der jedes Produkt gelingen muß, war ſein Genius. In ihm ruhte alles beiſammen; er ſetzte ſich in Bewegung, und was da ward, das blieb und gehörte zu den Dingen. Beſonders bilden ſeine Inſtrumentalſachen eine neuerſchaffene Art von romantiſchen Gemählden für das Ohr, die ſich eben ſo wenig in Worte und Begriffe überſetzen laſſen, als Verſtand u. Empfindung ihren Eindrücken widerſtehen können. Die meiſten ſeiner Werke hat die Breitkopf-Härtelſche Muſikhandlung in Leipzig verlegt, die ihm allein für die Partitur der Schöpfung 1000 Dukaten bezahlte. S. Gerbers Lex. d. Tonkünſtl. Meuſels Künſtlerlex. Biographiſche Notizen über Haydn von G. A. Grieſinger. Leipz. 1810. 8. J. Haydn; ſeine Biogr. u. äſthet. Darſtellung ſeiner Werke. Erfurt 1810. 8. Notice sur J. Haydn par M. Framery. Paris. 1810. 8. Morgenbl. 1809. No. 145.

Haye S. Delahaye.

Hebenſtreit (Chriſtoph Wilh.) Diakonus zu Neuſtadt an der Orla und Kompaſtor zu Burgwitz u. Molbitz. Er war am 10 Juli 1774 zu Neuſtadt an der Orla geb., bekleidete die angezeigten Aemter ſeit 1796, u. ſt. d. 21 Dez. 1809. Ein aufgeklärter, ſelbſtdenkender Religionslehrer, ſchrieb unter dem Namen φιλαληθησ εριδιιζων (Hebenſtreit) die bekannten trefflichen Observationes ad moralem sive practicam librorum sacror. interpretationem pertinentes. Lips. 1796. 8., und war Verf. mehrerer anonymer Aufſätze in Henke's Magaz. für Religionsphiloſophie, z. B. über die Aeußerungen Jeſu vom Meſſiasreiche u. über die Unterſcheidung einer doppelten Widerkunft Jeſu ꝛc. Er ſchrieb auch 1799 und 1800 das Neuſtädter Wochenblatt, wochentlich ein Bogen in 8. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Hebenſtreit (Ernſt Benjamin Gottlieb) Profeſſor der Therapie, Vorſteher des kliniſchen Inſtituts und ordentlicher Stadtphyſikus in Leipzig, geb. daſ. d. 10 Febr. 1758. Er war ein Sohn von Joh. Ernſt Hebenſtreit, der aber ſchon am 5 Dez. 1757, vor der Geburt dieſes Sohnes, als Prof. der Medicin und beſtändiger Dechant der mediciniſchen Fakultät in Leipzig ſtarb. Rühmlich trat der Sohn in die Fußſtapfen ſeines Vaters, ſtudirte auf der vaterländ. Univerſität die Arzneiwiſſenſchaft in ihrem ganzen Umfange, wurde 1785 außerordentl. Profeſſor derſelben, 1793 außerord. Prof. der. Anatomie und Chirurgie, zuletzt Prof. der Therapie, u. ſtarb d. 12 Dez. 1803. In ſeinem Wirkungskreiſe war er überhaupt ein ſehr thätiger Mann, und zugleich ein fleißiger Schriftſteller, beſonders als Ueberſetzer im Fache der Naturkunde und Medicin. Vieles überſetzte er von Falconer, Wallerius, Bell (Lehrbegriff der Wundarzneikunſt) Fontana, Fourcroy, Gardiner, Gilibert, Sullivar, van Marum, Darwin u. a. Mit Kühn gab er die neue u. neueſte Sammlung der auserleſenſten Abhandlungen für Wundärzte heraus, beſorgte nach Leſke's Tode die neue Ausgabe von T. Bergmanns Opusc. phys. et chym., lieferte Beiträge zu Crells u. a. Journalen, und war Ueberſetzer des engl. Textes von Dreves botan. Bilderbuche. S. Ecks Leipz. gel. Tageb. 1803. S. 107.

Heberden (William) praktiſcher Arzt in London, geb. 1711, geſt. 1801, ein guter Beobachter, rühmlich bekannt durch ſeine Commentar. de morborum historia et cu-

ratione. Lond. 1802; recudi curav. S. T. Sömering. Frf. 1804. 8. deutſch v. J. F. Niemann. Leipz. 1805. 8. In den Londner Medic. Transact. ſtehen viele Abhandlungen von ihm. S. Reuß gel. Engl. Neue d. Bibl. 93 Bd. 316.

Hedwig (Romanus Adolph) Doktor der Philoſophie und Medicin, wie auch außerordentl. Prof. der Botanik in Leipzig. Er wurde 1772 in Chemnitz geb., wo damals ſein Vater, der berühmte Botaniker Joh. Hedwig, als praktiſcher Arzt lebte. Mit dieſem kam er 1781 nach Leipzig, bildete ſich daſelbſt zum Arzt und Naturforſcher, erhielt nach des Vaters 1799 erfolgtem Tode [er war ſeit 1789 auſſerordentl. Prof. der Botanik geweſen] 1801 als deſſen Succeſſor das außerordentliche Lehramt der Botanik, ſtarb aber ſchon am 1 Juli 1806. Rühmlich eiferte er ſeinem Vater im Studium der Pflanzenkunde nach, wie er nicht nur durch die Herausgabe der Filicum genera et species deſſelben [Lips. 1799 — 1803. 4 Hefte. gr. fol. mit Kpf.], ſondern auch durch eigene Schriften zeigte: Aphoriſmen über die Pflanzenkunde, zum Gebrauche ſeiner Vorleſ. Leipz. 1800. 8. Observatt. botan. Fascic. I. cum tab. XI pict. ib. 1802. 4. Genera plantarum secundum characteres differentiales, ad Mirbelli editionem revisa et auct. ib. 1806. 8. S. [Ecks] Leipz. gel. Tageb. 1792. S. 23. 1806. S. 50.

Heggelin (Ignatz Valentin) Pfarrer zu Warthauſen in Schwaben, geb. d. 1 Jan. 1738 in dem Städtchen Marktdorf, unfern des Bodenſees. Sein Vater, ein Kupferſchmied, ward ihm frühe entriſſen, und ein Onkel, damals Euratkaplan in Buchhorn, wurde ſein Erzieher. Seine wiſſenſchaftliche Bildung erhielt er auf dem Gymnaſium zu Koſtanz und auf der Univerſität zu Freyburg im Breisgau, wo er auch 3 Jahre lang Vorſteher eines Lehrinſtituts, Domus sapientiae genannt, war. Die daſige Univerſität verlieh ihm 1764 die gräfl. Stadioniſche Pfarrey zu Warthauſen bei Biberach. Hier zeigte er ſich als Prediger, als Katechet, bei der Leitung ſeiner Dorfſchule, beim Krankenbeſuche, bei der Einrichtung des öffentl. Gottesdienſtes, bei der Armenpflege, und überhaupt bei allen Verrichtungen des Pfarramts im ſchönſten Lichte. Ueberall äuſſerte ſich in ſeinem Verhalten warme Religioſität, verbunden mit aufgeklärten Begriffen und einem regen Eifer und feſten Entſchluſſe in der Beförderung alles Guten und Bekämpfung aller Hinderniſſe. Was er insbeſondere für die Armenanſtalt ſeiner Gemeinde, für die Verpflegung kranker Knechte und Mägde, für die Lehrjungen in den Werkſtätten und für Handwerksgeſellen that, erwirbt ihm den Ruhm des edelſten Menſchenfreundes. Sein Unterricht für die letztern kam 1796 zu München ohne ſein Vorwiſſen im Drucke heraus, unter der Aufſchrift: Hundert väterliche Lehren, ein Amulet, dem wandernden Handwerksgeſellen auf die Reiſe mitzugeben. Er ſtarb d. 30 April 1801. S. An Heggelins Freunde. Ein Denkmal von J. M. Sailer. München 1803. 8. Schlichtegrolls Nekrol. 4 Bd 136 — 186.

Heideck, genannt Heidegger (Hans Konrad von) Baron von Heidegg oder Heideck, geb. zu Zürich d. 19 Jan. 1748. Er widmete ſich dem Staatsdienſte, und bekleidete in früheren Jahren in ſeinem Vaterlande mit Auszeichnung verſchiedene obrigkeitliche Stellen. Als

Mitglied des täglichen Rathes und Zunftmeiſter der Republik Zürich war ſein Einfluß groß, und ſeit 1786 ſtund er als bevollmächtigter Geſandter bei der eidgenöſſiſchen Tagſatzung in den italiäniſchen Vogteyen. An den neueſten Revolutionen in ſeinem Vaterlande nahm er keinen Antheil, hielt ſich in den letzten Jahren des 18 Jahrhunderts bald zu Oettingen, bald zu Waſſertrüdingen, bald anderwärts auf, lebte ſeit 1803 als kurpfalzbaieriſcher Kämmerer zu München, u. ſtarb im Juni 1808 in ſeiner Vaterſtadt. Seine Hauptleidenſchaft war die Sammlung von Kunſtwerken und ſeltenen Büchern. Mehrere der letztern beſchrieb er in literariſchen Journalen; z. B. in Murrs Journal zur Kunſtgeſch. und Literat., Meuſels hiſt. lit. bibliogr. Magaz., auch lieferte er Beiträge zu Panzers Anal. typogr., und literar. Nachrichten von verſchiedenen Ausgaben alter lat. Schriftſteller aus ſeiner Bibliothek befinden ſich bei den Zweibrücker Ausgaben des Livius, Statius ꝛc. Zwei Zunftreden von ihm ſtehen im Schweizer-Muſeum. Jahrg 3. St. 3 u. 5, und handſchriftlich hinterließ er ein Werk über ſeine Kunſtſammlung, die aus mehr als 1000 Zeichnungen beſtand. S. Der Biograph 8 Bd 251. Meuſels gel. Deutſchl.

Heidenreich S. Heydenreich.

Heiliger (Ernſt Anton) geh. Juſtitz- und erſter Konſiſtorialrath zu Hannover, geb. daſ. d. 1 Aug. 1729, wo ſein Vater 1739 als Oberzahlmeiſter ſtarb. Durch Privatlehrer ſorgfältig vorbereitet kam er 1740 auf das Karolinum zu Braunſchweig, wo er viele philologiſche, hiſtoriſche und antiquariſche Kenntniſſe einſammelte. Er ſtudirte dann ſeit 1748 zu Leipzig, ſeit 1749 aber zu Göttingen, und 1751 vertheidigte er daſelbſt ſeine gelehrte, und mit allgemeinem Beifall aufgenommene Diſſertation: de campis Roncaliae habitisque ibi curiis solemnibus, die auch 1752 zu Leipzig neu aufgelegt wurde. Darauf erhielt er die juriſtiſche Doktorwürde, und wurde von der königl. deutſchen Geſellſchaft zu Göttingen zum Ehrenmitgliede ernannt. Bei ſeiner Rückkunft nach Hannover ſuchte er ſeine literar. Kenntniſſe durch fleißiges Arbeiten auf der hannövriſchen Bibliothek zu erweitern. Im März 1753 wurde er Konſiſtorialauditor, und im Januar 1755 Konſiſtorialrath. Seit der Zeit war er ſowohl dem Kirchenweſen, als den Schulen und den Bürgern zu Hannover ſehr nützlich. Auch als Gelehrter iſt er von einer vortheilhaften Seite bekannt. Kleinere Aufſätze von ihm ſeit 1752 ſtehen in den hannövr. Anzeigen; größere Werke von ihm ſind: Rathhäuslicher Schematismus von Hannover. 1771. 8. Verzeichniß der in den kurhannövriſchen Landen im 18ten Sec. publizirten Standes- und Namensveränderungen. 1782; verm. 1800. Chronologia advocatorum. Hannov. 1800. fol. u. a. m. Er ſtarb d. 3 Juli 1803 als geh. Juſtitzrath. S. Clement bibl. curicus. T. V. 273. [J. C. Salfelds] Sammlung zur Geſch. des Konſiſtor. zu Hannover und zur Biographie Heiligers. Hannov. 1803. 8.

Heim (Georg Chriſtoph) Pfarrer zu Gumpelſtadt bei Salzungen im herzogl. Sachſen-Meiningiſchen Amte Altenſtein, zu Solz im Meiningiſchen gebohren. Er beſaß viele mineralogiſche Kenntniſſe, arbeitete mehreres im Fache der geognoſtiſchen Mineralogie, und ſchrieb eine deutſche Flora. Berl. u. Leipzig.

2 Th. 1799. 8. Er ſtarb d. 2 May 1807 im 64 J. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Heinitz (Anton Friedrich, Freiherr von) königl. preuſſiſcher Staats- Kriegs- und dirigirender Miniſter, Ritter des ſchwarzen und rothen Adlerordens, Chef des Bergwerks- Salz- und Münz-Departements und der königl. Porzellan-Manufaktur-Kommiſſion, wie auch Kurator der Akad. der bildenden Künſte, und Direktor der Bauakademie. Er ſtammte aus einem ſehr alten edlen ſächſiſchen Geſchlechte her, deſſen Vorfahren ſchon im 13 Jahrh. Domherren von Merſeburg und Wurzen waren. Sein Vater ſtund als Hofrath in kurſächſ. Staatsdienſten, u. er wurde demſelben d. 14 May 1724 auf dem Familiengute Draeſchkau geb. Verſchiedene Privatlehrer unterwieſen ihn in Dresden, wo ſein Vater wohnte, in alten und neuen Sprachen, und in den Anfangsgründen der Künſte u. Wiſſenſchaften, und ſchon damals machte er ſich unter der Leitung eines väterlichen Oheims, mit phyſikal. Werkzeugen, mit Maſchinen und ihrem Gebrauche, mit Bauriſſen u. Landſchaftszeichnungen bekannt. In ſeinem 17ten Jahre bezog er die berühmte Schule zu Pforta, wo er, auſſer den öffentlichen Stunden, in der Mathematik, Naturlehre, der Mechanik und Logik, im Perſpektivzeichnen und in der Baukunſt noch beſondern Unterricht erhielt, u. ſich in allen dieſen Wiſſenſchaften ungemein gründliche Kenntniſſe erwarb. Von Pforte gieng er 1743 nach Kößen zu dem ber. Mechaniker u. Halurgen Borlach, in deſſen Hauſe er ein halbes Jahr lang im Zeichnen, Modelliren, u. in der Mechanik u. im Salzwerkshaushalte Unterricht erhielt. Sein Vater unterrichtete ihn darauf ſelbſt in allen juriſtiſchen Wiſſenſchaften und außerdem erhielt er von Lippert im Zeichnen, und von König in der Mineralogie die nöthige Anweiſung. Wegen ſeiner entſchiedenen Neigung zum Bergbaue begab er ſich 1744 zu dem Berghauptmann von Kirchbach nach Freyberg, u. machte 1745 eine bergmänniſche Reiſe nach Böhmen. Nachdem er die Bergarbeiten praktiſch von unten auf getrieben hatte, begann er die Laufbahn im öffentlichen Dienſte bei der Blankenburgiſchen Kammer, zu welcher er im May 1747 als Hofjunker u. Aſſeſſor von dem damals regierenden Herzoge berufen wurde. Der gründliche Bericht, den er über einen Auftrag und über eine Reiſe nach Schweden erſtattete, erwarb ihm 1748 bei dem Kammerkollegium zu Braunſchweig die Rathsſtelle, und 1753 erhielt er das wichtige Amt eines Viceberghauptmanns am Harze. Mit dem lebendigſten Eifer betrieb er jedes ihm aufgetragene Geſchäfte, u. hatte die Freude, ſeine Unternehmungen und Verbeſſerungen mit einem glücklichen Erfolge gekrönt zu ſehen. Nachdem er noch in den Jahren 1757 u. 1758 durch die Beſorgung der Fouragelieferungen für die franz. Armee und nachher für das Hauptquartier der Alliirten zu Paderborn u. für die heſſiſchen Magazine dem Hauſe Braunſchweig erhebliche Dienſte geleiſtet hatte, wurde er 1763 von dem Kurfürſten Friedrich Chriſtian von Sachſen als geh. Kammer- und Bergrath nach Dresden berufen. Schon 1761 hatte er den Plan zu einer in Freyberg zu errichtenden Bergakademie entworfen, welche er auch glücklich zu Stande brachte, und deren wohlthätige Wirkungen ſich in der Folge nicht nur über Sachſen, ſondern auch über das Aus-

Ausland verbreitet haben. Im Winter 1766 wurde er zur Commercialkonferenz nach Halle deputirt, und trat da mit den preuſſ. geh. Finanzräthen Urſinus u. Roſe in Verbindung, um die Grundlage eines Commerztraktates zu verabreden. Dieſer kam zwar nicht zu Stande, allein 1767 war ein ähnliches Geſchäft zu Hannover u. Braunſchweig von einem glücklichern Erfolge begleitet. Man übertrug ihm die Anlage der neuen Chauſſeen, die er in kurzer Zeit mit mäßigen Koſten glücklich ausführte, ſo wie er auch eine gründliche Detaxation der ſächſ. Gebirgsforſte vornahm. Die anhaltende Anſtrengung in öffentl. Geſchäften hatte ſeine Geſundheit ſo geſchwächt, daß er ſich 1774 entſchloß, ſeine Aemter niederzulegen, u. ſich ſelbſt und den Wiſſenſchaften zu leben. Er unternahm in den Jahren 1776 — 77 eine Reiſe nach Frankreich und England, hatte mit den berühmteſten Gelehrten u. Staatsmännern Umgang, ſtudirte mit jugendlichem Eifer den franzöſiſchen Staats- und Finanzhaushalt, beſuchte Bibliotheken u. Kunſtwerke, und ſammelte Notizen über die bereiſten Länder. In Frankreich entwarf er ſein Essai d'économie politique. à Bâle. 1785. 4., ein zwar kleines, aber deſto wichtigeres Werk, da es den wahren Geſichtspunkt gründlich angiebt, aus welchem der Staatshaushalter Population, Ackerbau, Induſtrie, Handel und Fabriken zu betrachten hat. Eine neue Epoche öffentlicher Thätigkeit begann für Heinitz im Auguſt 1777, da ihn König Friedrich II von Preußen, nach dem Tode des Staatsminiſters und Chefs des Bergwerks- und Hüttendepartements Waitz von Eſchen, an deſſen Stelle in ſeine Dienſte berief. Heinitz entſprach ganz den Erwartungen des Königs, und erwarb ſich ausgezeichnete Verdienſte um die Verbeſſerung des Bergbaues, der damals im preuſſiſchen Staate faſt gar kein Zutrauen, weder bei dem Volke, noch bei dem Staatsdiener hatte. Beſonders groß ſind ſeine Verdienſte um das ſchleſiſche Berg- und Hüttenweſen, und er entwarf den einzig richtigen Plan, nach welchem der Berghaushalt im preuſſ. Staate geführt werden muß. Wohlwollend ſorgte er daneben für Anlegung von Anſtalten zur Bildung des Berg- und Hüttenmannes. Während ſeiner 25jährigen Dienſtlaufbahn im Preuſſiſchen unternahm er 39 Geſchäftsreiſen, um ſich an Ort und Stelle die nöthige Kenntniß zu verſchaffen. Fand er bei dieſen Bereiſungen irgend etwas Nützliches und Nachahmungswürdiges, ſo ſchickte er Bergleute, Unter- u. Oberoffizianten aus andern Bezirken dahin, um es zu erlernen und in ihren Diſtrikten anzuwenden. Friedrich II übertrug ihm zweimal die interemiſtiſche Verwaltung des Accise- und Fabrikendepartements. Von König Friedrich Wilhelm II erhielt er die Curatel über die Akademie der Künſte und die Verwaltung des Provinzialdepartements der weſtphäliſchen Provinzen, ingleichem des Münzdepartements, und der Porzellanmanufaktur; eben ſo war er eine zeitlang Chef des Salzdepartements. Die Akad. der Wiſſ. zu Berlin nahm ihn 1787 unter ihre Ehrenmitglieder auf, ſo wie ſchon vorher die Landwirthſchaftsgeſellſchaft zu Celle, die phyſikaliſche Societät zu Philadelphia, die patriotiſche Geſellſchaft in Schleſien, die Geſellſchaft der naturforſchenden Freunde in Berlin u. die Geſellſchaft der Bergbaukunde es ſich zur Ehre gerechnet hatten, ihn

unter ihre Mitglieder zu zählen. Dem Auftrage des jetzigen Königes zufolge, wurde er zuletzt noch Stifter der Bauakademie, u. ſtarb d. 15 May 1802 in ſeinem 77 J. Heinitz beſaß einen großen Vorrath von Kenntniſſen und Erfahrungen, die er in jedem Verhältniſſe gemeinnützig zu machen ſtrebte; ſein Geiſt penetrirte viel und er gieng ſtets mit dem Genius des Zeitalters fort; er war äußerſt wißbegierig, ehrte die Bemühungen der Gelehrten, und vernahm bereitwillig die Belehrungen des gemeinſten Handarbeiters in jedem Fache. Er liebte nicht allein die Wahrheit und alles Gute, ſondern hatte auch den Muth, beides öffentlich und mit Nachdruck zu bekennen und zu vertheidigen, ſelbſt wenn es vor dem Throne geſchehen mußte. Die vielſeitigen Verdienſte um den Staat, die er ſich in ſeiner langen Dienſtlaufbahn erwarb, krönte er durch die anſpruchloſe und außerordentl. Güte ſeines edlen Herzens; ſein auch ins öffentliche Leben übergetragener, aus ächter Religioſität, Wohlwollen und Zartgefühl gebildeter Privatkarakter, erwarb ihm die Verehrung aller, die ihn kannten. Im ſtaatswiſſenſchaftlichen u. mineralogiſchen Fache hat er zu verſchiedenen Zeiten in deutſcher und franzöſiſcher Sprache, mehrere Memoiren und Abhandlungen drucken laſſen. S. Die Vorrede zu der Beſchreibung der Kunſtwerke, die von der Akademie der bildenden Künſte zu Berlin [1802] öffentlich ausgeſtellt ſind. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. No. 50. S. 417. Gedächtnißrede auf ihn von K. A. Gerhard. Berl. 1804. 8. Oberdeutſche all. Lit. Ztg. 1805. No. 64. S. 1009.

Heinrich Prinz von Preußen, S. Friedrich Heinrich Ludwig.

Heinrich (Chriſtian Gottfried) Superintendent zu Eulenburg, Bruder des folgenden, geb. zu Dahlen im Königreich Sachſen d. 2 April 1745. Er wurde 1770 Katechet bei St. Peter in Leipzig, 1772 Pfarrer zu Tiefenſee und Schnaditz bei Eulenburg, 1785 zweiter Diakonus zu Torgau, 1792 Superintendent zu Eulenburg, u. ſtarb daſ. d. 29 Sept. 1802. Er war ein ſehr beliebter Prediger, ein aufgeklärter Vorſteher ſeiner Inſpektion von edlem wohlwollendem Karakter, und ſchrieb auſſer einigem andern einen inſtruktiven und mit Beifall aufgenommenen Verſuch einer Geſchichte der verſchiedenen Lehrarten der chriſtl. Glaubenswahrheiten u. der merkwürdigſten Syſteme und Kompendien derſelben von Chriſto an bis auf unſere Zeiten. Leipz. 1790. 8. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. No. 191. S. 1543.

Heinrich (Chriſtoph Gottlob) Hofrath und Prof. der Geſchichte in Jena, Bruder des vorigen, geb. zu Dahlen im Königreich Sachſen d. 14 Aug. 1748. Er ſtudirte in Leipzig die Rechtsgelehrſamkeit u. Geſchichte, und ſeine Abſicht war nicht, ſich dem akadem. Leben zu widmen, allein unvermuthet erhielt er 1781 einen Ruf als ordentl. Prof. der Geſchichte nach Jena, bekam 1790 den Karakter eines herzogl. Sachſen - Weimariſchen Hofraths, und ſtarb in der Nacht vom 23 auf den 24 May 1810. Einer der thätigſten und verdienſtvolleſten Lehrer der Univerſität Jena, der ſein Lehramt 28 J. lang mit muſterhafter Gewiſſenhaftigkeit u. Treue verwaltete, u. durch ſeine lehrreichen und beliebten hiſtoriſchen und ſtatiſtiſchen Vorleſungen viele nützliche Kenntniſſe verbreitete. Auch als Schriftſteller iſt er rühmlich bekannt, wie.

wohl man in ſeiner mit Kritik, ſorgfältiger Benutzung der Quellen, und in einem angenehmen Styl geſchriebenen hiſtor. Werken neue Entdeckungen, ungewöhnliche Anſichten, ausgeführte Schilderungen, und aus einem höhern Standpunkte aufgefaßte Darſtellungen vergebens ſucht. Indeſſen hat er ſich durch ſeine, als Fortſetzung von Guthrie und Gray herausgegebene deutſche Reichsgeſchichte. Leipz. 9 Bde 1787 — 1805. 8. ſeine ſächſiſche Geſch. eb. 2 Bde 1780. 8. und ſein Handbuch der deutſchen Reichsgeſch. eb. 1800. 8. eine achtungswürdige Stelle unter den vaterländiſchen Hiſtoriographen erworben. Seine Geſch. von Frankreich. Leipz. 3 Th. 1802. 8. und Geſch. von England. eb. 4 Th. 1806. 8. zeichnen ſich aus durch ſorgfältige Benutzung der Quellen und neuerer Werke, zweckmäßige Auswahl der Begebenheiten, Belegung derſelben mit den Stellen der Schriftſteller, Darſtellung der Veränderungen in der Verfaſſung und Kultur der Nation, und durch einen ungeſchminkten Vortrag. Zu der alten und neuen all. deutſchen Bibliothek und zu der Jenaiſchen all. Lit. Ztg. hat er Recenſionen geliefert. S. Meuſels gel. Deutſchl. Weidlichs biogr. Nachr. 4 Th. 94.

Heinſe (Wilhelm) kurerzkanzleriſcher Hofrath u. Bibliothekar zu Aſchaffenburg, geb. d. 16 Febr. 1749 zu Langenwieſen, einem Dorfe bei Ilmenau in Thüringen, hatte der Erziehung wenig, der Natur, die ihn mit den herrlichſten Talenten ausſtattete, alles zu danken. Er ſollte in Jena die Rechte ſtudieren, bildete ſich aber mehr durch das Studium der Klaſſiker alter und neuer Zeit, und fand 1770 in Erfurt an Wieland einen Freund, der ihn bei der Ausbildung ſeines Geiſtes thätig unterſtützte. Die erſten Früchte ſeiner Studien waren eine Ueberſetzung des Petron [Begebenheiten des Enklop., aus dem Satirikon des Petron überſ. 2 Bde. Rom, eigentl. Schwabach, 1773. 8. neue Aufl. unter dem Titel: Geheime Geſchichte des röm. Hofes unter der Regierung des Kaiſers Nero. 2 Bde 1783. 8.], und der philoſophiſche Roman: Laidion oder die eleuſiniſchen Geheimniſſe. Lemgo 1774; n. Aufl. 1790. 8. In beiden Schriften war das üppige u. ſchwelgeriſche Genie des Verf. unverkennbar, aber beide gehören auch in unſerer Literatur zu den wenigen erotiſchen Schriften, die eine gefährliche Wolluſt athmen. Selbſt Wieland nahm an dem kecken Muthwillen ſeines Zöglings ein Aergerniß, unterließ aber doch nicht, ihn an Gleim in Halberſtadt zu empfehlen, wohin ſich Heinſe von Erfurt aus begab, weil er oft an allen Nothwendigkeiten Mangel litt. Gleim nahm ihn ſogleich in die heil. Schaar von Jünglingen auf, denen der großherzige Mann, Vater und Wohlthäter, Freund und Rathgeber war. In den Briefen, die ſich von Heinſen aus dieſer Periode erhalten haben, glühen feurige Sinnlichkeit und ein brennender Durſt nach Italien. Durch die Verbindung mit Jacobi, der ihn für ſeine Iris anwarb, und, während Gleim eben in Magdeburg war, 1776 ſchnell aus Halberſtadt entführte, und mit ſich nach Düſſeldorf nahm, kam er dieſem Ziele näher. In Düſſeldorf wurde weniger der Dichter ausgebildet, als der Künſtlerſinn in dem Dichter durch den Beſuch der herrl. Bildergallerie aufgeregt, genährt und verfeinert. Eine treffliche Frucht jenes Aufenthalts ſind die Briefe über einige Gemählde

der Düſſeldorfer Gallerie im deutſchen Merkur 1776. Von da reiste Heinſe 1780 über Heidelberg, Strasburg, Zürich, Genf nach Marſeille und weiter zu Waſſer über Genua in das erſehnte Italien, wo er 3 Jahre lang, ohngeachtet ſeine Baarſchaft öfters gänzlich aufgezehrt war, in den geiſtreichſten Genüſſen ſchwelgte. Die ganze, größtentheils zu Fuß gemachte Reiſe war ungemein romantiſch, nicht ſelten auch abentheuerlich. Befremden muß es, daß Heinſe während dieſer Zeit Taſſo's befreites Jeruſalem und Arioſts wüthenden Roland, in einer proſaiſchen Ueberſetzung drucken ließ, die durch Gries gelungene metriſche Ueberſetzung ſeitdem in Vergeſſenheit gerathen iſt. Nach der Rückkehr aus Italien fand er einen ruhigen u. beſtändigen Aufenthalt als Vorleſer des Kurfürſten von Mainz zu Aſchaffenburg, und darauf als kurerzkanzleriſcher Hofrath und Bibliothekar. Eine Frucht ſeiner italiäniſchen Reiſe waren ſeine berühmten Werke: Ardinghello und die glückſeligen Inſeln. 2 Bde. Lemgo 1787; 2te Aufl. 1794. 8. und Hildegard von Hohenthal. 2 Bde. Berl. 1795; 2te Aufl. in 3 Thln. 1804. 8., in welchen er an dem Faden einer Erzählung alles niederlegte, was er in ſeinem Leben vor Bildnerey und Muſik, die er beide ſchwärmeriſch liebte, empfunden und enträthſelt hatte. In beiden Schriften herrſcht ein ſtürmiſcher, bacchiſcher Taumel, der den Leſer gewaltſam ergreift und dahin rafft, ein edles Gemüth aber nicht erheitern kann. Er ſtarb d. 22 Juni 1803 und hinterließ den Ruhm eines mit hoher Eigenthümlichkeit, der feinſten Empfindung, einer glühenden Phantaſie, Geſchmack, Beleſenheit und Kenntniß des Alterthums reichlich ausgeſtatteten Schriftſtellers, bei dem man überall feinen griechiſchen Sinn, mit der oft ſchwelgenden Phantaſie der Italiäner, Zartgefühl mit Kraft, und ſatyriſches Lächeln mit einer gewiſſen Gutmüthigkeit vergeſellſchaftet findet. Das trefflichſte Bild ſeiner individuellen Originalität geben die Briefe zwiſchen Gleim, W. Heinſe und Joh. v. Müller, herausg. von W. Körte. 2 Bde Zürich 1806. 8. Sein ganzes Leben, von ſeinen Schuljahren an bis zu ſeiner Anſtellung in Mainz, läßt ſich in ihnen verfolgen. Die aus ſeinem Nachlaſſe erſchienenen muſikaliſchen Dialogen. Leipzig 1805. 8. ſind nicht von ihm. S. Biblioth. d. red. u. bild. Künſte. 2 Bd. 1 St. 49. Iris, ein Taſchenb. für 1805 v. Jacobi 128. Jördens Lex. d. Dichter 2 Bd 344. 6 Bd. 286.

Heinze (Valentin Auguſt) Prof. der Geſchichte zu Kiel, geb. zu Lüneburg d. 18 Febr. 1758. Er war, nach Vollendung ſeiner Studien, einige Zeit in Kiel Kuſtos der Univerſitätsbibliothek, erhielt dann ein außerordentliches philoſophiſches Lehramt, 1787 aber die angezeigte Profeſſur, und bekleidete ſie bis an ſeinen Tod, welcher d. 7 Nov. 1801 erfolgte. Im Fache der Geſchichte, Statiſtik und Erdbeſchreibung hat er ſich durch brauchbare Schriften, Kompilationen und Ueberſetzungen vortheilhaft bekannt gemacht: Bibliothek der Geſchichte der Menſchheit. Leipz. 8 Bde 1780 — 85. 8. [Gemeinſchaftlich mit Hirſchfeld]. Diplomatiſche Geſchichte des däniſchen Königes Waldemar III. eb. 1781. 8. Kieliſches Magaz. für die Geſchichte, Staatsklugheit und Staatenkunde. Kopenh. 2 Bde 1783 — 86. 8. Neues kiel. Magaz. eb. 2 Bde 1786 — 88. 8.

Sammlungen zur Geſchichte und Staatswiſſenſch. Götting. 2 Bde 1789 — 91. 8. Unter ſeinen Ueberſetzungen aus dem Engliſchen, und vornemlich aus dem Däniſchen, iſt die wichtigſte: Hiſtor. Abhandlungen der kön. Geſellſchaft der Wiſſenſch. zu Kopenhagen, Kiel und Alt. 8 Bde 1783 — 99. 8. Von Tozens Einleitung in die europ. Staatskunde beſorgte er 1790 die vierte ſehr verbeſſerte Auflage, und Recenſionen lieferte er zur Kieler gel. Ztg. von 1778, zum Kiel. Literaturjournal, der all. d. Bibl. u. der allg. Lit. Ztg. S. Kordes Lex. der Schlesw. Holſt. Schriftſt.

Heinzmann (Joh. Georg) Buchhändler, geb. in Ulm d. 27 Nov. 1757, lernte die Buchhandlung in Mannheim, konditionirte in Ulm, Baſel und Bern, wollte ſich 1798 in Ulm als Buchhändler niederlaſſen, wurde aber wegen politiſcher Meinungen verwieſen, und ſtarb 1802 zu Baſel. Ein excentriſcher Kopf ohne gründl. Kenntniſſe, u. einer der größten Polygraphen, unter deſſen zahlloſen, meiſt wörtlich aus andern Schriften entlehnten Kompilationen, die beſſern ſind: Die Feierſtunden der Grazien. Bern, 6 Th. 1778 — 91. 8. [Die 2 erſten Theile neu aufgelegt.] Literariſche Chronik. eb. 3 Th. 1785. 8. Analekten für die Literatur, v. G. E. Leſſing. eb. 4 Th. 1785. 8. Hallers Tagebuch ſeiner Beobachtungen über Schriftſteller und über ſich ſelbſt. eb. 2 Th. 1787. 8. Patriotiſches Journal für die Schweiz. 1 Bd. Baſel 1790. 8. Bürger-Journal. Bern. 3 Bde 1790. 8. Beſchäftigungen f. Kranke. Baſel. 2 Bde. 1793. 8. Ein franz. Handwörterbuch, Grammatik, Leſebücher ꝛc. S. Weyermanns Nachr. v. Ulm. Gel. 304. Gradmanns gel. Schwaben 223.

Helfenzrieder (Joh. Evangeliſta) Exjeſuit und Mitglied der kurbaier. Akademie der Wiſſenſch. in München, geb. zu Landsberg am Lech d. 9 Dez. 1724, trat 1745 in den Jeſuiterorden, lehrte Philoſophie, Phyſik und die hebräiſche Sprache zu Insbruck, Landsberg, Freyburg in der Schweiz und Elwangen, war von 1765 bis 70 Prof. der Mathematik und oriental. Sprache zu Dillingen, und von 1771 bis 81 zu Ingolſtadt, privatiſirte ſeitdem im Kloſter zu Raitenhaslach, und ſtarb daſelbſt im März 1803. Er war ein gelehrter und ſcharfſinniger Mathematiker, Phyſiker und Technolog, dem man mehrere nützliche Erfindungen zu danken hat. Auſſer vielen Abhandlungen in den Schriften der kurbaier. Akademie der Wiſſenſchaften in München, den Actis Acad. Erford., Schranks Abhandl. einer Privatgeſellſch. v. Naturforſch., u. Hübners phyſikal. Tagebuch, ſchrieb er: Abhandl. von der Geodäſie. München 1775; 1778. 8. Abhandl. von Verbeſſerung der Feuerſpritzen, eine Preisſchrift. eb. 1778. 8. Anfangsgründe der reinen Mathematik. Ingolſtadt 1779; 1781. 8. Beiträge zur bürgerl. Baukunſt. Augsb. 1787. 8. Unterricht, gute Sonnenuhren zu machen. eb. 1790. 8. Von den Fehlern der gewöhnlichſten Maſchinen. eb. 1795; 1797. 8. u. m. a. Zur Verbeſſerung und Verbreitung der Blitzableiter hat er viel beigetragen. S. Mederer annal. Ingolst. Vol. III. 305 u. 308. Baaders gel. Baiern 485.

Hellen (Conrad von) Oberlandesgerichts-Präſident zu Inſterburg in Oſtpreuſſen, aus der Grafſchaft Mark gebürtig. Er ſtudirte die Rechte, und wurde zuerſt Staatsrichter zu Soeſt. Hier lernte ihn König Friedrich II von Preußen bei einer Durchreiſe kennen und

entdeckte in ihm einen Mann von ausgezeichneten Talenten. Hellen wurde nun als Regierungsrath in Königsberg angeſtellt, außer der Reihe zum Tribunalsrathe befördert, 1787 geadelt und 1788 zum Chefpräſidenten des damaligen oſtpreuſſiſchen Hofgerichts ernannt. In dieſem Poſten erwarb er ſich unverkennbare Verdienſte um die Provinz Lithauen, auch beſaß er in einem ſeltenen Grade die Liebe und Hochachtung der Gerichtsinſaſſen. Der herrſchende Zug in ſeinem Karakter war Menſchenfreundlichkeit. Auch als Schriftſteller erwarb er ſich Verdienſte, allein aus politiſchen Gründen gab er bei ſeinem Leben nur unbedeutende Brochuren heraus, dagegen vermachte er ſeinen literariſchen Nachlaß dem lithauiſchen Oberlandesgericht. Es befinden ſich darunter gegen 20 ſehr wichtige Manuſcripte, zu deren allmählichen Erſcheinung Hoffnung gemacht wurde. Er ſtarb d. 22 Juli 1809 im 52 J. S. All. Lit. Ztg 1810. No. 110. S. 879.

Hellfried (Karl Friedr.) kön. däniſcher General-Poſtdirektor und Kommandeur des Dannebrogordens zu Kopenhagen, geb. daſ. d. 11 Nov. 1739. Die akademiſche Laufbahn legte er in Helmſtädt, Göttingen und Leipzig zurück, und erwarb ſich auf der letztern Univerſität Gellerts beſondere Gunſt. Während Struenſees Miniſterium hatte er vielen Antheil an der Ausarbeitung der Plane deſſelben für das Finanzweſen des Staats, 1777 aber wurde er als königl. Generalagent an die italiäniſchen Höfe geſchickt, 2 Jahre ſpäter gieng er als Geſchäftsträger nach Cadix u. Madrid, und 1783 kehrte er von da nach Italien zurück. Um den Staat machte er ſich vorzüglich durch den mit der Republik Genua geſchloſſenen Handlungstraktat verdient. Nach ſeiner Rückkehr ins Vaterland wurde er 1791 Stiftsamtmann in Ribe und Beüle, zuletzt General-Poſtdirektor, u. d. 30 Sept. 1810 ſtarb er. Die Muſe ſeiner ſpateren Jahre widmete er einigen mit Beifall aufgenommenen literariſchen Arbeiten im Fach der Oekonomie und Statiſtik, unter denen am bekannteſten iſt ſein Verſuch einer politiſchen Ueberſicht des Kriegszugs der Britten nach Seeland im J. 1807, mit 20 Beilagen; aus dem Däniſchen überſ. v. J. A. Markuſſen. Kopenh. 1809. 8. S. All. Lit. Ztg 1811. No. 149. S. 240.

Henke (Heinrich Philipp Conrad) Vicepräſident des Wolfenbüttliſchen Konſiſtoriums, Abt des Kloſters Königslutter, Generalſuperintendent, erſter Prof. der Theologie zu Helmſtädt und Direktor des dortigen Predigerſeminariums, geb. d. 3 Juli 1752 zu Hehlen im Braunſchweigiſchen, wo ſein Vater Prediger war, der aber ſchon 1756 als Garniſonsprediger in Braunſchweig ſtarb. Er wurde daſelbſt in dem fürſtl. großen Waiſenhauſe und dann auf dem Martinsgymnaſium unterrichtet, und ſchon hier gewann er die entſchiedene Vorliebe für die Philologie, womit er ſich auch noch auf der Univerſität Helmſtädt, die er 1762 bezog, mehr als mit dem eigentlichen Studium der Theologie beſchäftigte. Der damals in Helmſtädt angeſtellte Prof. Schirach entdeckte zuerſt die Sprachkenntniſſe des gar nichts ausgezeichnetes verſprechenden, ſtillen und beſcheidenen Jünglings, und nahm ihn zum Mitarbeiter bei der latein. Zeitung an, die er herausgab. Hier bildete Henke vollends ſeinen Styl in dieſer Sprache aus, erwarb ſich noch manche literar. Kenntniſſe,

kam mit auswärtigen Gelehrten in Verbindung, und faßte die erſte Neigung zum akademiſchen Leben, wozu ihm Schirach auf alle Weiſe behülflich war. Durch ſeine Unterſtützung ward Henke nicht nur Magiſter, ſondern auch 1778 auſſerordentl. Prof. der Theologie. Erſt von der Zeit an war die Theologie, und beſonders die Kirchengeſchichte, der vornehmſte Gegenſtand ſeiner Studien, und was er hierinn geleiſtet hat, beweiſet theils ſeinen eiſernen Fleiß, theils die Leichtigkeit und das Talent, mit dem er ſich in kurzer Zeit alles anzueignen wußte, worauf ſein Fleiß verfiel. Sein vorzüglich glückliches Gedächtniß kam ihm, wie ſein Scharfſinn u. ſeine durchdringende Urtheilskraft, hiebei gar ſehr zu Hülfe. Da er durch ſeinen freien und lebhaften Vortrag ſich bald ein anſehnliches Auditorium ſammelte und der Liebling der Studenten wurde, und zu verſchiedenen Zeiten anſehnliche auswärtige Vokationen hinzukamen, ſo gelangte er allmählich zu den höchſten geiſtl. Würden, die ihm ſein Fürſt ertheilen konnte. Er wurde 1780 ordentlicher Prof. der Theologie, 1786 Abt des Kloſters Michaelſtein, 1801 Generalſuperintendent der Schöningiſchen Diöces, und 1804 auch Vicepräſident des Konſiſtoriums zu Wolfenbüttel und Kurator des Karolinums zu Braunſchweig. Seit dem unglücklichen Kriege gegen Frankreich 1806 mußte er vieles ſehen und erfahren, was er nie zu ſehen gewünſcht hatte. Dieſer Kummer nagte mit an ſeiner Lebenskraft, u. verzehrte ſie ſchneller, als ſonſt geſchehen ſeyn würde. Er gieng als Deputirter für das Braunſchweigiſche Land nach Paris zur Huldigung des Königes von Weſtphalen; dann nach Caſſel als Reichsſtand, kam kränklich zurück, und ſtarb am 2 May 1809. Anerkannt war Henke einer der größten und verdienſtvollſten Gottesgelehrten ſeiner Zeit, in verſchiedenen Punkten ähnlich dem von ihm hochverehrten Luther und Georg Calixtus. Er beſaß des erſtern Feuereifer und nichts ſchonenden Muth in Behauptung der Wahrheit, wovon unter andern ſeine Beurtheilung aller Schriften, welche durch das kön. preuß. Religionsedikt und durch andere damit zuſammenhängende Religionsverfügungen veranlaßt ſind. Kiel 1793. 8. [ſteht auch in der all. d. Bibl. Bd 114. St. 2. u. Bd 115. St. 1.] zum Beweiſe dient; dabei hatte er gleichwohl auch Calixt's Friedensliebe, ſoweit ſich dieſelbe ohne Verletzung der Wahrheit behaupten ließ. Seine Verehrung für Luthers Schriften, u. die öftere Beſchäftigung mit denſelben hatte einen merklichen Einfluß auf ſeinen Styl, worinn er ſelbſt gefliſſentlich und faſt zu ſehr den großen Mann nachahmte. Daher das Gedrungene und Kraftvolle in ſeiner Schreibart, zugleich aber auch die Härte und Ungeſchmeidigkeit, deren er ſich oft ſelbſt beſchuldigte. Unter ſeinen vielfachen Verdienſten in der gelehrten Welt ſteht das um die Kirchengeſchichte oben an. Seine allgem. Geſchichte der chriſtlichen Kirche. Braunſchw. 1 — 4 Th. 1788 ff. 4te Aufl. 1800 — 1806. 5 u. 6 Th. Kirchengeſch. des 18 Jahrh. 1802. 8 [unvollendet; Auszug: Grundriß der Kirchengeſchichte zu Vorleſ., beend. von J. S. Vater. eb. 1810. 8.] enthält einen Schatz von hiſtor. Gelehrſamkeit, u. giebt den redendſten Beweis von der vielumfaſſenden Beleſenheit und freien Anſicht des Verfaſſers, was man auch gegen die Anordnung des Werks, die hier und da zu

große Weitläuftigkeit, den zuweilen ins Unedle fallenden Styl, und beſonders gegen gewiſſe, vielleicht etwas einſeitige Grundſätze u. Geſichtspunkte des Verf. mit Recht ſagen kann. Wichtige Data für die neuere Kirchengeſchichte enthalten die von ihm redigirten Journale: Archiv für die neueſte Kirchengeſchichte. Weimar, 6 Bde. 1794 — 99. 8. Religionsannalen. Braunſchw. 6 St. 1800 — 1802. 8. und Beiträge zur neueſten Geſchichte der Religion. Berl. 2 Beiträge. 1806. 8. Groß iſt ferner das Verdienſt, welches er ſich durch ſeine Dogmatik (Lineamenta institutionum fidei christianae. Helmst. 1793, emend. 1795. 8.) und durch ſeine unübertreffliche Erklärung des neuen Teſtaments auf dem Katheder erwarb. Durch dieſe und durch den Vortrag der populären Religionslehre, ſo wie auch durch die praktiſchen Uebungen zum Kanzelvortrage, hat er eine beträchtliche Anzahl ſelbſtdenkender Prediger gebildet. Durch Freimüthigkeit der Gedanken und kräftigen Ausdruck zeichnen ſich ſeine Opusc. academica. theologici potiss. argumenti. Lips. 1802. 8. aus. In die Reihe der Journale, die für theolog. Aufklärung wichtig ſind, gehört das von ihm herausgegebene Magazin für Religionsphiloſophie, Exegeſe und Kirchengeſchichte. Helmſt. 6 Bde 1793 — 97. 8. Neues Magaz. eb. 6 Bde 1797 — 1803. 8. Muſeum für Religionswiſſenſchaft in ihrem ganzen Umfange. Magdeb. 3 Bde 1804 — 1809. 8. u. die Euſebia. Helmſt. 3 Bde 1796 — 1800. 8. Durch ſehr überdachte Anordnung u. gründliche Ausführung zeichnen ſich ſeine Predigten. Braunſchw. 2 Samml. 1801. 8. aus. Als Menſch war er liebenswürdig durch ſeine hingebende Heiterkeit, ſeine reine Stimmung für wahre Menſchenfreude, ſeine frohe Laune und ſeinen feinen, doch nie ſchmerzlich verwundenden Witz. Sein Aeußeres hatte Würde, und ſelbſt der zuweilen gratiöſe Ton ſeiner Rede ſchreckte nicht zurück. Ob er gleich den größten Theil ſeines Lebens unter Büchern verlebte, ſo bemerkte man doch an ihm faſt gar keinen Anſtrich von ſteifem Pedantismus, und ſelbſt an Höfen wußte er ſich mit Anſtand und Würde zu benehmen. Er hatte ſehr ausgebreitete Bekanntſchaften zu Paris, London, Petersburg, Wien, Berlin und beſonders auf allen deutſchen Univerſitäten, und war in Deutſchland den Aufgeklärten aller Religionspartheyen lieb und oft ihr Rathgeber. S. Beyers Magaz. für Pred. 10 Bd. 1 St. 106 — 112. Morgenbl. 1809. No. 151 u. 152. Wielands neuer d. Merk. 1809. St. 6. S. 126 ff. Journal für Prediger. 55 Bd. 446 — 451. Denkwürdigkeiten aus ſeinem Leben von Bollmann u. Wolff. Helmſt. 1815. 8.

Hennig (Balthaſar Gottlob) Prof. der hebr. und griech. Sprache am Gymnaſium zu Thorn, Senior des Miniſteriums und Inſpektor der Kirchen und Schulen im Brombergiſchen Kreiſe, geb. zu Beucha bei Leipzig d. 5 Okt. 1742, bildete ſich daſelbſt unter Erneſti, wurde 1764 Katechet an der Petrikirche, 1769 Paſtor zu Dewitz bei Leipzig, kam 1771 als Prof. nach Thorn, wurde 1782 zugleich Prediger bei der dortigen altſtädtiſchen Gemeinde, 1793 Senior des Miniſteriums, u. ſtarb d. 31 März 1808. In Leipzig hatte er an den Actis Erud. und an den dortigen gel. Zeitungen Antheil, und in Thorn ließ er viele theologiſche Programme, Predigten u. a. drucken. S. Goldbecks literar.

Nachr. 1 Th. 51. 2 Th. 34. Albrechts u. Köchlers ſächſ. Kirchen- und Predigergeſch. 1 Bd. 508.

Hennig (Georg Ernſt Siegmund) königl. preuß. wirklicher Konſiſtorialrath, Prof. d. Theol. zu Königsberg, und Präſident der kön. deutſchen Geſellſchaft daſelbſt, geb. zu Jauer in Schleſien d. 1 Jan. 1749. Er beſuchte das Eliſabethaniſche Gymnaſium in Breslau und die Univerſität Königsberg, wurde 1770 Pfarrer zu Tharau unfern dieſer Stadt, 1775 Diakonus in Königsberg, 1776 zweiter Hofprediger und in eben dem Jahre Kirchen- und Schulrath und Pfarrer bei der Löbenichtiſchen Gemeinde daſelbſt. Präſident der kön. deutſchen Geſellſchaft war er ſeit 1790, Konſiſtorialrath ſeit 1796, Prof. der Theol. ſeit 1802, u. d. 23 Sept. 1809 ſtarb er. Als Schriftſteller hat er ſich durch eine Sammlung von Predigten. Königsb. 5 Th. 1777 — 89. 8. ein preuſſiſches Wörterbuch [Idiotikon]. eb. 1785. 8., ein bibliſch-epiſches Gedicht in Proſa: Joſeph in 8 Geſängen. eb. 1771. 8. Ueberſicht der denkwürdigſten Begebenheiten und milden Stiftungen in Preußen im 18 Jahrh. eb. 1803. 8. u. a. m. bekannt gemacht. S. Goldbecks literar. Nachr. 1 Th. 52.

Hensler (Phil. Gabr.) kön. däniſcher Archiater und Prof. der Medicin zu Kiel, geb. d. 11 Dez. 1733 zu Oldensworth, einem Dorfe im Eiderſtädtiſchen, wo ſein Vater Prediger war, der ihm frühe entriſſen wurde. Er beſuchte die Schulen zu Huſum und Schleswig, ſtudirte in Göttingen Theologie, wurde darauf Privatlehrer, u. ſtudirte dann erſt von ſeinem Erſparten zu Göttingen 2 Jahre Medicin; womit er das Studium der Klaſſiker verband. Nach ſeiner Rückkehr praktizirte er erſt zu Preez, dann wurde er 1763 Phyſikus zu Segeberg, und 1769 zu Altona, wo er eine ſtarke Praxis erhielt. Er nahm dabei auch an öffentlichen Anſtalten den thätigſten Antheil, und ſetzte ſeine gelehrten Arbeiten und ſeinen ausgebreiteten Briefwechſel, ſo wie den Umgang mit mehreren Großen [vorzüglich dem Miniſter Bernſtorff und den Reventlow's] fort. Den Titel eines königl. Leibarztes erhielt er 1775. Einen Ruf nach Göttingen lehnte er ab, aber den nach Kiel, wo ſein älteſter Sohn ſchon lehrte, nahm er 1789 an. Als 1804 das ſchleswig-holſteiniſche Sanitäts-Kollegium errichtet wurde, übernahm und verwaltete er die Stelle eines Chefs deſſelben mit jugendlicher Munterkeit und Kraft, und beharrte in der unermüdetſten Thätigkeit bis an ſeinen d. 31 Dez. 1805 erfolgten Tod. Die Zeitgenoſſen ehrten in ihm einen Arzt von den ausgebreitetſten theoretiſchen und praktiſchen Kenntniſſen, einen ſcharfſinnigen Prüfer und Beobachter, einen muſterhaften Lehrer von unermüdlichem Eifer, der ſelbſt in Krankheiten ſeine Schüler um ſein Bette ſammelte, und als Praktiker war er ein Wohlthäter der leidenden Menſchheit von ſeltener Sagacität. Seine anſehnliche Bibliothek ſtand allen, gleich einer öffentlichen, zum Gebrauche offen. Außer mehrern theoret. u. prakt. Schriften über ſeine Kunſt, u. einigen ſtaatswirthſchaftlichen Aufſätzen, enthält beſonders ſeine Geſchichte der Luſtſeuche, Altona 1783. 8. ff. die Reſultate vielfacher hiſtor. Forſchungen. Einige ſeiner ſchönen, in Pfeffels Geiſte gedichteten Erzählungen, zieren den poetiſchen Nachlaß ſeines früher verſtorbenen Bruders, welchen er gemeinſchaftlich mit Voß herausgab.

S. Memor. Hensleri. [sc. Prof. Heinrich]. Kilon. 1806. 4. S. von Matthiſſons Erinnerungen. 1 Bd. 161.

Heppe (Joh. Chriſtoph) Privatlehrer der Naturlehre, Mathematik und Oekonomie in Nürnberg, geb. daſ. d. 20 May 1745. Er lernte die Kunſt ſeines Vaters, eines Kleinuhrmachers, begab ſich auf dieſelbe in ſeinem 17 Jahre in die Fremde, kam nach einem Jahre zurück, und fieng bald darauf an, ſeiner Neigung zu den Wiſſenſchaften zu folgen. Durch Privatfleiß erwarb er ſich in Mathematik, Phyſik, Naturgeſchichte und Oekonomie viele Kenntniſſe, womit er als Schriftſteller und Lehrer zu nützen bemüht war, ſtarb aber d. 24 May 1806 wahnſinnig auf dem ſogenannten Waſſerthurme in Nürnberg. Als Schriftſteller iſt er vornemlich durch den ſeit 1765 jährlich herausgegebenen encyklopäd. Kalender, die Jagdluſt. 3 Th. Nürnb. 1783. 8. mit Kpf. Der Vogelfang. eb. 2 Bde. 1798. 8. mit Kpf. Abbild. u. Beſchreibung der Fiſche, mit 69 fein illum. Kupfertaf. eb. 1800. 8. bekannt. Die meiſten ſeiner flüchtigen Kompilationen ſind vergeſſen. S. Nopitſch Fortſ. v. Wills nürnb. gel. Lex. 6 Bd. 59. 8 Bd. 458.

Herbert (N. Baron von) kaiſerl. öſterreichiſcher Botſchafter zu Konſtantinopel, ein einſichtsvoller und verdienter Diplomatiker, der auf rauhen Pfaden zu Glück und Anſehen gelangte. Sein Vater hatte 1737 bei der kaiſerl. Armee in Bosnien als Stabsoffizier gegen die Türken gedient. Als aber in eben dem Jahre die Schlacht bei Banjaluka unter dem Prinzen von Hildburgshauſen verloren gieng, hatte er das Unglück, in türkiſche Gefangenſchaft zu gerathen, und ſeine Gattinn, welche ihm in dieſem Feldzuge gefolgt war, traf eben dieſes Schickſal, welche beide nebſt vielen andern kaiſerl. Offiziers mit Weibern und Kindern nach Pera und Galatha [Vorſtädte von Konſtantinopel] gebracht, und nicht zum Beſten behandelt wurden. Einige Jahre nach erfolgtem Frieden zwiſchen Oeſterreich und der Pforte ward aus Wien der damals berühmte Vater Franz, ein mit vielen Kenntniſſen begabter Jeſuit, als kaiſerl. Legationskaplan nach Konſtantinopel abgeſchickt, welcher durch ſeine Talente, und beſonders durch die Experimentalphyſik bei den Türken ſich in Anſehen ſetzte, und ſelbſt die Gunſt des damaligen Großſultans in einem nicht geringen Grade ſich erwarb. In einer beſonders günſtigen Stunde bat er den Großherrn um die Befreiung einiger Chriſtenkinder aus der Sklaverey, und es wurden ihm 4 Knaben bewilliget, unter welchen ſich auch der junge Herbert befand. Alle 4 nahm er zu ſich, u. ſorgte mehr als väterlich für ſie. Er gab ihnen Unterricht in nützlichen Kenntniſſen, und vorzüglich in den orientaliſchen Sprachen, in der Abſicht, alle für ſeinen Orden zu bilden. Nach überſtandenen Novitzjahren ließen ſich aber nur 2 einweihen und 2 traten ins bürgerliche Leben. Unter dieſen letztern war Herbert, welcher alsdann von dem Staatskanzler, Fürſten von Kaunitz, als Vorleſer aufgenommen, nachher aber der kaiſerl. Geſandtſchaft in Konſtantinopel als Dolmetſcher zugegeben wurde. In kurzer Zeit war er zum Legationsſekretair, und in einigen Jahren zum bevollmächtigten kaiſerl. Miniſter und Internuntius bei der Pforte beſtellt, welche Stelle er viele Jahre lang zur großen Zufriedenheit des kaiſerl. kön. Hofes

verwaltete. Er ſtarb 1802. S. Pahls National-Chronik 1802. S. 151.

Herbſt (Joh. Friedr. Wilh.) Prediger an der St. Marienkirche zu Berlin, geb. d. 1 Nov. 1743 zu Petershagen im Fürſtenthum Minden. Nach Vollendung ſeiner akademiſchen Studien gieng er als Hauslehrer nach Berlin, wurde darauf Feldprediger des Winningſchen Infanterie-Regiments zu Berlin, dann Prediger an der daſigen Garniſonskirche und bei den Kadetten, darauf Prediger zu Reppen in der Neumark. Von hier kam er wieder nach Berlin als dritter Prediger an der St. Marienkirche, von welcher Stelle er ins Diakanat und zuletzt ins Archidiakanat einrückte. Sein Tod erfolgte d. 5 Nov. 1807. Er war auch dirigirendes Mitglied der Geſellſchaft naturforſchender Freunde in Berlin, Mitglied der kön. baieriſchen Akademie zu Burghauſen, der halliſchen naturforſchenden u. potsdamſchen märkiſchen ökonom. Geſellſchaft. In den Jahren ſeiner vollen Kraft war er neben Spalding einer der geachtetſten und beliebteſten Kanzelredner Berlins; Gedankenfülle und geſunde Begriffe zeichneten ſeine Kanzelvorträge aus, von denen mehrere gedruckt wurden. Als Naturforſcher hat er ſich, beſonders um die Entomologie, ſehr verdient gemacht. Zur Erweiterung ſeiner Kenntniſſe in dieſem Fache führte er eine ausgebreitete Korreſpondenz, ſelbſt nach Oſtindien hin, und unternahm öfters Reiſen in Deutſchland, nach Frankreich, den Niederlanden, der Schweiz und Dänemark. Sein Kabinet von Inſekten, und noch mehr von Krabben und Krebſen, war vorzüglich, und ſeine Schriften erhalten das Gedächtniß ſeines Namens: Verſuch einer natürlichen Geſchichte der Krabben und Krebſe. Zürich, die erſten Hefte nachher zu Berlin. 3 Bde 1782 — 1804. lang Folio. Kurze Einleitung zur Kenntniß der Inſekten. Berl. 3 Bde 1784 — 87. 8. Kurze Einleitung zur Kenntniß der Gewürme. eb. 2 Bde 1787. 8. Naturſyſtem der Käfer. eb. 6 Bde 1783 — 95. 8. Naturſyſtem der Schmetterlinge. eb. 7 Bde 1783 — 95. 8. Naturſyſtem der ungeflügelten Inſekten. eb. 4 Hefte 1797 — 1800. 4. Naturſyſtem aller bekannten in- und ausländiſchen Inſekten, als eine Fortſetzung der v. Buffoaſchen Naturgeſch. Berl. 11 Bde 1783 — 1804. 8. [auch unter obigen Spezialtiteln]. Alle dieſe Schriften ſind mit vielen 100 ausgemahlten Kupfern verſehen. In Erholungsſtunden beſchäftigte er ſich mit der Tonkunſt, beſonders mit der Harfe, die er mit ziemlicher Fertigkeit ſpielte, und zu deren Spiel er [Berlin 1792. 8.] eine Anleitung drucken ließ. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1807. No. 92. S. 742.

Herder (Felix) Pfarrer an der Predigerkirche und Chorherr am Stift zum großen Münſter in Zürich, geb. daſ. d. 31 Jan. 1741. Er iſt Verfaſſer eines Bändchens, Predigten über die Geſchichte Joſephs. Zürich, 1784. 8., das ſich durch ächte Popularität, durch weiſe Lehren und durch Anmuth des Tons empfiehlt, und einiger kleinerer Schriften, die er als Mitglied der aſcetiſchen Geſellſchaft aufſetzte. Mit einem untadelhaften Lebenswandel, ſeltener Gemüthsruhe, Sanftmuth, ſtiller Heiterkeit, Mildthätigkeit gegen Dürftige, verband er das Talent einer muſterhaften Popularität ohne Weitläuftigkeit. Auch machte eine reiche Ader humoriſtiſcher Wendungen ſeine frühern Kanzelvorträge ſo angenehm, daß man ſie gern wieder las, und wenige Bücher eigneten ſich bei

ihrer Erſcheinung ſo ſehr zur häuslichen Erbauung und ſprachen ſo allgemein das Herz des Leſers in den niedern Ständen an, wie ſeine Joſephs-Predigten. Beim Leſen gewannen ſie aber freilich mehr als beim mündlichen Vortrage, der viel zu eintönig war: ſein Auditorium war deswegen auch immer äußerſt klein. Er ſtarb d. 22 Jan. 1810. S. Denkmal auf F. Herder [von ſ. Sohne]. Zürich. 1810. 8.

Herder (Joh. Gottfried von) herzogl. ſächſ. weimariſcher Generalſuperintendent, Präſident des Oberkonſiſtoriums, Oberhofprediger, Kirchenrath und erſter Paſtor zu Weimar, geb. in dem Städtchen Mohrungen in Oſtpreußen d. 25 Aug. 1744. Sein Vater war unterer Schullehrer daſelbſt, der ſeinem Sohn nur Bibel und Geſangbuch zu leſen erlaubte. Da entzündete ſich Herders Einbildungskraft zuerſt am Feuer morgenländiſcher Dichtungen, und dieſe Eindrücke der früheſten Lektüre ſind ihm geblieben. Den erſten Unterricht erhielt er in der Stadtſchule zu Mohrungen, war auch zu gleicher Zeit einige Jahre bei dem Diakonus Treſcho daſelbſt als Schreiber, nutzte deſſen Bibliothek, übte ſich ſelbſt in Sprachen, beſonders im Griechiſchen, und war unermüdet im Leſen und Nachdenken. Treſcho entdeckte, daß er eine Thränenfiſtel hatte, die ihm das Studieren erſchweren würde, u. rieth ihm daher, eine andere Lebensart zu erwählen. Herder gieng deswegen 1762 mit einem ruſſiſchen Regimentschirurgus, der ſich erbot, ihn nach St. Petersburg zu nehmen, ſeinen Schaden am Auge heilen und ihn unentgeldlich die Chirurgie lernen zu laſſen, nach Königsberg, wandte ſich aber hier wieder zum Studieren, legte ſich außer der Theologie hauptſächlich auf Philoſophie, und war einer der aufmerkſamſten Schüler Kants, der ihn auch ſeines beſondern Vertrauens würdigte. In den Jahren von 1764 und 1765 war er zugleich Lehrer der erſten philoſophiſchen und der obern zweiten lateiniſchen Klaſſe im Kollegio Fridericiano. In dem zuletzt genannten Jahre folgte er einem Rufe als Lehrer an der Domſchule in Riga, mit welcher Stelle auch nach einiger Zeit ein Predigtamt verbunden wurde. In dieſem doppelten Berufe begleitete ihn der Segen der ſchönſten Wirkſamkeit; ſeine Zöglinge hiengen enthuſiaſtiſch an ihm, und als geiſtlicher Redner hatte er ſo großen Beifall, daß man ſich ſogar entſchloß, für ihn eine geräumigere Kirche zu bauen. Allein der Drang, die Welt zu ſehen und Menſchen kennen zu lernen, bewog ihn 1768 den Ruf als Reiſeprediger des jungen Prinzen von Holſtein-Eutin anzunehmen. Nachdem er mit demſelben einen Theil von Deutſchland und Frankreich durchreiſet, und ſich beſonders zu Strasburg einige Zeit aufgehalten hatte, wurde er 1770 als gräflich Lippe-Schaumburgiſcher Konſiſtorialrath u. Superintendent nach Bückeburg berufen, wo er des vertrauten Umgangs des Grafen [ehemals portugieſiſchen Generaliſſimus] u. ſeiner geiſtreichen Gemahlinn genoß. Von hier gieng er, nach einer abgelehnten Vokation als theologiſcher Profeſſor in Göttingen, als Generalſuperintendent, Hofprediger und Oberkonſiſtorialrath nach Weimar. In der Folge wurde er zum Vicepräſidenten und endlich zum Präſidenten des Oberkonſiſtoriums ernannt, und, als ſein Sohn Karl Emil das Rittergut Stachesried in Niederbaiern erkaufte, er-

hob ihn der Kurfürſt von Baiern mit ſeiner ganzen Familie in den Adelſtand. Auch in Weimar erwarb er ſich durch ſein perſönliches Betragen die Hochachtung des herzogl. Hauſes, und aller Einwohner der Stadt und des Landes, die ſeinen Werth kannten. Sein Ruhm und ſein Verdienſt als Gelehrter und als Staatsdiener wuchs mit jedem Jahre, allein da ſeine raſtloſe Seele keinen Augenblick unwirkſam ſeyn konnte, ſo beſchleunigte er durch unaufhörliche Anſtrengung ſeiner Kräfte ſein Ende, u. er ſtarb am 18 Dez. 1803 an einer gänzlichen Entkräftung. In der Geſchichte des deutſchen Geiſtes iſt ſeinem Namen die ehrenvollſte Unſterblichkeit zugeſichert. Selten fand man, wie bei ihm, in einem Kopfe eine ſolche Vielſeitigkeit und Tiefe der Erkenntniß, einen ſolchen eindringenden Scharfſinn, eine ſolche Originalität der Anſichten, eine ſolche Blüthe der Phantaſie und einen ſolchen Reichthum an Gelehrſamkeit vereinigt. In keiner Wiſſenſchaft fremd, hat er in vielen durch ein raſtloſes Bemühen von mehr als 40 Jahren nicht ohne glücklichen Erfolg für ihre Vervollkommnung gewirkt, und als Theolog, Philoſoph, Aeſthetiker, Sprach- Natur- und Geſchichtforſcher auf den Kulturzuſtand der Deutſchen einen unleugbar wohlthätigen Einfluß gehabt. Der Umfang ſeines Wiſſens, die Schärfe und Tiefe ſeines Denkens und die geniale Kraft ſeines Geiſtes ſprechen aus allen ſeinen Schriften ſo ſehr, als eine gewiſſe große Denkart, eine idealiſche Stimmung und rege Begeiſterung für alles Gute u. Schöne, die Grundzüge ſeines Karakters bezeichnen. Unter den Vermögen ſeines Geiſtes ſtund eine ſchaffende, reiche, blühende Phantaſie oben an; er dachte in Bildern, vereinigte die Philoſophie mit den Grazien, idealiſirte die Religion der Bibel, veredelte alles Wiſſen und Thun durch Humanität und geſellte zu dem Wahren und Guten das Schöne. Als Theolog drang er tief in den Geiſt des Orients, der die lahmen Krücken der damals gangbaren Hermenevtik und proſaiſchen Kritik von ſich warf. Als Philoſoph, wenn nicht der Schule, doch des Lebens, hinterläßt er einen theuren Schatz bewährter Natur- Menſchen- und Welt-Beobachtungen; als Erklärer des klaſſiſchen Alterthums bewirkte er harmoniſche Bildung des Menſchen, durch Studium der klaſſiſchen Alten, zur Belebung des Naturſtudiums trug er ſehr vieles bei, läuterte und machte allſeitig unſern Geſchmack, erhob uns durch Anſchauung der ſchönen Kunſt zu reiner Menſchheit, zu Gottähnlichkeit; ſtimmte faſt in allem, was er ſchrieb, zur Begeiſterung, weckte rührend zu dem Guten, hauchte der Seele edle Gefühle ein, und entflammte ſie für alles wahrhaft Schöne und Große, und dieß alles während er auch als Prediger den Saamen der Wahrheit und Tugend ausſtreute, als Generalſuperintendent alles für beſſere, ſchönere Menſchenbildung aufbot, und ſelbſt beſſere Volkslehrbücher und Geſangbuch herausgab, als Präſident des Konſiſtoriums oft unter einer Laſt trauriger Geſchäfte ſeufzte. Als Dichter und Aeſthetiker hat er ſich in einer ſeltenen Vereinigung morgenländiſcher Wärme des Gefühls u. der Phantaſie mit griechiſcher Grazie und Beſonnenheit gezeigt. Das Aeuſſere der Redeſchönheit ſchmückt alle ſeine Schriften, doch muß man bei ihm zwei Perioden unterſcheiden. In der früheren iſt ſeine

Sprache ſchnell und heftig, der Ausdruck kühn und üppig, überall ſieht man den feurigen, ſich überſtürzenden Geiſt; in der zweiten iſt ſeine Schreibart lieblich, leicht, anmuthig und einfach, hauchend den Geiſt der Alterthümlichkeit; doch verdunkelt er ſich auch hier noch öfters ſelbſt, und verliert ſich in einer gehäuften, prunkenden Bilderſprache. Unter den erſten Schriften, die ihm als Aeſthetiker und kritiſcher Kenner der Alten einen Namen erwarben, zeichneten ſich die kritiſchen Wälder, 3 St. Riga 1768. 8. aus. Den für pſychologiſche Forſchungen geeigneten Kopf verrieth die Preisſchrift über den Urſprung der Sprache. Berl. 1772. 8. Seine älteſte Urkunde des Menſchengeſchlechts. 2 Bde. Riga 1774. 4., das Produkt eines an neuen Blicken reichen, erhaben ſchwärmenden Geiſtes, blieb für die meiſten ein verſchloſſenes Buch. Um eine geiſtvollere Behandlung der bibliſchen Bücher und um das geſammte Studium der Theologie hat er ſich durch ſeine Lieder der Liebe. Leipzig 1778. 8. ſeinen Maran Atha. Riga 1779. 8. den Geiſt der hebr. Poeſie. Deſſau 1782. 2 Th. 8. die Briefe über das Studium der Theologie. Weimar 1780. 4 Th. 8. u. a. m. hoch verdient gemacht. Seine geiſtlichen Schriften. Riga 1794. 5 Bde. 8. ſind voll liberaler, durchgreifender u. neuer Ideen, und verdienen den trefflichſten, was über die darinn behandelten Gegenſtände geſchrieben worden iſt, beigezählt zu werden. Seine chriſtl. Reden und Homilien. Tüb. 1805. 2 Th. 8. tragen ganz das originelle Gepräge ſeines Geiſtes, und verdienen jedem, der ſeinen Geiſt zu erheben und ſein Herz zu erwärmen ſucht, ſehr empfohlen zu werden. Seine drei Preisſchriften: vom Einfluß der Regierung auf die Wiſſenſchaften. Berl. 1780. 4., über die Wirkung der Dichtkunſt auf die Sitten der Völker. München 1781. 8. und über den Einfluß der ſchönen in die höheren Wiſſenſchaften eb. 1781. 8. geben uns von ſeiner Anſicht der Künſte und Wiſſenſchaften Rechenſchaft. Die Ideen zur Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit. Riga 1784. 4 Th. 8., in welchen ſich Poeſie mit Philoſophie zu einem höchſt anziehenden Ganzen vereinigen, würden allein ſeinen Namen auf die Nachwelt bringen, wenn er auch nichts weiter geſchrieben hätte. Wie er von Allem ſich eigenthümliche Anſichten bildete, ſo auch vom Spinoċismus, den er auf ſeine Weiſe in der Schrift über Gott, Gotha 1787. 8. ausbildete. Eine Menge Aufſätze ſammelte Herder unter dem Titel: Zerſtreute Blätter. Gotha 1785. 6 Samml. 8. Dieſe Schrift und ſeine Briefe zur Beförderung der Humanität. Riga 1793. 10 Samml. 8. ſo wie ſeine Adraſtea. Leipz. 1801. 6 Bde 8. können ſchon hinreichen, ſeinen großen, umfaſſenden Geiſt kennen zu lernen. Man hat bedauert, daß er ſich in den letzten Jahren in philoſophiſche Streitigkeiten eingelaſſen hat, ohne für die philoſophiſche Spekulation Beruf zu haben, ob man gleich geſtehen muß, daß in der Metakritik. Leipz. 1799. 2 Th. 8. manche feine pſychologiſche Bemerkungen und in der Kalligone. eb. 1800. 3 Th. 8. ſchätzbare äſthetiſche Erörterungen vorkommen. Durch einen Nachdruck ſeiner Schriften [Wien, 26 Bde 1801. 8.] ſah ſich Herder genöthiget, noch bei ſeinen Lebzeiten ſelbſt an die Beſorgung einer neuen, ächten Ausgabe ſeiner ſämmtlichen Werke, inſoweit er ihren aberma-

ligen Abdruck für nützlich halten konnte, zu Denken, und deshalb eine Reviſion derſelben vorzunehmen. Da er aber an der Ausführung durch den Tod verhindert wurde, ſo übernahmen einige ſeiner Freunde [Heyne, Joh. von Müller, Joh. Ge. Müller] die Herausgabe, und die Ausgabe erſchien [Tübingen bei Cotta ſeit 1805] in mehrere Klaſſen abgetheilt, nemlich in Schriften zur ſchönen Literatur und Kunſt, Schriften zur Religion und Theologie, und Schriften zur Philoſophie und Geſchichte gehörig. Die meiſten Bände erſchienen auch unter beſondern Titeln. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 142. S. 1153—1170. Muſeum deutſcher Gel. u. Künſtler. Bresl. 1800. No. 3. S. 81—116. Zeitung für die eleg. Welt. 1804. No 1. Karakteriſtik Herders von Danz u. Gruber. Leipz. 1805. 8.

Herder (Wilh. Gottfried von) fürſtl. ſächſiſcher Hofmedikus, der älteſte Sohn des vorigen, geb. zu Bückeburg d. 28 Aug. 1774. Er ſtudirte unter Heinze u. Böttger bis 1793 auf dem Gymnaſium in Weimar, und dann in Jena, wo er ſich mit den mediciniſchen Wiſſenſchaften nach ihrem ganzen Umfange, und beſonders unter Stark mit der Geburtshülfe vertraut machte. Nach der Rückkehr von einer Reiſe durch das ſüdliche Deutſchland übte er die Kunſt in Weimar, wurde 1800 Provinzial-Accoucheur, 1805 Hofmedikus, u. ſtarb am 9 May 1806 als ein Opfer allzuangeſtrengten Eifers in ſeinen Berufsgeſchäften, die er mit dem glücklichſten Erfolge trieb. Als Schriftſteller hat er ſich durch ſeine Schrift: Zur Erweiternng der Geburtshülfe. Leipz. 1803. 8. vortheilhaft bekannt gemacht. Um die Herausgabe der ſämmtl. Werke ſeines Vaters hat er bedeutende Verdienſte; er war der geiſtige Erbe vieler ſchönen Ideen deſſelben, die er bei der Zuſammenſtellung mancher hinterlaſſenen Fragmente benutzen konnte. Ein reger poetiſcher Sinn, der ihm von der Natur zu Theil geworden war, veranlaßte ihn öfter zu den artigſten Gedichten. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. No. 111. S. 884.

Hering (Daniel Heinr.) kön. preuß. Oberkonſiſtorialrath und Hofprediger, erſter Prediger der reformirten Gemeinde und Direktor der kön. Friedrichsſchule in Breslau. Er wurde zu Stolpe in Hinterpommern am 1 Dez. 1722 geb., ſtudirte, nachdem er die reformirten Schulen ſeiner Vaterſtadt zu Cüſtrin und Berlin beſucht hatte, zu Halle 1741 — 43 und lebte dann als Hofmeiſter zu Berlin, bis er 1757 Prediger zu Neuſtadt-Elberswalde wurde. Von hier kam er 1759 als dritter Prediger an die kön. Schloß- und Domkirche nach Halle, 1765 als Paſtor und zweiter Prediger an die Parochialkirche zu Breslau, wurde 1782 erſter Prediger der reformirten Gemeinde und Oberkonſiſtorialrath, und erhielt 1787 die Aufſicht über das evangeliſch-reformirte Kirchenweſen in Schleſien, die er aber 1803 niederlegte. Er ſtarb d. 21 Auguſt 1807, hochgeachtet als ein Mann von vorzüglichen Geiſtesgaben, und ausgezeichneten Verdienſten um Religion, Wiſſenſchaften und Schulweſen. Er iſt unter andern Stifter der reformirten Realſchule in Breslau, die er ohne alle Fonds, durch weislich angefochten und unterhaltenen Gemeingeiſt zu errichten und zu erhalten wußte, und die ſich König Friedrichs II Beifall in ſolchem Grade erwarb, daß er derſelben erlaubte, ſeinen Namen zu führen.

Hering ſetzte dieſe Schule zu ſeiner Univerſalerbinn ein. Seine beſten theolog. Schriften betrafen die Prophetenſchulen, u. die Schule Johannis, den Kanon und die Apokalypſe. Außer dieſen lieferte er mehrere, worinn er die Geſchichte der reformirten Kirche in Brandenburg und Preußen aufzuklären ſuchte, und viele Programme, die Beiträge zur Geſchichte gelehrter und berühmter Männer und Merkwürdigkeiten aus der brandenburg. Geſchichte enthalten. S. Streit's Verzeichn. v. ſchleſ. Schriftſt. 62. Ehrhardts Presbyterologie. 1 Th. 491.

Herkules III Rinaldo von Eſte, Herzog von Modena und Mirandola, kaiſ. kön. General-Feldmarſchall, ein Abkömmling des Hauſes Eſte, das zu den älteſten europäiſchen Fürſtenhäuſern gehört. Er war d. 12 Nov. 1727 geb., u. folgte ſeinem Vater Franz, der 1698 geb. war, erſt 1780 in der Regierung. Schon im 14 Jahre vermählte ihn die Staatskunſt ſeines Vaters mit der reichſten Erbinn Italiens, der Prinzeſſinn Marie Thereſe von Cibo Maleſpina, Tochter des Herzogs Alderan von Maſſa-Carrara, und 2 Jahre darauf erbte er von dem Kardinal Cibo, mit dem der Mannsſtamm ſeines Hauſes erloſch, dieſe beiden Fürſtenthümer. Herzog Franz war der treueſte Anhänger des Hauſes Oeſterreich. Er war Generalkapitain der öſterreich. Lombardey, und ſchon ihn traf auf einige Zeit das Schickſal, aus ſeinen Staaten vertrieben zu werden. Er verlor ſie im öſterr. Erbfolgekriege, und wurde erſt nach dem Aachner Frieden wieder in dieſelben eingeſetzt. Dieſer Unfall ſchwächte aber ſeine Anhänglichkeit keineswegs, er ſchloß ſich vielmehr noch genauer an das Haus Oeſterreich an, indem er ſeine einzige Enkelinn Marie Beatrix [geb. d. 7 April 1750], die einzige Erbinn aller ſeiner Güter, 1771 an den Erzherzog Ferdinand von Oeſterreich [ſ. dieſen Artikel] verheurathete. Herzog Herkules blieb bei allem, was ſein Vater that, ein gleichgültiger Zuſchauer, und führte ein ſehr eingezogenes, den Wiſſenſchaften gewidmetes, Leben. Schon lange ſah er die Stürme vorher, welche Frankreich und ganz Europa treffen würden, und 8 Jahre vor dem wirklichen Ausbruche der Revolution war er ganz auf die Ereigniſſe gefaßt, die ſelbſt vielen größeren Kabineten unerwartet kamen. Selbſt den wahrſcheinlichen Gang dieſer Revolution hatte er in ſoferne richtig berechnet, daß er überzeugt war, Frankreich werde bei allen innern Gährungen den Nachbarn furchtbarer ſeyn, als unter ſeiner monarchiſchen Regierung. Aus dieſem Grunde, und auf die ſchlimmſten Fälle gefaßt zu ſeyn, beſließ ſich der Herzog einer Sparſamkeit, die im Widerſpruche mit ſeinem Karakter zu ſtehen ſchien. Er beſaß in dem Augenblicke, wo er Modena verließ, wenigſtens 4 Millionen baaren Geldes, und nach ſeinem Tode ſoll er 12 Mill. Gulden hinterlaſſen haben; in der Wiener Bank hatte er ein Kapital von 700,000 Dukaten. Der Friede von Campo Formio und der von Luneville gewährten ihm zwar durch das Breisgau eine Entſchädigung für den Verluſt ſeiner Staaten; aber der Erſatz war um die Hälfte geringer als der Verluſt, wenn man ihn nach Quadratmeilen und Einkünften berechnet. Der 70jähr. Herzog konnte ſich nicht entſchlieſſen, den milden Himmel Italiens zu verlaſſen; er trat die Regierung ſeinem Schwiegerſohne, dem Erzherzoge

zoge Ferdinand ab, und blieb in Italien, wo er zu Treviſo d. 14 Okt. 1803 ſtarb. Seine Schweſter, die Prinzeſſinn Mathilde von Eſte, ſtarb bald nach ihm noch in dem nemlichen Jahre, alt 75 J. Mit ihm ſtarb ein regierendes Haus aus, das ſeit mehr als 8 Jahrhunderten eine große Rolle, vorzüglich bei den Kriegen in Italien geſpielt, auch viele Gelehrte gezählt hat. Auch war die Familie von Eſte ſchon ſeit 1288 im Beſitz von Modena. S. Pahls Nationalchron. 1803. S. 386.

Hermes (Hermann Daniel) kön. däniſcher Kirchenrath, Profeſſor der Theologie u. Inſpektor des Schulmeiſter-Seminariums zu Kiel, geb. zu Petznick in Pommern, wo ſein Vater Prediger war, d. 24 Jan. 1731. Er beſuchte die Schule zu Wernigerode und die Univerſität Halle, wurde 1752 Lehrer an der berliniſchen Realſchule, 1756 Prediger zu Dierberg bei Ruppin, 1760 Archidiakonus zu Zoſſen, 1766 Inſpektor und Profeſſor am Realgymnaſium zu Breslau, 1771 Probſt zum h. Geiſt, 1775 Paſtor zu Marien Magdalenen, und 1787 Oberkonſiſtorialrath daſ. Durch die Begünſtigung des Miniſters Wöllner wurde er 1791 als Oberkonſiſtorialrath und Oberſchulrath, wie auch als Mitglied der königl. geiſtlichen Immediat-Examinations-Kommiſſion nach Berlin berufen, und hatte während der ganzen Regierung König Friedrich Wilhelms II in den preußiſchen Staaten einen nicht geringen Einfluß auf die geiſtlichen Angelegenheiten. Seine Bemühungen giengen hauptſächlich dahin, die ſogenannte reine Lehre aufrecht zu erhalten, dem Unweſen der Aufklärer zu ſteuern, ſeine eigenen Lehrbücher einzuführen, alle Lehranſtalten nach ſeinem Willen zu reformiren, und alle Lehrer abzuſchaffen, die ihm und ſeinen Meinungen nicht huldigen würden. Er bereiſete zu dem Ende mit einigen Kollegen die Univerſitäten und Schulen, ſchrieb das bekannte Schema examinationis candidatorum S. S. Miniſterii rite inſtituendi. 1790. fol. und ſtieß durch ſeine Heftigkeit ſelbſt bei den gemäßigten Anhängern der alten Lehre an. Nach dem Regierungsantritte König Friedrich Wilhelms III wurde er 1798 mit ſeinem Kollegen Hilmer ſeiner Dienſte entlaſſen, und beide wurden durch eine Kabinetsordre gewarnt, „Sr. Majeſtät keine Veranlaſſung zu geben, ihr Betragen nach der Strenge unterſuchen, und wie es die Geſetze mit ſich bringen, ahnden zu laſſen.“ Noch im Jahre 1805 erhielt er den Ruf als Kirchenrath und Prof. d. Theologie nach Kiel, und hier ſtarb er d. 12 November 1807. Seine Schriften haben größtentheils die Erbauung zum Zweck, und zeugen von blinder Anhänglichkeit an das ältere kirchliche Syſtem, bei deſſen Freunden ſie aber deswegen vielen Beifall fanden, daher z. B. von ſeinen Paſſionspredigten 1806 zu Breslau eine 4te Aufl. auf 53 Bogen erſchien. Er iſt auch Verfaſſer der Briefe über den Lehrbegriff der proteſtant. Kirche, Leipz. 1800. 8. und gab 1790 geiſtliche Lieder mit der von ihm ſelbſt dazu geſetzten Muſik heraus. In den Briefen ſteht ſehr viel Wahres u. Gutes, und in ſeinen Predigten iſt ſogar Beredſamkeit; aber deſſen ungeachtet fehlte es ihm an geſunder Philoſophie und richtiger Exegeſe, u. von dem Vorwurfe des Pietiſmus kann es auch nicht losgeſprochen werden. Der Verfaſſer von Sophiens Reiſen ꝛc. Joh. Timotheus, war ſein Bruder, und der Verfaſ-

ſer des Handbuchs der Religion ꝛc. Joh. Auguſt war mit beiden Geſchwiſterkind. S. Streits ſchleſ. Schriftſteller 64. Ehrhardts Presbyterologie 1 Th. 329. Neue d. Bibl. 100 Bd. 3 ff. Gablers Journal für theol. Lit. 1 Bd. 3 St. 682.

Herz (Markus) Doktor der Medicin, kön. preuß. Prof. der Philoſophie, fürſtl. waldeckiſcher Hofrath und Leibarzt, Arzt am Krankenhauſe der jüdiſchen Gemeinde zu Berlin und Mitglied mehrerer gel. Geſellſchaften. Er war d. 17 Jan. 1747 zu Berlin, als der Sohn eines armen jüdiſchen Schreibmeiſters, geb., und kam in ſeinem 15 Jahre als Handlungsdiener zu einem jüdiſchen Kaufmanne nach Königsberg, allein ſeine große Liebe zu den Wiſſenſchaften ließ ihn nicht lange in dieſer Lage. Königsberg bot ihm in ſeinem großen Denker Kant den beſten Lehrer für ſeine philoſophiſche Ausbildung dar, und er machte in der Philoſophie, mit der er das Studium der Medicin verband, bald ſo große Fortſchritte, daß ihn Kant 1770 in ſeiner Diſſertation de mundi sensibilis forma et principiis, worinn er die erſten Grundlinien zu ſeinem nachher aufgeſtellten Syſtem entwarf, zum Reſpondenten auf dem philoſophiſchen Katheder erwählte. Mit Empfehlungen ſeines Lehrers an die damaligen erſten Philoſophen Berlins, Lambert, Sulzer und Mendelsſohn verſehen, kehrte Herz nach ſeiner Vaterſtadt zurück, ſtund einige Zeit in Polen einer Kaſſe vor, u. vollendete darauf in Halle ſeinen mediciniſchen Kurſus, von wo er 1774 nach Berlin zurückkehrte. Von nun an theilte er ſeine Beſchäftigungen zwiſchen ſeinem Berufe als Arzt und ſeinem Lieblingsſtudium der Philoſophie, und ſuchte zugleich durch Vorleſungen ſeinen Mitbürgern nützlich zu werden. Er war der erſte, der in Berlin Vorleſungen über die Experimentalphyſik hielt, und wußte ſich durch ſeinen ſchönen, heitern und deutlichen Vortrag ſo intereſſant zu machen, daß nicht blos künftige Gelehrte von Profeſſion, ſondern auch Männer aller Stände und ſelbſt die erſten Beamten des Staats ſie zu hören ſich beeiferten. Mit immer gleichem Beifall ſetzte er dieſe Vorleſungen, ſeit 1787 als königl. Profeſſor, bis wenige Jahre vor ſeinem Tode fort. Dabei war er ein ſehr glücklicher und beliebter Arzt, und verdienſtvoller Vorſteher der großen jüdiſchen Krankenanſtalt, die unter ihm zu den berühmteſten in Deutſchland gezählt wurde. Eine Lungenentzündung endigte am 19 Jan. 1803 ſein verdienſtvolles Leben. Im Fache der Philoſophie hat er ſich durch mehrere Schriften als ein feiner und ſcharfſinniger Denker gezeigt, der, bei aller Verehrung für ſeinen Lehrer Kant, dennoch kein eigentlicher Kantianer war, ſondern in ſeinen Unterſuchungen ſeinen eigenen Weg gieng: Betrachtungen aus der ſpekulativen Weltweisheit. Königsb. 1771. 8. Verſuch über die Urſachen der Verſchiedenheit des Geſchmacks. Mitau 1776; Berl. 1790. 8. Für ſein Hauptfach ſchrieb er: Briefe an Aerzte. Berl. 2 Samml. 1777; n. Aufl. 1783. 8. Grundriß aller mediciniſchen Wiſſenſch. eb. 1782. 8. vornemlich ſeinen, mit ungemeinem Scharfſinn und einem Aufwand gründlicher Gelehrſamkeit abgefaßten Verſuch über den Schwindel. Berl. 1786; 1791. 8., der für den Philoſophen eben ſo intereſſant iſt als für den denkenden Arzt. Seine Schrift über die frühe Beerdigung der Juden. Berl. 1787; 2te Aufl. 1788. 8. gab in vielen Städten

Veranlaſſung zur Abſchaffung dieſer ſchädlichen Gewohnheit; aber ſeine Schrift über Brutal-Impfung. Berl. 1801. 8. vermochte nicht, die wohlthätige Erfindung, gegen die er leidenſchaftlich eingenommen war, in Mißkredit zu bringen. Im geſellſchaftl. Leben war Herz ſehr geachtet, und ſein Haus war der Sammelplatz vieler Freunde des Geſchmacks und der Wiſſenſchaften. S. Schlichtegrolls Nekrol. 3 Bde. 27 — 56. Baurs Gallerie 5 Bde 271 — 276.

Herzberg (Peder Harboe) Probſt zu Sundhordlehn und Hauptprediger zu Findaas in Norwegen. Von armen Eltern im Stifte Eergen 1728 geb., mußte er einige Jahre als Küſter dienen, um von dem Erſparten auf der Univerſität zu Kopenhagen ſeine Studien vollenden zu können. Sein Fleiß beſiegte alle Schwierigkeiten, und ſchon 1758 wurde er Hauptprediger. Mehrere treffliche Abhandlungen, die er von 1763 — 1789 ſchrieb; z. B. über die Spuren ehemaliger Vulkane auf der Inſel Findaas, verſchafften ihm die Aufnahme in die Geſellſchaften der Wiſſenſchaften zu Drontheim und Kopenhagen. Als Theolog rückte er mit ſeinem Zeitalter fort, und die Reiſen, die er als Prediger zu Waſſer und zu Land machte, beliefen ſich auf 5000 Meilen. In der Arzneiwiſſenſchaft beſaß er große Kenntniſſe, und binnen 37 Jahren vergieng faſt keine Woche, daß nicht mehrere Kranke ſeine Hülfe ſuchten, und ſie, nebſt Arznei und Verpflegung, meiſt unentgeldlich fanden. Die Kartoffeln, welche 1758 in Norwegen noch ganz unbekannt waren, hat er zuerſt eingeführt und ſo verbreitet, daß 1803 allein im Stifte Bergen der Bauer durch ſie jährlich 25,000 Rthlr. gewann. Auch mit Einführung der Holzſchuhe machte er den Anfang. Sein Privatleben war in jedem Betracht muſterhaft; er erzog 8 Kinder, erlebte die Verſorgung von 7, und ſtarb 1802.

Hetrurien, König von, S. Ludwig I.

Heydenreich (Karl Heinrich) Prof. der Philoſophie in Leipzig, geb. d. 19 Febr. 1764 zu Stolpen in Kurſachſen, wo ſein Vater damals Oberpfarrer war, und erzogen zu Dahme, wohin derſelbe 1770 als Superintendent kam. Nachdem er in ſeinem väterlichen Hauſe den beſten Unterricht in den vornehmſten Schulkenntniſſen erhalten hatte, kam er mit 14 Jahren auf die Thomasſchule in Leipzig, wo er ſich vorzüglich mit den Dichtern der Alten beſchäftigte. Auf der Univerſität daſelbſt widmete er ſich anfangs in dem Inſtitute des Prof. Beck mit Eifer der Philologie, dann aber der Philoſophie, u. bekannte ſich anfangs zu Spinoza's, dann aber zu Kants Syſtem. Nachdem er 1785 Magiſter geworden war, hielt er mit Beifall philoſophiſche Vorleſungen, und wurde 1789 Profeſſor mit einer Penſion von 200 Rthlr. Mangel an Ordnungsliebe und Sparſamkeit, die ſich ſchon frühe bei ihm äußerten, verwickelten ihn in viele Unannehmlichkeiten, und machten ihn allmählich ganz unglücklich. Er verſetzte, borgte, deckte alte Schulden mit neuen, und wurde betrogen, da er mit Geld gar nicht umzugehen wußte. Um ſich ſchuldenfrei zu machen, ſtrengte er ſich über die Gebühr bei ſeinen literariſchen Arbeiten an, und untergrub ſeine Geſundheit. Am tiefſten verwundete ihn ein Wechſelarreſt, den ihm der Buchhändler Weygand geben ließ. Da hierdurch auch das Mißtrauen von ſeinen übrigen Gläubigern geweckt

wurde, ſo ſah er ſich nach Aufhebung dieſes vierwöchentlichen Arreſtes genöthiget, Leipzig zu verlaſſen, wohin er nach Berichtigung ſeiner Angelegenheiten Michaelis 1797 wieder zurückkehrte, ſeine Vorleſungen wieder anfieng und ſehr eingezogen lebte. Da es ihm aber nicht länger an einem Orte gefiel, wo er ſo viele Demüthigungen erfahren hatte, und da er im Ruf eines Trinkers und Wollüſtlings ſtund, der durch ſeine Ausſchweifungen ſich eine entehrende Krankheit zugezogen habe, ſo ſuchte er ſchon zu Ende des Winters um ſeine Entlaſſung nach, und begab ſich nach Burgwerben bei Weiſſenfels. Wein u. Opium, welches letztere er in Leipzig ſchon längſt in ſehr ſtarken Doſen zu nehmen gewohnt war, hatten ihre Wirkſamkeit bei ihm verloren. Er nahm ſeine Zuflucht zuletzt zum Branntwein, den er auch, die verlangte Wirkung davon zu erhalten, in größern Doſen zu ſich nehmen mußte. Den 29 April 1801 ſtarb er an Entkräftung und dadurch verurſachten Nervenſchlag. Er war ein talentvoller u. kenntnißreicher Mann, nicht ohne ſeltenen Scharfſinn des Geiſtes und Tiefe des Gefühls, und als philoſophiſcher Denker und geiſtreicher Schriftſteller nahm er einen vorzüglichen Rang unter ſeinen Zeitgenoſſen ein. Nicht alle ſeine Schriften haben gleichen Werth, aber alle tragen das Gepräge des denkenden und ſelbſt verarbeitenden Forſchers, ſelbſt die, wo er ſich am genaueſten an die kritiſche Philoſophie anſchließt. Dabei hat er das Verdienſt einer korrekten und Intereſſe erregenden Darſtellung, die man oft blühend nennen kann. Nächſt der Religionsphiloſophie war Aeſthetik wohl diejenige Wiſſenſchaft, die er mit der entſchiedenſten Vorliebe anbaute. Als Dichter miſchte er oft zu viel Spekulation über philoſophiſche Gegenſtände ein, und nicht alle Gedichte ſind ihm gelungen, doch ſind einige von ſolcher Güte, daß ſie auf die Nachwelt überzugehen verdienen. Als Menſch hatte er, bei allen ſeinen Verirrungen, einen edeln und liebenswürdigen Karakter, und ein der ſchönſten Tugenden fähiges Herz, das, ohngeachtet er die traurigſten Erfahrungen an den Menſchen machte, doch mit Liebe und Wohlwollen gegen ſie erfüllt war. Aber ungeachtet er ſich mit voller Ueberzeugung zu den Grundſätzen einer männlichen Philoſophie bekannte, ſo wirkte ſie doch nicht auf ihn mit aller ihrer Stärke, und für die Kraft der Vernunft hatte er kein tiefes und lebhaftes Gefühl. Auſſer vielen mit Zuſätzen vermehrten Ueberſetzungen ausländiſcher Schriften, meiſtens von entſchiedenem Werth, ſchrieb er: Natur und Gott nach Spinoza. Leipz. 1 Bd. 1788. 8. Betrachtungen über die Philoſophie der natürl. Religion. eb. 2 Bde. 1790; 2 Aufl. 1804. 8. Grundſätze der moral. Gotteslehre. eb. 1792. 8. Briefe über den Atheismus. eb. 1796. 8. Philoſophiſches Taſchenbuch. 4 Jahrg. 1796 — 99. 12. Originalideen über die intereſſanteſten Gegenſtände der Philoſophie. eb. 3 Bde. 1793. 8. Encyklopädiſche Einleitung in das Studium der Philoſophie. eb. 1793. 8. Propädevtik der Moralphiloſophie. eb. 3 Th. 1794. 8. Syſtem des Naturrechts. eb. 2 Th. 1795; neue Aufl. 1801. 8. Verſuch über die Heiligkeit des Staats und die Moralität der Revolution. eb. 1794. 8. Grundſätze des natürlichen Staatsrechts. eb. 2 Th. 1795. 8. Syſtem der Aeſthetik. eb. 1 Th. 1790. 8. Grund-

ſätze der Kritik des Lächerlichen. eb. 1797. 8. Mann u. Weib, ein Beitrag zur Philoſophie über die Geſchlechter. eb. 1797. 8. Pſychologiſche Entwicklung des Aberglaubens. eb. 1798. 8. Der Privaterzieher in Familien. eb. 2 Th. 1800. 8. Philoſophie über die Leiden der Menſchheit. eb. 2 Th. 1797. 8. Veſta. Kleine Schriften zur Philoſophie des Lebens. eb. 5 Bdchn. 1798 8. Gedichte. eb. 1792; 2r Bd. 1802. 8. u. v. a., auch Aufſätze in Journalen, Almanachen ꝛc. S. Heydenreichs Karakteriſtik als Menſch und Schriftſteller von Schelle. Leipz. 1802. 8. Die letzten Lebensjahre Heydenreichs von Wohlfarth. Altenb. 1802. 8. Jördens Lex. d. Dichter. 6r Bd. 819 — 845.

Heynatz (Joh. Friedr.) ein verdienter Schulmann und deutſcher Sprachforſcher aus Havelberg, wo er 1744 geb. war. Nach Vollendung ſeiner Studien erhielt er eine Anſtellung als Lehrer am grauen Kloſter in Berlin, wurde 1775 Rektor der evangel. Oberſchule zu Frankfurt a. d. O., u. 1791 zugleich außerordentl. Profeſſor der Beredſamkeit und ſchönen Wiſſenſchaften bei der Univerſität daſelbſt, welche Aemter er bis an ſeinen Tod bekleidete, der d. 5 März 1809 erfolgte. Als deutſchem Sprachforſcher gebührt ihm das Lob eines unermüdeten Fleißes in Aufſuchung alles deſſen, was zur Feſtſetzung oder Beſtätigung ſeiner Regeln und grammatiſchen Bemerkungen dienen kann, allein dieſer Fleiß wurde ſelten durch die erforderliche Wahl, durch Geſchmack und philoſophiſchen Geiſt geleitet, und viele ſeiner Bemerkungen trug er mit ermüdender Weitſchweifigkeit vor: Deutſche Sprachlehre zum Gebrauch der Schulen. Berl. 1770; 5te Aufl. 1803. 8. Briefe, die deutſche Sprache betreffend. eb. 6 Th. 1771 — 75. 8. (der erſte Theil 1774 neu aufgelegt.) Handbuch zu richtiger Verfertigung und Beurtheilung aller Arten von ſchriftlichen Aufſätzen des gemeinen Lebens überhaupt, und der Briefe insbeſondere. eb. 1773; 6te Ausg. 1800. 8. Ausführliches Rechenbuch. eb. 1777. 8. (auch als 2r Bd des Handbuchs). Kleine deutſche Sprachlehre. eb. 1785. 8. Verſuch eines möglichſt vollſtändigen ſynonymiſchen Wörterbuchs der deutſchen Sprache. eb. 1 u. 2 Bd. 1 Abth. 1795. 8. Verſuch eines deutſchen Antibarbarus. eb. 2 Bde. 1796. 8. Neue Beiträge zur Verbeſſerung der deutſchen Sprache. Küſtrin, 1801. 1 St. 8. Viele deutſche Schulprogramme, deutſche Ueberſetzung von Morus Dogmatik, Verbeſſerung der Rechenbücher von Peſcheck u. a. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Hickel (Joſeph) k. k. Kammermahler, und Mitglied der Akademie der Künſte zu Wien und Florenz, geb. zu Böhmiſch - Leipa 1734. Von ſeiner erſten Jugend an widmete er ſich der Mahlerey, kam in ſeinem 20 Jahre nach Wien, und mahlte anfangs in mehreren Gattungen von Gegenſtänden. Bald aber entſchied ſich ſein Talent ausſchließend für die Portraitmahlerei, worinn er einer der erſten Künſtler ſeiner Zeit ward, der es beſonders in der Aehnlichkeit auf den höchſten Grad brachte. Die Kaiſerinn Maria Thereſia nahm ihn in ihre Dienſte, und ſandte ihn, nachdem er bereits mehrere ſeiner Kunſtarbeiten zur Zufriedenheit der Monarchinn verfertigt hatte, nach Italien, und nach ſeiner Rückkehr ernannte ſie ihn zum k. k. Kammermahler, in welcher Eigenſchaft es ſeine vorzüglichſte Obliegenheit war, die Mitglieder des

kaiſerl. Hauſes zu mahlen. Auſſer den Perſonen des regierenden Hauſes mahlte er auch mehrere große und berühmte Männer ſeiner Zeit, als Kaunitz, Wenzel v. Lichtenſtein, Laudon und andere, und auf Joſephs II Befehl die Portraite der beſten Schauſpieler und Schauſpielerinnen in Wien, welche in dem Verſammlungszimmer der Geſellſchaft aufbewahrt wurden. Er ſtarb in Wien d. 28 März 1807, von ſeinen Freunden geſchätzt als ein äußerſt biederer, offener, jovialiſcher u. wohlthätiger Mann. Das Talent der Portraitmahlerey ſchien ſeiner Familie angeſtammt zu ſeyn; ſein Bruder Anton Hickel, dem er in dieſer Kunſt Unterricht gab, mahlte einige Jahre in London mit großem Beifall, und ſtarb einige Jahre vor ihm in Hamburg. S. (Beckers) National-Zeitung 1807. St. 18. Der Verkündiger, 1807. No. 32.

Hilaire S. Saint-Hilaire.

Hildt (Joh. Adolph) Kaufmann und Senator zu Gotha, geb. 1734; rühmlich bekannt als denkender Kaufmann, durch die von ihm herausgegebene, mit ausgezeichnetem Beifall aufgenommene Handlungszeitung, oder wöchentliche Nachrichten von Handel, Manufakturweſen und Oekonomie. Gotha in 4. 1 — 16. Jahrg. 1784 — 99. 17 — 19 Jahrg. 1800 — 1802 mit dem Titel: neue Handlungszeitung. Weimar 8. Fortgeſetzt unter dem Titel: Magazin des Handels und der Gewerbskunde. Weimar 1 Jahrg. 1803. 8. fortgeſetzt von einer Geſellſchaft von Gelehrten u. Geſchäftsmännern. 2 u. 3 Jahrg. 1804 u. 1805. 8. Hildt iſt auch Herausgeber einer Sammlung in- und ausländiſcher Holzarten zur technolog. Kenntniß, Karakteriſtik und Waarenkunde aller Kunſt- Farbe- und Apothekerhölzer. Weimar 1798. 4. (144 zwei Zoll. Fournierſtücke 4. 14 Thlr, in Stücken zu 5 — 6 Zoll 36 Thlr.) Beſchreibung dazu. eb. 2 Th. 1798. 8. Er ſtarb d. 2 Nov. 1805. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Hiller (Joh. Adam) herzogl. kurländiſcher Kapellmeiſter, Kantor und Muſikdirektor an der Thomasſchule in Leipzig, geb. zu Wendiſch-Oſſig in der Oberlauſitz d. 28 Dez. 1728. Seine Neigung zur Muſik entwickelte ſich noch ehe er 1740 auf das Gymnaſium nach Görlitz kam, wo er bereits den Anfang in der Kompoſition machte. Nachdem er 5 Jahre das Gymnaſium beſucht hatte, war er ein Jahr lang bei einem Civilbeamten als Schreiber, wurde 1747 ein Schüler der Kreutzſchule in Dresden, wo er nach Homilius Unterricht und Haſſe's Opern ſich zum Komponiſten bildete, und gieng 1751 nach Leipzig, um die Rechte zu ſtudiren. Die Muſik war aber auch hier ſeine Hauptbeſchäftigung; er übernahm 1754 eine Hofmeiſterſtelle in Dresden, kam 1758 mit ſeinem Eleven wieder nach Leipzig, und lebte ſeit 1760 daſelbſt unabhängig. Er errichtete eine Singſchule, dirigirte das öffentliche Concert, ſchrieb über mancherlei muſikaliſche Gegenſtände, und ward beſonders als Opernkomponiſt der Liebling des Publikums. In den Jahren 1785 — 87 war er Kapellmeiſter des Herzogs von Curland, und hielt ſich dann zu Breslau auf, bis er 1789 Kantor und Muſikdirektor an der Thomasſchule in Leipzig wurde, wo er am 16 Juni 1804 als Emeritus an Entkräftung, in ſeinem 76 Jahre ſtarb. Als Komponiſt, als Theoretiker, als praktiſcher Lehrer und als Schriftſteller hat er große Verdienſte um die Singkunſt

in Deutſchland. Seine komiſchen Operetten (meiſt nach Texten von Weiſſe) führten zuerſt einen edlern Ton in die Muſik der deutſchen komiſchen Opern ein. Er wußte den Ton des ächten Volksgeſanges ſo richtig zu treffen, daß ſeine Lieder nicht nur auf der Bühne und in den Sälen der feinen Welt gefielen, ſondern auch aus dem Munde der niedrigen Stände freudig ertönten, und zur Bildung derſelben das ihrige beitrugen. Auch für die Kirche hat er Verſchiedenes mit Beifall komponirt, u. mehrere Sammlungen für den Geſang oder auch für das Klavier, aus den Werken verſchiedener Komponiſten zum Druck befördert. Unter ſeinen Schriften zeichnet ſich beſonders ſeine Anweiſung zur Singekunſt. Frft. u. Leipz. 1773. 4. aus, und ſein Choralbuch gehört zu den beſten, die vorhanden ſind. In frühern Jahren hat er Verſchiedenes aus dem Franzöſiſchen überſetzt. S. Sein Leben von ihm ſelbſt im Anhang zu ſeinen Lebensbeſchr. ber. Muſikgel. 1 Th. Leipz. 1784. 8. Otto's Lex. d. oberlauſitz. Schriftſt. 2 Bde. 1 Abth. S. 121 — 128. J. A. Hiller; eine beſcheidene Würdigung ſeiner Verdienſte, von K. Neumann. Leipz. 1804. 8. Allg. muſikal. Zeit. Jahrg. 6. No. 51 u. 52. Berlin. Monatsſchr. 1805. Jan. 3 — 31.

Hindenburg (Karl Friedr.) Prof. der Phyſik und Beiſitzer der philoſoph. Fakultät zu Leipzig, Sohn eines Kaufmanns in Dresden, u. geb. daſ. nicht 1741, wie in Meuſels gel. Deutſchl. und in mehreren Schriften ſteht, ſondern d. 13 Juli 1739. Seine erſte gelehrte Bildung erhielt er auf dem Gymnaſium zu Freyberg, von welchem er 1757 auf die Univerſität zu Leipzig kam, um Arzneiwiſſenſchaft zu ſtudiren. Neben derſelben hörte er auch Vorleſungen über Philoſophie, Phyſik, Mathematik, alte Literatur und ſchöne Wiſſenſchaften. Durch Gellerts Empfehlung kam er 1763 als Erzieher zu dem ſchon im Knabenalter ſich als ein ganz außerordentliches mathematiſches Genie auszeichnenden nunmehrigen ſachſen - weimariſchen Stallmeiſter K. F. v. Schönberg; welches ihm Veranlaſſung wurde, da er ſeinen Zögling auch auf die Leipziger Univerſität begleitete, ſich vorzüglich mit Mathematik u. Phyſik zu beſchäftigen, worinn ihm ſpäter in Göttingen Käſtners Unterricht und Umgang höchſt lehrreich wurde. Im Jahre 1771 nahm er in Leipzig die Magiſterwürde an, und ſeine Vorleſungen u. vortreffliche Schriften fanden ſo vielen Beifall, daß ihm 1781 ein auſſerordentliches Lehramt der Philoſophie, und 1786 das ordentliche der Phyſik ertheilt wurde. Anſehnliche Rufe auf in- und ausländiſche Univerſitäten ſchlug er aus Liebe zu ſeinem Vaterlande aus. Er wurde 1793 Kollegiat des kleinen, und 1798 des großen Fürſtenkollegiums, und ſtarb am 17 März 1808, berühmt durch ſeine Ausbildung der kombinatoriſchen Analyſis, und geliebt und verehrt von allen, die ſeine reine, tadelloſe Geſinnung, ſeine liebenswürdige Beſcheidenheit, und den ganzen Umfang ſeiner ſeltenen Kenntniſſe und Verdienſte kannten. Als Schriftſteller trat er zuerſt 1763 u. 1769 mit philologiſchen Arbeiten auf; ſeit 1776 aber beſchäftigte ihn blos die Phyſik und beſonders die Mathematik, deren Studium er noch durch das anfangs 1786 — 89 mit Bernoulli herausgegebene Magazin für reine u. angewandte Mathematik, u. ſpäter 1794 — 99 durch das allein herausgegebene Archiv zu befördern ſuchte. Seit

1781 war er auch Mitherausgeber des 1781 angefangenen und 1788 geendigten Leipz. Magazins zur Naturkunde Mathematik und Oekonomie. Unter ſeinen einzelnen Schriften verdienen beſonders die Auszeichnung, in welchen er die mathematiſche Analyſis bearbeitete. Die angeſehenſten Akademien und gel. Geſellſchaften des In- und Auslandes zählten ihn unter ihre Mitglieder. S. Meuſ. gel. Deutſchl. Konverſ. Lex. 2te Aufl. 4 Bde. Anh. CCI.

Hinze (Heimbert Johann) ein verdienter Kameraliſt und Oekonom, geb. zu Haſſelfelde im Fürſtenthum Blankenburg d. 28 Juli 1730. Er war zuerſt Auditor bei dem Reſidenzamte zu Wolfenbüttel, 1761 aber Sekretair in der geheimen Rathsſtube zu Braunſchweig, und in der Folge Präbendarius am Stifte St. Blaſin, Kloſterath und Hofkommiſſair daſelbſt. Nachdem er um 1779 ſeiner Dienſte entlaſſen worden war, gieng er nach Helmſtädt, war daſelbſt Advokat und Privatlehrer der Kameralwiſſenſchaften, u. ſtarb d. 4 März 1802. Als Kameraliſt u. Oekonom hat er anerkannte literariſche Verdienſte, und ſeine Schriften u. Abhandlungen in dieſen Fächern zeichnen ſich ſehr vortheilhaft aus durch eine gute Stellung der einzelnen Theile, die ſehr viel zur Anſchaulichkeit der vorgetragenen Sätze beiträgt, und durch die Vollſtändigkeit der Geſichtspunkte, aus welchen jeder Gegenſtand betrachtet werden kann. Auſſer ſehr vielen Abhandlungen in Journalen, Beiträgen zu Beckmanns Geſchichte der Erfindungen, Recenſionen in der allg. Lit. Zeit. ſeit 1791, hat man von ihm: Ueber Pachtannahme u. Uebergabe. Gotha 1781. 8. Beobachtungen und Reflexionen über den Ackerbau und deſſen Beförderung. Deſſau 1782. 8. Beiträge zur Oekonomie- Kameral- und Polizeywiſſenſchaft. eb. 1782. 8. Ueber die Befriedigung der Getreidefelder; eine Preisſchrift, welche 1784 von der göttingiſchen ökom. Societät das Acceſſit erhalten, u. im Leipz. Magaz. zur Naturk. u. Oekon. 1 St. 1786 unter dem Titel gedruckt wurde: Beantwortung der Preisaufgabe: Sollte es den Landwirthen in Niederſachſen vortheilhaft ſeyn, ihre Getreidefelder einzuſchließen oder zu befriedigen? Wieder abgedruckt in ſeiner Auswahl einzelner Abhandlungen über verſchiedene Gegenſtände der Landwirthſchaft, Polizey u. des Kameralweſens. Helmſt. 1801. 8. Anweiſung, Bittſchriften u. Vorſtellungen zweckmäßig abzufaſſen. Gotha 1797. 8. Sein erſtes ſchriftſtelleriſches Produkt waren Gedichte, die 1751 zu Helmſtädt in 8. herauskamen. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Hirzel (Hans Kaſpar) erſter Stadtarzt, Präſident des Sanitätskollegiums und der naturforſchenden Geſellſchaft, Mitglied des täglichen Raths und Examinator der Kirchen und Schulen in Zürich, geb. daſ. d. 21 März 1725, aus einer Familie, in der die ſtrengſte Rechtſchaffenheit erblich war; ſein Vater und Großvater waren Statthalter. Er ſtudirte die Arzneiwiſſenſchaft in ſeiner Vaterſtadt und in Leiden, und vertheidigte daſelbſt 1746, bei Annahme des Doktorgrades, eine von ihm ſelbſt verfertigte Streitſchrift, welche vom Einfluſſe der Fröhlichkeit auf die Geſundheit handelte. Zur Erweiterung ſeiner Kenntniſſe übte er ſich bei der Garniſon und dem Waiſenhauſe in Potsdam in der medicin. Praxis, lebte ſeit 1747 als praktiſcher Arzt in ſeiner Vaterſtadt, hochgeſchätzt wegen glückli-

cher Uebung ſeiner Kunſt, in der er die gründlichſten Kenntniſſe beſaß, und als Patriot wegen thätiger Verwendung für das Wohl des Vaterlandes, und ſtarb d. 19 Febr. 1803. Er litt vom Anfang ſeines Lebens bis an ſein Ende an den öfters wiederkommenden Symptomen eines Uebels, das er ſelber aus Mutterleibe mitgebracht zu haben glaubte, und den Aerzten eine unerklärliche Aufgabe blieb, bis man bei der Sektion des Leichnams die höchſtwahrſcheinliche Urſache davon fand. Seinen Karakter ſchmückten viele ſchöne Tugenden, in allem ſeinen Thun war er lebhaft und feurig, und im Umgange führte er gerne das Wort. In der deutſchen Literatur wird ſein Name mit Achtung genannt, nicht nur als eines Freundes von Sulzer, Gleim, Ramler, Kleiſt, Klopſtock u. a., ſondern auch um ſeiner eigenen Schriften willen. In die Reihe der Schriftſteller trat er übrigens erſt in ſpäteren Jahren, und zeichnete ſich da aus durch: Die Wirthſchaft eines philoſophiſchen Bauers (Kleinjogg). Zürich 1761. 4.; 2te Aufl. 1774. 8. Das Bild eines wahren Patrioten (Blaarer von Wartenſee.) eb. 1767; 1775. 8. Hirzel an Gleim über Sulzer den Weltweiſen. Winterth. 2 Th. 1780. 8. Neue Prüfung des philoſ. Bauers. Zürich 1785. 8. u. e. a. Ungemein gelang ihm die Sprache für Philoſophie des Lebens. Alles, was er ſchrieb, athmet Liebe zur Tugend, Enthuſiasmus für ſein Vaterland, republikaniſchen Geiſt u. menſchenfreundliche Geſinnungen. Er ſchrieb ſeine Schriften an einem fort, wenig ſtrich er aus, warm eilte er damit in die Preſſe, was er beim Durchleſen der Bogen änderte, war alles, dennoch haben ſeine Werke wenig Merkmale von Eile; wahr und ſtark dachte und ſchrieb er. S. Meiſters ber. Züricher. 2 Bde. 101 — 119. Schweizeriſche Minerva. 1 Bd. 1 St. 43 — 64. Sal. Hirzels Denkmal, ſeinem Bruder H. K. Hirzel ꝛc. geweiht. Zürich 1804. 8.

Höpfner (Adolph Friedr.) Rektor zu Greuſſen im Schwarzburgiſchen, ein ſehr thätiger Schulmann und geſchätzter Schriftſteller im Erziehungsfache. Von ihm ſind die nützlichen Schriften: Stoff zu Unterhaltungen über Gedikes lat. Leſebuch. Erf. 1800. 8. Der kleine Phyſiker. eb. 6 Bdchn. 1801 — 1806. 8. Die kleinen Freunde der Pflanzenkunde. Eiſen. 2 Th. 1804. 8. Die Seereiſen. eb. 1 Bd. 1805 8. Examen theol. dogmat. Sect. I. Erf. 1806. 8. ꝛc. Er ſtarb d. 29 Sept. 1806. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1807. No. 1. S. 7.

Hofer (Andreas) Sandwirth von Paſſeyer und Schützenkommandant in Tyrol, geb. zu Paſſeyer, von wohlhabenden Eltern 1765. Er trieb Wirthſchaft und Handel mit Wein, Getreide u. Vieh, und wurde bei dem Aufſtande im Tyrol 1809 als ein reicher und des Landes kundiger Mann zum Anführer ernannt, und zeichnete ſich durch ſeine Mäßigkeit und Menſchlichkeit aus. Da er den Tirailleurkrieg kannte u. Lokalkenntniß hatte, ſo lieferte er den ſchwächern Baiern einige ſehr glückl. Gefechte. Nach dem Frieden mit Oeſterreich legte er die Waffen nicht gleich nieder, zog ſich auf ein Gebirg zurück, wurde da entdeckt, von den Franzoſen nach Mantua geführt, und daſelbſt im May 1810 erſchoſſen. Er war ein großer, wohlgewachſener Mann, mit einem ſehr langen Barte, ungebildeten Geiſtes, ohne beſondern Ehrgeitz, dem die Politik und die Staatsverwaltung eben ſo fremd waren, als die Kunſt der Waffen, der nie-

mals ſelbſt im Kampfe an der Spitze ſtand, und ſich nie dem Feuer entgegen ſtellte. Er beſaß einen großen Hang zu religiöſer Schwärmerey und viel Leichtglaubigkeit. Dadurch wurde es möglich, ihn mit dem Wahne zu erfüllen, daß er wohl der Tell Tyrols werden könnte, wodurch er ſich verleiten ließ, an die Spitze eines Unternehmens zu treten, dem er eigentlich nicht gewachſen war. Seine Landsleute ſelbſt betrachteten ihn als einen Heiligen, und ſelbſt die angeſehenſten Familien des Landes bewieſen ihm eine ausgezeichnete Verehrung. Als Menſch war er mehr werth, als alle Volksaufwiegler, deren Namen etwa die Geſchichte in Verbindung mit dem ſeinigen nennen könnte. S. Andreas Hofer u. die Tyroler Inſurrektion im Jahre 1809. Ein hiſtor. biogr. Gemählde. München 1810. 8. Journal des Luxus und der Moden. Januar 1810. Zſchokke's Miſcellen f. d. n. Weltkunde. 1810. No. 73.

Hoffmann (Chriſtoph Ludwig) kurfürſtl. mainziſcher geh. Rath und Direktor des mediciniſchen Kollegiums zu Mainz, geb. zu Rheda in Weſtphalen 1721, war nach Vollendung ſeiner Studien einige Zeit Prof. d. Medicin u. Philoſophie zu Burg-Steinfurt, lebte lange als kurköllniſcher u. biſchöflich münſteriſcher Hofrath u. Leibarzt, wie auch Direktor des mediciniſchen Kollegiums zu Münſter, kam 1787 in dem angezeigten Karakter nach Mainz, u. lebte in der Folge mit dem Kurfürſten von Mainz, als deſſen Leibarzt, zu Aſchaffenburg. Seitdem er dieſe Stelle nicht mehr verſah, privatiſirte er zu Eltviel am Rhein, beſchäftigte ſeinen thätigen Geiſt vorzüglich mit philoſophiſchen u. chronologiſchen Unterſuchungen, u. ſt. daſ. d. 28 Juli 1807. Er zeichnete ſich als Arzt u. Selbſtdenker ſehr rühmlich aus, u. machte ſich durch ein eigenes Syſtem der Medicin bekannt, welches von den bisher beinahe allgemein angenommenen Syſtemenen von Boerhaavn, Friedr. Hoffmann und Stahl abwich. Er ſuchte nemlich 1770 durch Vereinigung der Humoratpathologie und Nervenpathologie ein Ganzes hervorzubringen. Er nahm die Empfindlichkeit u. Reitzbarkeit der feſten Theile und die Verdorbenheit der Säfte, als Reitze, zu Grundprincipien ſeines Syſtems an. Die thieriſchen Säfte ſind nach ihm zwei Hauptverderbniſſen unterworfen, der Säurung und Fäulniß. Letztere findet am häufigſten ſtatt, und verurſacht die meiſten krankhaften Reitzungen, z. B. alle anſteckenden Fiebermaterien, alle thieriſche Gifte, alle Stoffe, welche Fieber und ſelbſt Entzündungen hervorbringen; die Krankheitsſtoffe in den Gedärmen bei der Hypochondrie, in dem Knochen beim Scorbut, in den Gelenken beim Podagra u. ſ. w. beſonders auch durch das Ausathmen, indem die Lungen die vorzüglichſten Reinigungsorgane für das Blut von den ſauren u. faulen Stoffen deſſelben ſind. Von der Zurückhaltung dieſer verdorbenen Stoffe im Blute entſtehen viele Krankheiten. Scharfſinnig hat er ſein Syſtem in ſeinen reichhaltigen Schriften entwickelt: Von der Empfindlichkeit und Reitzbarkeit der Theile. Münſter 1779; Mainz 1792. 8. lat. Düſſeld. 1794. 8. Vom Scharbock, von der Luſtſeuche ꝛc. Münſter 1782. 8. Von den Arzneikräften des rohen Queckſilbers ꝛc. Mainz 1796. 8. Abhandl. von den Pocken. Münſter, 1 Th. nebſt Anh. u. Nachtr. 1770 — 78. 2r Th. 1789. 8. Der Magnetiſt.

Frankfurt a. M. 1787. 4. Opusc. lat. med. arg. colleg. H. Chavet. Monaſt. 1789. 8. Verm. medicin. Schr. herausg. v. demſ. eb. 1790. 4 Th. 8. Sein ſehr ähnliches Bild ſteht vor dem 2ten Th. der Abh. von den Pocken. S. Sprengels Geſch. der Arzneik. 5r Bd. Regiſter.

Hoffmann (Joh. Daniel) herzogl. würtemberg. wirklicher geh. Rath, der älteſte Sohn des 1780 verſtorbenen geh. Raths, Gottfried Daniel Hoffmann, geb. zu Tübingen d. 7 März 1743. Er ſtudirte auf der Univerſität ſeiner Vaterſtadt, ward daſ. 1759 Magiſter u. 1765 Doktor beider Rechte. Nach der Rückkehr von einer gel. Reiſe durch Deutſchland wurde er 1767 außerord. Prof. der Rechte, 1768 ord. Prof. am Collegio illuſtri u. 1769 ord. Prof. der Rechte bei der Univerſität, herzogl. Rath u. Hofgerichtsaſſeſſor. Von Tübingen kam er 1790 nach Stuttgard als geh. Rath, Präſes der Accis- Landrechnungs- Waldenſer- und Studienkommiſſion, Viſitator der Univerſität zu Tübingen u. Sekretair des großen Jagdordens, erhielt 1800 ſeine Entlaſſung mit einer Penſion, u. ſtarb d. 10 Juni 1804. Er ſchrieb: Diss. Jus publ. linguae gallicae germanicum. Tub. 1764. 4. Diss. de jurisdictione crimin. Wirtembergica. ib. 1775. 4. Diss. Observatt. in litem recentiorem de retractu equestri. ib. 1786. 4. u. mehrere Diſputationen. S. Böks Geſch. d. Univ. Tüb. 242.

Hoffmann (Karl Chriſtoph von) Erbherr auf Dieskau, Bruckdorf ꝛc. kön. preuß. geh. Rath, Direktor der Prinz Heinrichſchen Domainenkammer u. Mitglied der königl. Akademie der Künſte in Berlin, geb. d. 6 Aug. 1735 zu Powitzkow im Fürſtenthum Drachenberg in Schleſien, wo ſein Vater Wirthſchaftsbeamter war. Er bildete ſich auf der Univerſität Halle, wo er vornemlich die Kameralwiſſenſchaften ſtudirte, u. auf einer Reiſe, die er nachher nach der Schweiz und Italien machte. Bald nach ſeiner Rückkehr wurde er Kammerrath bei dem Prinzen Heinrich, erhielt 1772 durch die Heurath einer reichen Wittwe das von ihm ſehr verſchönerte Gut Dieskau bei Halle, und brachte daſelbſt gewöhnlich die ſchöne Jahrszeit, den Winter aber in Berlin, in den Geſchäften ſeines Prinzen, zu. König Friedrich Wilhelm II ernannte ihn ſogleich nach ſeiner Thronbeſteigung, im September 1786 zum geh. Rath und Kanzler der Univerſität Halle, die ihm mancherlei nützliche Einrichtungen dankte. Erſt auf wiederholtes Anſuchen erhielt er im Dezember 1790 ſeine Entlaſſung von dieſer Stelle, und am 9 Jan. 1801 ſtarb er zu Berlin. Er war ein fein gebildeter Weltmann von mannigfaltigen praktiſchen Kenntniſſen, die er gemeinnützig zu verwenden bemüht war; ein Freund alles Guten, ein Beförderer der Künſte u. Wiſſenſchaften, und eine thätige Stütze ihrer Schüler. Durch die ſchönen Anlagen auf ſeinem Gute Dieskau, ſo wie durch ſeine Schrift: Anweiſung zur Anlegung eines engl. Gartens. Leipz. 1795. 8. hat er den Geſchmack an der Gartenkunſt zu veredeln geſucht. S. Halliſches patriot. Wochenbl. 1801. St. 22 — 24. wieder abgedruckt in Schlichtegrolls Nekrol. 1 Bd. 1 — 25.

Hoffmann (Leopold Alois) wirkl. Prof. der deutſchen Sprache und Literatur auf der Univerſität zu Wien; ein berüchtigter Schriftſteller. Auf dem Gymnaſium in Breslau fieng er frühe an ſich

mit der Dichtkunſt zu beſchäftigen, und da der berühmte Denis in Wien, dem er einige ſeiner Gedichte ſchickte, ihn ermunterte, ſo vernachläßigte er die ernſten Studien, und fieng an, Schriftſtellerey zu treiben. Von Breslau gieng er nach Prag, ſchrieb ein Trauerſpiel, eine Monatsſchrift u. a., das längſt vergeſſen iſt, und begab ſich dann nach Wien, wo er, als Herausgeber der wöchentlichen Wahrheiten für und über die Prediger in Wien. 4 Bdchn 1782 8. und deren Fortſetzung unter dem Titel: Ueber den Gottesdienſt und die Religion in den öſterreichiſchen Staaten. Wien. 6 Th. 1783 — 85. 8. ſich um die Aufklärung verdient machte, und ſeinem Namen eine gewiſſe Celebrität erwarb. Dieß hatte die Folge, daß er 1785 Prof. der deutſchen Sprache und Literatur zu Peſt und 1792 in Wien wurde. Unter den vielen Schriften, die er damals herausgab, zeichnen ſich ſeine Geſchichte der Päbſte. Wien. 2 Th. 1786 — 91. 8. und ſeine Vorleſungen über die Philoſophie des Lebens. eb. 1791. 8. vortheilhaft aus. Auf dieſe folgte aber 1792 u. 93 die berüchtigte Wiener Zeitſchrift u. andere Brochuren von ähnlicher Tendenz, worinn er mit einem wahren Feuereifer und mit herkuliſcher Kraft u. Anſtrengung gegen eine, ſeinem Vorgeben nach, überall ausgebreitete Rotte ſolcher Menſchen kämpfte, die im hölliſchen Bunde mit einander keinen andern Endzweck hätte, als unter dem vorgehaltenen Schilde der Aufklärung alle Religion und Sittlichkeit zu zerſtören, alle geſetzliche Ordnung in der Welt zu untergraben, und alles unter einander zu kehren, um ihre eigennützigen und habſüchtigen Abſichten zu befriedigen. Die größten, edelſten u. verdienteſten Männer Deutſchlands, ihre Schriften u. Unternehmungen, wurden von ihm aufs gröblichſte angegriffen, und er ſpielte die Rolle des politiſchen Inquiſitors u. Denuncianten mit ſo viel Geräuſch und Unverſchämtheit, daß ſein Name u. das Organ ſeiner Thätigkeit, der Wiener Zeitſchrift, in ganz Deutſchland zum Sprüchwort wurde. Da er aber ſeine dreiſte Behauptungen (z B. daß alle Staatsrevolutionen urſprünglich das Werk von Proteſtanten wären) immer weiter trieb, ſo erfuhr er den Schmerz, ſich von denen ſelbſt zurückgeſetzt zu ſehen, um deren Gunſt es ihm zu thun war. Seine höchſt wichtigen Erinnerungen zur rechten Zeit. Wien 1794. 8. wurden verboten und alle Exemplare konfiszirt. Alle ſpäteren Verſuche, im Geiſt der Wiener Zeitſchrift fortzufahren, ſcheiterten an der Mäßigung der Hofcenſur. Das Gefühl, von keiner Parthey geachtet zu ſeyn, verurſachte ihm tödtlichen Gram, u. er ſtarb d. 2 Sept. 1806 zu Wieneriſch-Neuſtadt, wo er ſeit dem Oktober 1793 von einer Penſion lebte. S. Alxingers Anti-Hoffmann. Wien. 2 St. 1792. 8. F. X. Huber kann ein Schriftſteller wie Hoffmann Einfluß auf die öffentliche Stimmung haben? eb. 1792. 8. beſonders S. 32 ff.

Hoffmann (Samuel Gottlieb) Univerſitätsoptikus in Leipzig, geb. zu Zittau d. 8 Okt. 1726; einer der größten Meiſter im Glasſchleifen, der mit ſeiner Kunſt Kenntniß der Naturlehre, Aſtronomie und Mathematik verband. Seine optiſchen Werkzeuge, Gläſer und Sehröhre aller Art, ſelbſterfundene Mikroſkope ꝛc. ſind in u. außer Deutſchland berühmt. Er ſtarb d. 10 März 1801. S. Hannövr. Magazin. 1772. St. 72, Otto's Lex.

der Oberlauſitz. Schriftſt. 2 Bd. 1 Abth. 158.

Hoſſtede (Peter) Doktor der Theologie, derſelben u. der chriſtlichen Alterthümer Profeſſor Honorarius, Mitglied der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Vließingen, u. Prediger zu Rotterdam, bekannt als ein heftiger Eiferer für den orthodoxen Lehrbegriff durch mehrere theolog. Schriften, die meiſtentheils eine polemiſche Tendenz haben. Am meiſten Aufſehen machte ſeine, auch ins Deutſche (Leipz. 1769. 8.) überſetzte, Beurtheilung von Marmontels Beliſair, worinn er mit hartherziger Verdammungsſucht und zugleich mit ſpöttelndem Hohngelächter die Laſter der berühmten Heiden anzeigte, zum Beweiſe, wie unbedachtſam man ſie ihrer Tugend wegen ſelig geprieſen. Von ſeinen Angriffen auf die Tugend des Socrates insbeſondere nahm J. A. Eberhard Veranlaſſung, ſeine berühmte Apologie des Socrates zu ſchreiben. Hoſſtede ſtarb d. 27 Nov. 1803 im 83 Jahre. S. Nicolai's Gedächtnißſchreiben auf Eberhard. Berl. 1810. 8.

Hohenlohe-Kirchberg, Prinz von, S. Friedrich Eberhard.

Hohenlohe-Neuenſtein, regierender Fürſt von, S. Ludwig Friedrich Karl.

Hohenzollern-Hechingen, Graf von, S. Karl.

Hole (Richard) Pfarrer zu Faringdon und Inewardleigh in England, ein bekannter u. geſchätzter Dichter, ſtarb zu Exmouth d. 28 May 1803. Man hat von ihm: Homer's hymn to Ceres, translated into english verse. 1781. 8., ein Heldengedicht in 7 Büchern, das unter die beſſern neuern Gedichte dieſer Art gehört: Arthur, or the northern enchantment. 1789. 8. S. Reuß gel. Engl.

Holmes (Robert) Doktor der Theologie, Prediger zu Stanton, Kanonikus von Salisbury u. Chriſtchurch und Dechant von Wincheſter. Ein angeſehener engliſcher Theolog, Verfaſſer einiger theolog. Schriften, vornemlich aber bekannt durch ſeine berühmte Ausgabe der Septuaginta nach Vergleichung aller Handſchriften, wozu er 1788 den Plan bekannt machte. Da man ſich in England für dieſes Unternehmen intereſſirte und anſehnliche Subſcriptionen zuſammenbrachte, ſo wurde Holmes bald in den Stand geſetzt, Anſtalten zur Ausführung ſeines Unternehmens zu treffen. Gelehrte in England, Deutſchland, Frankreich und Italien übernahmen die Vergleichung der Handſchriften, und von der Ausgabe ſelbſt erſchien der Pentatruch, in 5 Folianten, und der Prophet Daniel unter dem Titel: Vet. Test. graec. cum variis. lect. Oxon. 1798 — 1805. Text und Noten ſind mit der größten Genauigkeit gedruckt, und die kritiſchen Bemerkungen des Herausgebers zeugen oft von Scharfſinn und glücklichem Blick, es gebrach ihm aber doch an den Eigenſchaften, die zu der wahrhaft kritiſchen und zweckmäßigen Bearbeitung eines ſo ſchwierigen Werkes unentbehrlich waren, und er hat eigentlich keine kritiſche Ausgabe der LXX, ſondern nur eine reiche Variantenſammlung über dieſelbe geliefert. Nach ſeinem Tode, welcher am 12 Nov. 1805 zu Oxford erfolgte, wurde dieſe koſtbare Materialienſammlung in der Bodleyaniſchen Bibliothek niedergelegt. S. Henke's Archiv für die neueſte Kirchengeſch. 4 Bde. 1 St. 95 ff.

Holt (John) ein engl. Gelehrter, der ſich vornemlich mit Mädchenerziehung, und mit Schriftſtellerei

verſchiedener Art beſchäftigte. Man hat von ihm Karaktere der engl. Könige, verſchiedene Schriften für die Jugend, einige Romane, eine Ueberſicht der Landwirthſchaft von Lancaſhire, einige topographiſche Aufſätze in Gentlemans Magaz. u. a. m. Er ſtarb zu Walton unweit Liverpool d. 21 März 1801. S. All. Lit. Ztg. Intell. 1803. No. 215. S. 1754.

Holzhalb (Joh. Jak.) aus Zürich, geb. d. 20 Nov. 1720. Er war ehemals Apotheker geweſen; neben ſeinem Berufe widmete er ſich der Literatur, insbeſondere der Genealogie und der Geſchichte der Eidgenoſſenſchaft. Von ihm ſind im Druck erſchienen: Supplement zu Leu's allgem. helvet. Lexikon. Zug, 6 Bde. 1786—95. 4. und der Regierungsetat zu den helvetiſchen Kalendern von 1780—98. Er ſtarb im April 1807 zu St. Jakob bei Zürich, und hinterließ ſehr viele Handſchriften zur Fortſetzung des genannten Lexikons. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1807. No. 64. S. 515.

Holzhauer (Georg Friedr.) Kanzler u. Direktor der Univerſität zu Königsberg, wie auch erſter Prof. der Juriſtenfakultät, geb. 1746 zu Dabern in Hinterpommern, wo ſein Vater Burgermeiſter war. Er beſuchte das Gymnaſium zu Stettin und die Univerſität zu Halle, hielt daſelbſt ſeit 1773 mit Beifall juriſtiſche Vorleſungen, kam 1779 als ordentlicher Prof. der Rechte nach Königsberg, wurde 1796 Kanzler, u. ſtarb d. 12 Auguſt 1801. Geſchrieben hat er nur wenige juriſtiſche Diſſertatt. in zierlichem Latein. S. Weidlichs biogr. Nachr. 1 Th. 332.

Hompeſch (Joh. Wilhelm, Freiherr von) kön. baier. geh. Staats- und Konferenzminiſter, Ritter des Johanniter- und St. Hubertusordens, und Großkreuz des Zivilverdienſtordens der baier. Krone. Er war ein Sohn des 1801 verſtorbenen baier. geh. Staats- u. Konferenzminiſters Franz Karl Freih. v. Hompeſch, u. d. 4 Sept. 1761 zu Oberelvenich in der Herrſchaft Bollheim im Herzogthum Jülich geb. Da er in ſeiner Jugend zum geiſtl. Stande beſtimmt war, ſo erhielt er im May 1772 eine Stelle in dem Domſtift zu Speier u. im Oktober 1774 im Domſtift zu Eichſtädt, und ſpäter wurde er in das Ritterſtift zu Odenheim aufgenommen. Nach einer ſorgfältigen Vorbereitung widmete er ſich ſeit 1785, zuerſt als Acceſſiſt in Düſſeldorf, dem Dienſte des Staats, und bahnte ſich durch Talente, Treue und Eifer den Weg zur weiteren Beförderung. Bei dem Friedenskongreſſe zu Raſtadt 1797 wurde er für die Herzogthümer Jülich und Berg der pfalzbaieriſchen Geſandtſchaft beigegeben, und 1798 erhielt er die Stelle eines wirklich geh. Raths, 1800 aber wurde er zum Präſidenten des geh. Raths in Düſſeldorf u. zum außerordentl. Kommiſſair in allen vorkommenden Kriegsangelegenheiten befördert. Nach Auflöſung des geh. Raths 1802 bekam er das Präſidium in der neu errichteten Landesdirektion für das Herzogthum Berg, und als dieſes 1806 an die Krone Frankreich abgetreten wurde, erhielt er vom Könige von Baiern das Miniſterium der Finanzen mit dem Titel u. Range eines geh. Staats- und Konferenzminiſters. Von nun an verwaltete er, bei den Laſten langjähriger Kriege, die Geſchäfte eines Finanzminiſters des Königreichs Baiern mit der größten Uneigennützigkeit und mit der angeſtrengteſten Thätigkeit. Als die Oeſterreicher 1809 München beſetzten,

erwarb er ſich, als dirigirender Miniſter, während der Abweſenheit des Hofes, durch ſein ernſtes und feſtes Benehmen, die höchſte Zufriedenheit des Königes und die allgemeine Liebe des Volks. Seinem Tode, welcher d. 9 Dezember 1809 zu München erfolgte, ſah er mit männlicher Entſchloſſenheit entgegen, und noch 2 Tage vor demſelben ließ er ſich am Bette referiren. Ihm folgte der Nachruhm eines edlen Mannes, treuen Dieners ſeines Königes, eifrigen Beförderers der Wohlfahrt des Vaterlandes, eines Gönners u. Freundes der Wiſſenſchaften. S. Kön. baier. Regierungsblatt 1810. St. 3. S. 41.

Honkeny (Gerhard Auguſt) Amtmann zu Golm bei Prenzlow, ein verdienter Naturforſcher, dem zu Ehren ein ſeltener Fiſch und eine Pflanze in der achten Klaſſe des Linneiſchen Pflanzenſyſtems den Namen Hunkenya erhalten haben. Gedruckt iſt von ihm: Vollſtändiges ſyſtematiſches Verzeichniß aller Gewächſe Deutſchlandes, zur Beförderung ihrer phyſikaliſchen und ökonomiſchen Geſchichte. Leipzig. 1 Bd. 1782. 8. und Synopsis plantarum Germaniae, continens plantas in Germ. sua sponte provenientes, adject. omnibus auctorum synonymis, curante Willdenous. Vol. II. Berol. 1792. 8. Er ſtarb zu Prenzlow d. 17 Okt. 1805 im 80 Jahre. S. Neue d. Bibl. 104 Bd. 121.

Hoogen (Peter Jakob Heinrich) einer der humanſten u. helldenkendſten katholiſchen Theologen. Er bekleidete in früheren Zeiten eine Profeſſur der Theologie in Cölln, war dann Prior und Pfarrer zu Wegberg bei Dahlen im Herzogthum Jülich, und lebte zuletzt in ſtiller Zurückgezogenheit zu Altenkirchen bei Crefeld, wo er d. 23 März 1805 ſtarb. Alles, was er ſchrieb, zeugt von einem hellen, mit ſich ſelbſt einigen, u. auf Förderung des Guten und Edlen beſtimmt hingerichteten Geiſt, vornemlich ſeine Beiträge zur Beförderung der Humanität. Duisb. 1 Bdchn. 1805. 8., und ſeine Aufſätze in der weſtphäliſchen Quartalſchrift für Religionslehrer. Er gab auch 1800 zu Cölln Rochows Kinderfreund mit Verbeſſerungen heraus. S. Journal für Pred. 51 Bd. 94.

Hopfengärtner (Philipp Friedr.) königl. würtembergiſcher Leibarzt in Stuttgard, geb. daſ. 1771. Als er ſeine akademiſchen Studien geendiget und die mediciniſche Doktorwürde angenommen hatte, wurde er 1794 Stadt- und Amtsphyſikus, und im folgenden Jahre ſchon herzoglicher Hofmedikus in Stuttgard. Den Karakter als herzoglicher Leibarzt erhielt er 1801, aber am 1 Dez. 1807 machte er ſelbſt durch einen Schuß ſeinem Leben ein Ende. Als gelehrter, ſelbſtdenkender Arzt und ſcharfſinniger Beobachter iſt er rühmlich bekannt durch ſeine Bemerkungen über die menſchlichen Entwicklungen und die mit denſelben in Verbindung ſtehenden Krankheiten. Stuttg. 1792. 8. Beiträge zur Theorie der epidemiſchen Krankheiten. eb. 1794. 8. Beobachtungen und Unterſuchungen über die Pockenkrankheit. eb. 1799. 8. über die Gehirnwaſſerſucht. eb. 1802. 8. Abhandlungen in Grens, Hufelands und Hartenkeils Journalen, und Recenſionen in der all. Lit. Ztg. Sein Vater war ebenfalls herzogl. würtemberg. Leibarzt geweſen und hatte 1786 mit dem Leibmedikus Jäger eine verbeſſerte Auflage der Pharmacopoea Wirtemberg. beſorgt. S. Grad-

manns gel. Schriften. 249 und 857.

Horanyi (Franz Joſeph Alexius von) aus dem Orden der Piariſten, ein rühmlich bekannter Gelehrter und Schriftſteller Ungarns, geb. zu Ofen d. 15 Februar 1736. Er trat frühzeitig in den Orden der Piariſten, und hieng demſelben zeitlebens mit vieler Treue u. Innigkeit an, weil dieſer Orden ſich mit der Erziehung der Jugend u. Verbreitung der Wiſſenſchaften zu beſchäftigen beſtimmt iſt, ohne die Ketzerverfolgung u. andere herrſchſüchtige Zwecke zu fördern. Horanyi ſelbſt war ſehr tolerant, und erwarb ſich mannigfache Kenntniſſe und eine mehr als gemeine Bildung theils bei einem längeren Aufenthalte in Rom und Venedig, theils auf Reiſen nach England, Holland und andern Ländern, die er in Geſellſchaft einiger Engländer machte. Er erreichte ein Alter von 74 Jahren und ſtarb zu Peſth d. 11 Sept. 1809. Die Geſchichte ſeines Vaterlandes, beſonders der Gelehrten deſſelben, war der Gegenſtand ſeiner unermüdeten Forſchbegierde, und ſein literariſcher Ruhm gründet ſich hauptſächlich auf ſeine Memoria Hungarorum et provincialium, scriptis editis notorum. Viennae. P. III. 1775—77. 8. und Nova Memoria. Pestini. P. I. 1792. 8. (beide Werke alphabetiſch, das letzte aber nur die Buchſtaben A — C enthaltend, weil Mangel an Druckkoſten und Verleger die Fortſetzung nicht erlaubten). Obgleich in Rückſicht auf Vollſtändigkeit und Kritik der Nachrichten viel zu wünſchen übrig bleibt, ſo iſt doch der Werth beider Werke, bei dem Mangel an Nachrichten von der ungariſchen Literatur, unverkennbar. Ganz in der Manier dieſes Werkes iſt auch ſeine Literatur des Piariſtenorden gearbeitet: Scriptores piarum scholarum liberaliumque artium magistri. Budae. P. II. 1808. 8. mit Vorreden von Prof. Schedius in Peſth, worinn des Verf. Leben erzählt wird. Als Herausgeber des Keza und der Kommentarien von Forgach hat Horanyi der ungariſchen Geſchichte ebenfalls Dienſte geleiſtet, ob man gleich auch hier die Kritik vermißt. S. Literar. Muſeum. 1 Bd. 587. All. Lit. Ztg. 1810. No. 74. S. 592. No. 292. S. 425.

Horwitz S. Hurwitz.

Houard (David) Advokat beim Parlemente zu Paris, geb. zu Dieppe d. 26 Febr. 1725; ein angeſehener Sachwalter u. Verfaſſer mehrerer gelehrter Werke im Rechtsfache, vornemlich in den franz. Rechtsalterthümern. Ungeachtet er Sachverwalter der Geiſtlichkeit war, ſo hegte er doch gegen die Proteſtanten ſehr günſtige Geſinnungen, und verwendete ſich für ſie. Die ehemalige Akademie der Innſchriften zählte ihn unter ihre Mitglieder, und nach Auflöſung derſelben erhielt er eine Stelle im Nationalinſtitut. Durch die Revolution gerieth er in bedrängte Umſtände, und er ſtarb zu Abbeville im Februar 1803 ohne Vermögen, mit Hinterlaſſung vieler Kinder, deren er in ſeiner 54jährigen Ehe 17 erzeugt hatte. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 57. 471.

Hoyer (Joh. Gottfried von) kurſächſ. Generallieutenant und Oberzeugmeiſter; ein einſichtsvoller und in ſeinem Wirkungskreiſe ſehr nützlicher Mann, der ſich durch die Direktion der Artillerieſchule in Dresden, die er von 1772 — 99 führte, und auf andere Art um die wiſſenſchaftliche Ausbildung des ſächſiſchen Artilleriekorps große u. wichtige Verdienſte erwarb. Ihm ver-

verdankt die ſächſiſche Artillerie den beſſeren Gebrauch der Wurfgeſchütze, vorzüglich des Mörſers, den er mit ſeltener Genauigkeit und Präciſion bedienen lehrte. Nicht minder erfand und führte er das vierpfündige Granatſtück ein; eine Art leichter Feldhaubitzen, die wegen ihres längern Rohres u. verkleinerten Spielraumes ſich durch vorzügliche Richtigkeit des Schuſſes gegen die gewöhnlichen Haubitzen auszeichnen. Er ſtarb zu Dresden d. 28 März 1802. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. No. 61. S. 501.

Hoym (Karl Georg Heinrich, Graf von) königl. preuß. dirigirender Miniſter in Schleſien, Domprobſt zu Camin, Erbherr der Herrſchaften Dyrenfurth, Eichholz und Logau. Er wurde am 20 Auguſt 1739 zu Poplotz in Hinterpommern, unweit Stolpe, dem Gute ſeines Vaters, geb. Schon frühzeitig verlor er dieſen Vater, der im erſten ſchleſiſchen Kriege 1741 als Adjutant in einem Gefechte blieb, und bald darauf auch ſeine Mutter. Ein Graf Podewils zu Krangen in Hinterpommern nahm ihn in ſein Haus und ließ ihn mit ſeinem Sohne erziehen. Hierauf kam er auf das Friedrichs-Gymnaſium zu Königsberg in Preußen, und nachher um 1758, auf die Univerſität zu Frankfurt an der Oder, die aber damals durch Kriegsunruhen litt, ſo daß er in dem juriſtiſchen Studium, dem er oblag, nicht eben große Fortſchritte machte, und 1761 zu Breslau bei dem Cüraſſier-Regimente von Schlaberndorf als Junker in Dienſte trat. Dieſer empfahl ihn aber an ſeinen Bruder, den Miniſter, zum Dienſte im Finanzfache. Er trat noch im Auguſt deſſelben Jahres als Auſcultator bei der breslauiſchen Kriegs- und Domainenkammer ein, wurde, auf den Vorſchlag des Miniſters, 1762 Kriegs- und Domainenrath, und 1767 bereits geh. Rath und zweiter Kammerdirektor. Dieſe ſchnelle Beförderung hatte vielleicht ihren Grund darinn, daß der Miniſter ihn zu ſeinem Schwiegerſohne beſtimmte; Hoym heurathete aber noch 1767 eine Freyinn v. Dyhrn und Schönau, die ihn mit einer ihrer beiden Töchter und vielen Enkeln überlebte. Das Geſchäft der Berichtigung einiger Domainen und Pachtanſchläge in Preußen 1768, wozu K. Friedrich II ihn nebſt einem geh. Finanzrathe und zwei Kriegsräthen wählte, und wobei er Gelegenheit hatte, den König in Berlin zu ſprechen, begründete ſeine weitere Beförderung. Bereits zu Anfange des folgenden Jahres ernannte ihn Friedrich II zum Präſidenten von Cleve, und als zu Anfange des folg. Jahres Schlaberndorf ſtarb, mit Zurücklaſſung eines Aufſatzes an den König über die Nothwendigkeit, Schleſien immer eine eigene Adminiſtration zu geben, wurde Hoym nach Berlin beſchieden, wo Friedrich II ſeine Entſchuldigung der durch Eis u. Waſſer verzögerten Ankunft mit den Worten erwiederte: „Einen ſchleſiſchen Miniſter muß nicht Eis noch Waſſer abhalten. Er iſt Miniſter von Schleſien. Handle er wie ſeine Vorgänger: ſey er ſo gut wie Münchow, ſo ehrlich wie Maſſow, ſo arbeitſam wie Schlaberndorf, ſo wirds gut gehen.“ Dieſe Ernennung erfolgte am 19 Jan. 1770. In Schleſien wurde der neue Miniſter mit allgemeinem Jubel empfangen. Die glückliche Wahl ſeiner Arbeiter verſprach eine weiſe Adminiſtration, und durch Klugheit und Gefälligkeit gegen Alle gewann er die allgemeine Achtung, ſo wie

durch die Unterwerfung unter den Wink des Königs, den er auch als Lehrer verehrte, die Gnade des Monarchen. Mehr als einmal äußerte dieſe der König in den beſtimmteſten Ausdrücken; doch trafen auch Hoym von ſeiner Hand, wie manchen andern Staatsdiener, ſchmerzliche Schläge, ohne daß dadurch ſein Dienſteifer gemindert wurde. Vielmehr geſchah unter Friedrich durch Hoym um ſo viel mehr für Schleſien, je reichlicher damals die Quellen für das Land floſſen, und auch unter den beiden Nachfolgern dieſes Königs, da dieſe großen Unterſtützungen ſich minderten, geſchah dennoch in allen Zweigen unabläßig viel Gutes, das in den Jahrbüchern dieſes Landes aufgezeichnet iſt. Auch ehrten dieſe beiden Könige ihn mit demſelben Vertrauen, wie ihr Vorgänger. Friedrich Wilhelm II erhob ihn ſogleich nach ſeiner Thronbeſteigung in den Grafenſtand und beehrte ihn mit dem ſchwarzen Adlerorden, ernannte ihn auch einige Jahre nachher zum Domprobſte zu Camin. Im Jahre 1796 hatte er die Ehre, bei der Huldigung Südpreußens die Perſon des Monarchen vorzuſtellen; und es wurde ihm die Verwaltung dieſes Landes übertragen, die er ſehr ungern und nur auf ausdrückliches Zureden des Kronprinzen, jetzigen Königes, übernahm, der ihm auch oft ſeine beſondere Zufriedenheit bezeugte. Den ſtärkſten Beweis ſeiner guten Verwaltung Schleſiens giebt eine Vergleichung der Bevölkerung deſſelben bei dem Antritte ſeines Miniſteriums 1770 und im Jahre 1805. Im erſtern Jahre hatte Schleſien 1,327,678 Einwohner, im letztgenannten 2,021,059; und in dieſer Zunahme der Bevölkerung liegt zugleich der Beweis der ſtarken Betriebſamkeit, die unter ihm aufblühte. Mehr noch hätte er gethan, wäre nicht ſo manches von denen, die er zur Ausführung ſeiner Entwürfe brauchen mußte, vereitelt worden, und hätte er immer die paſſenden Menſchen dazu finden können. Daß er in der letzten betrübten Zeit dem Lande, dem er den größten Theil ſeines Lebens gewidmet hatte, als Greis nicht das ſeyn konnte, was er ſo ſehr wünſchte, ſchmerzte ihn tief, und die Entlaſſung, die der König, dem es jetzt nicht um eine bloße Verbeſſerung im Staate, ſondern um eine völlige Regeneration mit Hülfe männlicher Kräfte zu thun ſeyn mußte, auch in Rückſicht Hoyms nöthig fand, vollendete den Gram, der lange ſchon an ihm nagte. Er ſtarb zu Dyrnfurth bei Breslau d. 26 Okt. 1807. S. Schleſiſche Provinzialblätter 1807. Dezember.

Hube (Joh. Michael) ein Gelehrter, der ſich als Schriftſteller rühmlichſt bekannt machte, in ſeinen bürgerlichen Verhältniſſen ſehr geachtet war, und um ſein Vaterland ſich vielfach verdient machte. Er war am 1 Okt. 1737 zu Thorn gebohren, legte den Grund der Wiſſenſchaften auf dem dortigen Gymnaſium, und ſtudirte dann zu Leipzig und Göttingen, neben der Rechtswiſſenſchaft vorzüglich Phyſik, Mathematik und Oekonomie mit ſolchem Eifer, daß er ſchon 1759 ſeinen Verſuch einer analytiſchen Abhandlung von Kegelſchnitten herausgeben konnte, den Käſtner einer beſondern Vorrede würdigte. Im Auguſt 1761 kam er in ſeine Vaterſtadt zurück, wurde nun öfters bei geometriſchen Vermeſſungen und öffentlichen Bauten gebraucht, erhielt den Zutritt in die Kanzley, und wurde 1765 Rathsſekretair. In dieſem Amte

erwarb er ſich das Zutrauen ſeiner Obern in einem ganz beſondern Grade, weswegen er auch 1778 in Angelegenheiten der Stadt nach Warſchau geſchickt wurde. Hier ward er dem Könige von Polen durch deſſen Bruder, den Präſidenten der Erziehungs-Kommiſſion (für welche er verſchiedene Schriften verfertigt hatte) bekannt gemacht. Der König verlangte ihn hierauf zu ſprechen, u. übergab ihm zum Beweiſe ſeiner beſondern Gnade, eigenhändig das Diplom eines königl. Hofſekretairs. Auch behielt er ihn in ſo gutem Andenken, daß er ihn 4 Jahre darauf als Generaldirektor der königl. Kadettenſchule mit einem anſehnlichen Gehalte nach Warſchau berief. Ein paar Jahre vorher hatte Hube ſich von öffentlichen Geſchäften auf ein Landgut, das er von der Stadt gepachtet, zurückgezogen, um Landwirthſchaft, für die er eine große Vorliebe hegte, praktiſch zu treiben. Seine ökonomiſchen Schriften (z. B. der Landwirth. Warſchau 1779. 2 Bde. 8.) zeigen, mit welcher Einſicht er auch hier zu Werk gegangen. Als Generaldirektor lehrte er Phyſik und höhere Mathematik, u. ſo ſehr ihn die Sorge für die ihm anvertraute Anſtalt beſchäftigte, ſo wußte er doch noch Muſe zu finden, um ſeine literariſche Verbindung mit dem Publikum zu unterhalten. Sein Werk: Ueber die Ausdünſtung und ihre Wirkungen in der Atmoſphäre. Leipz. 1780. 8. enthält viele neue Ideen, und gehört zu den ſchätzbarſten meteorologiſchen Schriften der neueſten Zeit. Ausgezeichneten Beifall fand ſein vollſtändiger und deutlicher Unterricht in der Naturlehre, in Briefen an einen jungen Herrn von Stande. Leipz. Neue Aufl. 1801. 4 Bde. 8. Auſſer dieſen Schriften aber ſind von ihm noch mehrere andere, ingleichem viele Abhandlungen in verſchiedenen Zeitſchriften theils mit, theils ohne ſeinen Namen erſchienen. Als bei der preuß. Okkupation von Warſchau die Kadettenſchule aufgehoben wurde, zog er ſich wieder aufs Land zurück, lebte anfangs als Pächter zu Kolodzial im öſterr. Antheile von Polen und zuletzt zu Potyczy, einem ſüdpreuß. Domainenamte bei Warſchau, wo er am 16 Juli 1807 ſtarb. S. Goldbecks literar. Nachr. v. Preußen. 1 Th. 58. 2 Th. 37. Allg. Lit. Zeit. 1807. Intellbl. No. 68.

Huber (Joſeph) Pfarrer zu Ebersberg in Oberbaiern, geb. 1739 in dem Dorfe Mils, nächſt Halle in Tyrol, ſtudirte zu Dillingen und Ingolſtadt, war einige Jahre Kaplan, erhielt 1765 die Pfarrey im Markte Au unweit Freyſing, reſignirte 1792 und privatiſirte einige Jahre in München, übernahm darauf die Pfarrſtelle zu Ebersberg bei Hohenlinden, wo er 1800 viel Kriegsungemach erdulden mußte, und 1801 ſtarb. Ein um Volksaufklärung und Schulverbeſſerung ſehr verdienter Geiſtlicher vom edelſten Karakter, und Verfaſſer der ſehr nützlichen Schrift: Iſidor, Bauer zu Ried, eine Geſch. für das Landvolk. München, 2 Th. 1797: 2te Aufl. 1802. 8. S. Baaders gel. Baiern 527.

Huber (Ludwig Ferdinand) kurpfalzbaieriſcher Landesdirektionsrath zu Ulm, Sohn des folgenden, geb. zu Paris am 15 Sept. 1764, kam ſchon im 2ten Jahre mit ſeinen Eltern nach Leipzig, und genoß daſelbſt eine, der Ausbildung ſeiner vorzüglichen Talente, ſehr entſprechende Erziehung, im Umgange mit vielen vortrefflichen Männern und Gelehrten des In- und Auslandes, und im trauten Bun-

de mit Jünger, Galliſch, Breitkopf und mehreren guten Köpfen. Eine unmäßige Leſebegierde verſchaffte ihm bald ſehr ausgebreitete Kenntniſſe, hauptſächlich der neueren ſchönen Literatur der Franzoſen, Engländer und Deutſchen, u. ſchon im 15 Jahre erſchienen einige Ueberſetzungen von ihm im Druck. Nachdem er ein paar Jahre unter dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten in Dresden, von Stutterheim, ſich mit den Geſchäften bekannt gemacht hatte, wurde er 1787 auf deſſen Empfehlung der kurſächſiſchen Geſandtſchaft in Mainz als Legationsſekretair beigegeben. Die damalige politiſche Lage Deutſchlands machte dieſen Ort für die diplomatiſchen Geſchäfte höchſt intereſſant, und Huber wußte daraus mannigfaltigen Gewinn für ſeine fernere Ausbildung zu ziehen. Am folgenreichſten für ihn war der Umgang mit Georg Forſter, dem Weltumſegler und deſſen geiſtreicher Gattinn, einer geb. Heyne. Mit Aufopferung aller ſeiner bürgerl. Verhältniſſe, die ihm eine glänzende Laufbahn verſprachen, mit großer Anſtrengung und Selbſtverläugnung wurde er der Retter, Vater und Pfleger der Forſterſchen Familie. Er heurathete die geſchiedene Gattinn deſſelben, lebte ſeit 1793 mit ihr und ihren Kindern in dem Dorfe Bosle bei Neufchatel, und nährte ſich von Schriftſtellerei, vornemlich im politiſchen Fache. Von hier gieng er 1798 nach Stuttgard, um an Poſſelts Stelle die Redaktion der allgemeinen Zeitung zu übernehmen, ſetzte dieſelbe ſeit dem Herbſt 1803 in Ulm fort, erhielt bald eine Anſtellung bei der dortigen baier. Landesdirektion, ſtarb aber ſchon am 24 Dezember 1804, und liegt als Katholik in Söflingen bei Ulm (einem ehemaligen Klariſſerinnenkloſter u. Reichsſtifte) begraben. Geiſt, Güte und Lebensluſt waren die Hauptzüge ſeines Karakters, und ſeine ganze Lebenszeit war eine fortſchreitende Entwicklung deſſelben. Als Schriftſteller hat er ſich durch eine gewiſſe moraliſche und äſthetiſche Rechtlichkeit auf eine anziehende und erfreuliche Weiſe bemerklich gemacht. Ohne eine eigentliche gelehrte Bildung, und ohne ſeinen Geiſt durch das Studium der Alten genährt zu haben, fand man bei ihm einen kombinatoriſchen Scharfſinn, einige gute leitende äſthetiſche Anſichten, und einen Styl, der, anfangs von einer gewiſſen Mühſeligkeit erkältet, ſich in den letzten Jahren zu mehrerer Freiheit hindurcharbeitete. Die deutſche Bühne bereicherte er mit mehreren guten Bearbeitungen der beſten franz. Luſtſpiele, wozu vorzüglich das beliebte Luſtſpiel offene Fehde. Mannh. 1788, Figaros Hochzeit aus dem Franzöſiſchen v. Beaumarchais, 1785, die Abenteuer einer Nacht, Mannh. 1789 und andere in ſeinem neueren franz. Theater. Leipz. 1795. 3 Bde. 8. gehören. Auch machte er die Deutſchen mit mehreren andern Produkten der neuern franz. und engl. Literatur bekannt, z. B. Duclos geheime Memoiren; Volneys natürliches Geſetz; Louvet Emilie von Varmont; Adele von Senange; H. Maria Williams Briefe, aus dem Engliſchen; Leben der Bürgerinn Rolland; Suſettens Ausſteuer u. a. m. Von höherer Bildung als ſeine eigenen Arbeiten für die Bühne (am bekannteſten: das heimliche Gericht, ein Trauerſp. Leipz. 1790; Berl. 1795. 8. Schauſp. eb. 1795. 8.) zeugen ſeine Erzählungen (3 Samml. Braunſchw. 1801. 8.), in denen manche der bedeutendſten Verhältniſſe der Liebe

und Ehe auf eine anziehende Weiſe dargeſtellt ſind. Neuheit der Erfindung, natürlicher Gang bei ſtets wachſendem Intereſſe der Begebenheiten, Lebhaftigkeit u. Gediegenheit der Darſtellung, Tiefe und Reinheit des Gefühls ſind karakteriſtiſche Kennzeichen der meiſten derſelben. Manches gewinnt dadurch eine rührende Bedeutſamkeit, daß er nicht ſelten ſelbſt und mit Schmerzen erlebt hatte, was er ſchilderte. In der Kunſtkritik nehmen ſeine Rezenſionen in der allgem. Lit. Ztg. (wieder abgedruckt in ſeinen vermiſchten Schriften. 2 Th. Berl. 1793. 8.), vorzüglich die über Göthe, einen ehrenvollen Platz ein. Nicht minder geſchätzt ſind ſeine übrigen Schriften, z. B. Friedenspräliminarien. Berl. 10 Bde. 1793 — 96. 8. und die politiſchen Zeitſchriften Clio u. neue Clio, Flora, das Taſchenbuch für Damen ꝛc. Die allgemeine Zeitung, die er in Poſſelts Geiſt fortſetzte, wurde vom deutſchen Publikum allen ähnlichen polit. Blättern vorgezogen. Sein Leben, geiſtreich beſchrieben von ſeiner Wittwe, in Hubers hinterlaſſenen Schriften. Tüb. 2 Th. 1806 — 1810. 8. im erſten Theile. S. 1 — 246. Siehe auch Zeit. für die elegante Welt 1805. No. 13. Der Freimüthige 1805. No. 7. 34. 35. Neue Bibl. d. ſchön. Wiſſ. 70 Bd. 2 St. 360.

Huber (Michael) Lehrer der franz. Sprache in Leipzig, Vater des vorigen, geb. zu Frontenhauſen in Niederbaiern d. 27 Sept. 1727, kam in ſeinem 17 Jahre nach Paris, und lebte daſelbſt im Umgange mit den beſten Köpfen jener Zeit bis 1766, da er, durch die Fürſprache der Wittwe des Kurfürſten Friedrich Chriſtian von Sachſen, einer baieriſchen Prinzeſſinn, in Leipzig die Stelle eines Lektors der franz. Sprache bei der Univerſität mit dem Profeſſorstitel und einer Penſion von 300 Thlrn erhielt, welche er bis an ſeinen, d. 15 April 1804 erfolgten Tod bekleidete. Er war ein Mann von Geiſt, Geſchmack und Karakter, der auch in Leipzig die ausgezeichnete Achtung u. Liebe aller Edeln des In- und Auslandes genoß, den Gellert, Zollikofer, Garve und Weiſſe unter ihre liebſten Freunde zählten, und der durch ſeinen Unterricht vielfachen Nutzen ſtiftete. Ihm gebührt das Verdienſt, durch ſeine, wenn auch nur proſaiſchen Ueberſetzungen der zu ſeiner Zeit vorzüglichſten deutſchen Dichterwerke, und die geſchmackvollen Kritiken, womit er dieſelben begleitete, den Franzoſen Achtung gegen die deutſche Literatur eingeflößt zu haben. Außer einer Ueberſetzung von Geßners Werken (Oeuv. de Gesner. Zuric. Vol. IV. 1769), gab er auch Choix de poesies allemandes. Paris. 1766. Vol. IV. 12. heraus, die erſte franz. Anthologie deutſcher Gedichte, in welcher Sammlung er ſelbſt Poeſien von Klopſtock, Wieland, Leſſing, Kleiſt u. a. überſetzte, und eine nützliche Ueberſicht der Geſchichte der deutſchen Dichtkunſt gab. Ferner überſetzte er in dieſelbe Sprache Thümmels Wilhelmine, ausgewählte Briefe von Gellert und Rabener, Meiners Briefe über die Schweiz, Campes Robinſon, die Baſedowiſchen Erziehungsbücher u. a. m. Auch um die Kunſt hatte er bedeutende Verdienſte ſowohl durch die franz. Ueberſetzung von Hagedorns Betrachtungen und Winkelmanns Kunſtgeſchichte (Hist. de lart de l'antiquité. Leips. Vol. III. 1781. 4. mit 58 Kpf.), als auch durch verſchiedene Verzeichniſſe von Kunſtſammlungen, durch

ſeine Notices générales des Graveurs. Dresd. 1787. 8. u. durch das von dem Kunſthändler Roſt aus ſeiner Handſchrift überſetzte Handbuch über die vornehmſten Kupferſtecher und ihre Werke. Zürich, 5 Bde 1796 — 1802. 8. S. All. Lit. Ztg 1804. Bd. 2. No. 115. Leipz. gel. Tageb. a. d. J. 1804. S. 50. Jördens Lex. 2 Bd. 475. 6 Bd. 352.

Hübler (Daniel Gotthold Joſeph) Konrektor am Gymnaſium zu Freyberg, geb. daſ. d. 15 Sept. 1734, wo ſein Vater 1745 als Archidiakonus ſtarb. Er beſuchte das Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt, das damals an dem Rektor Bidermann einen zwar gelehrten und klugen, aber ſich nicht über ſein Zeitalter erhebenden Vorſteher hatte. Ausgezeichnet durch muſterhaften Fleiß und untadelhaftes Verhalten gieng er 1754 auf die Univerſität zu Leipzig, wo er von Erneſti zum richtigen Studium der Alten angeleitet wurde. Durch die nachher in den gebildeten Familien von Born und Gersdorf beſorgte Erziehung lernte er die größere Welt kennen, und 1765 kam er als Tertius an das Freyberger Gymnaſium. Sein ausgezeichneter Vortrag, ſeine Thätigkeit und ſein gutes Benehmen erwarben ihm gleich anfangs die Achtung und Liebe der Schüler, welchen er alles klar, angenehm und lehrreich zu machen wußte. Vom Jahr 1771 an, da er das Konrektorat erhielt, verdankte ihm das Freyberger Gymnaſium zum Theil eine zweckmäßigere Behandlung der alten klaſſiſchen Literatur im Geiſte Erneſti's, und eine verbeſſerte Methode in andern Diſciplinen. Seine trefflichen Ideen hierüber legte er 1772 in einem Programme über die Abwechslungen der Schulwiſſenſchaften, und in der Denkſchrift auf den ebenfalls 1772 verſtorbenen Rektor Bidermann an den Tag. So ſehr er es damals, und bei einer ſpateren Erledigung verdient hätte, das Rektorat zu erhalten, ſo wurde er doch (nicht ganz ohne ſeine Schuld, weil er ſich nicht entſchließen konnte, um die Stelle anzuhalten) bei der Wiederbeſetzung übergangen, und blieb Konrektor bis an ſeinen Tod d. 4 April 1805. Er lebte im Cölibate, man weiß nicht warum. Mit einem ſprechenden, ſehr imponirenden Aeußern verband er herrliche Geiſtesgaben: ein ſchnell faſſendes ſtarkes Gedächtniß, eine ausgezeichnet ſtarke Urtheilskraft, Witz und vielen Schönheitsſinn. In den Sprachen, beſonders der deutſchen, franzöſiſchen u. lateiniſchen, beſaß er ausgebreitete und gründliche Kenntniſſe. Daß er vorzüglich auf ächte Geiſtesbildung durch ſorgfältiges Studium der alten Klaſſiker auf Schulen gedrungen habe, iſt durch ſeine gehaltreiche und muſterhafte Schrift: Der verkannte Werth der klaſſiſchen Schriftſteller. Bresl. 1800. 8. rühmlich bekannt. Außerdem ſchrieb er mit Beifall: Synchorniſtiſche Tabellen der Völkergeſchichte. Freyberg 1796. 3 Lieferungen; 3te Ausg. 1803. fol. Handbuch der allgem. Völkergeſch. alter Zeiten. eb. 5 Bde. 1798. 8. Fortgeſetzt unter dem Titel: Geſchichte der Römer unter den Imperatoren. eb. 4 Bde. 1803. 8. Mit guter Auswahl und in einem angenehmen Vortrag iſt in dieſen Schriften, die auf eigene kritiſche Unterſuchungen keinen Anſpruch machen, das Beſte der vorzüglichſten neuern Schriftſteller zuſammen geſtellt. Seine kleinen Schulſchriften, deren Zahl auf 50 ſteigt, verdienten geſammelt zu werden. S. Bidermanns karakteriſt. Skizze.

Hüblers. Freyb. 1805. 8. Flade Nachrichten über Hüblers Leben, Karakter und Schriften. eb. 1806. 8.

Hübner (Chriſtian Gotthelf) Hofrath und Prof. der Rechte in Jena, geb. zu Chemnitz d. 15 März 1772, ſtudirte in Leipzig, wurde daſ. 1798 außerordentl. Prof. der Rechte, kam 1804 als ordentl. Profeſſor nach Jena, u. ſtarb daſ. d. 16 May 1808, geſchätzt als Lehrer und Schriftſteller: Principia proceſſus inquiſitorii. Lips. 1799. 8. Ueber Ehre, Ehrloſigkeit, Ehrenſtrafen und Injurien. eb. 1800. 8. Diſputatt. juris civ. liber primus. Jen. 1806. 8. Mit K. A. Tittmann gab er die Bibl. kleiner juriſt. Schriften. Leipzig 1799 — 1802. 3 Bde. 8. heraus. S. Leipz. gel. Tageb. 1794. S. 7. Eichſtaedt naratio de Hübnero. Jen. 1808. fol.

Hübner (Lorenz) königl. baier. wirklich. geiſtlicher Rath, und der kön. Akademie der Wiſſenſchaften in München hiſtor. Klaſſe Direktor, geb. zu Donauwörth d. 2 Auguſt 1752. Er ſtudirte zu Amberg in der obern Pfalz, trat 1768 in den Jeſuiterorden, und widmete ſich mit großem Eifer der Philoſophie und Philologie. Nach Aufhebung des Ordens wurde er 1775 zu Burghauſen als Lehrer der franz. u. ital. Sprache u. der Realklaſſe angeſtellt, rückte nach einem Jahre als Prof. zur rhetoriſchen Klaſſe vor, und erſetzte zugleich den abgegangenen Lehrer der philoſoph. Moral. Als die Schulen den Mönchen eingeräumt wurden, begab er ſich 1779 nach München, und ſchrieb die dortige politiſche Zeitung nach einem verbeſſerten Plane. Ermüdet durch verſchiedene Chikanen und verfolgt von den Feinden des Lichts begab er ſich im Dezember 1783 nach Salzburg, wo er die oberdeutſche Staatszeitung, das dortige Intelligenzblatt, und noch einige andere periodiſche Schriften herausgab, 1788 aber die oberdeutſche Literaturzeitung begann, durch die er ſich einen ausgebreiteten Wirkungskreis verſchaffte. Nach 16 Jahren kehrte er, da unter der Regierung des jetzigen Königes Maximilian für Literatur und Aufklärung eine neue Periode in Baiern begann, nach München zurück, und ſetzte hier ſeit dem Anfange des Jahrs 1800, mit verſchiedenen Veränderungen des Titels, ſeine politiſche Zeitung, ſo wie ſeine Literaturzeitung fort, und fügte denſelben noch einen Münchner Anzeiger, und vorzüglich ein auf Weckung des Leſegeiſtes und der Volksbelehrung hinwirkendes Wochenblatt bei. Er genoß nun als kurfürſtl. geiſtl. Rath und frequentirendes Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften die verdiente Hochachtung bis an ſeinen Tod, welcher d. 9 Febr. 1807 erfolgte. Die Menge und die Mannigfaltigkeit ſeiner ſchriftſtelleriſchen u. journaliſtiſchen Unternehmungen und Produkte ſind Beweiſe ſeiner Kraft, ſo wie die leichte Form, Klarheit und Konſequenz, mit der er die Gegenſtände bearbeitete, von ſeinem Scharfſinn und hellen Blicke zeugen. Seine literariſche Thätigkeit erſtreckte ſich auf Theologie, Staatswiſſenſchaft, deutſche Sprache, Landwirthſchaft, Dichtkunſt, Kritik, Statiſtik, Numismatik, Geſchichte, Naturwiſſenſchaft und populaire Philoſophie, und unverkennbar iſt der Einfluß ſeiner Bemühungen auf Verbreitung nützlicher Wahrheiten, wenn gleich mehrere ſeiner Schriften jetzt ſchon vergeſſen ſind. Vorzüglichen Werth haben ſeine Beſchreibung der Reſidenzſtadt Salzburg. Salzb. 1792.

2 Bde. 8. im Auszug. eb. 1794. 8. Beſchreibung des Erzſtiftes Salzburg. eb. 3 Bde. 1796. 8. und die Beſchreibung der Reſidenzſtadt München. Münch. 2 Abth. 1803. 8. im Auszug. eb. 1808. 8., durch welche Werke die Statiſtik und Topographie weſentlich bereichert worden iſt, ſo wie früher ſein phyſikaliſches Tagebuch. 4 Jahrg. in 7 Bdn. mit Kupf. Salzb. 1784 — 87. 8. der Naturkunde wahren Gewinn brachte. Die von ihm herausgegebene Staatszeitung übertraf durch Reichhaltigkeit, kritiſche Auswahl, freien Sinn, gemeinnützige Tendenz und reine Sprache lange die meiſten politiſchen Tagblätter, ſeine Literaturzeitung aber wirkte für die Aufklärung u. Bildung des katholiſchen Deutſchlandes mehr, als ſonſt irgend ein anderes literar. Inſtitut, und die Vereinigung der katholiſchen und proteſtantiſchen Gelehrten zum Streben auf daſſelbe Ziel der Kultur, haben wir vorzüglich ihr zu verdanken. S. Hübners Beſchreibung von Salzburg. 2 Bde. 595. Baaders gel. Baiern. 536. Oberd. all. Lit. Ztg 1807. No. 26. S. 213. Pahls Nationalchron. 1807. S. 70.

Hüpſch (Joh. Wilh. Karl Adolph, Freih. von) geheimer Legationsrath und Mitglied vieler gelehrten Geſellſchaften. Ein durch ſeine naturhiſtoriſchen und hiſtoriſchen Schätze, und durch ſeine in dieſe Fächer einſchlagenden Schriften bekannter und verdienter Mann, der zu Köln lebte, u. daſ. d. 1 Jan. 1805, in einem Alter von 76 Jahren ſtarb. Er ſchrieb: Phyſikaliſche Abhandlungen von den ſeltſamſten und merkwürdigſten Begebenheiten der Natur. Frankfurt und Leipzig 1766. 8. Oekonomiſche Vorſchläge, die ſchädlichen Ackermäuſe zu vertilgen. Cöln. 1768. 8. Die Hornviehſeuche zu verhindern. eb. 1776. 8. Deſſau, 1763. 8. Die Ameiſen zu vertilgen. Frankf. 1777. 8. Naturgeſchichte des Niederdeutſchlandes und anderer Gegenden, nebſt häufigen neuen Entdeckungen und Beobachtungen verſchiedener ſeltener merkwürdiger und wenig bekannter Naturwerke. Nürnberg. 2 Th. 1781 — 1805. 4. Epigrammatographia s. collectio inscriptionum antiquioris, medii et recentioris aevi provinciarum Germaniae inferioris. Cöln. Vol. II. 1801. 4. (auch mit einem deutſchen Titel.) Abhandlungen in dem 1774 in Cleve gedruckten encyklop. Journal, im Naturforſcher u. a. Sein reiches Naturalienkabinet, das er allen Fremden immer mit vieler Bereitwilligkeit zeigte, iſt nach ſeinem Tode an den Landgrafen von Heſſendarmſtadt gekommen. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Hunnius (Franz Wilh. Chriſtian) ausübender Arzt zu Weimar, geb. zu Capellendorf bei Weimar 1765, rühmlich bekannt durch einige kleine Werke über praktiſche Medicin, vornemlich durch ſein ſehr gutes Buch. Der Arzt für Schauſpieler und Sänger. Weimar, 1798. 8., worinn er einen bisher nicht in dem Umfange bearbeiteten Gegenſtand lehrreich entwickelte. Er ſtarb d. 17 Juni 1807. An der hall. all. Lit. Ztg. war er ein fleißiger Mitarbeiter. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1807. No. 57. S. 454.

Hunold (Philipp) Hofrath u. Garniſonsmedikus in Kaſſel, geb. daſ. d. 19 Febr. 1764. Er war der Sohn eines heſſiſchen Unteroffiziers, und kam mit demſelben in ſeinem 12 Jahre nach Amerika, wohin die heſſiſchen Truppen damals marſchirten. Nachdem er zu Rhodeisland konfirmirt worden war,

lernte er 3 Jahre lang die Chirurgie, und war dann eben ſo lange Kompagniechirurgus, verlor aber dieſe Stelle nach der Rückkehr in's Vaterland, indem alle jüngern Chirurgen reduzirt wurden. Er ſtudirte nun auf dem Karolinum in Kaſſel, wurde 1785 von neuem Kompagniechirurgus zu Rotenburg, und begab ſich 1788 zu ſeiner fernern Ausbildung nach Kaſſel, wo er 1790 ſeine Abhandlung de pesariis ſchrieb, wodurch er ſich zuerſt als Schriftſteller rühmlichſt bekannt machte, indem er hier weſentliche Verbeſſerungen angab, welche allgemein angenommen wurden, und die ſeinen Namen auch für die Nachwelt merkwürdig machen. Seit 1791 lebte er als praktiſcher Arzt in Kaſſel, wurde Mitglied des Colleg. med., Garniſonsarzt, u. Direktor des Inſtituts der Kuhpockenimpfung, endlich auch oberſter Arzt des franz. Kriegshoſpitals, ſtarb aber ſchon am 29 Febr. 1808. Er erwarb ſich als Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer, auch als einer der vorzüglichſten Beförderer der Kuhpockenimpfung und durch ſeine ausgezeichneten, ſehr vielfachen Verſuche über die Wirkſamkeit der Eröffnung des Ohrpaukenfells bei Gehörfehlern (die im Ganzen genommen ſeinen Erwartungen und ſeinen anfänglichen Hoffnungen wohl nicht entſprachen) viele und große Verdienſte um die Menſchen, ſein Vaterland und die Arzneikunſt, wie auch um die Kranken u. Verwundeten ſeines Hoſpitals, u. mit gleicher Gutmüthigkeit diente er Armen und Reichen. Als Schriftſteller hat er ſich, auſſer der obigen Diſſ., durch mehrere gemeinnützige Abhandlungen im Reichsanzeiger, ſo wie in einigen mediciniſchen Zeitſchriften rühmlich bekannt gemacht. Hieran ſchließen ſich ſeine Annalen der Kuhpocken-Impfung. Fürth, 4 St. 1801. 8. In Verbindung mit ſeinem Schwager, dem Hofrath Faiß, gab er eine Abhandlung über die Anwendung und den Nutzen des Oels u. der Wärme bei chirurgiſchen Operationen (Leipzig 1806. 8.) heraus. Auch war er Mitarbeiter an der Jenaiſchen allg. Lit. Ztg. S. (Beckers) National-Zeitung 1808. St. 14. und die oben genannten Diſſ. de pessariis.

Hunter (Henry) Prediger der ſchottiſchen Kirche und Sekretair der Geſellſchaft zur Verbreitung des Chriſtenthums in London, geb. 1741. Er war einer der beliebteſten Prediger der Hauptſtadt, und verſah die Kapelle zu London-Wall mit außerordentlichem Beifall, da faſt alle vornehmen Schotten in London ſeine Predigten, die im Geiſte Blairs und Robertſons gefaßt und gehalten wurden, ſonntäglich beſuchten. Außer der franzöſiſchen verſtund er auch die deutſche Sprache ſehr gut, und lieferte gelungene Ueberſetzungen von Lavaters phyſiognomiſch. Fragmenten, Sonnini's Reiſen durch Egypten, von Saurin's Predigten, Eulers Briefen an eine deutſche Prinzeſſinn u. St. Pierres Etudes de la nature. Sein wichtigſtes Originalwerk war ſeine Sacred Biography, or the history of the Patriarchs from Abraham to Isaac. Lond. Vol. VI. 1784. sq. 8., ein Werk, das viel Aehnlichkeit mit Niemeyers Karakteriſtik hat. Beſonders wohlthätig u. gemeinnützig waren ſeine Bemühungen als Sekretair der Geſellſchaft zur Ausbreitung des Chriſtenthums, deren Hauptverdienſt darinn beſteht, an 300 Landſchulen im nördlichen Schottland errichtet oder erhalten zu haben. Bei der feierlichen Abfertigung der erſten Miſſio-

narien nach den Südſeeinſeln, am 28 Juli 1796, hielt er die Predigt in der Zionskapelle zu London über Luc. 10, 1 — 11; 16 — 20, vor einer Verſammlung von 7 bis 8000 Menſchen. Sie iſt in den von Peter Mortimer überſetzten Predigten [Barby 1 Th. 1797. S. 414.] abgedruckt, und zeichnet ſich ſehr vor den übrigen bei Errichtung der Miſſionsſocietät gehaltenen Predigten zu ihrem Vortheil aus. Hunter ſtarb zu Briſtol am 27 Okt. 1802. S. Journal für Pred. 44 Bd. 186.

Hupfauer (Paul) kön. baier. geiſtl. Rath, Bibliothekar und Prof. der Literaturgeſchichte und Encyklopädie der Wiſſenſchaften zu Landshut und Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften in München, geb. d. 24 Jan. 1747 zu Wald bei Miesbach in Baiern von gemeinen Bauersleuten. In dem regulirten Chorherrnſtifte zu Weyarn begann er ſeine erſten Schulſtudien, auf dem Gymnaſium und Lyceum ſetzte er ſie fort, und 1769 trat er in den Orden der regulären Chorherren im Stifte Beuerberg. Frühzeitig wurde er dort zum Prof. der Philoſ., der Kirchengeſchichte u. Theologie ernannt, und 1781 kam er als Prof. der Philoſ. u. Mathematik nach München, welche Stelle er 1791 verlaſſen mußte, da er in den ungegründeten Verdacht kam, daß er ein Illuminat ſey. Er erhielt darauf in ſeinem Kloſter die Stelle eines Dechants, und wurde 1799 Prof. der Literaturgeſchichte und Encyklopädie zu Ingolſtadt. Während er ſich im folgenden Jahre damit beſchäftigte, die Bibliothek der Univerſität nach Landshut, wohin ſie verſetzt worden war, herüber zu ſchaffen, wurde zu Landshut ſeine ganze bereits herüber gebrachte Habe von dem Feinde geplündert. Bald darauf erhielt er die Stelle eines Univerſitätsbibliothekars, und im Auguſt 1802 wurde er zum Probſt ſeines Stifts zu Beuerberg erwählt. Die Aufhebung aller Stifter und Klöſter in Baiern brachte ihn bald wieder nach Landshut zurück, wo er mit der Penſion eines Prälaten als Profeſſor und Bibliothekar, wie in ſeinem Elemente, lebte. Ihm hat die Univerſitätsbibliothek ihre gegenwärtige Ordnung und einen Zuwachs von mehr als 30,000 Bänden, worunter ſich viele große Schätze befinden, zu danken; dann ihm war das Geſchäft aufgetragen worden, aus den Bibliotheken der aufgehobenen Klöſter die für die Univerſitätsbibliothek brauchbaren Werke auszuwählen, und ſie, ſo wie die Doubleten der kön. Hofbibliothek in München, mit denſelben zu vereinigen. Selbſt im ſtrengſten Winter brachte er ganze Tage in den Bibliotheksälen zu, bis er d. 14 Juni 1808 ſtarb. Mit einer ausgebreiteten Kenntniß der Literaturgeſchichte und Bibliographie verband er eine ſeltene Biederkeit. Seine wenigen Schriften (Druckſtücke aus dem 15 Jahrhundert zu Beuerberg. Augsburg, 1794. 8. Ueber den Domherrn Paulus Wann. Landsh. 1801. 8.) ſind meiſt hiſtor. literar. Inhalts. S. Baaders gel. Baiern 544. Aretin's Beiträge zur Geſchichte und Literatur. 1 Bd. Schrank dem Andenken Hupfauers. Landshut. 1808. 4.

Hurd (Richard) Biſchof von Worceſter und Mitglied der königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in Göttingen, ein gelehrter Theolog, Philolog und Philoſoph, der ein halbes Jahrhundert lang ſich als Schriftſteller thätig erwies. Sein erſtes Werk war eine geſchätzte Ausgabe von Horatii ars poetica, with an english commen-

tary and notes. 1749. 8.; deutſch mit einer Anmerkung v. J. J. Eſchenburg. Leipz. 1772. 8. Seine Predigten, die in den Jahren 1776 — 80 erſchienen, können den Geiſtlichen als Muſter empfohlen werden, und unter ſeinen übrigen Schriften zeichnen ſich beſonders die Dialogen (Dialogues moral and political with letters on chivalry and romances 1758; ed. III. Vol. III. 1764; deutſch von L. H. Hölty. Leipz. 1775. 2 Th. 8.) über Redlichkeit, Eingezogenheit, das goldene Zeitalter Eliſabeths und die engl. Regierungsverfaſſung aus; es ſind meiſterhafte Vorſchriften für angehende Politiker. Hurd gab auch die ausgewählten Werke A. Cowley's. 2 Bde. 1772, und eine neue Aufl. von Will. Wartburtons Werken, enthaltend einige Berichte über das Leben, die Schriften und den Karakter dieſes Schriftſtellers, heraus. Ferner ſchreibt man ihm die ſchöne Bittſchrift der Geiſtlichkeit der Diöceſe von Worceſter an den König 1792 zu. Er ſtarb 1808 in ſeinem 90 Jahre. S. Reuß gel. Engl.

Hurka (Friedrich Franz) ein beliebter Sänger und Komponiſt, geb. 1761 zu Merklin bei Prag. Er genoß in Prag den Unterricht bei J. Ant. Kotzeluch, hielt ſich dann in Wien und Dresden auf, und kam daſelbſt als Kirchenſänger in die kurfürſtl. Kapelle. In der Folge ſang er als Tenoriſt auf dem Theater des Prinzen Heinrich zu Schwedt, wurde 1788 in gleicher Qualität bei der Oper in Berlin angeſtellt, dann zum kön. Kammerſänger beſtimmt, u. ſtarb d. 10 Dez. 1805. Man hat von ihm mehrere Sammlungen von Liedern mit Begleitung des Fortepiano, die einen verdienten Beifall fanden. S. Berl. Zeit. bei Haude und Spener 1805. No. 149. Reichardt in ſeiner muſikal. Zeit. 1805. No. 104.

Hurwitz (Pineus Levi) Ober-Rabbiner zu Frankfurt am Main, einer der gelehrteſten Ausleger des Talmud, auch Verfaſſer einiger Schriften, ſtarb d. 1 Juli 1805 in einem Alter von 74 Jahren. S. Der Biograph. 5 Bd. 211.

Huſſty Edler von Raſſinya (Zacharias Gottlieb) ausübender Arzt zu Presburg, geb. zu Nuſt in Ungarn d. 13 März 1754. Ein Mann, der über ſeine Kunſt dachte, und mit Einſicht verſchiedene Theile derſelben in Schriften bearbeitete: Kritiſcher Kommentar über die öſterreichiſche Provinzialpharmakopoeen. Presb. 1785. 8. Diskurs über die medicіniſche Polizey. eb. 2 Bde. 1786. 8. Gekrönte Preisſchrift über die Verbeſſerung der k. k. Feldapotheken und des Studienweſens an der Joſephsakademie zu Wien. Wien 1796. 8. Ideen zur Verbeſſerung der öſterr. Provinzial-Pharmakopee. Presb. 1797. 8. Er ſtarb d. 30 März 1803. S. Schedius Zeitſchriften von und für Ungarn 1803. Bd 3. Heft 4. S. 250 — 253.

Huth (Joh. Chriſtian) kön. preuß. Landbaumeiſter des Fürſtenthums Halberſtadt, geb. zu Weſtershauſen bei Gotha 1726, rühmlich bekannt durch die in ſeinem Fache ſehr vorzüglichen praktiſchen Arbeiten, und durch Schriften über Gegenſtände der Baukunſt von anerkannter Gemeinnützigkeit, wie z. B. ſein Unterricht zu Bauanſchlägen. Halberſt. 2 Th. 1777. fol. Unterricht zur Zeichnung u. Anlegung der Wohn- und Landwirthſchaftsgebäude. Halle 1787. mit 38 Kpf. Ueber Waſſermühlen. eb. 1787. 8. mit 15 Kpf. Handbuch für Bauherren und Bauleute. eb. 1794. 8. u. m. a. Er ſtarb d.

23 May 1804. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Huth (Wilh.) königl. däniſcher Generallieutenant, Staatsminiſter, Ritter des Elephanten = Ordens, geb. zu Coſtwitz in Sachſen 1712. Sein Vater war Kammerſekretair der Herzoginn von Sachſen - Zeitz, die ihn erziehen, und das Gymnaſium zu Schleuſingen beſuchen ließ. Dann ſtudirte er in Leipzig die mathematiſchen Wiſſenſchaften, und kam, da er in ſeinem Vaterlande keine Anſtellung erhielt, in heſſiſche Militairdienſte, wo er von 1742 an allen Feldzügen der Heſſen beiwohnte. Im 7jährigen Krieg gieng er als Generalmajor in hannövriſche Dienſte, nahm an 17 Treffen Theil, ohne bedeutend verwundet zu werden, kehrte in heſſiſche Dienſte zurück, wurde 1766 däniſcher Generallieutenant, 1771 Chef des däniſchen Artillerie - und Ingenieurkorps, wie auch Deputirter im Generalitätskollegium, 1772 General der Infanterie und 1784 Staatsminiſter. Gemeinſchaftlich mit Bernſtorf trug er hier vieles zur Beibehaltung des für Dänemark ſo beglückenden Neutralitätsſyſtems bis 1801 bei, und ward als Schöpfer des däniſchen Artilleriewesens angeſehen. Auch als Direktor der General - Wege - Kommiſſion hat er zur Verbeſſerung der Wege, Anlegung von Chauſſeen, Anpflanzung neuer Alleen in und bei Kopenhagen viel beigetragen. Seine Lebensart war ſtill und einfach, und ſeinen Karakter zierte Beſcheidenheit. In den letzten Jahren war er blind, und d. 6 May 1806 ſtarb er im 94 Jahre. S. All. Lit. Ztg. 1806. Intellbl. No. 82.

J.

Jablonowsky (Ladislas) General im Dienſte der franz. Republik, geb. 1769 in Polen, ward in Frankreich in der Militairſchule erzogen und 1789 bei dem königl. deutſchen Regiment als Lieutenant angeſtellt. Die Kriege in Polen riefen ihn in ſein Vaterland zurück; er wohnte zwei Feldzügen bei und ſtieg zu den erſten Stellen in der Armee; allein der für die Polen ungünſtige Ausgang dieſer Feldzüge brachte ihn 1798 wieder in franz. Dienſte bei der Armee in Italien zurück. Er wurde 1799 zum Generaladjutanten befördert und diente bis zum Frieden. Nachher ſtellte man ihn mit der polniſchen Legion bei der Expedition von Domingo an, wo er, ſo wie ein großer Theil ſeiner Landsleute, den Tod fand. Er hatte ſich durch ſeine Talente und ſeinen erhabenen Karakter ausgezeichnet. S. Reichards mod. Biogr. 3 Bde. 171.

Jacobi (Adam Friedrich Ernſt) Superintendent, Konſiſtorialrath und Pfarrer zu Crannichfeld im Herzogthum Gotha, geb. d. 27 Okt. 1733 zu Ichtershauſen in dieſem Herzogthume, wo ſein Vater Geometer und Landkommiſſair war. Bis in ſein 16 Jahr wurde er von Privatlehrern unterwieſen, dann beſuchte er die Gymnaſien zu Arnſtadt u. Gotha, und ſeit 1752 ſtudirte er zu Jena. Nachdem er mehrere Jahre lang Hauslehrer geweſen war, gieng er 1763 als Feldprediger bei dem Regiment Sachſen - Gotha nach Holland, u. blieb in den Garniſonen zu Coworden und Herzogenbuſch bis 1769, da er zum Oberpaſtorat zu Coppenbrügge im Hannövriſchen berufen wurde. Von hier kam er

1775 als Superintendent nach Craunichfeld, und ſtarb daſ. d. 3 April 1807. Als Theolog blieb er dem orthodoxen Syſtem der Kirche treu, und ließ mehrere Predigtſammlungen, Erbauungsſchriften, Katechismen und einige lateiniſch geſchriebene theologiſche Abhandlungen drucken, die nichts Auszeichnendes haben. Mehr Beifall fand ſeine Meßkunſt für Kinder. Gotha 1765; 3te Aufl. 1782. 8. [holländiſch vom Verfaſſer Zwoll, 1766. 8.], Meßkunſt für Schulen. Gött. 1803. 8. Rechenbuch für Kinder. Erf. 1785; 1790. 8., verſchiedene ökonomiſche Abhandlungen, einzeln und im Hannövriſchen Magazin, und mehrere Schriften über die neuere kirchliche und politiſche Geſchichte Hollands, vornemlich ſeine Geſchichte der 7jährigen Verwirrungen und darauf erfolgten Revolution in den vereinigten Niederlanden. Halle, 2 Th. 1789. 8., wiewohl man in ihr weder hiſtoriſche Kunſt noch völlige Unpartheylichkeit erwarten darf. Mit A. F. Lueder überſetzte er viele holländiſche Staatsſchriften, unter dem Titel: Holländiſche Staatsanzeigen. Götting. 6 Th. 1784 — 86. 8.; auch manche andere nützliche Schriften holländiſcher Gelehrten überſetzte er ins Deutſche. Durch die alte Geſchichte der Grafſchaft Spiegelberg. Jena 1785. 8. und andere Aufſätze ſetzte er ſich ein Denkmal ſeines Aufenthaltes in dieſer Grafſchaft, und noch als 77jähriger Greis ſchrieb er gute Rathſchläge für Kranke, wenn kein Arzt da iſt. Frankfurt a. M 1803. 8. In Seilers größerem bibl. Erbauungsbuche bearbeitete er das Buch Jeſus Sirach, und zur all. Lit. Ztg. lieferte er Recenſionen. S. Die Sammlung ſeiner kleinen Schriften, nebſt einer kurzen Erzählung ſeiner Lebensgeſch. Leipz. 1790. 8. Beyers Magaz. f. Pred. 11 Bd. 3 St. 86 — 91.

Jäck (Karl) Kupferſtecher und Mitglied der kön. Akademie der Künſte zu Berlin, geb. zu Ludwigsburg im Würtembergiſchen d. 11 März 1763, lebte in Berlin als Zeichen- und Schreibmeiſter, legte ſich dann auf den Landkartenſtich, den er mit vorzüglicher Reinheit und Nettigkeit ausführte, u. ſtarb d. 22 Jan. 1809. Auſſer ſeinen Karten [z. B. Neueſte Poſtkarte von Deutſchland. Berlin, 1800. 2 Bl.] ſchätzt man auch ſeine kalligraphiſchen Blätter: Der Schreibmeiſter, oder Anweiſung zu einer ſchönen und leichten deutſchen Geſchäftshand. Berl. 4 Hefte 1792 — 1801. 4. Vorzeichnungen in Buchſtaben und Zügen für Schriftſtecher, Mahler ꝛc. eb. 2 Hefte 1800. 4. S. Berlin. Zeit. bei Haude u. Spener 1809. No. 11.

Jäger (Jobſt Heinrich) Wildmeiſter und Forſtrevier Inhaber zu Menſebach im Altenburgiſchen. Er iſt Verfaſſer einer Waldraupen- und Borkenkäfergeſchichte. Jena, 1798. 8. und der Beiträge zur Kenntniß und Tilgung des Borkenkäfers der Fichte. eb. 1784. 8.; auch machte er der herzogl. Bibliothek in Gotha einen Entwurf der Forſtwiſſenſchaft 1765 in Handſchrift zum Geſchenk. Dieſe iſt ſo ſchön, daß man die Handſchrift kaum vom Druck unterſcheiden kann. Die beigefügten Zeichnungen ſind von einem Hrn. Schmid in Altenburg mit der Feder ſo richtig und ſo fein gemacht, daß man ſie beim erſten Anblick für ſchöne Kupferſtiche hielt. Jäger ſtarb d. 12 Jan. 1804 im 78 Jahre. S. Goth. gel. Ztg. 1804. S. 166.

Jagemann (Chriſtian Joſeph) herzogl. ſachſen - weimariſcher Rath, Lektor der italieniſchen Sprache,

und Bibliothekar bei der verwittweten Herzoginn von Weimar u. Eiſenach zu Weimar. Er war 1735 zu Dingelſtädt auf dem Eichsfelde geb., trat 1751 in den Auguſtinerorden, floh aber, um ſich dem Kloſtergelübde zu entziehen, als Noviz nach Dänemark zu einigen Verwandten, die ihm dort eine Hauslehrerſtelle verſchafften. Um ſich mit ſeinen Eltern zu verſöhnen, kehrte er nach Deutſchland zurück, und machte auf ihr Verlangen eine Pilgerreiſe nach Rom, um Abſolution zu erlangen. Von Rom wandte er ſich nach Florenz, und lebte daſelbſt mehrere Jahre als Weltprieſter und Beichtvater, der am großherzogl. Hofe ſich aufhaltenden Deutſchen. Nach einer fehlgeſchlagenen Hoffnung kam er in ſein Vaterland zurück, wurde Direktor des kathol. Gymnaſiums in Erfurt, und 1775 Rath und Bibliothekar in Weimar, wo er d. 7 Febr. 1804 ſtarb. Um die Verbreitung der italien. Literatur in Deutſchland, ſo wie auch um die Kunſtgeſchichte hat er ſich durch eigene Schriften und Ueberſetzungen, vielfach verdient gemacht. Auſſer vielen andern hat man von ihm: Saggio sul buon gusto nelle belle arti. Firenze 1771. 8. Geographiſche Beſchreibung des Großherzogthums Toskana. Gotha 1775. 8. Antologia poet. ital. Weim. Vol. II. 1776. 8. Geſchichte der freien Künſte und Wiſſenſchaften in Italien. Leipzig. 3 Bd oder 5 Th. 1777. 8. [ein unvollendeter Auszug aus Tiraboſch: Storia della letteratura ital.] Briefe über Italien. Weimar. 3 Bde 1778 — 88. 8. Magazin der italien. Literatur. Deſſau. 8 Bde 1780 — 85. 8. Auszug aus Galluzzi Geſchichte des Großherzogthums Toskana. Dresd. 2 Bde 1784. 8. Dizionario ital. ted. e ted. ital. Weissenf. Vol. II. 1790. 8. Ed. II. Lips. 1803. 8. Ital. Sprachlehre. eb. 1792; 1801. 8. Ital. Chreſtomathie. eb. 2 Bde 1794; 1802. 8. Vocabulario ital. ted. e ted. ital. ib. Vol. II. 1799. 8. Ed. II. 1804. 8. Lettere famil. di Torq. Tasso con annot. Ronneb. 1802. 8. eine italien. Ueberſetzung von Büſchings Erdbeſchreibung, Göthe's, Hermann und Dorothea, eine Menge Aufſätze in period. Schriften, beſonders im deutſchen Merkur u. a. m. S. Hartlebens Juſtiz- und Polizeyfama 1806. No. 91. Wiſmayr's Ephemer. d. ital. Lit. Jahrg. 4. St. 6. S. 266.

Jahn (Joh. Quirin) Mahler in Prag und Mitglied der k. k. Akademie der bildenden Künſte in Wien, der Sohn eines Mahlers in Prag, wo er d. 4 Juni 1739 geb. war. Er bildete ſich bei ſeinem Vater, dem vortrefflichen böhmiſchen Mahler Palko, und weiterhin in der Wiener Kunſtakademie. Nach Vollendung ſeiner Studien verfertigte er viele Altarblätter für Kirchen in Prag und andern Gegenden Böhmens, Schleſiens und der Lauſitz, die viel Verdienſt haben, auch Freskomahlereyen und mehrere kleine Gemählde, die in verſchiedenen Kunſtſammlungen aufbewahrt werden, wornach auch Balzer einige in Kupfer geſtochen hat. Als nach der Aufhebung vieler Stifter und Klöſter in Böhmen es nicht viel zu thun gab, fieng er einen Handel an, und fuhr daneben fort, der Mahlerey u. ihrer Geſchichte ſeine Muße zu widmen. Belege ſeiner guten Einſichten hierinn ſind mehrere Abhandlungen, die ſich in der neuen Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften, in Rieggers Sammlungen u. anderwärts befinden. Auch ein Zeichenbuch für angehende Ge-

ſchichtsmahler gab er heraus, das als eines der vorzüglichſten in ſeiner Art geſchätzt wird, und nach ſeinem Tode, der d. 18 Juli 1802 erfolgte, wurde aus ſeinem Nachlaſſe eine ſchätzbare Abhandlung über das Bleichen und die Reinigung der Oele zur Oelmahlerey. 1803. 4. gedruckt. Da er in der Architektur viele Kenntniſſe beſaß, ſo wurde er gewöhnlich bei Errichtung wichtiger Gebäude zu Rathe gezogen. S. Meuſels Archiv für Künſtler. 1 Bd. 1 St. 125 — 130. Meinerts Libuſſa. 2 Bd. 1 St. 97 — 103.

Japel (Georg) Domherr in Klagenfurth, geb. 1744, ein thätiger Beförderer des Guten überhaupt, und der religiöſen Aufklärung insbeſondere. In Geſellſchaft mit dem verdienten Kummerdy [ſ. dieſen Artikel] überſetzte er das neue Teſtament in die Krainiſche Sprache, nachdem er vorher ſchon allein [1779] den großen Katechismus der Normalſchulen in dieſelbe überſetzt hatte; auch gab er 1787 Epiſteln u. Evangelien und auserleſene Gebete in dieſer Sprache heraus, überdieß ſchrieb er auch eine Grammatik dieſer Sprache. Er ſtarb d. 10 Okt. 1807. S. Der Biograph. 7 Bd. 513.

Jarnovich. S. Giornovichi.

Jaup (Helwig Bernhard) heſſendarmſtädtiſcher geh. Rath u. Vicekanzler der Univerſität zu Gießen, geb. d. 9 Auguſt 1750 zu Darmſtadt, wo ſein Vater Hofprediger war. Er ſtudirte von 1766 — 69 in Göttingen, dann ein halbes Jahr in Gießen, darauf 2 Jahre in Wetzlar, und wurde zu Ende des Jahres 1771 zum ordentl. Prof. der Rechte, beſonders des Staatsrechts, in Gießen ernannt. Seit 1798 war er Subſtitut bei der landesſtändiſchen Obereinnehmerey mit dem Karakter eines Regierungsraths, dann 1801, mit dem Titel eines geh. Raths, Komitialgeſandter auf dem Reichstage zu Regensburg, 1802 aber wieder Prof. zu Gießen, und Vicekanzler der Univerſität, wo er am 27 Okt. 1806 ſtarb. Er iſt als Schriftſteller im ſtaatsrechtlichen Fache durch akademiſche Schriften, und als Herausgeber des Journals für Staatskunde und Politik [mit A. F. W. Crome] ſeit 1790 vortheilhaft bekannt. S. Weidlichs biogr. Nachr. 1 Th. 374. Strieders heſſ. gel. Geſch. 6 Th. 319.

Ide (Joh. Joſeph Anton) ein ſcharfſinniger Mathematiker, geb. 1775 zu Braunſchweig, ſtudirte zu Helmſtädt und Göttingen, wurde 1801 zu Helmſtädt Magiſter, gieng 1803 als Prof. der Mathematik auf die Univerſität zu Moskau, ſtarb aber daſelbſt bereits im Oktober 1806. Ein bedeutender Verluſt für die mathematiſchen Wiſſenſchaften, die er in Schriften zu bearbeiten angefangen hatte, welche ihm ausgezeichnete Achtung erwarben. Sein Syſtem der reinen und angewandten Mechanik feſter Körper. Berl. 2 Th. 1802. 8. unterſcheidet ſich durch Umfang und Behandlung von andern Werken dieſer Art, u. enthält manche nützliche Ergänzung zu den Lehrbüchern von Käſtner, Karſten, Paſquich u. Tetens. Auch in ſeinen Anfangsgründen der reinen Mathematik. Berl. 2 Th. 1803 8. geht er ſeinen eigenen Weg, der ſich in Anſehung der Methode ſehr von allen andern unterſcheidet. Das Eigene ſeiner Lehrart beſteht ſowohl in einer außerordentlichen Strenge der Beweiſe, die auf ſynthetiſche Manier geführt ſind; als auch darinn, daß alle arithmetiſche Operationen völlig mit allgemeinen Größen vorgetragen und erläutert werden. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Ideler (Gottlieb Friedrich) Prediger zu Benteriſch in der Priegnitz, als Gartenſchriftſteller rühmlich bekannt durch ſeinen Gartenfreund, oder Inbegriff des Weſentlichen aus allen Theilen der Gartenkunſt. Berl. 5 Bde 1795 — 1805. 8. Die wirthſchaftliche Gärtnerey. eb. 2 Th. 1798. 8. Briefe über die wirthſchaftliche Obſtbaumzucht. eb. 1 Th. 1802. 8. ꝛc. Er war 1758 geb. und ſtarb d. 13 Sept. 1809. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Jeaurat (Edmé Sebaſtien) ein verdienter Aſtronom, geb zu Paris d. 14 Sept. 1724. Er war kön. Ingenieur-Geograph und Prof. an der Militairſchule, wie auch Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris. Die Revolution brachte ihn um ſeine Aemter, und verſetzte ihn in große Noth, bis er 1795 durch ein Dekret des Nationalkonvents 3000 Liv. erhielt. Er ſtarb d. 7 März 1803 als Mitglied des Nationalinſtituts im Fache der Aſtronomie, um die er ſich als Obſervator und Schriftſteller große Verdienſte erworben hatte. In den Memoiren der Pariſer Akademie der Wiſſenſchaften ſind viele Abhandlungen von ihm. S. Magaz. encyclop. an. 9. No. 15.

Jelgerhuis (Rienk) ein berühmter holländiſcher Mahler, aus Friesland gebürtig, allgemein geſchätzt als Portraitmahler, und bewundert wegen ſeiner Fertigkeit, ſeines feinen Geſchmacks und der ſprechenden Aehnlichkeit ſeiner Gemählde. Er hat im Ganzen 7763 Perſonen aus allen Ständen portraitirt. Auch in der Kupferſtecher- und Aetzkunſt war er ſehr fertig, und überdieß waren ſeine Kenntniſſe der perſpektiviſchen Kunſt und der Kattun- und Leinwandfärberey, mit welcher er ſich zu Leeuwarden beſchäftigte, ſehr groß, ſo daß er ſelbſt durch eine vortreffliche Abhandlung über dieſen Gegenſtand von der bataviſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Rotterdam die goldene Medaille erhielt. Im höhern Alter erfand er eine doppelte Brille, die ihn in Stand ſetzte, durch das eine Glas auf ſein Modell und durch das andere auf ſeine Arbeit ſehen zu können. Die letzten Jahre verlebte er in Amſterdam, u. ſtarb am 17 April 1806, in einem Alter von 77 Jahren. S. Zeitung für die eleg. Welt. 1806. No. 129.

Jellenz (Franz Xaver) Appellationsrath und Direktor der juriſtiſchen Fakultät zu Insbruck, geb. zu Selzach in Oberkrain d. 26 Nov. 1749, beſuchte die deutſche Schule zu Villach in Kärnthen, die Lyceen zu Klagenfurth und Laybach, und gieng 1770, von ſeinem Vater verlaſſen, der ihn dem geiſtl. Stande beſtimmt hatte, nach Wien, um die Rechte zu ſtudieren. Noth und Jammer verleiteten ihn in einer ſchweren Stunde Soldat zu werden, aber nach ſeiner Befreiung kehrte er zu den Wiſſenſchaften zurück, und bildete ſeinen Geiſt durch das Studium der Alten und der vornehmſten Geſchichtſchreiber Englands, Italiens und Deutſchlands. Im Jahre 1749 wurde ihm die Lehrſtelle des geiſtl. Rechts an der hohen Schule zu Innsbruck übertragen, und nach Aufhebung derſelben wurde er 1782 als Lehrer des bürgerl. Rechts nach Freiburg verſetzt, wo er, mit Beibehaltung dieſes Lehramtes, ſeit 1791 zugleich Appellationsrath war. Die große Zuneigung der Studierenden zu ihm benutzte er, während der damaligen Gährung der Meinungen und des bald darauf erfolgten Krieges, auf die edelſte Art, mit Treue und hohem Gemeinſinn. Seit 1797 lebte er in der angezeigten Qualität zu Insbruck, und

ſtarb daſ. d. 19 April 1805. Er war ein Mann von hellem Kopf, und im Beſitz vieler gründlichen Kenntniſſe, mit denen er in ſeinem Wirkungskreiſe vielfach nützte. Seine kleinen hiſtoriſchen u. poetiſchen Aufſätze in verſchiedenen Journalen und ſeine Ausarbeitungen im öffentlichen und Privatkirchenrechte, vornemlich in Poſſelts wiſſenſchaftl. Magazin abgedruckt, ſind rühmliche Zeugen ſeiner Gelehrſamkeit nicht nur, ſondern auch ſeiner Freimüthigkeit. Er war auch bei den Inſtituten der Jenaiſchen und der oberdeutſchen Lit. Ztg. aſſocirt. S. Bocks Samml. v. Bildniſſen 14 Heft. Todtenfeyer des Hrn. Jellenz. Insbruck 1805.

Jeniſch (Bernhard, Freiherr von) k. k. geheimer Staatsoffizial in Wien, geb. daſ. d. 10 Nov. 1734, wo ſein Vater Hofſekretair war, abſtammend von Kempten. Da er ſich den oriental. Sprachen widmete, ſo kam er ſchon 1755 als Sprachknabe nach Konſtantinopel, 1757 wurde ihm der Poſten eines Grenzdollmetſchers zu Temeswar anvertraut, 1770 kam er als Hofſekretair in das Departement der auswärtigen Angelegenheiten, 1772 als Geſchäftsträger bei der Pforte nach Konſtantinopel. Zurückberufen vollendete er die Grenzberichtigung in der neuerworbenen Bukowina, wurde 1776 Rath, 1791 Hofrath der geh. Hof- und Staatskanzley, 1798 Direktor der italieniſchen Kanzley, 1803 wurde er auch van Swietons Nachfolger als Präfekt der kaiſerl. Hofbibliothek, und d. 13 Febr. 1807 ſtarb er. Als einen der erſten Kenner der oriental. Sprachen kennt man ihn aus der 2ten Ausgabe von Meninski's Lex. Arabico-Persico-Turcico. Vienn. 1780. sq. fol., die er beſorgte, und der er auch eine beſonders gedruckte Comment. de fatis linguarum orientalium vorſetzte; ferner aus ſeiner Hist. priorum regum Persarum, Persice et Latin. Vienn. 1782. 4. S. Leipz. Lit. Zeit. 1807. Intllbl. No. 13.

Jeniſch (Daniel) Prediger an der Nikolaikirche zu Berlin, Profeſſor der Alterthümer bei der Akademie der bildenden Künſte, des Geſchäftsſtyls bei der Bauakademie u. der deutſchen Literatur am franzöſiſ. Gymnaſium daſelbſt. Er wurde am 2 April 1762 zu Heiligenbeil in Oſtpreußen geb., ſtudirte zu Königsberg, kam 1786 nach Berlin, von da nach Holland, u. dann als Hofmeiſter nach Braunſchweig. Er kehrte darauf nach Berlin zurück, wurde daſ. 1789 Prediger an der Marienkirche, ſtund ſeit 1800 an der Nikolaikirche und begleitete daneben die angezeigten Lehrämter. Mit ſeiner vielſeitigen Amtsverband er auch eine große literariſche Thätigkeit, und übergab der gelehrten Welt eine bedeutende Anzahl beträchtlicher Werke, in denen er eine Fülle von Kenntniſſen, durch gelehrtes Studium und eine umfaſſende, planmäßige und ſehr aufmerkſame Lektüre erworben, mit philoſophiſchem Geiſte u. nicht ohne Scharfſinn zuſammenſtellte. Dahin gehören vornemlich ſeine philoſophiſch-kritiſche Vergleichung und Würdigung von 14 ältern und neuern Sprachen Europens; eine von der kön. preuß. Akademie der Wiſſenſchaften gekrönte Preisſchrift. Berl. 1795. 8. Ueber Grund und Werth der Entdeckungen Kants in der Metaphyſik, Moral und Aeſthetik; ein Acceſſit der königl. preuß. Akademie der Wiſſenſchaften. eb. 1796. 8. Preisſchrift über die beträchtlichen Vortheile, welche alle Nationen des jetzigen Zeitalters aus der Kenntniß und hiſtor. Unterſuchung des

Zuſtandes Wiſſenſchaften bei den Alten ziehen können. Berl. 1798. 8. Geiſt und Karakter des 18 Jahrhunderts, politiſch, moraliſch, äſthetiſch und wiſſenſchaftlich betrachtet. eb. 3 Th. 1800. 8. Aeſthetiſch-kritiſche Parallele der beiden größten Redner des Alterthums, Demoſthenes und Cicero, nebſt 4 Muſterreden derſelben. eb. 1801. 8. Univerſalhiſtoriſcher Ueberblick der Entwicklung des Menſchengeſchlechts, als eines ſich fortbildenden Ganzen; eine Philoſophie der Kulturgeſchichte in 2 Bdn. eb. 1801. 8. Theorie der Lebensbeſchreibung, nebſt einer Lebensbeſchreibung Karls des Großen, eine Preisſchrift. eb. 1802. 8. Vorleſungen über die Meiſterwerke der griechiſchen Poeſie. eb. 2 Th. 1803. 8. Wenn man auf der einen Seite das Genie, die Gelehrſamkeit und den freien Geiſt bewunderte, der ſich in dieſen Schriften bewegte, ſo bedauerte man auf der andern, daß der geiſtreiche u. gelehrte Verfaſſer keiner derſelben zur vollen Reife Zeit ließ, u. daß ein Mann von ſo trefflichen Talenten durch die Heftigkeit ſeines Temperaments und eine leidenſchaftliche Stimmung des Gemüths in der Regel zu weit über die Schranken eines ruhigen, vielſeitigen Nachdenkens hinausgetrieben wurde, als daß er die volle Wahrheit hätte ergreifen und ſeinen Schriften die nöthige Vollendung hätte geben können. Daher findet man bei ihm, neben vielem Vortrefflichen, mit Mißvergnügen, Einſeitigkeit, Uebertreibung und nur halbe Wahrheit. Die allzugroße Anſtrengung wirkte auch höchſt nachtheilig auf ſeinen Körper und auf ſein Gemüth, und durch das tiefe Einſtudieren in die kritiſche u. idealiſtiſche Philoſophie wurde ſein Gedankenſyſtem zerrüttet. Viel Senſation machte durch ihre Bitterkeit ſeine Schrift: Ueber Gottesverehrung und kirchliche Reformen. Berl. 1803. 8., ob es gleich nicht zu verkennen iſt, daß er auch hier viele ſehr gegründete und beherzigungswerthe Wahrheiten über Gottesverehrung, Liturgie, Predigten und Predigerſtand vorgetragen habe. Zuletzt trat er in ſeine Kritik des dogmatiſch-idealiſchen u. hyperidealiſchen Religions- Moralſyſtems. Leipz. 1804. 8., deren Vorrede nur einige Monate vor ſeinem Tode unterzeichnet iſt, als Vertheidiger der Gefühlsreligion auf, allein die Stütze, an der er ſich halten wollte, war zu zerbrechlich, um ihn aufrecht zu erhalten, und in einer Stunde der Schwermuth endigte er am 9 Febr. 1804 ſein 42jähriges, ſehr thätiges Leben in der Spree. Andere, weniger glaubwürdige Nachrichten wollten behaupten, er ſei heimlich von Berlin entwichen, und in ein katholiſches Kloſter gegangen. Auſſer den genannten Schriften hat er auch Mehreres aus älteren und neuern Sprachen überſetzt, das Gedicht Boruſſias in 12 Geſängen. Berl. 2 Bde. 1794. 8. drucken laſſen, und viele Beiträge zur berlin. Monatsſchrift, dem deutſchen Merkur, berlin. Journal für Aufklärung, der deutſchen Monatsſchrift, dem Archiv der Zeit, Recenſionen, Satiren u. a. geliefert. S. Menſels gel. Deutſchl. Schmidts u. Mehrings neueſtes gel. Berlin. 1 Th. 222. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1804. No. 100. S. 804.

Jetze (Franz Chriſtoph) Prof. der Phyſik und Mathematik an der Ritterakademie zu Liegnitz, geb. d. 6 April 1721 zu Ziegenhagen in Vorpommern, wo ſein Vater Prediger war. Er beſuchte die Schule zu Reez in der Neumark und das Gymnaſium zu Stargard, und

ſtudirte ſeit 1742 in Halle Theologie, Mathematik und Phyſik. Nach Vollendung ſeiner akademiſchen Studien nahm er eine Hofmeiſterſtelle in Eſthland an, und hielt ſich 1748 ein Jahr lang in Harburg bei dem gel. Superintendenten Magnus Cruſius auf. Von da gieng er 1749 nach Halle zurück, ſtudirte unter Wolf Philoſophie und Mathematik, und fieng 1752 an Kollegien zu leſen. Weil er von eigenen Mitteln entblößt war, ſo nahm er das Rektorat in Thoren an, das ihm 1753 angetragen wurde. Seine kränklichen Umſtände nöthigten ihn, nach 7 Jahren dieſes Amt niederzulegen, worauf er bei ſeinem Aufenthalte in Stargard, eine Stelle am dortigen Gymnaſium erhielt, welche er bis 1771 bekleidete, da er einem Rufe als Prof. der Phyſik und Mathematik nach Liegnitz folgte. Auf ſein Anſuchen wurde er 1797, mit Beibehaltung ſeines ganzen Einkommens, in den Ruheſtand verſetzt, und d. 7 April 1803 ſtarb er. Als Lehrer zog er geſchickte und brauchbare Schüler, und als Mathematiker machte er ſich durch mehrere Schriften vortheilhaft bekannt: Gemeinnützige Praxis auf dem Feld und Papier ꝛc. Bresl. 1776. 8. Geographie für Militariſten. Liegn. 1791. 8. Theoretiſch-praktiſches Handbuch der Feldbefeſtigungswiſſenſchaft. Bresl. 1793. 8. Introd. in eruditionem generatim et omnes philosophiae partes speciatim. Lignicii 1799. 8. u. v. a. vornemlich Schulprogramme u. Journalaufſätze [viele ökonom. Inhalts] in der bresl. ökonom. Nachricht, den ſchleſiſchen Provinzialblättern, dem Leipz. Magaz. der Naturkunde, Bernoulli's und Hindenburgs Leipz. Magaz. u. a. S. Gadebuſch's livl. Bibl. Bde 2. Lebensbeſchreib. preuß. Gottesgel. 2te Samml. 132.

Igelſtröm (Otto Heinrich, Baron von) ruſſiſcher Generallieutenant, focht in den Jahren 1788 bis 90 gegen die Türken und Schweden, diente 1792 gegen die Polen, und bekleidete 1793 die Stelle eines Botſchafters zu Warſchau. Aufgebracht über die Ruſſen ergriefen die Polen 1794 unter Koſziusko die Waffen, und vertrieben die Ruſſen mit den Waffen in der Hand aus Warſchau. Igelſtröm entkam mit der größten Gefahr, und ſah unter ſeinen Augen einen Theil ſeiner Truppen niedermetzeln. Er wurde darauf zurückberufen, und ſtarb 1804 auf ſeinen Gütern in Liefland. S. Reichards mod. Biogr. 3 Bde. 167.

Ingerl (Ignatz) kurfürſtl. Trieriſcher und Oettingen-Wallerſteiniſcher Hofbildhauer zu Augsburg, geb. daſ. 1753, erhielt die erſte Anleitung zur Kunſt von ſeinem Vater, Paul Sebaſtian, einem ſehr geſchickten Steinmetzen, und dankte ſeine vollendete Ausbildung zu einem ſehr vorzüglichen Künſtler ſeinem eigenen Genie und Fleiße. Er lieferte viele vortreffliche Arbeiten von Sculptur und Architectur in verſchiedenen Gegenden Schwabens, und ſtarb zu Augsburg d. 8 Okt. 1801. S. Stettens Kunſtgeſchichte v. Augsburg. 1 Th. 458. 2 Th. 281. Wielands n. deutſch. Merk. 1804. St. 6. S. 140.

Johann Karl, Reichsgraf von Hohenzollern-Hechingen, S. Karl.

Johnſtone (James) Arzt zu Worceſter, geb. zu Annan 1730, ſtudirte zu Edinburg Medicin, u. zu Paris Anatomie und Chemie, praktizirte ſeit 1751 zu Kidderminſter in Worceſterſhire, ſeit 1783 zu Worceſter, und ſtarb daſ. d. 28 April 1802. Er ſtund mit Haller,

Cullen, Whytt, Fothergill u. a. ber. Aerzten in Briefwechſel, und erwarb ſich durch ſeine Kenntniſſe ihre Achtung. Seine Historical dissert. concern. the malignant epidemical fever of 1752 — 56. Lond. 1758. 8. beweiſet, daß er der Entdecker der Kräfte der mineraliſchen ſauren Dämpfe zur Zerſtörung der fauligten Fieberkontagien war, wofür 20 Jahre nachher Guyton de Morveau in Frankreich geprieſen, und ſelbſt in England ein Arzt vom Parlamente belohnt wurde. Nicht weniger Ehre machten ihm ſeine von Ch. F. Michaelis (Leipz. 1796. 8.) überſetzten phyſiolog. u. patholog. Unterſuchungen über das Nervenſyſtem, die zuerſt in der Philosoph. Transact., nachher aber einzeln erſchienen. S. Monthly Magaz. 1802. Jun. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 43. S. 366.

Irminger (Joh. Ulrich) Pfarrer zu Henkart im Kanton Zürich, aus Zürich gebürtig, iſt der vornehmſte Verfaſſer [nach andern nur Redakteur] der im Namen der aſcetiſchen Geſellſchaft in Zürich 1775 herausgegebenen, damals mit großem Beifall aufgenommenen, und noch immer ſehr brauchbaren Fragen an Kinder, eine Einleitung zum Unterricht in der Religion. Er ſtarb im Juni 1805 im 68 Jahre. S. Charakteriſt. d. Erziehungsſchriftſt. 189.

Irwing (Karl Franz von) königl. preuß. Oberkonſiſtorialrath zu Berlin, geb. daſ. d. 21 Nov. 1728, ſtund 54 Jahre lang in königl. preuß. Dienſten, und war viele Jahre Oberkonſiſtorialrath, Rath bei den Direktorien des Joachimsthaliſchen Gymnaſiums und der Domkirche, und Protonotarius bei dem Ober- und Kurmärkiſchen Konſiſtorium. Seit 1787 erhielt er zugleich bei Errichtung des Oberſchulkollegiums eine Stelle als Oberſchulrath, wurde 1797 Präſident dieſes Kollegiums, und ſtarb d. 17 Dez. 1801. Wenige Schriftſteller haben in die Sprache der ſpekulativen Philoſophie ſolchen Reichthum, ſolche Lebhaftigkeit, ſo viel Eleganz und Geſchmeidigkeit zu bringen gewußt, als er in ſeinen gründlichen Erfahrungen u. Unterſuchungen über den Menſchen. Berl. 1772; 2te ſehr verb. Aufl. 4 Bde 1777 — 1785. 8. Sie ſind das Werk des Scharfſinns und der nachforſchenden Vernunft, voll eigener Bemerkungskraft und anhaltender Unterſuchung, eine kühn und doch bedächtig aufgeführte Theorie der menſchlichen Seele, zuſammengetragen aus pſychologiſchen u. phyſiologiſchen Bemerkungen. Eben die Talente des Scharfſinns und der gründlichen Unterſuchung verоffenbaren ſich auch in ſeinen Gedanken über die Lehrmethoden in der Philoſophie. Berl. 1773. 8. und in ſeinem Verſuch über den Urſprung der Erkenntniß der Wahrheit und der Wiſſenſchaften. eb. 1781. 8. S. [Küttners] Karaktere deutſch. Dichter u. Proſ. 2 Bd. 509. Brennus 1802. Jul.

Iſrael (Moſes) herzogl. meiningiſcher Hofkommiſſair zu Meiningen, von jüdiſchen Eltern daſ. 1769 geb. Schon im 8 Jahre zeichneten ihn ſeine natürlichen Talente und ſeine glücklichen Fortſchritte in Erwerbung nützlicher Kenntniſſe vortheilhaft aus. Seine fernere Ausbildung, ſeit dem 11 Jahre, erhielt er zu Frankfurt am Main, kehrte dann als aufgeklärter Jude in ſein Vaterland zurück, und trat nach ſeines Vaters Tode mit ſeinen Brüdern in gemeinſchaftliche Handelsgeſchäfte, wo er, weil er insbeſondere viele

Kenntniſſe in der engliſchen, franzöſiſchen und italieniſchen Sprache beſaß, hauptſächlich die Handlungskorreſpondenz zu führen, und die bedeutendſten Reiſen zu machen hatte. In ſeinen Muſeſtunden bearbeitete er mit Mühe und Koſten das nützliche Werk: Ueberſicht und Berechnung aller Münzen, Ellenmaaße und Handelsgewichte von allen Welttheilen. Leipz. 1804. 8. und mit Fr. Huſinger und J. K. Ihling fieng er an, das Univerſallexikon für die geſammten Handlungswiſſenſchaften zu bearbeiten, wovon 1808 zu Leipzig in 4. der erſte Band erſchien, und worinn Bank der letzte Artikel war, den er bearbeitete. Er ſtarb nemlich d. 25 Dezember 1807 von allen geſchätzt, die ihn kannten. S. (v. Siebolds) artiſt. lit. Blätter 1808. No. 3. S. 17.

Juel (Jens) Prof. der Mahler- und Bildhauer-Akademie zu Kopenhagen, nach Anton Graff der erſte Portraitmahler unſerer Zeit, ſtarb d. 27 Dez. 1802. S. Fueßli's Künſtl. Lex.

Julien, einer der berühmteſten franzöſiſchen Bildhauer, Mitglied der artiſtiſchen Klaſſe des franz. Nationalinſtituts. Unermüdet mit ſeiner Kunſt beſchäftiget, bis ins hohe Alter, lieferte er erſt einige Monate vor demſelben eine marmorne Statue Pouſſins zu der damaligen Kunſtausſtellung. Als ſeine Meiſterwerke rühmt man die Badende, und die im Saale des Inſtituts aufgeſtellte Statue Lafontaine's. Er ſtarb zu Paris im Dezember 1804. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 14. S. 110.

Jung (Gottlob) Hiſtorienmahler zu Leipzig, ſeiner Vaterſtadt, bildete ſich durch eigene Kraft zu einem vortrefflichen Künſtler. Seine Zeichnungen, die er lieblich mit Farben behandelt, waren immer original, mit ungemeiner Simplicität und Klarheit empfunden, zu den Sinnen wie zu der Seele ſprechend. Das meiſte Talent hatte er zur romantiſchen Geſchichtsmahlerey und zur Karrikatur, in welcher letztern er bei ſeinem Leben nicht übertroffen war. In Kupfer hat er nach einem engliſchen Blatt Maria aus Yoriks empfindſamen Reiſen in Quart, und eine Vignette nach Lanzen, auch in Quart, gearbeitet. Er ſtarb 1806. S. Meuſels Künſtlerlex. 2te Ausg. 3 Bde. S. 227.

Junker (Georg Adam) Profeſſor an der Centralſchule zu Fontainebleau, geb. im Oktober 1720 zu Hanau, wo ſein Vater damals Kammerſcribent war. Er beſuchte die Schulen in Hanau u. Friedberg, und die Univerſitäten Jena u. Halle. Bei ſeiner Rückkehr wurde er Hofmeiſter bei den Baronen von Edelsheim, 1745 Prorektor und 1746 Rektor in Hanau; er nahm aber hernach die Hofmeiſterſtelle bei den Baronen von Edelsheim wieder an, und begleitete ſie auf die Univerſität Göttingen. Hier erhielt er 1754 die philoſophiſche Doktorwürde, kam 1760 als Hof- und Regierungsrath in gräfl. ſolmſiſche Dienſte nach Laubach, gieng aber in der Folge nach Paris, wurde daſ. Prof. am Kollegium der Sorbonne, dann Prof. der deutſchen Sprache an der Militairſchule, zuletzt an der Centralſchule zu Fontainebleau, wo er d. 12 April 1805 ſtarb. Als ein Mann von Geſchmack und gründlicher Sprachkenner hat er ſich rühmlich bekannt gemacht durch ſeine Nouv. principes de la langue allem. à l'usage des Franç. Hanau 1760; ed. IV. Strasb. 1780. 8. Introd. à la lect. des auteurs allem. Par. 1763. 12. Theatre allem. ib.

Vol. II. 1772. 8. und franzöſiſche Ueberſetzungen verſchiedener deutſchen Schriften von Wieland, Campe [Robinſon und Entdeckung von Amerika] Moſes Mendelſohns Phädon u. a. S. Strieders heſſ. gel. Geſch. 6 Bde. 389.

K.

Kaaz S. Katz.

Kahle (Friedr. Ludw.) Inſpektor und erſter Prediger zu Soldin in der Neumark, geb. zu Förderſtadt im Magdeburgiſchen, wo ſein Vater Inſpektor war, d. 9 April 1734. Nach Vollendung ſeiner Studien zu Magdeburg u. Halle kam er 1754 als Hauslehrer nach Berlin, wurde 1760 Prediger am Berlin. Arbeitshauſe und zu Stralau, kam 1768 als geiſtl. Inſpektor und erſter Prediger nach Soldin, und ſtarb daſ. d. 11 Juni 1805. Als Schriftſteller lieferte er, außer mehreren Journalaufſätzen: Anmerkungen zu Dahm's Schrift über die bürgerliche Verbeſſerung der Juden. Berl. 1789. 8. Entdeckung und Strafe geheimer Verbrechen. Halle 1804. 8. Ueber die Schädlichkeit der Erbverpachtungen und der Kirchen- und Pfarrländer. 1804. 8. S. All. Lit. Zeit. Intellbl. 1805. S. 1303. Leipz. Lit. Zeit. Intellbl. 1805. S. 940.

Kaibel (Georg David) Kirchenrath und erſter reformirter Prediger in Mannheim, war zu Hangenweisheim, einem Dorfe in dem ehemaligen kurpfälz. Oberamte Alzey, wo ſein Vater als Prediger ſtand, d. 18 Febr. 1756 geb. Er war anfangs Prediger zu Geldern, wurde darauf von der reformirten Gemeinde zu Mannheim berufen, war Mitglied der kurpfälziſchen deutſchen Geſellſchaft, Kirchenrath und erſter Prediger, und ſtarb d. 4 May 1805. Ein allgemein beliebter Mann, der ſich als Volkslehrer durch Rednertalent und muſterhaftes Betragen auszeichnete, Vorurtheile aller Art bekämpfte, und mitten unter dem Geräuſch der Waffen menſchenfreundliche Geſinnungen zu verbreiten ſuchte. Er ſchrieb: Predigten. Mannh. 1780. 8. Chriſtlicher Religionsunterricht für ſeine Confirmanden. eb. 1781; 3te Aufl. 1801. 8. Pred. verm. Inh. eb. 1784. 8. Petrarchs Lieder an und für Laura, aus einem Manuſcripte frei überſ. eb. 1797. 16. Feſt- und Kaſualpredigten. Heidelb. 2 Bde. 1808. 8. In allen ſeinen Predigten herrſcht durchaus eine kunſtvolle Anordnung, eine lichtvolle Entwicklung und eine edle Sprache. S. All. Lit. Zeit. Intellbl. 1805. No. 85.

Kalkbrenner (Chriſtian) Mitglied der kaiſerl. Akademie der Muſik zu Paris, geb. zu Caſſel d. 22 Sept. 1755, Sohn des Stadtmuſikus Michael Kalkbrenner daſ., wählte die Muſik zu ſeiner eigentlichen Beſtimmung, und bildete ſich nach Imm. Bach. In ſeinem 17 J. wurde er Chorſänger bei der franz. Oper in Caſſel, erhielt 1775 eine Stelle in der Kapelle, kam 1787 als Kapellmeiſter der regierenden Königinn von Preußen nach Berlin, und übernahm 1790 die Direktion der Kapelle und der Oper des Prinzen Heinrichs von Preußen. Nachdem er 1796 eine Reiſe nach Italien gemacht hatte, ließ er ſich zu Paris nieder, wo er in die kaiſerl. Akademie der Muſik als Lehrer des Geſangs aufgenommen wurde, und d. 10 Auguſt 1806 ſtarb. Er war ein vorzüglicher Muſiker, ein gefälliger Kom-

poniſt in Opern, Sinfonien, Klavierſachen, wovon Verſchiedenes geſtochen wurde, und auch in die Theorie der Kunſt eingeweiht, wie aus ſeinen Schriften erhellet: Theorie der Tonkunſt. 1 Th. Berlin 1789. 4. Kurzer Abriß der Geſchichte der Tonkunſt. eb. 1792. 8. Histoire de la Music. Vol. II. Paris. 1802. 8. Strieders heſſ. gel. Geſch. 7 Bd. 18. Gerbers Lex. d. Tonkünſtl.

Kaltenſtein (Joh. Sam.) k. k. Konſiſtorialrath und Superintendent der evangel. Gemeinden in Oeſterreich zu Wien. Er war 1763 zu Danzig von Eltern gebohren, die aus Ungarn abſtammten, ſtudirte in Jena und kam von da als Prediger nach Arriack in Kärnthen. Nachdem er dieſes Amt 9 Jahre lang bekleidet hatte, wurde er 1796 als Prediger zu der evangeliſchen Gemeinde in Wien berufen, erhielt im folgenden Jahre das Amt und die Würde des erſten geiſtl. Konſiſtorialraths und Superintendenten, und ſtarb am 24 Juni 1805. Er war in Hinſicht auf Karakter, Kenntniſſe und deren Anwendung ein höchſt achtungswürdiger Mann, ein vorzüglicher Kanzelredner und weiſer Förderer des Guten jeder Art, der ſich beſonders um die Wiener Kirche und Schule augsburgiſcher Konfeſſion ſehr verdient machte. Außer einzelnen Gedichten hat man von ihm auch mehrere gehaltvolle Kaſualpredigten, unter denen ſich die meiſterhafte Amtspredigt bei der erblichen Kaiſerwürde 1804 beſonders auszeichnet. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. No. 68.

Kammel (Anton) kön. großbritanniſcher Kammermuſikus, aus Böhmen abſtammend. Ein Graf Waldſtein, deſſen Unterthan er war, ſchickte ihn nach Italien, um ſich auf der Violine zu bilden. In Padua nahm er von dem berühmten Tartini Unterricht, wodurch er ſolche ſchnelle und ſtarke Fortſchritte machte, daß er bald wieder nach Prag zurückkam. Als er in der Folge dort weggieng, wußte lange niemand, wohin er gekommen ſey. Endlich erfuhr man, er ſei in London, wo er ſpäter Kammermuſiker der Königinn wurde, und in den erſten Jahren des 19 Jahrhunderts ſtarb. Man hat von ihm eine Menge geſtochener und geſchriebener Kompoſitionen, beſonders für die Violine. Er hat einen ſehr angenehmen und gefälligen Geſang, iſt aber im Satze nicht durchaus rein. S. Gerbers Lex. d. Tonkünſtl. [v. Rieggers] Material. z. Statiſt. v. Böhmen. Heft 12. S. 243.

Kant (Immanuel) Prof. der Logik und Metaphyſik zu Königsberg, geb. daſ. d. 22 April 1727; ſein Vater, ein ſehr rechtſchaffener, aber armer Mann, war Bürger u. Sattlermeiſter. Den erſten Unterricht erhielt er im Kollegium Fridericianum, wo er ſich durch Fleiß u. Scharfſinn, ſo wie durch eine entſchiedene Vorliebe für die Literatur der Alten bemerkenswerth machte. In den akademiſchen Jahren, die er ebenfalls in Königsberg zurück legte, ſammelte er einen großen Schatz von Kenntniſſen, und als er 1755 Magiſter wurde, gab ihm, da er der philoſophiſchen Fakultät ſeine Probeſchrift von der Elaſticität überreicht hatte, der Prof. Teske das rühmliche Zeugniß, daß er ſelbſt vieles aus dieſem Specimen gelernt hätte. Nachdem er 9 Jahre als Hofmeiſter auf dem Lande gelernt hatte, las er in Königsberg Kollegien, und erhielt 1766 ohne ſein Anſuchen die 2te Aufſeherſtelle bei der kön. Bibliothek mit einem geringen Gehalt, er entſagte aber 1772 dieſer Funk-

tion wieder, weil ſie ihm zu zerſtreuend war. Erſt 1770, da die Profeſſur der Mathematik vakant wurde, erhielt er dieſelbe, vertauſchte ſie aber gegen die Logik und Metaphyſik. Mitglied des akademiſchen Senats war er ſeit 1780, und 1787 wurde er in die Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin aufgenommen. Aus Liebe zu ſeinem Vaterlande ſchlug er mehrere anſehnliche Vokationen nach Halle, Erlangen und Mitau aus. Bei einer höchſt einfachen, ruhigen und einförmigen, durch keine heftige Leidenſchaften erſchütterten Lebensweiſe, bei einer harmoniſchen Ausbildung ſeiner ganzen Natur und einer großen Macht ſeines Gemüths, ſeinen eigenen Körper zu beherrſchen, brachte er ſein Leben bis zum 80 Jahre, und ſtarb d. 12 Febr. 1804 an einer völligen Entkräftung. Er gehört zu den ausgezeichneten Männern, die mit unvergänglichen Ruhm ihr Vaterland, und ihr Zeitalter verherrlichen. Bewunderuswürdig waren die umfaſſenden Kräfte ſeines Genies, und die gehaltvolle Anwendung derſelben. In ihm vereinigten ſich Tiefſinn, Gründlichkeit, reiche Kenntniſſe, Scharfſinn, Witz, Originalität, Hoheit, Stärke, Feinheit. Die hervorſtechendſte Kraft ſeines Geiſtes war, Begriffe zu zergliedern und ſie in ihre einfachſten Beſtandtheile zu zerlegen. Seine eigene Ideenfülle und die Leichtigkeit und Gewohnheit, alle philoſophiſchen Begriffe aus der unerſchöpflichen Quelle ſeiner eigenen Vernunft herauszuſchöpfen, machte, daß er am Ende faſt keinen andern, als ſich ſelbſt verſtand, ſelbſt die Schriften ſeiner Gegner konnte er nur mit der äußerſten Mühe faſſen, weil es ihm unmöglich war, ſich auch nur auf einige Zeit aus ſeinem originellen Gedankenſyſtem herauszuſetzen. Ehrfurcht gebiert ihm als dem Lehrer ſeiner Zeitgenoſſen und der ganzen denkenden Menſchheit, und unſterblich wird die Wirkſamkeit ſeines Geiſtes ſeyn, durch den lebhaften Schwung, den er den bedeutendſten Unterſuchungen gegeben, und durch die richtigere Bahn, worauf er mit der kritiſchen Fackel ſie geleitet hat. Schon frühe hatte er angefangen, ohne Geräuſch und in ruhiger Selbſtgelaſſenheit, als Schriftſteller wirkſam zu werden, und unſere Literatur mit einzelnen kleinen Schriften zu bereichern, die zur Evidenz gewiſſer Wahrheiten merklich beitrugen. Seine Naturgeſchichte und Theorie des Himmels. Königsb. 1755. 4te Aufl. Zeitz 1808. 8. Erweis der falſchen Spitzfindigkeit der 4 ſyllogiſtiſchen Figuren. eb. 1762. 8. Verſuch, den Begriff der negativen Größen in der Weltweisheit einzuführen. eb. 1763. 8. Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonſtration des Daſeyns Gottes. eb. 1763; 1794. 8. Abhandlung über die Evidenz in metaphyſiſchen Wiſſenſchaften, die bei der königl. Akademie der Wiſſenſchaften in Berlin das Acceſſit erhalten. Berl. 1764. 8. Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen. Königsb. 1766; Riga 1771. 8. Träume eines Geiſterſehers. eb. 1766. 8. u. andere Schriften verkündigten den ſcharfdenkenden Philoſophen, Mathematiker und Phyſiker. Aber erſt mit ſeiner Kritik der reinen Vernunft. Riga 1781; 5te Aufl. Leipz. 1798. 8. und mit der Kritik der praktiſchen Vernunft. Riga 1788; 1792. 8. begann die Reihe der Schriften, durch die Kant in ſeiner Wiſſenſchaft eine, auch auf andere Fächer der Literatur übergegangene, und noch jetzt in neuen

Syſtemen fortwirkende Reform veranſtaltete. Sein Syſtem, das Reſultat des reinſten Strebens nach vollendeter wiſſenſchaftl. Form, iſt weder dogmatiſch noch ſkeptiſch, ordnet das metaphyſiſche Wiſſen dem ſittlichen Handeln unter, und vereint das Gute aller vorhergegangenen philoſophiſchen Syſteme und Methoden, ohne ekletiſch zwiſchen ihnen zu ſchwanken. Die von ihm begründete kritiſche Philoſophie thut dar, daß die Erfahrung von Verſtandesbegriffen bedingt iſt, bindet das Erkenntnißvermögen an innere Geſetze und ſtellt die Autonomie und Nomothetik des denkenden Geiſtes ſicher; ſie bringt Einheit in die Maſſe der menſchlichen Forſchungen, und überzeugt lebendig von der großen Wahrheit, daß keine Forſchung der bisherigen Schulen vergeblich geweſen iſt; die Grundſätze und Materialien der früheren Syſteme beſtehen ihren weſentlichen Beſtandtheilen nach fort, erhalten aber eine andere Stelle und werden von Zuſätzen und Anmaßungen gereiniget. Wie Kant überall in die philoſophiſche Spekulation, ſtatt leichter, oberflächlicher Deklamation, Gründlichkeit und Strenge der Beweiſe einführte, ſo hat er inſonderheit in der praktiſchen Philoſophie durch ſein Anſtreben gegen den Geiſt einer laxen Zeitmoral, und durch den unerbittlichen Ernſt des categoriſchen Imperativs, eine der Wiſſenſchaft nothwendige u. ſelbſt den Sitten wohlthätige Revolution hervorgebracht. Seine Kritik der Urtheilskraft. Libau 1790; 3te Aufl. Berl. 1798. 8. unterſucht, ihrem äſthetiſchen Theile nach [Kritik der äſthetiſchen Urtheilskraft] ein Feld, welches der Verfaſſer vielleicht verhältnißmäßig am wenigſten das ſeinige nennen konnte: aber auch hier ſah man, wie der hohe Genius, ſelbſt über Gegenden, in denen der Verfaſſer nicht ganz einheimiſch ſchien, Licht zu verbreiten weiß, und die größten Aeſthetiker und Dichter unſerer Tage haben von ihm gelernt und ſeine Ideen verarbeitet. In ſeiner Anthologie. Königsb. 1798; 1801. 8. Phyſiſchen Geographie [ohne Vorwiſſen des Verf. Hamb. 4 Bde 1801 — 1804. 8. dieſelbe, auf Verlangen des Verfaſſers und aus ſeinen Handſchriften herausgeb. von F. Th. Rink. Königsb. 2 Bde 1802. 8. dieſelbe, für Freunde der Welt- und Länderkunde von C. G. Schelfe. Leipz. 2 Bde 1803. 8.] und in ſeiner Pädagogik, herausg. v. Rink. Königsb. 1803. 8. bemerkt man überall den originellen Denker u. den kenntnißreichen Kopf. Seine Religion innerhalb den Grenzen der bloßen Vernunft. Königsb. 1793; 1794. 8., war ein Erzeugniß, das zum Theil nach Lokal- und Zeitverhältniſſen beurtheilt werden muß. Dieſes und die Schrift: Der Streit der Fakultäten. Königsb. 1798. 8. iſt unter den ſeinigen am reichſten an Paradoxen, wiewohl er überall von einem Hange zu dieſen nicht frei zu ſprechen iſt, eine Folge ſeiner Genialität. Seine ſämmtl. Schriften aber [Verm. Schriften, ächte und vollſtänd. Ausgabe, beſorgt von Tieftrunk. Halle. 3 Bde 1799. 8. Samml. einiger bisher unbekannt gebliebener kleiner Schriften, herausg. v. Rink. eb. 1800. 8. u. a.] verkündigen einen ſo reichen, vielſeitig gebildeten, auch mit einem ſo großen Schatz empiriſcher Wiſſenſchaften ausgerüſteten Geiſt, wie nach Leibnitz keiner geweſen iſt. Aber der Weiſe von Königsberg war nicht blos ein Weiſer für die Schule, ſondern auch für das Leben. Mit der anſpruchloſeſten Beſcheidenheit er-

ſchien er in ſeinem Hörſaale, bewies Gründlichkeit in ſeinem Vortrage und geſellte dieſer noch Anmuth und intereſſante Darſtellung bei. Von ſeinen Zuhörern wurde er faſt vergöttert, und es wurde von ihnen jede Gelegenheit ergriffen, ihm dieß zu beweiſen. Aber er war auch gegenſeitig ein wahrer Freund der Jugend und nahm an allem, was zur Sittenverfeinerung und Bildung der Studierenden beitrug, lebhaften Antheil. Ein hervorſtechender Zug in ſeinem Karakter war ein ſtetes Beſtreben, nach durchdachten und ſeiner Ueberzeugung nach wohl begründeten Grundſätzen in allem zu verfahren, ſich bei allem Wichtigen und Unwichtigen gewiſſe Maximen aufzuſtellen, von denen immer ausgegangen und wohin immer zurückgekehrt werden mußte. Dieſe Maximen verflochten ſich nach u. nach ſo innig mit ſeinem Selbſt, daß, er mochte ſich ihrer eben deutlich bewußt ſeyn oder nicht, doch darnach gehandelt wurde. Bei dem größten Eifer für Beruf u. Wiſſenſchaft verſchmähte er nicht die feinen Lebensgenüſſe im täglichen Umgange mit Menſchen nach ſeinem Herzen und bei ſokratiſchen Mahlen. Seine unerſchöpfliche Unterhaltungsgabe hatte ihn zum Liebling aller Geſellſchaften gemacht. Aber er bildete um ſich nach und nach einen geweihten Cirkel ausgezeichneter Menſchen, zu dem unter andern der genialiſche Hippel gehörte. Bei höchſt mäßigen Einkünften machte es ihm ſeine Wirthſchaftlichkeit und ſeine mäßigen Bedürfniſſe möglich, die Armuth reichlich zu unterſtützen und die edelſte Gaſtfreundſchaft zu üben. Er heurathete nie, lebte in philoſophiſcher Stille, auch iſt er in ſeinem Leben niemals aus ſeiner Provinz gekommen. Schlicht und fromm war ſein Wandel, und, ob er gleich ein abgeſagter Feind jeder Schwärmerey war, ſo neigte ſich ſein Herz doch zu der ächten Myſtik oder dem religiöſen Sinn und zu einer gewiſſen Art von Pietismus. Der Tribut der lauten Bewunderung ſeiner langſam gereiften Werke, den ihm die Nation zollte, konnte ſeinen beſcheidenen Sinn eben ſo wenig aus ſeinem Gleichgewichte bringen, als der Tadel und die zahlloſen Befehdungsſchriften ſeiner Gegner. Er ließ ſich faſt nie auf Streitigkeiten ein, ſondern überließ, nachdem er ſeine Ueberzeugung öffentlich niedergelegt hatte, den Erfolg von allen dem der Zeit, den Umſtänden und der Kraft der Wahrheit. S. Ueber Jm. Kant. Königsb. 3 Bde 1804. 8. [von Borowski, Jachmann und Waſianski, auch unter beſondern Titeln.] Kants Biogr. Leipz. 4 Bde 1804. 8. Letzte Aeußerungen Kants v. Haſſe. Königsb. 1804. 8. Aeußerungen über Kant. eb. 1804. 8. Anſichten aus Kants Leben von Rink. Berl. 1805. 8. Kant, ein Denkmal v. Bouterweck. Hamb. 1805. 8. u. a. m.

Karl, Reichsgraf von Hohenzollern-Hechingen, Fürſtbiſchof von Ermeland, Abt zu Oliva, des großen ſchwarzen und rothen Adlerordens, wie auch Maltheſerordens, Ritter ꝛc., geb. d. 25 Juli 1732 zu Freiburg im Breisgau; ein Sohn des Grafen Hermann Friedrich, der 1733 als General-Feldmarſchall und Gouverneur von Freiburg ſtarb. Er betrat, mit ſehr guten Kenntniſſen ausgerüſtet, die militairiſche Laufbahn, und machte den ganzen ſiebenjährigen Krieg und die meiſten Schlachten darinn mit. In der Folge wählte er den geiſtl. Stand, kam 1772 nach Preußen, und gewann die beſon-

dere Gunſt König Friedrichs II, der ihn 6 Jahre lang ſeines Umgangs und beſonderen Zutrauens würdigte. Gleiche Gunſt genoß er bei deſſen Nachfolger, der ihm 1795 das Bisthum Ermeland ertheilte. Hier war er im edelſten Sinne des Worts Seelenhirt und Vater ſeiner Untergebenen. Sein exemplariſcher Lebenswandel, ſeine von ächtem Duldungsgeiſt beſeelten Hirtenbriefe wirkten auf die wohlthätigſte Weiſe auf ſeine Geiſtlichkeit und die ihm anvertraute Diöceſe. Einen großen Theil ſeiner Einkünfte verwendete er für die Armen, und einen andern großen Theil auf die Verſchönerung des Gartens der Abtey von Oliva und verſchiedener Berge in der Nähe des Kloſters, wo er einem jeden den Zutritt erlaubte. Er ſtarb zu Oliva d. 11 Aug. 1803 im 71 J. S. [Beckers] National-Zeitung 1803. St. 365. 39.

Karl Alexander, Marggraf von Ansbach und Baireuth. S. Chriſtian Friedrich Karl Alexander.

Karl Ambros, von Eſte, Erzherzog von Oeſterreich, Primas von Ungarn, geb. d. 2 Nov. 1785. Er war ein Bruder der jetzigen Kaiſerinn von Oeſterreich, Großkreuz des Stephansordens, Erzbiſchof u. Obergeſpann von Gran. Bei der Organiſirung der ungariſchen Inſurrektion im Jahre 1809 bewies er große Thätigkeit, zog ſich aber dadurch ein Nervenfieber zu, und ſtarb d. 2 Sept. 1809 zu Totis. Den Wiſſenſchaften nicht fremd, ließ er viel von ſeiner Willfährigkeit, ſie in Ungarn zu unterſtützen, hoffen. Den Jeſuiten war er nicht ungeneigt.

Karl Anſelm, Fürſt von Thurn und Taxis, k. k. wirklicher geheimer Rath, kaiſerl. Erb-General- und Ober-Poſtmeiſter, Erbmarſchall von Hennegau, Ritter des goldenen Vließes, des kurpfälziſchen St. Hubert, und des königl. polniſchen weiſſen Adler-Ordens-Ritter, und ehemaligen kaiſ. Prinzipalkommiſſarius bei der Reichsverſammlung in Regensburg. Er war d. 2 Juni 1733 geb., und vermählte ſich d. 3 Sept. 1753 mit Auguſte Eliſabethe, des Herzogs Karl Alexanders von Würtemberg Tochter, die ihm 1758 die Prinzeſſinn Sophie Friedrike gebar, welche einen Fürſten von Radzivil heurathete, und 1770 den Erbprinzen Karl Alexander, 1787 aber ſtarb. Er ſelbſt ſuccedirte erſt am 17 März 1773 ſeinem Vater, und ſtarb am 15 Nov. 1805 plötzlich auf einer Spazierfahrt eine Stunde von Regensburg, in dem Dorfe Winzer an den Folgen eines Magenkrampfs. Er verherrlichte ſeine Fürſtenwürde durch ſchöne Züge des Edelmuths, und war im hohen Grade Menſchenfreund, Beförderer alles Guten, Wohlthäter der Leidenden und Tröſter der Unglücklichen. Seine großen Reichthümer verwandte er gerne zur Gründung nützlicher Anſtalten, zur Beförderung der Wiſſenſchaften u. Künſte, zur Unterſtützung des Talents, zur Verſchönerung der Natur, und zu Unternehmungen, die der Armuth Beſchäftigung u. Nahrung gaben. Die taxiſche Bibliothek zu Regensburg, und das Lyceum Carolinum zu Neresheim, das aber durch einen Zuſammenfluß widriger Umſtände keine lange Dauer hatte, ſind Denkmale ſeines Sinnes für wiſſenſchaftliche Kultur. Als Regent ſchritt er mit dem zunehmenden Lichte des Zeitalters fort, und bei unwandelbarem Verharren auf den Grundſätzen der Gerechtigkeit und Legalität zeichnete ſich ſeine Regierung durch einen ſchönen Karakter von Humanität und Milde aus. Seine

Unterthanen gehörten unter die glücklichſten Deutſchlands, und ſeine Diener waren im eigentlichen Verſtande wohl verſorgt. Um ſein eigenes Haus und deſſen Glanz erwarb er ſich große Verdienſte. Er erkaufte 1785 von den Truchſeſſen von Waldburg die unmittelbare Herrſchaft Scheer und Dürmentingen, welche von Kaiſer Joſeph zu einer gefürſteten Grafſchaft, als ein öſterreich. Thronlehen, erhoben wurde, wodurch Karl Anſelm Sitz und Stimme auf der fürſtl. Bank des ſchwäbiſchen Kreiſes erhielt. Noch wichtiger waren die Erwerbungen, die ihm durch das Reichsentſchädigungsgeſchäft zu Theil wurden. Der Deputationsreceß bewilligte ihm nicht nur, als Erſatz für die Einkünfte der Reichspoſten in den an Frankreich abgetretenen Ländern, das Stift und die Stadt Buchau, die Abteyen Marchthal und Neresheim, ſo wie das Amt Oſtrach und die Herrſchaft Schemmelberg, ſondern er garantirte ihm auch die Erhaltung der Reichspoſten, in der Ausdehnung und Ausübung, worinn ſie ſich zur Zeit des Friedens von Luneville befanden, und übergab dieſe Anſtalt dem beſondern Schutze des Kaiſers und des kurfürſtl. Kollegiums. Noch in dem letzten Jahre ſeines Lebens vermehrte er ſeine Beſitzungen, durch die Acquiſition der fürſtl. metternichiſchen Herrſchaft Sulmindingen. Im Jahre 1797 hatte Karl Anſelm die Würde eines Prinzipalkommiſſarius bei der Reichsverſammlung ſeinem Erbprinzen, dem jetzt regierenden Fürſten von Thurn und Taxis reſignirt. Er lebte ſeitdem meiſtens auf dem Schloſſe Trugenhofen bei Diſchingen, deſſen Umgebungen durch ihn ſehr verſchönert wurden. Als der Fürſt ſtarb, lag ſein zweiter Prinz Friedrich, königl. würtembergiſcher Generalmajor, an einer ſchweren Krankheit darnieder, und folgte dem Vater zu Stuttgard am 7 Dez. 1805 im Tode, nur 34 Jahre alt. Auch er zeichnete ſich durch Herzensgüte und einen edlen, humanen Karakter aus. S. Hollands Trauerrede auf Karl Anſelm. Pahls Nationalchronik 1805. S. 399.

Karl Auguſt, ſonſt Chriſtian Auguſt, Kronprinz von Schweden, geb. Prinz von Schleswig-Holſtein-Sonderburg-Auguſtenburg, geb. d. 9 Juli 1768. Er ſtund im däniſchen Militairdienſte und war Feldmarſchall und Statthalter von Norwegen, Inſpektor über die Infanterie und leichten Truppen, Chef eines Regiments und Kommandant von Friedrichsſtein, und zeichnete ſich durch Heldenmuth, verbunden mit Humanität u. vielſeitiger Geiſtesbildung ruhmvoll aus. Als die Revolution zu Stockholm am 13 März 1809, den König Guſtav Adolph IV v. Schweden, mit Ausſchließung ſeiner Erben von der Succeſſion, des Thrones entſetzte, und ſeinen Oheim, den Herzog von Südermannland, unter dem Namen Karl XIII, auf denſelben erhob, ſo wurde, wegen des kinderloſen Alters des Königes, ſogleich zur Wahl eines Thronfolgers geſchritten, welche auf den Prinzen Chriſtian Auguſt von Auguſtenburg fiel. Dieſer erklärte ſich bereit, „den ehrenvollen Antrag mit Freuden anzunehmen, ſobald der Friede mit Dänemark hergeſtellt wäre.“ Nachdem wirklich am 10 Dez. 1809 der Friede von Jönköping geſchloſſen worden war, verließ der Prinz am 6 Januar 1810 Chriſtiania, u. wurde zu Svineſund, dem Grenzorte zwiſchen beiden Reichen, von den ſchwediſchen Abgeordneten in Em-

pfang genommen. Auf dem Luſtſchloſſe zu Drottingholm unterſchrieb er die Wahl- und Verſicherungsakte, die eine Deputation der Reichsſtände ihm überreichte, worauf er am 22 Januar ſeinen feierlichen Einzug in die Hauptſtadt hielt. Hier legte er den feierlichen Eid ab, empfieng die Huldigung der Reichsſtände, und ward vom Könige als Sohn adoptirt, bei welcher Veranlaſſung er den Namen Chriſtian mit Karl vertauſchte. Mit Eifer bemühte er ſich, die verſchiedenen Zweige der Staatsgeſchäfte genau kennen zu lernen, allein auf einer Reiſe nach den ſüdlichen Provinzen erkrankte er plötzlich, und am 28 May fiel er bei einer Revue zu Quiddnige todt vom Pferde, höchſt wahrſcheinlich an den Folgen empfangenen Giftes. Der feierliche Einzug ſeiner Leiche in die fürſtliche Gruft zu Stockholm am 20 Juni fachte die Wuth des Volkes, das einen begangenen Meuchelmord ahnete, an, und beſonders war der Verdacht auf den Marſchall von Ferſen [ſ. dieſen Artikel] gefallen. Unglücklicher weiſe mußte er Amts halber den Leichzug anführen, und als das Volk ihn ſahe, regnete es Flüche und Steinwürfe auf denſelben. Vergebens flüchtete er ſich in ein Haus, vergebens verſprach man ihn gefangen auf das Rathhaus zu bringen, man verfolgte ihn in ſeine Freiſtätte, zerrieß ſeine Ordensinſignien, Mantel und Degen, ihn ſelbſt aber brachte man unter Fauſtſchlägen, Steinwürfen und andern Mißhandlungen aufs Rathhaus. Auch da entrieß man ihn den Händen der Gerechtigkeit, ſtürzte ihn die Treppe hinunter und ermordete ſo einen der angeſehenſten königl. Beamten, deſſen Unſchuld nachher vollkommen erwieſen wurde. Die Volkswuth dauerte den ganzen Tag fort, und erſt ſpat wurde die Ruhe und Sicherheit der Stadt wieder hergeſtellt. S. Geſchichte der ſchwed. Revolution bis zur Ankunft des Prinzen von Ponte Corvo. Kiel, 1811. 8.

Karl Friedrich Wilhelm, Fürſt von Leiningen, kurpfalzbaieriſcher wirklicher geheimer Rath und Generallieutenant der Kavallerie des rothen Adlerordens, des St. Hubertus und des pfälziſchen Löwenordens-Ritter. Er wurde d. 14 Aug. 1724 geb., folgte, nachdem er ſich bereits 1749 mit einer Gräfinn von Solms-Rödelheim, Mitbeſitzerinn der Grafſchaft Lümburg-Gaildorf, Wurmbrandiſchen Antheils vermählt hatte, ſeinem Vater in Hardenburg 1756, ſo wie ſeinem Vetter, dem Grafen Friedrich Theodor Ludwig in Leiningen Falkenburg 1774, und ward älteſter des Geſchlechts und Lehns-Direktor des Hauſes. Kaiſer Joſeph II erhob ihn 1779 nebſt ſeinen männlichen und weiblichen Nachkommen in den Reichsfürſtenſtand. Von allen regierenden Häuſern des Reichs, die ehemals auf dem linken Rheinufer Beſitzungen hatten, war das Leiningiſche Haus das einzige, das keine Beſitzungen auf dem andern Ufer hatte. Als daher der Krieg gegen Frankreich ausgebrochen war, mußte der Fürſt fern von ſeinen Staaten eine Freiſtätte ſuchen, u. im Lüneviller Frieden verlor er, ſo wie die übrigen Glieder des Leiningiſchen Hauſes, alle ſeine Beſitzungen. Begünſtigt durch den Kaiſer Napoleon wurde er durch den Deputationsreceß durch verſchiedene mainziſche, würzburgiſche und pfälziſche Aemter, ſo wie durch einige Abteyen ſehr reichlich entſchädiget, woraus ein neues Fürſtenthum Leiningen, mit einer

Stimme im Reichsfürſtenrathe, gebildet wurde. Der Fürſt ſtarb zu Amorbach am 9 Jan. 1807, im 85ſten Lebensjahre, bedauert von ſeinen Unterthanen, geachtet und geehrt von allen, die das Glück hatten, ſich ihm zu nähern. Er war einer jener ſeltenen Männer, deren ganzes Leben, ohne durch glänzende Epochen ausgezeichnet zu ſeyn, der Menſchheit zum Lobe gereicht, und auf eine erhabene Weiſe vereinigte er mit den Tugenden des Privatmannes die ſchätzbarſten Eigenſchaften des Souverains. S. Pahls Nationalchronik 1807. S. 124.

Karl Georg Auguſt, Erbprinz von Braunſchweig, geb. zu London d. 8 Febr. 1766. Er war der älteſte Sohn des berühmten und zuletzt ſo unglücklichen regierenden Herzogs von Braunſchweig Karl Wilhelm Ferdinand [ſ. dieſen Artikel] und der Prinzeſſinn Auguſte Friederike Louiſe, der älteſten Tochter des Prinzen Friedrich Ludwig von Wallis und Schweſter König Georgs III von England. Er verheurathete ſich d. 14 Okt. 1790 mit der Tochter des Fürſten Wilhelms V von Naſſau-Oranien, Friederike Louiſe Wilhelmine, mit der er den Unterricht des als Dichter und Gelehrten rühmlich bekannten geh. Juſtizraths Leiſewitz genoſſen hatte. Sein Tod erfolgte zu Braunſchweig am 19 Sept. 1806, noch frühe genug, um nicht, wie ſein am 10 Nov. verſtorbener Vater, den temporairen Untergang ſeines Hauſes zu erleben, der durch die unglückliche Schlacht bei Jena herbeygeführt wurde. S. Der Biograph 6 Bd 523.

Karl Ludwig, Erbprinz von Baden, geb. d. 14 Febr. 1755. Er war ein Sohn des Kurfürſten Karl Friedrich zu Baden und der Karoline Louiſe, Prinzeſſinn von Heſſendarmſtadt. In ſeinem 19 Jahre [d. 14 Juli 1774] vermählte er ſich mit der Prinzeſſinn Amalie Friederike, einer Tochter des Landgrafen Ludwigs IX von Heſſendarmſtadt. Er war General-Feldzeugmeiſter des ſchwäbiſchen Kreiſes, kaiſerl. ruſſ. Generallieutenant und Chef eines ruſſ. Infanterieregiments, u. hatte das ſeltene Glück, eine Kaiſerinn von Rußland [Louiſe Marie Aug. nun Eliſabeth Alexiewna] eine Königinn von Schweden [Friederike Dorothee Wilhelmine] und eine Kurfürſtinn von Baiern [Friederike Wilhelmine Karoline] ſeine Kinder zu nennen. und ſeine jüngſte Tochter Wilhelmine Louiſe iſt ſeit 1803 mit dem Erbprinzen Ludwig von Heſſendarmſtadt vermählt. Er ſelbſt fand ſeinen Tod auf einer nordiſchen Reiſe, die er mit ſeiner Gemahlinn und zweien Kindern machte, um ſeine Töchter zu beſuchen. Er reiſte am 15 Dezember 1801 von Stockholm ab, wurde Abends bei der Stadt Arboga mit dem Wagen umgeſtürzt, und ſtarb am folgenden Morgen am Schlagfluſſe, wozu er eine natürliche Diſpoſition hatte, die durch das Umſtürzen des Wagens auf eine heftige Weiſe erregt worden war. Das Herz des Prinzen wurde nach Karlsruhe geſchickt und in der markgräflichen Gruft zu Pforzheim beigeſetzt, der Leichnam aber wurde am 14 Januar 1802 in der Ritterholmskirche zu Stockholm beerdiget. S. Weyermanns hiſtor. Handb. 1 Bd 104.

Karl Wilhelm Ferdinand, regierender Herzog zu Braunſchweig u. Lüneburg, und königl. preuß. Generalfeldmarſchall, ein Sohn Herzog Karls von Braunſchweig u. Philippinen Charlotten, gebohrnen Prinzeſſinn von Preußen, war d.

9 Okt. 1735 geb. Seine Erziehung war die damals gewöhnliche Fürſtenerziehung, doch hatte er dem Abt Jeruſalem und dem Beſuch des Karolinums in Braunſchweig viel zu danken. Geſchichte war ſeine Lieblingswiſſenſchaft, u. vom 15 — 18 Jahr las er die meiſten griechiſchen und römiſchen Hiſtoriker in franz. Ueberſetzungen. Zur Erweiterung ſeiner Kenntniſſe machte er Reiſen durch Deutſchland, Italien, Frankreich, England und die Niederlande. Bald fand er nach ſeiner Rückkunft Gelegenheit, ſeinen kriegeriſchen Muth bei Anführung der Landtruppen zu zeigen, und beim Einfalle der Franzoſen in Deutſchland 1757 befand er ſich bei der, wider dieſelben vereinten preuſſiſchen und engl. Armee, und kommandirte als Erbprinz die dazu geſtoſſenen 6000 Mann braunſchweigiſche Völker. Die Schlacht von Haſtenbeck am 26 Juli 1757, unter dem Herzoge von Cumberland, in welcher er, mit dem Degen in der Fauſt, eine Batterie im Centrum der Alliirten wegnahm, war der erſte Verſuch, in welchem er, nach König Friedrichs II Urtheile, zeigte, daß die Natur ihn zum Helden beſtimmt hatte. Und dieſen Ruhm behauptete er den ganzen 7jährigen Krieg hindurch. Im Jahr 1758 hatte er großen Antheil an der von ſeinem berühmten Oheim, Herzog Ferdinand, vollendeten ſchwierigen Vertreibung der Franzoſen aus Niederſachſen u. Weſtphalen, und entſchied den Sieg ſeines Oheims bei Crefeld, worauf er, im Verfolgen des Feindes, nach einem zweiſtündigen Angriffe, die Feſtung Ruremonde eroberte. Im Anfange des Feldzuges 1759 drang er durch das Fürſtenthum Fulda in Franken ein, eroberte Meinungen und Waſungen, vernichtete 3 dort ſtehende öſterreichiſche Regimenter, und verjagte nachher den Herzog von Würtemberg aus jener Gegend, wobei 1200 Gefangene in ſeine Gewalt kamen. Im nächſten Feldzuge [1760] machte er ein zu Anfange deſſelben von ſeinem jugendlichen Muthe begangenes Verſehen eines unglücklichen Angriffs auf die Alliirten, in welchem er ſelbſt eine leichte Wunde erhielt, bald dadurch wieder gut, daß er ein ungefähr 3000 Mann ſtarkes Korps der Alliirten bei Emsdorf überfiel, und daſſelbe mit deſſen General Glaubitz und dem Fürſten von Köthen gefangen nahm. Die Thaten dieſes Jahres beſchloß er damit, daß er einen Zug an Niederrhein machte, im Oktober Cleve und Rüremonde eroberte, Weſel belagerte, und im Münſterſchen die Winterquartiere bezog. Im folgenden 1761 Jahr rückte er im Februar in Heſſen ein, vertrieb die Franzoſen aus Fritzlar, eroberte Marburg, erbeutete viele franz. Magazine, ſchlug bei Münſterbach das Stainvilliſche Korps, und ließ Ziegenhain belagern. Im April 1762 beſchoß und eroberte er Arensberg, und machte dann einen Marſch ins Bergiſche, wo der Prinz von Conde ſtand, unter deſſen Augen er Kontributionen einfoderte, Geiſſeln wegführte, den er an allen Unternehmungen hinderte, und zum Rückzuge nach Weſel zwang. Als ſich Conde ſehr verſtärkt hatte, fiel bei Wolfersheim am Johannesberg ein hitziges Treffen vor, in welchem der Erbprinz ſtark verwundet wurde, und ſich zurückziehen mußte. Nach der Rückkehr des Friedens, der ihm die höchſte Achtung ſeines königl. Oheims, Friedrichs II erworben hatte, lebte er an dem Hofe ſeines Vaters, der ſich damals nicht in den beſten Finanzumſtänden be-

fand. Dieſe waren auch Urſache, daß man für den Erbprinzen auf eine reiche Heurath dachte. Er reiſte daher gegen das Ende des Jahres 1763 nach England, und vermählte ſich im Januar 1764 mit der Prinzeſſinn Auguſte, älteſten Tochter des Prinzen von Wales, und Enkelinn König Georgs II. Sie liebte ihren Gemahl bis an ſeinen Tod mit einer herzlichen reinen Zärtlichkeit, die dieſer, etwas verwöhnt, nicht ſo ganz wie ſie es verdiente, zu erwiedern vermochte, doch aber immer mit Achtung ehrte. Auch erfüllte ſie ihre Pflichten als Gattinn und Mutter dreier Söhne und dreier Töchter, von welchen der Erbprinz vor ihr ſtarb. Im Jahre 1766, in welchem dieſer Erbprinz gebohren wurde, reiſete der Vater nach Italien, von wo er mit einer Gräfinn von Bianconi zurückkehrte, die ihn bald darauf mit einem Sohn beſchenkte, der, als ſein Liebling ihm nachher immer zur Seite war, u. ſo in dem Feldzuge gegen Frankreich 1793 fiel. Nach jener Reiſe lebte er beſonders einige Jahre von allen Staatsgeſchäften entfernt, zurückgezogen in Braunſchweig, bis er 1773 als General von der Infanterie in preußiſche Kriegsdienſte trat. Im baieriſchen Erbfolgekriege 1778 vertraute ihm Friedrich II das Kommando eines Armeekorps in Oberſchleſien an, wo er aber keine Gelegenheit fand ſeinen Kriegsruhm zu vergrößern. Nach dem Tode ſeines Vaters, d. 26 März 1780 trat er die Regierung ſeines Landes an, der er ſich ganz widmete, bis ihm 1787 die Expedition gegen Holland übertragen wurde, welche die baldige Wiederherſtellung der vorigen Regierungsform der vereinigten Provinzen zur Folge hatte. Ihn traf 1792 die Wahl, das Kommando der vereinigten Truppen der alliirten Mächte gegen die franz. Revolution zu übernehmen. Damals erſchien gegen Ende Juli [unter ſeinem Namen, aber nicht in ſeinem Geiſte, von einem Emigrirten ausgefertiget] jenes berüchtigte Manifeſt, dem eine Erklärung in Betreff der Sicherheit des Königs und der königl. Familie folgte. Nach dem Rückzuge aus Champagne legte er das Kommando über die kaiſerl. Truppen nieder, u. behielt nur das über die preuß. Armee, unter den Befehlen des Königs, während des Feldzuges von 1793, bei. Gegen das Ende dieſes Jahres beſtimmten die politiſchen Verhältniſſe der alliirten Höfe den Herzog, trotz einiger gelungener Unternehmungen, ſeine Zurückziehung zu fodern. Er machte ſeitdem die Sorge für ſein Land zum Hauptgegenſtand ſeiner Bemühungen. Bei dem Wiederausbruche der Feindſeligkeiten zwiſchen Frankreich, Oeſterreich und Rußland im September 1805 berief ihn der preußiſche Hof nach Berlin, und beſtimmte ihn zum Kommando einer Armee, welche die Neutralität der preußiſchen Staaten ſchützen ſollte. In Gemäßheit deſſen machte er mehrere Reiſen an den preuß. Gränzen. Er befand ſich zu gleicher Zeit mit dem Kaiſer Alexander in Berlin, und wurde von demſelben mit vieler Auszeichnung aufgenommen. Hierauf begab er ſich nach Hannover und wurde von da, in derſelben Zeit, wo ſich Haugwitz nach Paris begab, nach Petersburg geſandt, beide mit diplomatiſchen Unterhandlungen beauftragt, die die neue Lage veranlaßte, in der ſich Preußen befand. Bei dem Ausbruche des franzöſiſch-preußiſchen Krieges im September 1806, erhielt er an der Seite des Königs

Friedrich Wilhelms III das Oberkommando der Hauptarmee, und rückte an dem unglücklichen 14 Oktober bei Auerſtädt mit dem rechten Flügel der Armee zum Angriff vor. Der Kampf hatte noch nicht lange gedauert, als ihn eine Flintenkugel dicht über dem rechten Auge traf, das Naſenbein zerſchmetterte, das linke Auge aus ſeiner Höhle trieb, und ihn zum fernern Kommando untauglich machte. Er wurde zuerſt in ſeine Reſidenz zurückgebracht, mußte aber bei dem Annähern des Feindes auch dieſe verlaſſen, und ſich unter den größten Schmerzen ſeiner Wunden nach Altona flüchten. In der Nähe dieſer Stadt, in dem Dorfe Ottenſen, ſtarb er am 9 Nov. 1806, und entgieng durch ſeinen Tod dem Dekrete Napoleons, welches ſeinen Untergang als Dynaſt verfügte. Wenige Tage nach der Schlacht war ihm der Tod des Erbprinzen gemeldet worden, den er geſund in Braunſchweig zurückgelaſſen hatte. Als Menſch, Regent und Feldherr war der Herzog ein ausgezeichneter Mann. Regelmäßigkeit des Körperbaues und Kraftfülle waren an ihm entſcheidende Vorzüge, die ihm bis in ſein höchſtes Alter einen edlen Anſtand und eine feſte Haltung gaben. Seltene Lebenskraft zeigte er oft auf Reiſen und im Kriege. Im Feldzuge 1794 hatte er zuweilen in 14 Tagen kein Kleid, kein Hemde gewechſelt, war einen halben Monat hindurch in keinem Bette geweſen, und hatte bei dem übelſten Wetter Tag und Nacht auf dem Pferde zugebracht. Wenige konnten Hunger und Durſt ſo gut ertragen als er. Selbſt raſtlos thätig, befriedigte ihn ſelten jemand in dieſer Hinſicht. Er war gleichgültig gegen Jagd, Spiel, die Freuden der Tafel, und ein Feind alles Prunks und alles Schmeichelns. Gutmüthigkeit, Wohlthätigkeit und Popularität gehörten unter ſeine entſchiedenſten Vorzüge, und in der Konverſation war er ein Meiſter. Ohne allen Anſchein der Kunſt wußte er ſeine eigenen Ideen ſo darzuſtellen, daß ſie dem Andern Gelegenheit zur eigenen Entwicklung ſeiner Gedanken gaben. Dabei wußte er ſeinen Rang ſo in Vergeſſenheit zu bringen, daß nicht leicht bei ihm jemand in Verlegenheit kam. Religioſität war ihm Sache des Herzens, und einer ſeiner Lieblingsgedanken war der Gedanke an Unſterblichkeit. Dem alten Syſteme war er geneigter als dem neuen, jedoch ohne dem eigenen Denken Gewalt anzuthun. Alle die ihn kannten, rühmten ſeine Beobachtungsgabe, ſeinen Scharfblick in Beurtheilung der Menſchen und ſeinen praktiſchen Verſtand. Als Regent hat er für das Beſte des Landes unermüdet gewirkt. Durch Ordnung u. Sparſamkeit, beſonders bei Hofe, verbeſſerte er den Zuſtand der Finanzen, die er in einem ſehr zerrütteten Zuſtand antraf. Eine auſſerordentliche Finanzoperation war die Erhaltung des vor dem Antritte ſeiner Regierung geſchloſſenen Subſidientraktats mit England, und der Abſchluß des Subſidientraktats mit Holland. Auch nahm er auf andere Art wirkſamen Antheil an der Regierung; in den erſten 8 Jahren wohnte er ſelbſt den Sitzungen des Kammerkollegiums bei, und ließ ſich auch nachher immer Bericht über die Verhandlungen deſſelben erſtatten, ſo wie er auch beſtändig an den Geſchäften des Geheimenraths-Kollegiums Theil nahm, und bei Abweſenheit dringende Sachen ſich zur Entſcheidung zuſenden ließ.

In allen Angelegenheiten erfolgten Kabinetsreſolutionen, das Fach der Juſtiz allein ausgenommen, für die er in den letzten Jahren ſeiner Regierung durch den Auftrag zu einem neuen Geſetzbuch ſorgte. Unausgeſetzt thätig in den Angelegenheiten ſeines Landes, und den Militairangelegenheiten der preuß. Armee, führte er ein höchſt einfaches Leben. Seine Muße war dem Studium der Wiſſenſchaften und der Künſte gewidmet, für die er ſeine Liebe auch durch thätige Vorſorge für die Erziehung und für niedere und höhere Unterrichtsanſtalten bewies. Sein militairiſcher Ruhm gründet ſich auf die frühern Thaten ſeines Lebens, auf das von Friedrich II ſelbſt geſchehene Anerkenntniß ſeiner Verdienſte, und auf die gründliche und reife Einſicht in die Theorie des Kriegs, die er bei unzähligen Gelegenheiten bewährte. Die unglücklichen Erfolge ſeiner letzten Feldzüge beweiſen nicht, daß er nicht mit ſeiner Zeit fortgeſchritten ſey; auch war er nicht der voreilig Selbſtvertrauende, wie mehrere authentiſche Memoires beweiſen. Ueber ſeine letzten Operationsplane zu urtheilen, dürfte jetzt noch zu frühe ſeyn. S. Karl Wilh. Ferd., Herzog v. Braunſchweig u. Lüneburg. Ein biograph. Gemählde dieſes Fürſten. Tübing. 1809. 8. v. Maſſenbachs Memoiren über meine Verhältniſſe zum preuß. Staat und insbeſondere zum Herzog v. Braunſchweig. Amſterdam. 1809. 8.

Karpe (Franz Samuel) Prof. der Philoſophie auf der Univerſität zu Wien, geb. zu Laibach in Krain d. 17 Nov. 1741, ſtudirte Humaniora und Philoſophie in ſeiner Vaterſtadt, in Wien aber die Rechte, wurde 1774 Prof. der Philoſophie in Olmütz, kam 1786 nach Wien, und ſtarb daſ. d. 19 Sept. 1806. Er lehrte zuerſt nach Feder, war aber aufmerkſam auf die Fortſchritte der Philoſophie in neuern Zeiten, und gab endlich ſeine Darſtellung der Philoſophie ohne Beinamen. Wien, 3 Th. 1802. 8. heraus, welche durch kritiſchen Realismus dem hyperkritiſchen Idealismus entgegen arbeiten ſollte. Zuletzt ſchrieb er: Institutt. philos. moral. Vienn. 1805. Vol. III. 8. S. De Luca gel. Oeſter. 1 Bd. 1 St. 227. Neue Annal. der Lit. des öſterr. Kaiſerth. 1807. Intellbl. Febr. 61.

Karſten (Dieterich Ludwig Guſtav) kön. preuß. Staatsrath in Berlin, geb. d. 5 April 1768 zu Bützow, wo ſein Vater, Wenceſl. Joh. Guſtav, einer der erſten deutſchen Mathematiker ſeiner Zeit, welcher nachher an Segners Stelle nach Halle kam, damals als Prof. der Mathematik und Phyſik lehrte. Schon in ſeinem 14 Jahre bezog er, als preußiſcher Bergeleve, das mineralogiſche Inſtitut zu Freyberg, wo er unter Werners Leitung die trefflichſten Fortſchritte machte. Später ſetzte er unter ſeines Vaters Leitung ſeine Studien in Halle fort, wurde darauf 1789 als Aſſeſſor bei der Berg- werks- und Hüttenadminiſtration nach Berlin berufen, 1792 zum Bergrathe, 1797 zum Oberbergrathe und Mitglied des Bergwerks- und Hüttendepartements, und 1803 zum geh. Oberbergrath ernannt. Die Unglücksfälle, welche ſeit 1806 den preuß. Staat trafen, wirkten auch ſehr zerſtöhrend auf ſein Privatwohl. Neue Hoffnungen belebten ihn, als ihn der König zum Ritter des rothen Adlerordens dritter Klaſſe ernannte, und ihm, unter dem Karakter eines Staatsraths, die Leitung der Geſchäfte bei der neuorganiſirten General-

Bergbau-Deputation anvertraute, allein ſein plötzlicher Tod, der am 20 May 1810 erfolgte, vereitelte dieſe Hoffnungen. Er gehört zu der kleinen Zahl wahrer Geognoſten und Mineralogen, die nicht die Erde nach ihrer Idee konſtruiren, ſondern die Natur ſelbſt beobachten. Ohne ſeinen eigenen Weg zu verleugnen, neigte er ſich in den meiſten Stücken zu den Wernerſchen dryktognoſtiſchen Anſichten. Die Reſultate ſeines tiefen, ſelbſtſtändigen, hellen und unermüdet forſchenden Geiſtes legte er in ſeinen Schriften nieder, unter denen beſonders ſein Museum Leskeanum. Vol. II. Lips. 1789. 8. [auch deutſch unter dem Titel: Leske's hinterlaſſenes Mineralienkabinet. eb. 2 Bde. 1789. 8.], und ſeine Tabellariſche Ueberſicht der mineralogiſch einfachen Foſſilien. Berl. 1791; 2te verm. Aufl. 1792. fol. mit großem Intereſſe aufgenommen wurden. Hauptſächlich das letztere Werk gründete, als Produkt eines vieljährigen Fleißes und ſcharfer unbefangener Forſchung, ſeinen Ruhm. Viele wichtige Abhandlungen von ihm finden ſich in Lempe's Magaz. d. Bergbaukunde, Höpfners Magazin für die Naturkunde Helvetiens; dem bergmänn. Journal, den Schriften der Geſellſchaften naturf. Freunde, der berlin. Monatsſchrift, dem neuen chemiſchen Journal u. m. a. Da er ſeit 1790 zugleich die Stelle eines Prof. der Mineralogie und Bergbaukunde bei dem Inſtitute der Bergeleven zu Berlin begleitete, ſo machte er auch in dieſem Kreiſe von ſeinen Talenten den wohlthätigſten Gebrauch. Daſſelbe gilt von dem kön. Mineralienkabinete, das gleichſam ſeiner Aufſicht übergeben war. Im Dienſte des Staates war er überhaupt unermüdet thätig; feſt in ſeinen Grundſätzen und alles ſchnell und tief durchblickend, ward auch das Schwerſte von ihm überwunden. Viele gel. Geſellſchaften zählten ihn unter ihre Mitglieder, und die ihn näher kannten, rühmten ſeinen liebenswürdigen Karakter. S. Schmidt und Mehring gel. Berlin. 1 Bd. 230. Beckers National-Zeitung. 1810. St. 24. All. Lit. Ztg. 1810. No. 166.

Katz, auch **Kaaz** (**Karl Ludwig**) Landſchaftmahler in Dresden, geb. zu Karlsruhe d. 22 Jan. 1776. Er war der Sohn eines armen Einnehmers, kam zu einem Buchbinder in die Lehre, trat ſeine Wanderung als Buchbindergeſelle an, widmete ſich aber 1792 zu Chaux de Fond in der franz. Schweiz der Kupferſtecherkunſt, und erhielt ſeine eigentliche Bildung zum Künſtler auf der damals noch beſtehenden Kunſtakademie zu Stuttgard. Von hier gieng er 1796 nach Dresden, und nach einigen Jahren nach Italien, kehrte 1804 nach Dresden zurück, und ſtarb daſ. d. 14 Juli 1810. Seine Landſchaftsgemählde werden von Kennern mit Recht bewundert, beſonders eine Reihe herrlicher Darſtellungen aus der Gegend von Neapel, wobei er, ohne eben ſklaviſch zu kopiren, doch Himmel und Erde und die dort nur ſo zu findenden Lokaltinten mit einem ganz eigenen Zauber hervorzubringen wußte. Als der Verleger des Morgenblattes [der Buchhändler Cotta], in dem erſten Jahrgange deſſelben, einen Preis auf eine romantiſche Landſchaft, wie ſie einen Dichter zu hohen Schöpfungen begeiſtern könne, ausſetzte, war es Katz, dem von ſachkundigen Richtern in Stuttgard der Preis von 70 Dukaten zuerkannt wurde. S. Morgenblatt 1810. No. 257. vergleich No. 300. S. 1200.

Kaufmann (Karl) Organiſt und Glockeniſt bei der Parothialkirche zu Berlin, geb. 1765. Er war Berlins erſter Orgelſpieler, ein ſehr guter Klavierſpieler und ein ausgezeichnet guter Ripien-Violiniſt; auch verſtand er die wahre Generalbaß-Begleitung auf Klavier-Inſtrumenten. Von ſeinem Talente als Komponiſt gab er mehrere Beweiſe; doch ließ er als ſolcher nur Variationen für das Fortepiano über ein Duett, aus der Oper: der Baum der Diana, drucken. Er ſtarb d. 13 Sept. 1808. S. Berlin. Zeitung bei Spener 1808. No. 115.

Kauffmann (Maria Angelika) eine berühmte Bildniß- und Geſchichtmahlerinn, geb. zu Chur in Graubündten d. 30 Okt. 1741; ihr Vater, Joh. Jakob Kauffmann, ein nicht ungeſchickter Mahler, war von Schwarzenberg im Vorarlbergiſchen. Dieſer unterwies ſie in den Anfangsgründen der Kunſt, und ihre Talente entwickelten ſich ſo ſchnell, daß ſie ſchon im 9 Jahre einige Portraite in Paſtell vollendete, die wegen des zarten Alters der Künſtlerinn Erſtaunen erregten. Im 11ten Jahre begleitete ſie ihren Vater nach Como, wo nicht nur ihr Talent zur Mahlerei, ſondern auch ihre Anlage für Geſang und Muſik Aufſehen erregte. In den folgenden Jahren hielt ſie ſich meiſtens in Mailand, Neapel und Rom auf, wo ſie ihr Kunſttalent immer mehr ausbildete, und mit den ausgezeichnetſten Perſonen in Verbindung kam. Ihre Bildniſſe wurden allgemein bewundert, und bald wetteiferte ſie auch als Hiſtorienmahlerinn mit den erſten Künſtlern um den Preis. Angeſehene Engländer und Engländerinnen, für die ſie vieles arbeitete, bewogen ſie 1766 zu einer Reiſe nach England, und während ihres 16jährigen Aufenthaltes daſelbſt und in Irland erwarb ſie ſich Ehre, immer wachſende Geſchicklichkeit, Vermögen u. Freunde, unter denen ſelbſt der berühmte Reynold ihre Gemählde bewunderte. Die Kupferſtiche, welche von den berühmteſten engliſchen Künſtlern nach ihren Inventionen und Portraiten gemacht wurden, belaufen ſich auf 600, und wurden ſo ſtark geſucht, daß ſie, bald ſelten geworden, zum Theil zu ungeheuren Preiſen weggiengen. Viele ihrer Stoffe nahm ſie aus der Geſchichte der Mythologie u. aus engl. Dichtern, und ihre Inventionen begleitete immer eine lebhafte und anmuthige Kompoſition. Einen ehrenvollen Beweis der Achtung, welche die engliſche Nation ihr zollte, erhielt ſie dadurch, daß ſie bei Errichtung der königl. Mahlerakademie in London unter die Zahl der Profeſſoren derſelben aufgenommen wurde. Demohngeachtet verließ ſie 1781 London, beſuchte ihr Vaterland, und begab ſich dann mit ihrem Gatten, dem geſchätzten venetianiſchen Mahler Antonio Zucchi, den ſie vor ihrer Abreiſe aus England geheurathet hatte, nach Rom. Sie arbeitete ſeitdem für viele fürſtliche Perſonen und Höfe, beſonders für die Königinn von Neapel, die ſie durch die lockendſten Verſprechungen in ihre Dienſte zu ziehen ſuchte. Allein ſie zog die Unabhängigkeit vor, und kehrte jedesmal wieder von Neapel, wohin ſie alljährlich berufen wurde, nach Rom zurück. Die grauſamen Ereigniſſe, welche nach dem Jahre 1790 den größten Theil von Europa erſchütterten, waren für ihr empfindſames Herz äußerſt ſchmerzlich; ſie erfuhr in dieſer Zeit mancherlei bedeutende Verluſte, und war ſelbſt in Anſehung ihres Vermögens in

der Londner Bank längere Zeit ohne Nachricht. Indeſſen war nichts im Stande ſie ihren geliebten Studien zu entziehen, und ſie arbeitete mit ungeſchwächter Kraft und ungetheiltem Beifall, bis wenige Jahre vor ihrem Ende, welches d. 5 Nov. 1807 erfolgte. Die ſchönen Künſte verloren in dieſer ſeltenen Frau eine Mahlerinn von entſchiedenem Werthe, und die Geſellſchaft eine tugendhafte Frau. Ihr einfacher Naturſinn leitete ſie auf einem eigenen Wege, u. trug viel dazu bei, daß dem fehlerhaften Geſchmacke und dem Verderben gewehrt wurde, das mit Pietro da Cortona, Carlo, Maratt u. andern eingeriſſen war. Sie war glücklich in der Wahl ihrer Stoffe, denn ausgerüſtet mit der Lektüre der beſten Geſchichtſchreiber und Dichter mehrerer Nationen, begabt mit einem durchdringenden Verſtande, einer lebhaften Einbildungskraft, mit einem ungemein empfindſamen Herzen und ſehr glücklichem Gedächtniſſe, wußte ſie die rührendſten Züge anmuthig darzuſtellen. Ihre leichte Manier voll Ausdruck, Anmuth und Wahrheit wurde allgemein gebilliget, und in dem Kolorit ihrer Gemählde ſah man jene Grundregeln ausgedrückt, welche die größten Meiſter zur Erhabenheit geführt haben. Bewundernswürdig iſt es, wie viel ſie in ihrem Leben gemahlt hat, u. nie hat eine Mahlerinn eine glänzendere Laufbahn beſcheidener durchlaufen. Die Milde, die ihr ganzes Leben und alle ihre Arbeiten auszeichnete, erwarb ihr den Beinamen der ſanften Angelika. Sie war eine gute Tochter, treue Freundinn, zärtliche Ehegattinn, u. die wohlwollendſte Unterſtützerinn der Armen. Eine vollkommene Schönheit war ſie nicht, aber von ſehr einnehmender Geſtalt; ihr Körper war wohl proportionirt, ihre Karnation friſch und blühend, ihre Züge regelmäßig, der Mund wohlgebildet und anmuthig, die Zähne weiß und ebenmäßig, und ihre blauen Augen voll zauberiſcher Reitze. Sie hat ſich ſelbſt mehrmals gemahlt, einmal auf Verlangen für die Gallerie zu Florenz. S. Leben der berühmten Angelika Kauffmann, aus dem Ital. überſ. von A. Weinhart. Bregenz, 1814. 8. Hubers Handbuch für Kunſtliebhaber. 2 Th. 258. Italien. Miſcellen. 5 Bd. 1 St. 66. [Göthe's] Winkelmann u. ſein Jahrh. 304 f.

Keck (Alexander) Prieſter der Geſellſchaft Jeſu und Direktor des Aloyſiſchen Seminars zu Mannheim. Er wurde 1723 zu Aſchaffenburg geb., gab in früheren Jahren Unterricht in verſchiedenen gelehrten Schulen, vorzüglich aber ſeit beinahe einem halben Jahrhundert in der Pfalz. Sehr viele Jünglinge dankten ihm ihre Bildung, u. da er zugleich als ein Kenner der Muſik die Direktion über das kurfürſtl. Muſikkollegium in Mannheim führte, ſo haben ſich unter ſeiner Leitung viele Muſiker und einige berühmte Tonkünſtler, unter andern Vogler und Gern, gebildet. Von ſeiner vertrauten Bekanntſchaft mit der lat. Poeſie zeugen 2 im Jahre 1791 erſchienene Sammlungen lat. Verſe, die eine für die Jugend, die andere für alle Stände. Er ſtarb d. 16 Nov. 1804. S. Theol. Nachr. 1805. S. 108.

Keerl (Joh. Heinr.) königl. baier. Appellationsrath in Ansbach, geb. d. 4 Jan. 1759 zu Heidenheim am Hahnenkamm im Ansbachiſchen, wo ſein Vater Kloſterverwalter war. Er bildete ſich auf dem Gymnaſium zu Ansbach, und auf der Univerſität zu Erlangen, wo

er ſeit 1780 die Rechte ſtudirte, bekleidete darauf in Ansbach zuerſt die Stelle eines Hof- und Regierungsſekretairs, und dann die eines Regierungs- und Konſiſtorial-aſſeſſors, wurde nach dem Uebergange des Landes unter der baier. Regierung Appellationsrath, u. ſt. d. 21 Jan. 1810. Seine deutſche Bearbeitung von de Non's Voyage pitoresque de Naples et Sicile [Neapel und Sizilien. Gotha. 12 Th. 1789 — 1806. 8. mit Kpf. Siziliens vorzüglichſte Münzen- und Steinſchriften aus dem Alterthum. eb. 2 Th. 1802. 8. mit Kupf.] hat ihm viel Lob u. Beifall erworben. Auch ſeine Ueberſetzung von Hauels Reiſen durch Sizilien ꝛc. Gotha. 6 Th. 1797 — 1809. 8. und das mit Büttner u. Fiſcher herausgegebene fränkiſche Archiv und die fränkiſchen Unterhaltungen waren verdienſtlich, weniger hingegen ſind ihm ſeine theatraliſchen und poetiſchen Verſuche gelungen. In ſeinen: Gedichten. Fürth. 2 Bde. 1802. 8. iſt viel matte, wäßrichte Proſa, in unreine Reime gezwängt. S. Vocke's Alman. ansb. Gel. 1 Bd. 92. Intellbl. des Rezatkreiſes. 1810. St. VI.

Keferſtein (Joh. Chriſtian Friedr.) ein geſchickter Architekt, geb. zu Kröllwitz bei Halle 1752. Er war Lehrer der Mathematik an der Ritterakademie zu Brandenburg, darauf Landbaumeiſter der mittelmärkiſchen Ritterſchaft daſelbſt, und ſtarb am 12 April 1806. Man hat von ihm: Anfangsgründe der prakt. Geometrie, Zeichnungen u. Vermeſſungen. Leipz. 1779. 8. mit Kupf. Anfangsgründe der bürgerl. Baukunſt für Landleute. eb. 1778; 1791. 8. mit Kupf. Anfangsgründe zu praktiſchen Zeichnungen und Vermeſſungen. eb. 1778. 8. Anfangsgründe zum Brücken- und Waſſerbau. eb. 1791. 8. [aus der 2ten Aufl. der bürgerl. Baukunſt beſonders abgedruckt.] S. Meuſels gel. Deutſchl.

Kellner (Georg Chriſtoph) Organiſt der lutheriſchen Kirche zu Kaſſel, geb. daſ. d. 11 Juni 1765, Sohn des dortigen Organiſten Joh. Chriſtoph Kellner, der ihn vom 6 Jahre an in der Muſik unterrichtete. Er gieng in ſeinem 19 Jahre nach Rinteln, wo er Theologie und beſonders Philoſophie ſtudirte, und nach 2 Jahren nach Göttingen. Von da kam er nach Kaſſel zurück und errichtete eine Privatſchule, die aber das Konſiſtorium nach 2 Jahren, als eine Winkelſchule, verbot. Seine meiſte Zeit widmete er nun der Schriftſtellerei u. dem Unterricht im Klavierſpielen, erhielt nach dem Tode ſeines am 30 Sept. 1803 verſtorbenen Vaters die Organiſtenſtelle an der lutheriſchen Kirche in Kaſſel, und ſtarb daſ. im September 1808. Er war ein talentvoller Kopf, und ſchrieb neben mehreren jetzt vergeſſenen Romanen, auch manches andere, das mit Beifall geleſen wurde: Molly und Urania, Novelle. Mannh. 1790. 8. Chineſiſche Hieroglyphen. eb. 1791. 8. Charidion. eb. 1793. 2 Bde. 8. Die Edeln der Vorwelt. Hamb. 1793. 8. Edle Griechen in den Revolutionszeiten des alten Syrakus. Elberf. 2 Th. 1800. 8. Viele Abhandlungen von Eggers deutſchem Magazin, der deutſchen Monatsſchrift u. a. Auch mehrere Kompoſitionen ſind von ihm geſtochen worden. Ueberhaupt verlor die Kirchenkompoſition und die Kunſt des kontrapunktiſch gebundenen Styls im Orgelſpiel an ihm einen Meiſter. S. Strieders heſſ. gel. Geſch. 11 Bde. 345 — 57.

Kempelen (Wolfgang von) des h. römiſchen Reichs Ritter und un-

gariſcher Edelman, geb. d. 23 Jan. 1734 zu Presburg, widmete ſich dem Rechtsſtudium, u. wurde k. k. wirklicher Hofrath und Referendar bei der k. ungar. Hofkanzlei zu Wien. Er wurde 1798 in den Jubilationsſtand verſetzt, und ſtarb zu Wien d. 26 März 1804. Als Schriftſteller iſt er rühmlich bekannt durch ſein Werk: Mechaniſmus der menſchlichen Sprache, mit 27 Kpf. Wien 1791. 8. [auch franz. unter dem Titel: Le Mecanisme de la parole], und als Mechaniker durch den gelungenen Verſuch eine Maſchine zu machen, wodurch man mehrere artikulirte Töne hervorbringen kann. Sein ſogenannter mechaniſcher Schachſpieler, obgleich eine ſinnreiche Maſchine, macht ihm nicht ſo viel Ehre, da Alles dabei auf Erwerbung von Geld durch einen feinen Betrug der Zuſchauer berechnet war. Es war in der Maſchine ein Knabe verborgen, welcher den Schachſpieler bewegte, wie dieſes der Freiherr v. Racknitz in einem beſondern, 1789 gedruckten Buche: Ueber den Schachſpieler des Hrn. von Kempelen, deutlich gezeigt hat. Er ſelbſt ſoll gegen ſeine Freunde nie einen gewiſſen willkührlichen Einfluß auf die Maſchine geleugnet, und Windiſchs Briefe über ſeinen Schachſpieler, herausgegeb. von Mechel. Leipz. 1783. 8. für die richtigſte Beſchreibung deſſelben anerkannt haben. Kempelen erfand auch eine Dampfmaſchine, die ſich von allen dergleichen Triebwerken merklich unterſchied; ſie leiſtete 4 Minuten lang die von ihr erwarteten Dienſte in aller Vollkommenheit, dann aber zerbrach ſie. S. Schedius Zeitſchrift von und für Ungarn. 1804. May 313 — 317.

Kennedy (Ildephons) Benediktiner aus dem Schottenkloſter in Regensburg, kurbaieriſcher wirklicher geiſtlicher Rath und Sekretair der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften in München. Er war 1721 zu Müthel in Schottland geb., kam in jüngern Jahren in das Schottenkloſter in Regensburg, wurde 1759 Mitglied der ökonomiſchen Geſellſchaft in Burghauſen, in der Folge Sekretair der Münchner Akademie der Wiſſenſchaften, 1767 Mitglied der Bienengeſ. in der Oberlauſitz, 1773 frequentirender geiſtlicher Rath und bald darauf auch Büchercenſurrath in München, wo er am 11 April 1804 ſtarb. Für Phyſik, Naturkunde und Oekonomie war er unermüdet thätig und bearbeitete einzelne Gegenſtände derſelben in eigenen Schriften und in Abhandlungen, welche in den Schriften der kurbaier. Akademie der Wiſſenſchaften in München abgedruckt ſind. S. Nicolai Reiſen. 3te Aufl. 6 Bd. 675. Baaders gel. Baiern 583.

Kern (Joh.) Prediger und Prof. der Philoſophie in Ulm, geb. d. 30 Juli 1756 zu Geißlingen, wo ſein Vater Kanditor war, ſtudirte in Tübingen und Göttingen, erhielt 1781 am ulmiſchen Gymnaſium das Lehramt der Metaphyſik, wurde 1783, mit Beibehaltung deſſelben, Pfarrer in Jungingen und 1786 in Pfuhl, erhielt 1790 eine Predigerſtelle am Münſter in Ulm, lehrte in den letzten Jahren zugleich alle Theile der Philoſophie, und ſtarb d. 17 Jan. 1801. Er beſaß als Theolog, und noch mehr als Philoſoph gründliche Einſichten, war ein redlicher Freund der Wahrheit und des Rechts, erwarb ſich als Prediger und Lehrer der Philoſophie mannigfaches Verdienſt, und verbreitete in gemeinnützigen Schriften Belehrungen über wichtige Gegenſtände, gründlich aber

wortreich und mit zu vielen Wiederholungen. Von der kantiſchen Philoſophie war er ein überzeugter Verehrer: Ueber die Liebe gegen das andere Geſchlecht. Winterth. 1782. 8. Schwäb. Magazin. Ulm. 2 Bde. 1786. 8. Briefe über die Denk- Glaubens- Rede- und Preßfreiheit. eb. 1786. 8. Der Katholicismus und der Proteſtantismus in ihren gegenſeitigen Verhältniſſen. eb. 1792. 8. Die Lehre von Gott. eb. 1796. 8. Verſuche über das Vorſtellungsvermögen, über die Sinnlichkeit und die Vernunft. eb. 1796. 8. Die Lehre von der Freiheit und Unſterblichkeit. eb. 1797. 8. Leitfaden zum Unterricht in der Erfahrungs-Seelenlehre. eb. 1797. 8. Recenſ. in der all. d. Bibl. u. a. S. Weyermanns Nachr. v. Gel. aus Ulm 353.

Kerner (Joh. Georg) Konſulent der würtembergiſchen Landſtände, geb. zu Göppingen d. 29 März 1752, ſtudirte zu Jena, Göttingen und Tübingen, nahm 1772 die Licentiatenwürde an, wurde darauf nach und nach Kanzleyadvokat, Stadtſchreiber und 1792 Bürgermeiſter zu Ludwigsburg, Hofgerichts- und des landſchaftlichen engern Ausſchuſſes Aſſeſſor, 1796 Konſulent der würtemberg. Landſtände und ſtarb zu Stuttgard d. 15 Dez. 1804 kurz vor dem Anfange der Landtagsſitzungen, mitten in ſeinen Berufsgeſchäften. Er iſt Verfaſſer mehrerer für die Landſtände verfaßter Schriften, Aufſätze und Deduktionen, die in der offiziellen Zeitſchrift: der Landtag im Herzogthum Würtemberg, abgedruckt ſind. Außerhalb ſeines Vaterlandes wurde er früher vorzüglich durch ſein Staatsrecht der unmittelbaren freien Reichsritterſchaft. Lemgo, 3 Bde 1785 — 89. 8. und ſeine Schrift: Ueber reichsſtänd. Abzugsrecht. Stuttg. 1790, 2te Aufl. 1792. 8. vortheilhaft bekannt. S. Gradmanns gel. Schwaben 285. Koppe's Lex. juriſt. Schriftſt. 330.

Kerſtens (Joh. Chriſtian) Prof. d. Medicin zu Kiel, geb zu Stade d. 17 Dez. 1713. Er wurde 1750 zu Halle Doktor der Philoſophie, 1757 aber der Medicin, gieng in demſelben Jahre auf die neuerrichtete Univerſität zu Moskau als Prof. der Chemie und Metallurgie, und 1770 folgte er einem Rufe als ordentlicher Prof. der Medicin nach Kiel, wo er im Juni 1801 ſtarb. Er überſetzte die erſten Theile von Nicerons Nachrichten unter Baumgartens Aufſicht 1750, arbeitete mit an Ludovici's Kaufmannslexikon von 1752 bis 1756, verfertigte in Leipzig u. Kiel mehrere Ueberſetzungen, unter andern von Tiſſots ſämmtl. Schriften mit Anmerk. 1774; 3te Aufl. 1791, beſorgte von 1776 bis 1793 die Kieler gemeinnützigen Nachrichten und ſchrieb eine beträchtliche Anzahl Diſſertat. und Progr. S. Kordes Lexikon der Schlesw. Holſt. Schriftſt. 186.

Keßler von Sprengseyſen (Chriſtian Friedr.) Oberſter, Bataillonskommandant und Marſchkommiſſair in ſächſ. meiningiſchen Dienſten. Er war 1731 zu Saalfeld von angeſehenen Eltern gebohren, und widmete ſich frühzeitig der Mineralogie und Mathematik mit lebendigem Eifer und belohnendem Erfolg. Im 7jährigen Kriege ſchlug er die militairiſche Laufbahn ein, trat in öſterreichiſche Dienſte, und war in mehreren Feldzügen Adjutant in einem k. k. Huſarenregiment. Vorzüglich wichtig war für ihn dieſe militairiſche Laufbahn, weil ſie ihn in Bekanntſchaft und freundſchaftliche Verbindung mit dem nachherigen k. k. geh. Rath Freiherrn v. Hund

brachte. Durch Empfehlung deſſelben und durch den Einfluß des Miniſters von Eyben kam er in meiningiſche Dienſte als Major u. Marſchkommiſſair, ausgerüſtet mit den zu dieſem Poſten erforderlichen Kenntniſſen und Gewandtheiten. Dabei fuhr er ununterbrochen fort, ſich mit den Wiſſenſchaften zu beſchäftigen, ſtand mit vielen angeſehenen Gelehrten in enger Verbindung, und ſchrieb mit Beifall: Topographie des herzogl. ſachſ. koburg - meiningiſchen Antheils an dem Herzogthum Koburg. Sonnenberg, 1781. 4. [auch mit dem Titelblatte. Deſſau und Leipzig, 1784.] Unterſuchung über die Entſtehung der jetzigen Oberfläche unſerer Erde, beſonders der Gebirge, mit 6 illuminirten Kupf. Leipz. 1787. 8. u. e. a. In freimaureriſchen Angelegenheiten war er ſehr thätig, und er iſt Verfaſſer des bekannten, zu ſeiner Zeit viel Aufſehen erregenden Anti-St. Nicaiſe. 3 Th. Leipz. 1786. 8. Er ſtarb nach langjährigem Leiden d. 11 Jan. 1809 ausgezeichnet durch edle Geſinnungen, und viele Verdienſte, die er ſich um das herzogl. Haus und um das Land erwarb, dem er diente. S. [Beckers] National-Zeitung 1809. St. 6.

Ketterlinus (Chriſtian Wilhelm) Hofkupferſtecher in St. Petersburg, geb. zu Stuttgard d. 24 Dezember 1766. Er erhielt ſeine Bildung in der Kunſtakademie ſeiner Vaterſtadt, wo vornemlich der berühmte Profeſſor J. G. Müller ſein Lehrer war. Der Herzog Karl ertheilte ihm, bald nach Vollendung ſeiner Studien 1789, den Karakter eines Hofkupferſtechers, 10 Jahre ſpäter kam er in gleicher Qualität nach St. Petersburg, war zugleich ein Mitglied der kaiſerl. Akademie der ſchönen Künſte daſelbſt, ſtarb aber ſchon d. 18 May 1803. Er ſtach nach Mieri's Pardenon, Romanus, Parmeſan, Nahl, eine heilige Familie nach Raphael u. a. S. Meuſels Archiv f. Künſtl. 1 Bd. 2 Heft. 171.

Keup (Joh. Bernh.) Lazarethsarzt zu Deventer, der Sohn eines Kaufmanns zu Mörs, wo er 1755 geb. war. Er bildete ſich auf dem Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt und auf der Univerſität zu Duisburg, wo er 1773 Doktor wurde. In ſeiner Inauguraldiſputation [Quinam cibi proprie viscidi sint vocandi. Duisb. 1773. 4.] zeigen ſich ſchon viele kühne, genialiſche Blicke. Nach der Rückkehr von einer Reiſe nach Berlin praktizirte er zu Mühlheim an der Rhoer, Mühlheim am Rhein, Solingen, Winterswyk, Doesburg und ſtarb als holländiſcher Lazarethsarzt zu Deventer d. 1 Aug. 1802. Im Leben wie in ſeinen Werken bewies er ſich als einſichtsvoller, ſelbſtdenkender Arzt. Er ſchrieb über die Waſſerſcheu. Düſſeld. 1788. 8. Libellus pharmaceuticus. Duisb. 1789; Ed. II. 1793. 8., lieferte Aufſätze zu Baldingers Magaz. für Aerzte, überſetzte Vogels mediciniſches Handbuch und Metzgers Medicina forens. ins Lateiniſche, und mehrere Schriften aus dem Holländiſchen ins Deutſche. S. Goth. gel. Ztg. 1802. S. 809.

Khevenhüller-Metſch (Sigmund Friedrich, regierender Fürſt von) k. k. wirklicher geheimer Rath und bevollmächtigter Kommiſſarius in Italien, geb. d. 20 May 1732. Seine Eltern waren Johann Joſeph, Fürſt von Khevenhüller [geb. 1706 geſt. 1776] und Karoline Marie Auguſte, Erbtochter des letzten Grafen Joh. Adolph von Metſch, nach deſſen 1741 erfolgten Tode ſich dieſe fürſtl. Familie Khevenhüller-Metſch ſchrieb. Fürſt

Siegmund Friedrich diente dem Vaterlande als Diplomatiker, war von 1756 — 60 Geſandter am portugieſiſchen Hofe, von 1763—70 am königl. ſardiniſchen Hofe, von 1775 — 82 kaiſerl. bevollmächtigter General-Kommiſſarius in Italien, auch Obriſthofmeiſter des Erzherzogs Ferdinand. Seinem Vater ſuccedirte er 1776 als des h. römiſchen Reichs Fürſt v. Khevenhüller-Metſch zu Aichelberg, Graf zu Hohenoſterwitz, Obriſterb-Landhofmeiſter in Oeſterreich unter der Ems, und Obriſterb-Landſtallmeiſter in Kärnthen, des St. Stephansordens Großkreuz und k. k. wirklicher geheimer Rath. Er war ein Mann von trefflichen Kenntniſſen und unermüdeter Thätigkeit für das Wohl des öſterr. Hauſes. Sein Tod erfolgte d. 15 Juni 1801.

Kimpfel (Joh. Chriſtoph) Mahler in Berlin, geb. in Breslau d. 15 Okt. 1750, lernte bei einem mittelmäßigen Mahler unweit Reichenſtein, bildete ſich durch eigenen Fleiß, und ward ein in ganz Schleſien ſehr geſchätzter Bildniß- und Hiſtorienmahler. Er ließ ſich endlich in Berlin nieder, mahlte in den königl. Schlöſſern verſchiedene Platfonds, und einige Karrikaturgemählde, die er lieferte, verrathen Laune, Witz und einen feinen Beobachtungsgeiſt. Seine letzte und eine ſeiner beſten Arbeiten iſt ein hiſtoriſches Gemählde: der Kurfürſt von Brandenburg Joachim II im Lager vor Wittenberg, wovon Bollinger einen Kupferſtich in punktirter Manier geliefert hat. Kimpfel ſtarb d. 21 Juni 1805. S. Zeitung für die elegante Welt 1805. No. 83.

Kinderling (Joh. Friedr. Aug.) Diakonus zu Calbe an der Saale, geb. zu Magdeburg 1743, bekleidete ſeit 1768 eine Lehrerſtelle zu Kloſterbergen, wurde daſelbſt 1770 Rektor, kam im folgenden Jahre als Prediger nach Schwartz bei Calbe, wurde 1774 Diakonus zu Calbe, und ſtarb daſ. d. 28 Aug. 1807. Ein gelehrter und unermüdet thätiger Sprachforſcher und Literator, am bekannteſten durch ſeine verdienſtlichen Schriften über die deutſche, vorzüglich plattdeutſche Sprache und deren Literatur. Unter ihnen zeichnen ſich vornemlich folgende 2 Preisſchriften aus: Ueber die Reinigkeit der deutſchen Sprache und über die Beförderungsmittel derſelben; eine Abhandlung, welcher von der k. Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin der 2te Preis zuerkannt worden. Berlin, 1795. 8. und: Geſchichte der niederſächſiſchen oder ſogenannten plattdeutſchen Sprache; eine von der königl. großbrittaniſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in Göttingen gekrönte Preisſchrift. Magdeb. 1800. 8. Viele Abhandlungen über Gegenſtände der deutſchen Sprache und Literatur von ihm finden ſich in Adelungs Magazin für die deutſche Sprache, im deutſchen Muſeum, im Journal von und für Dentſchland, in Meuſels hiſt. lit. bibliogr. Magazin, in Gräters Bragur, im allg. lit. Anzeiger, in dem neuen lit. Anzeiger u. a. An den Wochenſchriften: das Reich der Natur und der Sitten, und der Glückſelige hatte er unter dem Namen Kalliſtophilus Antheil, zu Vollbedings griech. deutſch. Wörterbuche und deſſen Archiv der Erfindungen lieferte er viele Beiträge, u. von Köhlers Reiſeklugheit beſorgte er 1788 [mit einem neuen Titel 1810] eine ſehr verm. Ausgabe. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Kindermann (Ferdinand) mit dem Zunamen von Schulſtein, Biſchof zu Leutmeritz, kaiſerl. königl.

Rath, der uralten Kollegiatkirche auf dem Wiſcherad zu Prag Probſt, Prälat im Königreich Böhmen, Abt zu Peter und k. k. Generalviſitator des National-Normalinſtituts im Königreich Böhmen. Er wurde 1742 zu Schluckenau in Böhmen geb., und kam nach Vollendung ſeiner Studien als Dechant nach Kaplitz in Böhmen, u. war zugleich k. k. Schulrath und Oberaufſeher über ſämmtliche deutſche und böhmiſche Trivialſchulen in Böhmen. Im Jahre 1782 wurde er Probſt auf dem Wiſcherad zu Prag, 1790 Biſchof zu Leutmeritz, und d. 25 May 1801 ſtarb er, reich an Verdienſten um das öſterreichiſche Schulweſen, für deſſen Verbeſſerung er unermüdet thätig war. Beweiſe davon enthalten auch ſeine gedruckte Nachricht von der Schule zu Kaplitz. Prag, 1774. 8. ſeine Rede von dem Einfluſſe der niedern Schulen auf den Lehr- Nähr- und Wehrſtand. eb. 1776. 8. u. a. m. S. Meuſels gel. Deutſchl. [Beckers] National-Zeitung 1801. St. 31.

Kindermann (Joſeph Karl) ein verdienſtvoller Geograph, geb. d. 4 März 1744 unweit Ofen, in welcher Stadt er den erſten Schulunterricht erhielt. Um die Arzneiwiſſenſchaft zu ſtudiren, begab er ſich 1760 nach Wien, folgte aber bald ſeiner Neigung zur Mathematik, Phyſik, Naturgeſchichte und Geographie, verließ 1768 die öſterreichiſchen Staaten, und lebte bis 1774 auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung und einige Zeit auf der Inſel Ceylon unter gelehrten Forſchungen. Er begab ſich nun zu ſeiner Familie, die indeſſen nach Steyermark gezogen war, widmete ſich ganz dem Vaterlande und dem Dienſte des Publikums, und erwarb ſich als praktiſcher Oekonom und Schriftſteller vielfache Verdienſte um die inneröſterreichiſchen Provinzen. Mehrere verödete Güter wurden von ihm in blühenden Stand geſetzt; in der Stadt Grätz iſt eine neue Straße, größtentheils ſein Werk, und ſeit 1779 ſchrieb er mehrere gemeinnützige Werke über die Geſchichte, Geographie und Naturgeſchichte von Steyermark. Auch im Auslande wurde er durch ſein geographiſches Handbuch v. Frankreich. Grätz 1791. 8. Anweiſung zum Schachſpiel. eb. 1795; 1803. 8. mit Kupf., und beſonders durch ſeine von Junker geſtochene ſchöne Karte von Inneröſterreich auf 12 Blättern vortheilhaft bekannt. Er war von 1787 — 96 Redakteur der Grätzer Zeitung, eines Blattes, das ſich vor andern öſterr. Zeitungen in mancher Rückſicht vortheilhaft auszeichnete, führte ſeit 1800 die Direktion der geographiſchen Unternehmungen des Kunſt- und Induſtriebüreau's zu Wien, und ſtarb daſ. d. 16 Okt. 1801. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1801. No. 223. Allg. geograph. Ephemer. 1803. April 477.

Kindervater (Chriſtian Victor) Konſiſtorialrath und Generalſuperintendent des Fürſtenthums Eiſenach, geb. zu Neuenheiligen in Thüringen d. 1 Jan. 1758. Er ſtudirte zu Leipzig auf der Thomasſchule und auf der daſigen Univerſität, nahm 1789 die philoſophiſche Doktorwürde an, und wurde noch in dieſem Jahre Pfarrer zu Pedelwitz unweit Pegau, kam von da 1804 in der angezeigten Qualität nach Eiſenach, und ſtarb daſ. d. 9 May 1806. Er war ein Lieblingsſchüler des Rektor Fiſcher, und durch mancherlei Erfahrungen geprüft, im Buchſtaben und Geiſt ein Philolog, der Gründlichkeit mit Geſchmack, Scharfſinn und Witz zu verbin-

den wußte, dem aber kritiſche Rückſichten fremd blieben. Unter den alten Schriftſtellern, deren Studium immer zu ſeinen Lieblingsbeſchäftigungen gehörte, bearbeitete er vorzüglich Ciceros Geſpräch über das Weſen der Götter, deutſch, Zürich, 1787. 8. 2r und 3r Th., welche die Anmerk. u. Abhandl. philoſoph. u. philolog. Inhalts enthalten. Leipz. 1790. 8. [eine in mancher Hinſicht ſchätzbare Ausgabe des Originals cum not. perpet. editoris. Lips. 1796. 8] und Terenz, überſ. Jena, 1799. 2 Th. 8., welche Ueberſetzung aber im Tone ziemlich verfehlt iſt. Als Theolog und Religionslehrer wirkte er in einem weiten Kreiſe wohlthätig auf ſein Zeitalter. Er hatte alle Theile der theologiſchen Wiſſenſchaften, und außer Kirchengeſchichte vorzüglich Exegeſe, mit großem Eifer ſtudirt. An neuen Hypotheſen, und allem, was nicht Reſultat einer ſtrengen nüchternen Sprachkunde war, fand er keinen Geſchmack. Auſſer ſeinen verſchiedenen Predigtſammlungen [2 Jahrgänge über die Evangelien; für Leſer aus geſitteten Ständen; Natur- und Erndtepredigten], die nach Wahl, Behandlung u. praktiſcher Tendenz zu den vorzüglichern gehören, ſchrieb er: Skeptiſche Dialogen über die Vortheile der Leiden. Leipz. 1788. 8. Pragmatiſche Darſtellung der Leidensgeſchichte Jeſu. eb. 1797. 8. Ueber J. F. Fiſcher als Schulmann. eb. 1801. 8. Ueber nützliche Verwaltung des Predigtamtes. eb. 2 Bde. 1802. 8. [ein ſehr vorzügliches, aus eigener reifer Beobachtung abſtrahirtes Werk.] Viele Beiträge zu Cäſars Denkwürdigkeiten aus der philoſoph. Welt; Feſts Beiträge zur Beruhigung im Leiden, Wielands Merkur, Ueberſetzungen aus dem Franzöſiſchen, Recenſionen in der all. Lit. Ztg. u. a. Als Menſch erſchien er in einem ſehr vortheilhaften Lichte. Er war der biederſte und rechtlichſte Mann, ohne viel Worte und Prunk. Seiner Gemeinde war er in allen Angelegenheiten Rathgeber u. Freund, und er war von ihr herzlich geliebt. Seine frühe Anhänglichkeit an die kantiſche Philoſophie war Urſache, daß er einige Zeit in Kurſachſen ſehr gedrückt und zurückgeſetzt wurde. S. Kindervater. Posthuma, cum vita ed. Perlet. Isenac. 1807. 8. Wielands neuer d. Merk. 1806. St. 6 und 7. Journal für Pred. 51 Bd. 311.

Kinsky (Franz Joſeph, Graf von) k. k. geh. Rath und Kammerherr, General der Artillerie, und Generaldirektor der k. k. Militairakademie zu Wieneriſch-Neuſtadt, geb. zu Prag 1739, erhielt ſeine erſte Bildung im k. k. Thereſianum in Wien, ſtudirte die Rechte in Prag und in der ſavoyſchen Ritterakademie in Wien, und vollendete ſeine Studien in der ehemaligen k. k. Militairakademie daſelbſt. Er erhielt zuerſt die Stelle eines Appellationsraths in Prag, allein die Liebe zum Soldatenſtande führte ihn ins Feld, er gieng 1759 als Volontair unter die Löwenſteiniſchen Chevaux legers, u. avancirte 1773 zum General. Seit 1780 war er Direktor der k. k. Militairakademie zu Wieneriſch-Neuſtadt, 1802 auch k. k. wirklicher geh. Rath, und d. 9 Juni 1805 ſtarb er in Wien. Mit der emſigſten Genauigkeit in der Erfüllung ſeiner Berufspflichten verband er die feurigſte Liebe zu den Wiſſenſchaften. In der Mathematik und Naturkunde beſaß er tiefe Einſichten, und mehrere ge-

haltreiche Werke über kriegswiſſenſchaftliche Gegenſtände ꝛc. erwarben ihm auch außer ſeinem Vaterlande einen verdienten Ruhm: Elementarbegriffe von Dienſtſachen. 2te Aufl. 2 Th. Wien, 1795. 8. Geſammelte Schriften. 6 Th. ebend. 1786. 8. Allgemeine Prinzipien zur öffentlichen, beſonders Militairerziehung. 1787. 8. ꝛc. Ein ſchönes Denkmal ſeines Eifers für die Aufklärung ſeiner Mitbürger iſt die Erinnerung über einen wichtigen Gegenſtand von einem Böhmen. Prag, 1773. 8. S. de Luca gel. Oeſterr. 1 Bd. 1 St. 253.

Kinsky [Joh., Graf von] k. k. General, Bruder des vorigen, kommandirte 1793 und 94 eine Diviſion der öſterr. Armee in den Niederlanden. Joſeph II hatte ſeine guten Einſichten für die nützlichen Veränderungen benutzt, die er in ſeiner Armee traf, und welche dieſelbe zu einer der erſten in Europa machten. Man nannte Kinsky ſeinen Macher [faiseur] für die Kavallerie, wie Alvinzy für die Infanterie. Er war zuletzt Stadtkommandant in Wien, und ſtarb im Februar 1804.

Kirchgeßner [Mariane] eine berühmte Harmonika-Spielerinn, geb. zu Bruchſal 1772, zeichnete ſich ſchon früh durch ihr großes Kunſttalent aus, und ſpielte bereits im 6 Jahre das Klavier mit Fertigkeit und Ausdruck, ungeachtet ſie ſchon im 4 Jahre durch bösartige Blattern ihre Augen verloren hatte. Da ihr Vater, der in Bruchſal Kammerzahlmeiſter war, um dieſe Zeit unverſchuldet ſein ganzes Vermögen verlor, ſo nahm ſich der Kammerpräſident, Reichsgraf von Beroldingen, der jungen Künſtlerinn an, ließ ſie von dem Kapellmeiſter Schmittbauer in Carlsruhe in der Muſik unterrichten, und kaufte ihr von demſelben eine neue Harmonika. Als zehnjähriges Mädchen erregte ſie durch ihre außerordentlichen Fortſchritte allgemeine Bewunderung, und ließ ſich unter andern mehrmals mit ausgezeichnetem Beifall vor dem badiſchen Hofe hören. Allgemein wurde ſie als eine große Meiſterinn auf der Harmonika bekannt ſeit 1791, da ſie in Geſellſchaft des durch mehrere Muſikwerke rühmlichſt bekannten Raths Boßler auf Reiſen gieng. Die erſte führte ſie durch Deutſchland und die Niederlande nach London, wo ſie durch einen deutſchen Arzt einen Schimmer von Geſicht wieder erhielt, und durch einen deutſchen Inſtrumentenmacher [Fröſchle] eine neue Harmonika mit einem Reſonanzboden verfertigen ließ, wodurch die Wirkung des Inſtruments ungemein vermehrt wurde. Nach einem dreijährigen Aufenthalte in England reiste ſie durch einen Theil von Deutſchland und Preußen nach St. Petersburg, und von da zurück durch Polen nach Sachſen, wo ſie in der Nähe von Leipzig ein Landgut kaufte, das ihr und ihrem Führer zum Aufenthalt diente, bis ſie eine neue Reiſe durch Böhmen, Franken und Schwaben nach der Schweiz machte, auf welcher ſie d. 2 Dez. 1808 zu Schafhauſen an einem Bruſtfieber ſtarb. Die größten Komponiſten unſerer Zeit, die ſie auf ihren Reiſen kennen lernte, hatten ihr eigene Kompoſitionen für ihr Inſtrument mitgetheilt, die ſie ſich einigemal auf dem Klavier vorſpielen ließ, worauf ſie die ſchwerſten Sachen mit bewunderungswürdiger Leichtigkeit im Gedächtniß behielt. Sie hatte dabei hohen Sinn für alles Wahre, Gute u. Schöne, ihr ſittlicher Karakter zeichnete ſich

durch hohe Güte und Wohlwollen für ihre Mitmenſchen aus, und ihr außerordentl. Kunſttalent ſchmückte ſie mit Beſcheidenheit. S. Braunſchweig. Magaz. 1801. St. 14. S. 219. Neuer d. Merk. 1801. 3 Bd. S. 136.

Kittel [Joh. Chriſtian Leberecht] Organiſt der Predigerkirche zu Erfurt, geb. daſ. d. 18 Febr. 1732, ein Schüler des berühmten Sebaſt. Bach, zu dem er ſich, etwa 16 Jahre alt, nach Leipzig begab, u. der ihn in die höhern Geheimniſſe der Kunſt einweihte. Nachdem er einige Jahre in Langenſalza als Organiſt zugebracht hatte, wurde er in ſeiner Vaterſtadt als Organiſt angeſtellt, und bekleidete dieſe Stelle bis an ſeinen d. 18 May 1809 erfolgten Tod. Er war einer der gründlichſten Orgelſpieler und gelehrteſten Harmoniſten ſeiner Zeit, der mit wahrem Enthuſiasmus für ſeine Kunſt, beſonders für die Orgel, lebte, und es darinn zu einer ſeltenen Vollkommenheit brachte. Von ſeinen Werken, welche ſich durch Gedankenreichthum, Einheit des Styls, Karakter und durch die ſtrengſte muſikaliſche Grammatik auszeichnen, ſind gedruckt: Der angehende praktiſche Organiſt, oder Anweiſung zum zweckmäßigen Gebrauch der Orgel bei Gottesverehrungen in Beiſpielen. 3 Bde. Erf. 1801. Vierſtimmige Choräle mit Vorſpielen, zum allgemeinen ſowohl, als zum beſondern Gebrauch für die ſchleswig-holſteiniſchen Kirchen geſetzt. In frühern Jahren machte er ſich durch die Herausgabe von 6 Sonaten für das Klavier bekannt, und im Manuſcript hat man von ihm viele variirte Choräle, verſchiedene Präludien u. Fugen und andere Klavierſtücke. Er bildete nach Bachiſchen Grundſätzen, viele vortreffliche Schüler, von denen ſich mehrere durch ihr gründliches Orgelſpiel und ihre Kompoſitionen der muſikaliſchen Welt rühmlich bekannt machten. S. [Beckers] National-Zeitung 1809. St. 25. Gerbers Lex. der Tonkünſtler. Leipz. Lit. Ztg. Intellbl. 1809. S. 391.

Klaproth S. Claproth.

Klauſing [Anton Ernſt] außerordentlicher Profeſſor der geiſtlichen Alterthümer und Kollegiat des kleinen Fürſtenkollegiums zu Leipzig, geb. d. 11 April 1729 zu Hervorden in Weſtphalen, wo ſein Vater Orgelmacher war, bildete ſich auf der Schule zu Pforta unter dem Rektor Freytag, und auf der Univerſität zu Leipzig, machte Reiſen durch Holland, England und Italien, ertheilte von 1757 — 63 zu Venedig Unterricht, erhielt 1765 in Leipzig das Lehramt der geiſtlichen Alterthümer, 1766 eine Kollegiatur im kleinen Fürſtenkollegium, und ſtarb d. 6 Juli 1803. Er hat ſich Verdienſte erworben durch gründlichen Unterricht in der engl. Sprache, durch gänzliche Umarbeitung und Verbeſſerung von Baileys vollſtändigem engliſch-deutſchem Wörterbuche [Züllich. 4te Aufl. 1770. 8. oft; abermals umgearbeitet von J. A. Fahrenkrüger. 11te Aufl. Jena, 1810. 2 Bde. 8.], durch ſeinen Verſuch einer mythologiſchen Daktyliothek für Schulen. Leipz. 1781. 8. [eine mühſame und mit vieler Beleſenheit verfertigte Schrift], durch viele Ueberſetzungen aus neueren Sprachen [Boswells Beſchreibung von Korſika; Sterne's Predigten; Geſchichte der engliſchen Kolonien in Nordamerika; Trembley's Unterricht über Natur und Religion; Home's Verſuche über die Geſchichte des Menſchen u. a.], und durch den thätigen Antheil, den er an den Actis Erud., an den

gel. Leipziger Zeitungen und an der britt. Biblioth. nahm. S. Ecks Leipz. gel. Tageb. 1803. S. 66. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 4.

Kleſſel (Guſtav) herzogl. mecklenburgiſcher Hofmedikus und ausübender Arzt zu Goldberg im Herzogthum Mecklenburg - Schwerin, geb. 1775. Er beſuchte die Schule zu Parchin, ſtudirte die Medicin zu Roſtock und Halle, und vertheidigte 1798 auf der letztern Univerſität ſeine ſelbſtverfertigte Diſputation de fungo articulorum ohne Präſes, und wurde darauf Doktor. Er war von der Zeit an ein ſehr geſchätzter Praktiker in ſeinem Vaterlande und Mitglied mehrerer gel. Geſellſchaften, ſtarb aber ſchon d. 17 April 1807. Von ihm ſind die mit Beifall aufgenommenen Ueberſetzungen: Schwediauer von der Luſtſeuche, mit Anmerk. v. Kurt Sprengel. Berl. 2 Th. 1799. 8. Louiſe Witfeld. Roſt. und Leipz. 2 Th. 1801. 8. Die Siegfriedskirche. 3 Bde. 8. Neckers Karakter und Privatleben, her. Von Mad. Stael. Roſtock 1806. 8. Der Eid, eine Tragödie. eb. 1807. 8. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1807. No. 75. S. 601.

Klein (Anton von) Pfalzzweibrückiſcher geh. Rath zu Mannheim, geb. zu Molsheim 1748. Er trat in ſeinen jüngern Jahren in den Jeſuiterorden, wurde dann Prof. der Dichtkunſt und Philoſophie, wie auch kurpfälziſcher geh. Sekretair zu Mannheim, 1791 aber pfalzzweibrückiſcher geh. Rath, und ſtarb d. 5 Dez. 1810. Er beſaß eine vielſeitige literar. Thätigkeit; zeichnete ſich aber in keiner Art von Kenntniſſen aus. Seine poetiſchen Arbeiten [Günther von Schwarzburg, ein Singſpiel in 3 Aufzügen. Mannh. 1776. 8. Kaiſer Rudolph von Habsburg, ein Trauerſpiel in 5 Aufz. 2te Ausg. eb. 1789. 8. Gedichte mit Muſik. eb. 1793. 8. u. a.] haben nur einzelne gelungene Stellen, und ſeine äſthetiſche Abhandlungen ſind ſeicht und unbefriedigend. Auch das von ihm herausgegebene Prachtwerk: Leben und Bildniſſe der großen Deutſchen von verſchiedenen Verfaſſern und Künſtlern. 5 Bde. Mannheim, 1785 — 1805. fol. und 8. leiſtete das nicht, was man davon zu erwarten berechtiget war. Demungeachtet iſt er wegen ſeines regen Eifers um Ausbreitung von Literatur und Kunſt eines dankbaren Andenkens werth. Die wiſſenſchaftliche Kultur des ſüdlichen Deutſchlands, vornemlich der Rheinpfalz ward durch ihn ſehr thätig befördert; beſonders verdankt man ihm in jenen Gegenden viel, in Hinſicht auf die Reinigung der deutſchen Sprache. Er war unter andern Herausgeber des pfälziſchen Muſeums, pfalzbaieriſchen Muſeums, ſchrieb ein deutſches Provinzialwörterbuch, gründete die ehemals zu Mannheim blühende deutſche Geſellſchaft, war einer der Stifter des jetzigen Muſeums Karl Stephanie, und beſaß eine vorzügliche Kupferſtichſammlung. Als Menſch zeichnete ihn eine auſſerordentliche Dienſtfertigkeit und rege Theilnahme an allem, was er für gut, ſchön und nützlich erkannte, vortheilhaft aus. S. Menſels gel. Deutſchl. Pahls literar. Eilbote. S. 409.

Klein (Ernſt Ferdinand) kön. preuß. geh. Oberjuſtitzrath und Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin, geb. zu Breslau, wo ſein Vater Kürſchner war, d. 3 Sept. 1743 [nicht 1744, wie es aus Verſehen in ſeiner Selbſtbiographie heißt]. Nachdem er ſich auf dem Magdalenen - Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt zu den Wiſſen-

ſchaften vorbereitet hatte, gieng er 1763 nach Halle, und ſtudirte daſelbſt die Rechte, vorzüglich unter Nettelbladt. Nach der Rückkehr in ſeine Vaterſtadt gelangte er daſelbſt zur Advokatur. Der Großkanzler von Carmer, welcher ihn durch die Herausgabe ſeiner vermiſchten Abhandlungen über Gegenſtände der Geſetzgebung und Rechtsgelehrſamkeit. 3 Stücke. Leipz. 1779. 8. von einer ſehr vortheilhaften Seite kennen lernte, beförderte ſeine Ernennung zum Aſſiſtenzrath, und berief ihn bald darauf 1781, nach Berlin, um an dem Werke der Geſetzgebung Theil zu nehmen. Ihm und ſeinem Freunde Suarez hat man vorzüglich die Förderung deſſelben, und die 1794 erfolgte Einführung des neuen königl. preuß. Geſetzbuches zu danken, aus dem er ſchon 1792 einen Auszug zu Vorleſungen in 2 Theilen herausgab. Er ward 1786 Kammergerichtsrath, u. ſeine Preisſchrift über die väterliche Gewalt veranlaßte, daß er 1789 in die Akademie der Wiſſenſchaften aufgenommen wurde. Seit dem Ende des Jahres 1791 war er mit dem Titel eines geh. Juſtizraths, Direktor der Univerſität zu Halle und Ordinarius der dortigen Juriſtenfakultät, und er trug in dieſem neuen Verhältniſſe vieles zur Ausbildung der Geſchäftsmänner im In- und Auslande bei. Im Jahre 1800 kehrte er nach Berlin zurück, um als geh. Ober-Tribunalsrath Mitglied des höchſten Gerichtshofes zu werden, nachdem er zuvor ſchon zum Mitgliede der Geſetzkommiſſion ernannt worden war. In der Folge wurde er auſſerdem noch Juſtitiarius der Akademie und Mitglied der Jurisdiktionskommiſſion, der Oberreviſions-Deputation und der Examinationskommiſſion. Im J. 1805 nahm die kaiſerl. ruſſiſche Geſetzkommiſſion ihn unter die Zahl ihrer Korreſpondenten auf. Bei der neuen Organiſation der Staatsverfaſſung im Jahre 1809 wurde ihm als geheimer Ober-Juſtizrath der Vortrag im Fache der Geſetzgebung bei dem Juſtizminiſterium anvertraut, wo er nur kurze Zeit ſeine umfaſſenden Kenntniſſe und ſeine gereiften Erfahrungen zum Wohl des Staates anwenden konnte. Der unglaubliche, ſeine körperliche Kräfte weit überſteigende Eifer, mit welchem er ſich den Geſchäften ſeines neuen Amtes hingab, war die Urſache ſeines am 18 März 1810 erfolgten Todes. Nicht lange hatte er ſich der Auszeichnung erfreuen können, welche ihm im Janaur d. J. durch Verleihung der dritten Klaſſe des rothen Adlerordens zu Theil geworden war. Klein hatte ſich, fern von aller kleinlichen Eigenſucht, mit der ganzen Kraft ſeiner energiſchen Seele, der Wiſſenſchaft u. dem Staate gewidmet, und ſein Name wird von mehr als einem Geſchlechte mit Verehrung genannt werden, ſo lange Preußens Geſetzgebung, namentlich die Theile, welche Leben und Tod näher angehen, als Gegenſtände der Unterſuchung gelten. Die Wiſſenſchaft als ſolche und die Anwendung ihrer höchſten Grundſätze auf den Staatsverein machte den liebſten und vornehmſten Gegenſtand ſeiner tieferen Studien aus; allein mit ächt wiſſenſchaftlichem, ächt humanem Sinn ſchätzte er jedes Treffliche, auf welchem Feld der Wiſſenſchaft es immer gewachſen war. Und eben dieſer liberale Geiſt ließ ihn auch die Erzeugniſſe der Kunſt namentlich der Poeſie, mit regem Gefühle auffaſſen. Bei ſeiner großen Geſchäftsthätigkeit fand er dennoch immer Zeit zu

Ar-

Arbeiten für's Publikum, unter dem ſich beſonders auszeichnen: Annalen der Geſetzgebung und der Rechtsgelehrſamkeit in den königl. preuß. Staaten. Berlin und Stettin. 24 Bde. 1788 — 1807. 8. Grundſätze des gemeinen deutſchen und preuſſiſchen peinlichen Rechts. 2te Ausg. Halle, 1799. 8. Erkenntniß und Gutachten der Juriſtenfakultät in Halle. Berlin und Stettin. 5 Bde. 1796 — 1802. 8. Grundſätze der natürlichen Rechtswiſſenſchaft. Halle, 1797. 8. Syſtem des preuß. Civilrechts. eb. 1801. 8. Archiv des Kriminalrechts, herausgeg. mit Kleinſchrod u. m. a. S. Bildniſſe jetztlebender Berliner, herausg. von J. M. S. Löwe 1806, wo er ſein Leben ſelbſt beſchrieben hat. All. Lit. Ztg. 1810. No. 116. Berlin. Monatsſchrift 1810. Juni. 345 — 356. Schleſ. Provinzialbl. 1810. Juli. 24 — 32.

Klencke [Karoline Louiſe] geb. Karſchinn, geb. zu Frauenſtadt in Südpreußen d. 21 Juni 1754, eine Tochter der berühmten Dichterinn Anne Louiſe Karſchinn, mit der ſie 1760 nach Berlin kam, wo ſie in der Realſchule erzogen wurde. Wie ihre Mutter, hatte ſie nicht das glücklichſte Loos. Sie mußte den Stiefbruder ihrer Mutter, Namens Hempel, einen Handwerker, der in Berlin ein Aemtchen erhielt, heurathen. Nach 9 Jahren wurde dieſe Ehe aufgelöst, und ſie heurathete einen Hrn. von Klenck; allein auch dieſe Ehe wurde bald wieder getrennt. Sie lebte mit ihren beiden Kindern, einem Sohn erſter und einer Tochter zweiter Ehe, nicht ohne häusliche Sorgen zu Berlin, wo ſie d. 21 Sept. 1802 ſtarb. Sie war eine fruchtbare Dichterinn in dramatiſchen Arbeiten, moraliſchen Gedichten, Epiſteln, Liedern, Romanzen, Sinngedichten, Fabeln und Idyllen. Einige ihrer poetiſchen Erzeugniſſe verrathen Funken des Genies, Gewandtheit in der Sprache, Zartheit der Empfindung, Leichtigkeit und Anmuth, allein den meiſten fehlt es durchaus an Planmäßigkeit und Korrektheit: Gedichte. Berl. 1788. 8. Sittliches Wahrſagebüchel. eb. 1790; 1792. 8. Charakteriſtiſche Beobachtungen einer Mutter über ihre Kinder. eb. 1792. 8. Unter ihrer Beſorgung erſchien 1792 eine Ausgabe der Gedichte ihrer Mutter nebſt deren Leben, und nach ihrem eigenen Tode: Leben und romantiſche Dichtungen der Tochter der Karſchinn, herausgeg. v. Helmina. Frankfurt am Main 1805. 8. Dieſe Helmina, eigentlich Wilhelmine von Klencke, iſt ihre Tochter zweiter Ehe. Sie kam nach dem Tode ihrer Mutter zur Frau v. Genlis nach Paris, verheurathete ſich mit dem Freiherrn von Haſtfer, wurde aber von demſelben getrennt, und verheurathete ſich zum zweitenmal mit dem Hrn. v. Chezy. Sie iſt durch mehrere geiſtreiche literar. Arbeiten, Ueberſetzungen und Journalaufſätze bekannt. S. Neueſtes gel. Berlin. 1 Th. 242. Jördens Lex. d. Dicht. 6 Bd. 397.

Kling [Joh. Peter von] kön. baier. Forſtdirektor und Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften in München, geb. zu Hergenfeld bei Kreuznach den 28 März 1749, ſtudirte zu Speier, Mannheim und Wetzlar, wurde 1774 Lehrer der Mathematik bei den Edelknaben in Mannheim, 1777 Hofkammerraths-Acceſſiſt, 1780 wirklicher Rath, 1787 Forſtkommiſſair in Mannheim, kam 1795 als Forſtkammerdirektor nach München, und ſtarb im Februar 1809 als Forſtdirektor. Er war ein einſichtsvol-

ler praktiſcher Oekonom u. Forſtmann, thätiger Beförderer der Landeskultur, und geachteter Schriftſteller über Acker- Tabacks- Kartoffelbau ꝛc.: Verm. Schriften, meiſtens phiſikaliſch-ökonomiſchen Inhalts. Mannh. 1789. 8. Unterredung mit dem baier. Landmann. Münch. 1808. 8. Baaders gel. Baiern. 594.

Klopſtock [Friedr. Gottlieb] kön. däniſcher Legationsrath und markgräfl. badenſcher Hofrath, Mitglied des franz. National-Inſtituts, der Sänger des Meſſias und Hermanns, der Tugend und Unſterblichkeit, berühmt als Dichter im ganzen gebildeten Europa. Er war zu Quedlinburg am 2 Juli 1724, oder eigentlich 2 Meilen von dieſer Stadt, wo ſein Vater Amtmann war, der ſich hernach zur Ruhe begab und zu Quedlinburg lebte, gebohren. Er beſuchte von 1739 — 45 die ſächſiſche Schulpforte, ſtudirte Theologie erſt zu Jena, dann zu Leipzig, wo er ſich mit mehreren ſeiner poetiſchen Freunde [Cramer, Ebert, Schmidt, Schlegel, Giſeke, Gärtner ꝛc.] zu einem Bund für Wiſſenſchaft vereinte, und begab ſich 1748 nach Langenſalza, wo er in dem Hauſe eines Verwandten die Aufſicht über deſſen Kinder führte. Hier lernte er die durch ſeine Oden berühmt gewordene Fanny, die ſchöne und geiſtreiche Schweſter ſeines Freundes Schmidt, kennen. Die erſten Geſänge ſeiner Meſſiade hatten in ganz Deutſchland, und beſonders in der Schweiz, ſo große Aufmerkſamkeit erregt, daß Bodmer mit mehreren ſeiner Freunde den Dichter zu einem Beſuche einluden. Er reiste im Sommer 1750 nach Zürich, und lebte drei Vierteljahre der Natur, Freundſchaft und ſeiner Muſe. Als er im Begriff war, in ſein Vaterland zurück zu kehren, erhielt er vom König Friedrich V von Dänemark, dem er durch den Grafen von Bernſtorf empfohlen worden war, einen Ruf nach Kopenhagen, um hier bei einem Gehalt von 400 Rthlr. unabhängig ſich ſelbſt und den Muſen zu leben, und ſeinen Meſſias vollenden zu können. Auf der Reiſe nach Dänemark lernte er in Hamburg die berühmte Eidli [Meta Moller], die geiſtreiche Tochter eines Hamburger Kaufmanns, kennen, die er 1754 heurathete, aber ſchon 1758 wieder durch den Tod verlor. Dieſe Periode kann man als die blühendſte und fruchtbarſte für den Geiſt des Dichters annehmen; ſeine ſchönſten lyriſchen Stücke und beſonders ſeine entzückenden Geſänge an Eidli fallen in dieſe Zeit. Klopſtock verließ 1771 Kopenhagen und lebte ſeitdem zu Hamburg von ſeiner däniſchen Penſion mit dem Karakter eines kön. dän. Legationsraths, den er 1763 erhalten hatte. Ums Jahr 1773 rief ihn der Markgraf Friedrich von Baden zu ſich nach Carlsruhe, wo er ein Jahr lang blieb, und dann mit dem Titel eines markgräfl. badenſchen Hofraths wieder nach Hamburg zurückkehrte. Noch im J. 1791 ſchloß er mit ſeiner vieljährigen Freundinn Johanne von Winthem, geb. von Dimpfel, ſein zweites Ehebündniß. In dem letzten Jahrzehend ſeines Lebens beſchäftigte ihn der warme Antheil, den er an der franz. Revolution nahm. Sein Bürgerſinn ſang der neuen Freiheit Hymnen, und die Neufranken ſchenkten dem Sänger das Bürgerrecht, aber ſein Herz wand ſich bald von den Greuelſcenen ab, und nach Ludwig XVI Tode hörte er auf, franz. Bürger zu ſeyn. Er ſtarb am 14 März 1803 im 79 Jahre, und

fand ſeine Ruhe in dem Dorfe Ottenſen neben dem Grabe Meta's. Bei ſeinem Leichenbegängniſſe wetteiferten die beiden Städte Hamburg und Altona, ihr Gefühl für den Werth des Dichters zu beweiſen, als Repräſentanten der unzählbaren Menge ſeiner Verehrer im In- und Auslande. Klopſtock war ein Dichter von hoher Originalität und ſchöpferiſcher Phantaſie, von einer hochauflammenden Begeiſterung, und tiefen innigen Empfindungen: Vater der deutſchen religiöſen Epopöe und der ächten deutſchen Ode, Verfaſſer mehrerer zarter lyriſch-elegiſcher Gedichte, geiſtlicher Lieder von hohem Flug und feuriger Andacht, und dramatiſcher Gedichte in epiſch-tragiſchen Darſtellungen; voll Verdienſte um die deutſche Sprache, ihre Grammatik u. die Theorie der Dichtkunſt. Alles, was Klopſtock ſang, iſt groß, erhaben, mächtig und von ſchöpferiſchem Genie beſeelt; mit unwiderſtehlicher Kraft ergrief er die Herzen, weckte in ihnen jedes Gefühl, und entzündete jede Leidenſchaft. Seine Gemählde ſind lauter lebendige Bilder, und ſeine Idealwelt erſcheint als wirklich vor unſern Augen. Aus allen Ergießungen ſeines Geiſtes ſpricht ein Karakter von Kraft, Männlichkeit u. Ernſt, der den Leſer über jedes Gefühl ſeiner ſinnlichen Abhängigkeit erhebt. Und bei dieſem Reichthum des Genies wurde Klopſtock nie ausſchweifend und nie überladen. Im Gegentheil floß immer das Licht des geſunden Verſtandes über allen ſeinen Darſtellungen, mit Weisheit benützte er ſeinen Ueberfluß an Bildern, er verſchmähte kein Hülfsmittel der Kunſt, um ſeine Ideen gefällig zu machen, und niemand hat die vollendete Schönheit ſeines Ausdrucks und Versbaues erreicht. Religion, Unſterblichkeit, Vaterlandsliebe und deutſcher Sinn ſind die Strebpunkte, die die Phantaſie des Dichters nie aus den Augen ließ. Die erſte Stelle unter ſeinen Werken behauptet der Meſſias, ein epiſches Gedicht in 20 Geſängen, wovon die 3 erſten 1748 in den Bremiſchen Beiträgen erſchienen. Es enthält die durch den Meſſias in ſeiner Menſchheit vollendete Erlöſung der ſündigen Menſchen, vom Anfang ſeiner Leiden bis zur Himmelfahrt. Kühnheit und Größe in Zeichnung der Karaktere und Scenen; ein ganz origineller dichteriſcher Styl, der körperlichen Weſen ein ätheriſches Gewand umwirft und geiſtige Weſen verkörpert, und ein klangreicher Hexameter, deſſen Inhalt ſich ſelbſt in ſeinem Tonmaaße lebendig mahlt und ausdruckt: alles dieß erhebt dieſes Gedicht über alle Epopöen der Deutſchen. Seine lyriſchen Gedichte beſtehen aus Oden, Elegien und geiſtlichen Liedern. Die Oden tragen faſt alle an Fiction, an Reichthum und Schönheit poetiſcher Bilder und an Wohllaut des Sylbenmaaßes das Gepräge der höchſten lyriſchen Vollendung an ſich. Die meiſten von ihnen wollen aber nicht geleſen, ſondern ſtudirt ſeyn, um den Dichter mit ſeinem tiefen Gefühl zu erfaſſen, und dem Adlerflug ſeiner Gedanken zu folgen. Die Elegien, die ſeinen Oden beigefügt ſind, ſtehen dieſen in Nichts nach. Die geiſtlichen Lieder athmen alle den Geiſt des für Glauben und Liebe eifernden Chriſtenthums, der feurigen Andacht und des thätigen Wohlwollens: Dramatiſche Gedichte ſchrieb er 6, wovon 3 einen bibliſchen und 3 einen vaterländiſchen Stoff behandeln. Sie ſind mehr für die Lektüre als für thea-

traliſche Darſtellung geeignet; aber auch in ihnen erkennt man Klopſtocks große Manier, Einfachheit, Würde und Eindrang der Vorſtellungen ſowohl als der Sprache. Die 3 erſtern ſind Trauerſpiele: der Tod Adams, Salomo u. David; der Tod Adams iſt in Proſa, und wurde von Gleim in Verſe gebracht; die beiden andern ſind in Jamben. Die 3 letzten gehören zuſammen und führen den Titel: Hermanns Schlacht, Hermann und die Fürſten und Hermanns Tod. Klopſtock nannte ſie Bardiete, d. i. dramatiſche Gedichte in dem Geiſt und Koſtum der altdeutſchen Barden. Sinngedichte hat man nur wenige von ihm, und die meiſten haben mehr den Karakter einer feinen, ſinnreichen Sentenz als eines Epigramms. Was Klopſtock für die Bildung, Richtigkeit und den Wohlklang der deutſchen Sprache gethan, davon zeugen ſeine theoretiſchen Arbeiten über Dichtkunſt und Sprache, die dem Sprachgelehrten noch lange eine reiche Quelle fruchtbarer Bemerkungen bleiben werden. Dahin gehören auſſer mehreren einzelnen Abhandlungen, ſeine Fragmente über Sprache und Dichtkunſt. Hamb. 1779 und 1780. 8. und die grammatiſchen Geſpräche. Altona, 1794. 8. Auſſer dieſen genannten Schriften hat Klopſtock noch einige darſtellende Werke in Proſa geſchrieben, die zugleich ſeinen proſaiſchen Styl karakteriſiren. Die wichtigſten ſind, ſeine drei Gebete, eines Freigeiſtes, eines Chriſten und guten Königs. Hamb. 1753. 4. neu herausgeg. von Theod. Heinſius. Berl. 1773. 8. und die deutſche Gelehrtenrepublik. 1 Th. eb. 1774. 8. Auch hier iſt der Verfaſſer, wie in der Poeſie, original, kräftig, ſtark und gedankenreich, und präcis im Ausdruck. Indeſſen fehlt es ſeiner proſaiſchen Schreibart an Einfachheit und Leichtigkeit; es ſind einzelne poetiſch geformte, große Gedanken, die, nicht ſelten dunkel, oft Erſtaunen erregen, und einen Leſer von Scharfſinn und Stetigkeit erfodern. Unter den vielen Ausgaben und Nachdrücken der Poeſien des Dichters, erſchien die letzte und wichtigſte unter dem Titel: Klopſtocks Werke. Leipz. 10 Bde 1798 — 1806 in vierfacher Geſtalt, nemlich in gr. 4. mit geglätteten Velinpapier, mit Kupfern, in gr. 8. auch auf geglätt. Velinpapier, in gr. 8. auf Schreibpapier und in 8. auf Druckpapier. So wie Klopſtock durch ſein Genie die Bewunderung ſeiner Zeitgenoſſen erregte, ſo gewann er durch ſeinen Karakter in demſelben Maaße ihre Verehrung und Liebe. In ſeinen Entſchließungen und Grundſätzen und in der Freundſchaft war er feſt und ausdauernd. Er war in allen ſeinen Aeußerungen offen, redlich und gerade, gefällig und beſcheiden, und im Umgange fröhlich, ſcherzhaft und witzig. Nie ſuchte er die Geſellſchaft der Großen; aber mit Familien ſeiner Klaſſe auf's Land zu ziehen, und ſich dem Genuſſe der Natur zu überlaſſen, das war ſeine liebſte Erholung. Aber er huldigte auch der Kunſt, wenn die Natur aus ihren Werken athmete, beſonders liebte er die Muſik. In verſchiedenen Arten von Leibesübungen war er Meiſter. S. Karl Fr. Cramers Klopſtock in Fragmenten. Hamb. 2 Th. 1776. 8. erweitert in K. F. Cramers Klopſtock. Er und über ihn. Deſſau. 3 Th. 1780. 8. Altona u. Leipz. Th. 4 u. 5. 1790. 8. [nicht geendigt]; Th. 5. im Auszug, mit Auslaſſung der eingerückten Klopſtockiſchen Poeſien, in K. F. Cra-

mers Neſegas oder das menſchliche Leben. [Altona u. Leipz. 2 St. 1791. ff. 8.] St. IX. Klopſtock und ſeine Freunde. Aus Gleims brieflichem Nachlaſſe herausg. von Klamer Schmidt. Halberſt. 1810. 2 Bde. 8. [Zur Kenntniß des großen Dichters als Menſchen wichtig, auch lernt man aus dieſen Briefen erſt den Dichter ganz begreifen, zumal den Lyriker.] F. J. L. Klopſtocks Gedächtnißfeier. Hamb. 1803. 8. Vetterleins Handb. der poet. Lit. 323 — 366. Jördens Lex. d. Dichter. 3 Bd. S. 3 — 55. 6 Bd. S. 401 — 419.

Kluit (Adrian) Profeſſor der Alterthümer, Geſchichte und Statiſtik zu Leiden, aus Dordrecht gebürtig, wurde nach vielen ehrenvollen literäriſchen Würden und politiſchen Verdienſten 1802 zu Leiden als Prof. der holländiſchen Diplomatik angeſetzt, und behauptete dieſe Stelle mit großem Ruhme. Im Jahre 1806 ertheilte man ihm den neuerrichteten Lehrſtuhl der Statiſtik, aber am 12 Jan. 1807 [im 70 J. ſeines Lebens] fand er ſeinen Tod in der, durch das Aufſteigen eines Schiffes verurſachten, Pulverexploſion, welche einen beträchtlichen Theil der Stadt Leiden verwüſtete. Als Kenner des holländiſchen Staatsrechts hatte er ſeines Gleichen nicht, und ſeine Schriften in dieſem Fache ſind klaſſiſch. Ein vollſtändiges und gut eingerichtetes Urkunden-Verzeichniß der holländ. Geſchichte iſt ſein Index chronologicus sistens foedera pacis, defensionis, navigationis, commerciorum, subsidiorum, limitum etc. Lugd. Bat. 1789. 8., das aber nur einen kleinen Theil der Geſchichte der ver. Niederlande umfaßt. Als Bearbeitung der ältern Geſchichte von Holland zeichnet ſich ſehr aus ſeine Historia critica comitatus Hollandiae et Zeelandiae. T. II. Mediob. 1777 — 82. 4., ein Werk, worinn man ſchon die Originalität der Ideen bemerkt, die er nachher in der Historie der Hollandsche Staatsregerung. Amst. 1802 — 1804. Vol. III. 8. ſo glänzend entwickelte, daher er faſt der einzige Niederländer iſt, der in einigen Hinſichten die Vergleichung mit Hume aushält, S. Eichhorns Geſch. d. Lit. 3 Bd 2 Abth. 1065. 4 Bd. 3 Abth. 1431.

Knebel (Imman. Gottlieb) ausübender Arzt zu Görlitz, wo er 1772 geb. war. Er erwarb ſich 1795 in Wittenberg die mediciniſche Doktorwürde, war in ſeiner Vaterſtadt ein geſchätzter Praktiker, und dem Publikum rühmlich bekannt durch mehrere Schriften über die Entbindungskunſt, die Waſſerſucht, das gelbe Fieber, über die Literatur der Medicin, Recenſionen in der Halliſchen und Leipziger Literaturzeitung. Abhandlungen in Journalen ꝛc. Er ſtarb d. 30 Jan. 1809. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Knös (Olaus) Lehrer der griechiſchen Sprache am Gymnaſium zu Skara in Weſtgothland, einer der erſten Kenner der ſchwediſchen Literaturgeſchichte, für die er beſonders bei ſeinem Aufenthalte als Docent in Upſala, wo er bei der Bibliothek angeſtellt war, durch mehrere gelehrte Arbeiten ſorgte, ſtarb d. 15 Jan. 1804 im 58 J. Seine Historia academiae Upsaliensis. P. I — VII erſchien zu Upſal 1752 — 90 auf 166 Seiten, und ſeine Historiola literaria Vestrogothiae latinorum poetarum. P. I — VIII auf 178 Seiten. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1804. S. 548.

Knötzſcher (Joh. Chriſtian) auſſerordentlicher Prof. der Rechte, Oberhofgerichts- und Konſiſtorial-

Advokat in Leipzig, geb. zu Freiberg d. 18 Juli 1764, widmete ſich der Handlung, ſtudirte in der Folge in Leipzig die Rechte, wurde 1792 Doktor derſelben, erhielt 1799 ein auſſerordentliches Lehramt, und ſtarb d. 31 Dez. 1804, rühmlich bekannt durch gelehrte juriſtiſche Diſſertatt., eine Geſchichte des Reichsvikariats vor der gold. Bulle. Leipz. 1796. 8. Erläuterung der naumburg. Wechſelordnung. Pirna, 1801. 4. ꝛc. S. Ecks Leipz. gel. Tagebuch 1792. S. 5. Leipz. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. S. 7.

Knoller (Martin) kaiſerl. kön. Hofmahler in Mailand, geb. zu Steinach im Tyrol 1725, ein berühmter Hiſtorien- und Freskomahler. In Italien und Deutſchland ſind viele Kunſtwerke von ihm, z. B. die Decke im ehemaligen Kongregationsſaale in München, worauf Mariä Himmelfahrt vorgeſtellt iſt; die 7 Kuppeln der Kloſterkirche Neresheim in Schwaben; die Gemählde in der Stiftskapelle des Kloſters Ettal in Oberbaiern. Er ſtarb zu Mailand d. 24 Juli 1804. S. Meuſels neue Miſcell. St. 2. S. 222 — 230. Wismayr's Ephemer. Jhrg 4. Heft 5. S. 161. Winkelmann u. ſein Jahrh. 280.

Koch (Chriſtian Martin) auſſerordentlicher Prof. der Medicin, Lehrer am kliniſchen Inſtitut, Arzt am Jakobshoſpital und des Frauenkollegiums Kollegiat in Leipzig, geb. zu Breslau 1752, einer der gründlichſten und ſorgfältigſten Aerzte in Leipzig, ſtarb d. 12 Febr. 1803. Auſſer einigen akademiſchen Schriften hat man von ihm einen Auszug aus der Samml. auserleſ. Abhandl. zum Gebrauch prakt. Aerzte. Leipz. 7 Th. 1791 — 1806. 8. S. Ecks Leipz. gel. Tageb. 1789. S. 22. 1803. S. 4.

Koch (Joh. Chriſtoph) Kanzler der Univerſität zu Gießen, erſter Prof. der Rechte, heſſendarmſtädtiſcher geh. Rath und Ritter des Providenzordens, geb. d. 8 März 1732 zu Mengeringhauſen im Waldeckiſchen, wo ſein Vater Schuhmacher und Burgermeiſter war. Von 1748 an, da er die Schule ſeiner Vaterſtadt verließ, ſtudirte er auf dem Gymnaſium zu Oſnabrück, u. ſeit 1751 auf der Univerſität Jena. Hier fieng er 1756 an, nach Erlangung der juriſtiſchen Doktorwürde, über verſchiedene Theile der Rechtswiſſenſchaft, Vorleſungen zu halten, aber ſchon 1759 wurde er nach Gießen berufen, wo er, da eben damals 2 Rechtslehrer geſtorben waren, ſogleich die dritte Profeſſor, und, nachdem er 1771 bis zur erſten aufgerückt und zum Vicekanzler ernannt worden war, 1773 ſtatt des bisher geführten Hofrathstitels den Karakter eines geh. Raths, 1782 aber die Kanzlerwürde erhielt. Er ſtarb d. 23 Jan. 1808. Außer einer großen Menge akademiſcher und anderer kleiner Schriften, machte er ſich vorzüglich berühmt durch ſeine Institutt. juris crimin. Jenae 1788; ed. IX. ib. 1791. 8. ein beliebtes Lehrbuch auf mehreren Univerſitäten; durch einen Abdruck der Hals- oder peinlichen Gerichtsordnung Kaiſer Karls V. Gießen 1769; 5te Ausg. eb. 1800. 8., durch ſeine Schrift über die Inteſtaterbfolge [Successio ab intestato civilis. ib. 1768; Ed. VIII. 1798. 8.], welche mehrere andere Schriften von ihm und andern veranlaßte; durch verſchiedene Deduktionen u. a. m. S. Weidlichs biogr. Nachr. 1 Bd 414. Strieders heſſ. gel. Geſch. 7 Bd 204 — 223 und die Nachträge.

Köhler (Joh. Bernh.) Doktor der Rechte und der Philoſophie, geb. zu Lübeck d. 10 Febr. 1742, bil-

dete ſich auf dem Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt, in Göttingen und Leipzig zum gelehrten Theologen, und nahm 1764 die philoſophiſche Doktorwürde an. Bald darauf erhielt er die außerordentliche Lehrſtelle der Philoſophie und Geſchichte in Kiel, die er aber erſt 1766 antrat, nachdem er zuvor eine gelehrte Reiſe durch Holland, England und Frankreich gemacht, und ſich unter andern faſt ein Jahr lang in Leiden aufgehalten hatte, wo er unter Hemſterhuis, Ruhnken und Schultens griech. u. oriental. Literatur ſtudirte. Als er ſein Lehramt in Kiel über 3 Jahre verwaltet hatte, gieng er aufs neue nach Göttingen, um zur Erhaltung eines öffentlichen Amtes in ſeiner Vaterſtadt die Rechtsgelehrſamkeit zu ſtudieren. Kaum war er ein Vierteljahr in Göttingen, als ihn der Miniſter von Münchhauſen zum auſſerordentl. Prof. der Philoſophie mit einem jährlichen Gehalt ernannte, und ihm die Bearbeitung der noch fehlenden Theile des Gebauerſchen Corpus Juris, insbeſondere der Novellen, auftrug. Als aber nach des Miniſters Tode die Herausgabe dieſes Werks einem andern übertragen wurde, ſo legte er 1774 ſeine Profeſſur nieder, und privatiſirte bis 1781 in Lübeck, da er als ordentl. Profeſſor der griechiſchen und morgenländiſchen Sprachen nach Königsberg berufen wurde. Auch dieſe Stelle legte er 1786 nieder, privatiſirte wieder in ſeiner Vaterſtadt, gerieth in kümmerliche Umſtände, wurde aus Noth Korrektor in der Thurneyſiſchen Buchdruckerey in Baſel, und ſtarb daſelbſt am 3 April 1802. Er beſaß eine ausgebreitete griechiſche und orientaliſche Sprachgelehrſamkeit, verbitterte ſich aber ſein Leben ſelbſt durch Eigenſinn, der bei vielen guten Eigenſchaften zu ſeinen hauptſächlichſten Fehlern gehörte. Beweiſe ſeiner Gelehrſamkeit enthalten ſeine Observ. in selecta S. C. loca. Lugd. B. 1765. 8. Abulfedae tabula Syriae, arab. et lat. Lips. 1766; ed. II. 1786. 4. Interpretat. et emendat. jur. rom. lib. II. Lips. 1792. 8., und viele Abhandl. in Eichhorns Repertorium, durch die er ſich um die Kritik und Exegeſe des alten Teſtaments, hauptſächlich der Pſalmen, ſehr verdient machte. Platos Phädon und des Euripides Iphigenia hat er aus dem Griechiſchen überſetzt, und von 1774 bis 1784 war er ein fleißiger Mitarbeiter an der allg. d. Bibl. S. Goldbecks literar. Nachr. v. Preußen 2 Th. 52. Pütters gel. Geſch. v. Gött. 2 Th. 87. Neue d. Bibl. 72 Bd 339.

Köhler [Joh. Gottfr.] Inſpektor des mathematiſchen Salons und der Kunſtkammer in Dresden, geb. zu Gauernitz d. 15 Dez. 1745. Sein Vater war Stadtkoch und Weinſchenk in Dresden. Der Sohn lernte daſelbſt das Maurerhandwerk und die Architekturzeichnung, ſtudirte daneben Mathematik und Aſtronomie, und vermehrte ſeit 1767 ſeine Kenntniſſe in dieſen Wiſſenſchaften auf der Univerſität zu Leipzig, wo er von 1771 bis 76 Sekretair der ökonomiſchen Geſellſchaft war, deren Schriften er manche nützliche Abhandlungen einverleibte. Die zuerſt genannte Anſtellung in Dresden erhielt er 1777, ſetzte ſeine aſtronomiſchen Beobachtungen ſeitdem eifrig fort, machte die Reſultate derſelben in den berliniſchen Jahrbüchern und in von Zachs Ephemeriden bekannt, und hielt Vorleſungen über Experimentaphyſik, wobei ſich fürſtliche und adeliche Familien unter ſeinen Zuhörern befanden. Auch in

der Phyſik und Oekonomie machte er manche nützliche Erfindung, und hinterließ bei ſeinem am 19 Sept. 1801 erfolgten Tode eine ſehr anſehnliche Mineralienſammlung. S. Kläbe's gel. Dresd. 79, v. Zachs Ephemer. Jahrg. 1798 u. 99.

Kölln, Kurfürſt von, S. Maximilian Franz Xaver Joſeph.

Kölpin [Alex. Bernh.] Prof. der Medicin am akademiſchen Gymnaſium zu Stettin und Stadtphyſikus daſelbſt, geb. zu Gary auf der Inſel Rügen d. 31 Aug. 1739. Er ſtudirte zu Greifswalde, wurde daſ. 1770 Adjunkt der medicinischen Fakultät und Aufſeher des botaniſchen Gartens, kam 1772 nach Stettin, und ſtarb daſ. d. 18 Nov. 1801. Als beobachtender Arzt und Naturforſcher iſt er nicht nur durch eigene Schriften, ſondern auch durch Abhandlungen in Baldingers, Pyls, Hufelands und andern Zeitſchriften vortheilhaft bekannt. Löfflings Reiſen hat er aus dem Schwediſchen überſetzt. [Berl. 2te Aufl. 1776. 8.], und zur allg. d. Bibl. lieferte er Recenſionen. S. Bernoulli's Reiſen. 2 Th. 75.

Kölreuter [Joſeph Gottlieb] fürſtl. badenſcher Rath und Prof. der Naturgeſchichte zu Karlsruhe, auch Oberaufſeher der botaniſchen und aller übrigen fürſtl. Gärten. Er war 1733 zu Sulz am Neckar geb., und machte ſich als gelehrter Botaniker rühmlich bekannt, durch ſeine Nachricht von einigen das Geſchlecht der Pflanzen betreffenden Verſuchen und Beobachtungen. Leipz. 1761. Drei Fortſetzungen 1763 — 66. 8. Das entdeckte Geheimniß der Cryptogamie, eine der kurpfälziſchen Akademie der Wiſſenſchaften zugedacht geweſene Preisſchrift. Carlsr. 1777. 8. Verſchiedene Abhandlungen von Thieren und Pflanzen in den Commentar. acad. Petropol. T. VII — XIV in den Commentat. acad. elect. scient. Theodoro-Palatinae u. a. Er ſtarb d. 11 Nov. 1806. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Köppen [Daniel Joachim] Prediger zu Zettemin in Vorpommern. Er war der Sohn eines Kaufmanns zu Lübeck, den das Glück in ſeinen kaufmänniſchen Geſchäften nicht begünſtigte, und der, als er 1757 ſtarb, der Wittwe u. den Kindern kein Erbtheil hinterließ. Die Mutter, eine Frau von emporſtrebendem Geiſte, hatte den Muth, die beiden Söhne unter drückenden häuslichen Umſtänden, ohne Ausſichten und Verbindungen, dem Gelehrtenſtande zu widmen, und führte ihren Entſchluß mit Beharrlichkeit gegen kaum zu beſiegende Hinderniſſe aus. Nachdem Daniel Joachim die akademiſchen Studien geendiget hatte, bekleidete er das Pfarramt zu Zettemin 39 Jahre, und ſtarb d. 7 Juni 1807 in einem Alter von 71 Jahren. Er hat im Fache der Pädagogik und Theologie Verſchiedenes geſchrieben, das nicht ohne Beifall blieb, wiewohl ihm als Theologe der Vorwurf gemacht wurde, daß er die Exegeſe auf den Zuſtand zurück zu bringen bemüht geweſen ſey, worinn ſie vor 100 und mehreren Jahren war. Die Beweiſe davon nahm die allgem. d. Bibliothek u. die all. Lit. Ztg. aus ſeinem großen Werke: Die Bibel, ein Werk der göttlichen Weisheit. Roſtock 2 Bde 1787; 2te verb. Aufl. 1797. 8. Gegen die ihm gemachten Vorwürfe vertheidigte er ſich in einer eigenen, zu Leipzig 1790 erſchienenen Schrift. Früher ſchrieb er den in Hamburg gekrönten Unterricht für Schulmeiſter niederer Schulen. Der 1782 einzeln, und auch mit

Goldbecks zweiter Preisſchrift vom Prediger Riſt mit vielen Anmerkungen zuſammengedruckt worden iſt. Seine Schrift über chriſtliche Freiheit und Gleichheit. Leipz. 1795. 8. war ein Wort zu ſeiner Zeit geredet. Im Journal für Prediger findet man mehrere Beiträge von ihm. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Köſter [Heinr. Martin Gottfr.] Pädagogiarch und Prof. der Geſchichte, Politik und Kameralwiſſenſchaften zu Gießen, geb. d. 11 Nov. 1734 zu Guntersblum in der Grafſchaft Leiningen-Dachsburg, wo ſein Vater Prediger war. Er hatte ſeit 1752 kaum ein Jahr lang in Jena ſtudirt, als er zum Pfarrer in Wallersheim in der ernannten Grafſchaft erwählt wurde, welche Stelle aber, bis er ſie 1755 ſelbſt übernahm, durch einen Vikarius verſehen wurde. Von da kam er 1761 als Mittagsprediger und Prorektor des Gymnaſiums nach Weilburg, 1773 als Prof. nach Gießen, und ſtarb daſ. d. 6 Dez. 1802. Mit mäßigen Kenntniſſen hat er, flüchtig und oberflächlich, im Fache der Theologie, Pädagogik, Philoſophie, Geſchichte und Statiſtik ſehr viel geſchrieben und kompilirt, und war unter andern Herausgeber der Journale: Die neueſten Staatsbegebenheiten. 6 Bde. Frkf. a. M. 1775 — 80. 8. [der 7te und 8te Bd. von einem andern Herausgeber.] Die neueſten Weltangelegenheiten. Gießen, 12 St. 1781. 8. Die neueſten Religionsbegebenheiten. 19 Jahrgänge. eb. 1778 — 96. 8. Die neueſten Erziehungsbegebenheiten. eb. 2 Jahrg. 1780 — 81. 8. Als Theolog hat er ſich viel mit dem Teufel zu ſchaffen gemacht, und den theologiſchen Neuerungen durch ſeine neueſten Religionsbegebenheiten entgegen zu arbeiten geſucht. Bis zum 18 Bde war er Redacteür der deutſchen Encyklopädie; ſeinen eigenen Antheil am Werke giebt er im Artikel Encyklopädie an. In allen ſeinen Schriften iſt auch der Styl ſehr vernachläßiget. S. Neues gel. Europa. 21 Th. 1490. Strieders heſſ. gel. Geſch. 7 Bd 243. [Bahrdts] Kirchen- und Kezeralman. a. d. J. 1787. S. 107.

Köſter [Wilh.] Prediger zu Eppingen in der Pfalz, ein würdiger Religionslehrer, rühmlich bekannt durch ſeine Bemühungen für Verbeſſerung der äußerlichen Einrichtung des Gottesdienſtes. Er glühte für edlen und erhabenen Kultus, wurde aber öfters von Menſchen, die keinen Sinn für ſein hohes Ideal hatten, mißverſtanden. Nachdem er einige Zeit zweiter Stadtprediger zu Oppenheim geweſen war, kam er nach Eppingen, und ſtarb aber daſelbſt ſchon d. 8 May 1802 im 37 Jahre. Die Liturgik, mit der ſich ſeine meiſten Schriften und Abhandlungen in theologiſchen Zeitſchriften beſchäftigen, hat viel mit ihm verloren, und konnte ſich in der Folge noch gereiftere Früchte von ihm verſprechen. Schon in ihrer jetzigen Geſtalt zeichnen ſich die Gebote u. Formulare in ſeiner Liturgie bei Beerdigungen. Mannh. 1797. 8. und in ſeiner Allgemeinen Altarliturgie. eb. 1799. durch einen hohen Grad liturgiſcher Vollkommenheiten, edle Simplicität, Herzlichkeit, Wärme, Erhabenheit ohne myſtiſche Hülle und leeres Wortgepränge, und durch rhytmiſchen Schwung aus. S. Wagnitz liturg. Journal. 3 Bd. Theolog. Nachr. 1803. S. 264 u. 345.

Kohl [Clemens] Kupferſtecher und Kupferätzer in Wien, geb. in Prag 1752, wo er auch die Anfangsgründe des Kupferſtechens erlernte.

Seine fernere Ausbildung erhielt er in Wien unter Schmutzern, wo er ſeine Kunſt mit vielem Beifalle übte. Man hat von ihm eine große Anzahl Portraite, und einige hiſtoriſche Stücke nach ſeinem, im März 1807 verſtorbenen Bruder, Ludwig Kohl, Hofmahler in Wien; einige kleine radirte Köpfe im Geſchmack des Piazetta 1773; eine Folge bibliſcher Vorſtellungen, die zum Gebrauch der Schulen gewidmet ſind, nach Schellenberg; Kupferſtiche in G. W. Beckers Taſchenbuch zum geſelligen Vergnügen auf die Jahre 1794 und 1795 ꝛc. Er ſtarb in Wien 1807. S. Huber's und Roſt's Handbuch. Bd 2. S. 322.

Kohler [Friedr. Wilh.] Pfarrer zu Eberſpach im Würtembergiſchen, geb. zu Stuttgard d. 23 April 1754, ſtudirte im theologiſchen Stift in Tübingen, erhielt 1780 die vom Herzog Karl errichtete Pfarrey Birkach bei Hohenheim, wurde 1798 in gleicher Eigenſchaft nach Fehlbach und 1805 nach Eberſpach befördert, u. ſtarb daſ. d. 9 März 1810. Er erwarb ſich als Schriftſteller und als Volkslehrer in ſeinen Amtskreiſen achtungswerthe Verdienſte um die Verbeſſerung des deutſchen Schulweſens und erweckte durch Lehre und Beiſpiel zuerſt die Aufmerkſamkeit ſeiner Mitbürger auf Induſtrieſchulen. Die von ihm herausgegebenen ſchwäbiſchen Provincialblätter über Armenverſorgung u. Armenerziehung. Stuttg. 3 Hefte. 1796. 8. und ſeine Gedanken über Einführung der Induſtrieſchulen. Leipzig, 1801. 8. enthalten viele ſehr ſchätzbare Bemerkungen und Vorſchläge. Von ſeiner vermehrten Ausgabe des braunſchweigiſchen Katechismus erſchien 1810 zu Stuttgard die 9te Aufl. S. Gradmanns gel. Schwaben 308.

Koller [Benedikt Joſeph Maria] k. k. Auditor zu Linz, geb. zu Straubingen 1769, ſtudirte zu München und Ingolſtadt die Rechte, und mußte Baiern des Illuminatismus wegen, dem er ſehr anhieng, verlaſſen. Er wandte ſich an Blumauern nach Wien, der für ſein Fortkommen ſorgte, und ihm Gelegenheit verſchaffte, ſich zum Juriſten auszubilden. Er kam zuletzt als k. k. Stabsauditor nach Linz, und ſtarb daſ. 1801. Das Publikum erkennt ihn als einen talentvollen Dichter und glücklichen Nachahmer Blumauers durch ſeinen traveſtirten Herkules. Wien, 1786. 8., eine komiſche Epopöe im Geſchmack der traveſtirten Aeneide, ſeine Gedichte, Wien, 1793. 8. Kinderſchauſpiele. eb. 1794. 8. S. Neuer deutſcher Merkur 1807. März. 224.

Koſegarten [Bernhard Chriſtian] Präpoſitus und Paſtor zu Grevismühlen im Mecklenburgiſchen, geb. zu Parchim, d. 7 May 1722. Da ſein Vater ein Kaufmann, bald nach ſeiner Geburt, nach Stargard zog, ſo erhielt er in der dortigen Schule den erſten Unterricht, kam 1734 nach Neubrandenburg, 1737 auf das Gymnaſium in Güſtrow, beſuchte 1739 die Univerſität Roſtock, wurde Hauslehrer, gieng 1745 nach Halle, wo er beſonders hebräiſche und franzöſiſche Sprache ſtudirte, wurde 1750 Adjunkt zu Grevismühlen, erhielt 1767 die Präpoſitur, und ſtarb am 17 Juni 1803. In der Kirchengeſchichte ſeines Vaterlandes iſt er nicht unmerkwürdig, da eine in der Mitte des vorigen Jahrhunderts von ihm verfaßte Schrift Aufſehen machte, Streitigkeiten u. Konſiſtorialunterſuchungen erregte. Sie iſt betitelt: Unterſuchte Lehre vom Stande der Erniedrigung des Erlöſers. Neubrand. 1748. 4. Viele

in derſelben enthaltene Sätze mußte er eidlich widerrufen, und die Schrift ſelbſt ſo viel als möglich außer Umlauf zu ſetzen ſuchen. Außer einigen andern ſchrieb er auch: Des Herrn Abendmahl, zur Förderung des Chriſtenthums und der Menſchlichkeit. 1783. 8. Er war Vater mehrerer, als Schriftſteller rühmlich bekannter, Söhne. S. Friedr. Franz Koſegarten Amtsjubelfeier ſeines Vaters nebſt einer Skizze von ſeinem Leben. 1801. 8.

Koslowskij [Michail] Prof. der Bildhauerei in St. Petersburg, ein berühmter Meiſter in ſeiner Kunſt, dreiſt und groß in ſeinen Unternehmungen. Beweiſe davon ſind das Monument des Fürſten Suwarow, ſein Simſon bei der großen Kaſkade in Peterhoff, verſchiedene Basreliefs für die mediciniſche Akademie in St. Petersburg und eine Menge anderer Arbeiten. Durch ſeine große Kenntniß von den Regeln der Zeichenkunſt wurde er auch als Lehrer den Schülern der Akademie ſehr nützlich. Er ſtarb 1802. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 44. S. 355.

Koſmann [Joh. Wilh. Andr.] kurmärkiſcher Kammeraſſeſſor u. Prof. bei der Artillerieakademie in Berlin. Er war zu Geismar bei Frankenberg im Fürſtenthum Marburg d. 11 Juli 1761 geb., wurde nach mehreren ſonderbaren Schickſalen Lehrer an der lat. Schule zu Schweidnitz in Schleſien, promovirte 1790 zu Frankfurt an der Oder, gieng 1793 nach Berlin, ward Prof. bei der königl. Artillerieakademie, ſeit 1798 auch Aſſeſſor bei der kurmärkiſchen Kriegs- und Domainenkammer zu Berlin, und ſtarb zu Köpenick d. 10 Sept. 1804. Von jeher ein rüſtiger Schriftſteller, bemächtigte er ſich nicht ohne Talent, aber mit zu viel Flüchtigkeit, jedes Stoffs, den Buchhändler oder Zeitumſtände ihm an die Hand gaben, daher bald geographiſche und hiſtoriſche, bald philoſophiſche, phyſikaliſche, mathematiſche, militairiſche und politiſche Schriften von ihm erſchienen. Gern nahm er an literariſchen Fehden Theil, wie aus ſeinen Produkten bei der Wiederaufhebung der Tobacksadminiſtration im Preußiſchen; aus ſeiner Vertheidigung der Juden u. ſ. w. erhellet. Doch deckte er auch manche Charlatanerien auf, wie ſeine kleine Schrift über Pinetti de Merci beweiſt. Mit Heinſius u. a. gab er von 1796 bis 1802 in monatlichen Heften die mit Beifall aufgenommenen Denkwürdigkeiten und Tagesgeſchichte der Mark Brandenburg heraus. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1804. S. 1338. Gelehrt. Berlin 1 Bd. 252.

Kraft Ernſt, regierender Fürſt von Oettingen-Wallerſtein, kaiſ. kön. wirklicher Kämmerer, des reichsgräflichen Kollegiums in Schwaben Direktor, und des würtembergiſchen großen Ordens Ritter. Er war geb. d. 3 Aug. 1748, kam am 14 April 1766 zur Regierung, erhielt 1774 von Kaiſer Joſeph II für ſich und ſeine Nachfolger die Reichsfürſtenwürde, und ſtarb d. 6 Okt. 1802. Er war zweimal vermählt, zuerſt mit der 1776 geſtorbenen Prinzeſſinn Marie Thereſie von Thurn und Taxis, und darauf mit Wilhelmine Friederike, einer Tochter des Herzogs Ludwig Eugen von Würtemberg, die ihn zum Vater einer anſehnlichen Nachkommenſchaft machten. Fürſt Kraft Ernſt war ein ſehr einſichtsvoller und thätiger Regent, dem beſonders die Gerechtſame ſeines Hauſes, und die beſſere Kultur ſeines Landes ſehr am Herzen lagen. Unter allen Re-

genten des Hauſes Oettingen hat keiner ſeine Beſitzungen durch ſo viele neue Acquiſitionen vermehrt, unter welchen die ihm 1798 durch Erbſchaft angefallene Grafſchaft Baldern die beträchtlichſte war. Bei der ungewöhnlichen Stärke ſeiner Seelenkräfte, beſonders der Phantaſie und des Gedächtniſſes, beſaß er ſehr ausgebreitete gelehrte Kenntniſſe aller Art, und verſtand mehrere lebende und todte Sprachen, auch machte er großen Aufwand für Künſte und Wiſſenſchaften, und ſchätzte und belohnte die Kenner derſelben. Das ganze Gebiet der Wiſſenſchaften war ihm nicht fremd, beſonders zeichnete er ſich in jedem Zweige der Rechtswiſſenſchaften aus, und ſeine Einſichten in alle Theile der Regierungskunſt und Staatsverwaltung waren tief und gründlich. Dabei war er von einer nicht zu ermüdenden Thätigkeit, die ihn oft allen Genuß vergeſſen ließ. Härte war ſeinem Herzen fremd, und oft ließ er im Stillen anſehnliche Summen unter die Armen vertheilen. S. [Beckers] National-Zeitung 1802 St. 43 u. 47.

Kramer [Karl Siegmund] praktiſcher Arzt in Halberſtadt, geb. zu Harsleben im Halberſtädtiſchen im September 1759, erlernte die Schulwiſſenſchaften unter Stroth in Quedlinburg, und die Arzneikunde in Göttingen und Halle, übte ſie zu Aſchersleben und dann zu Halberſtadt, wo er d. 4 Jan. 1808 ſtarb. Er hat ſich durch viele inſtruktive und unterhaltende Aufſätze in den Halberſtädtiſchen gemeinnützigen Blättern, Archenholz Literatur und Völkerkunde, der deutſchen Monatsſchrift, Baldingers Magazin, durch Ueberſetzungen aus fremden Sprachen, von Rumfords kleinen Schriften [Weimar 1805. 8.] u. a. nicht unrühmlich bekannt gemacht. S. Elwerts Nachr. v. Künſtl. 1 Bd. 314.

Kraſiky [Ignatz, Reichsgraf von] Fürſt-Erzbiſchof von Gneſen, Ritter des großen preußiſchen und polniſchen, wie auch des Johanniter Malteſer-Ordens, geb. zu Doubiecko in Polen d. 5 Febr. 1735. Er war von Geburt Reichsgraf von Siczin in Kraſiczin Kraſiky [S. R. J. Comes a Siczin in Krasiczin Krasiky] auch Ritter des königl. polniſchen Stanislausordens. Für die Wiſſenſchaften beſtimmt, widmete er ſich denſelben zu Krakau, trat darauf in den geiſtlichen Stand, und erhielt zuerſt ein Beneficiat unweit Krakau. Durch ſeine ausgezeichneten Talente und ſeine Gelehrſamkeit erwarb er ſich die Freundſchaft des Königes Stanislaus Auguſtus von Polen, der ihm, als er Präſident des höchſten Tribunals in Polen war, ſchon im 29 Jahre die Würde eines Fürſtbiſchofs von Ermeland ertheilte. Er war einer der Lieblingsgeſellſchafter König Friedrichs II von Preußen, und der Nachfolger deſſelben, Friedrich Wilhelm II erhob ihn zum Fürſt-Erzbiſchof von Gneſen, da er ſchon 60 Jahre alt war. Er verlebte ſeine Zeit zuletzt in Berlin, und ſtarb daſ. d. 14 März 1801, allgemein verehrt wegen ſeiner Humanität und Herzensgüte, und unſterblich als Gelehrter und geiſtreicher Schriftſteller in polniſcher Sprache, der den Wiſſenſchaften und Künſten bis an ſein Lebensende in raſtloſer Thätigkeit ergeben war. Alles was er in Proſa und Verſen ſchrieb zeichnet ſich durch klaſſiſche Diction aus, und als witzig launiger Satyriker wird er noch lange ein unerreichtes Muſter bleiben. Seine Epopöe: der Chozimſche Krieg [Woyna Cho-

czymska. w Warszawie. 1780. 8.] hat herrliche Stellen und mahleriſche Schilderungen; in dem Mäuſekriege [Myszeidos piesni X. w Warszawie. 1776; Ed. III. 1780. 8.] einem Heldengedicht in 10 Geſängen, liegt mancher feiner Zug und ſarkaſtiſcher Einfall; die Ueberſetzungen mehrerer oſſianiſcher Gedichte ſind äuſſerſt gelungen. Seine Romane haben eine moraliſche Tendenz: Mikolaia Doswiadczyeskiego przypadki przezniegoz samego opisane, natrzy ksiegi rozdzieolone. w Warszawie. 1775. 8. [Begebenheiten des Nicol. Doswiadczynski in 3 Bdchen. Aus dem Polniſchen überſetzt. Warſchau, 1776. 8.] Pan podstoli. Na trzy ksiegi podzicolony. w Warszawie. 1778. 8. [Der Herr Untertruchſeß. Eine komiſche Geſchichte. Aus dem Polniſchen überſ. von Migula. Warſchau, 1779. 8.] Von ſeinen Fabeln und Einfällen [Bayki y przypowiescy. w. Warsz. 1779. 8.] ſtehen einige überſetzt im preußiſchen Tempe 1781. St. 11. und von ſeinen Gedichten in [Steiners] polniſcher Bibliothek. S. Goldbecks literar. Nachr. 1 Th. 66. 2 Th. 57. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1801. April. S. 510. Erlang. Lit. Ztg. Intellbl. 1801. April. S. 99.

Kraus [Chriſtian Jak.] Prof. der Philoſophie zu Königsberg, geb. zu Oſterode in Oſtpreußen d. 27 Juli 1753. Nach erhaltenem Schulunterricht in ſeiner Vaterſtadt bezog er 1771 die Univerſität zu Königsberg, wo er ſich anfänglich der Theologie widmete, nachher aber hauptſächlich Philoſophie, Mathematik und Sprachkunde ſtudirte. Er war einige Zeit Hofmeiſter zweier jungen Grafen von Kaiſerling, gieng 1779 von Berlin nach Göttingen, erhielt 1781 das Lehramt der praktiſchen Philoſophie in Königsberg, und ſtarb daſ. d. 25 Aug. 1807. Er gehörte in die Reihen der univerſellen Geiſter, wie ſein Freund Kant, und übertraf dieſen vielleicht noch von Seiten der Gelehrſamkeit und ausgebreitetſten Sprachkenntniſſe. Anfangs erſchien er, nachdem er alle Tiefen der Mathematik und ſpekulativen Philoſophie durchwandert hatte, ſich vornemlich der Moral und Pſychologie widmen zu wollen; aber bald wählte er das Fach der Staatswirthſchaft. Schon als ein 25jähriger Jüngling begleitete er ſeine Ueberſetzung von Arth. Young's politiſcher Arithmetik mit Anmerkungen, die einem erfahrnen und denkenden Finanzminiſter Ehre gemacht haben würden; aber dieſe Arbeit blieb auch ſeine einzige in dieſem Fache, die er ſelbſt herausgab, und nur erſt bei ſeinem Tode erfuhr man, daß eine königl. Kabinetsordre, worinn ihm für ein ſtaatswirthſchaftliches Gutachten gedankt wurde, auf ſeinen Sarg gelegt worden war. Von ſeinen bewundernswürdigen linguiſtiſchen Kenntniſſen kann allein ſchon die treffliche Recenſion des Univerſal-Gloſſariums in der Halliſchen all. Lit. Ztg. 1787. No. 235 — 237b zeugen. Gleichgültig gegen literar. Ruhm ſchrieb er überhaupt nur wenig; dafür aber hatte die Jugend den treueſten, bereitwilligſten vielſeitigſten Führer und Rathgeber an ihm; ja auch die angeſehenſten Männer der Stadt beeiferten ſich von ihm zu lernen, deſſen Vortrag ſtets ſo lichtvoll und ſachreich war. Seinen gel. Nachlaß übergab er dem Präſidenten von Auerswald, und dieſer edirte aus demſelben die gehaltvollen Werke: Staatswirth-

ſchaft. 4 Bde. Königsb. 1808. 8. Vermiſchte Schriften über ſtaatswirthſchaftliche, philoſophiſche und andere wiſſenſchaftliche Gegenſtände, 2 Th. eb. 1808. 8. Encyklopädiſche Anſichten einiger Zweige der Gelehrſamkeit, 1 u. 2 Bd. oder der Verm. Schriften 3 u. 4 Bd. S. Goldbecks lit. Nachr. v. Preußen. 1 Th. 168 u. 250. 2 Th. 59. All. Lit. Ztg. 1807. Intellbl. S. 686. Leipz. Lit. Ztg. 1807. Intellbl. S. 102.

Kraus [Georg Melchior] herzogl. ſächſ. weimariſcher Rath und Direktor der fürſtl. freien Zeichenſchule in Weimar, geb. zu Frankfurt am Main d. 28 Juli 1733. Er lernte bei Joh. Heinr. Tiſchbein, und hielt ſich darauf 5 Jahre in Paris auf, wo er ſich vorzüglich im Fache der Figuren u. Geſellſchaftsſtücke nach Greuze und Brucher bildete. Von Frankfurt, wo er als Mahler lebte, trat er 1775 in weimariſche Dienſte, und erhielt vom Herzoge den Auftrag zur Anlage einer freien Zeichenakademie für die Stadt und das ganze Land, den er zur Zufriedenheit deſſelben ausführte. Er leitete dieſes Inſtitut mit unverdroſſenem Eifer bis an ſeinen Tod, welcher am 5 Nov. 1806 an einer völligen Entkräftung, den Folgen der Schlacht bei Jena, erfolgte. Dem kunſtliebendem Publikum hat er ſich durch ſein ABC Buch des Zeichnens, mit 10 Kupfert. Leipz. 1786; Weimar, 1796. 8., durch die dazu gehörigen Uebungsblätter, Weimar, 1800. Tafel I — XII länglich fol., durch die deutſchen Nationaltrachten u. a. m. nützlich gemacht. An der Gründung des Journals des Luxus und der Moden, deſſen erſter Jahrg. 1786 erſchien, hatte er großen Antheil. Er beſorgte den artiſtiſchen Theil dieſer Zeitſchrift. S. Journal d. Lux. u. d. Mode, 22 Bd. 1807. St. 1. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1807. Jan. S. 7.

Kraushaar [Lorenz] Metropolitan zu Wolfshagen im Heſſenkaſſelſchen, geb. zu Niederaula im Fürſtenthum Hersfeld d. 10 Sept. 1764, wo ſein Vater Kantor war, ſtudirte zu Marburg, wurde 1788 Kollaborator am Gymnaſium zu Hersfeld, 1794 dritter Lehrer, 1797 Konrektor, 1804 Metropolitan zu Wolfshagen, und ſtarb d. 23 May 1806. Er war in ſeinem Berufe ein ſehr thätiger Mann, und auch als Schriftſteller ſuchte er ſich gemeinnützig zu machen. Außer mehreren moral. Schriften für die Jugend lieferte er 1798 den Plan zu einer Armenpfleg für die Stadt Hersfeld, und 1799 Vorſchläge zur Verbeſſerung des Studienweſens in den meiſten Provinzen Deutſchlands. S. Strieders heſſ. gel. Geſch. 14 Bd. 75.

Kray [Paul, Baron von] k. k. Generalfeldzeugmeiſter, der Sohn eines Hauptmanns in kaiſerl. Dienſten, geb. zu Käsmark in Ungarn d. 5 Febr. 1735. Er erhielt ſeine erſte Bildung in Wien, diente ſeit 1754 bei der Armee, wohnte dem 7jährigen Kriege bei, und bahnte ſich durch ſeine Bravour den Weg zur Beförderung. Da er 1784 in Siebenbürgen den wallachiſchen Aufruhr unter Horja und Klotska ſtillte, ſo wurde er Oberſter. Der Türkenkrieg brachte ihm 1790 den Rang eines Generalmajors, u. als ſolcher diente er in den Jahren 1793 bis 95 mit Auszeichnung in den Niederlanden und am Niederrhein. Er ſtund 1796 bei Wartenslebens Armee und fuhr fort, von der Eröffnung des Feldzuges an, die wichtigſten Dienſte zu leiſten, wurde damals zum Feldmarſchall-Lieutenant erhoben, erwarb ſich ausgezeichneten Ruhm bei den

Vorfällen, welche im Auguſt und September ſich in Franken ereigneten, und machte ſich hauptſächlich durch ſeine Talente und klugen Manövres in den Schlachten und Gefechten von Altenkirchen, Forchheim, Bamberg, Wetzlar, Gießen ꝛc. verdient. Die Niederlagen, welche dieſe Armee, damals unter Werneck, zu Anfange 1797 erlitt, und die Verwirrung, in welche ſie Hoche brachte, zogen dem größten Theile der dabei dienenden Generale Verantwortung zu. Kray wurde von dem in Wien gehaltenen Kriegsrathe freigeſprochen, gieng im Juli zur Armee in Italien, und übernahm nach dem Tode des jungen Prinzen von Oranien das Oberkommando. Er eröffnete den Feldzug von 1799 aufs glänzendſte, und bereitete die Fortſchritte vor, welche ſodann Melas und Suwarow machten. Es wurde ihm die Belagerung von Mantua übertragen, und nach 2 Monaten zwang er dieſe Feſtung zur Uebergabe. Im Frühjahr 1800 ward ihm das Kommando der Rheinarmee übergeben, die der Erzherzog Karl verließ; allein auf dieſer neuen Laufbahn war er nicht glücklich. Er mußte ſich in Kurzem vor der franz. Uebermacht zwiſchen die Donau und den Bodenſee zurückziehen, und da er immer mehr zurückgetrieben wurde, ſo nahm ihm der Kaiſer im Auguſt das Kommando. Er zog ſich nun in die Einſamkeit zurück, und ſtarb im Januar 1804 zu Peſth in ſeinem 69 Jahre.

Krebs [Heinrich Joh. von] Major in königl. däniſchen Kriegsdienſten, geb. zu Frantoft im Schleswigiſchen Amte Tundern d. 16 May 1742, war viele Jahre Profeſſor der Kriegswiſſenſchaften bei den Landkadeten und Artilleriekadeten, wie auch Kapitain bei der Artillerie zu Kopenhagen, wurde 1799 Major, legte 1803 ſein Lehramt bei der Artillerieſchule zu Kopenhagen nieder, und ſtarb im May 1804. Zum Behuf des Unterrichts in der Mathematik, der Kriegswiſſenſchaft und höhern Geometrie ſchrieb er mehrere mit Beifall aufgenommene Lehrbücher, und veränderte zum Gebrauch ſeiner Vorleſungen Struenſees Anfangsgründe der Kriegsbaukunſt. 3 Th. Kopenhagen, 1771. 8. S. Worms dän. gel. Lex. 3 Bd. 443.

Kreſſel von Qualtenberg [N. Baron] k. k. geh. Rath, aus einer adelichen Familie in Böhmen, verrieth frühe vorzügliche Talente, und widmete ſich, nach Vollendung ſeiner Studien, dem Staatsdienſte. Die Kaiſerinn Maria Thereſia zog ihn nach Wien, und vertraute ihm, da ſie ſeine Talente und ſeinen Patriotismus erkannt hatte, die wichtigſten Stellen; vornemlich wirkte er wohlthätig auf die Reform in Studienſachen. Noch größer war ſein Einfluß unter Joſeph II, der ihm vorzüglich gewogen war, und ihn auch zum Kommandeur des kleinen Stephansordens machte. Kreſſel war es vornemlich, der die wichtigen Veränderungen im Religionsfache betrieb; und man hat es vornemlich ſeinen Einſichten und ſeiner Klugheit zuzuſchreiben, daß manche dieſer weiſen, aber für einen großen Theil des Publikums anſtößigen Verordnungen, alles Widerſtrebens ungeachtet, durchgeſetzt wurden. In ſeinen letzten Jahren lebte er in Ruhe auf ſeinen Gütern in Böhmen, und ſtarb in Prag d. 7 May 1801, einige 70 Jahre alt. Kreſſel beſaß außer den Kenntniſſen des Staats- und Geſchäftsmannes auch viele wiſſenſchaftliche und Sprachkenntniſſe. Erſt nach

ſeinem 40 Jahre lernte er die griechiſche Sprache, und las den Homer bis an ſein Ende; ſo wie er überhaupt das Studium der klaſſiſchen Literatur ſelbſt unter den wichtigſten Staatsgeſchäften, und auch bis an ſeine letzten Tage ununterbrochen fortſetzte. Er ſchrieb klaſſiſches Latein und dichtete manche vortreffliche Ode. Auch in der neuern Literatur war er ungemein beleſen, und hinterließ eine große, vortrefflich gewählte Bibliothek, und eine koſtbare Sammlung von Gemählden. S. Neuer deutſcher Merkur 1802. 1 Bd. S. 199 — 209.

Kretſchmann [Karl Friedr.] Gerichtsaktuar zu Zittau, geb. daſ. d. 4 Dez. 1738, wo ſein Vater Oberamtsadvokat war. Er beſuchte das Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt, und gieng 1757 auf die Univerſität zu Wittenberg, um die Rechte zu ſtudieren. In dieſem Jahre verlor ſein Vater ſein ganzes Vermögen durch das Bombardement Zittaus, und er ſelbſt ſtund Wittenbergs Bombardement mit aus. Nach ſeiner Rückkehr in die Vaterſtadt wurde er 1764 Oberamtsadvokat und 1774 Gerichtsaktuar, erlangte 1797 mit einem anſtändigem Jahrgehalt die Verſetzung in den Ruheſtand, und ſtarb d. 16 Jan. 1809. Er hat ſich als ein genialiſcher, von jeder Nachahmung, einheimiſcher und fremder, freier Dichter, durch Bearbeitung des Bardengeſanges, des Epos, der Hymne, des ſcherzhaften Liedes, der Elegie, des Sinngedichtes, der Fabel und Erzählung, ſo wie des Drama's, ausgezeichnete Verdienſte um die deutſche ſchöne Literatur erworben. Alle ſeine Gedichte athmen den Geiſt der Tugend, der Menſchenliebe und des Patriotiſmus, und ſind in Gedanken, Ton und Styl der einfachen Größe treu, die dem Karakter des deutſchen Genies ſo angemeſſen iſt. Hervorſtechende Züge ſeiner Poeſie ſind: ſtarke Mahlerey, kräftiger Ausdruck, Neuheit in Wendung und Bildern; meiſt nimmt ſeine Phantaſie einen feierlichen Schwung, der wenigſtens die Aufmerkſamkeit, wenn gleich nicht das Herz des Leſers beſchäftigt; doch hat er keine gemeine Gabe, durch Schilderung thörichter Karaktere die Empfindungen des Lächerlichen zu erregen. Seine Bardenlieder, die durch ihre Originalität die Aufmerkſamkeit des Publikums am erſten und ſtärkſten auf den Dichter gezogen haben, ſind lyriſchepiſche Geſänge, in dem muthmaßlichen Ton und Koſtüm der alten germaniſchen Dichter; ſie haben glückliche Fictionen, edle und patriotiſche Geſinnungen, kühne Bilder, ſtarke Sprache, und fließende, harmoniſche Verſe. Höchſt einfach in der Sprache, und bei aller Kühnheit der Uebergänge und der Erhabenheit der Gedanken doch allgemein faßlich ſind ſeine Hymnen, in denen auch Anlage und Ausführung des Plans den Meiſter verräth. In ſeinen Sinngedichten, ſcherzhaften Liedern und Fabeln erkennt man einen freundlich gebildeten Geiſt, der die Reſultate ſeines Denkens und Empfindens oft in einer recht angenehmen Sprache mittheilt. Man würde noch lieber bei ihm verweilen, wenn er nicht mitunter dem Streben nach franzöſiſcher Leichtigkeit die deutſche Kraft und Fülle aufopferte. Seine dramatiſchen Arbeiten gehören zu den guten Stücken, aus deren Plan und Sprache viel Studien und Geſchmack hervorleuchtet. In der Erzählung iſt er gedrängt und kraftvoll, bei ſeinen Allegorien die Anwendung be-

belehrend und natürlich: Sämmtliche Werke. Leipz. 7 Bde. 1784 — 1805. 8. mit Kupf. u. Vignetten, alle vorher einzeln, aber hier mit dem ſorgfältigſten Fleiß verbeſſert. Kleine Romane und Erzählungen. Leipz. 2 Th. 1799. 8. mit Kupf. Viele Beiträge zu Canzlers und Meißners Quartalſchrift, Meißners Apollo, dem deutſchen Merkur und Muſeum, der lauſitziſchen Monatsſchrift, Beckers Taſchenbuch zum geſellſchaftlichen Vergnügen, deſſen Erholungen, der Leipziger Monatsſchrift für Damen u. a. Auch als Ueberſetzer des Tacitus von den Sitten der alten Deutſchen, des Florus und Claudian hat er ſich des Beifalls würdig gemacht, den alle Kenner des wahren Schönen und Guten ihm zollen. S. Wielands neu. d. Merkur 1809. St. 2. S. 130. Jördens Lex. d. Dichter. 3 Bd. 106. 6 Bd. 144. Otto's Lex. der oberlauſitz. Schriftſt. 2 Bd. 1 Abt. 336. 3 Bd. 2 Abt. 749.

Kreuchauf (Franz Wilhelm) Kaufmann in Leipzig, Sohn eines dortigen Kaufmanns. Er erwarb ſich auf Reiſen viele Kunſtkenntniſſe, wie einige ſeiner Schriften beweiſen: Hiſtoriſche Erklärung der Gemählde, welche Gottfr. Winkler in Leipzig geſammelt hat. Leipzig, 1768. 8. Gellerts Monument. eb. 1774. 4. Oeſers neueſte Allegoriegemählde. eb. 1783. 8. Er überſetzte auch einige Luſtſpiele aus dem Franzöſiſchen, hatte Antheil an der Bibl. der ſchönen Wiſſenſchaften, in die er mehrere Kunſtwerke recenſirte, und ſtarb d. 16 Jan. 1803 im 77 Jahre. S. Leipz. gel. Tageb. 1803. S. 1.

Krüdener (Burchard Alexius Konſtantius, Freiherr von) ruſſ. kaiſ. geh. Rath, auſſerordentlicher Botſchafter am kön. preuß. und kurfürſtl. ſächſiſchen Hofe, des Wladimir- rothen Adler- und Johanniter-Ordens Ritter. Er war aus Livland gebürtig, und ſtand als Geſandter in Kurland, Venedig und Kopenhagen, wohin er 1793 zum zweitenmal gieng. In der Folge ſandte ihn ſein Hof als auſſerordentlichen Botſchafter nach Berlin, wo er d. 14 Juni 1802 in ſeinem 58 Jahre ſtarb. Er verband gründliche Gelehrſamkeit und die ausgebreitetſten Kenntniſſe der verſchiedenſten Art mit den trefflichſten Eigenſchaften des Herzens, und gewann die Hochachtung aller, die ihn kannten. S. Der Biograph. 1 Bd. 373.

Kruſe (Karl Friedr., Freiherr von) Naſſau-Uſingiſcher Regierungspräſident zu Wisbaden, geb. 1738, war anfangs geh. Regierungsrath im Heſſendarmſtädtiſchen, ſeit 1768 in Naſſau-Uſingiſchen Dienſten, half 1783 den bekannten Naſſauiſchen Erbverein gründen, und war Geſandter in Raſtadt und Regensburg bei den Reichsfriedens-Deputationen. In der Folge wurde er Regierungspräſident, und ſtarb zu Wisbaden d. 9 März 1806, nachdem er 1803 in Ruheſtand getreten war. Er war Verfaſſer mehrerer ohne ſeinen Namen herausgegebener Schriften, eines Lehrbegriffs der Landwirthſchaft u. Haushaltungskunſt, zum Gebrauch der deutſchen Schulen und des Landmanns in den Naſſauiſchen Landen. Wisbad. 1780. 8. und einer wahren Darſtellung der großen franzöſiſchen Staatsrevolution. Frankf. a. M. 1790; 3te verb. Aufl. eb. 1792. 8., die letzte unter ſeinem Namen. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. S. 683.

Kuhn (Ernſt Wilh.) S. Cuhn.

Kuhnau, nicht Kühnau (Joh. Chriſtoph) Kantor und Muſikdirektor, wie auch Lehrer bei der kön. Realſchule zu Berlin, der Sohn eines

Landmannes u. ſogenannten Kunſtpfeifers im Mansfeldiſchen, geb. 1735. Schon in früher Jugend kam er zu einem Stadtmuſikus zu Aſchersleben in die Lehre, beſuchte ſeit 1753 das Schulſeminar im Kloſter Bergen, und kam von da 1763 als Lehrer an die Realſchule nach Berlin. Hier ſtiftete er 1765 das Singchor der Realſchule, welches lange für das beſte in Berlin galt. Seit 1788 war er Kantor an der Dreifaltigkeitskirche, u. d. 13 Okt. 1805 ſtarb er, dem größeren Publikum bekannt als ein treuer Schüler Kirnbergers und gründlicher Kirchenkomponiſt, beſonders durch ein ſich vortheilhaft auszeichnendes Choralbuch. Berl. 2 Th. 1786 — 90. 4. Anhang 1794. 4. Bei aller Gründlichkeit waren ſeine Kompoſitionen trocken. S. Allg. muſikal. Zeit. Jahrg. 8. No. 7. S. 102.

Kübel (Matthäus) großherzogl. badiſcher geiſtl. Rath, und Profeſſor des Kirchenrechts zu Heidelberg, geb. zu Herbſtein im Fürſtenthum Fulda d. 15 Nov. 1742, erlernte die Leinweberei und half daneben ſeinem Vater beim Feldbau bis ins 17 Jahr, da er in das Gymnaſium zu Fulda aufgenommen wurde. Als er 22 Jahr alt war, trat er in den Jeſuiterorden, ſtudirte darauf 4 Jahre in Mainz und Bruchſal Theologie, und lehrte nun an den Gymnaſien in Bruchſal und Heidelberg. Nach Aufhebung des Jeſuiterordens wurde er Präſes der kurfürſtl. Alumnen der Theologie, erhielt 1783 bei der Heidelberger Univerſität das ordentliche Lehramt der Mathematik, 1785 aber des geiſtl. Rechts, und bekleidete es bis an ſeinen d. 3. Jan. 1809 erfolgten Tod. Er war wegen ſeiner gründlichen Gelehrſamkeit, mit der er ſich um die Bildung der kathol. Geiſtlichkeit ſehr verdient machte, und wegen ſeiner ungeheuchelten Religioſität und Biederkeit allgemein verehrt. Als Schriftſteller lieferte er in die ehemalige Mainzer Monatsſchrift einige wichtige Aufſätze, auch iſt er Verfaſſer der Schrift: Können ledige Katholiken nach proteſtantiſchen Geſetzen vom Bunde geſchiedene Proteſtanten ehelichen, ohne ſich wider die Lehre der kathol. Kirche zu verſtoſſen? Heidelb. 1804. 8. durch die er ſich vielen Ruhm erwarb. S. All. Lit. Ztg. 1809. März. No. 79. S. 647.

Kühn (August Chriſtian) Stadtphyſikus zu Eiſenach, geb. daſ. 1743. Ein fleißiger Naturforſcher ſchrieb eine Anleitung, Inſekten zu ſammeln. Eiſenach 1773; 2te Aufl. 1783. 8. und viele Abhandlungen im Naturforſcher u. a. Journalen. Er ſtarb d. 23 Febr. 1807. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Kühnau S. Kuhnau.

Kürzinger (Marie Anne) Hiſtorienmahlerinn zu München, geb. daſ. 1770. Sie lernte bei ihrem Vater und dem Gallerieinſpektor Dorner, und zeichnete ſich in ihrer Kunſt rühmlich aus. Man hat von ihr außer vielen Kopien von Meiſterſtücken, auch eine beträchtliche Anzahl Stücke von eigener Erfindung, z. B. ein Nachtſtück, Pſyche, wie ſie den Amor aufſucht; Scenen aus dem Trauerſpiele, der Graf Eſſex; 30 Scenen aus Shakeſpeare's Hamlet; die Vereinigung Frankreichs mit Baiern; Chriſtus am Oelberge ꝛc. Sie ſtarb d. 29 März 1809. S. Lipowsky's baier. Künſtl. Lex. 170.

Küſter [Karl Daniel] königl. preuß. Konſiſtorialrath, Inſpektor der reformirten Kirchen und Schulen im Herzogthum Magdeburg, und erſter Prediger der reformirten Gemeinde in Magdeburg, geb. zu Bernburg d. 4 May 1727. Er

würde 1749 Informator in dem Magdeburgiſchen Waiſenhauſe, 1750 Hofmeiſter bei einem jungen Baron von Dankelmann, und 1756 Prediger bei dem Generalſtab der preuß. Armee, mit der er in den 7jähr. Krieg zog. Hier lenkte er durch ſeine unermüdete Thätigkeit die Aufmerkſamkeit König Friedrichs II ſo auf ſich, daß dieſer ihm das erſte ſich eröffnende vortheilhafte Amt zu ertheilen befahl. Er kam deswegen im Frühjahr 1759 als dritter Prediger nach Magdeburg, erhielt allmählich die zuerſt angezeigten Stellen, u. ſtarb d. 21 Sept. 1804. Er vereinigte mit einem unermüdeten Eifer, Gutes in ſeinem Berufe zu ſtiften, ein ſeltenes Beſtreben, ſich der Hülfsbedürftigen anzunehmen. Unter mehreren gemeinnützigen u. bleibenden Einrichtungen, an welchen er mittelbar oder unmittelbar oft den größten Antheil hatte, zeichnet ſich beſonders eine wohleingerichtete Töchterſchule aus. Auch war er als Schriftſteller ſehr thätig, beſonders mit fortwährender Rückſicht auf den Stand, in welchem ſeine Thätigkeit ſich zuerſt gezeigt hatte. Noch als Feldprediger ließ er einige Erbauungsbücher für die Armee drucken, und einige andere Erbauungsbücher u. theolog. Abhandlungen abgerechnet, bezogen ſeine Schriften ſich größtentheils auf den 7jähr. Krieg u. den Soldatenſtand, als: Bruchſtücke aus dem Campagne Leben eines preuß. Feldpredigers. Berl. 1790; 2te Aufl. 1791. 8. Lebensrettungen Friederichs d. Gr. im 7jährigen Kriege. eb. 1792; 2te Aufl. 1797. 8. Charakterzüge des Gen. von Saldern. eb. 1792. 8. Offizier-Leſebuch. eb. 6 Th. 1793. 8. Feldprediger-Magazin. Stendal. 2 Th. 1793. 8. Chriſtlicher Soldatenkatechismus. eb. 2 Th. 1797; 3te Aufl. 1801. 8. u. a. S. Journal für Pred. 48 Bd 58.

Küttner [Karl Gottlob] Magiſter der Philoſophie zu Leipzig, geb. zu Wiedemar unweit Delitſch in Sachſen, wo ſein Vater Prediger war, d. 18 Febr. 1755. Er ſtudirte zu Leipzig, nahm daſelbſt die Magiſterwürde an, hielt ſich 8 Jahre als Hofmeiſter zu Baſel auf, und nachher [1784] als Hofmeiſter eines irländiſchen Lords in Großbritannien, machte als Begleiter junger Engländer Reiſen durch faſt alle europäiſche Länder, lebte in den letzten Jahren von einem anſehnlichen Jahrgehalt, den er von ſeinen ehemaligen Eleven in England zog, zu Leipzig, u. ſtarb daſelbſt d. 14 Febr. 1805. Er beſaß eine gründliche Kenntniß der alten ſowohl als ſämmtlicher neuer Sprachen, und vereinigte ſeltene Kunſtkeñtniſſe mit geprüften Keñtniſſen der Welt. Seine Schriften über Länder- und Völkerkunde gehören, als Früchte eines gereiſten u. kalten Beobachtungsgeiſtes, unter die beſten Werke dieſer Art. Ein Geiſt der Milde und der Humanität, der in ihnen athmet, ein feſter ſtatiſtiſcher Blick u. praktiſches Detail macht ihre Lectüre eben ſo lehrreich als angenehm: Briefe über Irland. Leipzig 1785. 8. Briefe eines Sachſen aus der Schweiz. eb. 3 Th. 1785. 8. Beiträge zur Kenntniß des Innern von England. eb. 16 Stücke 1791—96. 8. Beiträge zur Kenntniß von Frankreich. eb. 1792. 8. Wanderungen durch die Niederlande, Deutſchland, die Schweiz u. Italien. eb. 2 Th. 1794. 8. Reiſe durch Deutſchland, Dänemark, Schweden, Norwegen und einen Theil von Italien. eb. 4 Bde 1801; 2te Aufl. 1804. 8. Auch durch ſeine reichhaltigen Recenſionen in mehreren kritiſchen Journalen

machte er ſich um die genauere Kenntniß der europäiſchen Staatskunde, u. inſonderheit Großbritanniens in allen Rückſichten, auch was die engl. Sprache betrifft, verdient. So ſchätzbar er als Gelehrter war, ſo ſchätzbar war er auch als Menſch. S. Ecks Leipz. gel. Tageb. 1790. S. 23. 1805 S. 3. Neue Bibl. d. ſchön. Wiſſ. 70 Bd 2 St. 367.

Kummerdy [Blaſius] Kreisſchulkommiſſair zu Laibach, geb. 1737 zu Vildes in Krain, wurde 1773 Direktor der Normalſchule in Krain, 1786 Schulkommiſſär des Cilleger und 1792 des Laibacher Kreiſes, u. ſtarb d. 10 März 1805. Ein eifriger u. anſpruchloſer Beförderer alles Guten u. Gemeinnützigen, führte die Normalſchulen im Herzogthum Krain ein, überſetzte die in der Normalſchule eingeführten Bücher aus dem Deutſchen in die Krainiſche Sprache, und mit Japel [ſ. dieſen Artikel] das neue Teſtament ins Slaviſche, und hinterließ handſchriftlich nicht nur eine ausführliche Sprachlehre der Krainiſchen Mundart, ſondern auch wichtige Materialien zu einem Wörterbuche derſelben. Auch als Mitglied der Geſellſchaft des Ackerbaues u. der ſchönen Künſte ſeines Vaterlandes war er ſehr thätig. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 70. 564.

Kutuſow [Joh. Goleniſchtſchef] Präſident des kaiſerl. Admiralitätskollegiums zu St. Petersburg, Direktor des adelichen Seekadetenkorps, Großkreuz des Johanniter- u. Wladimirordens, ſtammte aus einer der älteſten adelichen Familien in Rußland, und war 1729 geb. Vierzig Jahre lang ſtund er an der Spitze des Seekorps, und konnte als der Schöpfer deſſelben betrachtet werden, ſo wie überhaupt alle Offiziere, die im Anfange des 19ten Jahrhunderts auf der ruß. Flotte dienten, als ſeine Zöglinge anzuſehen ſind. Sein unbegrenzter Eifer für das Beſte des Vaterlandes u. ſeiner unbeſtechlichen Wahrheitsliebe erwarben ihm die beſondere Achtung u. das Zutrauen der Monarchen, denen er diente. Kaiſer Paul erhob ihn zum Range eines Feldmarſchalls, und ſetzte ihn in ſeinen letzten Poſten als Präſident, eine Würde, die der Kaiſer ſelbſt vorher bekleidet hatte. Er hatte eine große Beleſenheit, redete mehrere Sprachen, war mit der ausländiſchen Literatur bekannt, und ſelbſt Verfaſſer mehrerer bedeutender Werke. Nach ſeinem am 12 April 1802 zu St. Petersburg erfolgten Tode beſtimmte der Kaiſer Alexander ſeiner Wittwe eine Penſion von 12,000 Rubeln, und folgte ſelbſt dem Leichenzuge. Man rühmte auch an Kutuſow viele liebenswürdige Eigenſchaften im häuslichen u. geſelligen Leben. S. Der Biograph 1 Bd 262.

L.

Laclos [Pierre Ambroiſe François Choderlos de] franz. Artillerie-General, geb. zu Amiens 1741, trat in ſeinem 18 Jahre bei der Artillerie in Dienſt, und wurde im folgenden Unterlieutenant. Als Kapitain wurde er 1778 nach der, der Stadt Rochefort gegenüber liegenden Inſel Aix geſchickt, um dort ein Fort, das den Zugang zur Stadt ſperren konnte, u. dergl. die Engländer im 7jährigen Kriege zerſtört hatten, zu bauen. Gegen den Ausbruch der Revolution trat er 1789 bei dem Herzog von Orleans als Sekretair in Dienſte, begleitete ihn auf ſeiner Reiſe nach England, wurde 1792, nach-

dem er einige Zeit den Dienſt verlaſſen hatte, zum Gouverneur aller franz. Kolonien in Indien beſtimmt, ehe er aber noch abreiſen konnte, verhaftet, und blieb es troz der Bemühungen, ſich durch Verſuche mit einer neuen Art von Wurfgeſchütz die Freiheit zu verſchaffen, bis nach dem Sturze Robespierre's. Von dieſer Zeit an kam er in ein ganz neues Fach; er wurde als Generalſecretair der Hypothekenverwaltung angeſtellt. Als Buonaparte Konſul geworden war, und er ſeine obgedachten Verſuche zur Zufriedenheit deſſelben wiederholt hatte, wurde er mit dem Range eines Brigadegenerals zur Rheinarmee geſchickt, bei der er in der Artillerie diente. Von hier wurde er nach Italien verſetzt, um das zweite Kommando über das Belagerungsgeſchütz zu führen, und erhielt endlich das Kommando über das Reſervegeſchütz der italieniſchen Armee unter dem General Marmont. Nach ſeiner Rückkehr wurde er mit zwei beſondern Sendungen beehrt, und auf ſein Anſuchen erhielt er 1802 das Kommando der für die Küſten von Italien beſtimmten Artillerie, ſtarb aber d. 5 Okt. 1803 zu Tarento. Er war in jeder Hinſicht ein ausgezeichneter Mann. Mit ungemein viel Leichtigkeit u. Glück wußte er in den verſchiedenen von ihm bekleideten Poſten Meiſter ſeines Gegenſtandes zu werden; denn er hatte die Gabe alles zu umfaſſen. Man hat von ihm verſchiedene Abhandlungen über den Krieg, über die Finanzen und über einige andere Zweige der Staatsökonomie. Von den franz. Beſitzungen in Indien war er ſehr unterrichtet, und hatte über dieſen Gegenſtand die Einſichten eines wahren Staatsmannes. Das Studium der ſchönen Literatur hatte ihn frühe beſchäftigt, und ſeine flüchtigen Poeſien ſind Produkte eines lebhaften u. glänzenden Genies. Sein Hauptwerk aber, das ihm wahrhaft Anſpruch auf literariſchen Ruhm giebt, iſt ſeine nur allzu getreue Schilderung der ſogenannten guten Geſellſchaften in einem Roman, der von äſthetiſcher Seite als ein Meiſterſtück anerkannt iſt, wegen verführeriſcher Schilderungen aber ſehr getadelt wurde, unter dem Titel: Les liansons gange, reuses, ou lettres recueilles dans une societé. Amst. 1782. Vol. IV. 12. n. A. 1792. und öfter. Deutſch Leipz. 1783. 4 Th. 8. Frankf. a. d. Oder 1798. 4 Th. 8. Die Moralität ſeiner eigenen Denk- u. Handlungsart rühmten alle die ihn kannten. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1804. S. 145. Biograph. Nachrichten von Laclos ꝛc. Frankf. a. d. Oder 1804. 8.

Lacy S. Laſcy.

Ladiges [Heinrich] ein achtungswürdiger Deutſcher, geb. zu Altona 1731, diente ſeit 1749 zu London als Geſell in einem Zuckerhauſe. Nach 3 Jahren fieng er in Kopenhagen als Rafinadeur mit Einer Pfanne an, hatte aber ſchon 1795 ſeine 12 Pfannen. Bei ihm bildeten ſich nicht nur mehrere Meiſter zu geſchickten Raffinadeuren, ſondern er erhielt auch als einer der allererſten, welche beträchtliche Quantitäten raffinirten Zucker durch die Oſtſee ausführten, mehrere bedeutende Prämien von der Regierung. Muſik war ſein einziges Vergnügen, dabei lebte er nicht in der Ehe. Ob er gleich durch die große Feuersbrunſt 1795 eine Summe von 180,000 Rthlr. verlor, ſo hinterließ er doch bei ſeinem, d. 4 März 1805 erfolgten Tod ein Vermögen von nahe an 1½ Million Rthlr. Nach Abzug einiger beträchtlichen Legate, ver-

machte er den Reſt mit 778,333 Rthlrn an die 4 vornehmſten milden Stiftungen in Kopenhagen. S. den 4ten Jahrg. der däniſchen Zeitſchrift Penia eller Blade for Skole-, Industrie-, Medicinal- og Fattigvaesen. 1809. 8.

Lafoens [Don Juan de Braganza, Herzog von] S. Braganza.

Laharpe S. Harpe.

Lahaye S. Delahaye.

Lahner [Leonhard Chriſtoph] aus Nürnberg, geb. d. 6 Nov. 1738, Sohn eines Advokaten, lernte die Schreiberei, wurde 1763 Notar, 1764 Malz- u. Gerſtenſchreiber, kam 1765 als Sollicitator in das Bürgermeiſteramt, u. ſtarb d. 7 April 1804 als Hofmeiſter im Marthaſpital. Mit Einſicht, in guter Ordnung u. Auswahl ſchrieb u. ſammelte er mehrere brauchbare Schriften über Polizey- und Staatswiſſenſchaft, beſonders in Hinſicht auf Nürnberg. Ueber ſeine Einleitung in die nürnberg. Rechte. 1779. 8. wurden in Altdorf Vorleſungen gehalten. S. Nopitſch Fortſ. des Will. Gel. Lex. 6 Bd 274.

Laire [François Xavier] Prof. der Centralſchule zu Auxerre, geb. zu Dole in Franche Comté 1739, trat in den Franziskanerorden, und erwarb ſich als gründlicher Literator u. Bibliograph einen Namen. Er machte mehrere literar. Reiſen in ſeinem Vaterlande und in Italien, wo er von verſchiedenen gelehrten Geſellſchaften zum Mitgliede aufgenommen wurde. Der Erzbiſchof von Sens war ſein Freund, mit dieſem arbeitete er an einem Verzeichniſſe der Aldiniſchen Ausgaben [Serie delle Edizioni Aldine. Pisa, 1790; Ven. 1792. 12.], auch ernannte er ihn zu ſeinem Bibliothekar. Bei der Errichtung der Centralſchulen ward er Profeſſor zu Auxerre, u. ſtarb im April 1801. Man hat von ihm, außer andern bibliograph. Schriften u. Abhandlungen ein Magaz. encyclop., einen Index librorum ab inventa Typographia ad ann. 1500. Sens. 1791. Vol. II. 8. S. Magaz. encyclop. an 7. N. 2. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1801. No. 129. Nouv. Dict. hist.

Lalande S. Lande.

Lamalle S. Dureau de la Malle.

Lambert S. Saint-Lambert.

Lamey [Andreas] aus Münſter im Elſaß, geb. d. 20 Okt. 1726, wurde kurpfälziſcher Hofrath, Bibliothekar u. beſtändiger Sekretair der kurpfälziſchen Akademie der Wiſſenſchaften zu Mannheim, u. ſtarb d. 17 März 1802. Er war einer der gründlichſten deutſchen Geſchichtforſcher u. Diplomatiker. Die dunkle Geſchichte des vaterländiſchen Mittelalters verdankt ihm, durch äuſſerſt genaue Unterſuchungen, und durch die Bekanntmachung mancher alten Urkunden, die wichtigſten Aufklärungen. Er ſchrieb eine diplomatiſche Geſchichte der alten Grafen von Ravensberg mit 139 Urkunden. Mannh. 1779. 4. edirte den Codex principis olim Laureshamensis Abbatiae diplomaticus. ib. T. III. 1768. 4. Schöpflins Alsatia diplomatica, Kremers Geſchichte des rheiniſchen Franziens, und war Redatteur der erſten 7 Bde von der Historia et commentat. Acad. Theod. Palat. Mannh. 1766 — 94. 4., worinn ſich viele ſehr ſchätzbare hiſtor. Abhandlungen von ihm befinden. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Lancival S. Luce de Lancival.

Lande [Joſeph Jerome le François de la] Mitglied der Ehrenlegion, der ehemaligen franz. Akademie der Wiſſenſchaften u. des nachmaligen Inſtituts der Wiſſenſchaften und Künſte, wie auch des Längenbüreaus, Profeſſor der Aſtronomie

am College de France, und Mitglied vieler gelehrten Geſellſchaften in u. außer Europa. Er wurde am 11 Jul. 1732 zu Bourg im Departement de l'Ain von ehrwürdigen Eltern geboren. Sein Vater hatte ihn für die Rechtsgelehrſamkeit beſtimmt, er kam nach Paris, um die Rechte zu ſtudiren, und trieb auch dieſes Studium mit dem ihm eigenen Fleiß; ein Beſuch des Obſervatoriums brachte ihm Geſchmack für die Aſtronomie bei; ſein Vater, der ſeine Projekte dadurch geſtört ſah, ſetzte ſich dagegen, aber die Liebe für dieſe Wiſſenſchaft ward bald die herrſchende Leidenſchaft ſeines ganzen Lebens. Le Mounier, einer der berühmteſten franz. Aſtronomen, nahm ihn mit Güte u. Bereitwilligkeit auf. Der junge la Lande, der einen ſehr ſchnell faſſenden Kopf hatte, benutzte den Unterricht eines ſo geſchickten Lehrmeiſters, welcher ſeiner Seits eine zärtliche u. väterliche Neigung zu ſeinem talentvollen Schüler faßte. Die Gelegenheit, ihm Beweiſe davon zu geben, fand ſich bald. Le Monier ließ ihn zum Kommiſſair der Akademie ernennen, um nach Berlin zu gehen und die Parallaxe des Mondes zu beſtimmen, im Einverſtändniſſe mit la Caille, der in derſelben Abſicht auf das Vorgebürge der guten Hoffnung gieng. Der große Friederich konnte ſeine Verwunderung nicht bergen, als man ihm einen ſo jungen Kommiſſair der Akademie vorſtellte. La Lande war damals 19 Jahre alt. Er erhielt Zutritt bei Hofe, die Akademie nahm ihn auf, und er genoß den Umgang ſeiner damals in Berlin lebenden berühmten Landsleute Voltaire, Maupertuis, d'Argens u. la Metrie, wodurch ſeine frühere religiöſe Denkart ganz umgeändert wurde. Nach ſeiner Rückkehr wurde er, ſeinen Eltern zu gefallen, anfangs Advokat in ſeiner Vaterſtadt, aber bald darauf als Akademiker nach Paris berufen. Von dieſer Zeit an bis zur Auflöſung der Akademie erſchien kein Band ihrer Werke, worinn ſich nicht irgend ein wichtiger Aufſatz von la Lande fand. Er beſorgte die franz. Ausgabe der Halleyſchen Tafeln, ſchrieb die Geſchichte des Kometen von 1759 und lieferte Clairault die ſchwierigſten Berechnungen zur Begründung der Theorie dieſes Kometen. Im Jahr 1760 ward ihm die Redaktion des Connoiſſance des Temps übertragen; er gab dieſem nützlichen und der franz. Nation unſterbliche Ehre bringenden Werke die Form, die es jetzt hat. Unter ſeiner Beſorgung erſchienen davon 17 Bände, und ſeine Nachfolger befolgten ſeine Anordnungen. So viele ſchwierige u. mühſelige Berechnungen hinderten ihn nicht, im J. 1764 ſein großes klaſſiſches Werk: Traité aſtronomique, herauszugeben, welches er hernach verbeſſert u. vervollkommnet hat; auch bearbeitete er die aſtronomiſchen Artikel in der Encyklopädie, welche zu Yverdun erſchien, und ließ ſie ſpater ganz umgearbeitet in die methodiſche Encyklopädie einrücken. Wichtig für den Literator iſt ſeine Bibliographie aſtronomique. Seit 1781 hatte er den aſtronom. Lehrſtuhl im Collége de France, den ehemals ſein Lehrer de Lille eingenommen hatte, erhalten, u. ſein mündlicher Unterricht war eben ſo belehrend, wie ſeine Schriften. Seine Schule ward eine Art von Seminarium, von wo aus eine Menge Schüler auf alle Obſervatorien von Europa giengen. Bei der unermüdetſten Thätigkeit für ſein Hauptfach erlaubte er ſich doch zuweilen eine Erholung durch Verfertigung an-

derer Aufſätze, ſo wie durch Reiſen in ſeine Vaterſtadt und andere Gegenden Frankreichs, wie auch eine längere Reiſe nach Italien, von der er eine geſchätzte Beſchreibung lieferte, [Voyage d'un François en Italie, fait dans les années 1765 et 66. à Veniſe, eigentlich Paris, 1769. Vol. VIII. 12. Ed. III. à Geneve. 1790. Vol. VII. 8. Aus dieſem Werke entſtanden. J. J. Volkmanns hiſtor. krit. Nachr. von Italien. Leipz. 1770. 3 Bde. 8. 2te Aufl. 1777.], und ſpäterhin nach Deutſchland. Oefters verleitete ihn ſeine unermüdliche Thätigkeit zu gewagten Schritten, und ſeine brennende Wahrheitsliebe zog ihm viele Feinde zu, die oft in ihrer Bitterkeit ſo weit giengen, daß ſie ſeine großen und entſchiedenen Verdienſte herabwürdigten, und an den kleinen Eigenheiten ſeines Karakters Stoff genug zu ihren Sarkaſmen fanden. Dieſe Eigenheiten und einige Schwächen abgerechnet, war er ein ſehr gutmüthiger und wohlwollender Mann. Er ſtarb zu Paris d. 4 April 1807, in einem Alter von 75 Jahren. S. Erſch's gel. Frankr. Morgenblatt 1808. No. 44 u. 45. Zſchokke's Miſcellen f. d. n. Weltkunde 1810. No. 48 — 50.

Landsdown S. Lansdown.

Lang [Georg Heinr.] fürſtl. Thurn- und Taxiſcher Kirchenrath, und Hofprediger der regierenden Fürſtinn von Thurn und Taxis zu Regensburg, geb. zu Oettingen d. 28 Nov. 1740, ſtudirte zu Jena, wurde 1765 Pfarrer zu Buhl, 1770 zu Hohen- und Nieder-Altheim, 1774 Superintendent und Pfarrer zu Trochtelfingen, kehrte 1779 in gleicher Qualität nach Hohen-Altheim zurück, erhielt 1789 den angezeigten Ruf nach Regensburg, und ſtarb daſ. d. 15 März 1806. Ein wiſſenſchaftlicher, ſelbſtdenkender heller Kopf, der, beſonders in früheren Jahren, auf die Verbreitung des Lichts, zumal in dem ſüdlichen Deutſchlande, und auf den Gang und die Ausbildung der theologiſchen Literatur, einen nicht geringen Einfluß hatte. Durch ſein Wörterbuch des N. Teſtam. Ansbach, 4 Th. 1778; n. Aufl. 1791. 8. erwarb er ſich eine achtungswürdige Stelle unter den gelehrten Bearbeitern der Theorie und Geſchichte unſerer Religion. Sein Sinn fürs Praktiſche und ſein öffentlicher Beruf beſtimmten ihn aber, ſeine ſchriftſtelleriſche Thätigkeit hauptſächlich auf die populaire und aſcetiſche Behandlung der Religion zu richten, und ſein Landprediger, 5 Bde. Nördl. 1773 — 79. 8. Muſeſtunden eines Landpredigers. 4 Bde. eb. 1787 — 90. 8. Katechet. Magazin. eb. 3 Th. 1781. 8. Neues katechet. Magazin. 4 Th. Erlang. 1787. 8. Aſcet. Bibliothek. Nürnb. 4 St. 1801. 8., ſeine *liturgiſchen* Schriften und Abhandlungen, ſeine Leichen- Hochzeit- und Paſſionspredigten, Erbauungsbücher u. a. haben gewiß vielfachen Nutzen geſtiftet, da er überall den Buchſtaben vom Geiſte unterſchied und die Bedürfniſſe des Zeitalters ſcharf ins Auge faßte. Seine homiletiſchen Arbeiten insbeſondere enthalten, ohne ſich ſtrenge in die Feſſeln der Kunſt zu ſchmiegen, manchen trefflichen und glücklich ausgedruckten Gedanken. Im Privatleben erwarb er ſich durch ſeinen geraden Sinn voll Liebe die Achtung aller derer, die ihn kannten. S. Gradmanns gel. Schwaben. 326. Pahls Nationalchronik. 1806. S. 118.

Lang [Gottlieb Chriſtian, Freiherr von] königl. würtembergiſcher Miniſter und Konſiſtorialpräſident, des

Civilverdienſt-Ordens Großkreuz, und des großen goldenen Adlerordens Schatzmeiſter, geb. zu Babenhauſen d. 15 Aug. 1751. Seiner Geburt nach ein Bürgerlicher, ſtudirte er in den niedern Klöſtern und im theologiſchen Stifte zu Tübingen Theologie, wie auch ſeine Diſſertation [Historia succincta dogmatis de poenarum infernalium duratione. Tub. 1774. 8.] zeigt, wurde 1777 Repetent, 1779 Inſtruktor bei dem Prinzen Friedrich Eugen von Würtemberg zu Etuppes im Mömpelgardiſchen, erhielt darauf 1780 den Karakter eines herzogl. würtembergiſchen Hofraths und 1795 den eines geh. Legationsraths, wurde 1797 Direktor der geh. Privatkanzlei zu Stuttgard, und 1800 Präſident des Konſiſtoriums. Nach der Erhöhung des regierenden Hauſes zur Königswürde wurde er geadelt ꝛc. und ſtarb zu Stuttgard d. 20 Febr. 1808. S. Gradmanns gel. Schwaben. 330.

Lang [Lorenz Joh. Jak.] Konſiſtorialrath und Profeſſor d. morgenl. Sprachen und ſchönen Wiſſenſchaften zu Baireuth, geb. d. 10 Mai 1731 zu Selb im Baireutiſchen, wo ſein Vater Strumpfwirker war. Nachdem er die Schulſtudien in Kulmbach vollendet hatte, gieng er 1751 nach Erlangen, wurde 1757 Rektor des Gymnaſiums zu Baireut, 1758 Profeſſor d. morgenl. Sprachen und ſchönen Wiſſenſchaften in demſelben, 1762 Konſiſtorialrath, und ſtarb d. 18 Sept. 1801. Ein raſtlos thätiger Schulmann, guter Philolog, ſehr gewandter lateiniſcher Dichter, und Kenner der Vaterlandsgeſchichte, wovon ſich die Beweiſe in ſeinen Schulſchriften finden, deren Zahl über 100 ſteigt. Im neuen Baireuter und andern Geſangbüchern finden ſich von ihm mehrere Kirchenlieder. S. C. T. Oertel Pr. de vita, fatis ac merit. Langii. Bar. 1801. 4. Fikenſcher gel. Bair. 5 Bd. 192.

Langenhöffel [Erwin] akademiſcher Mahler zu Wien. Er war zu Düſſeldorf geb., wo er auch die Anfangsgründe des Zeichnens erlernte. Seine Geſchicklichkeit erwarb ihm die Stelle eines kurpfalzbaier. Hofmahlers in Mannheim, und die hiſtoriſchen Gemählde, die er lieferte, erwarben ihm verdiente Achtung, z. B. eine heil. Familie, beſchrieben in Meuſels Muſeum. 2 St. 521—534; Johannes der Evangeliſt als Jüngling, gezeichnet, und in 4 Platten bearbeitet. 1798 ꝛc. ferner die Studien für akademiſche Zeichner nach klaſſiſchen Originalen, gezeichnet und in Crayon-Manier bearbeitet. Deſſau, 1 Heft, 1799. In Meuſels Kunſtjournalen ſtehen von ihm mehrere Aufſätze mit und ohne Namen. Er ſtarb d. 31 Dez. 1807. S. Füßli's Künſtlerlex. 2 Th. 4 Abſchn.

Langhans [Karl Gotthard] königl. preuß. geh. Kriegsrath und erſter Direktor des Oberhofbauamtes zu Berlin, einer der vorzüglichſten Architekten ſeiner Zeit, geb. zu Landshut in Schleſien d. 23 Sept. 1733. Schon frühe bereitete er ſich zu ſeiner Laufbahn durch das Studium der Mathematik, Zeichen- und Baukunſt vor, womit er zugleich das Studium der Sprachen und anderer Kenntniſſe verband. Er machte 1759 eine Reiſe nach Niederſachſen, Holland und England, gieng 1769 durch Oeſterreich nach Italien, und kehrte 1770 durch die Schweiz zurück. Hierauf machte er 1775 eine neue Reiſe nach Weſtphalen, Holland, England, Frankreich u. den öſterreichiſchen Niederlanden. Nach ſei-

ner Rückkehr wurde er Kriegs- und Oberbaurath bei der Kammer in Breslau, und 10 Jahre nachher wurde er nach Berlin berufen. Hier ſowohl als früher in Schleſien bewährte er durch dauernde Werke ſeinen Ruhm als großer Architekt. In Breslau zeugt von ſeiner geſchmackvollen, kenntnißreichen Kunſt der ehemalige fürſtl. hatzfeldiſche Pallaſt, die Reſidenzen verſchiedener Domherren, ingleichen einige öffentliche Gebäude; in Schleſien verſchiedene Kirchen auf dem Lande und das große Armenhaus in der Stadt Kreuzburg. Berlin verdankt ihm das herrliche Brandenburger Thor, nach dem vergrößerten Muſter der berühmten Propyläen in Athen, das neue Schauſpielhaus und mehrere andere Werke, nebſt häufiger Verbeſſerung der innern Einrichtung einer Menge öffentlicher und Privatgebäude, ſo wie auch nach ſeinen Zeichnungen Manches in andern Städten gebaut worden iſt. Auch als Schriftſteller lieferte er ſehr intereſſante architektoniſche Abhandlungen. Der Reichthum ſeiner Gedanken, die vielfachen durch Studium und Selbſtſehen erworbenen Kenntniſſe, die ſchöne Heiterkeit ſeines Geiſtes, die ihm bis in ſein hohes Alter getreu blieb, ſein offener liberaler Karakter machten ihn zu einem höchſt liebenswürdigen Geſellſchafter. Er ſtarb während einer Reiſe zu Grüneichen bei Breslau d. 1 Okt. 1808. Die Akademie der Künſte und Wiſſenſchaften zu Bologna, die ökonomiſch-patriotiſche Geſellſchaft in Schleſien, und die königl. Akademie der Künſte in Berlin zählten ihn unter ihre Mitglieder. S. Nicolai Nachr. v. Künſtlern 148. Meuſels Miſcell. artiſt. Inh. 8 Heft 110.

Langlé [Franc. Mich.] Mitglied u. Bibliothekar des muſikaliſchen Conſervatoriums zu Paris, ein durch ſeine muſikaliſchen theoretiſchen u. praktiſchen Werke bekannter Schriftſteller. Mit Cherubini, Mehul u. andern Tonkünſtlern, gab er die Singſchule [Geſanglehre] des Conſervatoriums in Paris heraus, wovon 1804 in Leipzig 2 deutſche Ueberſetzungen mit vielen Beiſpielen zu Singübungen erſchienen. Er ſtarb zu Paris d. 20 Sept. 1806. Dem Conſervatorium hinterließ er handſchriftliche verſchiedene Werke. S. Erſchs gel. Frankr.

Lang-Wagen [Chriſtian Gottlob] Hof- und Kammerbaumeiſter in Braunſchweig, geb. zu Dresden 1752, ſtudirte lange auf der Kunſtakademie ſeiner Vaterſtadt, beſonders unter Krubſacius und Boëthius. In frühern Jahren ſtach er Verſchiedenes in Kupfer, vornemlich Proſpekte von Dresden, ſeit ſeiner Anſtellung in Braunſchweig aber ſchmückte er die Stadt und Gegend mit vielen Prachtgebäuden und ſchönen Anlagen. Sein vorzüglichſtes Gebäude iſt das landſchaftliche Haus in Braunſchweig; vielleicht das einzige Gebäude in großem Styl in ganz Niederſachſen. Er ſtarb d. 13 Auguſt 1805. S. Meuſels Künſtlerlex. 2te Aufl. 1 Bd. 554. 3 Bd. 120.

Lannes, Herzog von Montebello, franz. Reichsmarſchall, geb. zu Lectoure im Departement du Gers im ſüdlichen Frankreich. Er ſollte die Rechte ſtudiren, betrat aber beim Ausbruche des Revolutionskrieges die militairiſche Laufbahn als gemeiner Soldat. Seine Tapferkeit und Einſicht erhoben ihn bald zu höheren Stellen. Er befand ſich 1795 als Diviſionsadjutant bei der Pariſer Nationalgarde, und gieng mit Buonaparte nach Italien, wo ſein militairiſches Ta-

lent ihn bald zum Brigadegeneral erhob. Bis 1797 war er in Italien, und begleitete Buonaparte auf ſeinem Feldzuge in Egypten und Syrien, wo er die ausgezeichnetſten Dienſte leiſtete, und beſonders die Redoute vor Abukir erſtürmte, wodurch dieſe Stadt in die Hände der Franzoſen gerieth. Mehrmals verwundet kam er im Herbſt 1799 nach Frankreich zurück, und hatte großen Antheil an der darauf folgenden Regierungsrevolution. Buonaparte, als erſter Konſul, übertrug ihm die Beruhigung des mittägigen Frankreichs, und im April 1800 ward er zum Kommandanten und Generalinſpektor der Konſulargarde ernannt. Kurz darauf gieng er mit der Reſervearmee für den Feldzug in Italien ab, und nahm ſogleich Aoſta und Yvrea in Beſitz. Im November 1801 ward er als bevollmächtigter Miniſter an den liſaboner Hof geſandt, kam im März 1802 plötzlich zurück, und gieng im Januar 1803 zum zweitenmal dahin. Bei Napoleons Thronbeſteigung wurde er Reichsmarſchall, dann Chef der 9ten Kohorte und Großoffizier der Ehrenlegion. Bei dem Wiederausbruche der Feindſeligkeiten mit Oeſterreich 1805 erhielt er das Kommando der Avantgarde der großen Armee, u. zeichnete ſich vornemlich in der Schlacht von Auſterlitz ruhmvoll aus. Beim Ausbruche des Krieges mit Preußen im September 1806 beorderte Napoleon den Marſchall Lannes, in Verbindung mit Augereau durch die voigtländiſchen Gränzpäſſe nach Sachſen einzudringen. Hier ſtellte ſich ihrer vereinigten Kolonne der Prinz Louis von Preußen bei Saalfeld entgegen, wurde aber von der Uebermacht zurückgedrängt, und büßte ſeine Kühnheit mit dem Verluſt ſeines Lebens. Nach der Schlacht von Jena war er, nebſt Davouſt, der erſte, der in das Brandenburgiſche einrückte, und während dieſer d. 25 Okt. Berlin beſetzte, ließ Lannes die Feſtung Spandau kapituliren. Bei Pultusk lieferte er am 26 Dez. den Ruſſen ein hitziges Treffen, und erhielt ſelbſt eine leichte Wunde dabei. In der Schlacht von Friedland kommandirte er das Centrum der Armee. Als Napoleon und Alexander im Oktober 1808 eine Zuſammenkunft in Erfurt hielten, wurde Lannes vorausgeſandt, um den ruſſiſchen Kaiſer zu bekomplimentiren. Schon im folgenden Monate war er bei der Armee in Spanien und ſchlug die Inſurgenten bei Tudela. Dann erhielt er das Kommando der Belagerung von Saragoſſa, welches ſich ihm nach dem tapferſten Widerſtande am 21 Febr. 1809 ergab. In eben dieſem Jahre kommandirte er, bei dem neuen Kriege mit Oeſterreich ein eigenes Korps und nahm thätigen Antheil an der Schlacht bei Eckmühl, worauf er nach Wien vorrückte. Bei dem Uebergange über die Donau in der blutigen Schlacht bei Aspern am 22 May 1809 wurde er tödtlich verwundet, und ſtarb zu Wien d. 31 May in einem Alter von 37 Jahren. Sein Leichnam wurde einbalſamirt nach Paris gebracht und feierlich beigeſetzt. Auch im Privatleben zeichnete er ſich durch die einfachſten, reinſten Sitten, durch eine probefeſte Rechtlichkeit, durch die wirkſamſte Wohlthätigkeit, und durch eine Reihe der ſchätzbarſten häuslichen Tugenden aus. S. Hiſtor. Gemählde. 19 Bd. S. 52 — 78. Zſchokkes Miſcellen f. d. n. Weltkunde 1809. No. 31. S. 122. No. 57. S. 228.

Lansdowne (Will. Petty, Marq

von] Graf und Baron von Wycombe in England, Graf Shelburne, Visc. Fitzmaurice, Baron Dunkerron in Irland, einer der erſten Staatsmänner in England, geb. d. 2 May 1737. Noch ſehr jung erhielt er eine Lieutenantsſtelle bei der königl. Garde, und diente in dem 7jährigen Kriege unter dem Herzoge von Braunſchweig als Freiwilliger. Im Jahre 1761 trat er ins Parlament, folgte in demſelben Jahre ſeinem Vater im Beſitze ſeiner Güter, wurde 1763 geh. Rath, nahm 1764 ſeinen Sitz im irländiſchen Parlamente, und wurde 1765 Generalmajor, nachdem er vorher bereits königl. Adjutant geweſen war. Unter Lord Chathams zweiter Adminiſtration erhielt er den Poſten eines Staatsſekretairs, den er zwar auf Veranlaſſung der korſikaniſchen Angelegenheiten niederlegte, von neuem aber [mit Fox] unter Rockingham übernahm, wurde nach deſſen Tode erſter Miniſter als Lord der Schatzkammer, und introducirte als ſolcher den damals erſt 22 Jahre alten Pitt als Kanzler der Schatzkammer; ſeine Adminiſtration aber, die den Frieden im Jahr 1782 herbeiführte, mußte der Koalition von North und Fox weichen. Er zog ſich daher auf ſeine Güter zurück, bis ihn der Kampf, welchen die franz. Revolution veranlaßte, von neuem auf die politiſche Bühne brachte. Bei vielen wichtigen Veranlaſſungen trat er im Parlamente als Redner auf, immer als Freund des Friedens, wie er denn auch gegen den Krieg mit dem revolutionairen Frankreich war, und als Freund der Gerechtigkeit, der bei der Vertheidigung der Union Irlands mit Großbrittanien die Abhülfe der Beſchwerden der Irländer dringend empfahl; und wenn er auch nicht durchdrang, ſo machten doch ſeine Reden Eindruck auf ſeine Landsleute, denen er für einen der erſten Politiker galt, der mit der genauen Kenntniß der Geſchichte und Konſtitution ſeines Vaterlandes, auch die Bekanntſchaft mit andern Staaten verband. Selbſt in ſeinem hohen Alter zeigte er noch jugendliche Lebhaftigkeit und Scharfſinn, und vernachläßigte die Künſte nicht. Sein Palais in Berkeleyſquarre war eines der geſchmackvolleſten und prächtigſten in England. Man fand darinn eine Sammlung von Gemählden der größten Meiſter und eine aus 10,000 Bänden beſtehende Bibliothek. Er ſtarb am 7 März 1805. S. Der Biograph 4 Bd. 483.

Laroche, Frau von, S. Roche.

Laſalle, ein tapferer franz. General und Großoffizier der Ehrenlegion, aus einem adelichen Geſchlechte zu Metz am 10 May 1775 geb. Seine Geburt verſchaffte ihm ſchon im 11 Jahre eine Offiziersſtelle im Regiment Elſaß, aber nach dem Ausbruche der Revolution wurde er gemeiner Soldat im 23ſten Regiment der reitenden Jäger. Verſchiedene kühne Heldenthaten bei der Nordarmee und in Italien, die er unter den Augen Buonaparte's verrichtete, verſchafften ihm in Kurzem eine Offiziersſtelle; in Egypten erwarb er ſich Oberſten-Rang, und in dem Kriege gegen Oeſterreich 1805 wurde er Brigadegeneral. In dem Kriege gegen Preußen 1806 wagte er es, an der Spitze zweier Kavallerieregimenter, Stettin zu berennen, und der glückliche Erfolg rechtfertigte die Verwegenheit ſeines Schrittes; die Feſtung öffnete ihre Thore, eine 6000 Mann ſtarke Garniſon ſtreckte vor ihm das Gewehr, und gegen 100 Kanonen fielen in ſeine Gewalt. Bei der Schlacht von

Heilsberg war er überall an der Spitze der leichten Reuterey, und wurde der Retter des Großherzogs von Berg, nachmaligen Königs von Neapel. In dem ſpaniſchen Feldzuge ſchlug er mit einem Korps von 6000 Mann Infanterie und 800 Mann Reuterey bei Torquenada eine ſpaniſche Armee von 27,000 Mann, und eroberte alle Kanonen derſelben. Seinen Sieg verfolgend, gewann er ein zweites Treffen bei Palencia, und dieſe Stadt nebſt Valladolid mußte ſich ihm ergeben. Beauftragt mit der Adminiſtration der ſpaniſchen Provinzen, die er erobert hatte, ſuchte er die neue Regierung dem Volke durch Humanität und Wohlwollen angenehm zu machen. In dem ſchröcklichen Gemetzel zu Medina del Rio Secco entſchied er den Sieg, und ward zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt. Beim Rückzuge der franz. Armee nach Vittoria kommandirte er den Nachtrab mit meiſterhafter Klugheit, und hielt den Feind durch die Gewandtheit ſeiner Manöuvres in ehrfurchtsvoller Ferne. Als Napoleon nach Spanien kam und in eigener Perſon die faſt unzählbare Armee von Kaſtilien ſchlug, griff Laſalle mit ſeinen 2 Jägerregimentern Bourgos an, und eroberte den Platz, wo eine ganze feindliche Diviſion verſchanzt lag; 12 Kanonen und 17 Fahnen waren die Frucht dieſes neuen Sieges. Eben ſo, von ſeinen treuen Jägern begleitet, eroberte er bei Villariezo 17 Stück ſchweren Geſchützes und 4 Fahnen, und im Treffen bei Medelin war er es, der an der Spitze des 4ten Küraſſier-Regiments die feindlichen Reihen durchbrach, zerſtörte, u. das Schickſal dieſes Tages entſchied. Bei dem neuen Kriege gegen Oeſterreich rief ihn Napoleon nach Deutſchland, wo er aber in der Schlacht bei Wagram, am 6 Juli 1809, durch eine Flintenkugel getödtet wurde. S. Zſchokke's Miſcell. f. d. n. Weltkunde 1809. No. 65.

Laſcy, Lacy [Franz Moritz, Graf von] k. k. geh. Rath, Staats- und Konferenzminiſter, Feldmarſchall, Innhaber eines Infanterie- und eines Küraſſier-Regiments, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz und Kanzler des militairiſchen Marien Thereſienordens. Er ſtammte aus einer der edelſten Familien der Normandie, die im 11 Jahrh. mit König Wilhelm dem Eroberer nach England übergieng, und ſich 100 Jahre hernach, unter König Heinrich II, in Irland niederließ, wo ſie ſeitdem verſchiedene der höchſten Würden begleitete. Sein Vater, der in den ruß. Jahrbüchern rühmlich bekannte Feldmarſchall Peter Graf von Laſcy, dem er am 21 Okt. 1725 zu St. Petersburg geb. wurde, ließ ihn ſeit ſeinem 10 J. zu Liegnitz in Schleſien und dann in Wien erziehen. Er ward im Dezember 1741 von der Kaiſerinn Maria Thereſia zu ihrem Kammerherrn ernannt, trat 1743 als Fähnrich in die Kriegsdienſte des Erzhauſes, machte 1744 ſeinen erſten Feldzug in Italien als Adjutant des General Grafen von Browne, und ward nach der Schlacht bei Veltri, wo 3 Pferde unter ihm getödtet wurden, zum Hauptmann ernannt. Im folgenden Jahre wohnte er dem Feldzuge gegen Preußen und den Schlachten bei Strigau, Trautenau und Keſſelsdorf bei, und 1746 hatte er ſein Feldgeräth bei 3 Armeen. Bei Piacenza, wo er viele Gefangene machte, war er Major geworden, nach dem Gefechte am Tidone bei Rottofreddo, und der

Einnahme von Genua, an welchen beiden er Theil genommen hatte, eilte er nach den Niederlanden, um bei Raucoux u. beim Uebergange über die Jare ſich eben ſo nützlich als in Italien zu machen. Er kehrte 1747 dahin zurück, um bei dem Einfalle in die Provence, und bei der zweiten Unternehmung auf Genua gegenwärtig zu ſeyn, und 1748 fand er bei der Belagerung von Maſtricht Gelegenheit, ſeine Kenntniſſe auch für dieſen Theil des Dienſtes geltend zu machen. Wie gut er die nun folgenden Friedensjahre zu ſeiner fernern Ausbildung benutzt hatte, zeigte er im 7jährigen Kriege. Gleich im Anfange deſſelben that er in der Schlacht bei Lowoſitz [d. 1 Okt. 1756] die wichtigſten Dienſte, und wurde dafür zum Generalmajor ernannt. Im folgenden Jahre befand er ſich bei der Affaire bei Reichenberg, in der Schlacht bei Prag, und in dieſer während ihrer Belagerung; wohnte nachher den Schlachten bei Breslau u. Liſſa bei, und wurde wegen ſeiner Verdienſte zum Generallieutenant u. Generalquartiermeiſter einer Armee ernannt, die faſt vernichtet war und größtentheils aus neuen ungeübten Leuten hergeſtellt werden mußte, was ihm über Erwartung gelang. In ſeinem neuen Wirkungskreiſe leitete er den Entſatz von Ollmütz, entwarf den Plan von Hochkirchen, wofür er das Großkreuz des Marien Thereſienordens erhielt, führte d. 21 Nov. 1759 die Unternehmung bei Maxen aus, und ward dafür Feldzeugmeiſter. Während des Feldzuges von 1760 zog ſich ſein Korps, immer ausgeſetzt und faſt aufgeopfert, aus Schleſien nach Sachſen vor der ganzen preuß. Macht vorbei, und behielt immer den Vortheil ſelbſt bei den Gefechten des Nachtrabes. Dieſes Korps rettete die Reichsarmee vor Dresden, erleichterte dem Feldmarſchall Daun den Uebergang über die Elbe bei Torgau, ſo wie den Rückzug des Heeres in das Lager bei Plauen. Er machte den Marſch nach Berlin mit, und kommandirte im letzten Feldzuge 1762 einen Flügel der Armee, ohne daß er aufhörte Einfluß auf jene Geſchäfte zu behalten, wodurch er ſich ſo verdient gemacht hatte. Wozu er von nun an als Generalinſpektor der Armee 1765, und als Präſident des Hofkriegsrathes 1766 die Muße des Friedens zu verwenden bedacht war, zeigte ſich 1766 in den Exercierlagern bei Iglau u. Deutſchbrod, deren Einführung augenſcheinlich beigetragen hat, in der Armee die Talente zu wecken und zu entwickeln. Ueberhaupt aber wird die Zeit ſeines Präſidiums [1766 bis 1774] durch viele, auch bei veränderten Umſtänden noch fortwirkende Anſtalten in der öſterreichiſchen Kriegsverfaſſung immer denkwürdig bleiben. In einem glänzenden Lichte erſchien Laſcy in dem baieriſchen Erbfolgekriege 1778, wo ſeine Stellung an der Elbe bei Arnau u. Jaromirez zwei große Feldherren, die er gegenüber hatte, eine Grenzlinie zeichnete, welche ſie nicht überſchreiten durften. Weniger glückten ihm die Entwürfe, nach welchen er den erſten Feldzug gegen die Türken 1788 leitete. Von dieſer Zeit an, da hohes Alter und wankende Geſundheit ihn v. unternehmender kriegeriſcher Thätigkeit ausſchloſſen, lebte er in ſtiller Zurückgezogenheit u. ſtarb zu Wien d. 24 Nov. 1801. Laſcy hatte von den gerühmten Helden des Alterthums alle Eigenſchaften, durch welche ſie uns in der Geſchichte groß erſcheinen. Seinen Planen getreu, in

ausharrender Geduld u. Mäßigung immer ſich ſelbſt gleich, wußte er mit ſeltener Selbſtbemeiſterung die Lebhaftigkeit ſeines Temperaments zurück zu halten. Sein Muth war, die jugendlichen Wageſtücke in dem ſubalternen Dienſte ausgenommen, immer berechnet, berechnet die Stärke ſeiner Truppen, ihr Bedürfniß u. die Zeit, wo man wagen durfte, und wo man ſich ſchonen mußte. Ueberhaupt hat Oeſterreich dieſem großen, und während ſeines Lebens oft verkannten Manne, ſehr vieles zu danken. Er war es, der das öſterr. Militair in eine Verfaſſung ſetzte, welche ihm die Achtung des Auslandes zuſicherte, und welche es dieſem Staate möglich machte, ſo lange und blutige Kriege auszuhalten. Ihm dankte das Militair-Oekonomieſyſtem ſein Daſeyn, wodurch nicht nur dem Staate ungeheure Summen erſpart, ſondern auch die ganze Armee leichter u. beweglicher gemacht worden war; er war es, welcher die preuß. Taktik, damals die erſte in Europa, mit den alten zweckwidrigen Uebungen vertauſchte. Der Kaiſer Joſeph II war Laſcys Freund im edelſten Sinne des Worts; die Stimme des erfahrnen Feldherrn galt in Staatsſachen wie in Kriegsgeſchäften und ſelbſt im Privatleben des Monarchen. S. Thaten u. Charakterzüge ber. öſterr. Feldherren 2 Bd 64 — 75. Schwaldoplers Geſch. des 19 Jahrh. 1 Bdchn. 249 — 253. Zſchokke's Miſcellen f. d. n. Weltkunde. 1812 No. 20.

Laſius [Hermann Jakob] Profeſſor der griech. Literatur zu Roſtock, geb. d. 15 Nov. 1715 zu Greifswald, wo ſein Vater Lehrer an der großen Stadtſchule war. Er beſuchte 1733 die daſige Akademie, dann 1739 die zu Jena, u. 1740 die zu Halle, wo er auch die Magiſterwürde erhielt. Nach der Rückkehr in ſeine Vaterſtadt wurde er daſelbſt 1745 Konrektor u. 1749 Rektor an der Stadtſchule, und beſchäftigte ſich daneben zugleich mit akadem. Vorleſungen. Das öffentliche Lehramt der griechiſchen Sprache zu Roſtock erhielt er 1764, und bekleidete daneben zugleich ſeit 1771 das Rektorat der daſigen gelehrten Stadtſchule, legte letzteres 1788 nieder u. ſtarb d. 4 Aug. 1803. Er war kein berühmter Gelehrter, aber ein gründlicher Philolog und als ſolcher um die Bildung ſtudirender Jünglinge ſehr verdient. In ſeinen Schulprogrammen trug er manche richtige Idee vor, die in ſpätern Zeiten von einſichtsvollen Pädagogen kräftiger geltend gemacht wurde. Verſchiedene Abhandlungen von ihm ſtehen in den noch immer merkwürdigen kritiſchen Verſuchen einiger Mitglieder der deutſchen Geſellſchaft in Greifswald 1742 ff. Seine Ueberſetzung der Cyropädie 1761 iſt einigen ſpätern noch immer vorzuziehen, und ſeine Ueberſetzung von Julians Satiren 1770 iſt zur Erklärung und als gute Ausgabe des beigefügten Textes brauchbar. Seine Satiriſchen Abbildungen 1746 verdienen noch jetzt die Aufmerkſamkeit des Literators. S. Koppe's gel. Mecklenb. 1 St. 187. Schlichtegrolls Nekrol. 3 Bd 63 — 100.

Laſſus [Pierre] Profeſſor der gerichtlichen Arzneikunde an der medicin. Schule zu Paris u. Mitglied des Inſtituts der Wiſſenſchaften u. Künſte im Fache der Chirurgie, geb. zu Paris 1741. Er bekleidete mehrere Jahre ein Lehramt am königl. Kollegium der Chirurgie in ſeiner Vaterſtadt, und war ſeit 1771 Oberchirurg der Madame Victorie, Tante Ludwigs XVI. Bei der Auswanderung derſelben

begleitete er ſie, kehrte aber, nach dem Decrete gegen die Emigrirten, in ſein Vaterland zurück, und bekleidete die angezeigten Aemter bis an ſeinen Tod d. 16 März 1807. Er war im Fache der Medicin u. Chirurgie einer der geachtetſten Männer ſeiner Nation, u. erwarb ſich durch mehrere gehaltvolle Schriften über ſeine Kunſt einen berühmten Namen: Diſsert. sur la lymphe. 1774. 8. [erhielt bei der Akademie zu Lyon den doppelten Preis]. Sur les decouvertes faites en Anatomie. 1783. 8. [deutſch v. J. H. Crevelt. Bonn 2 Th. 1787. 8.] Traité élémentaire de la médicine operatoire. 1795. Vol. II. 8. Pathologie chirurgicale. 1805. Vol. II. 8. Mit Pelletan gab er ſeit 1790 Ephémerides de l'art de guerir heraus, lieferte Abhandlungen zu den Memoiren des National=Inſtituts u. a. S. All. Lit. Zeit. Intellbl. 1807. No. 38.

Latouche=Treville [Louis René Levaſſor] Großbeamter des franz. Reichs, einer der Generalinſpektoren der Künſte u. Großoffizier der Ehrenlegion, geb. zu Rochefort d. 5 Jun. 1745. Er ſtammte aus einer durch Verdienſte ausgezeichneten Familie ab, und hatte kaum das 10te Jahr zurückgelegt, als er ſchon, unter dem Karakter eines Garde de Marine, dem Feldzuge von 1756 beiwohnte. In dem amerikaniſchen Revolutionskriege hatte er mehrere glückliche Gefechte mit engliſchen Schiffen. Nach dem Frieden wurde er zuerſt Mitglied der Oberadminiſtration der Häfen, dann der Conſeils des Miniſteriums. Ihm verdankte man unter andern die Ordonnance von 1786. Im folgenden Jahre wurde er Kanzler der Prinzen von Geblüt, 1789 kam er als Deputirter zu den Generalſtänden, und 1792 nöthigte er Nizza ſich zu ergeben, und kommandirte darauf eine Escadre vor Neapel. Während der Schreckensregierung wurde er, einer der weniger ausgezeichneten Seeoffiziere, die im Lande geblieben waren, abgeſetzt u. eingekerkert; auch blieb er ſpäterhin unbeſchäftiget, bis nach der von Bonaparte bewirkten Revolution. Jetzt wurde er zuerſt Befehlshaber einer Eskadre zu Breſt, dann nach Boulogne geſchickt, wo er rühmliche Kämpfe mit Nelſon beſtand, hierauf aber nach St. Domingo, wo er ſich des Hafens Port=au=Prince bemächtigte, und durch ſeine Thätigkeit beinahe die ganze Eſcadre rettete, als der Krieg ſie in dieſen Gegenden überraſchte. Nach ſeiner Rückkehr von dort ſtund er als Befehlshaber der Flotte von Toulon unausgeſetzt einer überlegenen Macht gegenüber, und zog ſich durch die raſtloſe Thätigkeit, mit welcher er auf der äußerſten Rhede den Feind Tag u. Nacht beobachtete, in der Nacht zum 20 Auguſt 1804 einen frühen Tod zu. S. Der Biograph 4 Bd 358.

Latour [Baillet, Graf von] Feldmarſchall in öſterr. Dienſten, zeichnete ſich im franz. Revolutionskriege durch Treue u. unverdroſſene Thätigkeit aus. Er wurde 1789 u. 90 als Generalmajor gegen die Brabanter angeſtellt, nahm Charleroi ein, und trug viel zur Wiederherſtellung der Ordnung in den Niederlanden bei. Im Jahr 1792 kommandirte er in Tournay, und räumte dieſe Stadt nach der Niederlage von Jemappe. Nachdem er Feldmarſchall=Lieutenant geworden war, leiſtete er in dem Feldzuge von 1793 nützliche Dienſte, trug viel zum Siege bei Famars am 23 May bei, und eröffnete den Feldzug 1794 mit neuen Vortheilen gegen Landrecies, mußte aber

aber bald die Unglücksfälle theilen, welche die Alliirten damals erfuhren. Im Anfange des Jahrs 1796 übernahm er das durch Wurmſers Abgang erledigte Kommando am Niederrhein. Er ſtund mit einer geringen Mannſchaft an den Grenzen der Pfalz, als Moreau im Juni bei Kehl über den Rhein gieng und ſich im Breisgau ausbreitete. Latour mußte mit dem Erzherzog Karl ſich bis über den Lech zurückziehen, und wurde zuerſt bei Friedberg, und dann bei Freyſingen geſchlagen. Da indeſſen Jourdan aus Franken getrieben war, und Moreau ſeinen Rückmarſch gegen den Rhein antrat, rückte ihm Latour nach, ohne daß er wegen ſeiner geringeren Truppenzahl ihn ernſtlich zu beunruhigen gewagt hätte. Gegen die Mitte des Oktobers bewerkſtelligte er durch geſchickte Manöuvres in der Ortenau ſeine Vereinigung mit dem Erzherzog Karl. Er unterſtützte denſelben mit Tapferkeit und Einſicht, und übernahm dann das Oberkommando der Rheinarmee, welches ihm der Erzherzog Karl nach der Uebergabe der Feſtung von Kehl und des Brückenkopfes von Hüningen überließ. Als der in Italien abgeſchloſſene Waffenſtillſtand den Feldzug endigte, gieng Latour vom Kommando der Armee ab. Er ſtarb zu Wien im Jahr 1806. S. Galerie de portraits hist. tiré de la Galerie de port. hist. de S. Baur. T. II. p. 57.

Lattorf (Friedrich Lebrecht von) königl. preuß. Generallieutenant von der Infanterie und älteſter Ritter des Verdienſtordens. Er war 1733 zu Klieken bei Coswig, einem Gute ſeines Vaters geb., betrat die militairiſche Laufbahn bereits 1746 als Junker in dem Regimente des Prinzen Heinrich, wohnte im 7jährigen Kriege den Schlachten von Lowoſitz, Reichenbach, Prag, Collin, Breslau, Leuthen, Kunnersdorf und Torgau, ſo wie den Belagerungen von Breslau, Ollmütz und Schweidnitz bei, und zeichnete ſich unter andern bei Ollmütz ſo aus, daß er den Verdienſtorden erhielt. Im J. 1778 zog er, unter dem Befehl des Prinzen Heinrich, im baieriſchen Erbfolgekriege, als Major nach Böhmen, und wurde 1785 als Oberſtlieutenant zu dem Regimente von Wendeſſen nach Breslau, 1786 aber zu dem Regimente Natalis verſetzt. Während des Feldzuges in Holland war er Kommandant zu Minden, nach demſelben wurde er Oberſter und Kommandeur des Regiments von Lengefeld zu Magdeburg, 1792 aber Generalmajor und Chef des Infanterie-Regiments Bork zu Breslau. In dem polniſchen Feldzuge 1794 kommandirte er die bei Sendomir zuſammen gezogenen Truppen bis zum Ende dieſes Feldzuges, da ihn mit ſeinem Regimente Warſchau zur Friedensgarniſon angewieſen wurde. Im Jahre 1798 ernannte ihn der jetzige König zum Generallieutenant, und 1801 zum Gouverneur der Stadt und Feſtung Küſtrin. Da ihm jedoch der Aufenthalt daſelbſt wegen ſeiner durch die Kriegsbeſchwerden zerrütteten Geſundheit zu beſchwerlich fiel, ſo erhielt er vom Könige die Erlaubniß, ſich anderwärts aufzuhalten, und von dieſer Zeit an lebte er abwechſelnd zu Aken im Magdeburgiſchen und zu Zerbſt. Als ihn aber 1806 ſeine Pflicht nach Küſtrin rief, war er eben im Begriff dahin aufzubrechen, als ein heftiger Schlagfluß ihn aufs Krankenbette warf. Gram und Kummer über das Unvermögen ſeinem Vaterlande gerade unter ſolchen Umſtänden zu dienen, und über das Unglück des

Staats beſchleunigten ſeinen Tod, der am 15 Juli 1808 zu Zerbſt erfolgte. Tapferkeit und Muth in Gefahren, treue Anhänglichkeit an ſeinen Monarchen und an das Vaterland, und Leutſeligkeit im Verhalten gegen ſeine Untergebenen ehren das Andenken dieſes verdienten Generals. S. Der Biograph. 8 Bd. 462.

Latude S. Tude.

Laukhard (Friedrich Chriſtian] ein gelehrter Abentheurer, ausgezeichnet durch ſeine Talente, ſein diſſolutes Leben u. ſeine Schickſale. Er war 1758 zu Wendelsheim in der Pfalz am Rhein geb., beſuchte unter Seybold das Gymnaſium zu Grünſtadt und die Univerſitäten Gieſen u. Halle, wo er Theologie ſtudirte, und 1783 zwei Diſputationen [De Ruperto Palatino. Hal. 1783. 4. und De Jordano Bruno. ib. eod. 4.] drucken ließ, worauf er Magiſter wurde, und Vorleſungen zu halten anfieng. Allein bei der vernachläßigten Erziehung und dem ausſchweifenden Leben, das er als Student, als Kandidat des Predigtamts, als Pfarrvikarius und als Privatlehrer in Halle führte, woran vorzüglich ein unbegreiflicher Leichtſinn, und eine aufs höchſte geſtiegene Neigung zum Trunke Schuld waren, wußte er ſich am Ende nicht anders zu retten, als daß er bei dem dem königl. preuß. Regimente von Thadden als Gemeiner Dienſte nahm. Er wohnte 1792 dem Feldzuge in Champagne bei, und ließ ſich bei der Blokade von Landau als Spion brauchen. Da aber ſein Plan, den Volksrepräſentanten Denzel in der belagerten Feſtung Landau zum Verrathe derſelben zu bewegen, mißlang, ſo gerieth er unter die revolutionaire Armee, und wurde ſo in einem großen Theile Frankreichs herumgeworfen, bis er endlich, durch eine im Duell erhaltene Wunde, ins Lazareth zu Dijon kam, wo er nach ſeiner Geneſung eine Zeitlang Krankenwärter wurde, und dann als Sprachmeiſter ſich nährte, bis er auf höhern Befehl arretirt wurde. Nach mancherlei andern Schickſalen u. Abentheuren kam er endlich wieder nach Halle zurück, lebte daſelbſt als Lehrer der ältern und neuern Sprachen und ſtarb 1806. Unpartheyiſch hat er ſich ſelbſt geſchildert in der Geſchichte ſeines Lebens und ſeiner Schickſale von ihm ſelbſt beſchrieben. Halle, 5 Th. 1792 — 1802. 8. [vom 3ten Theile an auch unter dem Titel: Laukhards Begebenheiten, Erfahrungen und Bemerkungen während des Feldzuges gegen Frankreich]; ein vielgeleſenes Buch, aus dem man die Talente, Kenntniſſe und den guten Beobachtungsgeiſt des Verfaſſers, aber auch die moraliſche Verworfenheit deſſelben im widrigſten Kontraſte erblickt. Auſſer dieſem Werke ſchrieb er noch eine Menge anderer, beſonders Romane, die nur da ihr Glück machten, wo man an ſchmutzigen Schilderungen den gemeinſten Situationen, an Verunglimpfungen geachteter Männer und Inſtitute, vornemlich der Univerſitäten, Wohlgefallen findet. Von ihm ſind auch die anonymen Schriften: Die Reichsarmee in ihrer wahren Geſtalt. [Leipzig] 1796. 8. Bild der Zeiten oder Europas Geſchichte von Karl dem Großen bis auf Buonaparte. eb. 2 Th. 1801. 8. u. a. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Laurent (M. P.) einer der ausgezeichnetſten franz. Meiſter in der Kupferſtecherkunſt, geb. zu Marſeille 1739. Seine Eltern hielten ihn frühe zur Zeichenkunſt an, u. ſchon als Jüngling gewann er durch

ſeine ſeltene Talente die Aufmerkſamkeit der Profeſſoren an der Akademie zu Marſeille. Ein Vierteljahr lang genoß er zu Avignon die Anweiſung, des in ſeiner Kunſt berühmten Balechou, kam dann im 20 Jahre nach Lyon, und endlich nach Paris, wo die Meiſterwerke Pouſſins, Berghems, Lauterburgs u. a. ſeinen Grabſtichel mit vorzüglichem Glück übten. In Pouſſins Sündfluth, der Frucht ſeiner letzten Jahre, entwickelte er die ganze Reife ſeiner Anlagen. Am meiſten aber excellirte er in der Landſchaft und in Thierſtücken; dieſe waren es auch, welche ſeinen Ruhm am meiſten begründeten. Er war auch einer der Herausgeber des Musée françois, zu welchem er den Plan entworfen hatte. Sein Tod erfolgte zu Paris d. 30 Juni 1809. S. Zſchokkes Miſcell. f. d. n. Weltkunde 1809. No. 60. S. 240. Morgenblatt 1809. No. 184. S. 736.

Laval (Ludwig Joſeph von Montmorency) Kardinal und Biſchof von Metz, Urneffe des berühmten Fenelon. Er wurde 1724 zu Bayers in der Diöces Angouleme geb., erhielt 1753 das Bisthum Orleans, wurde 1757 Biſchof von Codom und 1760 Biſchof von Metz und Fürſt des heil. röm. Reichs, 1786 Großalmoſenier von Frankreich und Kommandeur des heil. Geiſtordens, und 1789 Kardinal. Wie andere Mitglieder der hohen und niedern Geiſtlichkeit hatte auch ihn die Revolution ins Ausland zu gehen genöthiget, wo er auch, da andere zurückkehrten, wegen ſeines hohen Alters blieb. Er ſtarb zu Altona d. 17 Juni 1808. S. Der Biograph. 8 Bd. 249.

Lavater (Joh. Kaſpar) Pfarrer zu St. Peter in Zürich, geb. daſ. d. 15. Nov. 1741, als der Sohn eines beliebten praktiſchen Arztes u. Mitgliedes der Züricheriſchen Regierung. Weder die körperliche, noch die erſte moraliſche Erziehung, die er genoß, zeichnete ſich aus. Er kam in ſeinem 6ten Jahre in die lateiniſche Schule, machte den Kurſus im Collegio humanitatis, und lebte während ſeinen akademiſchen Studien mit den drei Heſſen und einigen andern in vertrauter Freundſchaft. Nachdem er ſeinen theologiſchen Kurſus vollendet hatte, wurde er 1762 ins Miniſterium aufgenommen, reiſte darauf mit Felix Heß und Heinrich Fueßli, unter Sulzers Leitung nach Berlin, und begab ſich im May 1763 mit ſeinen Freunden zu dem verdienſtvollen nachmaligen berliniſchen Propſt Spalding, der damals Präpoſitus und erſter Prediger zu Barth in Schwediſch-Pommern war, wo ſie alle ihre Wünſche befriediget fanden, und bis im Februar 1764 blieben. Lavater heurathete, noch ehe er ein Amt erhalten hatte, 1766 die Tochter eines angeſehenen Kaufmannes in Zürich, Anna Schinz, erhielt 1769 die Diakonatſtelle an der Waiſenhauskirche ſeiner Vaterſtadt, wurde 1778 Diakonus an der Peterskirche daſelbſt, ſchlug 1786 den Ruf zum Prediger an der Ansgariuskirche in Bremen aus, und erhielt in demſelben Jahre das Paſtorat an der Peterskirche in Zürich. Am Abende ſeines thätigen Lebens trafen ihn, während der politiſchen Gährungen in ſeinem Vaterlande, Leiden und Mißhandlungen, die er nicht verdiente, die er aber alle mit bewundernswürdiger Seelengröße und Standhaftigkeit überwand. Er ſtarb d. 2 Januar 1801 an den Folgen eines von einem franzöſiſchen Soldaten, bei der Wiedereroberung Zürichs durch Maſſena, erhaltenen Schuſſes. Lavater war einer der merk-

würdigſten Menſchen ſeines Zeitalters, ein religiöſer Enthuſiaſt, ausgeſtattet mit ſeltenen Vorzügen des Geiſtes und Karakters, weit und mächtig wirkend durch grenzenloſe Thätigkeit und die Originalität ſeines Geiſtes, den Adel ſeines Herzens und den Zauber ſeiner Beredſamkeit, und das faſt vergötterte Haupt einer der zahlreichſten Schulen des 18 Jahrhunderts. Seine ungeheure Phantaſie erhob ihn mit einer herrſchenden Gewalt, neben der die andern Fähigkeiten der Seele immer in einem Zuſtande der Knechtſchaft bleiben mußten, und ſein Herz, das nicht warm war, ſondern glühte, für alles Gute, geſtattete ihm ſelten den geraden reinen Blick in das Reich der Wahrheit. Für ſeine zahlreichen Anhänger war er Seher, Prophet, Tröſter, Rathgeber, auch Pabſt, unumſchränkter Herrſcher in Glaubensſachen; alles was er nur ſelbſt ſeyn wollte. Und das alles ward er nicht durch Gelehrſamkeit, denn gelehrte Kenntniſſe beſaß er wenige, ſondern nur durch ſeinen ſchon in einem ſeelenvollen Auge ſich hell ſpiegelnden originellen Geiſt, womit er mächtig imponirte; durch ſein edles Herz, und durch ſein offenes, biederes Betragen, das jeden an ſich zog und feſſelte; durch ſeine hinreiſſende Beredſamkeit, womit er die Herzen zu erſchüttern und ganz nach ſeinem Willen zu lenken wußte; durch ſein unaufhaltſames Streben, ſeinen Wirkungskreis immer mehr zu erweitern, und hauptſächlich durch den Glauben vieler Zeitgenoſſen an ihn als ein Orakel, wodurch ſein ohnehin ſtarkes Selbſtgefühl noch unendlich vermehrt werden mußte. Man ſah in ſeinem Kopfe die ſonderbarſte Coexiſtenz von Helle und Finſterniß, von Vernunft und Schwärmerey, von Philoſophie und Myſticismus. Der Mann, der hier in die geheimſten Falten des menſchlichen Herzens mit bewundernswürdigem Scharfſinne eindrang, klebte dort dürftig an der Oberfläche, ohne nur ihre äußerſte Rinde zu durchbrechen. Der Schriftſteller, der ſich hier mit der Allgewalt des Genies emporſchwang, verſank dort in den Sümpfen der unausſtehlichen Plattheit und Trivialität. Der Theolog, der hier mit apoſtoliſchem Geiſte ſprach, und mit ſeltener Feinheit die Ideen des Chriſtianismus entwickelte, wandelte dort unter dem bunten Haufen der Schwärmer, glaubte an Wunder und Inſpirationen, und nannte Gaßnern einen Mann Gottes. Da er aber zugleich ein ſehr edler und denkender Mann war, der jede Art von Intoleranz haßte, ſo machte ſeine rege Phantaſie ihn zu einem wirklich achtenswerthen und liebenswürdigen Schwärmer, der durchaus nicht in die Klaſſe der gemeinen Religionsſchwärmer gehörte. Verketzerungs- und Verfolgungsſucht war ihm ganz fremd. Groß und edel waren ſeine Gefühle für Freundſchaft, Vaterland, Menſchen- und Bruderliebe und jede heroiſche Kraftäußerung, für gemeines Heil und gemeine Noth, beſonders in den letzten unglücklichen Zeiten ſeines Vaterlandes. Immer zeigte er ſich hier patriotiſch, freimüthig, zwar derb, doch ohne jene kleinliche leidenſchaftliche Bitterkeit, die unter ſolchen Umſtänden oft ſo gern machinirt und kabalirt. Unter ſeinen vielen, zum Theil in die eigentliche und reine Individualität ſeines Seyns und Wirkens eingreifenden Schriften ſind mehrere von bleibendem Intereſſe und höherem Werth. Dahin gehören ſeine: Hundert geiſtliche Lieder, Zürich,

1776, wovon 50 ſchon 1771 im Druck erſchienen waren; zweites Hundert, 1780. Neue Samml. geiſtl. Lieder, Zürich 1782; auch eine beträchtliche Anzahl geiſtl. Lieder in andern Sammlungen ſeiner Gedichte. Sie enthalten viel poetiſche Schönheiten, viel und richtige Kenntniß der Religion, viel Empfindung für die Lehren des Chriſtenthums, u. nicht weniger Beweiſe des rechtſchaffenen Herzens; nur hat ihn der Zwang des Reims oft zu Dunkelheiten verleitet, und öfters iſt ein ſonſt guter Gedanke auf eine etwas niedrige Weiſe eingekleidet. Seine Schweizerlieder, Bern 1767; 5te Aufl. Zürich 1788. 8. ſind als Nationalgeſänge merkwürdig; ſie athmen Heldenmuth, ächten Biederſinn und treue Vaterlandsliebe; ihre vielen Provinzialiſmen, Sprachfehler und rauhen Verſe finden ihre Entſchuldigung in der Beſtimmung der Lieder, und kleiden den Mund, aus dem ſie kommen, nicht übel. Außer dieſen beurkundet ſich ſeine Denkart und die Produktionskraft ſeiner Imagination am reinſten und vollſtändigſten in ſeinem Pontius Pilatus oder der Menſch in allen Geſtalten. Zürich, 4 Bde. 1782. 12. Ungleich glänzendere Seiten als ſeine Poeſie hat ſein proſaiſcher Vortrag, wenn es ihm auch an Regelmäßigkeit und Ordnung fehlt, und nothwendig fehlen mußte, da er ſich über Regeln und Ordnung im Denken wegſetzte. Immer aber muß man Lavater den proſaiſchen Schriftſteller und Lavater den Redner wohl unterſcheiden. Als Redner hatte er große Vorzüge, denn ſeine körperliche Beredſamkeit, ſein ſprechendes Minenſpiel, ſeine richtige Aktion, die ſchwärmeriſche Salbung, womit er ſprach, die ſeltene Modulation ſeiner ſonoren Stimme, die er ganz in ſeiner Gewalt hatte: dieß alles riß ſeine Zuhörer ſo mit fort, und feſſelte ſie mit immer ſteigendem Intereſſe ſo an ihn, daß darüber ſelbſt die ſtrengere Kritik alles Fehlerhafte ſeines Styls, alles Ueberſpannte des Inhalts, oder das Wäßrige ſeiner Gedanken vergaß oder verzieh. In einer originalen, trefflichen Diction geſchrieben ſind ſeine, ſtets merkwürdig bleibenden phyſiognomiſchen Fragmente. Leipz. u. Winterth. 4 Bde 1775 — 78. Royalquart, mit vielen Kupfern. Eine Kupferſammlung daraus, 3 Hefte. Winterth. 1806. 4. Franzöſiſch, neu bearbeitet, Paris 1806. Das Original verkürzt von M. Armbruſter. Winterth. 4 Bde 1783. 8. mit vielen Kupf. Ueberall gewohnt, vom Einzelnen ſchnell aufs Allgemeine zu folgern, und jede Erſcheinung, ſo gut es ſich thun ließ, zu generaliſiren, war er auf den Einfall gekommen, die Linien des Menſchenprofils für zuverläßige Merkmale des Karakters zu erklären, und die Phyſiognomik, die bisher, was ſie noch iſt, nur ein Aggregat beſcheidener, auf analoge Fälle gegründeter Vermuthungen geweſen war, zur Wiſſenſchaft zu erheben und in Regeln zu bringen. In ſpätern Jahren ſcheint er aber ſelbſt von dem ſtarken Glauben an ſeine phyſiognomiſchen Principien zurückgekommen zu ſeyn, und, während er die Heilkunde des innern Menſchen immer eifriger betrieb, ſeine Studien über die Züge des Aeußeren in eine unſchuldige Kunſtliebhaberey verwandelt zu haben. Unter ſeinen übrigen vielen proſaiſchen Schriften, ſind, außer den oft ſehr gehaltvollen u. geiſtreichen Predigten, zu bemerken: Ausſichten in die Ewigkeit, Zürich, 3 Th. 1768; 3te Ausg. eb. 4 Th. 1777. 8. 4te Ausg. 1 u. 2 Bd. eb. 1782. 8. Geheimes

Tagebuch eines Beobachters ſeiner ſelbſt. Leipz. 1771. 2 Th. 8. Kleinere proſ. Schriften. Winterth. 3 Bde. 1784. 8. Freimüthige Briefe über das Deportationsweſen. eb. 2 Bde 1800. 8. Nachgel. Schriften, herausg. v. G. Geßner. Zürich, 5 Bde 1801. 8. Ueberhaupt arbeiten alle ſeine Schriften auf religiöſe Erbauung hin, und unter den aſcetiſchen Schriftſtellern wird er noch lange einen bedeutenden Rang behaupten. Den geringſten Werth haben ſeine Schriften ſeit der Zeit, da er anfieng zu affektiren, als ob er blos für Freunde ſchreibe und drucken laſſe, vornemlich von 1789 bis 96, und man findet in den Schreibereyen aus dieſer Periode eine Menge unreifer Gedanken und alltägliche Bemerkungen, ja ſelbſt kindiſcher Einfälle. S. Allgem. Zeitung. 1801. No. 34 — 36. Lavater, über ihn und ſeine Schriften. Leipz. 1801. 8. Hallers Denkmal der Wahrheit auf Lavater. Weimar 1801. 8. Lavater, eine biogr. Skizze v. H. Meiſter. Zürich, 1802. 8. Lavaters Lebensbeſchreibung v. G. Geßner. Winterth. 3 Bde 1802. 8. Neue all. d. Bibl. 79 Bd 411 — 460. 80 Bd 409 — 457. Das ähnlichſte Bildniß von ihm iſt 1800 von Lips gezeichnet und ſchön geſtochen, in 12.

Lazansky [Procop, Graf] k. k. wirkl. geh. Rath und Präſident der oberſten Juſtitzſtelle in Wien. Einer der erleuchtetſten Miniſter der öſterreichiſchen Monarchie, der unter rauhen Formen einen ſehr gebildeten Geiſt, eine umfaſſende Geſchäftskenntniß und Thätigkeit, u. einen raſtloſen Eifer für das Gute verbarg. Als oberſter öſterreichiſcher und böhmiſcher Kanzler hatte er auf das Studien- und Cenſurweſen einen, ſo viel an ihm lag, ſegensvollen Einfluß, und er ſchützte und ehrte verdienſtvolle Gelehrte. Ehemals war er auch Finanzminiſter, verlor aber dieſen Poſten, wie man behauptete, auf Anſtiften der Geiſtlichkeit, die durch ſeinen Vorſchlag erbittert wurde, das durch den Krieg in den öſterreichiſchen Landen entſtandene Deſicit in den Finanzen dadurch zu decken, daß man die Güter der Geiſtlichkeit zum Beſten der Finanzen verwalten, und die Geiſtlichen auf Beſoldungen ſetzen ſollte. Er ſtarb zu Prag d. 4 Aug. 1804. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 3. S. 23.

Leber [Ferdinand von] k. k. Leibwundarzt, Prof. der Chirurgie u. Anatomie des k. k. Stadt- und Landgerichts, und erſter Wundarzt des Bürger- und St. Marxer Hoſpitals. Er wurde in Wien am 31 Dez. 1727 geb., und kam 1750, nachdem er ſeine Studien daſelbſt geendiget hatte, als Wundarzt in das Spital nach Breitenfurt unweit Wien. Die Talente und Kenntniſſe, die er hier zeigte, waren Urſache, daß er nach 2 Jahren an das Bürgerhoſpital nach Wien berufen wurde, dem er ſeitdem als Arzt und Chirurg mit Ruhme vorſtund. Zugleich hatte er die Aufſicht über das Spital zu St. Marx, 1761 wurde er Prof. der Chirurgie und k. k. Leibchirurg, und er genoß eine ausgezeichnete Achtung bis an ſeinen Tod, welcher 1808 erfolgte. Die vortrefflichen Einrichtungen der Krankenſpitäler zu Wien ſind zum Theil das Werk dieſes verdienſtvollen Mannes, deſſen tiefe und weit verbreitete Kenntniſſe im Fache der Chirurgie dem Vaterlande ungemeine Vortheile brachten, und auch vom Auslande geſchätzt wurden. Er ſchrieb eine Abhandlung von der Nutzbarkeit des Schierlings in der Wundarz-

neikunſt. Wien 1762. 8. u. Vorleſungen über die Zergliederungskunſt. eb. 1775; 3te Aufl. 1781. 8. ins Lat. überſ. eb. 1778. 8.; eines der vorzüglichſten Kompendien der Zergliederungskunſt, das nach eigener Uebung, verbunden mit der Anwendung der neueſten Entdeckungen, verfaßt iſt. S. De Luca gel. Oeſter. 1 Bd. 1 St. 292.

Leblond [Auguſte Savinien] Prof. der Mathematik zu Paris u. Mitglied des Lyceums der Künſte, Aufſeher der Kupferſtiche in der Nationalbibliothek, Mitglied der Ackerbaugeſellſchaft der Seine und Oiſe und Exlegislator. Man hat von ihm einige mathematiſche und phyſikaliſche Schriften, und ein Dict. abregé des hommes celebres de l'antiquité et des tems modernes. 1802. Vol. II. 12. Er ſtarb zu Laigle im Orne-departement im Juni 1809. — Gaspar Michel Leblond, ehemaliges Mitglied der Akademie der Inſchriften, nachher des National-Inſtituts, ſtarb ebenfalls 1809 im 70 Jahre. Er iſt Verfaſſer einiger Schriften über Medaillen. S. Erſchs gel. Frankr.

Lebret S. Bret [Joh. Friedr. le].

Lebrun [Ponce Denis Echouard] ein berühmter lyriſcher Dichter, geb. zu Paris 1729, war ehemals Sekretair des Prinzen von Conté, hernach der Akademie zu Rochelle, in der Folge Mitglied des Nationalinſtituts und der Ehrenlegion, geſt. d. 1 Sept. 1807. Seit dem Jahre 1749 hat er bei wichtigen Veranlaſſungen einzelne mit Beifall aufgenommene Oden drucken laſſen, zuletzt noch eine Ode nationale 1803 in mehreren Ausgaben von verſchiedenem Format. Auſſerdem hat man von ihm auch Elegien, die ſeinen Oden nicht nachſtehen, treffliche poetiſche Briefe, und eine Menge Epigramme voll ächten Salzes. Mehrere ſeiner Poeſien ſind in den Beitr. zur Geſch. der franz. Revol. 1795. ins Deutſche überſetzt. Homers Iliade überſetzte er 1776 in Proſa. S. Erſch's gel. Frankr. Palissat Mém. pour serv. à l'hist. de notre literat.

Lechevalier S. Chevalier.

Leclerc (Victor Eman.) franz. General, aus Pontoiſe gebürtig, betrat ſchon als Jüngling die militairiſche Laufbahn, und bahnte ſich durch ſeine Bravour den Weg zu einer ſchnellen Beförderung. Da er 1793 als Generaladjutant bei der Belagerungsarmee von Toulon angeſtellt war, ſo half er dieſe Stadt den Engländern entreiſſen. Als General bei der Nord- und Rheinarmee vermehrte er ſeinen Ruf der Tapferkeit u. Einſicht. In dem italien. Feldzuge zeichnete er ſich beſonders an den Ufern des Tagliamento aus, und brachte die Nachricht von den zu Leoben geſchloſſenen Friedenspräliminarien nach Paris. Auch an der Expedition in Egypten nahm er Theil, kam 1799 nach Frankreich, und unterſtützte mit allem Nachdruck die Revolution, die ſeinen Schwager Bonaparte zum Konſulat erhob. Er ward zum Obergeneral der Armee ernannt, die in Portugal eindringen ſollte, und bald darauf als Gouverneur u. Chef der Armee nach St. Domingo geſchickt, wo es ihm nach vielfacher Anſtrengung gelang, einen Theil der Kolonie zu beſiegen, den Touſſaint-Louverture als Gefangenen nach Frankreich zu ſchiffen und ſich den größten Theil der andern Anführer zu unterwerfen, als der Bruch mit England der franz. Regierung nicht weiter erlaubte, ſeine durch eine grauſame Epidemie geſchwächte Armee zu verſtärken. Die Schwarzen benutzten dieſen Umſtand, um

ſich von neuem zu empören, und bewaffneten ſich auf das Signal des Generals Deſſalines, Chriſtoph und anderer, die den angenommenen Schein der Unterwerfung bei der erſten günſtigen Gelegenheit abwarfen und die franz. Armee verließen. Leclerc, bald in ſeinen Hauptpoſten beſtürmt und von Truppen entblößt, war genöthigt, ſein Hauptquartier auf die Schildkröteninſel zu verlegen, und kurz darauf, d. 2 Nov. 1802, unterlag er der Epidemie, die eine große Anzahl ſeiner Soldaten hinweg gerafft hatte. Die Armee verlor an ihm einen Vater und einen Anführer zum Siege, die Kolonie einen weiſen Verwalter, das Mutterland einen einſichtsvollen General. Seine Gattinn, Schweſter Bonapartes, hatte ihren Gatten auf der ganzen Expedition begleitet, und kehrte mit ſeinem Leichnam nach Frankreich zurück. Später heurathete ſie den Prinzen Borghese. S. Der Biograph 2 Bd 362. Galletti's Weltgeſch. 22 Bd 289. Nouv. Dict. hist.

Leeuw (Friedr. Wilh. van der) Profeſſor der Anatomie, Chirurgie u. Entbindungskunſt zu Dordrecht, geb. zu Steevenswaard 1763, ſtudirte zu Gröningen, kam 1785 nach Dordrecht, u. ſtarb daſelbſt d. 16 Jun. 1801. Noch während ſeines akademiſchen Studiums zu Gröningen erhielt er auf ſeine Preisſchrift über die Gifte von der mediciniſchen Geſellſchaft Servandis civibus das Acceſſit, und 1788 ward ſeiner Schrift über Hausmittel von derſelben Geſellſchaft der Preis zuerkannt. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1801. No. 207 S. 1678.

Lefebure de Villebrune S. Febure de Villebrune.

Lefrén (Lars Oloffon) Profeſſor der Theologie zu Abo, geb. d. 19 Dec. 1722 alt. Styls in der Provinz Weſtgothland, wo ſein Vater Freibauer war. Nach Landesgewohnheit bezog er erſt im 24 Jahr die Univerſität zu Abo, wurde 1751 Magiſter, u. las mit Beifall häufig beſuchte Kollegien. Erſt 1770 wurde er Aufſeher der Univerſitäts-Bibliothek, 1772 Profeſſor der griech. u. morgenl. Sprachen, 1784 der Theologie, u. d. 15 Jan. 1803 ſtarb er. Man hat von ihm eine ziemliche Anzahl philologiſcher u. theolog. Diſſertationen, die ſehr geſchätzt werden. Auch ſeine Mitarbeit an der Probeüberſetzung der Bibel in ſchwed. Sprache war nicht ohne Verdienſt. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 141. S. 1159. Rotermunds Fortſ. v. Jöchers Gel. Lex.

Legrand (Jacques Guillaume) ein ber. Architect, geb. zu Paris d. 9 May 1743, war daſelbſt Architect der öffentlichen Denkmäler, Mitglied der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften u. Künſte, u. der philotechniſchen Societät, u. ſtarb d. 14 Nov. 1807. Er hat ſich nicht nur durch Ausübung ſeiner Kunſt, ſondern auch durch Schriften über dieſelbe rühmlich bekannt gemacht, unter andern durch eine Introduction à l'hist. gén. de l'Architecture. 1800. fol. S. Erſch's gel. Frankr.

Leiningen, Fürſt von, S. Karl Friedrich Wilhelm.

Leiſewitz (Joh. Ant.) geh. Juſtizrath zu Braunſchweig, geb. zu Hannover d. 9 May 1752, ſtudirte zu Göttingen die Rechte, und errichtete dort mit einigen congenialen Studirenden (Boje, Bürger, Hölty, Miller, Voß, den Grafen Stolberg ꝛc.) einen engen Freundſchaftsbund. Dem Geſchäftsleben widmete er ſich zuerſt in Celle, fieng 1775 in Braunſchweig an zu advociren, wurde nach einiger Zeit Landſchafts-Sekretair, trat

dann in herzogl. Dienſte als Sekretair bei dem geh. Rathskollegium mit dem Titel eines Hofraths, und ward bald darauf mit dem Titel eines geh. Juſtitzraths geh. Sekretair, auch ward ihm im Febr. 1805 das Präſidium im Oberſanitäts-Kollegium übertragen. Nachdem er ſeinen praktiſchen Wirkungskreis mit großer Einſicht, Thätigkeit u. Redlichkeit ausgefüllt hatte, ſtarb er d. 10 Sept. 1806. In den letzten Jahren hatte ihn beſonders ein mit dem größten u. zweckmäßigſten Scharfſinn ausgearbeiteter Entwurf eines völlig neu organiſirten Armenweſens der Stadt Braunſchweig beſchäftiget, deſſen Darſtellung 1804, Braunſchweig 4. auf 18 Bogen gedruckt wurde. Sein literar. Ruhm gründet ſich auf das meiſterhafte und allgemein geprieſene Trauerſpiel: Julius von Tarent. Leipz. 1776. 8., denn außerdem ſind nur noch eine Rede an eine Geſellſchaft von Gelehrten, im deutſchen Muſeum vom Dec. 1776, und zwei Geſpräche im götting. Muſenalm. von 1775 öffentlich von ihm bekannt geworden. Seine ſeit vielen Jahren geſammelten Materialien zur Geſchichte des 30jähr. Krieges verbrannte er wenige Tage vor ſeinem Tode. Er war ein höchſt ſelbſtſtändiger Menſch, über den die äußern Umſtände wenig vermochten. Seine geiſtige u. körperliche Organiſation war ſehr zart, ſeine Nerven höchſt reitzbar, und die Hypochondrie blieb ſeine faſt immerwährende Gefährtinn; er war ein Freund ſchlichter Einfalt in Sitten u. Handlungen, und ſein ganzes Weſen war liebliche Kindlichkeit u. edle Einfalt. S. Wielands n. deutſch. Merk. Dec. 1806. S. 281 ff. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. S. 1198.

Lemire S. Mire.

Lempe (Joh. Friedr.) Profeſſor der Mathematik u. Phyſik bei der Bergakademie in Freyberg, geb. d. 7 März 1757 zu Weida im Voigtlande von ſehr armen Eltern die ihn von frühen Jahren an zu gemeiner Bergarbeit anhielten. Er wurde 1773 in die Bergakademie zu Freyberg aufgenommen, erweiterte ſeit 1779 ſeine mathematiſchen u. phyſikal. Kenntniſſe auf der Univerſität zu Leipzig, kam dann nach Freyberg zurück, wurde daſelbſt 1783 Unterlehrer der reinen Mathematik, im folgenden Jahre ſogenannter Mathematikus, 1785 Profeſſor der Mathematik u. Phyſik, u. ſtarb d. 6 Febr. 1801. Ein einſichtsvoller, raſtlos thätiger Kenner u. Beförderer des Bergbaues, nützlicher Lehrer u. geachteter Schriftſteller. Sein wichtigſtes Werk iſt der Lehrbegriff der Maſchinenlehre, mit Rückſicht auf den Bergbau. Leipz. 1795. 8. m. Kpf. unvollendet. Außerdem ſchrieb er: Erläuterungen der Käſtneriſchen Anfangsgründe. Altenb. 3 Bde 1781. 8. Anleitung zur Markſcheidekunſt. Leipz. 1782. 8. Polygonometrie. eb. 2 Th. 1783. 8. Magazin für die Bergbaukunde. Dresd. 13 Th. 1785 — 95. 8. eine ganz umgearbeitete neue Aufl. von Beyers Markſcheidekunſt, ein bergmänniſches Rechenbuch ꝛc. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1801. April S. 513.

Lempereur (Louis Simon) ein berühmter franz. Kupferſtecher deſſen Kupferſtiche, z. B. le jardin d'amour nach Rubens, le serment du berger und les praesents du berger nach Pierre, l'enlevement d'Europe nach ebendemſelben, la mere indulgente nach Wille u. a. ſehr geſchätzt werden. Er bildete mehrere vortreffliche Schüler, und ſtarb zu

Paris d. 5 April 1807 in einem Alter von 79 J. S. Fueßlis Künſtlerlex.

Lennox (Charlotte) geb. Ramſey, war zu Newyork in Amerika 1720 geb., brachte einen großen Theil ihres Lebens in England zu, und ſtarb zu London d. 4 Jan. 1804 in größter Armuth. Nicht ohne Talent, und vom Beifall des Publikums begünſtigt, ſchrieb ſie mehrere, auch ins Deutſche überſetzte Romane: The female Quixote. Vol. II. 1751. 8. Henrietta, a novel Vol. II. 1757. 8. Sophia, a novel. Vol. II. 1761. 8. Eupemia. Vol. IV. 1790. 8. überſetzte Brumoy's griech. Theater, Sullys Memoiren u. a. ins Engliſche. S. Reuß gel. England.

Lentin (Lebrecht Friedr. Benj.) königl. großbritann. Leibmedikus zu Hannover, geb. zu Erfurt d. 11 April 1736, ſtudirte daſelbſt und in Göttingen die Arzneikunde, und vertheidigte ohne Vorſitz ſeine Probeſchrift de praerogativa venaesectionis in partibus laborantibus. Goett. 1756. 4. wieder abgedruckt in Halleri Disputatt. chirurg. T. V. und deutſch in Weiz Auszügen 15 Bd. In eben dem Jahre erhielt er das Landphyſikat zu Diepholz, entdeckte hier die Einwirkung der Electricität auf die Spiralfeder und auf die Verflüchtigung ätheriſcher Oele u. die Salpeternaphthe, welche Entdeckung er nebſt andern electriſchen Verſuchen in Vogels neuer medicin. Bibliothek bekannt machte. Im April 1758 erhielt er das Phyſikat der Aemter Dannenberg, Hitzacker, Schnackenburg und in dem Gericht Gartau, 1772 wurde er als Landphyſikus des Fürſtenthums Lauenburg u. Garniſonsarzt nach Ratzeburg u. 1774 nach Klausthal als Bergarzt verſetzt, erhielt 1783 den Ruf zum Stadtphyſikat nach Lüneburg, kam 1796 nach Hannover, u. ſtarb daſ. d. 26 Dez. 1804. Einer der verehrteſten Aerzte Deutſchlands, der die Kunſt nicht nur faſt 50 Jahre mit großer Geſchicklichkeit, großem Ruhme und raſtloſer Thätigkeit übte, ſondern auch durch gehaltvolle, allgemein geſchätzte Schriften, ſie feſter gründen, erweitern u. vervollkommnen half: Observatt. med. Fasc. III. Lips. 1764 — 72. 8. Beiträge zur ausübenden Arzneiwiſſenſchaft. Leipz. 1 B. 1789, 2te Aufl. 1797. 2 u. 3 Bd 1798. — 1808. Suppl. mit d. Leben d. Verf. v. W. Sachſe. 1808. 8. Apothekertaxe für das Kurfürſtenth. Hannover. Hannov. 1801. 4. Eine Abhandl. über die Schwämmchen der Kinder, die in Paris das 2te Acceſſit erhielt, in T. VIII. der Mém. de la soc. roy de med. Par. 1790. auch in Frank delect. opusc. med. Vol. XI. deutſch in d. Samml. auserleſ. Abh. zum Gebr. prakt. Aerzte. 15 Bd 3 St. Viele Abhandl. in Journalen, Ueberſ. aus fremden Spr. u. a. S. Elwerts Nachr. v. Aerzten 1 Bd 317. Leben v. W. Sachſe. Leipz. 1808. 8. aus den Beiträgen beſonders abgedr.

Lenz (Karl Gotthold) Dr. der Philoſophie, herzogl. ſächſ. weimar. Rath u. Profeſſor am Gymnaſium in Gotha, geb. d. 6 Jul. 1763 zu Gera, wo ſein Vater Kaufmann war. Schon auf dem Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt entwickelte ſich in ihm die innige Liebe zu dem griech. u. röm. Alterthum, die ihn durch ſein ganzes Leben begleitete. Als Gera 1780 abbrannte und der Schulunterricht über ein halbes Jahr lang ausgeſetzt werden mußte, bearbeitete er ganz für ſich einen lat. Kommentar zu Catulls Epithalamium, den er 1787 verm. u. verb. her-

ausgab. Sieben Jahre widmete er in Jena dem Studium der Theol. u. Philologie, gieng dann nach Göttingen, und wurde 1790 Lehrer bei der Erziehungsanſtalt des verſtorbenen Predigers Wichmann zu Celle im Lüneburgiſchen. Von hier wandte er ſich 1796 nach Gotha, und beſorgte bis 1800 die Redaktion der Beckerſchen Nationalzeitung. Seit 1799 war er Profeſſor am gothaiſchen Gymnaſium, wo er vorzüglich in der griechiſchen, lat. u. deutſchen Sprache, mitunter auch in der Mythologie, Geſchichte der Philoſophie und neuern Literatur Unterricht ertheilte. Als Schlichtegroll, ſein vieljähriger Freund, nach München gieng, erhielt er die Aufſicht über das herzogl. Münzkabinet, dem er mit ſeltenem Eifer und dem unabläßigen Streben, tief in die Numismatik einzudringen, faſt 2 Jahre lang vorſtund. Mit ſeltener Kraft ertrug er körperl. Leiden u. ſtarb d. 27 März 1809 mit der Ruhe des Weiſen. Seine weit ausgebreiteten Kenntniſſe, ſein Eifer für die verſchiedenſten Zweige der Literatur, die Gewiſſenhaftigkeit in der Erfüllung ſeiner Amts- u. Berufspflichten, und das lebendige Streben ſeinen Schülern in und außer der Schule nützlich zu werden, machten ihn als Lehrer ſchätzbar; und eben ſo war er ſeinen Kollegen theuer durch ſeinen kollegialiſchen Sinn, ſeine uneigennützige Dienſtfertigkeit und ſeine fleckenloſe Rechtſchaffenheit. Mit Beifall nahm das Publikum ſeine gedachten u. lehrreichen Schriften auf: Geſch. der Weiber im heroiſchen Zeitalter. Hannov. 1790. 8. Ueber Rouſſeau's Verbindung mit Weibern. 2 Bde. Leipz. 1792. 8. Die Ebene von Troja, mit Kpf. Neuſtrelitz, 1798. 8. Reiſe nach Trojas von Lechevalier; frei bearbeitet. Altenb. 1800. 8. Die Göttinn von Paphos auf alten Bildwerken u. Baphomet. Gotha. 1808. 4. mit 2 Tafeln in Steindruck. (Eine mit vieler Gelehrſamkeit ausgeführte Abhandlung.) Erklärende Anmerkungen zu Ovids Metamorphoſen und den auserleſenen Stücken der röm. Elegiendichter u. Lyriker in der von Campe veranſtalteten Encyklop. der lat. Klaſſiker. Viele Abhandl. in den geleſenſten Zeitſchriften, beſonders in den Nachträgen zu Sulzers Theorie u. in Wielands Merkur. Die Biographien von Bahrdt, Moritz, H. G. Reichard, Schönemann u. Scheller in Schlichtegrolls Nekrolog. Eine große Anzahl von Recenſionen in der goth. gel. Zeitung, der hall. allg. Lit. Zeit., der allgem. deutſch. Bibl., der Bibl. der ſchön. Wiſſ., den heidelberger Jahrbüchern u. a. m. Unter ſeinem gelehrten Nachlaß befand ſich eine reiche Sammlung zum Behuf einer neuen Ausgabe des Statius, die Frucht einer vieljährigen Arbeit. S. (Beckers) National-Zeitung 1809. St. 14. Doeringii Oratio in memor. Lenzii. 1809. 8. Wielands n. deutſch. Merkur 1809. St. 7. S. 201.

Lepaute [Jean Baptiſte] ein ber. Uhrmacher zu Paris, der ſehr kunſtreiche, auch außer ſeinem Vaterlande bekannte, Uhrwerke verfertigte. Alle aſtronomiſchen Pendeln, die Lalande und mehrere ſeiner Bekannten brauchten, waren ſeine Arbeit, und werden ſehr gerühmt. Er ſtarb zu Anfange des März 1802. Sein ſchon 1789 verſtorbener Bruder Jean André Lepaute war ebenfalls ein berühmter Uhrmacher u. Schriftſteller über dieſe Kunſt. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. No. 54. S. 446.

Lepechin [Iwan] kaiſ. ruß. Staatsrath, Ritter, Mitglied der ruß. kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften und Aufſeher des botaniſchen Gartens in St. Petersburg. Er war in Rußland geb., erhielt ſeine erſte Bildung in St. Petersburg, ſtudirte darauf in Straßburg, und erhielt daſelbſt die medicin. Doktorwürde. Nach ſeiner Rückkunft wurde er 1771 ordentl. Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften in St. Petersburg im Fache der Naturgeſchichte, u. ſchon früher war er das Haupt einer der 5 beſondern Geſellſchaften, welche die kaiſerl. Akademie 1768 in verſchiedene Länder des ruß. Reichs zur Erforſchung des Landes ausſandte. Im Dez. 1780 erhielt er den Hofrathskarakter, 1783 wurde er beſtändiger Sekretair der kaiſerl. ruß. Akademie und erhielt auf Befehl der Kaiſerinn Katharina II eine Belohnungsmedaille, ward auch Mitglied der berlin. Geſellſchaft naturforſchender Freunde, und der heſſenhomburgiſchen patriotiſchen Geſellſchaft. Er ſtarb in dem zuerſt angezeigten Karakter d. 18 April 1802. In Deutſchland iſt er vornemlich durch ſein urſprünglich ruſſiſch geſchriebenes u. gedrucktes Tagebuch der Reiſen durch verſchiedene Theile des ruß. Reichs; aus dem Ruſſiſchen überſetzt [von Ch. H. Haſe]. Altenb. 1774. 3 Bde 4., das für die Naturkunde nicht unerheblich iſt, bekannt. In den Nov. comment. acad. Scient. und in den Actis acad. scient. imper. Petropol. befinden ſich mehrere naturhiſtor. Abhandl. von ihm. S. Bacmeiſters ruß. Bibliothek, das Regiſter.

Leſſing [Joh. Gottlieb] Rektor in Chemnitz, ein Bruder des berühmten Dichters und Kritikers, geb. zu Camenz in der Lauſitz d. 12 Nov. 1732, ſtudirte in ſeiner Vaterſtadt und in Wittenberg, wurde 1768 Konrektor in Pirna, kam noch in eben dem Jahre in derſelben Qualität nach Chemnitz, u. ſtarb daſelbſt d. 6 Okt. 1808. Seine Bemerkungen über verſchiedene bibl. Bücher des alten Teſtaments [Tristia prophetae Jeremiae. Lips. 1770. 8. Eclogae regis Salomonis. ib. 1777. 8. Observatt. in vaticinia Jonae et Nahumi. Chemn. 1780. 8.] werden von den Exegeten ſtets geſchätzt werden. Er war auch ein guter lat. Dichter. S. Otto's Lex. der Lauſitz. Schriftſt. 2 Bd 464.

Leſtiboudois [Jean Bapt.] Arzt und Profeſſor der Botanik zu Lille, ein rühmlich bekannter Naturforſcher und Verfaſſer mehrerer botaniſcher Schriften, unter denen die Botanographie belgique, wovon 1781 die erſte, und 1804 die 3te Ausgabe in 2 Bdn 8. herauskam, den meiſten Beifall fand; auch war er Hauptredakteur der neuen Pharmacopöe von Lille. Er erreichte ein Alter von 90 Jahren, u. ſtarb zu Ende März 1804. S. Erſch's gel. Frankr.

Libert [Benedikt Adam, Baron von] königl. baier. Finanzrath und Banquier in Augsburg, geb. daſelbſt 1730. Von der Natur mit einem feſten wohlgebauten Körper u. mit vorzüglichen Geiſteskräften ausgerüſtet, ſtand er 60 Jahre lang einer der erſten Wechſelhandlungen in Augsburg vor, und zeigte während dieſer langen Laufbahn einen unwandelbar rechtſchaffenen Karakter und eine nie ermüdende Thätigkeit. Noch im Greiſenalter arbeitete er den ganzen Tag mit der Geiſtesgegenwart eines jungen Mannes an ſeinem Schreibpult, und ſelbſt in den letzten Tagen ſeines Lebens unterſchrieb er noch

mehrere 100 Wechſelbriefe in ſeinem Bette. Ihm verdankt Augsburg einen großen Theil ſeiner eben ſo zweckmäßigen als wohlthätigen Inſtitutionen in Wechſelſachen. Er war es, der durch ſeine ſeltenen Kenntniſſe im Münzweſen, und durch ſeine Gewandtheit in den höheren Wiſſenſchaften des Wechſelgeſchäftes [in der Arbitrage], ſich mit allen Hauptplätzen von Europa in Verbindung ſetzte, und Geſchäfte nach Augsburg leitete, die vor ihm keiner machte. Oft verlor er große Summen, aber jedes Unglück ſpornte ſeine Thätigkeit nur um ſo mehr. Nach dem Uebergange Augsburgs an Baiern, verlieh ihm der König 1807 den Karakter eines kön. Finanzrathes, und d. 31 Aug. 1810 ſtarb er. S. Augsb. ordin. Poſtzeitung 1810. No. 211.

Lichtenau [Wilhelmine, Gräfinn von] Favorite König Friedrich Wilhelms II von Preußen, ein berüchtigtes Weib, des neben einer Pompadour und du Barry eine Stelle verdient. Sie war die Tochter eines gewiſſen Enke, Trompeters bei einem in Berlin garniſonirenden Regimente, der ſeinen Abſchied nahm und eine verrufene Winkelwirthſchaft errichtete, in der die Reize ſeiner beiden Töchter zur Herbeilockung reicher Wollüſtlinge dienten. Hier lernte der damalige Kronprinz von Preußen Wilhelminen in ihrem 14 Jahre kennen, und indem er bei der ältern Schweſter ſeine Sinnlichkeit befriedigte, ließ er die jüngere in Potsdam auf ſeine Koſten erziehen und bilden, mit dem Entſchluſſe, dieſe aufblühende Roſe nicht eher zu entblättern, als bis ſie ihm mehr als augenblicklichen Genuß gewähren könnte. Mit ihrer Schönheit und ihren Talenten entfalteten ſich in Wilhelminen zugleich die Keime der verworfenſten Denkart, und ſchon damals fand ſich der König Friedrich II veranlaßt, ſeinem Neffen deutlich zu erkennen zu geben, wie ſehr ihm dieſe Verbindung mißfalle. Der Prinz fand ſich deswegen veranlaßt, ſeine Schöne einſtweilen mit einer zahlreichen Bedienung in Begleitung ihrer älteren Schweſter, nach Paris zu ſenden, wo ſie die vollkommenſte franzöſiſche Courtiſanne wurde, die beſonders alle jene Ränke ausſtudirte, wodurch es ihr gelingen möchte, ihren kön. Liebhaber unumſchränkt zu beherrſchen. Bei ihrer Rückkehr ward der Prinz durch ihre erworbenen Vollkommenheiten mehr als je vorher bezaubert, und jetzt ſchon wußte ſie ſich einen ſo entſchiedenen Einfluß über ihn zu verſchaffen, daß er auf ihre Empfehlung ganz unwürdige Menſchen in bedeutende Staatsämter brachte. König Friedrich, dem ſie einſt im Schloßgarten begegnete, gab ihr mit einer derben Weiſung den Befehl, einen Mann zu nehmen, und von der Zeit an führte, ein gewiſſer Ritz, der Sohn eines königl. Gärtners in Potsdam, den Namen ihres Gemahls. Ihr Verhältniß zu dem Prinzen blieb aber das bisherige, und als dieſer den Thron ſeines großen Oheims beſtiegen hatte, wurde der Einfluß der Madame Ritz, deren Ehemann ſogleich zu einer anſehnlichen Ehrenſtelle befördert wurde, faſt allmächtig. Als ihre Reitze zu verblühen anfiengen, wurde ſie die Kupplerinn ihres königl. Freundes, und ihr Einfluß war u. blieb der größte. Der König ließ ihr in Charlottenburg ein Schloß mit einem Luxus aufführen, der in der preuß. Monarchie kaum ſeines gleichen fand. Das Trauerzimmer, worinn ihr Sohn, der Graf von Brandenburg, ſtarb, wurde mit

beſonderer Pracht verziert, u. hier mußte auch, mit Hülfe theurgiſcher Gaukeleien, der Geiſt des früh Verſtorbenen dem königl. Vater erſcheinen, und ihn an das der Mutter gethane Verſprechen erinnern, daß er ſich nie von ihr entfernen wolite. Durch eben ſo nichtswürdige Mittel wußte ſie zu bewirken, daß ihrer ältern Schweſter, die ebenfalls durch ihre Buhlerkünſte ſich zur Gräfinn emporgeſchwungen hatte, ein prachtvolles Wohngebäude erbaut, mit einem Geſchenk von mehreren 1000 Thalern koſtbar meublirt wurde, und daß ihre beiden Brüder ſehr anſehnliche Stellen erhielten. Die Theilnahme Friedrich Wilhelms, der gänzlich von ihrem Willen abhieng, am franz. Revolutionskriege, und beſonders den unglücklichen Feldzug nach Champagne, will man hauptſächlich auf Rechnung der intriganten Maitreſſe ſchreiben. Gewiß iſt es, daß ihr Einfluß auf die Zerrüttung der preuß. Staatsmaſchine, die der große Friedrich II ſo vortrefflich eingerichtet hatte, der verderblichſte war; daß eine Menge unnützer Kreaturen durch ihre Protektion befördert und bereichert wurden; daß der Ruin der preuſſiſchen Finanzen gröſtentheils ihr Werk war, und daß ſelbſt die ſonſt helle Urtheilskraft des gutmüthigen Monarchen durch die bübiſchen Künſte ihrer Helfershelfer bis zum thörichteſten Aberglauben benebelt wurde, um dem ſchändlichſten Intriguenſpiele freie Bahn zu machen. Während des Zuges nach Champagne hielt die Favorite einen förmlichen Hof zu Aachen und Spaa, mit dem Glanze einer Königinn. Täglich wurden Staffetten abgeſendet und erhalten; und es leidet keinen Zweifel, daß das herrſchſüchtige Weib auf den Gang der Ereigniſſe bedeutenden Einfluß hatte, wie ſie denn wiederum hauptſächlich von franzöſiſchen Emigranten, die ihr den Hof machten, geleitet wurde. Von ihrer nachmaligen pompöſen Reiſe nach Karlsbad, Piſa, Rom und Wien kamen die ſkandalöſeſten Anekdoten in Umlauf. Während dieſer Reiſe ward ihre Eheſcheidung von Ritz gerichtlich vollzogen; der König erhob ſie dann, unter dem Namen von Lichtenau, in den Grafenſtand, und in dieſer Qualität wurde ſie der Königinn von Preußen vorgeſtellt. Sie ſpielte ihre glänzende Rolle bis zum Tode König Friedrich Wilhelms II fort, und behauptete ſich bis auf den letzten Augenblick in ſeiner Gunſt. Unter der Regierung ſeines Sohnes, Friedrich Wilhelms III, erhoben ſich ſo viele Beſchuldigungen und Klagen gegen die Gräfinn, daß eine Unterſuchung derſelben dringende Foderung der höchſten Gerechtigkeit wurde; aber dieſe Gerechtigkeit war mit ſo vieler Humanität und kindlicher Schonung gegen das Andenken des verewigten Monarchen verbunden, daß die Gräfinn, ob ſie gleich anfänglich in Verwahrſam auf eine ſchleſiſche Feſtung gebracht ward, des größten Theils ihrer Beute in Ruhe und gewohnter Pracht genießen durfte. Sie iſt in mehreren Druckſchriften der ſchmählichſten Verbrechen beſchuldiget worden; aber ſie hat auch ihre Vertheidiger gefunden, und ſie ſelbſt hat es gewagt, eine Apologie dem Publikum in die Hände zu geben, die aber keineswegs zu ihrer Rechtfertigung gereichen kann. S. Apologie der Gräfinn Lichtenau gegen die Beſchuldigungen mehrerer Schriftſteller, von ihr ſelbſt entworfen; nebſt einer Auswahl von Briefen an ſie. Gera, 2 Th. 1808. 8.

Lichtenſtein [Aloys Joſeph von] regierender Fürſt des Hauſes von u. zu Lichtenſtein, geb. d. 14 May 1759. Er widmete ſich in ſeiner früheren Jugend mit Eifer und Erfolg den Wiſſenſchaften, trat dann in die Militairdienſte ſeines Monarchen, und machte den Feldzug von 1778 mit. Am 18 Auguſt 1781 ſtarb ſein Vater, der Fürſt Franz Joſeph, und er übernahm die Verwaltung ſeiner weitläuftigen Beſitzungen. Dieſer ſein näherer Beruf beſtimmte ihn, 1783 die militairiſche Laufbahn zu verlaſſen; im nemlichen Jahre vermählte er ſich auch mit der Gräſinn Karoline von Manderſcheid-Blankenheim, in welcher Ehe er aber keine Kinder erzeugte. Eine lange anhaltende körperl. Schwäche führte ihn allmählich dem Grabe entgegen; aber immer blieb ſein Geiſt ſich gegenwärtig, und von der ſchönen Wirkſamkeit für das Wohl ſeines Hauſes und das Glück ſeiner Unterthanen, welchen er Vater war, trennte ihn nur der Augenblick des Todes, welcher d. 24 März 1805 erfolgte. Er hinterließ eine Million und 200,000 Gulden Einkünfte, und verbürgte in ſeinem Teſtamente allen ſeinen Beamten u. Dienſtleuten ihre Beſoldungen u. Penſionen auf Lebenszeit. Ohne Anſpruch auf Ruhm hat er überhaupt des Guten viel gethan. Er lebte ganz für die Beſtimmung, die das Schickſal ihm angewieſen hatte, und arbeitete unaufhörlich an dem Wohlſtande ſeiner Länder und an dem Glücke ſeiner Unterthanen. Alle vernünftigen Vorſchläge, die ihm zur Verbeſſerung ſeiner Güter gemacht, alle neuen Bemerkungen, die ſich ihm in ſeiner Lektüre oder auf ſeinen Reiſen darboten, wurden von ihm geprüft, und oft mit großem Aufwande angewendet. Deshalb war in ſeinem Wirkungskreiſe überall das Streben zum Beſſern ſichtbar, und man fand auf ſeinen Domainen allenthalben die Landwirthſchaft und die Viehzucht in der ſchönſten Blüthe, und eine Menge koſtbarer Gebäude wurden von ihm aufgeführt. Er brachte ſeine weitläuftigen Forſteyen in den treflichſten Zuſtand, ſchickte Gelehrte nach Amerika, um dort die tauglichſten Holzſaamen auszuſuchen, und ließ Millionen ausländiſcher ſchnellwachſender Bäume anpflanzen. Um dem Holzmangel noch mehr zu ſteuern, legte er in den höchſten Gebirgen von Mähren, wo das Holz ungenützt verfault, ein Floßwerk an, und brachte eine koſtbare Straſſe, durch beinahe unzugängliche Gegenden damit in Verbindung. Gleich verdienſtlich war das von ihm errichtete große Hammerwerk im Ollmützer Kreiſe, durch das er den eintretenden Mangel des inneröſterreichiſchen Eiſens zu erſetzen ſuchte. Weſentlich ſind auch die Verdienſte, die er um die Künſte überhaupt, und um die vaterländiſchen insbeſondere ſich erwarb. Mit treuer und feſter Anhänglichkeit war er ſeinem Monarchen und ſeinem Vaterlande ergeben. Seine Unterthanen verkannten ſeine edle, wohlthätige Geſinnung nicht; alle liebten in ihm ihren Vater. Dieſe Empfindungen ſprachen ſie auf eine ſehr kennbare Weiſe bei ſeiner Beerdigung aus. Sein Leichnam wurde von Wien nach Wranau, in der Herrſchaft Poſeritz in Mähren abgeführt, wo ſich die fürſtliche Familiengruft befindet. In der Regierung folgte ihm ſein Bruder, Johann Joſeph, k. k. Kämmerer und General-Feldmarſchall-Lieutenant. S. [Beckers] National-Zeitung 1805. St. 17. Vahls National-Chronik 1805. St. 18.

Lichtenſtein [Georg Rudolph] aus Braunſchweig, geb. 1745, wurde 1769 Doktor der Arzneigelehrſamkeit, 1774 außerordentlicher Profeſſor derſelben zu Helmſtädt, 1804 herzogl. braunſchweigiſcher Hofrath und Garniſonsmedikus zu Braunſchweig, und ſtarb d. 28 May 1807. Er ſchrieb vom Milchzucker. Braunſchw. 1772. 8. Erklärung aller Kunſtwörter u. Redensarten bei Bergwerken u. Hüttenarbeiten, nach alphabetiſcher Ordnung. eb. 1778. 2 Th. 8. Anleitung zur mediziniſchen Kräuterkunde. eb. 3 Bde. 1782. 8. mit Kupf. viele Aufſätze in Crells neueſten Entdeckungen in der Chemie und im braunſchw. Magazin. S. Meuſels gel. Deutſchl.

Liebelt [Chriſtian Daniel] Prediger zu Gurske bei Thorn, geb. zu Slucko [ausgeſpr. Schlutzko] in Litthauen d. 26 Dez. 1734, ſtudirte auf dem Gymnaſium zu Thorn, und nachher zu Leipzig u. Wittenberg, ward 1757 Prediger zu Gurske, und blieb es bis an ſeinen Tod d. 8 Okt. 1807. Am 1 Nov. würde er ſein 50jähriges Amtsjubiläum gefeiert haben. Er verbrachte ſein ganzes Leben im vertrauten Umgange mit den Wiſſenſchaften und in treuer Sorge für das Wohl ſeiner Gemeinde, die ihn innigſt liebte. Man hat mehrere Predigten, Beiträge zur Beförderung der häuslichen Frömmigkeit. Deſſau, 1782. 8. Tägliches Handbuch für die Jugend. Thorn, 1800. 8. Kleines Liederbuch für Kinder. eb. 1802. 8. von ihm, Schriften, die ihrer Beſtimmung entſprechen. S. Goldbecks lit. Nachr. v. Preußen. 1 Th. 77. [Beckers] National-Zeitung 1807. St. 46.

Lieblein [Franz Kaſpar] Fuldaiſcher Hofkammerrath, geb. zu Karlſtadt am Mayn in Franken d. 15 Sept. 1744. Er lernte die Apothekerkunſt und ſtudirte die Arzneigelehrſamkeit, wurde Doktor in dieſer Kunſt, fuldaiſcher Hofkammerrath und Hofapotheker, auch der Chemie, Botanik und Mineralogie öffentl. ord. Lehrer zu Fulda, und ſtarb d. 28 April 1810. Unter ſeinen Schriften iſt die Flora Fuldensis. Frankf. 1784. 8. die bedeutendſte. Auch hatte er an dem von Schleroth herausgegebenen Dispensat. Fuldens. Antheil. S. All. Lit. Ztg. 1810. No. 259. S. 167.

Lilgenau [Saleſia] eine kunſtreiche Kloſterfrau, Tochter des ehemaligen kurbaieriſchen Hauptmanns u. Gutsbeſitzers von Fuchsmühl, wurde Nonne im Saleſianerkloſter zu Amberg, in der Folge deſſen Oberinn, und ſtarb d. 16 Juli 1808. Sie iſt die Erfinderinn der zeichnenden Stickerei nach Miniaturgemählden und Kupferſtichen von Götz und Klauber, die ſie mit Seide täuſchend nachzuahmen u. eben ſo fein zu ſticken verſtand. S. Lipowsky's baier. Künſtlerlex. 1 Bd. 183.

Lincke oder vielmehr Link [Joh. Heinr.] königl. ſächſiſcher Kommerzienrath, geb. zu Leipzig d. 25 Jan. 1734, ſtudirte von 1754 bis 1757 in Strasburg die Medicin, und vorzüglich die Apothekerwiſſenſchaft, übernahm dann in Leipzig die ſogenannte, von ſeinem Vater ererbte, Löwenapotheke, erhielt 1760 den Titel eines kurfürſtl. ſächſ. Kommerzienraths, wurde 1770 von der kaiſerl. Akademie der Naturforſcher zum Mitgliede aufgenommen, und ſtarb auf ſeinem Gute Zöbicker bei Mücheln d. 23 May 1807. Er war ein einſichtsvoller Naturforſcher und Beſitzer eines ſehr anſehnlichen, von ſeinen Voreltern ererbten, und von ihm bedeutend vermehrten Naturalienkabinets, wovon er ſelbſt

eine

eine reichhaltige Beſchreibung (Index Muſei Linkiani, oder ſyſtematiſches Verzeichniß ꝛc. Leipz. 3 Th. 1783 — 87. 8.) herausgab. Er ſchrieb auch über die Wirkungen und Eigenſchaften verſchiedener Arzneimittel. eb. 1772. 8. — Sein Sohn, Joh. Wilhelm, geb. zu Leipzig d. 25 Dezember 1760, kam 1776 auf die Landſchule in Meißen, fieng 1780 in ſeiner Vaterſtadt die akademiſchen Studien an, machte, nachdem er die mediziniſche Doktorwürde erhalten hatte, eine gelehrte Reiſe, hielt ſich mehrere Jahre in Wien auf, und ſtarb in Leipzig an ſeinem Geburtstage 1805. Man hat einige mediziniſche und naturhiſtoriſche Schriften in lateiniſcher und deutſcher Sprache von ihm: Grundſätze der Pharmacie. Wien, 1800. 8. [unvollendet.] Verſuch einer Geſchichte und Phyſiologie der Thiere. Chemnitz. 2 Th. 1805. 8. S. [Ecks] Leipz. gel. Tageb. 1807. S. 53. Schlegels Tagebuch ꝛc. Berl. u. Leipz. 1806. 8.

Lingke [Joh. Theod.] Superintendent zu Torgau, geb. daſ. d. 21 Nov. 1720, wo ſein Vater damals Amtsverwalter war. Er ſtudirte zu Pforta, Wittenberg und Leipzig, bekleidete ſeit 1745 drei Diakonatſtellen in ſeiner Vaterſtadt, erhielt 1778 die Superintendentur, feierte am 13 Dez. 1795 ſein Amtsjubelfeſt, und ſtarb am 10 April 1802. Er war in der Kirchengeſchichte, der orientaliſchen Literatur, und ſelbſt in der Tonkunſt, welche er durch ein neues Inſtrument, das Stahlſpiel genannt, bereicherte, ſehr erfahren. Von ſeinen, meiſtens der Erläuterung der Kirchengeſchichte gewidmeten Schriften, ſind zu merken: Luthers Geſchäfte und Andenken in Torgau, nebſt 10 ungedruckten Briefen von ihm. Leipz. 1765. 4. Luthers Reiſegeſchichte. eb. 1769. 4. S. Memoria dil. patris commendat G. J. Lingkius. Torgaviae 1802. 4. Almanach f. Pred. 1792. S. 262.

Lippe-Weiſſenfeld [Karl Chriſtian, Graf von der] Herr zu Sternberg und Schwalenberg, kaiſerl. wirkl. geh. Rath, geb. am 16 Aug. 1740. Er war von 1771 bis 92 Reichshofrath, alsdann 1801 herzogl. mecklenburgiſcher Komitialgeſandter in Regensburg, lebte in der Folge auf ſeinem Gute Armenruh bei Löwenberg in Niederſchleſien, und ſtarb zu Klitſchdorf in Niederſchleſien d. 7 April 1808 als kaiſerl. wirkl. geh. Rath, Kämmerer, Ritter des kurpfälz. Löwenordens und Präſident der lateiniſchen Geſellſchaft zu Jena. Mit den Talenten des Staatsmannes verband er viele wiſſenſchaftliche Kenntniſſe, und erwarb ſich auch ſchriftſtelleriſches Verdienſt durch ſeine Schrift: Joſeph der Zweite. Lemgo, 1772. 4.; Leipz. 1775. 8. Empfehlung der Künſte. eb. 1775. 8. und durch ſein letztes Werk: Die Alterthümer der Mannus-Söhne. Leipz. 1804. 4. das den reinſten und wärmſten Enthuſiasmus für unſer deutſches Vaterland athmet, und in dem eine Fülle von Beleſenheit unverkennbar iſt. S. Leipz. Lit. Ztg. Intellbl. 1808. S. 411.

Liſſoir [Remacle] ein gelehrter und frommer franz. Geiſtlicher. Er war vor der Revolution Prämonſtratenſerabt zu Val Dieu in den Ardennen, nachher aber zweiter Prediger bei den Invaliden zu Paris, wo er am 13 Mai 1806 in ſeinem 77 Jahre ſtarb. Außer einem neuen Breviarium für die Prämonſtratenſer, lieferte er einen Auszug aus dem berühmten Hontheimiſchen Werke Juſtus Febronius de ſtatu eccleſiae [Würzb.

eigentl. Bouillon 1766. 2 Bde. 8.] als Beweis, daß er zu der in Frankreich ſchon vor der Revolution ſehr zahlreichen Parthei der Geiſtlichen gehörte, die den Anmaßungen des römiſchen Hofes entgegen arbeiteten. S. Der Biograph. 5 Bd. 396. u. 519.

Liſt [Karl Benjamin] kurpfälz. Konſiſtorialrath und erſter evangeliſcher lutheriſcher Pfarrer zu Mannheim, geb. daſ. d. 5 Febr. 1725, wo ſein Vater, Conrad Dietrich, Konſiſtorialrath und erſter Pfarrer war. Er ſtudirte in Jena und Strasburg, und hielt ſich dann, um in der franz. Sprache fertiger zu werden, in Neufchatel auf. Im Jahre 1749 wurde er Hofmeiſter bei den Söhnen des Grafen Georg Auguſt von Erbach-Schönberg u. Hofdiakonus, 1753 kam er als Löwenſtein- und Erbachiſcher Pfarrer nach Villebrun, und 1756 als dritter Pfarrer nach Mannheim. Schon 1758 erhielt er die Konſiſtorialraths- und erſte Pfarramtsſtelle daſ., welche er bis an ſeinen Tod, d. 15 Jan. 1801, bekleidete. Als eifriger Beförderer einer aufgeklärten Religioſität, vortrefflicher Kanzelredner und edler Mann in jedem Verhältniſſe, ſtund er in hohem Anſehen. Daß er mit den Kenntniſſen ſeines Zeitalters gleichen Schritt hielt, zeigen ſeine Schriften; allein auſſer einigen trefflichen Kaſualpredigten und der Geſchichte der evangel. lutheriſchen Gemeinde in Mannheim. Mannh. 1767. 8., hat er nichts drucken laſſen, wozu er nicht durch das Konſiſtorium förmlich beauftragt war, nemlich 1774 das neue Geſangbuch für die kurpfälz. Lutheraner, in das er die beſten ſchon damals exiſtirenden religiöſen Lieder aufnahm; 1777 eine Erläuterung des kleinen Katechismus Luthers, und 1783 die neue pfälziſche Liturgie, durch welche die Reformation der Liturgie im ganzen proteſtantiſchen Deutſchlande ungemein gefördert wurde. Alles, was er drucken ließ, wurde zum Beſten des Hoſpitals oder der Armen verlegt. Was aber am meiſten von ſeiner Uneigennützigkeit zeugt, war, daß er den ſo anſtößigen Beichtpfenning ganz abſtellte, und die Stolgebühren in eine Büchſe zuſammen werfen ließ und mit ſeinen Amtsbrüdern gleich theilte. Seine Büſte wurde zum dankbaren Andenken am 15 Nov. 1801 in der Mannheimer luther. Kirche feierlichſt aufgeſtellt. S. Seine Geſchichte d. evangel. luth. Gemeinde. S. 237 — 250. Sein Karakter iſt in C. T. Wolfs Gedächtnißpredigten ſehr ſchön entwickelt [Beckers] Nationalzeitung. 1801. St. 17.

Lith [Friedr. Heinr. Karl von der] heſſenkaſſeliſcher Hauptmann, geb. zu Ansbach d. 16 Jan. 1754. Er war ein Sohn Joh. Wilh. von der Lith, der 1775 als geh. Hof-Regierungs- und Konſiſtorialrath zu Ansbach ſtarb, diente zuerſt als Offizier bei dem fürſtlich heſſiſchen Leibregimente zu Caſſel, darauf als Hauptmann im Leibregiment Kurfürſt zu Caſſel, und ſtarb zu Marburg d. 16 Nov. 1806. Ein ausgezeichneter Mann, der mannigfache Kenntniſſe beſaß, und in den Geiſt der Philoſophie der Griechen und der Neuern eingedrungen war. Beweiſe davon enthalten ſeine Aufſätze in verſchiedenen Journalen, beſonders in Eberhards philoſoph. Magazin und in Juſti's Heſſ. Denkwürdigkeiten. S. Jen. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. S. 929. Neuer deutſch. Merkur. 1810. St. 8. S. 225 — 256.

Lobauer S. Lohbauer.

Lobkowitz [Joſeph, Fürſt von] Herzog zu Raudnitz, gefürſteter

Graf zu Sternſtein, Ritter des goldenen Fließes und des militairiſchen Marien-Thereſienordens, kaiſerl. königl. Kämmerer, wirkl. geh. Rath, General-Feldmarſchall, Innhaber eines Dragoner-Regiments, und Hauptmann der kaiſ. kön. erſten Arcierden-Leibgarde. Er war ein Sohn des berühmten Feldmarſchalls Chriſtian, Fürſten von Lobkowitz, und am 8 Jan. 1725 geb. Da er zum Kriegsdienſte beſtimmt war, ſo begann er 1741 ſeine Laufbahn als Fähnrich, wurde 1758 Generalmajor, und erwarb ſich durch ſeine Tapferkeit, von der er im 7jähr. Kriege ruhmvolle Proben ablegte, 1760 den militär. Marien-Thereſien-Verdienſtorden. Im Jahr 1763 wurde er Feldmarſchall-Lieutenant, 1770 General der Reuterey 1773 Innhaber des ſonſt gräfl. Battaniſchen Dragoner-Regiments. Die Kaiſerinn Maria Thereſia benutzte ſeine Einſichten auch zu diplomatiſchen Verhandlungen, und er erwarb ſich die ausgezeichnete Ehre, während ſeiner geſandtſchaftlichen Anſtellung am Petersburger Hofe [vom Jahr 1764 bis 1777], das meiſte dazu beigetragen zu haben, daß die Königreiche Gallizien u. Lodomirien, bei der erſten Theilung von Polen, an Oeſterreich fielen. Dieß Verdienſt belohnte Joſeph II dadurch, daß er ihn zum Hauptmann der erſten Arcieren-Leibgarde und zum General-Feldmarſchall ernannte. Er ſtarb in Wien am 6 März 1802, mit dem Ruhme eines Mannes, der, auſſer ſeinen Verdienſten um den Staat, auch als Freund u. Unterſtützer der Künſte u. Wiſſenſchaften, u. ſtiller Wohlthäter der Armen viel Gutes ſtiftete. S. [Beckers] National-Zeitung 1802. St. 15. S. 324.

Lodtmann [Juſt. Friedr. Karl] Kanzleydirektor, geh. Referendar und Präſident des Konſiſtoriums zu Osnabrück, geb. daſelbſt 1743, ſtudirte zu Helmſtädt u. Göttingen, ward 1768 zu Duisburg beider Rechte Doktor, 1770 Regierungsſekretair u. Archivar in ſeiner Geburtsſtadt, 1779 advocatus patriae, u. ſtarb in Verwaltung der zuerſt genannten Stellen d. 16 März 1808. Als Gelehrter u. Schriftſteller hat er ſich um die Rechte u. Geſchichte des Osnabrückiſchen Landes theils durch Sammlungen, theils durch Erläuterungen von Geſetzen u. Gewohnheiten verdient gemacht. S. Weidlichs biogr. Nachr. 1 Bd 476.

Löben [Otto Ferdinand, Graf von] kurfürſtl. Sächſiſcher Kabinetsminiſter u. Staatsſekretair der innern Angelegenheiten, wie auch des Militairdepartements in Land- u. Wirthſchaftsſachen ſeit 1799. Er diente dem Staate als einſichtsvoller Patriot und geſchickter Diplomatiker ſeit 1763, beſorgte in verſchiedenen Kollegien und als Geſandter die wichtigſten Geſchäfte, und ſtarb d. 12 Sept. 1804 zu Dresden in einem Alter von 63 J. S. Der Biograph 4 Bd 367.

Lösner [Chriſtoph Friedr.] Profeſſor der geiſtl. Philologie zu Leipzig, geb. daſelbſt d. 10 Jan. 1734, wo ſein Vater Proviant- u. Floßverwalter war. Nachdem er die akadem. Studien auf der Univerſität ſeiner Vaterſtadt vollendet hatte, wurde er 1757 Magiſter, hielt ſeitdem Vorleſungen über das neue Teſtament u. griech. u. röm. Autoren, erhielt 1769 das angezeigte Lehramt, u. ſtarb d. 13 Nov. 1803. Ein rechtſchaffener Mann, ein gründlicher u. beſcheidener Gelehrter aus Erneſtes Schule, im Fache der bibliſchen u. klaſſiſchen Literatur, rühmlich bekannt durch eine große Ausgabe des Heſiodus, Leipz. 1778; 1787. 8. eine Hand-

ausgabe des Kallimachus, eb. 1774. 8. Observatt. ad X nov. Test. e Philone Alexandrino. ib. 1777. 8. ꝛc. S. Leipz. gel. Tagb. 1803. S. 102.

Löwe [Joel] Profeſſor an der jüdiſchen Friedrich Wilhelms Schule in Breslau, geb. von jüdiſchen Eltern zu Berlin 1760, widmete ſich der Handlung, gieng aber nach wenig Jahren zu den früher getriebenen Studien zurück, und war 10 Jahre lang Hauslehrer bei dem rühmlich bekannten jüdiſchen Bankir David Friedländer in Berlin, deſſen und Mendelsſohn Umgang ſeiner fernern Ausbildung ſehr vortheilhaft waren. Vornemlich widmete er ſich dem erſten Studium der geſammten oriental. Literatur. Um ſeiner Nation nützlich zu werden, trat er 1784 mit mehreren jüdiſchen Hauslehrern in Berlin u. Königsberg in eine literar. Verbindung, die Geſellſchaft der hebr. Literaturfreunde, welche zum Beſten der jüdiſchen Nation die bekannte hebr. Monatsſchrift, der Sammler genannt, herausgab, die manches Gute bewirkte, als z. B. die Abſchaffung der zu frühen Beerdigung der Todten in den öſterr. Staaten. Im Jahr 1790 kam er als Profeſſor an die neu errichtete jüdiſche Schule in Breslau, und hier ſtarb er d. 11 Febr. 1802. Er gehörte zu den aufgeklärteſten u. gebildetſten Männern ſeiner Nation. Seinen natürlichen Scharfſinn hatte er frühe durch das Studium des Talmuds, hernach aber vorzüglich durch Lektüre der klaſſiſchen Werke unter den Deutſchen, Franzoſen und Engländern, zu einem hohen Grade ausgebildet, und ſich dadurch, ſo wie durch eigenes Nachdenken, ſehr helle Einſichten in die wichtigſten Angelegenheiten der Menſchheit erworben. Seine Art zu denken u. zu philoſophiren war die Mendelsſohnſche, populair und deutlich, und dabei doch genau und gründlich. Er iſt Verfaſſer verſchiedener einzelner Schriften [8 in hebr. u. 7 in deutſcher Sprache] u. mehrere Aufſätze in Eichhorn Biblioth. der morgenländ. Literatur. Aus ſeinem Nachlaſſe erſchienen: Beiträge zur Kritik der deutſchen Sprache Breslau, 1803. 8. S. [Beckers] National-Zeitung 1802. St. 31. S. 672.

Löwe [Joh. Karl Chriſtian] königl. preuß. Kammerrath, ein verdienter Schriftſteller im kammeraliſtiſchen u. ökonomiſchen Fache, und auch als praktiſcher Oekonom ausgezeichnet. Er war zum Theologen beſtimmt, und bereitete ſich dazu auf der Univerſität zu Halle vor, verband aber damit das Studium anderer Wiſſenſchaften, beſonders der Naturkunde, und war Sekretair der halliſchen naturforſchenden Geſellſchaft. Von Halle gieng er als Hofmeiſter nach Schleſien, und, nachdem er ſeine ökonomiſchen Kenntniſſe eifrig zu erweitern ſich bemüht hatte, wurde er 1786 Oekonomie-Inſpektor der Herrſchaft Tillowitz bei Frankenberg in Schleſien, u. 1788 des herzogl. Würtemberg-Oelsniſchen Gutes Neu-Moſelach bei Brig, 1791 aber kaufte er ſelbſt ein Gut, u. vermehrte in den folgenden Jahren ſeine Beſitzungen durch Kauf u. Pachtung. Der Herzog von Weimar ertheilte ihm den Karakter eines Landkammeraths, 1792 ernannte ihn der Herzog von Würtemberg-Oels zum Hof- u. Oekonomierath wie auch zum Hofkonſulenten, und 1804 wurde er von dem ſchleſiſchen Miniſter, Grafen von Hoym, mit dem Karakter eines königl. Kammeraths und beſtändigen Kommiſſair der königl. Domainen in Oberſchleſien angeſtellt. Dabei fuhr er

fort, ſeine Beobachtungen u. Erfahrungen, beſonders über den zuletzt genannten Theil von Schleſien, dem Publikum in lehrreichen Schriften mitzutheilen, bis er d. 7. Jun. 1807 ſtarb. Auſſer Mehrerem ſchrieb er: Handbuch der Kräuterkunde. Bresl. 1787. 8. Oekonomiſch-kameraliſtiſche Schriften. eb. 2 Th. 1788. 8. Annalen der ſchleſiſchen Landwirthſchaft. Berlin 1801. 8. Mit Peuker gab er 1788 eine oberſchleſiſche Monatsſchrift, und mit Brieger ſeit 1794 ein Magazin für Kameraliſten u. Oekonomen heraus. S. Der Biograph 7 Bd 392. Meuſels gel. Deutſchl.

Lohbauer [Karl von] königl. würtemberg. Hauptmann u. Ritter des Verdienſtordens, geb. zu Stutgard d. 30 Jun. 1777. Seine erſte Bildung verdankte er ſeinem Vater, dem Ober-Regierungs-Sekretair u. Ober-Lehns-Regiſtrator in Stutgard, der unter dem Namen: der Tannenbauer, eine wahre Geſchichte. Frkft. u. Leipz. 1789 — 1801. 8. ſeine Erziehungsgrundſätze mitgetheilt hat, und dann einer frommen Mutter u. liebevollen Tante; ſeine wiſſenſchaftliche Bildung aber dem Gymnaſium in Stutgard u. der herzogl. Akademie daſelbſt. Sein Studium der Kameralwiſſenſchaften auf dieſer hohen Schule wurde durch die nach dem Tode des Stifters erfolgte Aufhebung derſelben unterbrochen. Bei dem Mangel an eigenen Mitteln zur Beziehung einer Univerſität trat er daher in Militairdienſte, und ergab ſich ihnen mit dem Eifer, mit welchem er jeden Gegenſtand umfaßte. Nach 15 Dienſtjahren und 5 Feldzügen nahm er, als Hauptmann und Ritter des kön. würtemb. Militair-Verdienſtordens wegen Kränklichkeit ſeinen Abſchied. Allein nach 7 Monaten folgte er dem Rufe ſeines Monarchen zur Vertheidigung des Vaterlandes gegen die vorarlbergiſchen Inſurgenten, ſtarb aber 1809 bei Jöny den Tod fürs Vaterland. In ihm verwälkte eine ſchöne Blüthe des deutſchen Genius, und zugleich ein ſehr gebildeter, höchſt gefühlvoller, für alles Gute und Schöne glühender, höchſt edler Menſch. Sehr frühe entwickelte ſich ſein poetiſches Talent, und ſchon in ſeinem 21 Jahr erſchien die erſte Sammlung ſeiner Gedichte. Leipz. 1798. 8. welche eine günſtige Aufnahme fand; nach des Verfaſſers Tode beſchenkte der Pfarrer Pflaum das Publikum mit Lohbauers auserleſenen Schriften. Stutg. 2 Th. 1811. 8. und deſſen zerſtreuten Blättern. Nürnb. 1813. 8., eine Sammlung, die in Proſa u. Verſen viel Vortreffliches enthält. In den Gedichten ſpricht ſich ein nicht gemeiner Genius aus; ſie ſind poetiſch ſchon in ihren Gegenſtänden, dem Innern entſproſſen, alle lyriſcher Gattung, theils in antiken Sylbenmaaße, theils in gereimten modernen. In Proſa liebte Lohbauer das Sententiöſe, ſtets iſt ſein Ausdruck blühend, ſein Styl markig u. gediegen, und unter den mancherlei Aufſätzen finden ſich viele Goldkörner gereifter Erfahrung. S. Lohbauers Biogr. bei ſ. Schriften. Ergänzbl. zur all. Lit. Ztg. Nov. 1814 No. 132 u. 133.

Lolli oder Lolly [Antonio] ein großer Virtuos auf der Violine, geb. zu Bergamo 1740. Er war von 1762 bis um 1773 Koncertmeiſter u. Violiniſt des Herzogs Karl von Würtemberg, und hatte dabei die Freiheit, von jedem Jahre 6 Monate auf Reiſen zuzubringen. Seit 1765 war er bei der ruſſiſch-kaiſerl. Kapelle zu St. Petersburg angeſtellt, um 1785 beſuchte er England

und Spanien, und nachdem er mit ſeiner Kunſt viele Jahre lang die Bewunderung der Kenner u. Nichtkenner genoſſen hatte, ſtarb er zu Neapel im Auguſt 1802. Allgemein erkannte man in ihm einen Violiniſten, der es auf ſeinem Inſtrumente zu einem nie geſehenen Grade von Fertigkeit u. Geſchwindigkeit gebracht habe, beſonders erkletterte er Höhen, die vor ihm kein Virtuoſe erreicht hatte, daher man ihn den muſikaliſchen Luftſpringer nannte. Da er aber die Regeln verſchmähte, und ſich beſonders an kein Zeitmaaß band, ſo war er für ein Orcheſter völlig unbrauchbar, und dem geübteſten Begleiter fiel es ſchwer, ihm bei ſeinen Solos nachzukommen. Seine Kompoſitionen für die Violine ſind meiſtens zu Paris geſtochen worden. S. Gerbers Lex. der Tonkünſtl.

Lolme [Jean Louis] auch de Lorme, geb. zu Genf 1740, ſtudirte die Rechte, war in ſeiner Vaterſtadt Advokat, in der Folge Mitglied des Raths der Zweihundert, hielt ſich lange in England auf, und ſtarb im Juli 1806 in dem ſchweizeriſchen Dorfe Gawen, in einem bald darauf durch den Bergfall am 2 Sept. verſchütteten Hauſe. Er hat ſich als Politiker und Statiſtiker einen berühmten Namen gemacht, durch ein oft gedrucktes u. in mehrere Sprachen überſetztes Werk über die engl. Konſtitution: La constitution de l'Angleterre. Amst. 1771. 8. Engliſch, unter den Augen des Verfaſſers und mit deſſen Zuſ. u. Verbeſſ. London, 1775. 8. Zum 4ten mal aufs neue vermehrt. eb. 1784. 8.; Bresl. u. Leipz. 1791. 2 Bde 8. deutſch, nach der erſten engl. Ausg. Leipz. 1776. 8. Syſtem der britt. Staatsverfaſſung, ein Fragment von Lolme, frei überſ. m. Anm. v. K. v. Clauer, in der neuen Literatur u. Völkerkunde. 1790. Bd 1 u. 2. Lolme ſchrieb auch Mehreres in engl. Sprache, unter andern: History of the Flagellants or the advantages of discipline. Lond. 1777; 1782. 4. deutſch, Leipz. 1785. 8. S. Senebier hist. lit. de Geneve. T. III. 95.

Loncival S. Luce de Loncival.

Lorenz [Joh. Friedr.] kön. preuß. Prof. d. Mathematik, geb. zu Halle 1738. Nachdem er das Rektorat der Schule zu Burg bekleidet hatte, kam er 1780 als Oberlehrer u. Konventual an die Schule zu Kloſterbergen bei Magdeburg, u. unterrichtete hier die Jugend, vornemlich in den mathematiſchen Wiſſenſchaften, mit muſterhafter Zweckmäßigkeit. Als er beinahe 50 J. ſeines Lebens der Bildung der Jugend gewidmet hatte, wurde er, mit einer ehrenvollen Penſion in den Ruheſtand verſetzt, und zog, als die Kloſterbergiſche Schule im Oktober 1806, nach dem Ausbruche des preußiſch-franzöſiſchen Krieges, auseinander gieng, nach Magdeburg, beſchäftigte ſich während der Kriegsunruhe, mit der Geiſtesruhe eines Archimedes, mit mathematiſchen Arbeiten, und ſtarb d. 16 Juni 1807. Es ward in ihm den mathematiſchen Wiſſenſchaften einer ihrer erſten und gründlichſten Kenner und Beförderer und einer ihrer judiciöſeſten Schriftſteller, der Menſchheit ein Muſter edler Uneigennützigkeit, Redlichkeit und Bedachtſamkeit im Handeln; ſo wie der Einfachheit und beſcheidenen Humanität, den preuß. Staaten einer der treueſten und patriotiſchſten Diener und ſeinen Freunden ein theilnehmender, ſtandhafter Freund entriſſen. Das Publikum ſchätzt unter ſeinen Schriften vornemlich ſeine mehrmals gedruckte Ueberſetzung von Euklid's Elementen, [3te verb. Ausg., herausg. v. K. Moll-

weide. Halle 1809. 8.] ſeine eigenen Elemente der Mathematik, u. ſeinem Lehrbegriff der Mathematik. S. [Beckers] National-Zeitung 1807. St. 29.

Lorenz [Joh. Michael] Prof. d. Geſchichte und Beredſamkeit zu Strasburg, geb. daſ. d. 31 May 1723, wo ſein Vater Doktor der Theologie, Kanonikus und Paſtor zu St. Thomas war. Er beſuchte ſchon im 5ten Jahre das Gymnaſium, und erhielt ſeit dem 12ten akademiſchen Unterricht in den alten Sprachen, der Mathematik, Philoſophie, Jurisprudenz und Geſchichte, wo vornemlich Schöpflin ſein Lehrer war. Auf Empfehlung deſſelben wurde er 1748 Führer der Prinzen von Naſſau-Uſingen, begleitete ſie nach Utrecht, wo er 3 Jahre auf das Studium der Geſchichte und Staatswirthſchaft der vereinigten Niederlande verwendete, und nach Paris, wo er die literar. Schätze und den Umgang der gelehrteſten Männer benutzte. Seit dem Juni 1753 bekleidete er in ſeiner Vaterſtadt das außerordentliche Lehramt der Geſchichte, erhielt im folgenden Jahre die Profeſſur der Beredſamkeit, 1764 das Amt eines Univerſitäts-Bibliothekars, wurde 1771 Schöpflins Nachfolger als ordentl. Lehrer der Geſchichte, u. ſtarb d. 2 April 1801. In ſeinen akademiſchen Schriften erläuterte er als gründlicher Geſchichtforſcher die Geſchichte Frankreichs, und ſchrieb mit tiefer Einſicht und Kritik, aber nach einem fehlerhaften Kompendienplan: Elementa hist. univ. Argent. 1772. 8. Elem. hist. imperii germ. ib. 1775. 8. Summa hist. Gallo-Francicae. ib. Vol. IV. 1790. 8. Sein Karakter war höchſt liebenswürdig; er war leutſelig, zuvorkommend u. fromm; ſein größtes Vergnügen war, ſeinen Zuhörern das Studieren zu erleichtern. Sein anſehnlicher handſchriftlicher Nachlaß kam in die öffentliche Bibliothek. S. Magaz. encyclop. An. 7. No. 22. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. No. 116.

Lorenz [Joſeph Adam] Oberarzt der franz. Rheinarmee, geb. zu Ribrauville im Departement des Oberrheins d. 19 Jan. 1734, wurde zu Strasburg Magiſter, u. zu Montpellier Doktor der Medicin. Er begleitete die franz. Truppen in den ſiebenjähr. Krieg, und erwarb ſich ſchon damals viele Verdienſte um das franz. Kriegsſpitalweſen. Seine geſammelten Bemerkungen ließ er unter dem Titel: Morbi deterioris note. Gallorum castra trans Rhenum sisa ab a. 1757 ad a. 1762. infestantes Selest. 1765. 8. drucken. Er wurde 1793 Oberarzt der Rheinarmee, war der Schutzengel der kranken Soldaten, für die er mit eben ſo viel Einſicht als Thätigkeit ſorgte, und ſtarb im franzöſ. Hauptquartier zu Salzburg d. 20 Jan. 1801, wo ihm der Obergeneral Moreau, der ihn ſehr ſchätzte, ein feierliches Leichenbegängniß veranſtaltete. Wegen ſeiner Kenntniſſe und Erfahrungen wurde er als ein Orakel gehört, und wegen ſeines edlen, uneigennützigen Karakters allgemein verehrt. Er war Korreſpondent der alten und neuen mediciniſchen Societät zu Paris und zu Brüſſel. S. Journal de Paris an. 9. No. 140. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1801. No. 46.

Lorme S. Lolme.

Louis Ferdinand, Prinz von Preußen. S. Ludwig.

Louiſe Auguſte Wilhelmine Amalie, Königinn von Preußen, eine Tochter des regierenden Herzogs Karl Ludwig Friedrich von Meck-

lenburg-Strelitz und der Prinzeſſinn Friederike Karoline Louiſe, Tochter des Prinzen Georg Wilhelm von Darmſtadt, und das 6te Kind dieſer Ehe. Sie wurde d. 10 März 1776 zu Hannover geb., wo damals ihr Vater als Gouverneur ſtand. Die hervorſtechenden Vorzüge ihres Geiſtes und Herzens wurden mit großer Sorgfalt ausgebildet, und ſie gewann frühe durch Güte und Wohlwollen die allgemeinſte Zuneigung. Der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen lernte ſie im März 1793 zu Frankfurt am Mayn kennen, und aus dieſer Bekanntſchaft erwuchs ein glückliches Ehebündniß, das am 24 Dez. d. J. in Berlin geſchloſſen wurde. Sie war von der Zeit an in den ſchönſten weiblichen Tugenden, das Muſterbild edler Frauen, und alles wetteiferte, ihrem Geſchmacke zu huldigen und ihr Freude zu machen. Nach dem Tode König Friedrich Wilhelm II, d. 16 Nov. 1797, und durch die Thronbeſteigung ihres Gemahls wurde ſie die Landesmutter des Königreichs Preußen, die durch Huld, Herablaſſung, Wohlthätigkeit u. Menſchenfreundlichkeit die Liebe aller Unterthanen ſich erwarb. Sie ward Mutter mehrerer Prinzen und Prinzeſſinnen, und genoß die ausgezeichnete Gunſt des Glückes, bis der Krieg aus Frankreich und die daraus hervorgehende Zerrüttungen der preuß. Monarchie ihr Herz aufs tiefſte verwundete. Sie folgte ihrem Gemahl nach Thüringen, floh nach der unglücklichen Schlacht bei Jena nach Königsberg und Memel, und kam erſt im Dezember 1809 wieder nach Berlin zurück. Alle Leiden, die ein unglückliches Verhängniß über ſie gehäuft hatte, trug ſie mit einem Muthe und mit einer Ergebung, die nur wahre Frömmigkeit und ein reines Bewußtſeyn dem Dulder verleihen. Dem Anſchein nach völlig geſund reiste ſie am 25 Jun. 1810 nach Strelitz, wohnte bei ihrem Vater auf dem Luſtſchloſſe Hohenzieritz, erkrankte aber nach wenig Tagen, u. ſt. daſ. ſchon am 19 Jul. Ein polypenartiges Gewächs am Herzen war, dem ärztlichen Dafürhalten zufolge, die nächſte Urſache ihres Todes. Selten iſt auf dem Throne ſo viel Anmuth und Schönheit mit ſo viel reiner Tugend, Liebe für alles Gute und Wahre, mit ſo viel Achtung gegen die Menſchheit vereinigt geweſen. Ihr Geiſt war mit allem Großem und Herrlichen in der geiſtigen Welt genährt, und ſie nahm den lebhafteſten Antheil an den Fortſchritten der Literatur. Sie war gütig, herablaſſend, zuvorkommend, hülfreich, und ein nachahmungswürdiges Vorbild für alle Gattinnen und Mütter. Nicht leicht werden einer Königinn ſo viele Beweiſe der Treue u. Liebe zu Theil, als ihr im Leben geworden ſind; aber die Trauer, die alle Gemüther bei der Nachricht ihres Todes ergriff, zeigte erſt, was ſie ihrem Volke geweſen war. S. Morgenblatt 1811. No. 105 u. 106. Louiſe, Königinn v. Preußen. Ein Denkmahl. Berl. 1810. 8.

Lowitz [Tobias] ruſſ. kaiſ. Etatsrath, Prof. d. Chemie u. wirkliches Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften in St. Petersburg, geb. 1757 in Göttingen, wo ſein Vater, Georg Moriz, damals Prof. d. Mathematik war. Als derſelbe 1768 als Akademiker nach St. Petersburg gieng, begleitete ihn der Sohn nicht nur dahin, ſondern war auch der Gefährte deſſelben auf der Reiſe, auf welcher er 1774 von Pugatſchew geſpieſt wurde. Er beſuchte darauf das akademiſche Gymnaſium in St. Peters-

burg, kam als Lehrling in die kaiſerl. Hofapotheke, genoß um 1780 einige Zeit den akademiſchen Unterricht in Göttingen, und machte darauf eine naturhiſtoriſche Fußreiſe durch Deutſchland, die Schweiz, Italien, Frankreich, Holland und England, die ihn zugleich von dem Uebel der Epilepſie befreite, das ihn zuvor oft heimgeſucht hatte. Nach ſeiner Rückkehr nach St. Petersburg wurde er in dem Laboratorium der Oberapotheke angeſtellt, und machte ſich bald durch ſeltene Erfindungsgabe und durch ſeine ungewöhnlich gründlichen Kenntniſſe in der Chemie berühmt. Die Akademie zu St. Petersburg ertheilte ihm 1787 das Diplom ihres Korreſpondenten, 1793 wurde er zum Profeſſor und wirklichen Akademiker ernannt, 1797 erhielt er den Karakter eines Hofraths, ferner wurde er Etatsrath, Beiſitzer des kaiſerl. Medicinalraths, Ritter des St. Annenordens, und d. 26 Nov. 1804 ſtarb er. Mit ſeltenem Scharfſinn und glücklicher Penetration erforſchte er die Geheimniſſe der Natur, und erwarb ſich als Chemiker einen ehrenvollen Rang neben Fourcroy, Lavoiſier, Hermbſtädt und Klaproth. Noch als Apotheker erhielt er 1790 die große goldene Medaille für die Abhandlung: Anzeige eines neuen Mittels, Waſſer auf Seereiſen vor dem Verderben und faules Waſſer wieder trinkbar zu machen, worinn er die Holzkohle als ein ſolches anzeigte. In der Folge erhielt er mehrere Preiſe, und von ſeinem gelehrten Fleiße überhaupt zeugen die vielen Abhandlungen, welche ſich von ihm in den Schriften der Petersburger Akademie und in Crells chemiſchen Annalen befinden. Mißtrauen gegen ſich und gegen andere war ein Hauptzug ſeines ſonſt liebenswürdigen und rechtſchaffenen Karakters. S. Jen. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 10. S. 81 — 86.

Loy [Joh. Wilh.] Prediger in der ehemal. Reichsſtadt Leutkirch in Schwaben, geb. zu Weiſſenburg im Nordgau d. 3 April 1752, ſtudirte zu Altdorf, wurde 1775 Rektor in Yſny, kam 1780 nach Leutkirch, und ſtarb daſelbſt im Dezember 1805. Er war ein ſehr rechtſchaffener und thätiger Mann, und ſchrieb auſſer einigen andern, eine Geſchichte von Leutkirch, Kempten 1786. 8. Kaſuiſtiſches Magazin. 1 Bd. Pappenh. 1788. 8. Das proteſtantiſche Eherecht. 2 Th. Nürnb. 1793. 8. und einen, mit eigenen Bemerkungen vermehrten, brauchbaren Auszug aus Oemlers Repertorium über Paſtoraltheologie und Kaſuiſtik. Kempt. 2 Th. 1805. 8. S. Gradmanns gel. Schwaben. 341. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. May. No. 74.

Luccheſini [N. Marquis von] kön. preuſſ. Staatsminiſter, ein bekannter Diplomatiker. Er ſtammte aus einer patriciſchen Familie in Lucca, erwarb ſich in jüngern Jahren viele wiſſenſchaftliche Kenntniſſe, u. vollendete die Ausbildung ſeiner vorzüglichen Talente auf ausländiſchen Reiſen. In Berlin, wo er nach 1778 dem Könige Friedrich II vorgeſtellt wurde, genoß er ausgezeichnete Achtung, und der Monarch ſelbſt, der ihn wegen ſeiner Kenntniſſe ſehr ſchätzte, nahm ihn als Bibliothekar mit einem Gehalt von 2000 Thlrn. in ſeine Dienſte und ertheilte ihm den Titel eines Kammerherrn. Nach dem Tode des Königes 1786 kam er, unter Friedrich Wilhelm II, in die diplomatiſche Laufbahn, und wurde nach Warſchau geſandt, wo er 1788 der Eröffnung des Staatsrathes beiwohnte. Er benahm ſich hier mit vieler Gewandtheit, wie-

gelte die für die Unabhängigkeit geſtimmte Parthey gegen Rußland auf, und bewirkte im März 1790 die Abſchließung eines Allianztraktates zwiſchen Preußen und Polen. Im Julius eben dieſes Jahres wohnte er in der Eigenſchaft eines bevollmächtigten Miniſters der Zuſammenkunft in Reichenbach bei, um in Vereinigung mit dem engliſchen und holländiſchen Miniſter zwiſchen dem Kaiſer und den Türken den Frieden einzuleiten. Im Julius 1792 gieng er abermals nach Warſchau, wo er durch die obwaltenden Umſtände zum Bruch des Allianztraktates, den er ſelbſt unterzeichnet hatte, genöthiget ward. Der König ernannte ihn darauf im Januar 1793 zum preuſſiſchen Botſchafter in Wien; er verweilte aber nicht lange daſelbſt, ſondern begleitete den Monarchen während des größten Theils des damaligen Feldzuges. Nach Beendigung deſſelben kehrte er nach Wien zurück, blieb daſelbſt bis im März 1797 und gieng im September 1802 als auſſerordentlicher Geſandter nach Paris, von wo er ſich ſpäter nach Mailand begab, um dem Kaiſer Napoleon und mehreren Großen ſeines Hofes die Dekoration des preuſſiſchen ſchwarzen Adlers zu überbringen. Seinen Anregungen gab man beſonders dem Ausbruch des preuſſiſch-franzöſiſchen Krieges im September 1806 Schuld. Er begleitete den König bis nach der Schlacht bei Jena, unterzeichnete nach derſelben zu Charlottenburg mit Napoleon einen Waffenſtillſtand, den aber der König nicht ratifizirte, und nahm, in Folge aller dieſer Ereigniſſe, da er die Gunſt des Königes verloren zu haben glaubte, ſeine Entlaſſung, um nach Lucca zurückzukehren. Späterhin ward er bei Napoleons Schweſter, der Fürſtinn v. Lucca, als Kammerherr angeſtellt, u. begleitete dieſe zur 2ten Vermählung ihres Bruders nach Paris, ſtarb aber bald darauf in ſeiner Vaterſtadt. Der Graf v. Segur urtheilt in ſeinem Tableau historique et polit. von Luccheſini, in Betreff ſeiner oberwähnten polniſchen Miſſion folgendes: „Niemand war zu einer ſolchen Stelle geeigneter, als er. Seiner Thätigkeit entſchlüpfte kein Augenblick unbenutzt. Feurig in Verfolgung ſeines Ziels, ſchnell entſchloſſen, die zweckdienlichſten Mittel zu ergreifen, vereinte er die Eigenſchaften eines gewandten Höflings mit der Geübtheit eines Staatsmannes. Gelehrt ohne Petanterie, lieferte ihm ſein glückliches Gedächtniß eben ſo viele nützliche Thatſachen zum Behuf ſeiner Arbeiten, als anziehende Anekdoten zur Belebung einer Geſellſchaft. Seine Vertrautheit mit Friedrich II hatte ihm ein bedeutendes Anſehen gewonnen; ſein einſchmeichelnder Karakter führte ihn in das Innere aller Karaktere ein; ſeine Feinheit zog bald den Schleier von allen Geheimniſſen, u. ſeine warme Thätigkeit, die ihm ein offenes freies Weſen gab, während ſie ſeinen wahren Sinn glücklich verdeckte, beredete die Polen, daß er ihre Angelegenheit mit einem Eifer umfaſſe, als wäre es ſeine eigene.“ S. Konverſationslexikon. 5 Bd. 2te Aufl. S. 791.

Lucchi [Michel Angelo] Kardinal, geb. zu Breſcia d. 20 Aug. 1744, bahnte ſich durch frühe Entwicklung ſeiner Talente den Weg zu anſehnlichen Kirchenämtern. Die Benediktiner von Monte-Caſſino nahmen ihn in ihre Kongregation auf, u. bald war er Prof. d. Theol. u. Philoſophie, u. machte ſich um die Bildung ſeiner jüngern Ordensbrüder ſehr verdient. In der Folge widmete er ſich dem Studium der Alterthümer, u. erwarb ſich, als ein würdiger Nachfol-

ger Mabillons u. Montfaucons, allgemeine Achtung durch den Umfang ſeiner gelehrten Kenntniſſe in Erläuterung verſchiedener profaner und kirchlicher Alterthümer. Ausgerüſtet mit einer gründlichen Kenntniß der gelehrten Sprachen, zeichnen ſich ſeine Unterſuchungen durch Genauigkeit in den Thatſachen u. das Intereſſe der Darſtellung aus. Pabſt Pius VII, ſein Freund u. ehemaliger Mitbruder, berief ihn von Florenz nach Rom, u. ertheilte ihm d. 23 Febr. 1801 die Kardinalswürde. Ein frühzeitiger Tod vereitelte aber die Hoffnungen des Papſtes u. aller Freunde der Religion; Lucchi ſtarb in der Abtey Sublac d. 29 Sept. 1802. Man hat von ihm einige reichlich ausgeſtattete Ausgaben, als: Venatii Honorii Clementiani Fortunati opp. omn., recens. ad Mss codices Vatianos, nec non ad veteres edit. collata. Rom. 1786. Vol. II. 4. Appiani Alexandrini et Herodiani selecta; graece et lat. ib. 1783; mehrere griechiſche Dialogen, zu Florenz gedruckt, und viele Manuſcripte, die in der Bibliothek des Vatikan verwahrt werden. S. Nouv. Dict. hist.

Luce de Lancival [J. Ch. J.] Prof. der Rhetorik am kaiſerl. Lyceum zu Paris u. Mitglied des Athenäums der Künſte, vorher Prof. der ſchönen Wiſſenſchaften bei der Univerſität daſelbſt. Ein Mann von Kenntniſſen und Geſchmack, rühmlichſt bekannt durch mehrere ſchätzbare Werke im Fache der Literatur, Reden, Gedichte [Achille à Scyros, poëme en VI chants. 1804. 8.] und Tragödien: Mucius Scevola. Trag. 1793. 8. Periandre. Trag. V act. 1799. 8., beſonders la mort d'Hector, der auf der franz. Bühne vielen Beifall fand. Er ſtarb am 17 Aug. 1810, noch in der Blüthe ſeines Alters, wenige Stunden nachher, als ihm für die beſte lateiniſche Rede auf die Vermählung des Kaiſers Napoleon der Preis zuerkannt worden war. S. Erſch's gel. Frankr. Zſchokkes Miſcell. f. d. n. Weltkunde 1810. No. 81. S. 324.

Ludwig I, Infant von Spanien, König von Hetrurien, Erbprinz von Parma, Piazenza und Guaſtalla, geb. d. 5 Juli 1773 von Don Ferdinand, Herzog von Parma u. Marien Amalien von Oeſterreich. Er vermählte ſich 1795 mit Marien Louiſen, Prinzeſſinn von Spanien, welche 1782 geb. wurde, und ward 1801 zum König des neu errichteten Königreichs Hetrurien ernannt. Als er ſich nach Florenz begab, gieng er mit ſeiner jungen Gemahlinn durch Paris, wo ſie von der Konſularregierung ſehr gut aufgenommen wurden. Doch genoß Ludwig nicht lange den Beſitz dieſer neuen Krone; er ſtarb zu Florenz d. 29 May 1803 u. hinterließ als Nachfolger ſeinen Sohn Karl Ludwig II, geb. d. 22 Dez. 1799, deſſen Vormundſchaft die Königinn Mutter Marie Louiſe führte. Seit dem Tilſiter Frieden ſind deſſen Lande wieder von franz. Truppen beſetzt, und ſpäter ganz mit Frankreich vereiniget worden. Der junge König und ſeine Mutter begaben ſich darauf zu dem vormaligen Könige von Spanien Karl IV nach Frankreich. Der König Ludwig I war ein junger Mann von einem angenehmen Aeußern und einer geiſtvollen Geſichtsbildung. Unter ſeinen Karakterzügen zeichnete ſich eine vorzügliche Neigung zu Künſten und Wiſſenſchaften aus. S. Galletti's Weltgeſch. 22 Bd 217. Rehfues Briefe aus Italien. 2r Bd.

Ludwig, Prinz von Preußen, eigentlich Friedrich Chriſtian Ludwig, gewöhnlich Louis Ferdinand genannt, um ihn als Sohn des Prinzen Ferdinands v. Preußen, einem Bruder Friedrichs des Großen,

von den übrigen Prinzen zu unterſcheiden. Er wurde d. 18 Nov. 1772 geb., und verrieth frühe eminente Talente, allein ſeine phyſiſchen Anlagen wurden auf Koſten der geiſtigen entwickelt, u. es äußerte ſich in allem, was er that, eine Leidenſchaftlichkeit, die ihn oft zu Extremen verleitete. Zum Helden gebohren und voll kriegeriſchen Muthes eröffnete er ſeine militairiſche Laufbahn bei dem erſten Kriege Preußens gegen das revolutionäre Frankreich, und erregte große Erwartungen; allein nach der Wiederherſtellung des Friedens verfiel er, von ſeinem Feuer dahin geriſſen, aus einer Ausſchweifung in die andere. Dahin gehören ſeine famöſen Liebesabentheuer mit Madame Steer im Hamburg, ſein unverantwortliches Benehmen gegen den König, den Grafen Haugwitz, den franz. Geſandten, u. überhaupt gegen alle, die ſeine excentriſchen Ideen nicht billigten, oder durch ihr politiſches Verhältniß ihm gegenüber ſtanden. Mit Rüchel u. Hohenlohe war er es vornemlich, der den Ausbruch des unglücklichen Krieges, den Preußen 1806 gegen Frankreich unternahm, beförderte, u. zur Erreichung dieſes Zweckes verſchmähte er weder Kabale noch offene Beleidigung. Ohne Aufhören ſuchte er den feſten Friedensſinn des Königes zu erſchüttern, und als ihm dieſer deshalb ſeinen Unwillen zu erkennen gab, ſo ſtellte er ſich an die Spitze der Ehrſüchtigen, die das Publikum recht gefliſſentlich für den Krieg ſtimmten, u. die ihre wüthende Stimmung in Monats- und Tagesblättern ausgoſſen. Als endlich im Oktober 1806 die Feindſeligkeiten ausbrachen, erhielt der Prinz, der den Karakter eines Generallieutenants und Chefs eines Infanterieregiments hatte, den Oberbefehl über die 8000 Mann ſtarke Avantgarde des Fürſten von Hohenlohe. Er ſtund am 9 Oktober bei Saalfeld, und hatte von dem Herzog v. Braunſchweig und dem Fürſten v. Hohenlohe den ausdrücklichen Befehl erhalten, ſich in kein ernſtliches Gefecht einzulaſſen, allein er konnte der Begierde nicht widerſtehen, an den Franzoſen zum Helden zu werden. Als daher die Franzoſen, deren Stärke er nicht kannte, einen Angriff auf Saalfeld machten, rückte er ſogleich gegen ſie vor, ohne ſeinem Oberbefehlshaber Hohenlohe davon Nachricht zu geben, weil er deſſen Widerſpruch befürchtete. Erſt als das Gefecht recht lebhaft geworden war, meldete er dieſem und dem Herzog v. Braunſchweig, daß er von 30,000 Franzoſen angegriffen wäre. Außer Stande, dem viermal ſtärkern Feinde zu widerſtehen, machte er mit vieler Beſonnenheit Anſtalten zum Rückzug, und um die Wegſchaffung der Artillerie zu beſchleunigen, ſprengte er ſelbſt durch Saalfeld. Während er ſich aber bei einer Kanone, deren Axe gebrochen war, verweilte, kam eine franzöſiſche Kolonne herbei, und warf bald die ſächſiſchen und preußiſchen Huſaren, die der Prinz gegen ſie anrücken ließ. Die Unordnung und Flucht, welche unter ſeinen Truppen einriß, brachte ihn zur Verzweiflung, und er hielt ſich mit Zurufen, Bitten u. Drohen ſo lange auf, bis er auf allen Seiten von franz. Huſaren umringt war. Durch Uebermacht beſiegt ſtand er an der Wahl, in Kriegsgefangenſchaft zu gerathen, oder mit Ruhm bedeckt zu fallen. Er wählte das letztere, kämpfte noch da ihm die rechte Hand gelähmt war, u. aus 9 Wunden das Blut floß, u. ſank endlich todt zur Erde, als eines der erſten Opfer eines Krieges, zu deſſen Ausbruche er ſo viel beigetragen hatte. Seine Ueberreſte wurden in der Kirche zu Saalfeld beigeſetzt. Es giebt wenig Menſchen, deren ganzen We-

ſen die Natur den Heldenkarakter ſo deutlich aufgeprägt hätte, als dieſem Prinzen. Eine unglaubliche Kühnheit u. Verachtung aller Gefahr ſprach ſich in ſeiner ganzen Lebensweiſe auch im Frieden aus, u. gab ſeiner körperlichen Schönheit Gehalt u. Bedeutung. Mit ſeinem hellen Verſtande durchblickte er alles bald, u. keine Wiſſenſchaft oder Kunſt blieb ihm fremd, auf die er ſich gerade legen wollte; unter andern hatte er es in der Muſik zu einer großen Fertigkeit gebracht, u. von ſeinen Kompoſitionen ſind mehrere geſtochen worden. Da ihm aber der Wirkungskreis eines appanagirten Prinzen zu enge war, u. er nicht wußte, was er mit ſeiner Kraft anfangen ſollte, ſo ließ er ſeinen Leidenſchaften den Zügel ſchießen, und gab ſich ganz dem phyſiſchen Genuſſe hin. Seine beiden natürlichen Kinder, Louis u. Blanche, wurden 1810 unter dem Namen von Wildenbruch vom Könige von Preußen in den Adelſtand erhoben. S. Anekdoten u. Karakterzüge aus dem Leben des Prinzen Louis Ferd. v. Pr. Berlin, 1807. 8. Vertraute Briefe über die innern Verhältniſſe am preuß. Hofe 1 Bd 192. Morgenbl. 1807. No. 138 u. 139. Hiſtor. Gemählde, in Erzählung merkw. Begebenheiten 16r Bd No. 13.

Ludwig Friedrich, regierender Fürſt von Schwarzburg-Rudolſtadt, geb. d. 9 Aug. 1767. Er war der älteſte Sohn des damaligen Prinzen und nachher regierenden Fürſten Friedrich Karl, der wegen ſeiner ausgebreiteten Kenntniſſe u wegen ſeiner vortrefflichen Anordnungen ſich die höchſte Achtung erwarb. Nach einer ſorgfältigen Erziehung und wohlbenutzten Reiſe durch Deutſchland, der Schweiz und Frankreich trat er 1793, da ſein Vater ſtarb, die Regierung an, welche er durch viele preiswürdige Veranſtaltungen zum Wohl ſeiner Unterthanen auszeichnete. Er brachte alle Zweige der Staatsverwaltung in eine geſetzmäßige Ordnung und in einen leichten Zuſammenhang, vereinfachte den Geſchäftsgang, und flößte ſeinen Unterthanen durch den Ton väterlicher Fürſorge, die alle ſeine Verordnungen athmeten, gerechtes Vertrauen zu ſich ein. Nichts wurde mit gebieteriſcher Strenge befohlen, ſondern überall fand man die bewegenden Urſachen angezeigt, und oft äußerte er ſein inniges Mitgefühl, wenn er durch den Drang der Umſtände genöthiget wurde, drückend ſcheinende Laſten aufzulegen. Verbeſſerung des Schulunterrichts, beſonders ſittliche Bildung der Jugend, Beförderung wahrer Aufklärung und ächter Religiöſität waren die Gegenſtände ſeiner unermüdeten Sorgfalt. Durch Verbeſſerung der Allmoſen-, Waiſenhaus- und Krankenanſtalten, durch fortgeſetzte Tilgung der Landes- und Kammerſchulden, die Vereinzelung der herrſchaftlichen Güter, durch die Einſchränkung des Hut- und Triftrechts und der Frohnen, durch eine 1797 abgefaßte Forſtordnung, durch Straßenbau ꝛc. erwarb er ſich bleibende Verdienſte um das Wohl ſeiner Unterthanen. Dieſe Bemühungen wurden durch den Ausbruch des preußiſch-franzöſiſchen Krieges im Oktober 1806 gehemmt, der ſeinem Lande vielfaches Ungemach bereitete. Der Kummer darüber zerrüttete ſeine ohnehin ſchwächliche Geſundheit, und führte ihn am 28 April 1807 dem Grabe zu, als eben die Verhandlungen mit der franz. Regierung dem Lande die glückliche Ausſicht auf eine beſſere Zukunft durch die Aufnahme deſſelben in den rheiniſchen Bund eröffneten. Er hinterließ 3 Prinzen und eine Prinzeſſinn,

deren Mutter, eine Prinzeſſinn von Homburg, unter dem Beiſtande ihres Schwagers, des Fürſten von Schwarzburg-Sondershauſen, die Obervormundſchaft u. Landesregierung übernahm. S. [Beckers] National-Zeitung 1807. St. 30.

Ludwig Friedrich Karl, regierender Fürſt von Hohenlohe-Neuenſtein [oder Oehringen], der letzte ſeiner Linie. Er war d. 23 May 1723 geb., und vermählte ſich mit Sophie Amalie Karoline, Herzog Ernſt Friedrichs von Sachſen-Hildburghauſen Tochter, welche d. 19 Jun. 1799 ſtarb. Er war Senior des geſammten Hauſes Hohenlohe, und als ſolcher des fränkiſchen Grafenkollegii Direktor, und ſtarb d. 6 Jul. 1805 mit dem Ruhme eines um das Wohl ſeines Landes, und beſonders um die Verbeſſerung des Schul- und Armenweſens verdienten Regenten im 88 Jahr. Einen unzweideutigen Beweis ſeiner Menſchenliebe liefert ſein Teſtament, in welchem er verordnete, daß ſeine Leiche ohne alles Gepränge beerdiget, die Summe aber, die ein prächtiges ſtandesmäßiges Begräbniß erfodert haben würde, unter die Armen vertheilt, und daß, andere Legate ungerechnet, aus ſeinem Privatvermögen allen Staatsdienern ſeines Landesantheils der Betrag der Hälfte ihres jährlichen Gehaltes ausgezahlt werden ſollte. S. Der Biograph 5 Bd 215.

Lüdeke [Chriſtoph Wilh.] erſter Prediger und Konſiſtorialaſſeſſor bei der deutſchen Gemeinde zu Stockholm und Inſpektor des deutſchen Lyceums daſelbſt, ein durch Schickſale, Gelehrſamkeit u. große Wirkſamkeit ausgezeichneter Mann. Er war zu Schönberg in der Altmark d. 3 März 1737 geb., gieng ſchon im 21 Jahr als Prediger der däniſchen Miſſion nach der Levante, und war zu Smyrna Paſtor einer von ihm geſtifteten lutheriſchen Kirche u. Schulanſtalt bis 1768, da er Prediger an der Katharinenkirche zu Magdeburg wurde. Von hier folgte er 1773 einem Rufe als deutſcher Prediger nach Stockholm, und war hier ungemein thätig für Verbeſſerung des Kirchen- u. Schulweſens, ſo wie für wiſſenſchaftliche Zwecke jeder Art. Unter andern war er Inſpektor des deutſchen Lyceums, das bei ſeiner Ankunft eine erneuerte Verfaſſung erhielt, wovon er in einer beſondern Schrift Nachricht gab, und ſtund ſeit 1776 mit der ſchwediſchen Geſellſchaft pro fide et christianismo in thätiger Verbindung. Sein Leben endigte ſich am 18 Juni 1805. Außer mehrern Predigten, worunter auch einige Gaſtpredigten in Memmingen und Augsburg von 1768 und 1794 ſich finden, lieferte er einige Jahre nach ſeiner Rückkunft aus dem Orient verſchiedene Schriften über das türkiſche Reich, beſonders ſeine reichhaltige Beſchreibung des türkiſchen Reichs nach ſeiner Religion und Staatsverfaſſung. Leipz. 1771; 2te Aufl. 1780. 3 Th. 8., wodurch er die Urtheile und Kenntniſſe der chriſtl. Europäer ſehr berichtiget hat. Während ſeines Aufenthaltes in Schweden ſorgte er durch ſein allgemeines ſchwed. Gelehrſamkeitsarchiv. Leipz. 7 Bde 1781 — 96. 8. für die Bekanntmachung der ſchwed. Literatur in Deutſchland, ſo wie nachher durch Ueberſichten derſelben in mehreren Literatur-Zeitungen bis an ſeinen Tod. Aufſätze von ihm findet man unter andern auch in den Bernoulliſchen kleinen Reiſebeſchreibungen. S. Meuſels gel. Deutſchl. Der Biograph 4 Bd 492.

Lühe [Karl Emil, Freiherr von der] k. k. Kammerherr, war 1751 aus einer alten Familie in Holſtein geb., gelangte ſchon in jungen Jahren zu anſehnlichen Aemtern in ſeinem Vaterland, u. ward, zum Lohn ſeines Dienſteifers, nachher auch in die Würde eines kön. däniſchen Kammerherrn erhoben. Seiner ſchwächlichen Geſundheit wegen wählte er einen mildern Himmelsſtrich, begab ſich 1788 nach Wien, trat zur kathol. Kirche, u. kam in kaiſ. Staatsdienſte. Nach wenig Jahren entzog er ſich den Geſchäften, behielt aber doch die Stelle eines k. k. wirkl. Kämmerers u. die Würde eines k. k. niederöſterr. Regierungsraths, mit einem jährl. Gnadengehalt von 1000 Gulden, u. ſtarb am 9 März 1801. Er beſaß einen in vielfachen Kenntniſſen ausgebildeten Geiſt, u. ward als Dichter berühmt vornemlich durch ſeine beiden Hymnen an Flora und an Ceres, 2 Meiſterſtücke der beſchreibenden Poeſie. Der Hymnus an Flora erſchien, Wien 1790. 4. in einer Prachtausgabe, nachher auch in kleinerem Format. Stellenweiſe iſt er der 3ten Samml. von Herders Briefen zur Beförd. d. Human. S. 40 — 70 eingeſchaltet; ganz abgedruckt im Taſchenb. für Natur- u. Gartenfreunde a. d. J. 1800. Der Hymnus an Ceres erſchien, ebenfalls in einer Prachtausgabe, mit Sterotypen, Wien 1800 in 4. u. fol. S. Neuer deutſch. Merkur 1801. 2 Bd S. 42 — 54.

Lumper [Gottfr.] Benediktiner, Prior im Reichsſtifte zu St. Georg in Villingen auf dem Schwarzwald, geb. zu Füſſen im Algäu d. 9 Febr. 1747. Er ſtudirte bei den Benediktinermönchen zu St. Georg in Villingen, war viele Jahre Präfekt des Gymnaſ. daſ. u. Prior in ſeinem Kloſter, Prof. der Theol. u. Pfarrer in einem benachbarten Dorfe, u. ſt. d. 8 März 1801. Mit Erudition, Fleiß u. Beleſenheit ſchrieb er, nicht nach der beſten Methode u. im Geiſt der kathol. Kirche, ein ſehr weitläufiges Handbuch der Patriſtik unter dem Titel: Hist. theol. crit. de vita, scriptis atq. doctrina S. Patrum, aliorumque Scriptor. ecclesiast. trium prim. sec. Aug. Vind. Vol. XIII. 1783 — 99. 8. Für kathol. Lehranſtalten veränderte er Schröckh's Hist. rel. et eccles., u. in deutſcher Sprache ſchrieb er: Der Chriſt in der Faſten. Ulm 1796. 8. S. Klüpfelii Necrolog. 250.

Luneau de Boiſtermain [Pierre Joſeph François] ein verdienter Literator u. Jugendſchriftſteller zu Paris, geb. zu Iſſoudon bei Bourges 1732, wo ſein Vater Münzwardein war, lehrte darauf mehrere Jahre in ihren untern Klaſſen, u. widmete ſich dann zu Paris ausſchließend der Literatur u. Schriftſtellerei. Er ſchrieb einen Cours d'hist. et de géograph. univ. 1760; ed. III. Vol. V. 1779. 8. Atlas historique, 1760; 1767. 8., einen Kommentar zum Racine, ein Elite de poësies fugitives. Londr. Vol. III. 1764. 12. u. Principes de la lecture, de l'ortographe et de la prononciation franç., wovon bei ſeinem Leben 8 Auflagen erſchienen. Noch bekannter machte er ſich durch zwei langwierige Proceſſe mit den Verlegern der großen Encyklopädie, die von ihren Subſcribenten 4 bis 500 Franken mehr verlangten als anfangs, u. mit allen Pariſer Buchhändlern, die ihm das Recht des Selbſtverlags ſtreitig machten. Dann unterſtützte er die von Dumarſais vorgeſchlagene Methode, fremde Sprachen durch Interlinear-Ueberſetzungen zu erlernen, indem er den Cäſar, Virgil, Taſſo, Milton u. a. mit einer ſolchen wörtlichen franzöſiſchen Erklärung herausgab. Während der Revolution gab er einige Schriften

heraus, welche die Zeitumſtände veranlaßten, u. ſeinen Patriotismus bewieſen, unter andern noch 1799 eine Abhandlung, worinn er die Freiheit des Buchhandels gegen die Einſchränkung von Seiten des Finanzminiſteriums vertheidigte. Seine letzte Arbeit war eine Empfehlung von Lenoble's künſtlichen Magneten. Er ſtarb d. 14 Jan. 1802, nach andern d. 25 Dez. 1801. S. Magaz. encyclop. an 8 N. 5. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. No. 164 S. 1323.

Luzac [Joh.] Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften u. der vaterländiſchen Geſchichte auf der Univerſität zu Leiden, ein Gelehrter von vorzüglichen Talenten, Geſchmack und einer liberalen Denkungsart. Er ſtammte aus einer franz. Familie, die ſich nach Widerrufung des Edicts von Nantes nach Holland zurückgezogen hatte, u. wurde d. 2 Aug. 1746 zu Leiden geb. Anfangs widmete er ſich den Rechtswiſſenſchaften, übernahm aber bald nachher die Redaction der Leidener polit. Zeitung, deren Eigenthümer u. Redacteur bisher ſein Oheim Stephan Luzac geweſen war. Seit dem Jahr 1776 ſchrieb er ſie nun unter dem Titel: Nouvelles extraordinaires de divers endroits, allein. Sie ward von allen Miniſtern u. Geſchäftsmännern am liebſten geleſen, und wurde zu Konſtantinopel ſogar für den Divan überſetzt. In Amerika, Indien, u. ſelbſt in China fand man ſie. Beſonders gab der amerikaniſche Freiheitskrieg ſeiner Feder den ſchönſten Stoff. Der Kongreß der vereinigten Staaten ließ ihm daher durch ſeinen Miniſter in Holland auch ein ehrenvolles Zeugniß der Hochachtung geben. Nach Volkenaers Tode 1785 erhielt er die Lehrſtelle der griech. Sprache, gab deſſen u. Weſſelings Abhandlungen über den jüdiſchen Peripatetiker Ariſtobul, u. Volkenaers Fragmente des Kallimachus heraus; ſeine eigenen Lectiones Atticae u. Sammlungen über den Andocides [mit Volkenaers Bemerkungen über dieſen Redner] gab Sluiter zu Deventer, Luzac's würdiger Schüler, nach ſeines Lehrers Tode heraus. Wegen ſeiner Abneigung gegen die demokratiſche Parthey erfuhr er in der Revolutionszeit mancherlei Unannehmlichkeiten u. Verfolgungen, u. 1796 wurde er ſogar ſeiner Lehrſtelle beraubt, weil er in ſeiner vortrefflichen akademiſchen Rede über Sokrates als Bürger, ein Gemählde der alten athenienſiſchen Staatsverfaſſung, u. Anmerkungen über den Sinn der griech. Ariſtokratie geſchrieben hatte, die den damaligen Machthabern mißfielen. Nach Wiederherſtellung der Ruhe erhielt er ſeine Stelle wieder, allein am 12 Jan. 1807 verlor er mit vielen andern ſein Leben in der furchtbaren Exploſion, die durch das Aufſteigen eines Pulverſchiffes verurſacht wurde. S. Eichhorns Geſch. d. Lit. 3 Bd 2 Abth. 1854 u. 1063. Zſchokke's Miſcell. f. d. n. Weltk. 1808 No. 2. S. 7.

Lyonnois [Jean Bapt.] Abbe zu Nancy, bekannt durch mehrere mit Beyfall aufgenommene hiſtoriſche u. mythologiſche Schriften, beſonders: Tableau hist. gén. et chronol. de tous les pays et de tous les peuples. 1767. Traité de la Mythologie. Nancy 1770; ed. IV. 1804. 8. Explication de la fable par l'hist. et les hyéroglyphes des Egyptiens. 1804. Vol. III. 18. u. verſchiedene Schriften über die Geſchichte von Lothringen. Er ſtarb d. 14 Jun. 1806. S. Erſch's gel. Frankr.

Staatsbibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baur, Samuel, 1768-1832

Neues historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch von der Schö
pfung der Welt bis zum Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts enthaltend
das Leben, den Charakter und die Verdienste der größten und denkwürdigsten
Personen aller Zeiten, Länder und Stände ; nach den zuverläßigsten Quellen
bearbeitet ; ein Handbuch für Kenner und Liebhaber der Geschichte,
Bd.: 6

Ulm (1816)

Bamberg, Staatsbibliothek -- Coll.vit.o.16-m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11440211-4